Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908 - 1910

volume: 2, B, Bd. 10, Halbbd. 1
by: Krämer, Augustin Friedrich
Hamburg; 1937

Nutzungsbedingungen zu den Digitalisierten Beständen der SUB Hamburg

Die Digitalisierten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek werden unter den Bedingungen der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 gebührenfrei angeboten. Sowohl die kommerzielle als auch die nicht-kommerzielle Nutzung ist erlaubt und gewünscht, solange die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg namentlich als Quelle genannt ist, sowie die Lizenz erwähnt und verlinkt ist: Creative Commons Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY-SA 4.0 [https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de]).
Die digitalisierten Medien in der zum Download verfügbaren Form sind ebenso unter der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 lizenziert.
Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden.
Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.
Im Falle einer Veröffentlichung lassen Sie uns bitte zur Information ein Belegexemplar der Publikation zukommen oder schicken Sie uns die bibliographischen Angaben der Publikation. Digitalisate, die auf Nutzerwunsch angefertigt wurden, werden anschließend in die Digitalisierten Bestände der SUB eingespielt. Sie sind somit für jedermann frei zugänglich und langfristig verfügbar.

Quellenangabe

Institution + PURL (Persistent Uniform Resource Locator) des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,
http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN670034223 (CC BY-SA 4.0 [https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de])

Handschriften und unikale Bestände bitte wie folgt zitieren:
Institution + Signatur + PURL des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, DA: Br: BKB I: Bl. 10–13,
http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/HANSb21933 (CC BY-SA 4.0 [https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de])

Kontakt:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
Email: auskunft@sub.uni-hamburg.de
Web: http://www.sub.uni-hamburg.de

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

y/372 : 2,B,10,1

HAMBURGISCHE WISSENSCHAFTLICHE STIFTUNG
UND DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

ERGEBNISSE
DER
SÜDSEE-EXPEDITION
1908-1910

HERAUSGEGEBEN VON
DR. G. THILENIUS
PROFESSOR DER VÖLKERKUNDE

II. ETHNOGRAPHIE: B. MIKRONESIEN
BAND 10

DR. AUGUSTIN KRÄMER UND DR. HANS DAMM

ZENTRALKAROLINEN

HAMBURG
FRIEDERICHSEN, DE GRUYTER & Co.
1937

ZENTRALKAROLINEN

I. HALBBAND:

LÁMOTREK-GRUPPE — OLEAI — FEIS

VON

DR. AUGUSTIN KRÄMER

MIT 198 ABBILDUNGEN IM TEXT
14 KARTEN UND PLÄNEN
UND 29 LICHTDRUCKTAFELN

HAMBURG
FRIEDERICHSEN, DE GRUYTER & Co.
1937

1944.5449

STAATS- U. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK * HAMBURG *

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

DRUCK UND EINBAND VON J. J. AUGUSTIN IN GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
PRINTED IN GERMANY

Vorwort.

Meine Arbeit auf den Karolineninseln ist mit diesem Bande beendet. Die Manuskripte waren nach 26 Jahren noch vorzüglich erhalten und werden zum Nachweis und Nachschlag mit denen der übrigen Expeditionsteilnehmer im Hamburgischen Museum für Völkerkunde aufbewahrt. Ebenso die Lichtbilder, von denen im Text oft nur die Originalnummern angegeben wurden, da nur wenige auf den Lichtdrucktafeln gebracht werden konnten. Im Text sind zahlreiche Seitenverweisungen vorhanden, da ein Namen- und Sachenindex erst am Schlusse des ganzen Werkes erscheinen wird. Im übrigen gibt das ausführliche Inhaltsverzeichnis genügend Aufschluß. Die Eingeborenenwörter sind in einzelnen Fällen an verschiedenen Stellen etwas verschieden gebracht, absichtlich, damit erhellt, wie in den einzelnen Fällen gehört wurde.

Zum Schluß sei auch hier der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Hamburger Wissenschaftlichen Stiftung und dem Herausgeber Prof. Dr. Thilenius der schuldige Dank dargebracht, daß sie es ermöglicht haben, das umfangreiche Expeditionswerk herauszubringen, das in der Geschichte der Völker einzigartig dasteht.

Augustin Krämer

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Lámotrek-Gruppe

I. Entdeckung und Erschließung, Allgemeines 1
  1. Segelhandbücher: Position, Klima 1
  2. Entdeckungsgeschichte 5
  3. Anthropologie 10
  4. Demographie 10
  5. Sprache 11
  6. Mission 14

II. Landesbeschreibung und Siedlung 15
  1. Die Inseln und ihre Namen 16
  2. Siedlung Lámotrek 17
    a) Gehöfte 19
    b) Bootshäuser 29
    c) Häuptlingsreihe 29
  3. Siedlung Elato 30
    a) Hauszählung 30
    b) Familie, Gesellschaft 31
    c) Stammbaum 32
    d)—f) Besiedlung, Geschichte, Karten 32
  4. Taifune 33

III. Stoffliche Kultur 34
  1. Tracht 34
    a) Kleidung und Schmuck 34
    b) Tatauierung und Bemalung 38
  2. Ernährungswirtschaft 41
    a) Arbeitsteilung 41
    b) Koch- und Eßgeräte 41
    c) Nahrungsmittel, Kochen 43
  3. Fischerei 47
    a) Allgemeines 47
    b)—c) Rifflese, Angelfischerei 48
    d) Bräuche beim Fischfang 50
    e) Gesänge beim Fischfang 51
    f)—g) Netze und Fischkörbe 60
    h) Treibholzfischerei 61
  4. Geräte, Gefäße und Waffen 62
    a) Geräte 62
    b) Gefäße 63
    c) Waffen 66

BIBLIOTHEK HAMBURG

Seite
5. Maße ... 66
6. Flechterei ... 66
  a)—c) Matten, Körbe, Taschen ... 67
  d) Technik beim Korbflechten ... 69
7. Seilerei ... 72
8. Weberei ... 73
  a)—c) Hibiskusbast, Bananenfaser, Farben ... 74
  d) Mattenarten ... 76
  e) Webtechnik ... 79
9. Handel ... 82
10. Haus ... 83
  a) Anlage, Baumaterial ... 83
  b)—c) Hausarten, Benennung der Hausteile ... 89
  d) Hausbau ... 90
  e) Hausrat ... 91
11. Boot ... 91
  a) Tabus und Zeremonien beim Bau, Technisches ... 92
  b) Bemalung ... 97
  c) Benennung der Bootsteile ... 98
  d) Steke und Knoten ... 100
  e) Das Segel und seine Herstellung ... 100
  f) Bootsbaugesänge ... 102

IV. Geistige Kultur ... 107
1. Gesellschaft ... 107
  a) Familie ... 107
    Geburt, Gesänge ... 108
    Heirat ... 110
    Zauber ... 111
    Reinigungsgesang ... 112
    Ehescheidung ... 112
    Schwangerschaftstabus ... 113
    Sippen ... 114
  b) Häuptling ... 115
  c) Recht ... 116
  d) Krieg ... 116
  e) Tod und Bestattung ... 116
    Tabus, Geschenke ... 117
    Mumifikation ... 117
    Totenklage und Schmuck ... 117
    Grab- und See-Bestattung ... 119
  f) Feste und Tänze ... 121
  g) Spiel und Sport ... 121
2. Wissenschaft ... 122
  a) Navigation, Erd- und Himmelskunde ... 122
    Gottheiten der Schiffer ... 122
    Proviant ... 122

Seite
Lehre, Fahrtziele ... 123
Richtungssterne ... 124
Inselnamen, Meeresteile ... 124
Nautische Berichte ... 125
Kompaßpunkte ... 129
Monate, Mondtage ... 133
Winde, Sternwinde, Sterne ... 134
b) Medizin ... 137
Krankheiten ... 137
Arznei und Behandlung ... 138
Heilgesänge ... 141
Sexualität ... 142
3. Religion ... 143
a) Weltentstehung und Götter ... 143
b) Seelen, ... 151
c) Zauber und Orakel ... 151
Zaubergeräte usw. ... 151
Zaubergesang für Hausreinigung ... 152
Zauberanzug ... 154
Sturmzauberstäbe ... 155
Sturmzaubergesänge ... 157
Losorakel ... 159
4. Geschichten und Gesänge ... 160
5. Musik ... 175
6. Plastik, Ornamente ... 175

V. Kulturvergleich ... 177

VI. Indices ... 178
1. Fauna ... 178
2. Flora ... 181

Oleai-Gruppe

I. Entdeckung und Erschließung, Allgemeines ... 183
1. Segelhandbücher ... 183
2. Entdeckungsgeschichte ... 189
3. Taifun ... 196
4. Anthropologie ... 201
5. Demographie ... 201
6. Name ... 202
7. Sprache ... 202
8. Mission ... 203

II. Landesbeschreibung und Siedlung ... 204
1. Inseln und Siedlungen ... 204
a) Inselnamen ... 205
b) Dörfer und Häuptlinge ... 206
2. Voléa ... 207

Seite
3. Máriong. 4. Taga͡úlap 217
5. Soluap. 6. Vótagai 218
7. Falālis. 7. Raur. 9. Paliau 219
10. Karten 220

III. Stoffliche Kultur 221
1. Tracht 221
a) Kleidung 221
b) Schmuck 222
c) Tatauierung, Bemalung 225
2. Ernährungswirtschaft 230
a) Pflanzenprodukte 230
b)—d) Gerichte, Kochen, Küchengeräte 231
c) Tierische Nahrung 232
3. Fischerei 233
a) Allgemeines 233
b) Fischspeere, c) Fischkörbe und -netze 234
d) Bootsgesänge 235
4. Handwerk, Geräte, Waffen 237
a) Holzbearbeitung, b) Geräte 237
c) Gefäße 238
d) Waffen 244
e) Maaße 244
f) Flechterei 244
Matten 244
Taschen, Körbe. Fächer 245
g) Zwirnarbeiten 246
h) Weberei 247
5. Handel 250
6. Haus 251
a) Hausarten 251
b) Hausbau 258
7. Boot 259
a) Bootsbau 260
b) Bootslieder 262

IV. Geistige Kultur 267
1. Gesellschaft 267
a) Familie 267
Geburt, Namen, Beschneidung, Sippen 267
b) Staat und Recht 269
Häuptling 269
Krieg, Recht, Tod 270
c) Feste und Tänze 270
d) Spiel und Sport 270
2. Wissenschaft 271
a) Navigation 271
Fahrtbedingungen, Wind und Sterne 272

Seite
Insel-Kenntnis 273
Verschlagungen 275
Zeitrechnung 276
b) Medizin 277
3. Religion 278
4. Geschichten und Gesänge 285
5. Musik 295
6. Kunst 295

V. Kulturvergleich 295

VI. Indices 295
1. Fauna 295
2. Flora 298

Feis

I. Entdeckung und Erschließung, Allgemeines 299
1. Segelhandbuch 299
2. Entdeckungsgeschichte 302
3.—5. Anthropologie, Name, Sprache 305
6. Mission 307

II. Landesbeschreibung und Siedlung 308
1. Siedlung 312
2. Häuptlinge 316
3. Exogamie 318
4.—5. Karten, Taifune 319

III. Stoffliche Kultur 320
1. Tracht 320
a) Kleidung. b) Schmuck 320
c) Bemalung. d) Tatauierung 323
2. Ernährungswirtschaft 330
a) Pflanzenprodukte 331
b) Feldbau. c) Küche 332
3. Fischerei 334
4. Handwerk, Geräte, Waffen 337
a) Sachenbemalung. b) Holzarbeiten 337
c) Waffen. d) Flechterei 339
e) Seilerei. f) Weberei 340
5. Handel 345
6. Maaße 349
7. Haus 349
a) Hausarten 350
b) Hausbau 351
c) Bootshäuser 355
d) Hausrat 355
8. Boote und Bootsbau 356

Seite
VI. Geistige Kultur ... 359
  1. Gesellschaft ... 359
    a) Familie ... 359
      Heirat ... 359
      Geburt, Sippen ... 360
    b) Häuptling ... 361
    c) Recht ... 361
    d) Krieg ... 361
    e) Tod und Bestattung ... 362
    f) Tanz und Fest ... 364
    g) Spiele ... 365
  2. Wissenschaft ... 367
    a) Navigation ... 367
      Fremde Inseln ... 369
      Antreibungen, Monate ... 370
      Sterne ... 371
    b) Medizin ... 371
  3. Religion ... 372
    a) Gottheiten, Kult ... 372
    b) Zauber und Orakel ... 375
  4. Geschichten ... 378
  5. Musik ... 385
  6. Kunst ... 385
V. Kulturvergleich ... 386
VI. Indices ... 388
  1. Fauna ... 388
  2. Flora ... 389
  3. Wörterverzeichnis ... 390
  4. Literatur ... 412

Abkürzungen s. Bd. 6, I, S. XVIII und Literatur S. 412

I. Verzeichnis der Farbtafeln.

[Tafeln am Schluß des Bandes].

Tafel 1

Junge Frau von Lámotrek (E. Kr. 34)

Tafel 2

Inneres des Boothauses Aboi (Je boi) auf Lámotrek (E. Kr.)

Tafel 3

Das Haus No. 10 Faludj des Zauberers Moloádjeg auf Feis. Am Giebel Weiheboote *gáoel;* neben dem Häuptling der Weihekorb *botau;* am Ramenbalken Blütenkränze und zwei Matten (links Feis, rechts Mogemog); rechts Häuser des Gehöftes, ein Papayabaum, Crinumbüsche. (E. Kr.)

II. Verzeichnis der Lichtdrucktafeln.

Eigene Lichtbilder (A. Kr.) außer Taf. 5, 6, 7b, 11, 12, 20, 21, 26b und 28.
Besonders die Bilder von Feis sind vielfach mangelhaft, da die Platten verdorben waren.

Tafel 1

Lámotrek a) Die drei Häuptlinge Súkurang (Mitte) H 24a, Boésu (links) H4 und Urúpo (rechts) H 10 (Kr. 380)

b) Westbucht, Blick auf Boothaus Aboi und Lugal nordwärts (Kr. 391)

c) Blick von Lugal südwärts nach Lewis' Haus Ngalangisét. (Kr.374)

Tafel 2

Lámotrek: a) Vólimar H. 2. (Kr. 374)

b) Ikisera H. 25 (Kr. 391)

c) Tilibou H. 10 (Kr. 378)

d) Ikelur den Ikisera besprechend (Kr. 393)

Tafel 3

Lámotrek: a) Meropomar und Ngasegoul (Mitte) (Kr. 385)

b) Eaumal und Ligaur (Kr. 379)

c) Frau mit Kind. (Knotenmatte) (Kr. 372)

d) Bessie Lewis, Halbblut (Kr. 373)

Tafel 4

Lámotrek: a) Inneres Boothaus Faletaipu mit Weberinnen (Kr. 388)

b) Cordiagebüsch s. Plan Lámeteg (Kr. 384)

c) Urupo mit Zauber und Horn (Kr. 377)

d) Sturmzauber am Strand (Kr. 1024)

Tafel 5

Lámotrek: Netze u. Körbe, a—n (Ph. Hamburg)

Tafel 6

Lámotrek: Webmatten, a—i (Ph. Hamburg)

a) Kr. 515. b) Kr. 511. c) He. 2268. d) Kr. 512. e) Kr. 510. f) Kr. 463. g) He. 4620. h) He. 2313. i) Kr. 508

Tafel 7

Lámotrek: oben: Webmatten, Slg. Tübingen:

a) Kr. 400, helle Streifen, bräunlich, Herkunft unsicher. b) Kr. 412, feine Männermatte *mattei* von Mogemog. c) Kr. 410a Setoval bräunlich. d) Kr. 416, Mustermatte von Bessie angefertigt. e) Kr. 405, f) 404a. g) Kr. 401, bräunlich, *lügülli uidj.*

unten: Schüsseln, Wiege, Zauber, Stößel, Spatel, Cassisschnecke Stuttgart (Ph. Linden. Museum)

Tafel 8

Lámotrek: a) Haus 12 Eaupil mit Knaben (Kr. 382).

b) Gehöft 25 Olibaba mit Holzscheiben (für Schüsseln) (He. 45)

c) Haus 25 des Ikesera (Kr. 1023)

d) Haus 25 des Ikesera (Kr. 1025)

Tafel 9

Lámotrek: a) Gehöft 6 Volledj (Kr. 376)

b) Gehöft 16 Lëmar (Kr. 409)

c) Boothaus (b. Jeloi); Inneres; Wohnung A. u. E. Kr. (Kr. 390)

d) Grab- und Geisterhaus Rolimei (Kr. 397)

Tafel 10

Lámotrek: a) Marolipei, H. 8 (auf Stützen), und Iserep (Kr. 375)

b) Skelettmann Auroliga (Kr. 383)

c) Togauo, Legarëtipa (stehend), Dagaurang im Fischkorb, Falmara (rechts), an der Traufe ein Hauszauber (Kr. 402)
d) In der Webschule (Feis) (Phot. 237)

Tafel 11
Elato: a) An der Binnenseite (Ham. 104)
b) Boothaus Lotóa orn. Sparren (Ham. 53)
c) Boothaus Lotóa mit Boot und Gruppe (Ham. 54)
d) Boothaus Lotóa, Inneres, Schmuck-Traufenbrett und Sparre, Bindung (Ham. 48)

Tafel 12
Elato: a) Wohnhaus mit Wohngiebel (Ham. 107)
b) Boothaus (Ham. 108)
c) Boot am Strand und Sturmzauber (Ham. 111)
d) Weihehaus für Gott Füs (Ham. 109)

Tafel 13
Oleai: a) Boothaus A Ungàlél von der See (S.) aus (Kr. 292)
b) Boothaus Ungàlél von der Seite (Kr. 291)
c) Tanz vor dem Boothaus. W. von A. (Kr. 323)
d) Häuptling Agupeliór vor seinem Haus 19, Galéngatagoi (Kr. 302)

Tafel 14
Oleai: a) Familie des Oberhäuptlings Agupelior (rechts von ihm: Letaigoluk, Letasëguiol und Fetal; links von ihm: Levólimar, Fauas und Lotjelimar) (Kr. 318)
b) Haus 2, Nefaibugor, Hausherr Rangitaliba (H. 17) (links von ihm Mann Laigelik und Tochter Liëlimar; rechts Leavilipei und auf ihrem Schoß Logafeuvi, dann Ilertúmar) (Kr. 301)
c) Haus nach dem Taifun auf Falális (mitten Frau Imalifam, rechts Faladis) (Kr. 300)
d) Voleligei und Meilega (Kr. 304)

Tafel 15
Oleai: a) Gehöft 3, Matalík (Kr. 287)
b) Segelboot am Strande (Kr. 288)
c) Ausleger eines Segelbootes (Kr. 290)
d) Häuptling Rogiol von Tagáulap (Taf. 16d) in einem Boot sitzend; Schrift an Diagonallatte darüber (Kr. 294)

Tafel 16
Oleai: a) Oberhäuptling Agupelior (Kr. 342)
b) Malitil, Häuptling von Davokúol (war auf Samoa) (Kr. 338)
c) Danáliba, Haus 15, mit Crinumblüten; Ohrschmuck (Kr. 337)
d) Rogiol (s. Taf. 15d) von Tagáulap (Kr. 343)

Tafel 17
Oleai: a) Gehöft auf der Insel Tagáulap (Kr. 346)
b) Haus mit ungedecktem Giebel auf Falális (Kr. 299)
c) Weberei vor Haus 15 Limaraurau (Kr. 369)
d) Segelnähen (Kr. 363)

Tafel 18
Oleai: a) Hauswand und zwei Kinder, Dainer und Guruam (Kr. 310)
b) Lagajoten und Sarafalimal, Haus 2 (Kr. 317)
c) Halbblut (engl.) Léiopi, Haus 20 (Kr. 341)
d) Knabe mit Crinum (Kr. 329)

Tafel 19
Oleai: Flechterei, Fischkörbe, s. Taf. und Text, Wimpel K 236a (Phot. Hbg.)

Tafel 20
Oleai: Weberei, s. Tafel und Text (Phot. Hbg.)
Oleai: Webmatten, a) He 1776, 260 cm lang, 61 cm breit, b) He 1851; c) He 1778; d) Kr. 953, 193 cm lang, 50 cm breit; e) Kr. 957; f) He 1640; g) He 1584; h) Kr. 377, 197 cm lang, 49 cm breit; i) Kr. 946; k) Kr. 374; l) He 4631.

Tafel 21
Feis: a) SO, Hohlkehlenspitze und überschäumter Fuß im S. (Kr. 229)
b) Felswand mit Hohlkehlenfuß als Gang. S. (Kr. 226)
c) Oberhäuptling Tulei (Kr. 243)
d) Zwei Feisuner (Kr. 250)

Tafel 22
Feis: a) Ehepaar (Kr. 244)
b) Mann, Fischnetze, Hausgiebel (Kr. 236)
c) Frau (Kr. 246)
d) Mädchen (Kr. 248)

Tafel 23
Feis: a) Süßkartoffelpflanzung auf der Hochfläche (Kr. 212)
b) Gehöft 8 Valebësi (Kr. 266)
c) Gehöft 19 Falekil aus Westen (Kr. 264)
d) Gehöft 32 Faipar aus Osten (Kr. 265)

Tafel 24
Feis: a) Haus 29 Maiur mit Eigner Rong (Kr. 262)
b) Tatauierung der Karolinier aus Lütkes Atlas Pl. 28
c) Inneres des Boothaus D (Plan) Faluióng (Kr. 241)

Tafel 25
Feis: a) Begräbnis des Rag: Grab graben (Kr. 235)
b) Einsenken der Leiche (Kr. 233)
c) Grabhaus mit Cassisschmuck bei Haus 19 Galengatagi (Kr. 295)
d) Verteilung des Erbes des Rag (Kr. 251)

Tafel 26
Feis: Flechterei, a)—e) Körbe f) Fischkorb, g) Matte, h) Meßleine (Hbg. Ph. 259) (?)

III. Verzeichnis der Abbildungen.

a) Karten und Pläne.

Seite
1. Karte von Lámotrek und Eláto (Japan Gov.) ... 2
2. Insel Lámotrek und Westreede (Lorenzen-Peiho) ... 15
3. Siedlung auf Lámotrek (A. Kr.) ... 18
4. Karte vom Oleai-Atoll ... 184
5. Skizze der N.-Spitze der Insel Wolea (Gollert) ... 207
6. Siedlung von Voléa (A. Kr.) ... 208
7. Siedlung von Mariong (A. Kr.) ... 217
8. Siedlung von Tagaulap (A. Kr.) ... 217
9. Siedlung von Vótagai (A. Kr.) ... 218
10. Siedlung von Falális (A. Kr.) ... 219
11. Karte von Feis (Japan. Gov.) ... 300
12. Karte von Feis (A. Kr.) ... 308
13. Siedlung von Feis ... 313
14. Plan des Hofes 20 Ipar ... 317

b) Index der Abbildungen.

Lámotrek.

Seite
Abb. 1. Blütenkränze a u. b ... 34
Abb. 2. Kopfkranz aus jungen Brotfrüchten 35
Abb. 3. Halsband aus Kokosperlen und mit Muschelstück, aus Ifaluk (He 2280) 36
Abb. 4. Halsband aus einzelnen Ringen ... 36
Abb. 5. Dailemar mit kurzen Haaren ... 36
Abb. 6. Federeinstecker ... 36
Abb. 7. Muschelklammer zum Haarausreißen ... 37
Abb. 8. Gürtel ... 37
Abb. 9a u. b Armtatauierung ... 38
Abb. 10a—d Oberschenkel-Tatauierung der Frauen ... 39
Abb. 11a, b. Oberschenkel mit Kniebändern bei Frau Netailemoar ... 40
Abb. 12. Reiche Frauentatauierung an beiden Oberschenkeln ... 40
Abb. 13. Ebenso bei Frau Loalimul ... 41
Abb. 14. Holzspaten ... 41
Abb. 15. Kokosraspel ... 42
Abb. 16a, b. Spatel ... 42
Abb. 17. Löffel aus Patt, Länge 12 cm, Breite $5^1/_2$ cm ... 42
Abb. 18. Stampfer aus Korallenstein ... 42
Abb. 19. Stampfer aus Holz ... 42
Abb. 20. Stampfer aus Holz ... 42
Abb. 21. Großer Mörser des Ikisera ... 43
Abb. 22. Zeremonialaxt, 35 cm lang ... 48
Abb. 23. Drei Fischhaken, a. He 2232 = 6011^{II}, b. Kr. 470 = 3226^{II}, c. He 2239 = 6018^{II} ... 48
Abb. 24. Fischhaken aus Schildpatt, 7 cm lang ... 49
Seite
Abb. 25. Lehnstuhl ... 62
Abb. 26. Holzschüssel, a Fuß rund, b zweifüßig ... 63
Abb. 27. Holzschüssel auf zwei Stelzen ... 63
Abb. 28. Holzschüssel auf vier Füßen ... 63
Abb. 29. Fischeßbrett ... 63
Abb. 30. Deckelkasten ... 64
Abb. 31. Figurenkasten (spanisch) ... 64
Abb. 32. Vogelschüssel mit Fuß ... 65
Abb. 33. Vogelschüssel ohne Fuß, hängend .. 65
Abb. 34. Kokostrinkschale, gefußt ... 65
Abb. 35. Kokosnußbüchse ... 65
Abb. 36. Kokosbüchse mit Deckel ... 65
Abb. 37. Deckel-Bambusbüchse mit Reihenmustern ... 65
Abb. 38. Offenes Bambusgefäß mit Ornamenten ... 65
Abb. 39. Zierat an Bambix 6099^{II} ... 66
Abb. 40. Faserschaber ... 67
Abb. 41. Wasserabwehrmatte ... 67
Abb. 42. Haarschnur mit Schnecke für Korb 68
Abb. 43. Flechten des Korbes *boătau,* a. b. s. Truk S. 172, Abb. 142; c. und d. auch hier; e—k nur hier ... 70—71
Abb. 44. Seildreher ... 72
Abb. 45. Schmuckwebgestelle ... 73—74
Abb. 46. Orn. Webstuhl mit Kette ... 74
Abb. 47. Muster der Matte, Taf. 7d (S. = K 75) in 24 Querstreifen s. S. K 76) 78
Abb. 48. Kettenpflöcke zum Scheren ... 80
Abb. 49. Webgeschirr ... 81
Abb. 50. Siedlung des Dorfes Lámotrek an der Lagune ... 83

Seite
Abb. 51. Gehöft mit den Nebenhäusern 84
Abb. 52. Gehöft Bómaras H. 24b, mitten Grabhaus von Saualik und Sopis' Adoptivmutter. 85
Abb. 53. Boothaus Aboi 85
Abb. 54. Vorratshaus mit Steinunterlagen .. 86
Abb. 55. Sechseck-Haus mit kleinem Walm. 86
Abb. 56a u. b. Giebelschmuck unter den Wälmen, Lugalap 87
Abb. 57. Zierschmuck des Boothauses Aboi . 88
Abb. 58. Baugestell 90
Abb. 59. Wohnhaus-Innenraum 91
Abb. 60. Meßleine mit Zauberknoten 93
Abb. 61a—p. Boot im Bau 94, 96, 99
Abb. 62. Holzfisch an einer Angel, Zauber . 107
Abb. 63. Zauberstrauß für Entbundene 111
Abb. 64. Kind in der Wiege 113
Abb. 65a, b. Schmückung eines toten Kindes 118
Abb. 66. Kompaßpunkte der Karolinier nach Sanchez 129
Abb. 67. Inselkarte 131
Abb. 68. Fächer zur Krankheitsabwehr bei Haus 139
Abb. 69. Punktierhaken He 2265—6 = 6039 u. 40^{II}, 20 cm lang 140
Abb. 70. Zauberer im Schmuck 152
Abb. 71. Zauberstab *gobai* 152
Abb. 72. Purifiziertes Haus 153
Abb. 73. Geisteraugen als Kopfschmuck, Länge 60 cm (Kr. 477 = 3233^{II}) ... 154
Abb. 74. Knaller 154
Abb. 75. Hauszauber mit Kokosnuß 155
Abb. 76. Sturmzauber am Strand 156
Abb. 77. Eine Sturmzauberfigur (Kr. 484 = 3239^{II}, 48 cm hoch 157
Abb. 78. Zauberfigur als Idol 157
Abb. 79. Ornamente (1—48) 174

Oleai

Abb. 80. Bootkanal zwischen Volea und Paliau 1906 (nach Aqu. v. E. Kr.) 199
Abb. 81. Mädchen mit Blätterschurz 221
Abb. 82. Halskette aus Muschel- und Kokosscheiben 223
Abb. 83. Halskette aus Kokosscheiben 223
Abb. 84. Halsband aus Kokosscheiben 224
Abb. 85. Kokosringe auf Stab zum Schleifen 224
Abb. 86. Fischzahn-Halsband, Länge ohne Schnurenden = 35 cm 224
Abb. 87. Zwei Testrädchen (He 8206 u. 7^{II}) . 224
Abb. 88. Ohrring aus Mark 224
Abb. 89. Test-Fischhaken als Hänger 224
Abb. 90. Testscheibe 224
Abb. 91. Tatauierung eines Mannes, a vorn, b Seite, c Rücken .... 226—227
Seite
Abb. 92. Tatauierung einer Frau 228
Abb. 93a, b, c. Schenkeltatauierungen von Frauen 229
Abb. 94. Tatauierhammer 230
Abb. 95. Tatauierhammer, 36 cm lang 230
Abb. 96. Kletterstock, Stock 48 cm lang, Tau 280 cm 230
Abb. 97. Holzspaten 231
Abb. 98. Löffel aus Testknochen 231
Abb. 99. Testlöffel Palau 232
Abb. 100. Zwei Stößel aus Holz, Höhe $17^1/_2$ u. 21 cm 232
Abb. 101. Kokosraspel (Schabschemel) Län-Länge 45 cm 232
Abb. 102. Fischhaken, Länge a 9, b 4, c 3, d 5 cm 233
Abb. 103. Fischdrachenblatt 234
Abb. 104. Dechselklinge 238
Abb. 105. Dechselklinge 238
Abb. 106. 17 Holzschalen a—r .... 239—40
Abb. 107. Bambusbüchse a mit Abwicklung b 242
Abb. 108. Bambusbüchse 242
Abb. 109. Bambusbüchse mit Abwicklung b 243
Abb. 110. Bambusbüchse für Feuerholz 243
Abb. 111. Seepocke als Farbtopf 243
Abb. 112. Reißring a Haizähne, b. Nasenstacheln 244
Abb. 113. Flechtart (a, b) einer Schlafmatte 245
Abb. 114. Weberin 248
Abb. 115. Webnadeln 247
Muster 250
Abb. 116. Schlafhaus 251
Abb. 117. Sechseckhaus, Veranda offen 252
Abb. 118. Sechseckhaus, Gerüst 252
Abb. 119. Inneres des Haus 1 Sangi 253
Abb. 120. Veranda mit Stützpfosten 253
Abb. 121. Einfache Hütte 255
Abb. 122. Einfaches Haus mit zwei Tischen. 255
Abb. 123. Kopfbank, Länge 45 cm, Höhe $8^1/_2$ bis 11 cm 255
Abb. 124. Dachgerüst eines Junggesellenhauses *falʼlap* 257
Abb. 125. Ornamentgiebel, Modell Kr. 250 = 3035^{II} 258
Abb. 126. Geisterhaus auf Tagaulap 259
Abb. 127. Kleines Boot 260
Abb. 128. Ausleger am Reiseboot 261
Abb. 129. Ruder mit Singknopf und Kokosfiedern, Länge 180 cm 262
Abb. 130. Kinderpaddel 270
Abb. 131. Puppe, 37 cm hoch, Kr. 284 = 3068^{II} 271
Abb. 132a, b, c. Sturmzauber 271
Abb. 133. Zählschnur 277
Abb. 134a—d Punktiernadeln und e Bohrer 278

Seite

Feis:

Abb. 135. Südoststrand mit den zwei Boothäusern 309
Abb. 136. Zauberer Moloáedjeg; indonesische Gesichtsform 305
Abb. 137. Besebes ♀ und Saumar ♂ H. 31, nach Phot. 256 318
Abb. 138. Befestigungsart der Kokosfiedern im Bastrock 320
Abb. 139. Knabenschurz, 31 cm lang....... 320
Abb. 140. Mädchen mit Kopfkranz und Halsschmuck....................... 321
Abb. 141. Drillbohrer für Schalenscheiben... 321
Abb. 142. Fingerring, Kokos, 2,4 cm Durchmesser 322
Abb. 143. Armring, 6,6 cm Durchmesser.... 322
Abb. 144. Armring, 6 cm Durchmesser, 2,6 cm Breite 322
Abb. 145. Pattring, 10,7 cm Durchmesser... 322
Abb. 146. Tatauierte Frau 322
Abb. 147a—c. Tatauierter Häuptling a vorn, b Seite, c Rückseite .... 328—29
Abb. 148a—d. Vier kreuzähnliche Muster .. 330
Abb. 149. Gestelle zum Palmweinschneiden . 331
Abb. 150. Drei Schabschemel 333
Abb. 151. Holzstößel........ 333
Abb. 152. Stampfbrett 333
Abb. 153. Feuerhobel 333
Abb. 154a. Bambix 333
Abb. 155a. Haischlinge, b mit Köder, c Aalschlinge 334
Abb. 156. Fingerschlinge................. 335
Abb. 157. Fischhaken aus zwei Stücken 335
Abb. 158. Fischhaken aus einem Stück Patt, 6 cm 335
Abb. 159. Drachenscheibe, Brotfruchtblatt, 71 cm lang 335
Abb. 160. Handnetz...................... 336
Abb. 161. Fischreusen 336

Seite

Abb. 162. Holzkohle mit Doliumschnecke .. 337
Abb. 163a—e. Holzschüsseln. 338
Abb. 164. Farbschüssel ohne Nasen für Bootbemalung 338
Abb. 165. Deckelkasten................... 338
Abb. 166. Deckelbüchse, ornamentiert 338
Abb. 167a u. b. Körbe.................... 339
Abb. 168. Feuerfächer.................... 339
Abb. 169. Weberknoten 340
Abb. 170. Kettescheren 342
Abb. 171. Am Webstuhl 344
Abb. 172. Wohnhaus mit verdecktem Giebel 350
Abb. 173. Wohnhaus 350
Abb. 174. Vorratshaus.................... 350
Abb. 175. Schutzhütten 350
Abb. 176. Inneres eines Wohnhauses (zwei Steinsäulen) 351
Abb. 177. Vordachgerüst 352
Abb. 178. Innenraum eines Nichtplankenhauses 353
Abb. 179. Türe.......................... 354
Abb. 180. Gebrannte Kokosblütenscheide .. 355
Abb. 181. Boothaus, Inneres 356
Abb. 182. Bootausleger, Ruder 357
Abb. 183. Zeremonialaxt.................. 357
Abb. 184. Zauberbemalung................ 358
Abb. 185. Grab mit Steinplatten.......... 362
Abb. 186. Leiche des Rog, H. 1........... 363
Abb. 187. Ball........................... 365
Abb. 188. Webespiel 366
Abb. 189. Inselkarte 367
Abb. 190. Inselkarte des Rúebong.......... 368
Abb. 191. Opferplatz Gádjabuth........... 373
Abb. 192. Geisterboot 373
Abb. 193. Weihekorb aus Holz............ 374
Abb. 194. Losknoten binden 376
Abb. 195. Knotenkette und Art der Faltung 376
Abb. 196. Sturmzauberidol................ 377
Abb. 197. Heiliger Fischhaken 380
Abb. 198. Span. Bootmodell............... 385

Lámotrek-Gruppe.

I. Entdeckung und Erschließung, Allgemeines.

1. Angaben der Segelhandbücher S.-H. u. P. J. P.

Position: Lamotrek mitten etwa 7° 27′ N.-Br., 146° 23′ O.-L., genau Elato 7° 29′ 30″ N.-Br., 146° 19′ O.-L.; P. J. P. gibt an 7° 28′ u. 146° 24′.

S.-H. S. 34: Lámutrik-Inseln (Lamotrek, Swede) liegen etwa 42 Sm westlich von Sátuwal auf einem dreieckigen Atoll. Die Ecken des Dreiecks bilden im Südosten die Insel Lamutrik, im Norden Puch und im Westen die Falaite-Insel; die beiden letzteren sind unbewohnt. Mitten auf Lámutrik liegt ein Moor, in dem Taro und Zuckerrohr wachsen. Auf Lámutrik ist eine Handelsstation der Westkarolinengesellschaft mit einem weißen Händler.

Durchfahrten zur Lagune gibt es mehrere. Besonders empfehlenswert ist die Durchfahrt südöstlich von Puch; die Durchfahrt weiter südöstlich und näher bei der Insel Lámutrik ist wegen der Klippen gefährlich, die dort in der Lagune liegen. Im Süden des Atolls sind außer einer guten Durchfahrt einige Bootsdurchfahrten.

Ankerplätze sind in der Lagune.

Lebensmittel: Enten, Hühner, Eier und Früchte sind beim Händler auf Lámutrik zu haben.

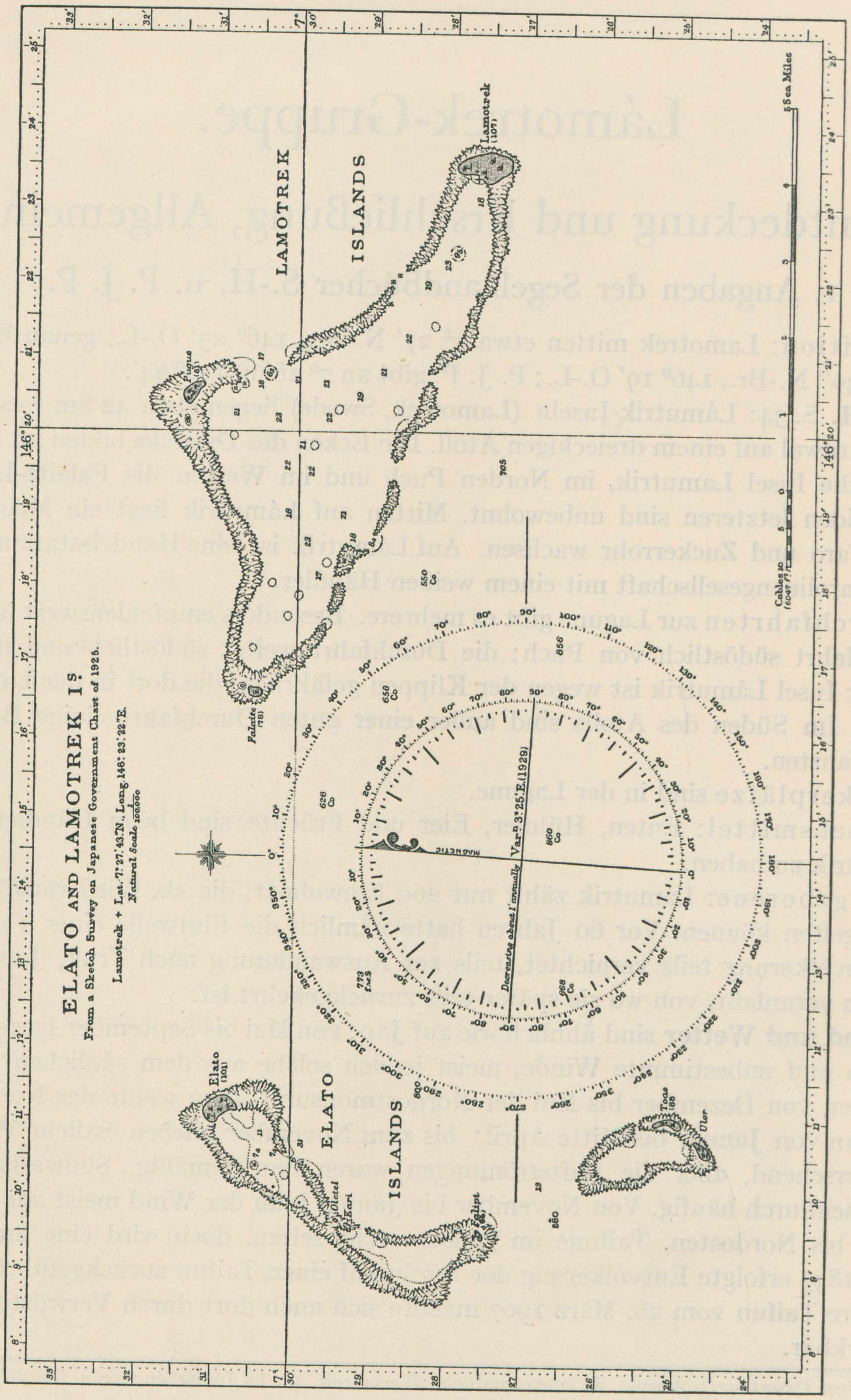
Eingeborene: Lámutrik zählt nur 200 Einwohner, die als Wiederankömmlinge gelten können. Vor 60 Jahren hatte nämlich die Flutwelle eines Taifuns die Bevölkerung teils vernichtet, teils zur Auswanderung nach Truk, Jap und Saipan veranlaßt, von wo sie später teils zurückgekehrt ist.

Wind und Wetter sind ähnlich wie auf Jap: von Mai bis September herrschen Stillen und unbestimmte Winde, meist jedoch solche aus dem südlichen Quadranten, von Dezember bis Mai der Nordostmonsun[1]. 1903 wehte der Nordostmonsun von Januar bis Mitte April; bis zum November blieben östliche Winde vorherrschend, aber die Luftströmungen waren unregelmäßig, Südwestwinde zwischendurch häufig. Von November bis Januar kam der Wind meist aus Südosten bis Nordosten. Taifune im ganzen recht selten, doch wird eine um das Jahr 1845 erfolgte Entvölkerung der Inseln auf einen Taifun zurückgeführt; der schwere Taifun vom 28. März 1907 machte sich auch dort durch Verwüstungen bemerkbar.

---

[1] Richtiger Passat statt Monsun, da eine eigentliche Monsunzeit, wie im Indischen Ozean, hier fehlt.

BIBLIOTHEK HAMBURG


ELATO AND LAMOTREK IS.
From a Sketch Survey on Japanese Government Chart of 1925.
Lamotrek + Lat. 7° 27' 43" N., Long. 146° 23' 22" E.
Natural Scale 1/100,000
LAMOTREK
ISLANDS
ELATO
ISLANDS
Lamotrek
Pugue
Falaite
Elato
MAGNETIC
Var. 3° 25' E. (1929)
Decreasing about 1' annually
Sea Miles
Cables 10
146° 20'

Karte 1.

Regen fällt in allen Monaten, doch kommen nach den bisherigen kurzen Messungen auf die fünf Monate April bis August 1540 mm, also 56% der Gesamtsumme. Am trockensten ist der Februar mit nur 52 mm; Januar, Februar und März erhalten mit zusammen 331 mm nur 12% der Gesamtregenmenge.

Elato-Inseln, etwa 5 Sm westlich von den Lámutrik-Inseln, liegen auf einem 4 Sm langen, nordsüdlich gestreckten Riff. Die Gruppe besteht aus vier Inseln, von denen Elato im Norden die größte ist. Die Bevölkerung betrug 1903 nur 90 Menschen und ist durch den Taifun vom 28. März 1907 wohl noch verringert worden.

Durchfahrt zur Lagune liegt im Osten; sie ist etwa 90 m breit und hat 9 bis 11 m Wassertiefe.

Ankerplatz. Das britische Kriegschiff »Sphinx« ankerte im Februar 1862 in der Lagune auf 20 m Wassertiefe. Der Ankerplatz lag etwa ½ Sm südlich von der Westspitze der Insel Elato; das Schiff blieb 10 Tage dort und schlug dort Feuerungsholz. Wasser wurde durch Graben von Löchern erhalten.

Toas und Ulor liegen südlich von den Elato-Inseln auf einem von jenen getrennten Riff.

Dazu Sonderplan auf Karte 93 des R. M. A. v. 1903, r. oben.

Olimaráu-Inseln (Ham. Olimarauo, Gesch. 2 von Füs) liegen nordöstlich von den Elato-Inseln; sie sind unbewohnt. Zu dieser Gruppe gehören die beiden Inseln Olimaráu und Falipi. Erstere liegt im Nordosten, letztere im Südwesten des gemeinsamen Riffs.

Sonderplan auf Karte 93. s. unten bei P. J. P.

Das S.-H. S. 5 bringt nach Hans Meyer, »Das deutsche Kolonialreich« eine Regenmessung für Lámutrik.

Monat	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	Summe
Br. 7° 26′ W													
L 146° 30′ O	144	52	135	294	236	342	327	341	153	264	208	244	2741 mm.

Daran schließt sich eine Abhandlung über die Winde an, von denen bei Lukunor schon die Rede war (Bd. 6 I S. 30).

P. J. P. S. 504: Die **Lamotrek-Inseln,** ungefähr 5 Meilen östlich von den Elato-Inseln, bestehen aus 3 bewaldeten Inselchen auf einem dreieckigen Atoll. Die Lamotrek-Insel, 107 Fuß (32,6 m) hoch bis zu den Spitzen der Bäume, liegt am östlichen äußersten Ende des Atolls. Die Passage, ungefähr ¾ Meilen südlich der Puguet-Insel, der nördlichsten Insel, ist die weiteste und beste von denen, die in die Lagune führen, aber während des Nordostpassates setzt eine schwere See in die Lagune hinein und deshalb ist Vorsicht nötig. Es ist auch eine 2 Kabellängen weite Passage mitten in der Südseite des Atolls; aber ihre Lage ist schwierig zu entdecken, aber sie ist gut, wenn der Passat stark ist. Die nächste Passage westwärts ist ungefähr 1½ Kabellängen breit; alle übrigen Einlässe sind eng.

Ankerung möglich an der Westseite der Lamotrek-Insel (Br. 7° 28′ N, L. 146° 24′ O) geschützt gegen nordöstliche Winde, aber es ist berichtet, daß bei westlichen Winden die See recht rauh sein kann. Landen kann man an einem sandigen Strand an der Westseite der Lamotrek-Insel. 1930 waren 165 Bewohner auf Lamotrek-Insel, eingeschlossen 1 Japaner.

Die Inseln Pugue und Falaite waren unbewohnt. Wenig Geflügel und Schweine erhältlich; Fische sind reichlich.

Karte 772.

Die **Elato-Inseln** sind etwa 20 Meilen südöstlich von Olimarao-Insel und bestehen aus 2 Atollen. Auf dem nördlichen sind vier Inseln, von denen die größte Elato ist, am nördlichen Ende; sie ist 101 Fuß (30,8 m) hoch bis zu den Spitzen der Bäume, und sandig.

Auf der östlichen Seite des Atolls, ungefähr eine Meile südwestlich von Elato-Insel, ist ein Eingang in die Lagune ungefähr eine halbe Kabellänge breit mit Tiefen von 5—6 Faden (9,1—11 m). Im Februar 1862 fuhr H. M. S. »Sphinx« in die Lagune und ankerte in einer Tiefe von 11 Faden (20,1 m), ungefähr ½ Meile südwärts vom westlichen Punkt von Elato-Insel. 1930 waren 72 Einwohner vorhanden.

Das südliche Atoll, an dessen südöstlicher Seite die Inseln Toas und Ulor sind, ist vom nördlichen Atoll durch eine ungefähr 1¼ Meile breite Passage getrennt. Eine enge Einfahrt durch das Riff ist ungefähr 2 Kabellängen nördlich von der Taos-Insel, die, ausgenommen von kleinen Fahrzeugen, schwer zu durchsteuern ist.

Dazu Sonderplan auf Karte 772 der Admiralty nach Japan. Karte von 1925.

Die **Olimarao**-Insel liegt an der nördlichen Seite des atollbildenden Riffes ungefähr 95 Meilen südsüdöstlich der Insel Gaferut[1]; sie ist mit Kokospalmen und andern Bäumen bedeckt; ganz um die Insel ist der Grund abschüssig und ist ungeeignet für Landen.

Auf Falifi am westlichen äußersten Ende des Atolls wachsen Bäume üppig, aber es sind da keine Kokospalmen.

Das Atoll hat keine ständigen Bewohner, sondern wird gelegentlich von Elatoeingeborenen besucht.

Es sind Untiefen an der Nordwestseite des Atolls, wo immer Brecher auf dem Riff sind, und es ist keine Passage in die Lagune. An der südlichen Seite sind zwei flache Passagen, von denen die östliche eine halbe Meile, die westliche 3 Kabellängen breit ist. Es wird berichtet, daß die Tiefen in der Lagune gleichmäßig sind und keine Gefahren zu bestehen scheinen. (Karte 772.)

---

[1] Faraulip Krämer.

2. Entdeckungsgeschichte.

Bei Meinicke S. 358 heißt es: »Lamotrek (Lamurec, Namurek) 1797 von Wilson entdeckt und Swede, Haweis und Low benannt.« (Krusenstern, Haweio.)

Palau I S. 14, 15 und 180 ist ausgeführt, daß die Namen der Inseln der Lamotrek-Gruppe schon 1696 dem Pater Clain auf Samal (Filipinen) von verschlagenen Karoliniern mitgeteilt worden seien, und zwar Lamurrec mit Puc und Falait (s. S. 16), dann Ylatu (Elato) und Lamuliur. Auf Clain's Karte (Palau I S. 17) von 1706 steht Falú oder Lamuirec mit Taramit (Falait?) und oben auf der Karte, davon getrennt, statt Elato die beiden Inseln Olutil (Oletel S. 17) und Falipe (Falipī), für Lamolior die beiden Tauas (Toas) und Olor (Olor), daneben westlich Olimarau (Olimarau). Zugleich wurde mitgeteilt, daß Lamurrec die größte sei und daß hier der König aller Inseln wohne (Palau I S. 15). Kotzebue III S. 99 gibt an, daß die Oberherrschaft um 1800 auf den König Toua von Oleai übergegangen sei.

Es gilt also auch für hier, was ich Truk S. 3 von den Karoliniern als den Kennern ihres Archipels gesagt habe.

Daß aber die Gruppe schon vor 1797 auch den Weißen bekannt war, geht aus Wilson's Bericht hervor, der als Capitaine empfangen wurde. Es sind also vielleicht schon französische Schiffe dagewesen. Von diesen hat der Capitaine Le Gèntil de la Barbinais 1715 Guam besucht, und zwar auf dem Wege von Peru nach den Marianen, wobei er bei seinem WNW-Kurs nach der Fahrt durch die Ralik-Ratak nördlich von den Karolinen nach Guam gelangte, wie es die meisten der spanischen Weltumsegler gemacht haben (s. Palau), wodurch eben die Zentralkarolinen erst so spät bekannt wurden.

Nach Le Gentil haben Bougainville 1766—69, La Perouse 1780—90 und d'Entrecasteaux 1791—93 den Pazifik durchfahren; sie blieben aber südlich des Äquators. Erst Maurelle 1780—81 kam wieder nach Guam, dann Marchand 1790—92 auf dem Wege von Hawaii (1828 Tromelin s. Feis). Es verlautet aber nichts in ihren Berichten, daß sie südwärts ins Gebiet von Lamotrek und Oleai gekommen wären; es ist wahrscheinlich, daß sie auf Guam mit Zentralkaroliniern zusammentrafen[1], die auch sowiewo durch ihre Verschlagungen nach den Philippinen über die Weißen wohl unterrichtet waren. Sie hätten aber *capitano* sagen müssen[2]; so bleibt das französisch gesprochene Wort noch unerklärt.

---

[1] Chamisso berichtet, daß sie in Guam einen Mann von Lamureck trafen.

[2] s. Namonuito Band 6 I S. 199.

Capt. James Wilson, Ship Duff[1], berichtet (S. 293ff.) von Süden kommend: Oktober 1797: »Am 25. bekamen wir ein niedriges Boot in Sicht in W z. N und beobachteten alsbald, daß einige Boote auf uns zukamen. Etwa 9 Uhr a. m. kam eines längsseit ohne die geringste Angst und Zögerung, weshalb wir annahmen, daß sie mit Europäern Bekanntschaft gemacht haben müßten; ihre häufige Nennung von »Capitaine« bestätigte diese Vermutung. Diesen ersten folgten noch mehrere andere, die ihre Fischhacken (aus Schalen gemacht) und Leinen und Kokosgarn etc. gegen alles tauschten, was ihnen gegeben wurde; und wenn mehreren von ihnen erlaubt wurde, an Bord zu kommen, zeigten sie eine beträchtliche Zeit lang keine Neigung zu stehlen. Jedoch die in den Booten gaben uns Grund, unsere gute Meinung, die wir uns gebildet hatten, zu ändern, da sie die Ruderringe stahlen, was die geschickten Freundschaftsinsulaner vergeblich versucht hatten; und daneben wurde ein Bursche gefangen, als er eine Pumpenstange in sein Boot hinüberreichte. Da wir an solche Sachen gewöhnt waren, trieben wir sie für diese ersten Plünderungen nur von Deck; aber als wir beim Essen in der Kabine saßen, hörten wir sie, als sie an der Arbeit waren, den Bolzenkopf vom Ruderring abzuschlagen, woraufhin der Kapitän einige kleine Schüsse unter sie feuerte, was sie augenblicklich davongehen machte. Gerade zu dieser Zeit wurden William Tucker und John Connelly nahe unter dem Stern schwimmend entdeckt, in der Absicht, nach den Booten zu entkommen, wobei sie durch ihr Zaudern verrieten, daß sie fürchteten, daß man ebenso auf sie schieße; aber der Kapitän, wütend wie früher über ihre Undankbarkeit und Täuschung, und Willens, vom letzteren sich zu trennen, sagte ihnen, daß, wenn sie gehen wollten, möchten sie es nur tun; er würde nicht auf sie schießen. Connelly antwortete: »Danke Ihnen, Herr«, und beide schwammen zu den Booten, und wurden von den Wilden mit großem Geschrei empfangen. Bald danach, als eine Brise von NO aufkam, nahmen wir unsern Kurs wieder auf und ließen sie zurück. (Hambruch hörte auf Elato von den Eingeborenen, daß sie sich des Anari noch erinnerten, der als Steuermann stets Streit gemacht habe.) Connelly hatten wir mit Gewalt von Tongatabu fortgebracht, weil er die Missionare bedrohte. Während seines Aufenthaltes an Bord hatte er sich ruhig betragen, und er war in die Schiffsbücher als ordentlicher Seemann eingetragen worden, der mit seiner Lage zufrieden war, bis seine letzte Handlung seine Heuchelei bewies. Die gleiche Macht betraf auch Tucker, der auch wieder eingesetzt worden war, und der oft sagte, daß er glücklich sei, daß er wieder gegriffen worden sei, nachdem er in Otaheite[2] weglief; und vielleicht sprach er so seine Gefühle aus, da Grund zur Annahme war, daß Connelly ihn zu diesem letzten Entschluß überredet hatte. Wenn Connelly wirklich ein Botanikbucht-Verbrecher[1] war (wie wir seither gehört haben), so möchten wir vermuten, daß er aus zwei Gründen gehandelt hat, aus Furcht vor Arbeit und der Furcht vor Strafe, wenn er in England gefangen wird; denn was Tucker betrifft, so hatte sein Betragen es längst klar gemacht, daß er von seinen sinnlichen Leidenschaften völlig beherrscht wurde; das ist um so mehr zu bedauern, als er der einzige Sohn einer vortrefflichen Mutter war. Dieser Fleck, auf dem sie ihre Tage zu verbringen gewählt haben, ist nur eine kleine Insel auf dem Schoß der Tiefe, die nicht mehr als 2 bis 3 Meilen Umfang hat und wo die Bequemlichkeiten und Notwendigkeiten des Lebens so spärlich sind, daß wir annehmen mußten, daß ihr ganzer Lebensunterhalt nur aus Fisch und Wurzeln, Kokosnüssen und vielleicht Brotfrucht besteht.

---

[1] s. Palau I S. 128 u. II S. 363. Litt.

[2] Tahiti.

Die Eingeborenen sind keine starke Rasse; ihre Hautfarbe ist dunkles Kupfer, ihre Gemütsart lebhaft. Wir sahen keine Frauen. Ihre Boote unterscheiden sich von allen, die wir bisher gesehen hatten, da sie an beiden Enden hoch erhoben waren und rot bemalt: sie haben Ausleger und segeln mit beiden Enden nach vorne. Ihre Segel sind beinahe in derselben Art wie die einzelnen Segelboote der Freundschaftsinseln[2] gemacht. Die Breite der Insel ist 7^0 22′ N und Länge 146^0 48′ O. Wir nannten sie nach dem Weggelaufenen Tucker's Insel[3].

Mit leichten Winden aus NO rückten wir auf unserem Kurs nach W fort, Tucker und seinen Gefährten zurücklassend, damit sie über die schlechte Wahl, die sie getroffen hatten, nachdenken konnten, eine Wahl, nach allem wie es schien, so voll von Erbärmlichkeit, daß wir uns nicht denken konnten, daß eine dritte Person gefunden werden könnte, die ihrem Beispiel gefolgt wäre; aber so ist die Macht der Gewohnheit und der entnervende Einfluß der Trägheit, daß Andrew Cornelius Lind zum Kapitän kam, und ernstlich bat, man möchte ihn doch auf dem nächsten Eiland, das entdeckt würde, aussetzen. Dieser Bitte wurde nicht allein zugestimmt, sondern man gab ihm auch das Versprechen, daß er eine Auswahl nützlicher Gegenstände haben sollte, mit denen er an den Eingeborenen wohltun könnte, und um ihn besser einzuführen, und ihm eine Wichtigkeit unter ihnen zu geben.

26. Oktober 1797. Als wir etwa 10 leagues[4] weiter westwärts gekommen waren, sahen wir um Mitternacht eine andere Insel[5] im N und um 4 Uhr a. m. zwei mehr in NW, und als der Tag bald darauf anbrach, zählten wir sechs solcher kleiner Inseln, die äußersten Spitzen von NW z. N nach NO z. O: nach der südlichsten (Lamolior) steuerten wir und hatten bald eine große Zahl von Booten um das Schiff, in eines von diesen Andrew stieg, nachdem er Abschied von seinen

---

[1] Die convict of Botany bay, der Bucht südlich vom Sydney-Hafen, die dorthin von England bei der Kolonisierung von Ost-Australien gebracht wurden, sind bekannt in dieser Redensart. Dieses System übt Frankreich noch in Cayenne aus.

[2] Tonga.

[3] so wurde Sëtoval genannt, das 7^0 22′ und 147^0 8′ liegt.

[4] 1 league = 3 Meilen.

[5] Lamotrek-Gruppe.

Schiffsgenossen genommen hatte, und er wurde mit Freude von den Wilden aufgenommen. Das Boot, das ihn aufnahm, ging bald ab, und als sie wegpaddelten, stand er auf und winkte mit der Hand, denn er schien mehr gehoben (elated) als niedergedrückt durch seine Veränderung. Das sorglose Leben, das er auf Otaheite geführt hatte, die ungehinderte Leichtigkeit, mit der alle seine sinnlichen Appetite dort befriedigt worden waren, mit seiner Abneigung zur Arbeit und die Aussicht auf ihre Notwendigkeit, welche eine Rückkehr nach Europa ihm vor Augen hielt, drängten ihn mächtig, ein müßiges Eingeborenenleben auf diesen wenig versprechenden Inseln seiner Heimat Schweden vorzuziehen, das, wie er wußte, nur Vorteile für den Fleißigen bot[1].

Die folgenden sind die Sachen, die der Kapitän ihm gab: 2 Handsägen, 2 Beile, 1 Hammer, 10 Spiegel, 18 Messer, 300 Decksnägel, 2 Rasiermesser und einige Kleinigkeiten daneben; dies, mit dem was er noch sein eigen nannte besonders eine Bibel, wird ohne Zweifel ihn als einen Gewinn für die Eingeborenen darstellen und mag ebenso ein Mittel sein, den andern beiden einen Dienst zu leisten, mit denen er nach unserer Meinung streben wird zusammenzukommen. Die Eingeborenen dieser Gruppe, ihre Boote, Geräte und Gier nach Eisen usw. waren genau gleich wie bei Tucker-Insel. Der Nachmittag kam trüb und regnerisch, was aber keineswegs ein Hindernis für die Boote war, von denen uns viele folgten, bis ihre Insel außer Sicht war; und als wir sie in einer Bö nordwärts halten sahen, schlossen wir, daß sie zu einen Platz in jenem Viertel gehen wollten.

27. Um 10 Uhr a. m. kamen wir in Sicht einer anderen niedrigen Insel im SW und wir änderten unsern Kurs um nach S von ihm zu gehen; als sie im Westen von uns war, sah es aus, als ob es zwei Eilande seien: Hier kamen auch viele Eingeborene heraus und handelten, wie die andern getan hatten. Etwas, was wir als eigentümlich und bemerkenswert beobachtet hatten, war, daß bisher auf unserer Fahrt durch diese Inseln keine Frauen erschienen waren; daraus schlossen wir, daß die Männer entweder mehr eifersüchtig als ihre östlichen Nachbarn sind, oder daß sie ihren Weibern einen höheren Wert beilegten; oder vielleicht hatten sie in einiger Zeit sie vor gierigen Besuchern verteidigen gemußt. Die Breite dieser Schwesterinseln 7⁰ 14′ N, Länge 144⁰ 50′ O (Ifaluk). Um 4 Uhr p. m. lagen letzte in O z. N, 2 leagues. Gerade vor Dunkelheit sahen wir eine andere Insel in WNW, 3 oder 4 leagues ab; und steuernd um nach S von ihr zu gehen, um desto besser alle Gefahr auf den Wege zu vermeiden, lag sie um Mitternacht in NNO.

28. Um 4 Uhr a. m. am 28. entdeckten wir andcre Inseln, und mittels unserer Nachtgläser konnten wir die äußersten von WNW nach N z. W ausmachen. Um diese Zeit war Windstille, die anhielt; und bei Tagesanbruch zählten wir 6, die

---

[1] daher die Benennung »Schweden-Insel«; Krusenstern führt auch »Haweio« als Namengebung auf.

nach ihrer Größe den Anspruch auf Inseln verdienen mochten, und 7 Inselchen oder Kaie[1], allen zusammen geben wir den Namen »13 Inseln« (Oleai).

(Fortsetzung bei Oleái.)

Zu erwähnen ist noch, daß Sëtoval (Sätowal) im Osten von Lamotrek nur 37 Seemeilen von diesem entfernt ist, ungefähr so weit wie Ifaluk von Oleai. Zehn Sm NNO von Ifaluk ist (s. S. 8) auf der Karte 93 eine Untiefe eingezeichnet, die 12 m Wasser haben soll; dabei steht aber »vermutlich noch flacher«. Natürlich ist sie den Eingeborenen wohl bekannt: Auf Lamotrek hörte ich, sie heiße Fas (= Stein ?), und liege bei Niedrigwasser trocken. Dann schlagen die Seeen dort zusammen, so daß Wassersäulen von großer Höhe aufspritzen, die man zeitweilig von Ifaluk aus sehen kann[2].

Nach dem Vorgange auf der Duff'schen Reise, der Landung des Schweden Cornelius am 26. Oktober 1797, wurde Lamotrek die Schwedeninsel benannt, eine zu große Ehre für einen faulen, abtrünnigen Matrosen. Um jene Zeit scheint Ilematip (s. S. 29) Häuptling auf Elato gewesen zu sein, wie Hambruch erfuhr.

1801 kam nach Espinosa (s. Palau I S. 175) eine amerikanische Fregatte »La Lidia« nach den Karolinen und passierte Iselook (Ifaluk) und die Gruppe Lamursek. Es scheint aber diese Auffindung nicht ganz sicher, auch wurde nichts über die Inseln mitgeteilt, soweit bekannt.

1828 passierte Dumont d'Urville die Stelle von »Lamoursek«, sah aber nichts. Bei Cheyne 1852 (s. Palau II S. 364) steht Swede Islands 6 Inseln in St. Raper's Table beschrieben usw.

Um 1860 soll das englische Kriegschiff H. M. S. »Espiègle« Cpt. Ryle die Gruppe besucht haben. Von ihm sollen die Brotfruchtbäume auf Elato umgeschlagen worden sein — aus unbekannten Gründen.

Am 5. April 1880 kam dann der Engländer Lewis nach abenteuerlichen Fahrten um Australien und Samoa in die Gruppe, als erster Händler. Er lebte etwa 11 Jahre auf Lamotrek, heiratete eine Chamorro-Frau (Tochter s. Taf. 3^{d}), deren Schwester an den Händler Friedländer in Yap verheiratet war ging dann selbst nach Yap, verlor aber dort sein Geld, so daß er um 1900 wieder hierher zurückkehrte.

Regierungsvertreter haben nach 1900 nur selten die abgelegne Insel besucht. Das D. Kolonialblatt 1906 S. 263 zeigt einen Besuch auf, der hauptsächlich den Schildläusen an den Kokospalmen und der Verhinderung des Genusses von saurem Palmsaft galt. Aufenthalt 1.—3. Dezember 1905 (s. Oleai).

Expedition s. E. d. S. I S. 261: A. und E. Krämer verweilten hier vom 21. Nov. bis 10. Dezember 1909; Hambruch auf Elato vom 20.—25. Nov.

---

[1] engl. kayes, womit kleine Stein- und Schuttanhäufungen, wie die künstlichen Bollwerke, gemeint sind.

[2] Dies bestätigt meine für die Atollbildung wichtige Angabe, daß auf einem Riff Dünungen aus allen 4 Himmelsrichtungen zusammentreffen (Entstehung der Korallenriffe 1927, S. 34).

Daß ich mit Frau zur Überfahrt nach Truk nicht das Expeditionsschiff, sondern den Postdampfer »Germania« benutzte, zeigt wie Lamotrek zu jener Zeit schon an den großen Verkehr angeschlossen war. Freilich holte sie nur die Copra; von Weißen besucht war die Insel noch nicht.

3. Anthropologie (vgl. Feis VII²).

Messungen liegen von Lámotrek nicht vor. Hellbraune Zentralkarolinier. Die Bilder zeigen, daß edle Typen hier vorhanden sind. Zwar sind die Haare in Einzelfällen (Taf. 2a Volimar) locker kraus, aber das Gesicht zeigt nichts negritisches. Es ist sogar eine gute Bebartung vorhanden, die Ikisera zeigt (Taf. 2b) dessen Gesicht man an europäische Typen angliedern könnte; denn die Nasen sind wohlgeformt und haben nicht die malaiische Stupsnasenform. Diese erscheint etwas mehr bei Bóesu und Urúpo (Taf. 1a), aber Sukurang von der gleichen Familie hat sie nicht, der nur eine stärkere Jochbogenausladung aufweist, die freilich durch seine Magerkeit unterstützt wird. Auch die Mädchen (Taf. 3a, b) zeigen sehr gefällige Formen und angenehme Züge, ebenso die Frau (Taf. 3c) mit ihrem breiten Gesicht. Bei dem Halbblut Bessie Lewis (Taf. 3d) wirkt die britische Beimischung sich nicht als Vorteil aus.

Über Hambruch's Untersuchungen auf Elato liegt nichts besonderes vor.

4. Demographie.

Bevölkerung.

Wir hörten, daß auf Lamotrek nur noch 220 Bewohner vorhanden seien; um 1890 seien es noch 300 gewesen, und in früherer Zeit 1000. Das stimmt mit den Angaben der Verschlagenen von 1787 überein, die 1400 Bewohner angaben. Bei Freycinet S. 101 heißt es, daß auf Lamoursek 2000, auf Elato 1200 und auf Ulor 180 Bewohner, auf Puk 170 und Falati 130 vorhanden gewesen seien, also um 1800. Sogar auf Goulimarao (Olimarau) seien 225 gewesen. Während unseres Aufenthaltes herrschte viel Influenza und Ruhr, so daß eine weitere Senkung angenommen werden darf P. J. P. (S. 4) sagt, daß 1930 sogar nur noch 165 Bewohner auf Lamotrek vorhanden waren, auf Elato 72.

Es war also um 1800, als der König von Lamotrek über fast alle Koralleninseln herrschte, zweifellos eine reiche Bevölkerung, wahrscheinlich sogar eine Übervölkerung vorhanden, die allgemein einen Rückschlag erfuhr (s. Oleai).

5. Sprache

s. das General-Wörterverzeichnis am Schluß.

Bei der Kürze des Aufenthalts war eine genaue Aufnahme der Sprache auf Lamotrek nicht möglich; da kam die Anwesenheit eines geistig regen englischen Händlers, Herrn Lewis, sehr zustatten. Ich übergab ihm ein Heft des Wörterverzeichnisses vom Hamburger Museum, in das er seine Einträge machte, die allerdings nur einen Teil des Heftes füllen, aber doch einen Überblick über den Wortschatz geben. Die englische Lautgebung muß dabei in Rechnung gezogen werden. Das übrige geht aus dem Text hervor, wie z. B. das über Haus, Boot usw.

Auf Elato hat Hambruch sprachliche Aufnahmen gemacht und da Lewis bei 306 aufhört, so ergänzen Hambruchs Aufzeichnungen weiterhin das Fehlende, obwohl damit nicht gesagt sein soll, daß die Sprachen von Lamotrek und Elato völlig gleich sind. Die Niederschrift beider habe ich zumeist gelassen. Das Wörterverzeichnis siehe am Schluß mit Oleai und Feis zusammen.

Hinsichtlich der Konsonanten tritt hervor, daß *l* für *n* ungemein stark in Anwendung ist, weshalb Lamotrek statt Namotrek, wo es auftritt, gesetzt werden muß; ferner wird gesagt *alus* statt *anu* Geist (Truk S. 318), schon Wilson klagte, daß *l* und *n* oft nicht unterscheidbar seien.

Merkwürdig ist ferner, daß der Engländer Lewis für den *dj*-Laut (s. Truk S. 20) meist *rs* sagte, ebenso wie er das *n* dem *l* vorzog, obwohl das *l* auf Lamotrek deutlich herrschend ist.

th dem englischen ähnlich gebildet, aber hinten am Gaumen durch Kehlkopf gebrochen.

Die auf Lamotrek vielfache Gegenübersetzung von Gutem und Schlechtem[1] drückt sich in den Wörtern mit *ila* und *tip*[2] am Anfang, aus; gemeint sind gute und schlechte Gedanken

ilālang	im Himmel	*tipenlang*
ilālal	auf der Erde unten	*tipelal*
ilāfalü	auf dem Lande	*tipelifálü*
ilāfang	im Norden	*tipélifang*
ilāeaur	im Süden	*tipeliaur*
ilagótĕu	im Osten	*tipeligóteu*
ila ilitou	im Westen	*tipelilitou*

weitere gute Eigenschaften sind:

ila mellau	Leben
ilafegér	aufmerksam, ehrlich
iladjóafidj	fleißig
ila talingāfi	gehorsam
ilagatōdjig	sparsam, gütig
ilamamai	gutgesinnt, edel
ilafõggo	liebevoll, einträchtig.

Dagegen sind schlechte Eigenschaften, die aber doch auch mit *ila* beginnen (s. Kokospalme S. 44) folgende:

---

[1] s. die Gesch. von Legoupúp, S. 144.

[2] *t . le ngol* f. den Meteór, d. h. Bild, = photomachen.

ilamĕs	Tod	*ilatalingeai*	unaufmerksam, nicht hörend
ilangau	schlechte Gedanken		
ilāmau	harsch	*iladjorau*	träge
ilamodjog	diebisch	*ila gatõlap*	verachtend, stolz

Ein Wort für Dank und Feindschaft fehlt.

Conjugation

		Futur		Futur
ich gehe	*i (s)jalog*	*i belëlog*	ich werde kommen	*i boëlo*[1] *butog*
du gehst	*go (s)jalog*	*go belëlog*	du wirst kommen	*gel geboëlë butog*
er geht	*e(s)jalog*	*ī boắlë bennog*	sie werden kommen	*ir rabobutog*
wir	*si* ,,	*si belëlog*	*arém*	zu dir
sie	*ir* ,,	*ira belëlog*	*ërei*	zu mir.

E. K. notierte:

Wie heißt du?	*iffa itom*
ja	*ngao*
nein	*eopoë*
kein	*tore*
ich will	*i te perri, igotjui* (s. u. *i bue*, Tr. S. 34 *boë, pue* usw.)
ich will nicht	*i dëth iperri*, ich liebe es nicht *i gangova*
komm her	*kai buitoch* (*t* = *d*)
geh weg	*djümëi gira*
keine Angst	*tore mettach*
ich habe keine Angst	*i tai mettach*
woher kommst du?	*ko buitoch meidja*
wohin gehst du?	*ko boll aidja*
später	*feidgott*
warte	*uatti, gattullug ko*
ich komme morgen	*leu inga dja buitoch*
gut	*mamuai*
schlecht	*ingau*
wo ist der Weg	*iffa ennape*
sprich aus	*kabetta*
gehen	*gies ë maruemal, shi bulëloch*
dieser	*iële*
jener	*i gelale*
jener Mann	*matalale*
ich liebe zu essen	*i amon ne mongor*

---

[1] Futurbildung mit *boë* wollen s. Truk S. 30, 34.

zeige mir	*kavoriňg ë lie*
ich will sehen	*i bue pipi* (s. o.)
komm mit mir	*bŭi togorei*
kaufen	*boibogadjau*
Was willst du?	*metta go teperri* (s. o.)
Was gibst du mir?	*metta go bogannëai*
bring mir (von weit)	*gagato*
setz dich	*matëtü*
aufstehen	*suthach*

Conjugation

Elato (Hambruch)

ich bin	*i dja*	ich war	*i dja i gaur* (vormals)
du bist	*ko dja*		
er ist	*i dja*	ich werde	*i buill*
wir sind	*si ar*		
ihr seid	*ko djar*		
sie sind	*ra (djar), fa ia*		
ich habe	*i djor e rei*	ich hatte	*i djor e rei i gaur.*
du hast	*i djor e rem*		
er hat	*i djor e rel*		
wir haben	*i djor e ris*		
ihr habt	*i djor e remi*		
sie haben	*i djor e erilir*		
ich liebe	*i fogó*	ich liebte	*i fŏgó i ga͡ur*
du liebst	*chel e ko fogó*	ich werde lieben	*i bŭe fŏgó*
er liebt	*el e fogó*	ich habe geliebt	*i ša fŏgó i ga͡ur*
wir lieben	*si fogó*	ich werde geliebt	*i fŏgō e éi*
ihr liebt	*chami géi fogó*	ich wurde geliebt	*i fŏgō i ga͡ur*
sie lieben	*i re fogó*	du wirst nicht geliebt	*i e téi fŏgó 'k*
geliebt	*fŏgó*	keine Liebe	*dŏr e fŏgó*
nicht geliebt	*téi fŏgó*	große Liebe	*e a͡ulăp e fŏgó*
liebst du?	*kóŭ fŏgó?*		
du liebst nicht	*kóŭ téi fŏgó*		

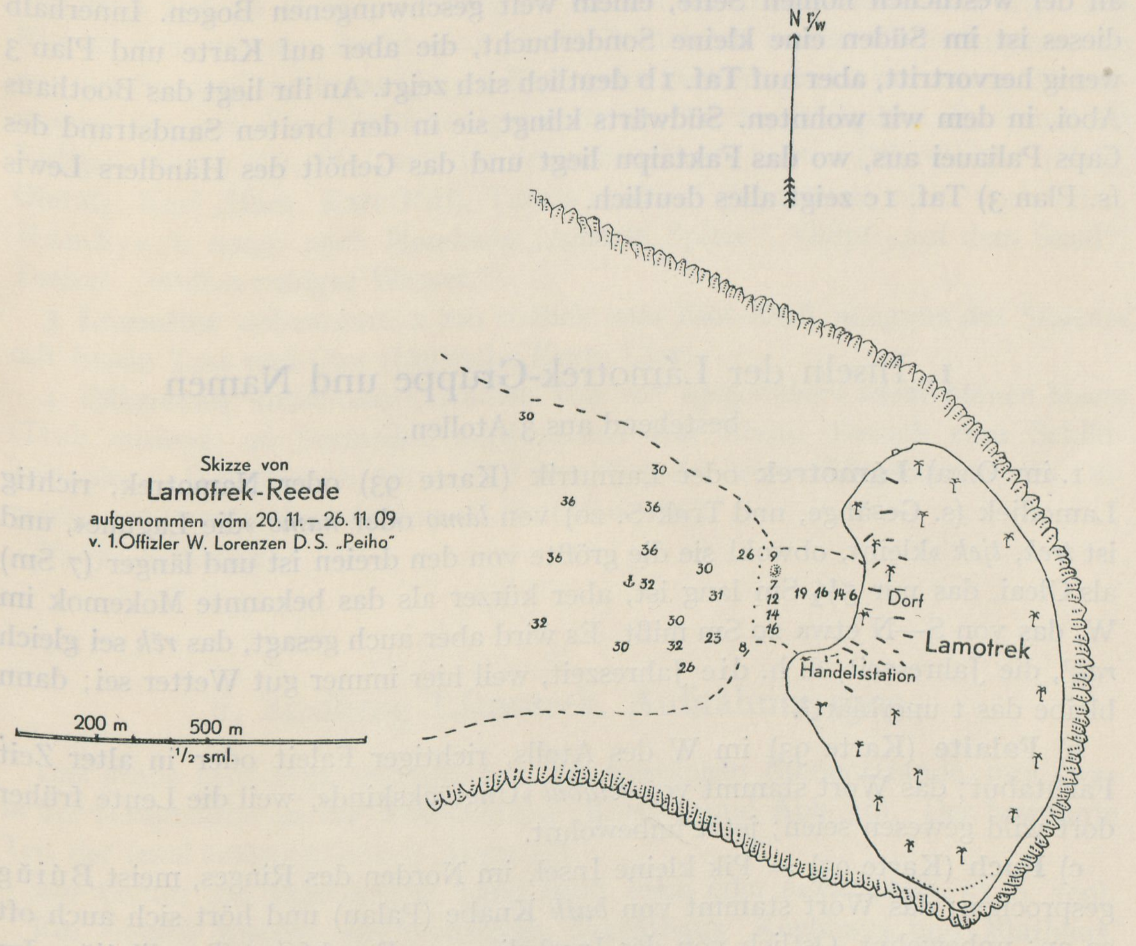
i la gádji	ich renne darum	
i la mongo	ich esse	*ila pot* ich trockne (*ila* s. S. 11)
i la mat	ich bin satt	
i la uól	ich lege mich hin	
i la mesuro	ich schlafe	

mein Haus	*īm éi*
dein Haus	*īm ŏm*
sein Haus	*īm ăl*
unser Haus	*īm ăs*
euer Haus	*īm ŏmi*
ihr Haus	*īm ĭr*
er schlägt mich	*i ja gŭ ī*
er schlägt dich	*i ja gŭ īk*
er schlägt ihn	*i ja gŭ i*
er schlägt uns	*i ja gŭ i χĭs*
er schlägt euch	*i ja gŭ i χămi*
er schlägt sie	*i ja gŭ i ĭr*
er schlägt sie	*i ja gŭ i ĭr*
ich selbst	*nan e ruk*
du selbst	*χĕl e rŭk*
er selbst	*ĭr e rŭk*
wir selbst	*χĭs e rŭk*
ihr selbst	*χami e rŭk*
sie selbst	*ĭr̄ e rŭk*
memia foi i ri	Was macht er?

6. Mission keine am Platze, doch ist von Truk und von Westen her Einfluß vorhanden.

II. Landbeschreibung und Siedlung.

Die einzelnen Inseln sind schon oben S. 1 erwähnt. Die größte, zugleich die Hauptinsel Lámotrek hat keinen besonderen eigenen Namen, sondern heißt nach der Lagune, an deren Ostspitze sie liegt; sie ist von S nach N etwa 1250 m lang und in der Mitte etwas über 700 m breit; nach Süden und Norden spitzt sie sich zu. Das Nordkap heißt Luguliong. Im Westen der nördlichen Hälfte, am Binnenwasser, ist eine Ausbuchtung, die als Landungsstelle dient. Hier liegt auch die Siedlung. Eine Karte der Insel wurde vom I. Offizier des »Peiho« vom 20.—26. 11. 1909 aufgenommen (Karte 2). Sie zeigt die Tiefen der Bucht, deren Südkap


N ⅞ W
Skizze von
Lamotrek-Reede
aufgenommen vom 20. 11. – 26. 11. 09
v. 1. Offizler W. Lorenzen D. S. „Peiho"
200 m
500 m
1/2 sml.
30
30
36
36
36
36
30
32
31
32
30
30
32
23
26
26
9
7
12
14
16
8
19 16 14 6
Dorf
Lamotrek
Handelsstation

Karte 2.

Paliauei heißt, während die Nordecke Uõlebuguí »an der Ecke« genannt wird (s. Haus. 30, Karte 3).

Die Bucht ist durch eine Barre von der ca. 30 m tiefen Lagune getrennt; die Barre hat von N nach S die Tiefen 9, 3, 7, 12, 14, 16 m; landwärts von der Barre ist wieder eine Tiefe von 19 m, die dem Lande zu rasch sich verringert. Diese Tiefe heißt Mólog wie der Siedelungsplan Karte 3 zeigt; südwärts endet sie in einem Bootkanal *tauali vá*. Es liegen hier also ähnliche Verhältnisse vor wie beim Ostbecken des Onoun-Atolls bei der Insel Pisaras, die nur viel kleiner als Lámotrek ist und aus der Reihe des Ringgürtels ostwärts verschoben (s. Bd. 6, I S. 191, 193). Die hübsche Lage des Dorfes an der Bucht zeigt Abb. 50; die Siedlung liegt an der westlichen hohlen Seite, einem weit geschwungenen Bogen. Innerhalb dieses ist im Süden eine kleine Sonderbucht, die aber auf Karte und Plan 3 wenig hervortritt, aber auf Taf. 1b deutlich sich zeigt. An ihr liegt das Boothaus Aboi, in dem wir wohnten. Südwärts klingt sie in den breiten Sandstrand des Caps Paliauei aus, wo das Faktaipu liegt und das Gehöft des Händlers Lewis (s. Plan 3) Taf. 1c zeigt alles deutlich.

1. Inseln der Lámotrek-Gruppe und Namen

bestehend aus 3 Atollen.

1. im O a) **Lámotrek** oder Lamutrik (Karte 93) oder Namotrek, richtig Lamodjek (s. Gesänge, und Truk S. 20) von *lámo* oder *namo* »die Lagune«, und ist *trek*, *tjek* »klein«, obwohl sie die größte von den dreien ist und länger (7 Sm) als Oleai, das nur 5½ Sm lang ist, aber kürzer als das bekannte Mokemok im W, das von S—N etwa 20 Sm mißt. Es wird aber auch gesagt, das *rĕk* sei gleich *rak*[1], die Jahreszeit, d. h. die Jahreszeit, weil hier immer gut Wetter sei; dann bleibe das t unerklärt[2].

b) **Falaite** (Karte 93) im W des Atolls, richtiger Faleit oder in alter Zeit Falĕ́itabut; das Wort stammt von *feiabut* »Unglückskind«, weil die Leute früher dort wild gewesen seien; jetzt unbewohnt.

c) **Puch** (Karte 93) = Pik kleine Insel, im Norden des Ringes, meist Búiŭg gesprochen; das Wort stammt von *buík* Knabe (Palau) und hört sich auch oft so an; unbewohnt. Östlich von der Insel die gute Durchfahrt Taualibúiŭg. Im Westen der Insel eine Bootpassage Metaliár. Zwischen Pik und der Hauptinsel ist noch eine Durchfahrt, die auf der Karte 93 gefährliche Durchfahrt benannt ist (s. K. 1).

---

[1] Palau III S. 325 *rak*, Truk S. 302 *rās*.

[2] auf Cantova's und Torre's Karte steht Lamurrek.

Wenn man auf dem Riff östlich von dieser Durchfahrt, an der Südseite, also im Binnenwasser südöstlich fährt, kommt man an einen Vorsprung des Riffes, auf dem Sand ist; das ist das Sandcap Mongalepí; zieht man von diesem eine Linie nach Süden, die das Binnenwasser querend, das südliche Riff trifft, früher an dem Stein Faisar (bei letztem Taifun verschwunden), so hat man die *sósor*-Grenze (s. u. S. 47), die den Bezirk der Insel Lamotrek westwärts abschließt; östlich der Linie ist kein tabū, aber westlich muß gefastet werden, wenn man früh mit dem Boot über die Grenze westwärts fährt; auch das Rauchen ist dabei verboten.

2. **Elato** oder auch nur Elat gesprochen, weil so das Seegras[1] heißt, nach dem das Atoll und die Hauptinsel benannt ist, die im Norden des Riffes liegt. Das Riff ist nierenförmig, Bucht nach O mit Booteinlaß in eine kleine Lagune, die nur den Nordteil einnimmt (Japan Karte). Im Südteil scheint nur wenig Binnenwasser, das von dem nördlichen getrennt ist. An der Südspitze die Sandinsel Falipī; mitten (O). Die Insel der deutschen Karte mitten (W) Oletel (Ham. Oletul); Kari (Ham. Kare Riff), Tamas sind auf Japankarte nicht vorhanden. Hambruch nennt noch Merekang „scharfe Spitze", Oilipī „auf dem Sand", Toeirul „sanftes ruhiges Wasser."

3. **Lamolior** unbewohnt, 2 Sm südlich vom Elat-Atoll. »Lagune des Südens« mit Inseln Toas und Olor (Deutsche Karte Ulor).

4. **Olimarau** unbewohnt[2], Namen von *vol*[3] »gegenüber« »dem blauen Meer« (Truk *madau*); 26 Seemeilen nordwestlich von Elato. Besuch zum Schildkrötenfang. Hambruch hörte, daß um 1899 der letzte Eingeborene von Olimarau auf Lamotrek gestorben sei (S. 166 u. 182).

Faiju s. S. 164.

2. Siedlung Lámotrek. Aufnahme 1909.

Das große Dorf liegt, wie erwähnt, am westlichen Binnenstrande, und zwar in der Hauptsache an der Ausbuchtung (Karte 2 und Abb. 50). Der bewohnte Teil der Insel heißt *gápilam* (s. Haus 19).

Ein Gehöft mit zugehörigem Land heißt *bókut* oder *búkut* (Abb. 51 S. 109).

Ein Gehöft besteht aus Wohnhaus, Vorrathaus, Kochhaus und Bluthaus.

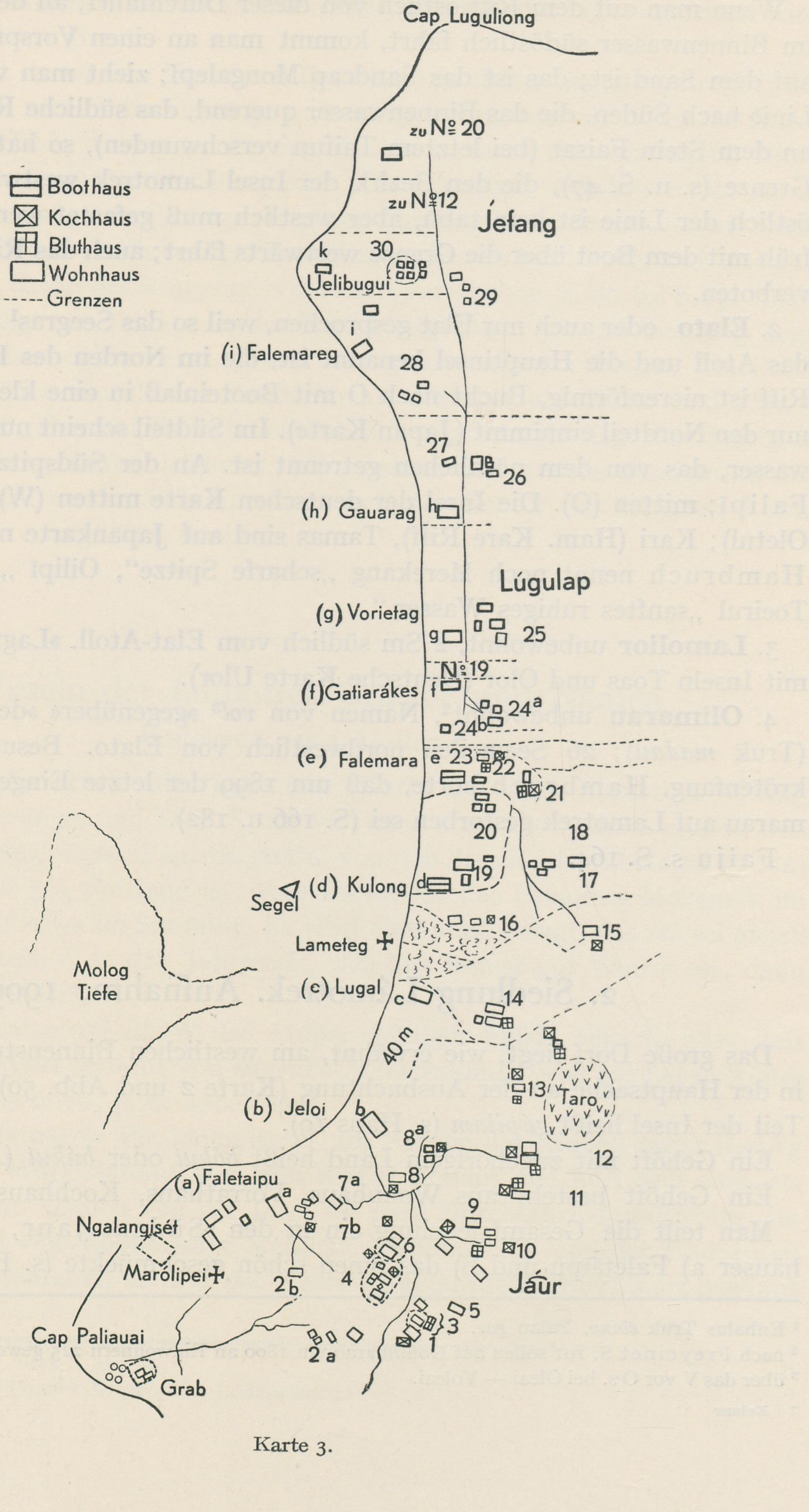
Man teilt die Gesamtsiedelung ein in den »Süden« Jaur, wo die *fal* Boothäuser a) Faletāipu und b) das innen schön geschmückte (s. Farbtaf. II) Jelói

---

[1] Enhalus Truk *ëbino*, Palau *gar*.

[2] nach Freycinet S. 101 sollen auf Goulimarao um 1800 an Einwohnern 225 gewesen sein.

[3] über das V vor O s. bei Oleai — Voleai.


Cap Luguliong
zu № 20
zu № 12
Jefang
Boothaus
Kochhaus
Bluthaus
Wohnhaus
Grenzen
k
30
Uelibugui
29
i
(i) Falemareg
28
27
26
(h) Gauarag
h
Lúgulap
(g) Vorietag
g
25
№ 19
(f) Gatiarákes
f
24ª
24
(e) Falemara
e
23
22
21
20
18
19
17
Segel
(d) Kulong
d
16
15
Lameteg
Molog
Tiefe
(c) Lugal
c
14
40 m
13
Taro
(b) Jeloi
b
8ª
12
(a) Faletaipu
a
7a
8
11
9
Ngalangisét
7b
10
Marólipei
2b
4
Jaur
5
3
Cap Paliauai
1
2 a
Grab

Karte 3.

(Aboi) (Abb. Taf. I b) liegen; ferner die Gehöfte 1—12. Hier lag auch der Hof des Händlers Lewis, Ngalangisét »nahe dem Meer« genannt, und südlich davon am Cap Pali̯auei die Gräber von Gehöft 5. Dort lag, auf dem Land des Oberhäuptling Sukurang (Taf. I), das *falᶜlap* Marólipei, das Geisterhaus.

Die »Mitte« Lúgalap, Boothäuser c) Lúgal und d) Kulong, Gehöfte 13—20; hier lag auch der Hain mit dem Geisterhaus *falᶜlap* Lématak (oder Lámetăg), das um 1890 schon zerfallen war; dicht urwaldartiges Cordiagebüsch war dort vorhanden (Taf. 4b).

Der »Norden« Jefang: Bootshäuser e) Falemára, f) Gatía rákes, g) Voríetag und h) Gauárag (oder Gauósag), i) Falemáreg, k) Uëlibuguí; Gehöfte 12—30. Landgrenze *róros*.

a) Gehöfte (s. Karte 3).

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Sippen s. u.
H. = Haus, Si. = Sippe.

H. 1. A͡utăbă *(aut* voll, *pã* leer), Hausgeist Gábodj.
Wohn- und Kochhaus.

♂ von Oleai   Dauámeot †
↓   ↓
Ruéligar † ∞ ♀ Lemailior †   Laualipo ♂ ∞ ♀ lange †
↓
a) Faragáu (Si. 2) ∞ ——— ♀ Leălósap (Si. 8)
↓
b) Jláres ♀ (s. H. 21)   Repailing ♂ ∞ Lait ♀ (s. H. 24b)
Iteman ♂ 12jährig
Der älteste Repailing freite Lait, die Tochter des Feismannes Sopi (H. 24b)   Járopig ♂ 10jährig
Taróalipig ♂ 8jährig
Tailug ♂ 5jährig
Taisar ♂ 3—4jährig
ein Neugeborenes ♂

H. 2a. Bé͡ilivar (»Belohnung«) auch Beirivari.
Hausherr *a* Vólimar (Taf. 2a) (Si. 1b), Bruder von Ikesera H. 25.
∞ Laurumai (Si. 1c) vom Haus 10.
↓
α) Salima ♀
β) Latigílior ♀ ∞ Oraitug (Heirat Mitte 1909)
16 jährig, hübsch

γ) Baudjíg ♂ 3—4jährig
δ) Idjumĕra ♂
ε) Asepātil ♂

Auch Tilipou vom Haus 10 (1c) und seine Frau Iladjĕ́ang wohnten im Gehöft, s. H. 30.

H. 2b. Nahe bei 2a liegt das H. Béilives, in dem früher Angareisuk wohnte, der Bruder von Sukurang, der Sopi's (s. H. 1) frühere Frau Lema͡ungar gestohlen hatte. A. heiratete dann eine Oleai-Frau, weshalb Beilives als Oleai-Haus gilt. Neuerdings wohnte Joseph darin, der Neffe des Sukurang (H. 24a). Nahebei am Strand das Gehöft Ngalangiset (s. S. 19) des Händlers Lewis (s. H. 23).

H. 3. Gatiauidj (*gatia* wegschieben die Banane *uidj*, weil sie so nahe war)
1 *im*, 1 Bluthaus, 1 Kochhaus
Mutter Lefailior †
↓
a) Hausherr Ikelūr (Si. 5) ∞ Lálepul (Si. 1a) von H. 10
↓
Zauberer Taf. 2d u. Aqu. 30,
s. auch die Bootbaugesänge S. 98.
b) Sëpi ♂ ∞ Laigibesáng (Si. 4) α) Mēisug 14jährig ∞ Lealótib
↓
5jähriges ♀ Lagasigiáp β) Taoaiso ♂ 12jährig
c) Taualibi ♂ ∞ Lapiriliboë γ) Ikefeil ♂ 8jährig

Da Ikelur keine Schwester hatte, nahm er Láegeit ♀ von H. 18 als solche an.

H. 4. Lĕ́gauo 2 *im*, 1 Koch-, 1 Bluthaus, 1—2 kleine Schuppen (Aqu. E.K. 33).
Latõveig †
↓
a) Saugarer ♀ s. H. 27
b) Hausherr Boésu (Si. 1c) ∞ 1. Lemalíelup s. H. 24a
Phot. 380 ∞ 2. Letāveiop ♀ (Si. 3)
↙
Abst. s. 24a, Eigner von Boothaus b. Aboi, das bei H. 8 liegt (S. 29).
α) Alā̈ütü ♂ ∞ Ledjelimar s. H. 10
β) Marólipei ♂ ∞ Lealólup s. H. 8
γ) Angaréligar ♂ ∞ La͡úvemar H. 7a
δ) Ledauërimer ♀ ∞ Ngarélipigo, Kinder Letariopur und Fagofir
ε) Legafílipuë ♀ ∞ Angaréliop Joseph Sohn Aúrupal 3—4jährig, s. 2b u. 24
c) Alimei ♂, auf Póloat

ζ) Fagómar ♀ ∞ Tamelelīt, Abst. H. 9, Sohn Fagoirir
η) Olupui ♂ jung
ϑ) Alómalu jung

Die Hausfrau Letāveiop stammt von der Frau Lefâitit; sie hat einen Bruder Málipa, der mit Liëlifar vom H. 19 verheiratet ist; ihre Mutter heißt Lagélimar, ihr Bruder Bilimar s. H. 24a, und der 2. Bruder Górug s. H. 18. Letāveiop hat auch noch eine Schwester Lámërëlig, die drei Töchter hatte: Legauëál, Lagibesang (s. H. 3 Sëpi) und Liómai, letztere mit Ikou von Nauru verheiratet, kinderlos.

H. 5. Bólibi (= »Tarofeld mit Sand«) 1 *im*.
Hausherr Alaulit (*a* Lólit s. H. 24a) (Si. 3)
∞ Leváerip ♀ (Looirip)
↓
α) Tilialo ♂ ∞ Lieisu, 2 Söhne Ibogu und Bulelimar
β) Faragāvus ♂
γ) Letarivolibúdj ♀ ∞ Maratil
δ) Malelipõ ♂ jung
ε) Boealit ♂ jung
ζ) Letausu ♀ jung

Eigner des *fal* c, Lugal und des Landes nördlich, auf dem Lugal liegt, und südlich von *fal b*, also viel gutes Land, aber kleines Gehöft.

Lolit's Vater ist Itílimara, der Bruder von Sukurang (s. H. 24a); von seinem Vater hat er den Namen: *a lol* »die Rede« des It...., seine Geschwister s. H. 24a; seine Frau Laváerip hat noch eine Schwester Lesapítva (H. 20), deren Sohn Alefámal (1c) der Hausherr von H. 26 ist; ein Bruder Idju der Hausfrau ist tot. Über Itílimara's Tod bei »Arznei«.

H. 6. Vólʿledj oder Óness (Taf. 9a) 1 *im* und 2 kleine Häuser.

Name von *vol* gegenüber (s. Name Oleai) und *ladj* oder *ledj*, der Stein, der vom Himmel fiel, aber von Itilimara (H. 5) nach Falegiliau (H. 19) gebracht wurde. Er soll vom Boot des Lŭgeileng stammen, der ihn auf seinem Ausleger im Himmel liegen hatte, da der Schwimmer *(tam)* zu leicht war. Als das Boot kenterte, fiel der Stein auf die Erde bei H. 6 nieder.

Hausherr Ikisamar ♂ (Si. 1b) von H. 29 ∞ (Le) Fagõrip (Si. 1c), Schwester von Olefámal, s. H. 5 u. 26
↓
Lepálimar ♂ jung

H. 7a. Lugelíór (= »mitten im Süden«) 1 *im* und 2 Nebenhäuser.
Angarḗisug (Si. 1) + ∞ Levalimelup (Si. 1c) s. H. 10; s. H. 2b.

Kinder:
a) Gasepābau ∞ Fagóior ♀ (Si. 8) s. H. 9
b) Rikipou ♂ ist auf Nauru
c) Lauvemar (Ilauomar) ♀ ∞ Angaréligar ♂ s. H. 4
|
Legasegúiop ♀

H. 7b. Vélifal (Uólifal) 1 *im* und 2 Nebenhäuser mit 7a zusammenliegend. (*uō* sehen, *le fal* das Boothaus, nämlich a) Faletaipu, das dicht dabei liegt s. Plan 3).

Loálimun ♀
|
Laurumar ♀ ∞ Mativelíól Bruder von Fagoior H. 7a
|
Ilemʻmai ♀

H. 8a. Lëuo von *uó* »sehen« = es ist zu sehen.
Marolipei ♂ (Si. 3) ∞ Lealólup ♀ (Si. 3)
hat nur ein Bein, Phot. 375.
|
α) Ikesal ♂ 12—14jährig
β) Isérep ♂ Phot. 375

Eine Schwester von Lealólup und deren Sohn Serepei sind tot.

H. 8b. Die Häuser Lëas, dicht bei Lëuo, und Fareigo sind ausgestorben. Dicht dabei liegt auch das 2. *fal* b) Aboi, das Boésu (H. 4) gehört.

H. 9. La͡uretíu »nach dem Meer hinabsehen« (*tiŭ* s. Truk S. 49 Anm. 1), 1 *im*, 1 Kochh.

Gasepābau (Si. 1c) (H. 7a) ∞ Leimal und Fagóior (Si. 8) s. beide l. u.
↓
Letámoriol ♀
war als Säugling noch im Gebärhaus.

Lëpígaso ♂ hatte folgende Kinder
a) Fagóior ♀ s. H. 7a.
b) Tamilēlīt ♂ s. H. 4.
c) Mativelíól s. H. 7b.
d) Leimal ♀ ∞ Sagõlur, starb an Influenza
e) Láegeit ♀ ∞ Gorug s. H. 18
f) Latélimal ♀ wohnt hier in H. 9.

H. 10. Limā raurau »der blaue Himmel»; 1 *im*, 1 Kochh., 1 Bluth.
Hausherr Urúpõ (Si. 1b) Taf. 4c ∞ Levalimélup ♀ s. H. 7a
Eigner des *fal* g Vorietag
und Lauolivol ♀ (Si. 1c)
beide Töchter der Lagafíletag.

Urupo's Abstammung:
Stammutter Leigetafo, Schwester Rógufalü
↓
Laualimadjë ♀ ∞ Rageliol
|
α) Meifal ♂ †
β) Feilimar
γ) Tuëlimar
δ) Lepúmet ♀ †
↓
a) Urupo s. o.
b) Da͡iorang ♀
↓
Ledjélimar ♀ ∞ Alãütü s. H. 4 u. 13
↓
α) Ipiól ♂ war mit Sopi, H. 1, in Feis.
β) Letaruúr ♀ (Letariour)
γ) Tekelimál ♂ jung
δ) Angareisap ♂ jung

Kinder der 2. Hausfrau:
α) Tilibou s. H. 14, Taf. 2c ♂ ∞ Ladjëang
β) Gauelé isap ♂ ∞ Leilam[1]
γ) Malieitil ♂ ∞ Leuõpi ♀, 1 Sohn s. H. 16
δ) Lalebul[1] ♀ ∞ Ikelur s. H. 3
ε) Imáleol ♀ ∞ Meisor s. H. 24a
↓ Sohn Eangolimal 16 Jahre
ζ) Laurumai ♀ ∞ *a* Volimar s. H. 2
η) Lefagōtil ♀ ∞ Ilesípou s. H. 16
Sohn Gilisap
ϑ) Lasiboa[2] ♀ ∞ Ikeséra s. H. 25.

H. 11. Lëmoi 1 *im*, 1 Kochhaus, 1 Bluthaus, Nebenhaus von H. 12.
Sõpon'g ♂ (Si. 1b) s. H. 24b ∞ Táomar (Si. 2)
(von Nauru)
↓
α) Malié͡idji
β) Laurélimal
γ) Iteser ♂
δ) Laurupa ♀
ε) Leángeredji ♀ klein

H. 12. Eáupil, Taf. 8a; zu H. 12 gehört das Land Koriuvat im Norden.
Eātup von Poloat (Si. 5) ∞ Laboré͡itag ♀ (Si. 1c)
ihre Mutter Lélimar, s. H. 23; 1909 die Frau des Händlers Lewis; ihr Bruder Davaisu s. H. 27.
↓
α) Maliro͡itib ♂ jung, β) Vidjílipig ♂ jung

---

[1] Vater Ramúlu, Mutter Ëlimar, Schwester Fagósap.

[2] Lalebub und Lasiboa sollen Zwillinge sein, also wäre die Reihenfolge nicht richtig.

H. 13. Saridja.
Alãütü ♂ (Si. 3) s. H. 4 ∞ Ledjélimar ♂ (Si. 1b) Abst. H. 10.

H. 14. Sebáik 1 *im,* 1 Kochhaus, 1 Bluthaus, dicht beim *fal* c) Lugal.
Tilipou (Si. 1c) s. Abst. H. 10 ∞ Ladjëang ♀ (Si. 2) s. H. 15,
wohnte früher in H. 2. — war früher die Frau von Lewis
Beide wohnen jetzt in H. 30 — s. H. 23, ist Mutter von Bessi
Hier wohnt jetzt Sukúlibou (1b) (s. H. 17) ∞ Letarësug ♀
der Eigner des *fal* e) Falemára — Schwester von Lolit s. H. 5 u. 24a.

H. 15. Faligádjiau »unter dem *gadjiau*», Phot. 394.
gádjiau Baum mit roten Blüten, Ixora sp.[1]

Das Haus erhielt die Hausfrau Lalebuë von Súkurang (H. 24a), weil seine Mutter Failimus (24a) keine Geschwister hatte (?) s. u.

Leipeliól ♀ †
|
Hausherr a) Fágil ♂ (2) ∞ Lálebuë ♀
b) Ladjëang ♀ s. H. 14 — Schwester von Lolit H. 5
c) Latililag ♀ †
↓ — ↓
α) Lauriang ♀ — Lealósug ♀ (Si. 3) ledig.
β) Ivisalimar ♂
γ) Ladjḗboa ♀

Alle 3 leben im Haus des Händlers Lewis, in Ngalangíset, wo Lélimar (s. H. 12) jetzt Hausfrau ist.

H. 16. Lëmar 1 *im,* 3 Nebengebäude, Taf. 9b, Aqu. E K. 31. Ob Name von Brotfruchtteig *mar* unsicher.
Malieitil ♂ s. Abst. H. 10 (Si. 1c) ∞ Leuõpi ♀ (Si. 3)
|
1 kleiner Knabe.

Bruder der Leuõpi ist
Tóropou ♂ (Phot. 405 u. 406) ∞ Oleaifrau,
weiterer Bruder Ilesípou ∞ Lefagōtil H. 10.

H. 17. Vanlisõl »über dem *sol*-Baum«, wahrscheinlich die Barringtonie, auf Truk auch *son* oder *sol*.
Latólimoi ♀ †
↓
a) Tipisõ (Si. 7) ∞ Laborḗilup ♀ (Si. 1b) wohnen in H. 22

---

[1] ich notierte auf Yap als ihren Namen *gátsiong*; Volkens nennt keinen; Palau IV S. 312 *gerdeu*, s. das dort Erwähnte. *fal*' heißt hier nicht Haus, sondern „unter" (s. Truk S. 77).

Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg

b) Uvelial ∞ Lefa͡ibo (Si. 1b) ♀ wohnen in H. 29.

Labore͡ilup ♀ stammt von Labot ♀ †, einer Schwester des Sukúlibou (s. H. 14) und der Lagapileap ♀. Laboreilup's Sohn Ramón wohnt jetzt mit ∞ La͡ugumen im H. 17, einer Tochter der Lamlíelup, einer Schwester von Lolit (H. 5 u. 24a).

H. 18. Beilap »großes Grab«.
Górug ♂ (Si. 2) s. H. 4 ∞ Laegeit ♀, Mutter Lĕpígaso H. 9, s. auch H. 3
↓
α) Letamlour ♀ klein
β) Lagajegogur ♀ klein
γ) Tikiser (Iketor) ♂ klein
δ) Tikiboë (Tiripou) ♂ klein

H. 19. Faligiliau[1] »unter der Banyane« 1 *im*, 2 Nebenhäuser; hier ist jetzt der heilige Stein s. H. 6. Nahe lag das *fal* d) Kulong s. H. 1; dem Haus gehört ein dünner zum Strand reichender Landstreifen zwischen *fal* f) und *fal* g).

Leiesol ♀
↓
Léigafei — Schwester H. 48
↓
Saríevol
|
Ilima ♂ (Si. 6) ∞ Loāmal ♀ (Si. 2)
↓
Boëso ♂ jetzt auf Nauru
2 weitere Kinder tot.

H. 20. Gápilam »der bewohnte Teil der Insel«; zum Haus gehört das Land Rĕpilegúl im Norden.

Lesapitvá ♀ s. H. 5 — Laurumar ♀
↓ — ↓
Ádjuboë ♂ (Si. 1) ∞ Támilĕrib ♀ (Si. 1) Schwester s. H. 24b
↓
α) Ibujó ♂ klein
β) Tafogósou ♀ klein.

H. 21. Rolegilifei »Frucht von Hibiscus«.
Der Hausfrau Ilares gehört ein schmales Stück Land, das am Strand 15 m breit ist und inlands zu H. 21 führt.

---

[1] *giliau* für die Ficusarten statt *aoan* Truk S. 425.

Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg

Meitong † (Si. 3) ∞ Iláres ♀ (Si. 2) Schwester von Faragau H. 1
† in Saipau oder Manila ↓
α) Magóling ♂ ∞ Lẽigopi s. H. 25
β) Maria ∞ Japaner, der fortgereist ist
↓
Luisa ♀, Léon ♀ und Alónso ♂
alle noch jung.

H 22. **Lugoleal** »halbwegs«, nahe bei *fal* e) Falemára (S. 29).
Tipiso ♂ (Si. 7) ∞ Laborẽilup ♀ (Si. 1)
s. H. 17.

H. 23. **Falegovól** »unter dem *govól*«, richtig *gouál* geschrieben = Ficus; 1 *im*, 1 Kochhaus und 1 Bluthaus.

Der Händler **Lewis** kaufte das Haus von Maipil, der nach Saipan ging und dort starb. Er lebte hier mit Ladjëang (s. H. 14), die ihm hier seine Tochter Bessi 1885 gebar (Taf. 3 d), der auch das Land gehört; ein Sohn ging mit O'Keefe (Yap) 1909 verloren. Eine Tochter Alice stammt von einer Chamorrofrau auf Yap; 1909 Frau Lelimar s. H. 12, s. auch H. 15. Jetzt wohnt L. im Hause Repailing (s. H. 1 u. 24 b).

H. 24a. **Imeailap** »großes Haus« des Oberhäuptling Sukurang (Taf. 1 a), 1 *im*, 1 Kochhaus, 1 Bluthaus; nahe beim *fal* f) Gatirakis, das seinem Schwager Meisor gehört.

Sukurang ♂ (Si. 1 a) ∞ Legafilidjou ♀ (Si. 3)
Abst.: | ihre Mutter Sigeligáng
Tábulidj ♂ ∞ Failimus ♀ Gafileitob ♀ †
| ein Bruder Meisor ∞ s. H. 10.
ihre Kinder:
α) Laumangér ♀ ∞ Bilimar s. H. 4.
a) Sukurang ♂ s. r. β) Lebagõur ♀
b) Itélimara ♂ † .... seine Kinder:
↓
c) Angareisuk ♂ s. H. 2 b † α) Lolit ♂ s. H. 5
d) Levölimet ♀ † ∞ Boliman β) Letarësug ♀ s. H. 14
↓ γ) Lalebuë ♀ s. H. 15
α) Joseph (1 a) s. H. 4 u. 2 b δ) Lemalíelup ♀ s. H. 4, phot. 395
β) Lesagomul ♀ starb jung |
Langumen s. H. 17, phot. 396.

Bei der Sippe 1 (s. u.) ist vermerkt, daß Sukurang und Boésu (s. H. 4) von 2 Schwestern abstammen.

Hauswandabwehrmatte s. Abb. 41.

H. 24b. Bómaras war 1909 verlassen s. Abb. 52. 1 *im*, 1 Nebenhaus, am Strande gelegen. Hier wohnte als Landbesitzer (Mutter aus Feis).

Sopi von Feis ♂ ∞ 1. Frau Lema͠ungar von Feis (s. H. 2b)
s. H. 1, 2b ↓
Lait ♀ ∞ Repailing ♂ s. 1 u. 23
| ↘ Rameëang ♂ 8—10 Jahr
∞ 2. Frau …… Féisago ♀ (Si. 1b)
|
Igeilang ♂ ∞ Lefagosár ♀ s. H. 26.

Geschwister der Feisago
a) Lesagólup ♀
b) Feisago ♀ s. o.
c) Meireg ♂ ∞ Frau †, Kind Letáruelam ♀
d) Sopong ♂ s. H. 11.
e) Rangemai ♂ ∞ Laipei s. N. 20, Schwester von Tamilërib.

Sopi (s. Haus 1 u. 2) kam mit Meireg (s. o. c.) von Feis in den Booten Uellip und Meitop (s. Oleai H. 1). Dicht beim Hause liegt r. das Grabhaus des Saualik und der Adoptivmutter des Sopi.

H. 25. Olibābã oder Volibābã, großes Gehöft mit 4 Gebäuden; zum Teil aus Planken, s. phot. 410, 1023 u. 1025; dicht bei *fal* g) Voriëtag s. Taf. 8 b, c, d.

Lativepag ♀ †
↓
Hausherr a) Ikeséra (Si. 1b) Taf. 2b u. d. ∞ Lāsibŏă ♀ (Si. 1) s. H. 10
Beiname Kabúlebul s. H. 27; ↓
b) Leigesau ♀ s. H. 26 Leipogi ♀ ∞ Magoling s. H. 21.
c) Auelimar ♂ oder *a* Vólimar s. H. 2.

H. 26. *a* Bilimogol »hinter *kabil*, der Dämmerung Abend *mogol*«
Mutter Lesapitvá s. H. 5
↓
a) Alefámal ♂ (Si. 1c) s. H. 5 ∞ Leigesa͠u ♀ (Si. 1b) s. H. 25
↓
b) Ájubŏë ♂ ∞ s. H. 20 α) Boumal ♂
β) Ikemelat ♂
c) Lefagosar ♀ ∞ s. H. 24b γ) Malemal ♂
δ) Tetálemai ♂
d) Lefagorip ♀ ∞ H. 29 u. 6 ε) Legalidjipo ♀
ζ) Taigi ♂

H. 27. Lebul von *kabulebul* »die Leuchte«.
Eëbuil von Pingelap ∞ Saugárer (Si. 1b) s. H. 4
↓
Letárueal ♀ ∞ Táremai s. H. 28
↓
Kind †

Hierher gehört noch Lefísimag ♀, die den Davaisu freite, einen Sohn der Lelimar und der Bruder von Laboreitog ♀ s. H. 12; die Mutter der Lefisimag soll Lauáliar sein, deren Mutter mit Saugárer, der Hausfrau, verwandt zu sein scheint.

H. 28. Lëdjib (wie Latíu sich anhörend); dicht dabei das *fal* k) Falemareg.
Lafá͡isor ♀ Schwester von Lé͡igafai H. 19
↓
Lëtepisimal
↓
♂ Latea von Oleai ~ Leigobul ♀ (Si. 6)
↓
a) Taiman ♀ ∞ Gúleisap fuhr mit Sopi H. 1
b) Taremai ∞ Letárueal ♀ s. H. 27
c) Iketip ♂

H. 29. Marólipig (Si. 7) eigentlich *morálipig* von *mor* auftrocknen.
Uvélial ♂ s. H. 17 ∞ = Lefá͡ibo (Si. 1b)
↓
a) Ikesámar ♂ ∞ Lefágõrip ♀ s. H. 26 u. 6
b) Melemai.

H. 30. Uõlebugui »an der Ecke«, dabei das *fal* k).
Tilipou ♂ (Si. 1c) Ladjëang ♀ (Si. 2) s. H. 23 u. 2a
s. H. 10 .u 14.

Das schon von H. 2a, 10, 14 u. 23 bekannte Ehepaar, lebt auch hier nicht fest. Das Gehöft, das in der Nähe des *fal* k) desselben Namens steht, wird gerne von den schwangeren Frauen der 1. Sippe benützt, im 10. Monat, kurz ehe sie ins *imatamai* (s. S. 89) ziehen.

Schon oben S. 17 sind die Bootshäuser *fal* insgesamt erwähnt. Sie gehören den einzelnen Häuptlingen, und diese besitzen auch das Land, auf dem sie stehen, in kleinerer oder größerer Ausdehnung; dieses Land ist auf dem Plan durch punktierte Linien gekennzeichnet. Einzelne Angaben befinden sich bei den Gehöften.

b) Die Boothäuser und ihre Besitzer sind:

fal	Eigner	Haus
a) Faletaipu, früher Häuptlingsplatz, der nicht betreten werden durfte.	Sukurang u. Selābo	24a
b) Aboi (auch Eaboi und Ieloi) Taf. 1b u. 9c, Abb. 53.	Bóesu	4
c) Lúgal Taf. 1b.	Lólit	5
d) Kulong †	Faragaus	1
e) Falemara	Sukúlubo	14
f) Gatia rákĕs »nahe am Calophyllum«	Mẽisor	24a
g) Voriëtag oder Boerieitug	Urupo	10
h) Gauárag (auch Gauosag) »Platz des Grolles«	Ikeséra	25
i) Falemareg		
k) Uëlibuguí oder Uõle		30

c) Häuptlingsreihe.

Lámotrek	Elato (Ham.)
1. Súkurang (Haus 24a S. 26)	1. Mailipue 1909
2. Angareisuk »die vom langen Fischen lockigen Haare des Sukurang«	2. Fetal e tauuo
3. Teliméra oder Iteliméra, s. S. 26	3. Lŏngarăle
4. Uāmop	4. Mangiléi
5. Gogoiaim	5. Laremăt
	6. Moiīt
	7. Laliigŭr
	8. Ilematĭp (S. 9)
	9. Foiemela͡u[1] oder Oroéiha͡u

Lam.: Da die ersten 3 Brüder sind, so handelt es sich hier nur um etwa 3 Generationen, so daß die Überlieferung nicht über 100 Jahre hinausreicht. Es wurde nur berichtet, daß die Häuptlinge früher sehr mächtig gewesen seien, was den Angaben von Clain (s. S. 5) entspricht. Zu Lütke's Zeit könnte Gogoiaim gelebt haben. Cantova nennt Mattuson als Oberhäuptling 1722.

Von Elato gibt Hambruch 9 Häuptlinge *(pimóon, tamŏl)* an. Wie weit der 9. zurückreicht, ist nicht ermittelt.

---

[1] zu seiner Zeit sollen die ersten Weißen gekommen sein. (Wohl 1797 Duff.). s. S. 6.

3. Siedlung auf Elato (Ham.).

Von Hambruch aufgenommen. Plan fehlt.

a) Hauszählung Elato.

Größtenteils primitive Hütten, da seit dem Taifun 1907 noch kein rechter Aufbau erfolgte.

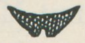
1. Etšatiŭ, Buschhütte.
2. Kŭ ŭéi, Gebärhaus.
3. Kochhaus, *măl ŭm*, zugleich Schlafhaus für Menstruierende.
4. Haus für Wöchnerinnen, *īm a fātšŭ* (s. Haus S. 89).
5. Ǐlaroéi, Oleaigäste.
6. Bŭŏl i bŭgi, Oleaigäste.
7. Tšŭiĕrăs, Oleaigäste.
8. Fazefăl, 1 ♂, (♀ gestorben), —.
9. Faliŏp, 3 ♂, 3 ♀, —, 1 Md.
10. Im mo gítigĭ́t.
11. Legóŭria, 5 ♂, 3 ♀, 1 Kn., 1 Md.
12. Făl e gĭlia͡u, 1 ♀.
13. Gitóŭ, 4 ♂, 2 ♀, 2 Kn. Oleai-Leute von Uazagọr[1], die auch hier einen festen Wohnsitz und Haus haben, und bald in Oleai, bald in Elato hausen.
14. Pa͡uŭil, 3 ♂, 4 ♀, —, 1 Md.

    Kochhaus aus dem Deckshaus eines gestrandeten Schiffes.

    Steinfundament des ehemaligen »großen Hauses«, *ma͡ifŭrz*.

    Reste des ehemaligen »Großen Hauses«, *eạụr e lăp*.

15. Olegẹšā̅r̅s̅, 5 ♂, 5 ♀, —, 1 Md.
16. Nogŭr, 5 ♂, 3 ♀, 1 Kn., 1 Md.
17. Lūgăl, japanische Händlerstation, verlassen.
18. Uŏlĕl, Leute von Pa͡ú i ĕl, hierher.
19. Kătigālŭ, 2 ♂, 2 ♀, 1 Kn., 1 Md.
20. Kolŭng, 1 ♂, 1 ♀.
21. Uŏlipā̅r̅, 4 ♂, 3 ♀, 1 Kn., —
22. Kŭsorŏlo, 4 ♂, 4 ♀, 1 Kn., 1 Md.
23. Kăti e făl, Haus des Häuptlings, 4 ♂, 1 ♀, — —.
24. Rolegorăl, gehört zu 23.

    Am Hause Tatauierung der weibl. Scham , *māk e boā̅r̅*.

25. Matal ie eăl, wird zur Zeit der Mückenplage bewohnt, da hier frischer Wind zu sein pflegt.
26. Mĕrekăm. Gebär-, Wöchnerinnen- und Bluthaus der Oleai-Gäste.

---

[1] Votagai?

Gehöfte: 13 ♂ 41
Gebäude: 26 ♀ 32
Knab. 7
Mädch. 7
Zus. 87

Alte echte Elato-Leute sterben aus.

Es sind nur die auf Elato Ansässigen gezählt. Nicht die etwa 180 Köpfe zählenden Oleai-Leute, die seit dem Taifun von 1907 hier Obdach gesucht haben, eingepfercht in elenden Hütten. Sie gedenken bald wieder nach Oleai überzusiedeln.

b) Familie, Gesellschaft.

Familien, *ge̱ i leng.*

Auf Elato sind vier Familien vorhanden, von denen je zwei und zwei untereinander heiraten, und ferner 2 Familien, die das niedere Volk bilden.

Die Vornehmen:
1. Ma͡ilipŭe ∞ 3. Măńa͡u li füs
2. Gema͡irĕṅg ∞ 4. Z̭a͡u fĕle̱

Das niedere Volk:
5. Ăli ŭ lia
6. Z̭a͡u ŭĭl.

Nr. 2 hatte früher den Vorrang; sie wurde von 1 verdrängt. Der erste Häuptling auf Elato ist Angehöriger der Familie Z̭a͡u fĕle̱.

Beim Häuptling erbt der Bruder, dann die Neffen, die Söhne der Schwestern. Der leibliche Sohn hat keine Macht. Die Brüder erben dem Alter nach.

Alle Männer können aus den niedrigsten in die höchsten Familien heiraten.

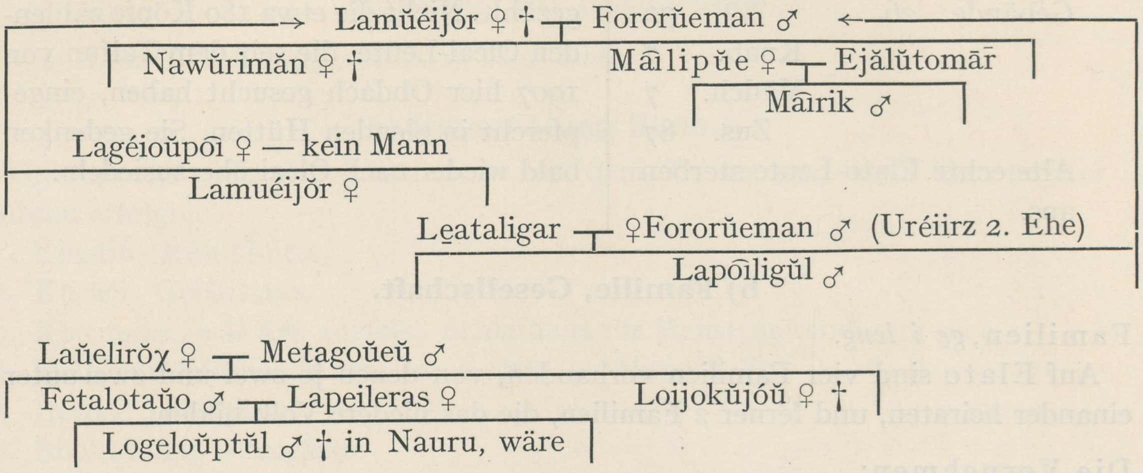
awŭār, Gurkenbaum. Sie sind gemeinsamer Besitz, und die Früchte werden an die einzelnen Häuser verteilt.

Es gibt ein Mutterrecht, entsprossen aus dem Recht der Arbeit und der Pflicht; denn der Mann tut nur wenig; der Ehemann hat mit der Familie nichts zu tun, nur der Mutterbruder.

Der Frau gehört das Haus. Bei der Heirat geht der Mann in das Haus der Frau (s. Truk); ausgenommen er wohnt im eigenen Familienhaus, das aber beim Tode an den nächst älteren Mann aus der Familie des Mannes fällt. Die Kinder erben von der Mutter; der älteste Sohn geht voran, dann die jüngeren, die einen Vorrang vor den Schwestern haben.

Der Heiratskontrakt besteht darin, daß 2 Körbe Nahrung (Nuß, Taro, *mar)* ausgetauscht werden. Damit ist die Zeremonie beendet. Bei der Heirat gibt der Mann seinen, die Frau ihren Willen kund; die Verwandtschaften kochen Essen, das ausgetauscht wird. Auch bei der Geburt eines Kindes wird nichts entrichtet.

c) Stammbaum des *tamol* Ma͡ilipŭe.


Lamŭéijŏr ♀ † Fororŭeman ♂
Nawŭrimăn ♀ †
Ma͡ilipŭe ♀ Ejălŭtomār̄
Ma͡irik ♂
Lagéioŭpo͡i ♀ — kein Mann
Lamuéijŏr ♀
Le̱ataligar ♀Fororŭeman ♂ (Uréiirz 2. Ehe)
Lapo͡iligŭl ♂
Laŭelirŏχ ♀ Metagoŭeŭ ♂
Fetalotaŭo ♂ Lapeileras ♀
Loijokŭjóŭ ♀ †
Logeloŭptŭl ♂ † in Nauru, wäre

sonst nach dem Tode des Ma͡ilipŭe *tamol* gewesen.

d) Besiedlung von Elato.

Mọtéijăma͡ṳ ♂ und Hawŭm ♀ kamen zuerst nach Elato. Sie kamen von Lamŭtšĕχ, nachdem sie dort wie in Pig, Pikelōt, Setŭăn Kinder gezeugt hatten, jeweils einen Knaben und ein Mädchen, die dann als Stammeltern auf den betreffenden Inseln angesehen werden. Auf Elato gelten Lo͡ii ♂ und Lema͡u ŭ răle ♀ als Stammeltern; Lo͡ii ist dort 1. Häuptling. — Ifalŭk, Faro͡ilip usw. wurden nicht von dem Paare besiedelt.

e) Geschichte.

Unter Ilematĭp (S. 29) kamen die ersten Weißen nach Elato.

In alten Zeiten kam ein Häuptling Teiār aus Truk mit seinen Leuten, unterwarf Elato und herrschte. Unter ihm kamen die Leute von Ifalŭk herüber und schlugen alle Bewohner von Elato tot. Von den Ifalŭk-Leuten wurde Elato neu besiedelt. — Mŏz war der Häuptling. Damals wurden auch sämtliche Leute von Nămoliá͡ur̄ erschlagen und die von Lamŭt šĭk stark dezimiert. Elato ist eine Kolonie von Ifalŭk.

f) Karten.

Auf Lütke's Carte générale de l'Archipel des Carolines, 1828, steht Namourrek, Elato, Namoliaour und nahebei I. Satahoual. Das Schiff fuhr nordwärts von Fayeou Occid. vorbei.

Plan nach Karte des Reichsmarineamts Nr. 93. — 1903.

Karte Japan 1925, die als Unterschied gegen die früheren Karten die Lagune von Elato nur klein, dem Nordteil angehörend zeigt; mitten ist jedenfalls eine große Barre; es ist also anzunehmen, daß die während der 100 Jahre seit Lütke sich so verengt hat.

4. Taifune.

12. Dez. 1900 soll ein kleiner Taifun gekommen sein. SW-Wind im Januar gilt als schlechtes Zeichen.

1907. s. den Taifun von Oleai, der die Lamotrek-Inseln nicht so hart traf.

III. Stoffliche Kultur.

1. Tracht.

a) Kleidung und Schmuck.

(Vgl. Tafel 1—3, 10 und Farbtafel 1 und 3.)

Europäische Kleider fehlen.

Die Kleidung beider Geschlechter gleicht sich der von Truk und Umgebung an: Männer[1] tragen die T-Binde, Knaben gehen nackt, die Frauen tragen ihre Webmatten, und die heranreifenden Mädchen bedecken sich vorn und hinten gerne mit einem Blätterbüschel (Taf. 3a, b). Dieser Schurz heißt *titi,* wie ja auch auf Samoa[2] die Mädchenschürze genannt werden.

Hier werden dazu Farnblätter[2] an der Sonne getrocknet, dann folgt das Kauen *(nürei* E. K.) des Stengels, bis er weich ist. Zwei Stück werden darauf mit zwei Stück zusammengebunden, dann von rechts und links je zwei neue darauf gelegt und die Stiele in einen Zopf verflochten, während die Spitzen mit den Knien festgehalten werden. Auf Taf. 3b sieht man deutlich die Stiele nach oben herausschauen, das Bild zeigt auch recht schön den **Schmuck,** den die Mädchen anlegen. Als Duftgeber wurden noch genannt Parinariumnüsse, angetrieben und an den Häusern von den Frauen aufgehängt. Elato: *aiss* (s. Truk S. 97); s. Oleai.

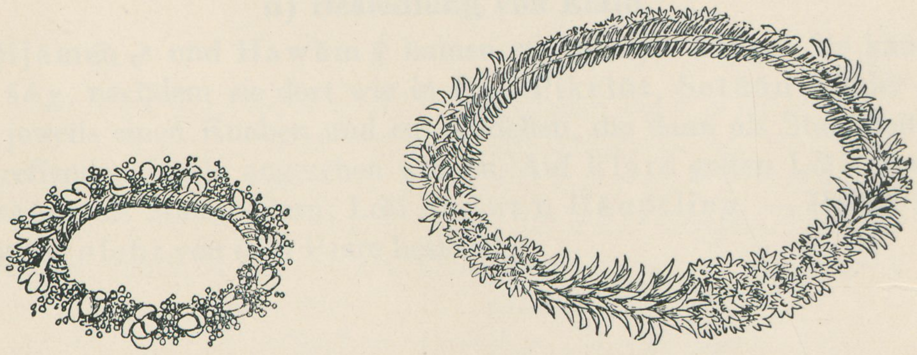


Abb. 1a   Abb. 1b.

Blütenkopfkränze.

Blütenkränze, Stirnbänder, Ohrgehänge, Halsketten aus Kokosringen *(éffírre* He.) und Scheibchen, *dagág,* aus weißen Muschelscheibchen

---

[1] He. 2168 Spitzhut *solivars* (fadj Pandanus = *vars,* Hut auf Truk *saim),* so auch die lufttrockenen Pandanusblätter, die zum weiteren Trocknen noch um einen Stock gewickelt werden. Elato.

[2] Dort aus den Blättern der *tī*-Pflanze bestehend (Dracaene Samoa-Inseln II S. 290). Hier ist es meist Farn *djidji* oder *djifedjif* (Kr. 472 = 3228 II), der also auch namengebend hier sein kann. S. Bd. 6 I S. 134.

madja, daneben kleine Scheibenringe aus Conusböden, *mat* und *vul*[1], und Plättchen von roten Muscheln, *faibar*[2] (*faubar* Truk).

Die Überladung, wie sie im Trukgebiet üblich ist, kommt hier und westwärts nicht mehr vor, und klingt ab nach dem schmucklosen Palau, an das der *telau* — Zwei-Kugel-Hänger erinnert (Palau III S. 21 Abb. 12) s. Taf. 2a.

An Blütenkopfkränzen beobachteten wir einige entzückende Gebilde, so ein grün und weißes aus Premnablättern[3] und Dolden der Fragraea (a); ein anderes grün, weiß, gelbes aus den weißen Blüten des Salzwasserbusches Scaevola[4] und den gelben der Trionfettia procumbens (b). E. Krämer hat beide aquarelliert; hier sind sie gezeichnet, Abb. 1.

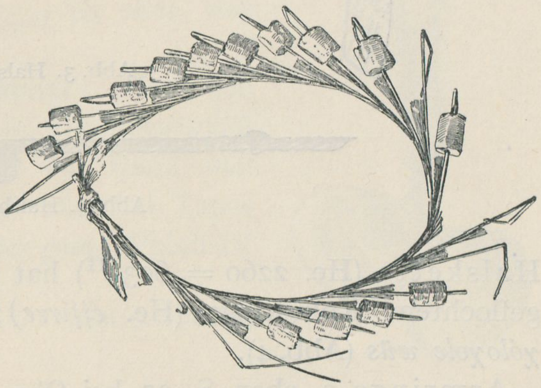


Abb. 2. Kopfkranz.

Einen eigenartigen Kopfkranz erhielt ich von einem Mann. Die Spitze eines halbierten Kokoswedels ist zu einem Kreis gebunden und an die von der Blattfläche befreiten Fiedern sind Zylinderchen angesteckt, die aus jungen Brotfrüchten bestehen sollen, Abb. 2 (Kr. 486 = 3241^{II}); junge Brotfrüchte sind auf den Koralleninseln etwas Kostbares und tabuiertes, so daß man nicht leichtsinnig sie abbrechen wird. Entweder handelt es sich also um einen Brotfruchtzauber, worüber nichts zu erfahren war, oder ein Zweig mit jungen Früchten war abgebrochen.

Ohren: Gehänge, *suasua*, an den erweiterten Ohrläppchen: Ringe (s. Armringe) und Kettchen, aus Kokosschale, Patt und Conus, aber nicht in dem Übermaße wie auf Truk. Auch Uhrräder ähnliche Ringe und *tebau* kommen vor (s. Oleai S. 223 und 224).

Die schönen Gehänge in Yap I S. 25 Abb. 19, stammen nicht von Oleai, sondern von Sovol:

Hellwig gibt verschiedene Namen für den Schmuck an: 2162 *udja͞udj* aus Kokosperlen und Conusböden in 4 Abteilen; 2194 *marrígiau* oder *madsí*... mit Pterocerasknöpfen; 2199 große Kokosringe *lëlle mangár* (Uhrrad *lëli mangál)*, halbmondförmig (= Fischschwanz) *pera līg*; 2224 *búrai*, 2135 *borói* große Schildpattringe (Truk S. 107 *bodj)*, auch auf der Brust getragen; 2233 Schildpattringe *borál lágelag*, wie auch die Patt-Armringe genannt werden, neben *lagál*; 2260 und 80 Kokosperlenkette mit einzelnen *faubar*; 2319 rote Pilgermuschel.

Halsketten, nicht viel getragen, *marremarre*[5], aus 3—7 Reihen Kokosperlen, (He. 2158 *billigorru)*, ähnlich in der Fläche gereiht wie im Bd. 6 I Abb. 15 u. 16, zeigt Abb. 3; ein Muschelstück (Blänker) hängt auf einer Bindeseite. He. 2280 = 6053^{II} bemerkt, es stamme von Ifaluk. Auch dreieckige *faipar*-Stücke dienen als Hänger, wie in den Ohren (s. Oleai-Feis). Eine einfache

---

[1] wie Truk S. 95.

[2] He. schreibt auch *vai parre* und *vai i par*.

[3] Truk S. 419 *lior*, und Fragraea [*mosor*.

[4] Truk S. 421 *not* und Trionfettia *kun, liodot*.

[5] Girlande *mar* S. 119.

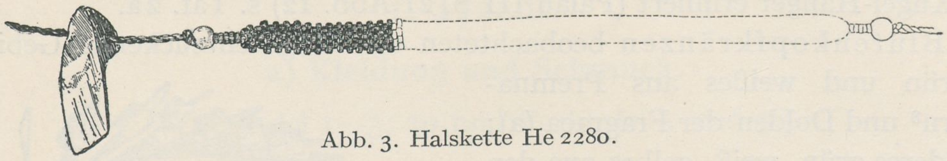


Abb. 3. Halskette He 2280.

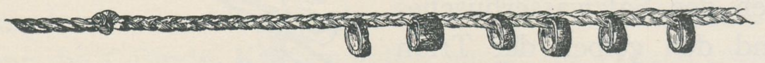


Abb. 4. Halsband, 70 cm lang.

Halskette (He. 2260 = 6035^{II}) hat nur einzelne, getrennt von einander eingeflochtene Kokosringe (He. *éffirre)*; das Flechtband ist aus Bananenfaser *χóloχole wüs* (Abb. 4).

Armringe s. oben S. 35 bei Ohr. S. auch Taf. 3b; aus Patt (sehr klein solche für die Ohren) und Trochusringen.

Die Haarschnüre s. bei Korb S. 68.

Die Haare werden meist kurz getragen; eine besondere Frisur tritt auch bei längeren nicht hervor. Besonders kurz trug sie die Weberin Dailemar, Abb. 5.

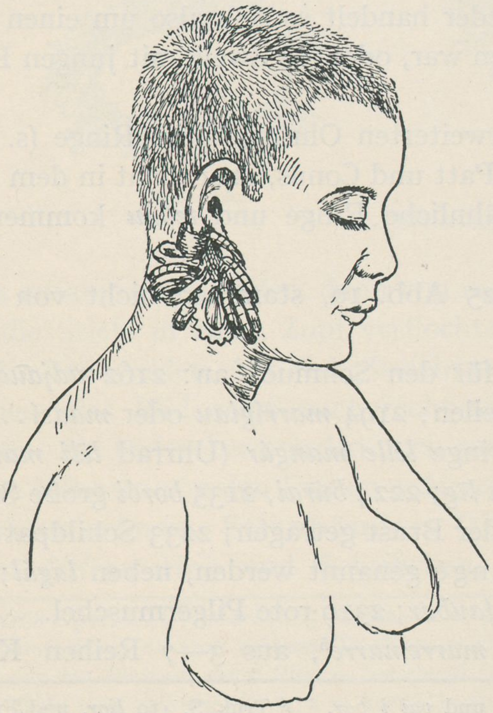


Abb. 5. Dailemar.

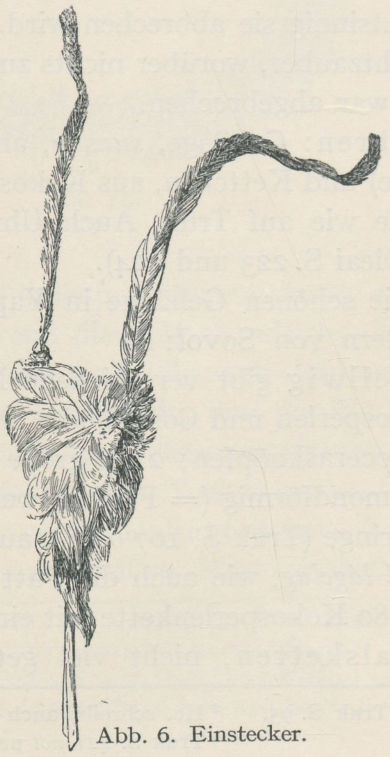


Abb. 6. Einstecker.

Nach **Cantova** S. 312 lassen sich die Häuptlinge der Westkarolinen lange Bärte stehen, um ihrAnsehen zu heben.

Kämme sind vorhanden, aber weder so häufig, noch in den vielen Formen wie auf Truk. Einen breiten Stäbchenkamm mit 3 fingerförmigen Strahlen zeigt Taf. 10a, einen einzinkigen Einstecker (He. 2301 = 6073II) mit Fregattvogel und Hahnenfedern s. Abb. 6; ein ähnlicher (He. 2333) ist alles, was gesammelt wurde.

Zur Epilation dient die Muschelklammer (He. 2306 = 6078II), Abb. 7, *kúmʻu* s. *kom*, genannt. Die vorzüglich genau schließenden Schalen, die durch ein Band von Haaren verbunden sind, entstammen der Muschel Tapes litterati *kūm*. (s. Yap Taf. 8 Nr. 1 *gum* oder *gom)*, Palau IV S. 371 *gum*, s. Oleai S. 222.

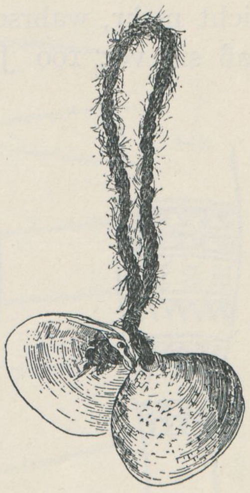


Abb. 7. Epilator.

Gürtel.

Sie heißen *gabidj* (He. *χapéss*, angetan *tetár*) und sind meist dreistrangig; auch bekam ich für einen dreistrangigen, angeblich eingeführten, den Namen *tagágapaki* (Kr. 471 = 3227II), wobei *paki* oder *pake* die Stege sind, die Breithalter, von denen bei Truk S. 109 als *fëken* schon die Rede war; diese sind aus weißen Muscheln oder aus der *leang*[1] (Truk *leangeéo* Pteroceras), oder auch aus Perlmutter und Schildpatt gefertigt; die Stränge bestehen zumeist aus Kokosscheibchen oder -Perlen, selten aus Patt[1], wie die feinen, kostbaren, schönen Westkarolinengürtel, die *taral* von Oleai (s. S. 225), die aber immer, wenn sie getragen werden (s. Taf. 3b), eingeführt sind (Truk S. 107). Taf. 3b zeigt einen solchen siebenstrangigen bei dem Mädchen rechts, während Taf. 3c den üblichen dreistrangigen bei einer Frau zeigt; s. auch Abb. 8 zeigt. Das Mädchen links auf Taf. 3b zeigt einen einfachen Strang zum Festhalten des *titir* (s. o.), auch Photo 372 (Taf. 3c) zeigt einen solchen. Meist sind sie aus Menschenhaaren geflochten, wie die Korbbänder Abb. 42. Diese **Haargürtel** nennt man *toradja djiem*[2]. (He. 2146 = 3923 *tetáre sīm* von Elato.)

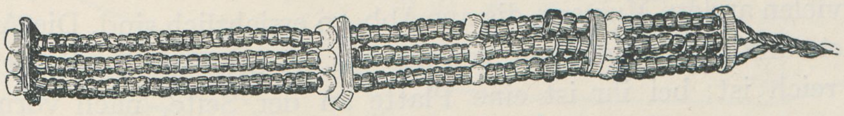


Abb. 8. Gürtel, 3 strangig.

---

[1] He. 2222 = 6002II zeigt 5 unfertige Gürtelstege aus *leang*, *pakíligīl*, wobei *paki* wieder auf den Steg hinweist; Bohrloch *lal wura wura (burabura* Drillbohrer S. 62); daneben eine Menge zugeschnittener Schildpattstücke *boats dibbedib* (Truk S. 107 *bodj)*.

[2] Kopfhaar *djīm*, *sim*.

b) Tatauierung, Bemalung.

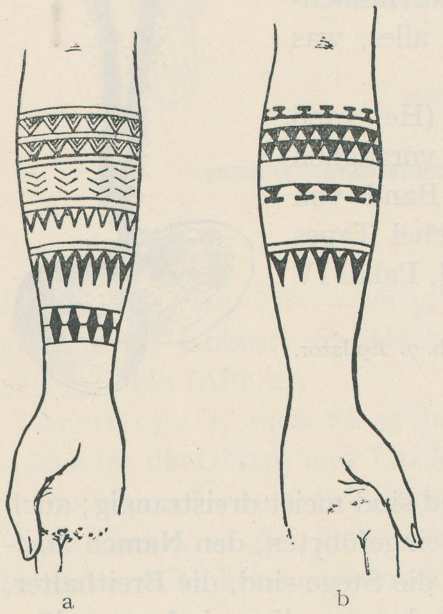


Abb. 9. Armtatauierung.

hat hier nicht oder nicht mehr die strenge Ordnung der Westkarolinier, nicht mehr, wahrscheinlich weil das Bild von Lütke im Bd. 6 I Abb. 24 zeigt, daß sie vor 100 Jahren auf Lukunor, wenigstens teilweise, noch vorhanden war. Dies ist auch nach den Worten von Kittlitz S. 10 anzunehmen. Jetzt hat sich auch auf Lámotrek die Ordnung aufgelöst, und es ist der Schmuck meist nur in Ornamentgruppen an den Beinen vorhanden wie die Abbildungen zeigen, besonders reich bei den Frauen. Die Männer dagegen schmücken die Beine wenig oder gar nicht, ziehen aber die Arme heran, wie Abb. 9 von zwei Innenseiten zeigt, die zahlreiche Musterreihen übereinander zeigen, dabei offenbar Speerspitzen *rasüm* (Abb. 9 b). Die Außenseiten der Oberschenkel (Abb. 10 a—d) zeigen meist nur zwei senkrechte Musterreihen von Haizähnen oder Fischen, von denen der *pup* (Nr. 23) (Truk S. 150 Fig. x Balistes) und der *küe* (Nr. 26) (Truk S. 113 Fig. i *ku*, Doppelform erscheint erst in Pollap Bd. 6 I S. 257) besonders bevorzugt sind; diese erscheinen aber auch bei den Frauen, Abb. 11 a, b (Frau Netailemoar) u. Abb. 12 neben den vielen andern Mustern, die aus Abb. 79 ersichtlich sind. Die Anordnung zeigen die erwähnten Abbildungen, von den die bei der Frau Loalimul (Abb. 13) besonders reich ist; bei ihr ist eine Platte an der Seite, nach vorn von der Gesäßbacke, also über dem Hüftgelenk; von da zieht ein breites Schmuckband an der Außenseite des Oberschenkels nach dem Knie hinab, wo einige Ringe, die an der Seite offen sind, das ganze Bein umziehen; in der Kniekehlengegend sind dann noch einige lose Muster.

Erwähnenswert ist noch, daß der Mons veneris das schwarze Dreieck *puáre* zeigt, über das schon von Palau III S. 35 berichtet ist, allerdings auch auf Ponape (Joest S. 90) vorkommt, aber nicht auf Truk, beobachtet wurde. Als Hausornament *māk e boár* sah es Hambruch auf Elato, hier S. 30. Taf. 11 b.

Über die **Ornamente** (Abb. 79 s. Kunst) wäre noch zu sagen, daß die schon erwähnten Fische auch gleichnamig auf Truk vorkommen, aber dort Delphine sind, nur nicht in Doppelform. Gleich mit Truk ist auch der übliche Haizahn. Aber die weiteren Muster sind meist anders, und ebenso sind die Bezeichnungen ganz verschieden. In der Form gleich ist das Kreuz *langetor* mit dem *blutal* von Palau

BIBLIOTHEK HAMBURG

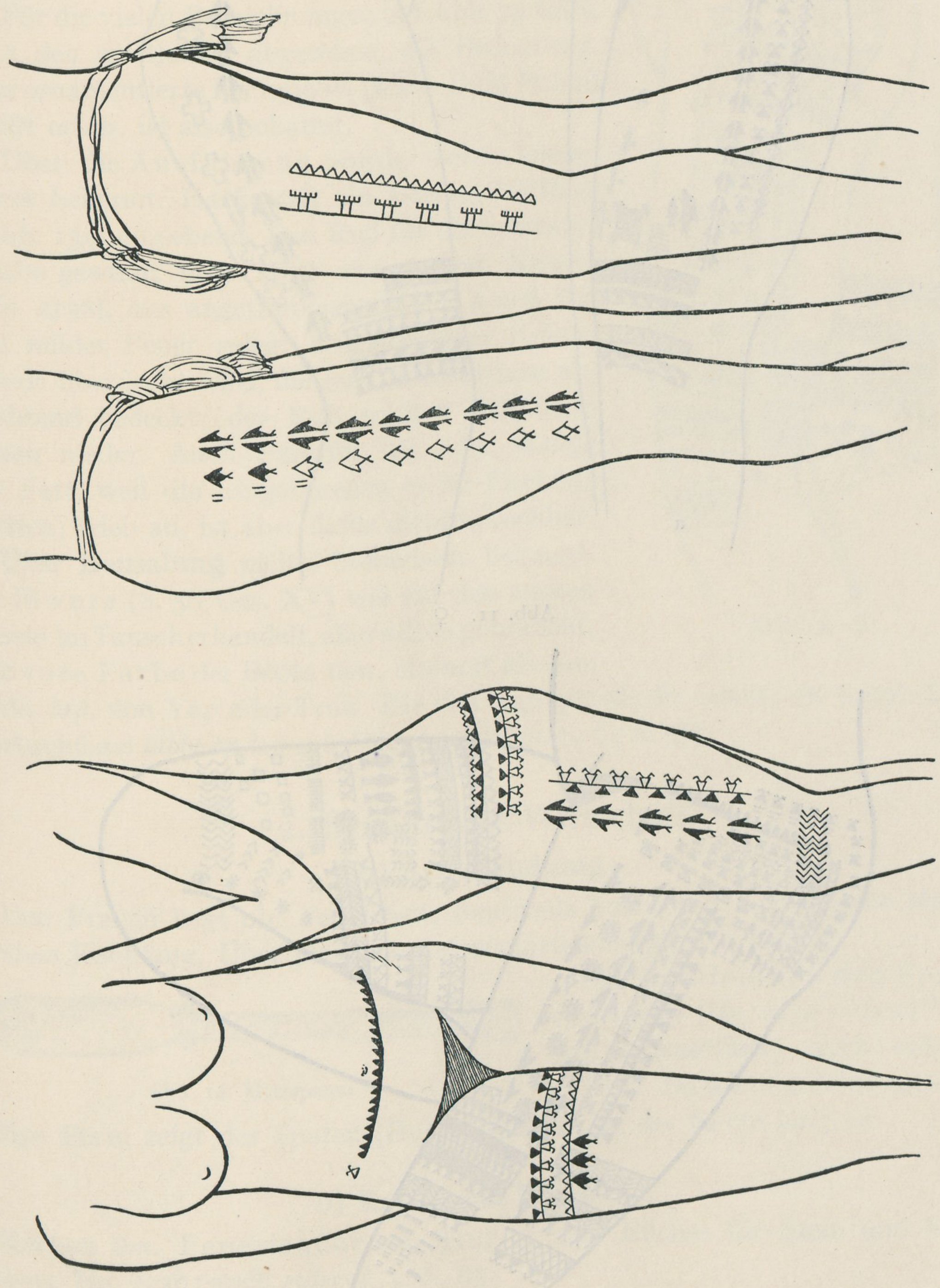


Abb. 10. Oberschenkeltatauierung der Frauen.

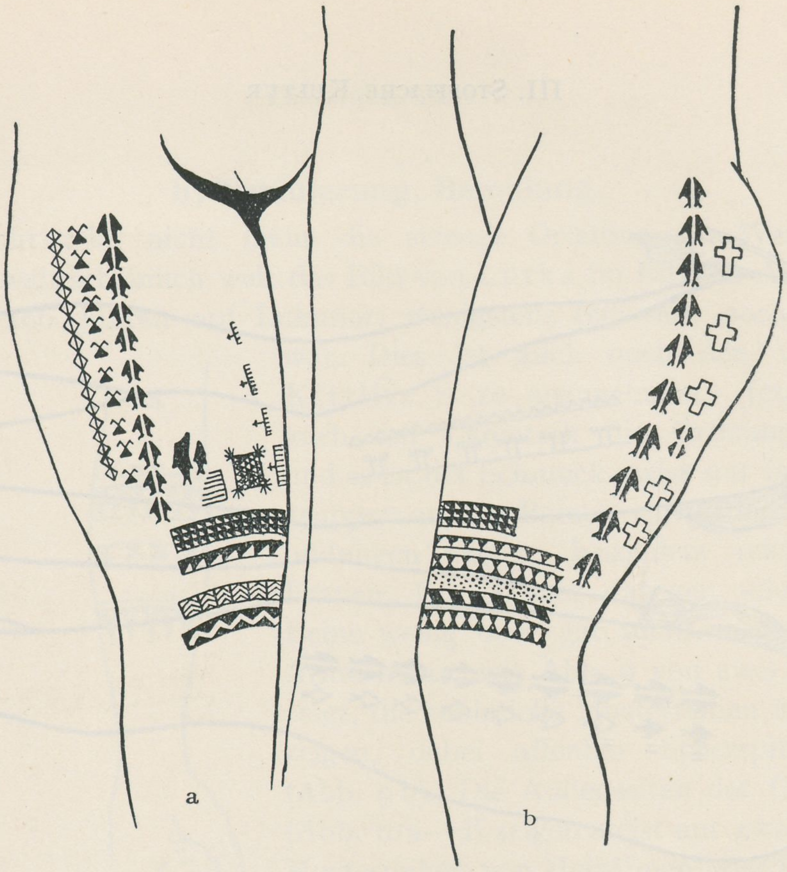


Abb. 11. ♀

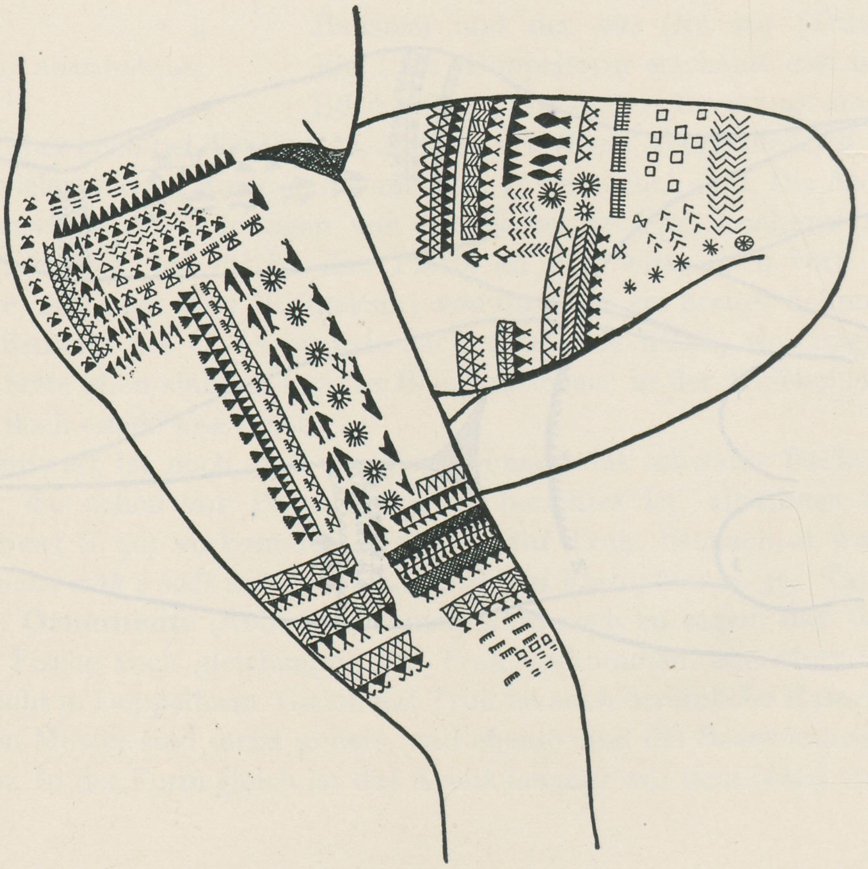


Abb. 12. ♀

III S. 39 Fig. t; dagegen die Strahlensonne auf Abb. 13 wieder gleich mit Fig. z in Truk S. 150.

Für die vielen Bezeichnungen auf Abb. 79 fehlt, von den erwähnten abgesehen, die Bedeutung. Der ornamentierte Hausgiebel (wie z. B. in Palau) heißt *tabau*, ist also bekannt.

Über die Ausführung wurde nichts besonderes bekannt. Hacke wie ein Geschwürsöffner (Abb. 134) aussehend. Den Ruß für die schwarze Farbe gewinnt man statt aus *savani* Nüssen (He. 2138), aus angetriebenem Harz *h urú*, das auf mildes Feuer gelegt und mit einer Kokosschale überdeckt wird, die man mit Blättern abdichtend bedeckt; der Ruß schlägt sich dann innen nieder. Auch Paraffin *rās* oder *matíga* (= Fett, weil die Eingeborenen es für Fischfett hielten) trieb an, ist aber dafür nicht brauchbar.

Über **Bemalung** nichts besonderes bekannt. Gelbwurz (S. 58 Ges. XV) wie auf den andern Inseln im Tausch erhandelt, aber selten gebraucht. Die rote Farbe der Boote usw. stammt als rote Erde, *lap*, von Yap oder Truk. Die von Yap gilt als die bessere (s. S. 97). Daher Farbschüssel *tabbi en lap* mit Pinsel *golelíë* (s. S. 64 u. 97).

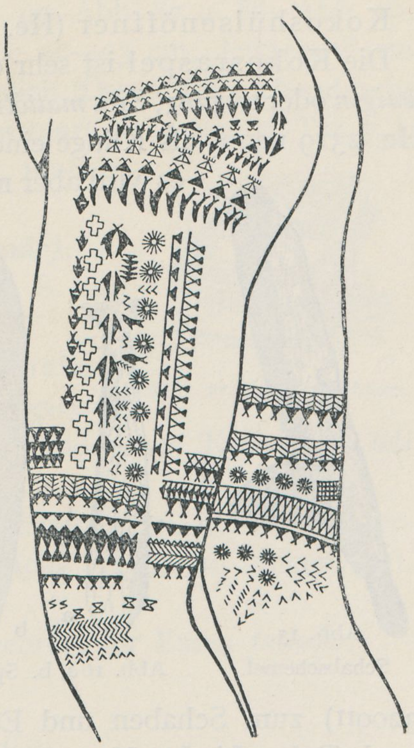


Abb. 13. ♀

2. Ernährungs-Wirtschaft.

a) Arbeitsteilung.

Den Frauen liegt ob: Feldarbeit, Feuerholz holen und Kochen; die Männer treiben Fischfang. Über jährliche Lebensmittelknappheit s. S. 193.

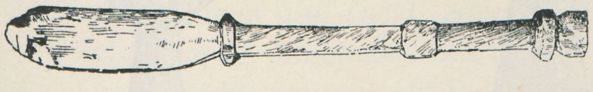


Abb. 14. Holzspaten.

Für Tarofeldbau sind Spaten vorhanden (He. $2234 = 6021^{II}$ *kóat* (vgl. Kokosöffner), auch *otëlipoa)* vgl. Ku. Bd 6 Ī S. 50; eine nette, gefällige Form zeigt der Spaten (He. 2244) Abb. 14, der 62 cm lang ist.

b) Koch- und Eßgeräte.

Kochen *ŭm*. Feuermachen s. Truk S. 124, Büchse für Stein und Stahl, *gaigers*, He. 2210; auch *gulegul*, s. S. 65.

Die Kochschnecke, Cassis cornuta (He. 2098 *maiále, méal*, s. Truk *moéal)*, ehemals viel benützt zum Kochen, jetzt als Wasserbehälter geschätzt; s. auch Taf. 7 vom Linden-Museum Stuttgart.

Kokoshülsenöffner (He. 2223 = 6003^{II}), *kóăt* (s. Spaten), Holz *kaingi*.

Die Kokosraspel ist sehr einfach, zweibeinig, Abb. 15, (He. 2302 = 6074^{II} *waigin* oder *wegang*, Sitz *mattótu* aus Brotfruchtbaumholz) 67 cm lang, 20 cm hoch. He. 2319 nennt als Klinge eine rote Muschelschale *belīg*[1] (Truk *perri* Venus m.); es wird aber meist ein Stück Kokosschale als Schaber, *metál*, benutzt, festgehalten durch Verschnürung (*gãgã* He. 2092).

Spatel in Fischform *falalio* (He. 2252 *itik eü le wong)* aus Schildkrötenbauchpanzer, Abb. 16a, 17 cm lang; Abb. 16b, rippenförmig mit Öse 21½ cm lang (Kr. 453 = 3209II) zum Schaben und Essen. Knopf *arrepél*. He. 2324 aus Perlschale; s. auch Taf. 7 Linden-Museum Nr. 41269.

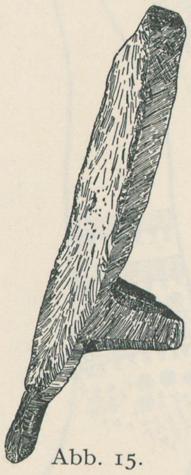


Abb. 15. Schabschemel.

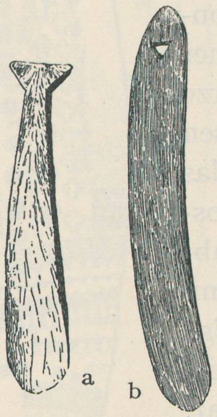


Abb. 16a, b. Spatel.

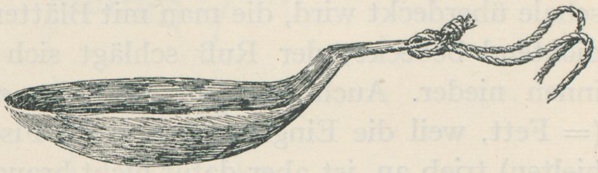


Abb. 17. Löffel.

Löffel *itīt*. (He. 2220 = 6000 II 12 cm lang, Abb. 17 nach Palauart mittels Holzpresse hergestellt (Palau III S. 125), He. Griff *erál*, Rand *narél*, Höhlung *lăl*, Bauch *lúgul*. Ein Sorol-Mann, der zu Besuch war, brachte den Löffel mit. Sonst dienen die Spatel als Löffel.

Stampfer aus Corallenstein (He. 2299 = 6071^{II} *vai lu pó(a), vairúpo,)*, nicht so schön wie die von Truk S. 125, aber doch eigenartig mit Stufen und Hut an der Spitze, Abb. 18, Höhe 15½ cm; meist sind sie aus Holz (He. 2289 Holz *kil* =

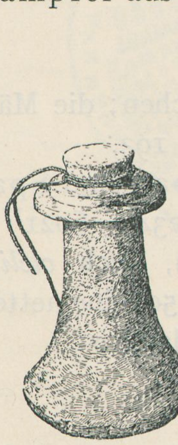


Abb. 18. Stampfer.

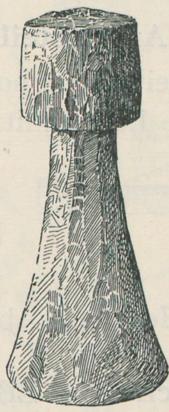


Abb. 19. Holz.

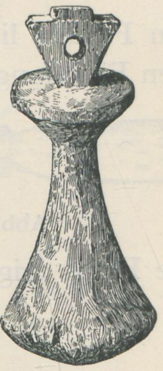


Abb. 20.

---

[1] He. 2113 *pelīg* Spitze einer Kokosnuß zum Brotfruchtschaben; Spitze *topälle*.

tia Mangle?), Kopf zylindrisch (vgl. Palau III, S. 97, Abb. 87 u. 88) Abb. 19, oder kegelförmig mit Ösenaufsatz, Abb. 20, Höhe 20—23 cm; letztere Form fand ich auch fast ganz gleich in Weimar und ähnlich (Ösenaufsatz rhombisch) in Berlin (VI 25378), ferner im Linden-Museum Stuttgart Nr. 41245 (s. Taf. 7).

Einen großen Mörser (75:65 cm) *annif* genannt, machte sich Ikisera. Abb. 21.

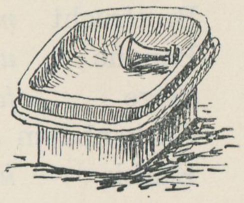


Abb. 21. Großer Mörser.

Zange aus Kokoswedelstil (He. 2094 = 5894^{II} *umăr).*

Feuerfächer (He. 2112 = 5889^{II} *saipe*, Truk S. 126 *sëiva).*

Messer *ser*, wenn Perlschale s. Abb. 40 Faserschaber, *djële* gleich Truk S. 125; eigenartig die Scheide *tangitangi lü djële* aus einer Schildkröten-Gurgel (He. 2310), oder aus Kokosbast *üdi* (He. 2311).

Trinkröhre (He. 2160 = 5933^{II} *mangauru)* Bambusröhren, um bei Wassermangel aus Wasserlöchern mit schmutziger Oberfläche Wasser zu saugen (vgl. Buschmann SW-Afrika).

Gefäße s. S. 63; Bastklopfer s. S. 62. Hängebrett für Essen *failupō.*

c) Nahrungsmittel, Kochen.

lū	Kokospalme	Feigen	*gouall*
mei	Brotfrucht	Crataeva	*gavudj* (Truk *abut)*
uidj	Banane	Zuckerrohr	*uóu*
uot	Edel-Taro	Pflanze	*fatógi*
fillë	großer Taro (Truk Waldtaro)	ähnlich	*burak, bullok* (Truk *pula* u. *mulek)*

Der Tarobau ähnelt dem von Palau. Die Feldarbeit heißt *gelligel*; meist sind es Sümpfe, *buorü*, in denen der Taro angepflanzt wird; ein Feld im allgemeinen *bol*, ein Einzelstück *buonnü djemalŭ*, ein Komplex *bonnap*[1]; sind die Rüben reif, folgt das Herausnehmen *ŭíŭí (uot), gebuá (bullok)*, Abschneiden *djarü* des Krautes (= Setzling *bagü)*. Abschaben des Schlammes von der Rübe *ŭiŭegarre*, waschen *djiri*. Das Gründüngen (wie auf Palau) *uállü uot*, d. h. hinlegen der Blätter nach Abrupfen, *go uallü*, und sammeln in Körben, *djuge*; weghäufen des Leberkässchlammes *djioie medjaro*. Dann werden die Setzlinge eingepflanzt. Der Edeltaro braucht etwa 6 Monate; er macht Seitentriebe, *tŏallag o li uot*; *burak* und *fillë*[2] brauchen länger; *fillë* soll auch gut sein kurz vor der ersten Blüte, auch noch kurz nachher, etwa 9 Monate nach Pflanzung.

---

[1] Es heißt auch: ein Feld setzt sich zusammen aus großem Stück *djeadjüval*, einem kleinen Stück *ádjalo* und *eaballüngüpei*, einem kleinsten *eagullung*.

[2] s. Bd. 6 I S. 258.

Hambruch nennt:

Nahrungspflanzen.

Sumpftaro	*uŏt, file*	Papaya	*papua͡i*	
Bergtaro	*bulăk*	Zuckerrohr	*ua͡u*	
Brotfrucht	*mai*	Süßkartoffel	*gamŏti*	
Banane	*uĭs*	Pandanus wird nicht genossen		
Feige	*falīap*	Kokospalme	*liu*	
Gurkenbaum	*awŭs (gavudj* Kr.*)*	Huhn	*mălu k*	Tiere
Kürbis	*kălăvăs*	Hund	*gălắgo.*	

Worte um die Kokospalme.[1] (Wachstum usw.)

iláfat[2]	ich pflanze
iláfas	ich wachse
ila uógor	Wurzel austreiben
ila djep	dicker Wurzelstamm
ilagága	Stamm wachsend
ilámedj	schlank emporwachsend
ilapálei	Zweige bekommen
ílaül	Blattscheide kommt hervor
ilasíap	Herztrieb
ilaiét	Fruchttrieb kommt
ila medjó	Fruchttrieb anschwellend
ilatäl	Blüte
ilagurúp	Früchte haselnußgroß
ila rongëtám	Früchte faustgroß
ila mésabuil	etwas größer, groß genug
ila úbudjig, luk	kindskopfgroß (Trinknuß), für Arznei *(tafei)* Wasser
ila úbelap	große Nuß (Kern dünn)
ila métaup	Kern etwa 6 mm dick
ila sõigodj	Kern dick und zart
ila sõi mámau	Kern dick und hart
ila liu mësó	noch härter (Fruchtwasser noch ohne Schüttelgeräusch)
ila rõ máur	Nuß noch grün, Schüttelgeräusch
ila rõ (droa) = (djõ Truk S. 127)	Nuß reif, braun
ila gotta	brechen

---

[1] Die Augen der Nuß sind die von Lugeileng S. 122; *bailimät*, eine Ratte von Fadjunal, brachte die Nuß herab Ligedjigedj. In Gesang Regenvertreibung Z. 1 *volorig* 2—3jährige Palme.

[2] *ila* s. Sprache S. 11; Fritz *fat* pflanzen.

ilá gori	schaben
ilá repi	in kleine Stücke brechen
ila gúi	aus der Schale beißen
ila gaték	ausschneiden
kóat	Holz zum Öffnen der Hülle[1]
ila gotëi	enthülsen
Hülle	*padjenn*
Schale	*tagach*
Kern herausschaben	*gorregorre drao*
auspressen	*apitale*
die Kokosmilch	*arronge*
Palmsaft	*garri* (He.)
Wedel	*gas, róurou, ngadjelle*
Mittelrippe	*gólifa* (der obere Streifen der Rippe = *fa* dient zum Binden)
Fieder	*sĭëalli*
Fiederrippe	*loch*
Fiederstreifen	*sigerára* (s. S. 67)
junge Fieder	*uvudj* (s. Zauber)
Blattscheide	*üdi*
Blütenscheide	*ëtilliu.*

Obwohl die Kokospalme als Nahrungsquelle an erster Stelle steht, wird doch auch der Brotfrucht, *mai*, große Beachtung geschenkt. Deshalb sind die Tabu's, die der Brotfruchtgott Sauaur (s. Religion) (s. auch Truk S. 324) auferlegt, von besonderer Wichtigkeit. Im September sucht man die Zauber, die Orakel für die Reise nach Guam herauszufinden, welche Boote gut und glücklich sind. Dann beginnen die Brotfruchttabus. Es dürfen jetzt keine Bäume geschlagen werden, kein *bulis*[2] gewonnen, keine Holzschüsseln und Holzkasten, keine Netze geflochten (auch keine Stilnetze *róu)*. Man darf keinen Faden drehen, keinen Kalk brennen, keine Pandanusblätter für Segel bereiten usw. Im Juli erst ist das Ende der Brotfruchtreife, das *eamóimai*.

Dann das feierliches Festessen *iles* abends, das besonders zurückkehrende Fischer oder Seefahrer erhalten, die bis dahin gefastet haben; dabei kleines Gebet, um Übles abzuwenden.

Wie Truk S. 131 wird auch hier Brotfruchtteig, *mar*, bereitet; er soll vortrefflich zum *tak*-Belone-Fisch schmecken.

Brotfruchtdauerspeise *mār* auf Elato (Hambruch).

---

[1] He. 2223 = 600311 ist ein zweispitziges Stück Hartholz *(kaingi)*, wie eine Pfrieme aussehend. (s. S. 42)

[2] Fritz, Milchsaft des Brotfruchtbaumes s. bilis S. 95.

Wenn die Brotfrucht reif ist, wird sie gepflückt, die Rinde abgeschabt, in Körbe gelegt und für 5—6 Stunden in Salzwasser gelegt; darauf läßt man das Salzwasser verdunsten. Zunächst tut man die Früchte dann in seichte Gruben, die mit Blättern ausgekleidet sind und deckt sie mit Erde zu. Vierundzwanzig Stunden müssen sie hier liegen, bis die Früchte ganz weich geworden sind. Die weiche Masse wird dann mit Blättern gehörig durchgeknetet und in tiefe, ausgekleidete Gruben gepackt, mit Steinen zugedeckt, wo sie nun viele Monate und Jahre sich hält.

Zum Essen wird 1 Teil *mār* mit 3—4 Teilen Wasser versetzt und die Masse in einer alten Kleidmatte tüchtig ausgewrungen; darauf gebacken oder gekocht, und soll eine nahrhafte, allerdings nicht sehr wohlschmeckende Speise sein, zu der hauptsächlich Fische gegessen werden.

E. Krämer notierte die Herstellung auf Lámotrek so: Unreife Brotfrüchte werden geschält, entkernt, in einen Korb gefüllt, der einen halben Tag lang in stilles Seewasser gelegt wird. Dann werden sie in einen andern Korb gegeben, der mit *fillĕ*-Blättern ausgelegt ist und 24 Stunden lang aufgehängt. Dann kommen sie wieder in einen neuen Korb, der mit Brotfruchtblättern ausgelegt ist; er wird eine Woche lang aufgehängt. Darauf wird ein Loch von 1 m Tiefe gegraben und mit viel Brotfruchtblättern ausgelegt; darauf kommen Bananenblätter und darauf die Brotfrüchte; darauf wieder Brotfrüchte und Bananenblätter. Statt Brotfrucht kann man auch *gull*-Blätter nehmen, die noch länger haltbar sind. Während eines Jahres werden die Blätter aber alle 3 Monate erneuert. Viel Regen macht den *mar* faulen. Herausgenommen wird der Teig in Süßwasser geschlemmt, bis die meiste Säure heraus ist; dann wieder gekocht, aber immer nur soviel, als zu einer Mahlzeit gebraucht wird. Ein Gericht heißt *lüggum melli mare*: Wasser von 2 alten Kokosnüssen wird in den *mar* geknetet; dann eine halbe Nuß geraspelt; ein Teil mit wenig Wasser ausgepreßt und gekocht, der andere mit mehr Wasser ausgepreßt und mit dem *mar* vermischt. Dieser letztere Teig wird schichtweise auf Blätterpakete gelegt; auf jede Schicht kommt dann von dem ersten Teil, der gekochten Kokosmilch, etwa 3 Lager. Dann wird mit Kokosfiedern zusammengebunden, in etwa 4 Brotfruchtblätter und ein Bananenblatt gegeben und im Ofen gekocht.

Worte zur Kocherei.

Geräte oben S. 42.

Ofen	*um*
Loch für Ofen graben	*earüe um*
Feuerholz	*saffi*
Feuer	*eaf*
Steine für den Ofen	*faiül um*

heiß	*apuósch*
heiße Steine auslegen	*räggǘ puorí*
Schälen[1] des Taro	*faletti uot*
Taro einhüllen	*tüggutuggu uot, ifféri uot*
Blatt	*drö (dro͡á* reife Kokosnuß)
Zudeckblätter	*üff el um*

Viel Taro wird mit Kokospreßmilch gekocht, wenn Feste gefeiert werden, z. B. bei der Essenslieferung *pailügogo* für Leute, die bei einer Beerdigung geholfen haben.

rouari uidj, unreife Bananen werden von der Hülle befreit, und in Topf mit Wasser und Kokospreßmilch gekocht.

3. Fischerei.

a) Allgemeines.

Der *alu* Saulal[2], von dem schon bei Truk S. 359 die Rede war (s. auch Religion), ist für viele Tabūs verantwortlich, die beim Fischen gebraucht werden. Er hat ja auch eine innige Beziehung zum Meer, in das er seiner Schlechtigkeit halber (vgl. Olifat S. 147) tief hinab gesteckt wurde, weshalb ja auch die Seelen der Schlechten nach ihrem Tode zu ihm wandern. Er hatte 3 Diener: den Alusitét, auch sein Sohn genannt, der kommt, wenn jemand ein Tabū bricht (s. Gesang unten); den Pónerol und die Lepériperúodj (von *périper* schneiden = *falafal* s. Bootbau, und *uodj* Riff also „Riffschneider"); er sendet sie zur Hilfe für die Menschen. Durch Soulal erhielten sie die Schildkröte, die er hart und stark machte. Wollen die Menschen aber Nutzen von ihm haben, müssen sie seine Gebote halten, die Tabū's z. B. ein Mann muß nach Beischlaf 10—20 Tage warten, bis er wieder fischen darf, den Blänker *pā* für den Bonitofang darf er einen Monat lang nicht berühren, sicher nicht vor dem nächsten Neumond, und bei Flederfischfang (s. u.) muß der Fischer sogar 2—3 Monate warten, bis er wieder zu seinem Haus gehen darf.

Auch die Wasserlöcher, in denen die Kokosfasern geweicht werden, darf der Fischer nicht berühren; sonst muß er 4 Tage lang warten, und darf auch 4 Tage lang keinen Bonito essen, wenn er Kokosfasern geschlagen hat; auch wer Kot berührt. Alles gilt auch für die Frauen; sie dürfen überhaupt keinen Bonito essen, so lange sie im *imatamai* sind, und nach dem Verlassen 3 Monate lang nicht. War eine Frau im *imafatiu*, (s. Haus), so muß sie noch 10 Tage warten.

Von den Tabūs westlich der *sósor*-Grenze wurde oben S. 17 schon berichtet; *sósor* heißt der Fischgrund im Binnenwasser hauptsächlich westlich der genannten Grenze. Wenn man dort fischen will, so darf nach 10 Uhr Nachts kein Feuer im

---

[1] mit Muschel *pelligelli ralet*.

[2] er gilt als der älteste der beiden Brüder des Aluelap s. S. 144.

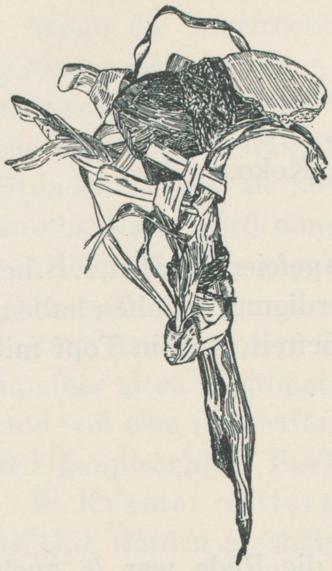


Abb. 22. Zeremonialaxt.

Dorf mehr sein und es darf auch nichts mehr gegessen werden. Die Boote, die dorthin fahren, müssen zuerst die Inseln Puík (Búiŭg) und Faleit anlaufen, ehe sie mit dem Fang beginnen. Bei Tabubruch sollen Beine und Gemächte anschwellen.

Zu den Heiligen Handlungen gehört auch das Töten der Fische mit der Zeremonialaxt *tellë i lolomai* (Kr. 443 = 3197^{II} u. 477) die auch beim Bootbau (s. S. 92) gebraucht wird, s. Abb. 22. Für die Frauen sind verboten auf Elato der *goruríāp*, *sonmalot*, *sóu* (Makrele) und der *skipiiaχ*, der auf Satoan heilig ist und vor dem man sich verbeugen muß.

b) Rifflese; *guis* Fang.

Die Löcher auf dem Riff sind durch den Kies erkennbar, der neben ihrem Eingang liegt. Mittelst eines 2—3 Fuß langen dünnen Stockes untersucht man die Höhlung, ob etwas darinnen ist. Der Octopus kommt dann heraus und wird gespeert. Bogen *liketáfedj*, Pfeil *ea͡uten* sehr einfach. Fischspeer He. 2235 = 6014II *tolig*, Holz *vas*, Zacken *rúmul*, *χobailitóto lig* aus Kokosholz, Spitze *metale χobai*, Ende *sabille*. Elato He. 2171 = 5944II.

c) Angelfischerei.

Von den westlichen Haken war schon bei Lukunor (Bd. 6 I S. 53) die Rede. Einige Abbildungen 23a, b, c Kr. 498—506 zeigen die breiten Blänker und die nach unten gedrückten Hacken, während die von Lukunor ähnlich denen von Ralik (s. dort) mehr nach oben streben (vgl. Naŭru Hambruch), Länge ca. 6 cm.

Unterbringung der Haken in Büchsen *sóp* (Kr. 479 = 3235^{II}). Der ursprüngliche Haken war aus Kokosschale geschnitten, wie er bei Feis abgebildet ist, das mit einem solchen emporgezogen wurde.

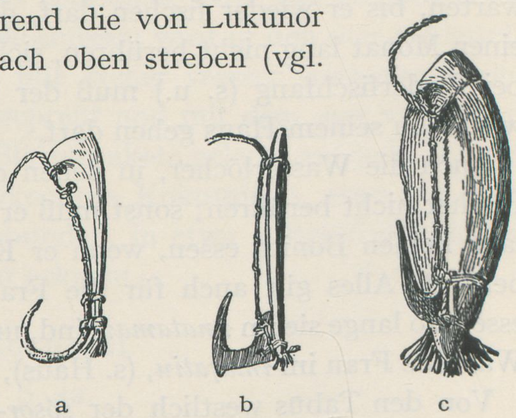


Abb. 23. Drei Fischhaken.

Die Fischleinen meist aus Kokoshüllenfasern (s. Seilerei) gefertigt. He. 2157 = 5930^{II} Elato *djalüig* (S. 72). Auch Angelruten (He. 2339) sind vorhanden.

Für das Drachenfischen, *gedjeg*, ist eine dünne Leine, *dja lüga*, aus *ăromá*-Faser (He. 2296 = 6066^{II}) nötig; der Drachen wird stets neu aus einem Artocarpus-Blatt gemacht; als Köder **Haihaut** *goilül lü baggo,* in die sich die Hornhechte verbeißen[1] (s. Lied unten).

Fischen mit der Handleine vom Boot aus.

Am Haken als bester Köder Octopus. Der beschickte Hacken wird mit Schlipknoten um einen Stein gebunden und dieser vorsichtig versenkt. Liegt er am Meeresboden, so stoßen die meisten Fische langsam nach unten, um den Köder zu bekommen. Beim ersten Zittern der Leine muß die Leine mit einem Ruck angeholt werden. Hat der Haken gefaßt, so zieht man den Fisch herauf, wobei er aber häufig von Haien weggefangen wird, die um Lamotrek häufig zu sein scheinen. Ist dies der Fall, so muß man die Haie erst wegfangen, um ihnen möglichst die Beute abzujagen und den Haken wiederzubekommen[2]. Die Fische sind aber im Haimagen schon nach einer halben Stunde so verdaut, daß der Fisch kaum mehr kenntlich ist. Ein schwarzer Hai, *modjog,* ist deshalb gefürchtet.

Die *lukapá*-Haken (He. $2232 = 6011^{II}$, *pa sar,* Abb. 23a) sind für *gali* und *etam,* die besonders bei Nacht gefangen werden; der *etam*-Seebarbe ist nachts nahe der Kabbelung im stillen Wasser der Riffeinlässe, bei Ebbe innen, bei Flut außen.

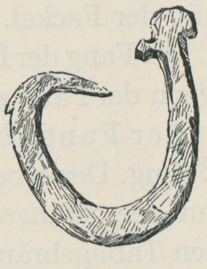


Abb. 24. Fischhaken aus Schildpatt.

passär (He. 2068) Blänker Perlschale, *faipar* (He. 2077) oder *sárrurod* (He. 2076). He. 2032 Perlschalblänker mit Eisenhaken ohne Widerhaken; Kr. 498—506 = 3252—59 neun Haken aus Schildpatt, von denen einer (499) einen Widerhaken, *rom,* nahe der Spitze, außen, hatte; Blänker schwarz, rötlich aus Meleagrina. Der *pāluk* (Abb. 23b) (Kr. $470 = 3226^{II}$) ist für *etam* in der Nacht. Auch He. $2239 = 6018^{II}$, Abb. 23c, wird dafür benutzt mit einem braunglänzenden Blänker aus Tigermuschel (Cypraea) *ūpuil;* als Blänkerbärte nimmt man Hühner- oder Fregattvogelfeder (Eláto) oder Gras *búgor,* wie der *pa wai* Haken aus der schwarzen Perlmuttermuschel *wai* (He. 2063).

Der **Schildpatthaken,** *gõbodj,* Abb. 24 (Kr. $469 = 3225^{II}$), (He. 2208, 2249 u. 2274), (He. *χă bors, χalü daidjau)* dient für größere Fische, *daidjau,* Breite ca. 5 cm; Die stark nach innen gebogenen Spitzen heißen *lámagap.* 1910 nicht mehr im Gebrauch. Über Angeln für Zauber s. d.

Der **Fang der Flederfische,** *mangar,* geschieht mit dem Winkelhaken (Palau III S. 77 Abb. 62) s. S. 335, und zwar im Dezember. Auf Sëtowal wird er noch geübt, wenn die Boote von Poloat zurückgekehrt sind. Dann gehen die Fischer ins Bootshaus, und die Zauberer singen nun ihre Lieder, z. B.:

---

[1] Auch Fang mit der Schlinge *lóma pãgo* zwecks Gewinnung der Hautsehnen *gúiluil* für den *tag*-Fang (Belone) mit Drachen (s. o. S. 48), Hautsehnen bleistiftdick, oft 1—2 Fuß lang.

[2] s. Gesang S. 53 Haivertreibung.

Saual *ã gõ eaitalebóng*[1]	Saulal, ich träumte in der Nacht,
gel e lut epelepel	du springst sehr viel
e lon e fõ leoai	in die Mitte meines Bootes.

Die Treibangel, *pil,* wie sie ähnlich schon bei Onóun[2] abgebildet ist, wird nun fertig gemacht (s. auch Truk S. 142). Der winkelförmige Haken wird aus der Kokosschale geschnitten, und an die verkorkte Kokosflasche als Schwimmer gebunden. Der Haken muß natürlich einen Köder haben; dieser ist ein Stück jungen Kokoskernes, das man aus der Schale mit dem Spatel herausgehoben und mit einem Bambusmesser in Gestalt eines Octopus zurechtgeschnitten hat; dieser Köder wird mit einer feinen Bananenfaser an ein Ende angebunden. So wird die Treibangel ausgesetzt und von der Sonnenseite her beobachtet.

d) Bräuche beim Fischfang.

Später folgen weitere Verbote und Zauber, und es folgt auch das Nachtfischen mit der Fackel.

Der Fang der Flederfische dauert vom Dezember ab fast die ganze Passatzeit; erst wenn der Fang zu Ende ist, kann der Fischer, nach 4 Tagen, in sein Haus zurück.

Der Fang *(búil)* des Bonito *garangāp,* (Truk S. 142 *karangāp*) ist noch in Übung. Der erbeutete Fisch ist aber nur heilig, wenn er mit dem Blänker *pa (bā)* auf See gefangen ist, was ganz den polynesischen Gebräuchen entspricht[3]. Von den Tabugebräuchen wurde eben schon berichtet; sie sind besonders streng.

Schon der frisch gefangene Fisch wird alsbald mit einem *eār*-Zweig von allem unreinen befreit; ein Ruf begrüßt seinen Fang. Der Fischer, der frierend heimkehrt, wird verlacht. Wer nichts fängt, erfreut sich nicht des Wohlgefallens der Frauen. Fasten in der Passatzeit nötig, dagegen nicht im März bis September. Abendessen, *iles,* s. S. 45.

Beim Landen legt man die Fische sanft hin, mit dem Kopf landwärts. Sie werden am Schwanz angefaßt und getragen. Beim Tragen darf der Fisch nicht geschwungen werden; trifft der Träger auf dem Wege jemanden, so darf er nicht stehen bleiben. Am Hause niedergelegt, muß er längs dieses liegen, den Kopf nach der See zeigend. Dann wird zuerst der Ofen, *um,* in Gang gebracht. Brennt er und ist heiß, dann erst wird mit dem Zerteilen des Fisches begonnen. Dazu legt man ihn auf den Rücken und hält das Bambusmesser (nicht Eisenmesser) in der Rechten. Auch ein Kokoswedelstiel darf in Anwendung gezogen werden. Es wird ein Quer- und ein Längsschnitt gemacht, dann wird mit dem Zeigefinger losgelöst und die Bauchhaut nebst der der Kehle abgerissen, im Rauch eines Feuers gewirbelt, das man auf einem Kokoswedel *róurou* angezündet hat, in Brotfruchtblätter, *magárigar,* gewickelt und in den Ofen gegeben.

---

[1] *tal* träumen, *bong* Nacht.

[2] Bd. 6 I S. 222.

[3] s. A. Krämer, Die Samoa-Inseln Bd. II S. 195. Im Netz gefangene Bonito sind wie andere Fische.

Die Eingeweide, zuvörderst der Rogen werden roh gegessen, nachdem sie etwas im Rauch geschwenkt sind, ebenso das Herz; die übrigen Eingeweide werden gekocht. Der abgeschnittene Kopf, die Schulterstücke, dann der Schwanz ohne Knochen, die Rückenstücke, alles wird auf Blätter ausgelegt, dann eingewickelt und auf heißen Steinen gekocht. Das Kleid für den *karangāp*-Fisch heißt *magárigar* (s. o.). Dann sind die Tabūs beendigt.

Wenn ein Fischer das Tabū der Frauen gebrochen hat und nach dem Fischen krank wurde, gilt der Alusitét (S. 122) als Urheber, und ein Zauberer spricht deshalb zu ihm ein Gebet, 2 Kokossträuße, *meseli pálü*, in den Händen haltend.

Ich gebe einige Gedichte im Urtext wieder, obwohl sie angeblich von Oleai stammen; aber Agupelior von dort kannte sie nicht. Über den Anzug s. bei Zauber.

e) Gesänge beim Fischfang.

I. Sang (unübersetzt).

1. *ë lámu fḗlivot*
2. *pingarō gamáiva*
3. *ngaregë le tāt e melḗ-*
4. *isámelāū bagoëla*
5. *serauëla*
6. *igabúa*
7. *isetílimë*
8. *ímetau vëla*
9. *igerígerig*
10. *igamálamal*
11. *metal e fale ángilë*
12. *i sü ëgelü*
13. *vótavol ë góragor*
14. *i sagorágumo*
15. *góbële mágut* S. 173 Z. 15
16. *ma gobële ivas*
17. *ma gobële sōusóu (sou* wegfahren eines Bootes).

II. Sang.

1. *mimiaoei* (ein Mund)
2. *eáoei mélemel*[1], Lūgeileng
3. *gasíëtib*
4. *i toiële*
5. *malëgang ië* K.
6. *ërima rimái*
7. *lëlamá lëlamái*
8. *lālë fídjefidj*
9. *lālë málimen*
10. *létipom*
11. *garegë* Alusitét
12. *mëlë süsü tepóm*
13. *oāli mālel (djobut)*
14. *e māi tepom* (gut deine Gedanken)
15. *e māi lalóm*
16. *i ëlī go máiva*
17. *lalë fidjefidj, lalë malimen*
18. *ë lalë fagóuva*
19. *ë liáro, liáro lemāūrum*
20. *iáro le melevom.*

III. Sang.

1. *mátemat,* Alusitét (S. 122)
2. *masílauor*
3. *govë tagári auāmo*
4. *oā mamái*

---

[1] Ein schöner gut gejäteter Platz, klären s. Regenvertreibung.

5. *iĕ́saŭ lĕ́tive*
6. *gapil lĕngemāi*
7. *i vāse māgolog*
8. *i vaisi mágo úmulë*
9. *góbolë mágut, góbolë sou*
10. *sousou lago lĕmetau* (Meer).

IV. Sang in 2 Wiedergaben.

a.

itemáita
soboaibo
ealemálë, Lugêileng!
saboiắi metag a Lugeileng
5. *saboiắi támelël a* Lugeileng
itemëita
itĕvaruer

b.

itemáita
daeai voiel ali Lugeileng
daeai metagil
ealemalë Lugeileng
5. *daeai daiel a* Lugeileng
itevóriver
itemélimel

V. Regenverjagung.

(unübersetzt)

1. *begibegi lei taui* (Tritonshorn)
meserátal alus eai (mein Geist)
sëāu giliau rĕrë
eāsilam eë silamúla
5. *ngai selai lõm loleáp*
itelóngomo
gagi māfang
giomgiom giëlóula
mákoi tóbula
10. *ngë atogotogo mĕ́ia*
ngë a togotogo mapanía
mo govei te longomo
le mákuleng
fagomáruru
15. *ë fisigi langīl*
ë makolangīla
ë sílabulobúla
eā silabulobúla
fali beróu a (Stein)
20. *sa babātag*
lemakulĕ́ngi
silĕlë mĕ́iëmeio
leiliára
lōmó loleápa
25. *djī le meiomắio*
le *makutop.*

VI. Regenvertreibung.

vólorigí taratogó	Mit jungen Wedeln wegtreiben den nahenden Regen.	*vólorig* 2—3 jährige Kokospalme, *toroi* wegtreiben. *taratog* Regen kommt!
taraéa fisigía	treibe fort mit Feuerschnelle,	*taraeúa* beendige das,
gauvāria gomalóa	sehe zu, kläre auf,	*vāri* sehen, *melemel* klären
ë langia	daß ich sehen kann.	

VII. Vertreibung einer Windhose *saubarërë*[1].

Alle Mann schlagen schreiend mit Tauwerk um sich im Boot.

1. *e siu siu báleiō*	Es steht auf die Wasserhose;	*siusiu* aufstehen, *balei* östliche Wasserhose.
mogologologū mogologō telé͡i	jage (sie) weg, jage (sie) weg mit der Axt,	*golόgolog* wegtreiben
tiuoródjo divorodjō	herab kommt Dunkelheit,	*rodj* dunkel, *tiu* herab.
ngërangngë́rang boë taigóa	gelbe dich ein, wolle dich mit Reng beschmieren!	*taig* = *teik* Truk S. 116, gemeint der Wasserhosengeist,
5. *boë rigi lëvā*	Willst du rennen auf dieses Boot?	*rik* rennen
ſarag i lëva	Gehen auf dieses Boot?	*ſarag* gehen
ngeisataraga bá͡um ía	Nimm deine Hand weg von uns,	
songosong le pe͡i limál	ärgerlich (wie) die Hand eines Mannes	*song* ärgerlich
ë maratīlo	Maratilo,	Name für Wasserhose
10. *ë loŭliar ëia*	zum Regenbogen, geh!	*ëia* geh weg!

VIII. Haivertreibung.

Es wird Arznei ins Meer geworfen, damit die giftigen Fische kommen und den Hai vertreiben.

lá͡uleap ëráleap	la͡u von Yap, ëra von Yap,	*lau*, *lou*[2], *nō* Synanceia, *ëra* Seeigel mit roten Stacheln.
buítog bóurur	kommt spielen,	*ur* spielen, tanzen
djuli tágëām	spielen auf deinem Boot.	*tatág* an Bord sein, *tágeiom* dein Fahrzeug
lãlõr, lãleſang	Dünung aus Süd, Dünung aus Nord,	
5. *lalabélabal metá͡u*	die große Dünung des Ozeans.	aus NO, soll die Fische bringen.

Auch beim Walfisch wehrt man mit Gesang ab, damit er das Boot nicht ramme, man bemalte sich mit Gelbwurz und Lavendel, sprang auch ins Meer, oder zerrieb die Kräuter hinein.

---

[1] *étibasó* und *saubarërë*, s. auch *balei* Z. 1, haben schon viele Boote vernichtet, weshalb unter der Besatzung immer ein Sangeskundiger zur Beschwörung zu sein pflegt.

[2] *loug* Palau IV S. 354.

IX. Bootsgesang beim Passieren einer Untiefe.

Der Sänger winkt mit den Armen das Unheil ab.

rangatë, rangatë		
bouteregerengír	es will kratzen,	*ngerengér* das Schaben beim Auflaufen
bou tangerangár	es will kratzen.	
oá limetá	Was ist das für ein Boot?	
5. *vā li garangāp*	Das Bonitoboot.	
oá limetá	Was ist das für ein Boot?	
vā til	Ein *til*-Boot	Fisch *til* Sardine
vaurúr	Glück auf,	
vadjépdjep	ein volles Boot.	

X. Boot zum Fischen fahrend.

Limagé͡i, Limagé͡i	Limagei, Limagei	Geist S. 106, 109
gagārávoi	hilf zur Ausfahrt	Bootausfahrt bei Buik.
fālaró͡iti labeláb	unter großem Regen.	*aroit* = *goróu* Regen poet
lĕsĕt mādjedjil	Das Meer (sei) glatt,	*madjíedji* glatt
méllë sagadjelí eál	auch mach glatten Weg	*mallë* auch, *djeli oder rali* glatt
beigaue sē͡il Lamodjek	früher das Boot L.	
itī tiróg lĕsetí tót	.. .. das Meer bald.	*tot* = *djot* wenig, bald

XI. Fischlied.

Lemagé͡i, Lemagei	Lemagé͡i, Lemagei	Geist
imīmiamó	bewahre	
gotol ë vávāi gotolīg	das Grundberühren des Bootes, die Berührung,	Grund *got* berühren galt als schimpflich
gotolī váe	das Grundberühren des Bootes	

XII. Der Fang des Bonito *garangāp*[1].

1. *i buro* Faier	Ich trete auf, Faier,	Faier sei ein schlechter Gruß bei Saulal S. 144
a fĕlă ma djĕl ëdő	zu leiten sein Auge, zu kommen,	*fel* belehnen, leiten, daß sie wollen kommen.
ëdŏ	zu kommen,	*ëëdo* kommen, Truk *etto*.

---

[1] Tóropou (s. Haus Nr. 16 S. 24) bekam den Gesang von Berëlug auf Póloat, der nach Saipan verbannt wurde; sein Sohn Eábau war 1910 noch auf Póloat (Bd. 6,2 S. 127 nicht genannt).

tágŭ ālĕ boë e͡il	der Taku da und Eil wollen	*tagu*[1] männlicher Bonito; *õil eil* andere große Art.
bõ falu	aufs Land	
boë ë gāl ë ãitog	wolle herwinken schnell,	*gal* winken, *itog* her, *ilog* weg, *gaitog*[2] schnell
boë faliú ë më e a͡il	er wolle aufs Land der Eil	
sáfesaf ali õro	schnell in meine Nähe	*sefesef* schnell, *õrodj* nahe uns
mădjiliŏro ígel	siehe, daß nahe uns der Fisch,	*madj* = *mes* sehen, d. h. aufpassen, daß nichts geschieht, was denFisch abwendet.
ngaráitíu ë ādŏ	hinab, er komme,	*tiu*[3] hinab (ins Wasser), *ta* hinauf ans Land Fritz: *tau* weit
ë ādo, ë ādo beibe͡ilong	er komme, er komme, treibe herein,	
be͡ibei ta͡uo	treibe.....	*táuo* von außen herein?
ë ādo, beibeilóngo	er komme, treibe herein,	
garangāp ale faliue͡i Lamodjeg	den Bonito nach meinem Land Lámotrek;	
boīgallēla ë ās	nachkommen den As,	*ās* (*ias* S. 57) feiner Name für den Bonito, *ligāsamai* halbarmlang, *ígelap* ganzarmlang (Z. 27) *vër* sehen, Fritz *uĕri*.
ë boëtog váretok	sie sollen kommen zu sehen	
mórumor lëset	das Hüpfen der Wasseroberfläche	das rippelnde Wasser von den Schwänzen, Oberfläche *áitel*
faliuéi Lamodjek	(für) mein Land Lámotrek.	
ipagúi tắrădjig	Erfülle mein kleines Begehren	*ipagui* ein Stück abschneiden, für Wünsche die die *alus* stützen, damit sie passen.
i pagúi táralap	Erfülle mein großes Begehren,	
emétŏráidjig	daß ich sehe die Seebarbe,	*met* = *mes* sehen; die 2 alus, Foraidjig der Mullus *uõrik*, u. Forailap = Bonito
emetorailap	daß ich sehe den Bonito.	

---

[1] Palau *teku* Albacor, Truk *toku*.

[2] Fritz *kai*.

[3] Truk S. 49[1].

góbuitíu Móroa	Du komm herab, Móroä,	Windgott s. S. 383 von *mor* Sturmwind
gofelēta tílevë	du treibe die *til*-Fische da,	*til* s. S. 60
25. *búdjei* Lugéileng	die Sprossen von Lugeileng;	
ígarang ël igákit	da tanzt das Wasser, da	
igalʻlap	kleine und große Fische,	s. Z. 15. *igelap*; *ig* Fisch.
igadjíli metáu	Fische vom fruchtbaren Meer;	*gadj* Seegeruch
erádj agálë gangi	die Wale tun essen;	*radj* Wal (Truk *rau)*,
gamóromor átag	laß es aufquellen!	*gangi* essen, *átag* hinauf (Póloat).

XIII. Bonitolied.

1. *meisere, meiser*	Lauf gut, lauf,	*sér* auf etwas hinauflaufen, das Boot.
meisere mãlog	lauf gut, zerstreue,	wenn das Boot durch den Bonitoschwarm läuft, wird er zerteilt.
mãlog gatafalátog	zerstreue, kommet zurück	
faliuái falibái	unter mein Boot, unter meinen Haken	*fan* unter
5. *meisere meiser*	Lauf gut, lauf,	
meisere mãlog	lauf gut, zerstreue,	
meisere meiser	lauf gut, lauf	
meisere budj	lauf gut, häßlich Ding;	*but, djõbut* zerbrochen, häßlich
meisere meiser	lauf gut, lauf,	
10. *meisere mãlog*	lauf gut, zerstreue,	
meisere meiser	lauf gut, lauf,	
meisere mudj	lauf gut, *mudj*	kleiner schwarzer Fisch, mit 2 Dornen am Schwanz.
mãlog gatafalãtog	zerstreue, kommt zurück	
faliuai, falibai	unter mein Boot, unter meinen Haken	
15. *bõlik matadjá*	stinkend wie ein Rotauge.	Beryxart, wurde so beleidigt, daß er biß.

Weitere Fortsetzung:

XIV. Ruf aus der Ferne an die Fische aller Inseln, herzukommen.

1. *i uilí ingai gatáma*	Ich leite gerade in die Tür	1. Z. 13, *uilli*
iás ali faliuẽĩ Lúgeileng	den Bonito, in mein Land, Lúgeileng,	Gott S. 122.
i boë angámo	ich will greifen	*angámo* auch das Messen der Bäume
mei li Ratak	die Brotfrucht von Ratak,	
5. *boá mei li faliuẽĩ* Lúgeileng	will Brotfrucht in mein Land, Lúgeileng,	
i vilí ngai gátama	ich leite gerade in die Tür	
iās ali faliuẽĩ Lúgeileng	den *ias*, in mein Land, Lúgeileng,	*ias* S. 55
i boë angámo	ich will greifen	
mai li faliuẽĩ Lúgeileng	die Brotfrucht für mein Land, Lúgeileng,	
10. *i vili ngai gátama*	ich leite gerade in die Türe	
ias ali faliuẽĩ Lúgeileng	den *ias* in mein Land, Lúgeileng,	
i boë angámo	ich will greifen	
mai li Falopei	die Brotfrucht von Ponape	
boë mai	ich will die Brotfrucht.	

So beliebig wiederholt für alle Inseln.

Dann folgt:

15. *i bura sólol*	ich betrete den Erdboden,	
ngë fangilë sólol	ich erwecke den Erdboden,	
ngë sólol e Sóleda	den Boden des Sóleda,	
ë solol e batabáta	den Boden, den feuchten;	*pëta* »brakisch«, auch »mischen« von Flüssigkeiten; *bätamata* weichreif, feucht
i boë sa uéti	ich will warten	
lë fōl Lóbul	beim Haus Lõbul	*fōl = fal,* Haus des Sóleda, nicht im Himmel, mehr unten im Luftraum,
lë fā séram	unter dem Himmelslicht,	bis du kommst!

më Ėdjăfa *ūloul*	und Edjăfa, der wurde	die Seegurke Synapta, als Geist, der die Brotfrüchte wachsen macht, unterirdisch vordringend und die Früchte durch Bewegung treibend.
maugóug alelóng	geboren in der Nacht,	
ë sáuet ë ralit	(bringt) die junge Frucht an die Zweige.	*sauet* junge Frucht; Lam. *ralil* Zweig, 181b. *rahl.*
gumúge mai	Leite du die Brotfrucht,	*gumú* führen, *gumúg* du führe, *i gomúg* ich führe dich.
i sa vórog e mai	ich sehe die Brotfrucht,	
ia böla djudju	ich will sie sammeln	
ma uoi tol igiér	von dem Land der Fichten.	*tol* Land, Grundstück (Truk „Berg“); *gier* gemeint die redwood-Fichten Kaliforniens, deren Größe die Brotfruchtbäume erreichen sollen!
‖: *o mai ia* :‖	‖: Heil der Brotfrucht :‖	

Eine Art Fortsetzung vom *garangāp*-Gesang ist der

XV. Gesang[1] über die Curcumablätter.

óngonik, die in der Hand zerrieben werden (Palau III S. 40 *reng = ong).*

1. *iasõu rékerek*	Ich setze in Reihen,	*rĕkerĕk* in Reih und Glied
iasõu māitok	ich setze sie in gute Richtung her,	
leióng ali veila véitok	meine Curcuma wird sie bringen,	*ong = reng* s. o.; *ŭaitog = veitog = veila*
veiveitātok	bringe sie her	*veivei* bringen
5. *ëgiom ëgã ās i*	deine Matte, du Fisch da,	*ga = go, ās = garangap* s. Ges. S. 55 = Z. 15;

---

[1] Was das Singen betrifft, so hielt der Vortragende seine Stimme annähernd im tiefen C, nur selten 1—2 Töne nach oben schwankend. Dabei wurde der Text deutlich ausgesprochen. Vormittags 11 Uhr, konnte ich diesen tiefen Ton kaum erreichen.

		giegi Matte, *giom* deine, dein Lager.
tomareirei	recht viele	*ngareirei* zahlreich
lisëtíl faliuẽĩ Lamodjeg	an die Oberfläche, mein Land Lamodjeg	*sët* Meer
iasõu rĕkerĕk *iasõu māitok* 10. *leióng ali veila veitok* *vei vei tātok*	s. Zeile 1—6	Der Sang wird bis hierher öfters wiederholt, zuerst für den *garangāp*, dann für den *tágu* (S. 55), dann für den *eil*, dann für den *til*, dann für den *uõrik*, dann für den *mamodjek*.
ë gióm go tágu	deine Matte, du Bonito,	
i uílli ngaí gátama	Ich leite gerade in die Tür	*ngai* oder *mai*
íās faliuẽĩ Lúgeileng	den *ias*-Fisch, in mein Land, Lúgeileng,	s. Z. 5.
15. *i boë angámu*	ich will greifen	
íās faliuẽ́ĩ Lúgeileng	den *ias* für mein Land, Lúgeileng,	
mai li Lamodjek	die Brotfrucht von Lamodjek,	
mai li faliuẽĩ Lamodjek	Brotfrucht von meinem Land Lamodjek.	

Hier schließt sich ein Brotfruchtgebet mit an, das *gatóketok ali mai*, das Bringenlassen von Brotfrucht. Die zerriebenen *ongorik*-Blätter werden zugleich geschüttelt und ausgestreut.

f) **Netze** *djãũo, djrou.*

(vgl. Tafel 5.)

Schwimmer *úgopĕs*, Senker *faurem*.

Die Herstellung geschieht wie üblich (nach Hellwig) mit dem Maschenstab *djāf*, der die Breite der Masche *metắl* (»sein Auge«) haben muß, gesichert durch den Knoten *búgabug* (He. 2095). Das Garn ist um den Schützen *kadjāp* geschlungen, dessen gabelförmige Enden *ewále* oder *kadjāp* heißen.

Während der Maschenstab aus *arūr*-Holz zu sein pflegt, ist der Schützen aus Bambus, *buái*, der aus Westen (Yap) stammt.

Das Garn, *gologól*, (s. S. 72) wird aus den Hüllenfasern junger Kokosnüsse bereitet, die zuvor 3—4 Monate im Wasser liegen müssen, ehe sie mit dem Bastklopfer, *pelai* oder *komang*, bearbeitet werden. Dann werden sie auf dem Oberschenkel (oder mit Drehapparaten) (s. Abb. 44), zu Kardeelen, *mut*, gedreht, deren 2, seltener 3—4, den *gologól* geben.

Hergestellt aus Kokosgarn.

garom	Masche bleistiftdick, rechteckig, Netz ca. 2 m lang und 1 m breit, von 2 Männern gehalten, s. unten.
ugali vomei	Masche Fingerdick (*vómei* Tiefwasser)
ugalei	Masche 4 Finger dick
ieting (aating)	Masche 6 Finger dick.

Schwimmer oben *uápes*
Senker unten *baurem*

gāl Netz nach Ifaluk-Art, ein Sack an 3 Henkelschnüren, an denen er aufgeholt wird; in den Sack wird unten ein lebender Fisch getan; Durchmesser 2—2½ Fuß; als Köder *rõ* und *gidjegidj*. Gefangen meist Scarusarten, oft 5—10 von ½—1 Fuß Länge in einem Zug.

ū til (tin) dient zum Fang des kleinen (5—8 cm lang) *til* = Fisches S. 60, der Sardine ähnlich; *gosi met a til* »fangen Auge des *til*« heißt ein Gesang, der am 4. Tage nach dem Fangbeginn von den Frauen angestimmt wird, und der mit einem allgemeinen Aufschrei endet, denn die ersten 4 Tage dürfen sie noch keinen *til* essen, zumal da der Fang anfangs noch recht spärlich ist; man ißt den *til* unausgebeint, indem man ihn den Kopf voran in den Mund steckt, weil sonst der Fang schlecht wird. Das Netz ist ein langer Sack, dessen Mund durch zwei gleichlaufende Stäbe gesperrt gehalten wird; ein weiterer Stock läuft mitten über die beiden, wie ein Stiel. Wie groß der Fang dieser Sardinen ist, zeigt die Zählung bis zu einer Milliarde (s. Feis Schluß).

ugalei (wie *garom* oben) als Netzsack dienend, wenn durch *rul*-Leinen (Palau III S. 86), hier *rob* genannt, ein Trichter auf der Riffplattform bei Ebbe hergestellt wird, durch den die Fische in den Netzsack gejagt werden. Das *ugalei*-Netz ist oft im Halbkreis aufgestellt; als 2. Sack kommt oft noch ein Korb *u le moróuel* (s. o.) hinzu, (s. *kesókes* Palau III S. 87 Abb. 80a) für *garom* sind es meist *modj*, *márafas* usw.

Ein Ramennetz, *djrou soiloile* (He. 2225 = 6005II), zeigt Taf. 5a.

Der Ramen heißt *atil*, die Gabel *ekan*, die Verfalzung *básebas*, die Verschnürung *vövö*, die Masche *metál*, der Knoten *bugabug*, die Netzzipfel *fangál*, der Griff *komásu*.

He. 2169 = 3942^{II} Fischnetz *djra͞uŏ*, vorderer Ramen *gatille*, hinterer *vaibále*.

He. 2195 = 5969^{II} Fischnetz *djra͞uŭ*, Rahmen *atil* (s. o.).

Kr. 489 = 3243^{II}. Taf. 5b ist ein Seelenfangnetz des Ikelur (s. Palau IV S. 74 Gesch. 29), *djrou i alus* genannt, weil man damit auch ausgetriebene böse Geister fangen kann.

Gesammelt wurde noch ein großes Fischnetz Kr. 485 = 3240^{II}.

g) Fischkörbe *ū* (Truk S. 143), *ūl mara͞uel* (*moróuel* S. 61).

(vgl. Tafel 4 und 5.)

Entleerung bei winkeligen Körben nicht durch Umkippung, sondern mit einer gebogenen Hacke *tangak* (He. 2100 u. 2307).

h) Treibholzstämme mit Fischkörben bewaffnet *(gabēibei)*.

Treibholzstämme wurden schon früher als willkommene Bringer von Fischen gemeldet, die sich um sie versammeln. Beim Suchen[1] und Finden nehmen die Eingeborenen den Hut[2] ab, und stehen im Boot nicht mehr auf, weil es der *alu* Tautup verübeln würde. Ehe sie nun die Körbe an den Stamm binden, singen sie ein Lied an den Tautup, so z. B.:

go vōlebu iai Tautup	Du bring Glück mir, Tautup,
go vōlebu ëai ërei Tautup	du bring Glück mir, Tautup,
gali a baái[3] *galiabalei ū*	gib guten Fang mir, mach erfolgreich den Korb
vole vā i vai	auf meinem Boot,
‖: *galiabaái rok* :‖	gib recht guten Fang mir,
ë bōëpulḗtipei[4]	es will sich freuen mein Herz
rōli va[5] *i uai*	in meinem Boot
lugul[6] *efaliō* Lamotrek	außerhalb meiner Heimat Lamotrek.

Danach bindet man die Fischkörbe *ū le moróuel*[7], seitlich an den Stamm; einige hintereinander, den Boden des Korbs nach oben und die Öffnung nach hinten, auf der Leeseite. Der achterste gilt als der beste. Darauf macht man den Stamm fest und nimmt ihn ins Schlepp. Meistens werden Brassen, *rell*, gefangen.

Das Anbinden der Körbe an den Stamm gilt als nicht ungefährlich, weil auch Haifische den Treibholzstamm zu umschwärmen pflegen; die Eingeborenen erzählten, daß jüngst ein Hai einen Fischer gebissen hätte, der einen Fisch im Mund hatte.

Fischkörbe werden im Binnenwasser 1—2 Faden tief versenkt; man merkt sich die Peilung vom Lande und pflegt sie dann ohne weiteres zu finden. Das Hochheben, *buë* oder *pio*, geschieht mit dem *kafáigo*[8], Hebhaken, der in Palau III S. 82 Abb. 67 schon abgebildet wurde; von *pio* heißt auch ein Korb *ū lepio*, sonst *ū le fato*. (Es gibt auch eine Harke *tangak*, He. 2100 = 5877^{II}, zum Herausheben der Fische aus dem Korb.)

Aber in den Durchfahrten und weiter draußen wird in 7—8 Faden, ja gelegentlich in Tiefen von 20 Faden versenkt; dann müssen die Senksteine *faipăs* auch groß sein, und man wählt solche Tiefen auch nur im März und April, wenn geringer Strom ist und während Niedrigwasser; sie wissen meist genau den Platz, suchen mit den Haken, heben an, lassen fallen, damit der Haken eindringt und holen dann den Korb auf. Weitere Korbarten:

---

[1] Das absichtliche Suchen heißt *ëdjema*, eigentlich »weithin sehen«.

[2] Sonnenschutzspitzhut s. Truk S. 181.

[3] *galiap* (*b*) guter Fang, Glück.

[4] *pul* glänzend, hell.

[5] *rōli va* im Boot.

[6] *luk* mitten, *lugul* außen.

[7] Vom Verbum gehen zum Fang; *ë le moróuel* er ist gegangen.

[8] He. *bavaigo*, Holz *kaini* (He. 2298 = 6070 II), He. 2100 ein Schürhaken ähnliches Zweigstück von 84 cm Länge.

ūs'sõ zum Fang des Sandmullus *sõ,* bei dem kein Köder in Anwendung kommt, nur Sand um die Mündung gehäuft wird. Wo Seegras, *pom,* vor dem Sandstrand liegt, setzt man die Körbe in dieses, nicht in den Sand.

ū le påm für die kleinen Sandbarben *uorik,* für die ein Köder *pa* (= *pa* Blänker) aus *rakum* oder *rakung le bĕap,* den Landkrebsen, eingegeben wird. Eingang *úasig* (He. 2294).

ūlam kleine Körbe für Knaben mit Köder in Flachwasser; runde Form.

4. Geräte, Gefäße und Waffen.

Das Handwerk erfreut sich keiner besonderen Pflege. Beim Schmuck wurde schon erwähnt, daß die guten Stücke meist von den Inseln im Westen und Osten eingetauscht sind.

a) Geräte.

(vgl. Tafel 7.)

Eine Beilklinge, *ĕtiligi,* erhielt ich noch (Kr. 495 = 3249^{II}) (Truk S. 146 *ĕ dinnigi)*

He. Tridacna *djim* (Tr. *sim),* Cassis (2213).;

He. 2114 = 5891^{II} ist ein Hohlmuschelbeil *korolimang*;

aus *lëang* Muschel von Elato.

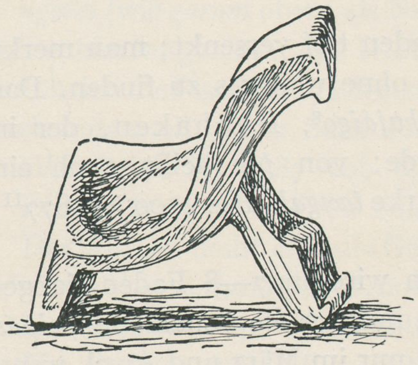


Abb. 25. Stuhl.

He. 2136 Eláto Muschelbeil *marắli délla* (Klinge *délla),* Terebra *talingawat,* Klingenlager *rodjắl ĕ (rosắl ĕ),* Nacken des Stiles *apirri güle,* Griff *erálle,* Verschnürung *våvå,* Holz *djálo.,* Zeremonialaxt *tellë i lolomai* s. Fischerei Abb. 22, Bootbau S. 92; Klinge, Meißel *pérogol,* Axtschlag *tellë i falefal*; *apúnga sillë* Ton des Schlages.

Drillbohrer (He. 2115 = 5892^{II}) *burabūra* Elato. Scheibe aus Patt, Bohrspitze Haizähne. Handbohrer s. Abb. 134e.

Zum Glätten des Holzes dienen Korallensteine *faiürr* (He. 2312) (Truk S. 147 *fauir*), oder Rochenhaut (He. 2325 u. 2273 *gillivai)* und Bimsstein *miūr, mür,* der angetrieben wird (He. 2159) (s. Bootbau S. 96).

Bastklopfer, *kománg,* He. 2288 = 6060^{II}, Holz *kaini,* von Pik (S. 16) stammend; mit Knopf am Stielende, s. Abb. 94 u. Bd. 6I S. 223.

Hauptprodukte: Holzschüsseln, Haus und Boot, kleine Idole, Vögel (Farbtaf. 2). Unter den kleinen besonderen Gegenständen befindet sich ein Stuhl (Kr. 945 = 3656), der von Ikesera einem Deckstuhl, wie er sie auf den Schiffen sah, nachgebildet wurde. Photo Nr. 1026 zeigt Ikesera auf dem Stuhl sitzend (Abb. 25).

Über Bemalung s. Bootbau S. 97.

b) Gefäße *tëbbi* (He. *tapi)* Teller *rõlig.*

(vgl. Tafel 7.)

Herstellung aus Holzklötzen oder Scheiben, die an Taf. 8b vorhanden waren. *bóati* = Nasen sind vorhanden, wie die Abbildungen zeigen (wie auf Truk, Palau usw.). Die Schüsseln sind in verschiedener Form vorhanden: Fuß rundlich (Kr. 451 = 3206^{II}) und erhöht; die ganze Höhe ist 13 cm, die Breite der Schale 32 cm; der Rand der Schale ist oft fast sechseckig[1], Abb. 26 (a); der Fuß kann aber auch zweibeinig sein (b). Zwei hohe Füße mit Bodenplatte hat die Rundschüssel Abb. 27 (Kr. 452 = 3207^{II}) für bequemeres Essen; die ganze Höhe ist hier 25 cm, die Länge der rundlichen Schale 24½ cm (He. 2091 Fuß *perël).*

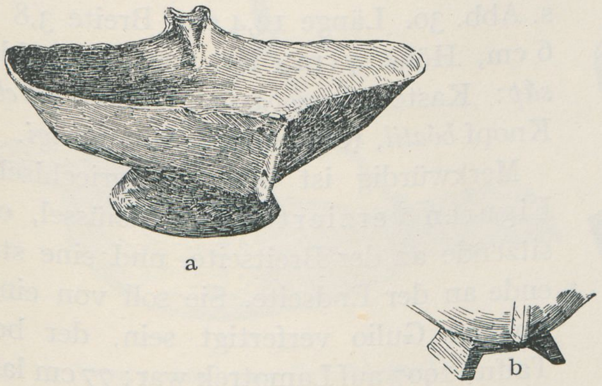


Abb. 26. Holzschüssel.

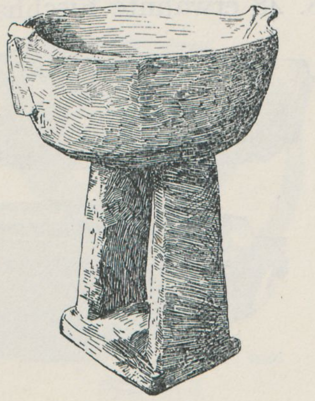


Abb. 27. Holzschüssel.

Abb. 28 zeigt einen niedrigeren Fuß (He. 2335 = 6103^{II}) denn dieser ist nur 6½ cm hoch; er ist eigentlich ein niedriger Hockerstuhl mit 4 Beinen, auf dem eine längliche Schale von 21 cm Länge und 13 cm Breite ruht. He. 2336 ist ähnlich geformt.

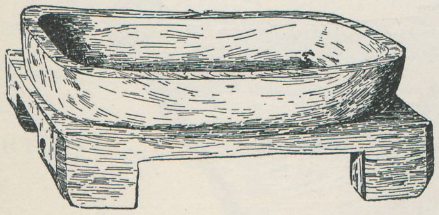


Abb. 28. Holzschüssel.

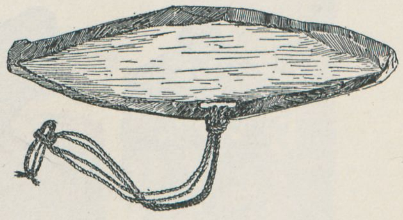


Abb. 29. Fischeßbrett.

Abb. 29 ist ein Fischeßbrett (Kr. 491 = 3245^{II}) das keinen hohen Fuß hat; aber eine kleine Erhöhung ist doch auch rechts auf der Abbildung zu bemerken; ist es spitzoval, 42 cm lang und 22 cm breit, und hat am Rande eine kleine Leiste, die wie ein Zaun wirkt; an einer Seite ist in ihr ein Loch für die Aufhängeschnur.

---

[1] Eine Holzschale in Weimar ohne Fuß zeigte das Sechseck deutlich.

He. 2226 = 6006^{II}, *tapi lemålu wulól*, längliche Form wie Palau III Taf. 5 Nr. 15 u. 18, aber nicht rotgefärbt und ohne Perlmuttereinlage.

Drei Schüsseln sind auch im Lindenmuseum zu Stuttgart mit Lamotrek bezeichnet: eine flache ovale Nr. 41247, eine rundliche, flache breitgequetschte Nr. 41263, und eine tiefe ovale mit 2 Vogelköpfen anstelle der Nasen, der Fuß niedrig, ein geschlossenes Viereck darstellend Nr. 45454, s. Taf. 7 unten.

Deckelschüsseln (s. Truk S. 155 Abb. 123 u. S. 156) vorhanden. Die oben S. 48 erwähnte Fischhakenbüchse, *sóp*, ist ein solches truhenähnliches Gefäß, s. Abb. 30. Länge 12,4 cm, Breite 3,8 bis 6 cm, Höhe 4 cm; He. 2227 Deckeldose *sâp*: Kasten *bassobasso*, Deckel *gárebal*, Knopf *bóatil*, Rand *nadjel*, öffnen *sugi*.

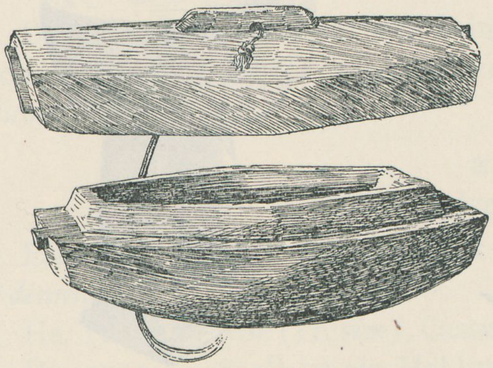


Abb. 30. Deckelkasten.

Merkwürdig ist eine mit griechischen Figuren verzierte Deckelschüssel, eine sitzende an der Breitseite, und eine stehende an der Endseite. Sie soll von einem Spanier Gulio verfertigt sein, der beim Taifun 1907 auf Lamotrek war; 77 cm lang, 27,6 cm hoch und 27,5 cm breit. Abb. 31.

Die Vogelschüsseln gleichen denen von Truk S. 155. Kr. 493 = 3247^{II} hat einen hufeisenförmigen Fuß, da die beiden Vogelfüße ihn bilden, Abb. 32. Länge 37 cm, Höhe 20½ cm. Vorwurf der Fregattvogel; He. 2229 nennt sie *tapi e gataf*, Zweck Farbschüssel für Yapfarbe; *tapi e lāp* heißt Kr. 453 = 3208 und ist fußlos, deshalb aufgehängt; 48 cm lang, mit Malholz (s. oben Spatel *falalio*, s. S. 41, 42), da eben die Schüsseln für Farbe verwendet werden, Abb. 33.

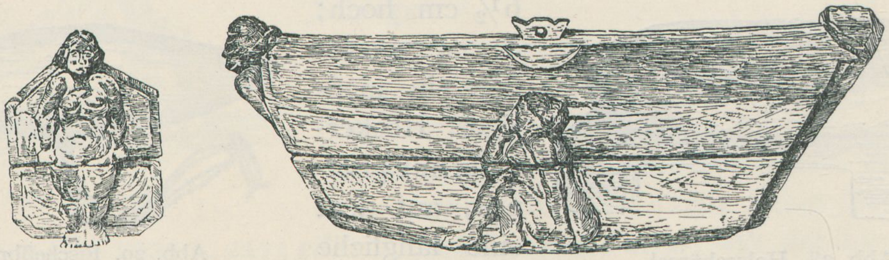


Abb. 31. Figurenkasten.

Eine dieser sehr ähnliche Form ist in Berlin VI 25365, s. Oleai, und eine mit geducktem spitzen Kopf und Gabelschwanz von Elato, Berlin VI 29471, 50 cm lg.

Zu den Gefäßen rechnen auch die Kokosschalen, von denen eine, He. 2282 = 6054^{II} *dagág a lül*, auf einen runden Fuß gesetzt ist, Abb. 34; sie hat auch einen Henkel und soll von dem 7—8jährigen Jungen Malüvit erfunden worden sein, der sie auch selbst zum Tausch brachte. Hier handelt es sich natürlich um fremde Beeinflussung, oder man muß es als altes indonesisches Traumgut auffassen, da ja gefußte Schalen, gelegentlich auch mit Henkel, in Westindonesien vorkommen. Zweck zum Trinken von Wasser oder *garri* (Palmsaft) (13,5 cm breit).

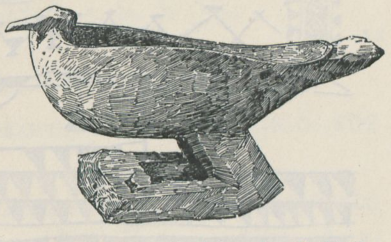


Abb. 32. Vogelschüssel mit Fuß.

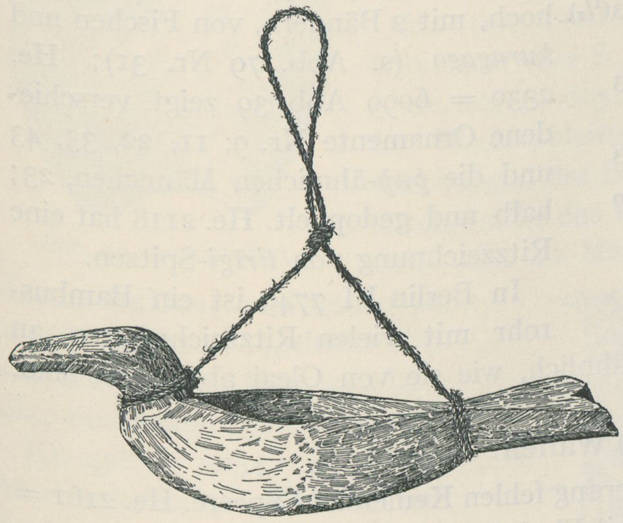


Abb. 33.
Vogelschüssel ohne Fuß, hängend.

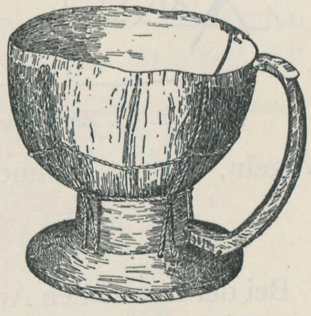


Abb. 34. Trinkschale aus Kokosnuß.

Die Büchsen aus Kokosnüssen heißen *wāre*; sind entweder in Nußform, He. 2327 = 6096^{II} Abb. 35; Länge 15 cm, Breite 8 cm; oder sie haben Deckel (*pelipelal* He. 2104) und Boden, He. 2246 = 6023^{II} Abb. 36; Höhe 7 cm. Zweck: Aufbewahrung von Fischhaken, Arznei usw.; auch als Feuerholzbüchsen, *gulegul*, werden sie verwendet. Aber auch Büchsen aus Bambus gibt es, die wie

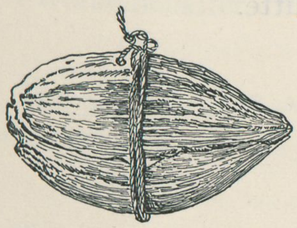


Abb. 35. Kokosbüchse, längs gespalten.

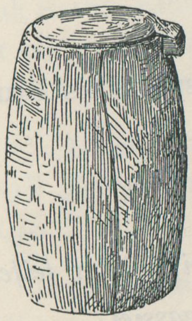


Abb. 36. Kokosbüchse.

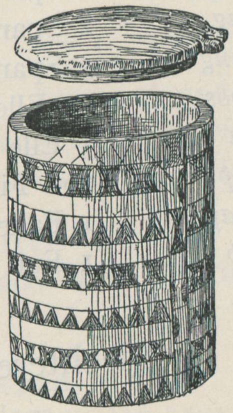


Abb. 37. Bambusbüchse.

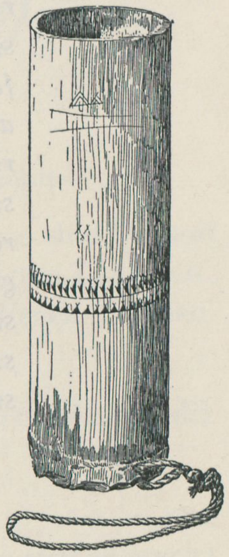


Abb. 38. Gefäß.

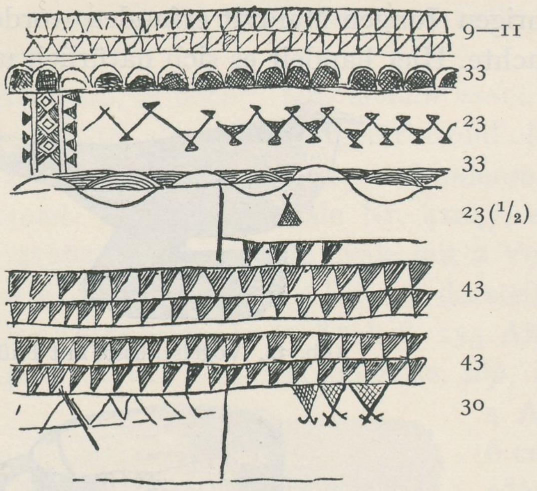


Abb. 39. Zierat auf Bambus.

in Indonesien geschmückt werden. He. 2228 = 6008^{II} Abb. 37 ist mit *arepél e bulugale* »Schwänze des b.« und mit Haizähnen ausgestattet, in 6 Reihenbändern. He. 2329 6098II Abb. 38, 24 cm hoch, mit 2 Bändern, von Fischen und *kurugago* (s. Abb. 79 Nr. 31); He. 2330 = 6099 Abb. 39 zeigt verschiedene Ornamente Nr. 9, 11, 22, 33, 43 und die *pup*-ähnlichen Männchen, 23; halb und gedoppelt. He. 2118 hat eine Ritzzeichnung von *tirīgi*-Spitzen.

In Berlin VI 7749 ist ein Bambusrohr mit vielen Ritzzeichnungen an Vögeln, Kreuze, Sonnen, Zähnen, ähnlich, wie sie von Oleai abgebildet sind.

c) Waffen.

Bei der friedlichen Art der Bevölkerung fehlen Keulen und Speere. He. 2161 = 5934^{II}, it 2176 Schlagring *radjeras*, mit Fischstacheln *ig e valeval*.

5. Maaße.

Christian's Angaben S. 391.

gat, sigat	1 Fingerlänge = 3 Zoll
ruagat	2 Fingerlängen = 6 Zoll
siligat	3 Fingerlängen = 9 Zoll
fāgat	4 Fingerlängen = 12 Zoll
ang, siang	1 Spann
ruang	2 Spann
siliang	3 Spann usw.
rolibos	½ Elle
gopa	1 Elle
sipap	von Fingerspitze bis Brustmitte.
singaf	1 Faden
sigip	1 Fuß

6. Flechterei. *feifoi* oder *feifeu*.

spalten *gassiei*.

Bastklopfer s. S. 62.

Perlschale *baura*(?) zum Glätten der Streifen und Schaben der Fasern Abb. 40 (Kr. 473 — 3229^{II}) (insbesondere der Bananen, früher nicht abgebildet). s. u. S. 75.

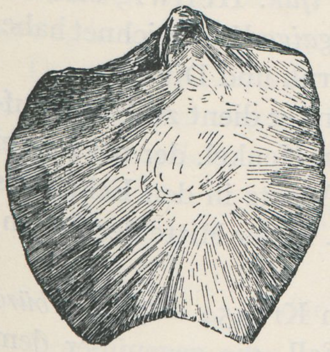


Abb. 40. Faserschaber.

a) Matten.

Matten, zweiteilige Kokosmatte *girre* (Truk S. 162 *kinni* oder *kiri* S. 164).

He. 2278 = 6051^{II} Abb. 41 *gilli*, kleine Kokosmatte für Wasserableitung, wenn bei Regenwetter Auswaschungen des Bodens an der Hauswand entstehen, durch welche das Wasser nach innen fließt; mit einem Griff wird die Matte an der Notstelle zwischen die Matten der Hauswand geschoben, so daß das Wasser abgelenkt wird. Von Hellwig bei Haus 24a Imeailap beobachtet. (Größe 30 cm).

Kr. 478 = 3234^{II} *gillitilimes* Abwehrmatte (s. Medizin und Zauber).

He. 2258 = 6033^{II} Kokosmatte *ülaf* für die Schutzhäuser auf der Bootplattform (Ifaluk-Mann). Pandanusmatte *kiëki* (Truk S. 162), die wie alle Pandanusflechtereien vorzüglich auf den Koralleninseln hergestellt werden, so auch von den Trukinseln eigentlich nur auf der Riffinsel Pis.

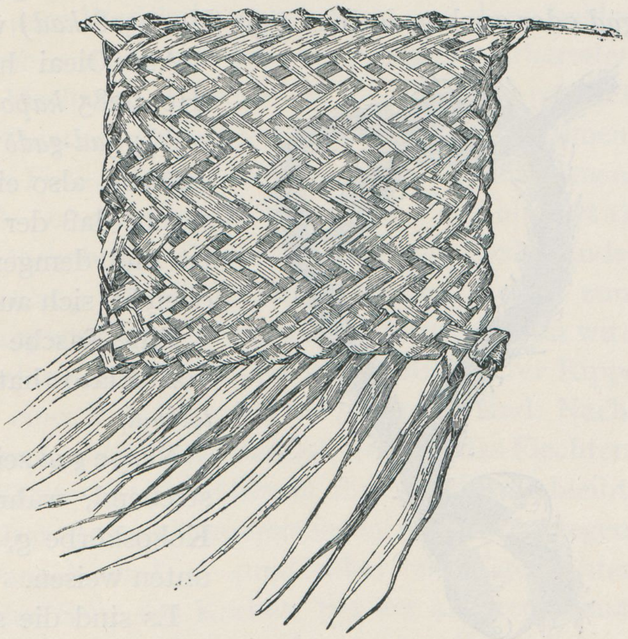


Abb. 41. Wasserabwehrmatte.

b) Körbe:

Über Korbflechten s. Truk S. 168. Einige von Lamotrek und Elato sind hier auf Taf. 5 abgebildet. Zunächst seien erwähnt die aus Pandanus gefertigten Taschen, die Deckelbehälter, wie unsere Futterale aussehend, und die offenen Taschen.

Deckelbehälter.

Taf. 5c: He. 2158 = 5931^{II} *sigerára*; so heißen auch die Fiederstreifen an der Meßleine (Kr. 458) *tal i felefel.*

c) Offene Taschen.

Taf. 5l He. 2261 = 6036^{II} *gaigérs* von Lámotrek; He. 2102 eine gleiche *gaigérs* von Elato; Taf. 6m He. 2261 = 6037^{II} *gaigérs* mit Henkel. He. 2257 = 6032 ist ein ebensolches Täschchen *gaigers*; die verflochtenen Pandanusblattstreifen heißen *faivoi*, die absteigenden *ealle*, die aufsteigenden *ifak*. Hellwig schreibt auch *gaigerrĕ*[1], während ich für Taf. 6f (Kr. 461 = 3217^{II}) *gaigadj* verzeichnet habe. Das r bei Hellwig deutet ja auf den dj-Laut hin, vgl. Truk und Djuk.

Taf. 6k Kr. 480 = 3236^{II} *gatofadj* ist gröber geflochten, er dient zu Essen aufnehmen. m. *gaigérs*, f. *gaigadj* und k. *gatofadj* haben einen Henkel, der bei f. zwei Beine jederseits am Ansatz hat; während k. u. m. den Ansatz in den Ecken des taschenförmigen Korbes hat, so stehen die 4 Beine von f. in der Mitte der Seiten, die aber schon geöffnet erscheinen.

Ebenso ist dies bei den Kokosblattkörben Taf. 5n Kr. 454 = 3210^{II} *büro* und 5e Kr. 481 = 3237^{II} *gad* für Hochzeitessen der Fall, die gegenüber dem Pandanusgeflecht sich etwas roh und flüchtig gearbeitet ausnehmen. Dieses Wort *gad* oder auch *gadŏ* (Kr. 459) (He. 2318 *kad)* wurde mir auf Truk nicht bekannt.

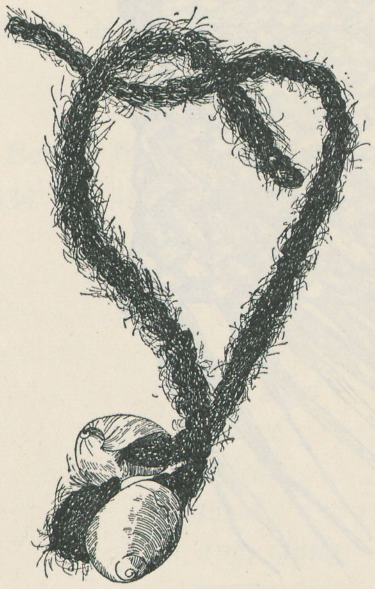


Abb. 42. Haarschnur.

Auf Oleai heißt ein Korb *gad* oder *kaporro* (He. 2285 *kaporro*, Körbchen aus Kokos, Lámotrek); *gad-gadŏ* erscheint oben (k) in dem Worte *gatŏfadj*, also ein *gatŏ* aus Pandanus *fadj*, und will sagen, daß der *gad*-Korb aus Pandanus gefertigt ist und demgemäß feiner, besser; ob in *gaigadj* oben 6f. sich auch *fádj* verbirgt, ist wahrscheinlich.

Eine Tasche *djotuárĕ* He. 2093 = 5868^{II} *drotŭare* von Elato hat eine Öffnung *ewálĕ* und Ringe *talinal*.

Nr. 5e *gad* zeigt nun die beiden Enden nach oben strebend, während die folgenden 3 henkellosen Kokoskörbe g, h u. i gerade im Gegenteil nach unten weisen.

Es sind die schon bei Truk S. 174 (Abb. 146a u. b), erwähnten *wotau*-Körbe, von denen ein aus Pandanus geflochtener auf Taf. 16c dort abgebildet ist, der dem Taf. 6e hier abgebildeten und oben *gaigers (gaigadj)* genannten gleicht; Truk S. 174 wird der Kokosfadenkorb *boddou* (He. *bóatau* und *bodau)* genannt, und He. 2251 = 6027 nennt ihn von Lamotrek *watauro* mit Henkel *djåle*, so daß also ein Korb in abgebildeter Form, sowohl aus Kokosfiedern als auch aus Schnur *wotau* oder *boătau* heißt.

In der Sammlung sind vorhanden, aus Kokosfiedern hergestellt: Taf. 5g Kr. 456 = 3212^{II} *votau*; Taf. 5h Kr. 457 = 3213^{II} *votau*, Verschluß mit Haarband, an dem Schnecken hängen; Taf. 5i He. 2267 = 6041^{II} *watau*; auch He. 2202 = 5976II *watau* ist mit einem Haarband versehen; es heißt da: mit 3 Verschlüssen durch Haararmbänder *sīm* und Schnecke *tigere* (Elato). He. 2321 = 6091^{II} ist ein solches Haarband, das Abb. 42 zeigt, das auch gelegentlich als Armband getragen wird; es ist 75 cm lang. Die Schnecken sind Doliumähnlich.

---

[1] He. 2111 = 5888 II *gaisérse* oder *gaigerre djelū* mit innerem Abteil *djelū*; mit Haarschnur.

Da die ganze Herstellung eines *wotau*-Korbes bei Truk unterlassen wurde, sei sie hier nachgetragen. Die 4 ersten Flechtstadien a—d sind bei Truk S. 172 auch vorhanden.

d) Technik beim Korbflechten.

Der *boătau*-Korb

nach Aufnahme von Elisabeth Krämer

Von einem jungen, schon grünlichen Wedel einer alten Palme werden je etwa 18 Fiedern gleicher Länge abgezählt und die beiden, zum Flechten bestimmten Wedelhälften rechts und links von dem Wedelstiel abgetrennt, und diese beiden Stücke, die die beiden Korbseiten geben sollen, werden zum Flechten vorbereitet, so wie es im Band Truk S. 173, Fischkorb, beschrieben ist. Es wird nämlich das Stück mit der Rippenseite der Fiedern nach oben gelegt und mit dem Daumennagel von den beiden Rändern jeder Fieder (die ja beim jungen Wedel zusammengefaltet liegen), ein schmales Stück heruntergespalten (Truk S. 172 Abb. 142a), so daß etwa die Breite von 1½ cm übrig bleibt. Diese abgespaltenen Fiederränder bleiben an der Hauptrippe (»Seitenstrang des Wedelstiels«) hängen, wo sie zum Schluß mit einem Stück dieser Hauptrippe heruntergerissen werden. Nun wird jede zusammengefaltete Fieder auseinandergebogen und in der Mitte ihrer Rippe gespalten (Truk b), so daß aus je einer Fieder deren zwei geworden sind. Nachdem das Flechtgut 4 Tage in der Sonne gebleicht worden ist, beginnt das Flechten. Es wird dadurch ermöglicht, daß die eine Fiederhälfte in ihrer Richtung bleibt- die andere im rechten Winkel gefaltet über sie hinweggebogen wird in entgegengesetzte Richtung (Abb. 43 c). Danach wird 3—4mal »über eins« geflochten (Abb. 43 d). Dies gibt später die eine Seite des Korbes. Bei der anderen kreuzt die aus ihrer Richtung gebogene Fieder nicht über, sondern unter die gebliebene (e) und wird dann ebenfalls »über eins« verflochten. Ist die Flechtung auf beiden Korbteilen gleich weit vorgeschritten, z. B. dreimal, so werden sämtliche Fiedern mit dem Fingernagel in 4 Teile gespalten (f), und von nun an die schmalen Flechtstreifen mit einander verflochten (g), wie man sehr deutlich sehen kann auf dem Lichtbild des Korbes Taf. 5 g. Bei diesem Korb kommen nun mehrere Reihen Flechterei über 2 (Köperbindung), darauf ein ebensolches Stück über 1 (Leinenbindung) dann wieder über 2, wie es auf Taf. 5g deutlich zu sehen ist, bis jede Korbhälfte als geflochtenes Dreieck fertig ist (h), dessen Basis den Ausgangspunkt der Flechterei bildet, nämlich den Seitenstrang des Kokoswedels, an dem die Fiedern angewachsen sind. Diese beiden »Seitenstränge« werden auf die Flechterin zugekehrt, nebeneinander gelegt und da, wo sie einander berühren

BIBLIOTHEK HAMBURG

und die Fiedern zusammen stoßen (bei Stelle α), werden diese genau nach dem Muster sorgsam in einander übergeflochten, erst die dicken natürlichen, dann die gespaltenen bis unten hin.

Es folgen die beiden anderen Seiten nach Zusammenbiegen des Geflechts

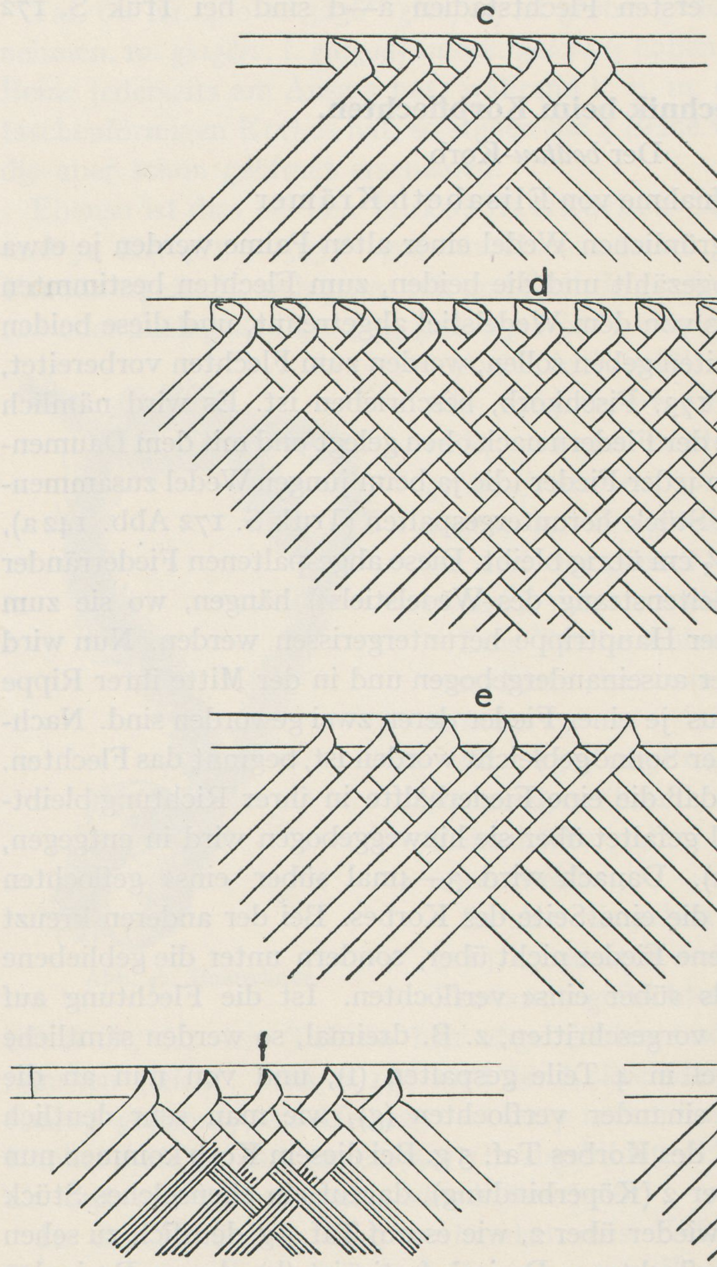
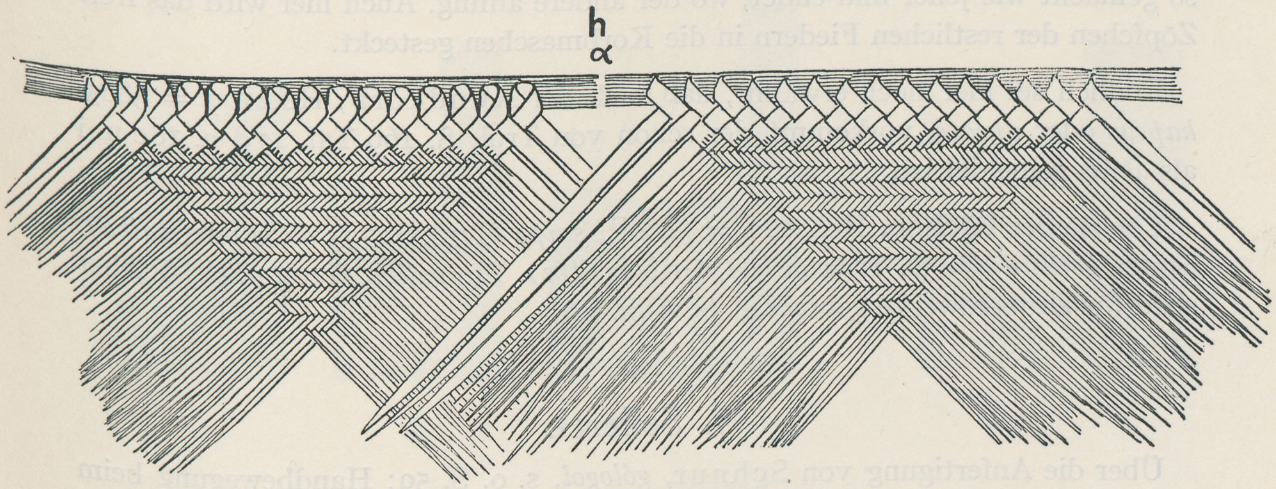


Abb. 43 c—g. *boǎtau*-Korb.

und eine offene Röhre ist entstanden. Ist der Korb lang genug, so werden die Fiedern der einen Richtung zu einem Schutzrand, der das Geflecht vor dem Auflösen schützen soll, umgebogen (i), zu 2 und 2 (α, β). Die zwei ersten Fiedern, nach vorn rechtwinklig gebogen, werden hinter die zwei folgenden gesteckt, diese machen es ebenso mit den nächsten und so weiter, um den ganzen Korb herum. Die Fiedern der anderen Richtung (γ), hängen heraus, diejenigen der vorderen Korbseite kreuzen die der hinteren. Letztere werden nun alle in Richtung der ersteren gebogen, damit der Zopf (k), der den Korbboden bildet, geflochten werden kann. Er ist bei diesem Korbe besonders kunstvoll, dreiteilig mit 2 Streifen, statt einem geflochten, erinnert er etwas an Peitschenschnur.



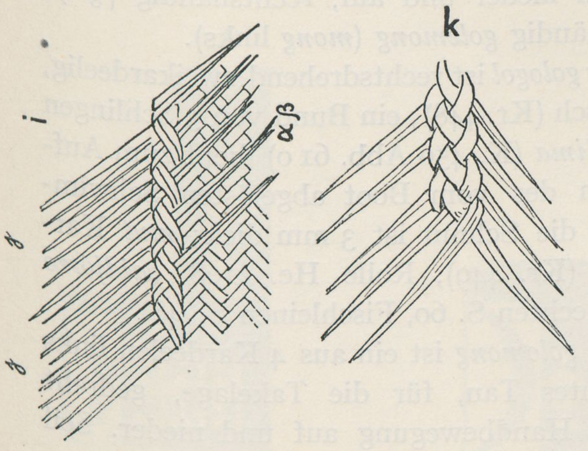


Abb. 43 h—k. *boătau*-Korb.

Jedes Zopfglied nimmt zwei neue Fiedern, abwechselnd von rechts und links auf, die durch die nächste Zopfmasche (oder -glied) überflochten werden. Die Überflochtenen bleiben rechts oder links herausragend bis zwei weitere hinzugekommen sind, dann kommen sie, die vorletzten daran und werden mit dem Zopf verflochten.

Auf diese Weise entsteht ein fester, flacher Zopf, der den inneren Korbboden bildet. Ist diese Flechterei am anderen Ende des Korbes angelangt, so werden die vorhandenen Fiedern weiter als freier Zopf verarbeitet und wie üblich mit Knoten gesichert und durch eine Masche des Korbes gesteckt.

Nun wird der Schutzrand aufgelöst und die Fiedern so gebogen, daß sie gleichfalls zum Zopf klar liegen. Dieser zweite Zopf, der den äußeren Korbboden abgeben soll, bewegt sich in entgegengesetzter Richtung wie der innere, wird genau so gemacht wie jener und endet, wo der andere anfing. Auch hier wird das freie Zõpfchen der restlichen Fiedern in die Korbmaschen gesteckt.

Endlich sei hier noch erwähnt, daß auch der Rundkorb, He 2109 = 5883, *kapéas* oder *apéase,* vorkommt, der schon von Truk S. 169 Taf. 17d u. 18e u. i als *abéas* gemeldet ist.

Ebenso der **Fächer,** He. 2112 = 5889^{II}, *saipe* (Truk S. 175 *áliba* oder *saiba).* Spitze *botĭli á lipe* (s. Truk *áliba),* Griff *eráll(e).* Ein *gáliba* (Truk *áliba)*-Fächer wird für Zauberzwecke gebraucht (s. Abb. 68).

7. Seilerei.

Über die Anfertigung von Schnur, *gólogol,* s. o. S. 59; Handbewegung beim drehen nieder und auf, rechtshändig *(gel),* linkshändig *golemong* (*mong* links).

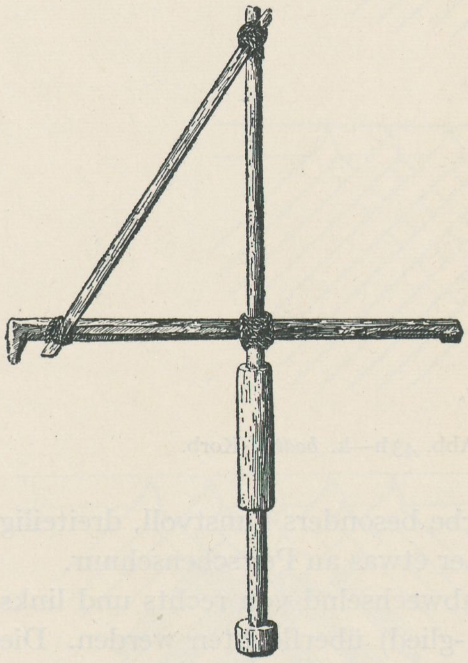


Abb. 44. Seildreher.

Der *gologol* ist rechtsdrehend, zweikardeelig, elastisch (Kr. 448); ein Bund von 3 Schlingen *vóngalima* (K. 450 Abb. 61 o) dient zum Auffangen des vom Boot abgelösten Schwimmers; die Schnur ist 3 mm dick; *mut* Kardeele (Kr. 449), Rolle He. 2108 *baidjórro* Netzflechten S. 60, Fischleinen S. 48.

Der *golomong* ist ein aus 4 Kardeelen links gedrehtes Tau, für die Takelage, gedreht durch Handbewegung auf und nieder. Seil *pelitél* (He. 2096).

Seildreher He. 2140 = 5920^{II} *waitilidja* Elato, 2297 = 6067^{II} *bait;* also erstes Wort *bait ili djõ* »Dreher für die reife Nuß[1]« (Truk S. 127), auf Truk nicht beobachtet, aber in Póloat Abb. 44, He. 2297 = 6067 zeigt den *bait* und seine Teile: Stock *kalaniál,* Querstab *påile,* aus Holz *nga,* Bambusröhre *ngat,* Knopf unten *korodjöl* (He.).

---

[1] s. auch oben bei Schüssel He. 2091 Schnur *djål* oder He. 2296 Fischleine *djålüga.*

8. Weberei[1].

von Elisabeth Krämer.

Als wir am 22. November 1909 auf die Insel Lámotrek kamen, war uns gerade ein großes Sterben vorausgegangen, eine ansteckende Krankheit, die viele Männer, Weiber und Kinder dahingerafft hatte, und da diese Menschen ihre Toten schmücken und umgeben mit dem besten, was sie haben, so war der größte Teil der gewebten Kleidmatten, und davon die schönsten und feinsten, mit beerdigt worden. So kam es, daß ich nicht alles an Weberei dieser Insel zu sehen bekam und vorlieb nehmen mußte mit dem, was da war. Freilich waren die Frauen fleißig dabei, neue Matten herzustellen, und ich konnte diese Arbeit von

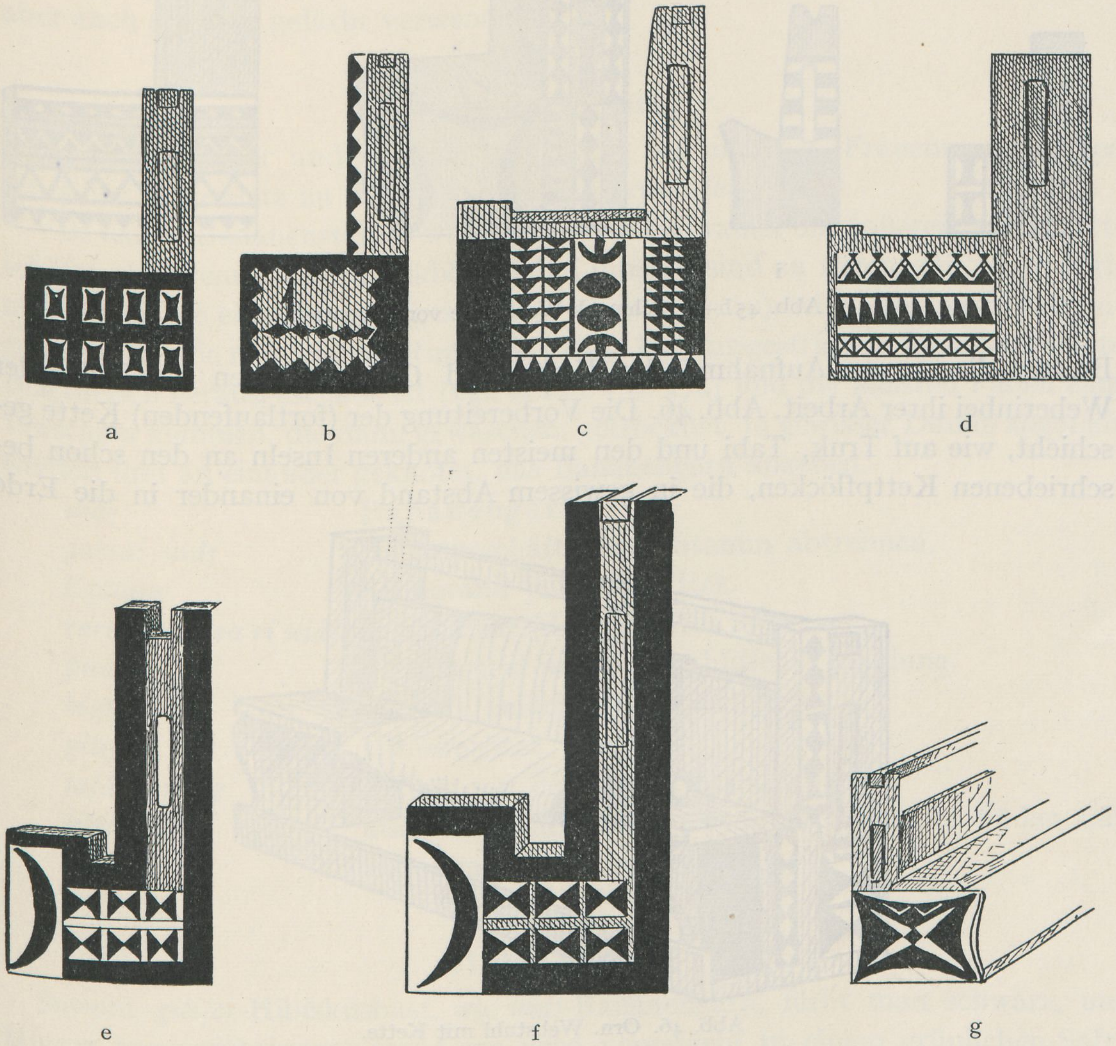


Abb. 45 a—g. Schmuck-Webstühle von Lamotrek.

---

[1] s. Spinnengöttin S. 147.

Anfang an verfolgen und studieren. Daß die Weberei auf dieser Insel hoch geachtet ist, zeigen die vielen, geschmückten Webegestelle, oder Webstühle, die wir auf anderen Inseln der Karolinen nichtgesehen haben (Abb. 45 a—l). Ihre Bretter dienen zur Aufnahme der Kette und Gegenstemmen der Füße der Weberinbei ihrer Arbeit. Abb. 46. Die Vorbereitung der (fortlaufenden) Kette geschieht, wie auf Truk, Tabi und den meisten anderen Inseln an den schon beschriebenen Kettpflöcken, die in gewissem Abstand von einander in die Erde gesteckt werden, und um diese wird in bestimmter Ordnung der fortlaufende Kettfaden gelegt. Das Material der Matten ist wie überall in der Südsee Hibiskus- und Bananenbast.

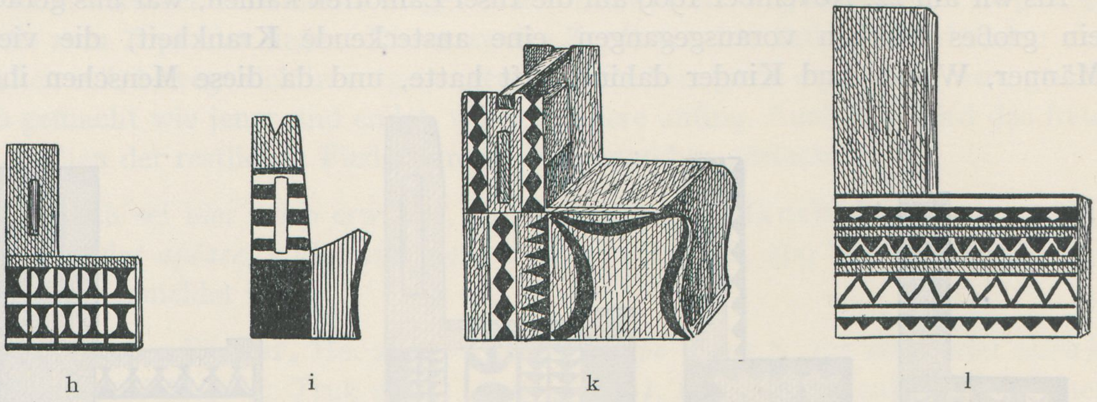


Abb. 45 h—l. Schmuck-Webstühle von Lamotrek.

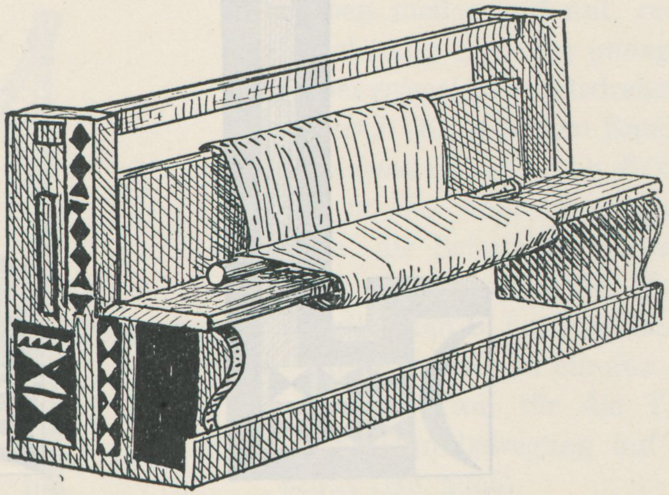


Abb. 46. Orn. Webstuhl mit Kette.

a) Hibiskusbastgewinnung.

Man nimmt Gerten von einer buschartig wachsenden Hibiskusart, oder, lieber noch, solche von der selteneren baumartigen, und entrindet sie in möglichst breiten Streifen. Diese werden für 4 bis 8 Tage in Meerwasser gelegt oder in den Tarosumpf, dann herausgenommen und der Bast von der harten, äußeren Rinde befreit, so daß er schmiegsam ist. Nachdem diese Baststücke in Süßwasser gewaschen und aller Saft herausgespült ist, werden sie getrocknet, geteilt, in dünne Fäden gespalten, die aneinander geknotet das Material für die Längsfäden (Kette) geben. Sie haben eine helle gelbgraue Farbe von Natur, werden aber auch schwarz gefärbt verwendet.

b) Die Bananenfaser.

wirkt heller, feiner und seidiger und bildet bei manchen Frauenmatten einen hübschen Gegensatz zu den matteren Hibiskusfäden.

Von einem Bananenstamm werden für den Gebrauch die äußeren 7—8 Blattschäfte abgetrennt, die zurückbleibenden inneren sind zu weich. Mit einer Perlmuschel, in die eine Höhlung geschliffen ist (s. Abb. 40), wird jede dieser fleischigen Schäfte, die man auf ein Rundholz gelegt hat, ausgestrichen, bis alles feuchte Blattfleisch herausgeschabt ist (vgl. Kusae I S. 172) und die meisten Fäden zum Vorschein kommen, die dann gewaschen, getrocknet, in gewisser Dünne abgeteilt werden und an einander geknotet, das Bananengarn abgeben.

uidj	Bananengarn.
gassäi uidj	Bananenschäfte vom Stamm abtrennen.
ligätang	Seitenrand jedes Schaftes.
raruidji u. *ra ri uidji*	ausschaben (der Schäfte).
puai	Perlmuschel mit ausgeschliffener Höhlung.
bigugal	schwarz gefärbtes Bananengarn.
gilifer	Hibiskusbast.
tafä engang	spalten mit dem Nagel (Hibiskusgarn).
litelli moei	loses Material zum Anknüpfen gerissener Fäden auf dem Webstuhl.

c) Das Färben.

Sowohl -*gilifer*-Hibiskusbast, wie *uidj*-Bananengarn, färbt man schwarz, um Muster hervorzubringen. Das Garn wird vorgefärbt in einem grünlichen Saft, bestehend aus zerstampften Terminalienblättern und Wasser. Darauf wird schwarzer Bimstein mit Wasser auf Eisen abgerieben, junge Kokosnußhüllen in die Flüssigkeit geworfen, auch eine besondere, angetriebene, fette Erdart dazugetan, und in diese farbstoffreiche Flüssigkeit werden die Fäden für 24 Stunden gelegt. Darauf ausgespült und getrocknet. In neuerer Zeit kommen auch vereinzelte rote Fäden bei den Matten vor, diese sind dann mit künstlichen, erhandelten Färbmitteln, rot, grün, blau und lila, hergestellt und nicht ortsecht.

So z. B. Kr. 518 mit 3 roten Streifen, ähnlich Kr. 519 *(najelle malu galapal* mit schmalen Stichen *gukudj)*; Kr. 460 *dõr peig* (s. S. 77) mit drei grünen Streifen, ebenso Kr. 520; Kr. 521 *paliälüf*, am Rand je ein roter Streifen, mit 3 Streifen, 1 rot zwischen 2 grünen (ähnlich Taf. 7e); He. 2272 am Rand je 2 grüne, mitten 3 = grün, schwarz, grün; Kr. 515 ähnlich, Streifen gesprenkelt, rote Querornamente *galut ma dab*.

d) Mattenarten.

1. Mattenart.

(Vgl. Tafel 6, 7, 10).

Die siebenstreifigen Matten aus Hibiscus werden von Frauen getragen, während siebenstreifige Männermatten aus Bananenfaser bestehen.

Die *éllepat a le gilifer* ist eine solche Frauenmatte aus Hibiscus mit sieben schwarzen Streifen und sechs hellen Zwischenräumen von gelblicher Naturfarbe, in denen einzelne Gruppen von den weißglänzenden Bananenfäden Wirkung (Effekt!) bringen. Auch in die schwarzen Streifen sind weiße Bananenfäden eingereiht, abwechselnd einzeln und zu zweien, und dies so fein und dünn, daß sie den Eindruck von schwarz nicht abschwächen. Bei den erwähnten meisten Doppelfäden im schwarzen Streifen ist eine Schmuckwirkung gleich losen schwarzen Maschen erreicht, wie sie in Kusae Bd. I S. 185 u. 186 beschrieben ist; es sind hierzu vier Fachbildungen nötig, während die ganze übrige Matte nur mit den 2 Fächern der -Leinenbindung gewebt ist; Vierfachweben der Zierstiche heißt *gásuitiĕb*, Zweifach- oder Leinenbindung = *aláli pelách*. Ich bezeichne jetzt diese Webarten mit den eingeborenen Namen; ebenso Bananenfaser = *uidj*, Hibiscus = *gilifer*.

garīer ist der Name für die siebenstreifige Männermatte aus *uidj*. Sie ist feinfädiger als die Frauenmatte, bei ganz besonderer Feinheit heißt sie *garīer kénusch* (Taf. 6i).

Meist besteht Leinenbindung = *aláli pelách*, aber auch Drei- und Vierfach-Bindung = *gásuitiĕb*, mit der beschriebenen Zierwirkung im schwarzen Streifen kommt vor; *galut* heißt eine siebenstreifige Matte, bei der das Muster in *gásuitiĕb* auf beiden Seiten gleich erscheint. Es ist Vierfach-Bindung.

Von gestreiften Matten kommen noch vor: *marŭp* aus *gilifer* mit 5 oder 6 Streifen, grob, in Leinenbindung und oft mit Händlerfarben getönt[1]. Die schwarzen, grünen oder dunkelblauen Streifen sind unterbrochen durch weiß, rot oder andere Farben, die Zwischenräume erscheinen einfarbig hell. Diese Matten sah ich nicht weben, sie kommen auf Sëtoval vor und mögen von da her vertauscht sein. Sie sehen neuzeitlich aus; und tatsächlich erfuhr ich, daß die umliegenden Inseln Sëtoval, Pollap u. a. früher nicht gewebt hätten, weil es tabū für sie war.

---

[1] s. Kr. 522 von Elato, grobe *garŭr*-Matte, E. K. *palialuf* s. hier oben.

Bei den charakteristischen dreistreifigen Matten, die nun beschrieben werden sollen, kommen als weiterer Schmuck die in Schußrichtung durchgezogenen schwarzen Musterungen hinzu, die Querbänder an Anfang und Ende der Matte darstellen. Schwarze *gilifer* Streifen werden während des Webens zwischen jedem Schuß mittels eines Holzstäbchens durch die Kettfäden geflochten und durch den folgenden Schuß befestigt. Das ist Flechtweberei namens *dab*.

2. Mattenart.

Die *peig*-Matten sind dreistreifig, aus feiner, weißer *uidj*-Faser mit schmalen, schwarzen Randstreifen, und einem breiteren schwarzen Mittelstreifen[1], dessen Gestaltung wechselt. Er kann ein- oder zweimal durch weiß unterbrochen sein[2], auch kommen ganz schmale rote Fäden in der Mitte vor, Taf. 6a—f.

Über die abnormen Farben s. S. 75.

Dazu kommt bei den meisten *peig* noch die *dab*-Musterung, Querstreifen an Anfang und Ende, die bei diesen feinen Matten sehr zierlich sind.

Die schwarzen Streifen in der Längsrichtung sind *uidj* oder *gilifer*; die *dab*-Muster werden immer mit *gilifer*-Fäden hergestellt, die sich in ihrer stumpfen Schwärze gut von dem glatten, hellen *uidj* abheben.

Ich hatte bei meinen Webestudien eine große Hilfe an Bessi (Taf. 3d), der Halbbluttochter des englischen Händlers Lewis. Sie sprach gut englisch und konnte mir vieles erklären; auch war sie selbst eine geschickte Weberin und verstand meinen Lerneifer gut. Um mich mit den verschiedenen *dab*-Mustern bekannt zu machen, webte sie für mich eine besonders schöne, reiche Matte (Taf. 7d), die ganz mit Quermustern durchgearbeitet war, (Abb. 49). Sie trägt den Namen: *najile malugalep al -dab o fasch* und gehört zu den dreistreifigen *peig alali pelach* (mit Leinenbindung). Der breite Mittelstreifen ist unterbrochen durch zwei weiße und einen roten Streifen. Auch bei der Flechtarbeit, *dab*, sind neben schwarz auch rote und grüne Fäden verwendet, die ein Zugeständnis an die Neuzeit bedeuten. Die Muster jedoch sind echt und haben Namen und Bedeutung. Angeblich stammen einige von andern Inseln. Fängt man am oberen Ende an so kommt zunächst

1. A. *uassüch*	Anfangsmuster.
2. B. *langodab*	ein winziges Börtchen, das zur Einfassung eines Musters dient, unmittelbar über C.
3. C. *sepasse iliuil*	Kanusegel mehrerer Boote, die miteinander segeln.
4. B. *langodab*	s. B, unmittelbar unter C.
5. D. *uadj*	Halstatauierung eines Mannes.
6. B. *langodab*	s. B.

---

[1] Kr. 511 (Taf. 6b) hat drei breite Streifen *peig na tas*.

[2] s. Taf. 7c u. d, letztere *gasuitié̮b*-Typus s. S. 76, Kr. 513 *gasurlib* ähnlich.

7.	E. *fäsilümat*	Auge (von Faraulap)
8.	B. *langodab*	s. 6. B.
9.	D. *uadj*	s. 5. D.
10.	F. *uägüpä*	unerklärt.

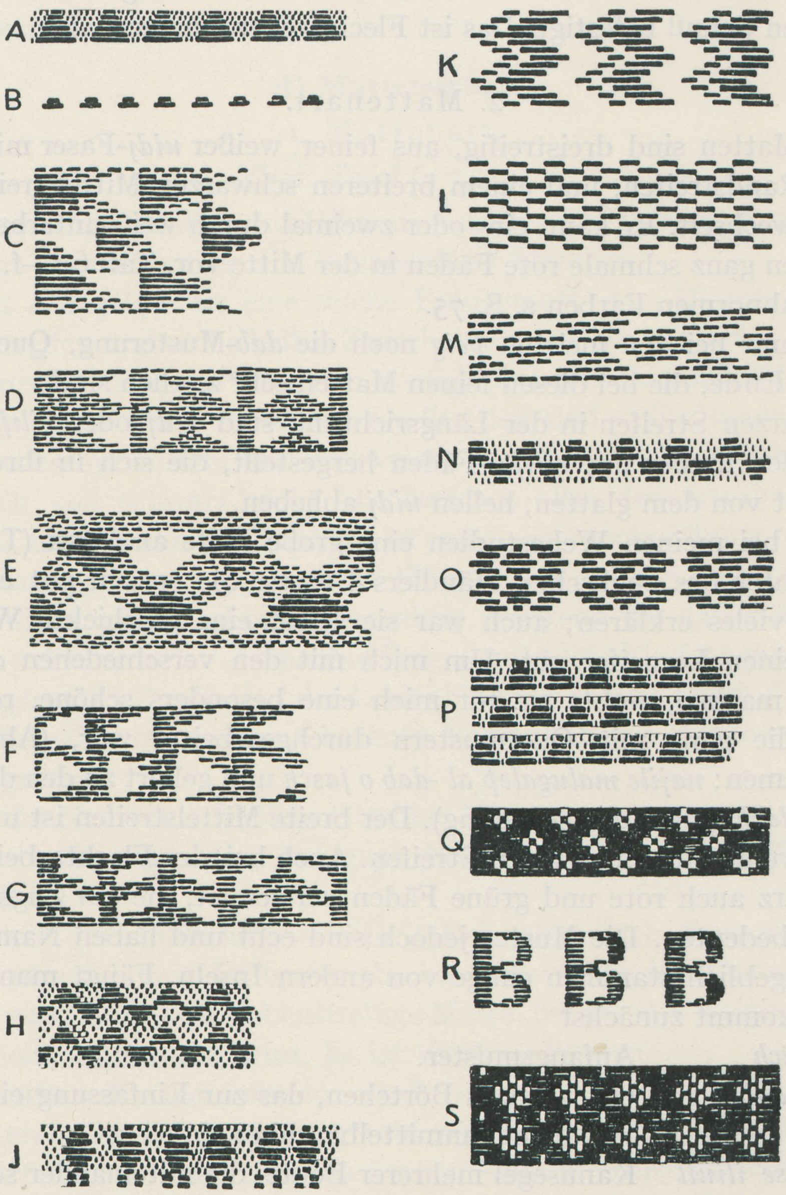


Abb. 47. Muster der Matte. Taf. 7d. Reihenfolge s. Index.

11.	G. *garrach*	Pflanzenmuster von Ifaluk.
12.	H. *ngingi*	Halstatauierung vom Mann.
13.	J. *bub (pup)*	ein Fisch (s. Truk S. 150 x).

14.	K.	*päülümel*	fliegender Vogel.
15.	J.	*bub*	Fisch s. 13.
16.	C.	*kusae*	Muster von Kusae.
17.	M.	*fäülümat*	Auge, von Ifaluk (s. 7.)
18.	C.	*kusae*	s. 16.
19.	N.	*gogotjub*	s. 12.
20.	O.	*pöulul*	»runde Sache«.
21.	P.	*ngilipaggo*	Haizahn (Truk S. 188 b).
22.	Q.	*ligongare*	Ifaluk-Muster.
23.	R.	B	= Bessi, die Flechterin.
24.	S.	*fatarigavŭong*	aufgereihte kleine Seetiere.

Die Mehrzahl dieser Flechtmuster haben eine unrechte Seite, doch sind auch solche darunter, die auf beiden Seiten gleich erscheinen. Sind solche letzteren bei einer feinen *peig*-Matte verwendet, treten auch die Ziermaschen in den schwarzen Längsstreifen auf beiden Seiten gleich hervor, so haben wir es mit einer seltenen, wertvollen Matte zu tun, einer *peig galut*, Taf. 6h (s. S. 76).

Daß es auch *peig* ohne *dab*-Muster gibt, ist schon erwähnt und zeigt Taf. 6d u. f. Schließlich seien noch die *lugüllü uidj* erwähnt, Matten aus grob gespaltenem Bananenbast, vergröberten *peig* vergleichbar. Wie bei den *peig* gibt es verschiedene Abarten: 1. ganz schmucklos weiß, 2. mit schwarzen Streifen an beiden Seiten, mit und ohne *dab* Taf. 6h, 3. mit einem Mittelstreif neben den Seitenstreifen, also dreistreifig. 4. Dreistreifig und mit *dab* verziert, an beiden Enden grobe, einfache Muster mit starkem schwarzen *gilifer* hergestellt (Taf. 6c). Alle diese *lugullŭ uidj* haben Leinenbindung. Außer den einheimischen Webereien sieht man solche aus Truk, besonders bei den Männern ist die einfarbig weiße Bananenmatte, *aliel*, beliebt; eine gelbliche Abart heißt *garite; ngäremus* und *pagutiu* sind zwei Arten Frauenmatten aus Truk.

Worte:

fisudab	durchflechten (von *dab*-Mustern)
djuidab	Durchflechtstäbchen
famalüdab	Muster vom *dab*.

e) Technik des Webens.

Kette wickeln.

Kettpflöcke *maiuel*. Zum Vorbereiten der hier, wie bei aller Südseeweberei, fortlaufenden Kette dienen 5 Kettpflöcke, die in bestimmtem Abstand von einander in die Erde gesteckt werden. Ich konnte 4½ Handspannen messen vom 1. bis zum 5. Pflock. (Abb. 48).

Es wurde von rechts nach links gezählt und die Kette für Leinenbindung gewickelt in der üblichen Weise, so daß bei Nr. 2 die Litzenschnur eingelegt wird, Nr. 5 das Kreuz bildet, Nr. 3 das hintere Spannbrett, (übertragen Kettbaum) und Nr. 4 den Trennstab.

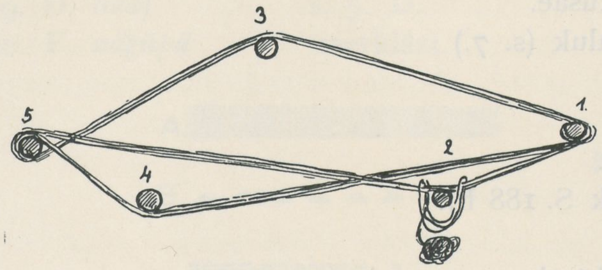


Abb. 48. Kette scheren.

Die beiden Fächer der Leinenbindung werden bei der Kette vorbereitet durch eine Doppeltour. 1. Hälfte: Der Kettfaden beginnt vor 1 und läuft hinter 2, vor 4, von hinten um 5 herum, kreuzt und hinter 3 nach 1 zurück. 2. Hälfte: hinter 2 (Litzenschnur herumgelegt) hinter 4 und weiter um 5 und 3 zurück. Diese Doppeltouren bleiben immer das gleiche, nur daß die Litzenschnur den Kettfaden einmal rechts, einmal links vom Pflock 2 erfaßt.

Zwei Doppeltouren stellen sich in Zahlen folgendermaßen dar, wobei nur der Pflock genannt ist, der vor dem Faden bleibt. 1, 2 und 5 sind immer gleich und bleiben unerwähnt; von rechts nach links gewickelt heißt es:

2
4 L 2
2
4 2 L x

soll die Farbe gewechselt werden, beispielsweise von weiß auf schwarz übergegangen werden, so wird gleich nach Nr. 1 abgeschnitten und der schwarze Faden angeknotet (x rechts von 2).

Für die feinen weißen *uidj*-Fäden im schwarzen Streifen ist nur ½ Doppeltour nötig; so wickelt man 2½ Doppeltour schwarz, ½ weiß *uidj*, wieder 2½ schwarz. Das gibt nachher beim fertigen Stück, z. B. den gestreiften Männermatten, die weißen, gleichartigen Fäden im Schwarzstreifen.

Bei der zuerst beschriebenen Frauenmatte wechseln dünne Einzelfäden im Schwarzstreifen ab mit den Ziermaschen, wozu 2 weiße *uidj*-Fäden nötig sind, die in einer Doppeltour gewickelt werden. Auch zwei weitere Fachbildungen kommen für diese Wirkung hinzu, die in der Kett-Bereitung nicht berücksichtigt werden, sondern erst später beim Weben nachträglich geschaffen werden müssen.

Ist die ganze Breite der Matte auf die Kettpflöcke gewickelt, so wird sie in der üblichen, vorsichtigen Weise von 2 Frauen abgenommen, auf den Webstuhl gebracht und auf ihm geordnet; Kette ordnen *gaporette*. Zwei flache Stäbe und mehrere dicke Baststücke werden eingewoben, sie dienen als Breithalter, und an ihnen werden die Kettfäden so verteilt und geschoben, bis sie in der gewünschten Mattenbreite liegen. Das Weben beginnt mit Trennfach und Litzenfach, um bei allen Matten in Leinenbindung so bis zum Schluß zu bleiben.

Nun gibt es aber auch die erwähnten *gasuitiĕb*-Matten mit den schwarzen Schmuckmaschen. Die hierzu nötigen Fachbilder werden eingefügt, nachdem die Matte etwa handbreit in Leinenbindung gewebt ist. Das Schwert ist durch das Litzenfach gesteckt, die meisten Zierfäden der Kette im Schwarz liegen oben, die angrenzenden schwarzen sind unter dem Schwert und über dem nach hinten gerückten Trennstab. Es wird ein flaches Bambusstück, der *gasuitiĕb*, hinter dem Trennstab so durch die Kette geführt, daß es nur die zu Ziermaschen bestimmten, dem weißen *uidj*-Faden benachbarten, schwarzen Fäden bedeckt und alle anderen über sich läßt. (Abb. 49). Ist der Stab darin, so wird er gleich beim folgenden Fach mit dem Trennstab zusammen gebraucht, so daß die von ihm bedeckten Fäden nicht hoch können, sondern unten bleiben und dort auf der Rückseite der Weberei die schwarzen Maschen geben. Der nächste Schuß im Litzenfach läßt sie wieder unten, und erst im folgenden Trennfach wird der Stab zurückgeschoben, so daß die Fäden wieder erscheinen. Sie waren dreimal bedeckt und bildeten so auf der Rückseite die Masche.

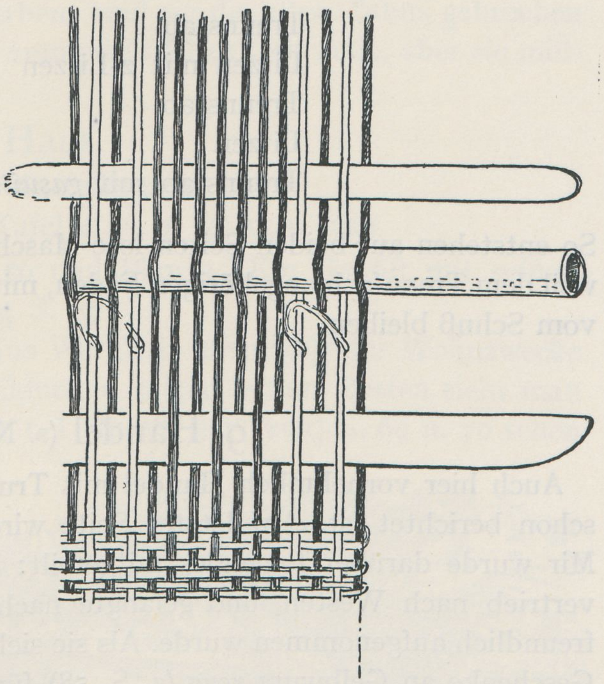


Abb. 49. Webgeschirr.

Trittweise[1]: Trennstab mit *gasuitiĕb*
Litzen
Trennstab
Litzen
Trennstab mit *gasuitiĕb* etc.

In dieser Weise wird weiter gewebt und nur am Schluß in Handbreite Leinenbindung wie am Anfang, und das gibt eine Matte mit einseitigen losen Maschen, wobei die Unterseite die rechte Seite wird; sie hat 3 Fachbildungen. Soll die Matte vorder- und rückseitig gleich sein, so tritt noch eine zweite Litzenschnur dazu, die dieselben schwarzen Fäden erfaßt und mit den Litzen zusammen hebt, um die Ziermaschen auch vorderseitig hervorzubringen.

---

[1] technischer Ausdruck, vom Leinenwebstuhl entnommen, meint Reihenfolge der Fachbildungen; ebenso Effekt S. 76.

Trittweise: Trennstab mit *gasuitiĕb*
Litzen
Trennstab
Litzen mit 2-Litzen
Trennstab
Litzen
Trennstab mit *gasuitiĕb* usw.

So entstehen auf beiden Seiten lose Maschen, hebt die sonst unten bleibenden, weil dem Trennfach angehörigen Fäden, mit hoch, so daß diese dreimal unbedeckt vom Schuß bleiben.

9. Handel (s. Navigation).

Auch hier vornehmlich Handel mit Truk, worüber dort S. 95, 161 und 301, schon berichtet ist. Auf letzter Seite wird der Tributfrage mit Yap gedacht. Mir wurde darüber folgendes mitgeteilt: Eine Frau Lefagemai von Lamotrek vertrieb nach Westen, und gelangte nach Yap, wo sie von den Häuptlingen freundlich aufgenommen wurde. Als sie sich zur Heimfahrt anschickte, erhielt sie Geschenke an Gelbwurz *reng* (z. S. 58) für sich, aber auch für alle Häuptlinge der Inseln die aber dafür zur Tributleistung verpflichtet werden sollten.

Hambruch erfuhr auf Elato: Yongeläp (Yap I S. 307 Yänólop ältester und höchster Gott) war auf Yap, wohin ihm Abgaben entrichtet werden mußten. Die Lamotreker und die vón Sëtoval bringen ihre Sachen nicht direkt nach Yap, sondern nur nach Oleai, von wo aus nach Westen gefahren und in Gatspār gelandet wird. An dieser Fahrt beteiligen sich Leute von Ifaluk, Fáraulip und Aurepik, die sich alle auf Oleai versammeln. Die Fahrt geht über Sorol, Uĕjü (s. Feis) und Mogemog. Wie Mogemog den Handel von Feis mit Yap zu monopolisieren versucht hat, s. Feis.

Seit Alters wurden von Lamotrekern die Fahrten nach Guam (s. Navig.) ausgeführt zwecks Handel mit Tauen, Faden, Matten, Muscheln usw. Die ertauschten Sachen verhandelten sie nach Poloat, von denen sie Gelbwurz *răng* und rote Muscheln *faibar* erwarben, ohne daß aber dadurch etwa die Poloater von ihren Fahrten nach Guam sich abhalten ließen; aber sie frugen deshalb sozusagen um Erlaubnis auf Lamotrek an, da dieses über die See bis nach Poloat und Ifaluk herrschte (s. die Namen der Meeresteile S. 125). Hinsichtlich Yap noch folgendes: sie sandten ihre Handelsgegenstände nach Oleai, nach Vótagai, denn sie fürchteten die Yaper als Leute mit stärkerem *mádjemadj*-Zauber hinsichtlich der Taifune und Krankheiten. Lamotrek's Sachen gehören den Häuptlingen **Rúebong**[1] und **Inefel**; Rúebong ist der Große, Inefel sein Gehilfe.

Als der Händler **Lewis** zu Gogilrau[2] kam und ihm Vorwürfe machte, warum er seine Kinder auf der Insel verdürbe, sagte er: Wir sind es nicht, es sind ihre eigenen Götter, die sie verderben, weil sie die alten Tabūs gebrochen haben; Alúelap gebe ihnen die Frauen zum natürlichen Gebrauch, aber sie mißbrauchten sie.

10. Haus.

a) Anlage, Baumaterial.

(vgl. Farbtafel 2, 3 u. Tafel 4, 8, 9, 10, 11 u. 12.)

Wie die Häuser liegen zeigt Abb. 50 und Plan 3. Ein Gehöft mit seinen Nebenhäusern Abb. 51 s. die Siedlung S. 17.

Auf Lamotrek ist das Ramenhaus aus Werkholz ebenerdig[3] für Wohnzwecke surchaus vorherrschend; fast alle Abbildungen zeigen es; am besten sieht man deine Bestandteile, die übrigens im Bd. 6 I (Inseln um Truk) S. 69 u. 70 schon gezeigt wurden, auf der Abb. 52 u. 59: doppelter, oberer und unterer Ramen, Wand aus Brettern, darin Tür sowohl an der Giebel-, wie an der Langseite (s. Abb. 51).

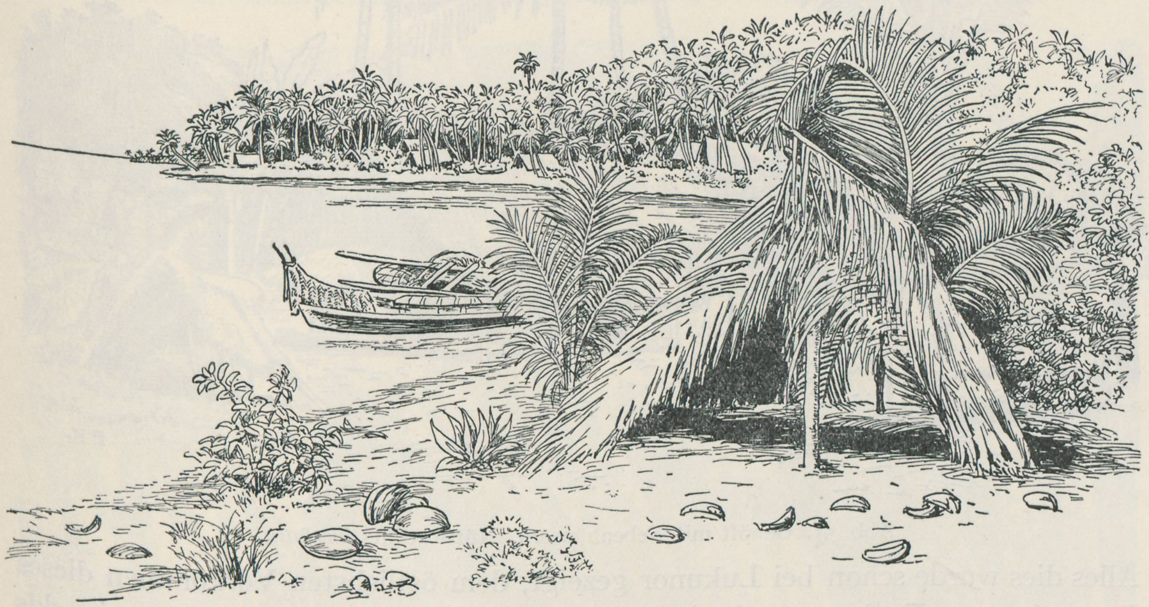


Abb. 50. Siedlung an der Lagune, im Vordergrund *imatamaí*-Hütte.

---

[1] Yap I S. 312 Rūepong von Gatsapár (Taf. 5³).

[2] anderer Name von Agupelior auf Oleai?

[3] Dr. Herbert Tischner erwähnt in seinem Buche »Die Verbreitung der Hausformen in Oceanien«, Leipzig 1934 S. 56 Steinfundamente für Lamutrek, was auf einem Mißverständnis beruhen muß. Hambruch nennt nur für Elato das Steinfundament eines ehemaligen großen Hauses S. 30, Siedlung 290, s. aber Oleai. Für die Werkholzhäuser kann man nur einen gehobenen Plankenfußboden annehmen, wie ihn der Bd. I Inseln um Truk S. 70 Abb. 54b zeigt. Das Buch wird S. 2 der H. S. E. gerecht.

Giebel abgedeckt durch Gräting mit Kokoswedeln oder Matten darauf. Von außen zeigt Abb. 72 deutlich die Giebelseite des Hauses Lëmar, an dem man auch Reife von jungen *ubud*-Fiedern sieht, weil es durch Zauberspruch gereinigt worden ist. Meist ragen die unteren Längsramenbalken über die Giebelseite so hervor, daß man eine Planke auf die beiden Enden legen kann und so eine Bank schafft (Taf. 8c). Sind auf die Tampen Pfosten aufgesetzt (Taf. 8a) oder ist auf die Tampen ein Balken aufgelegt, der zur Stützung der gleichfalls vorragenden Firstspitze in der Mitte eine Stuhlsäule trägt (Taf. 8d, s. auch Oleai), so entsteht eine Veranda, die offen oder zugedeckt sein kann, wie Taf. 9a zeigt.

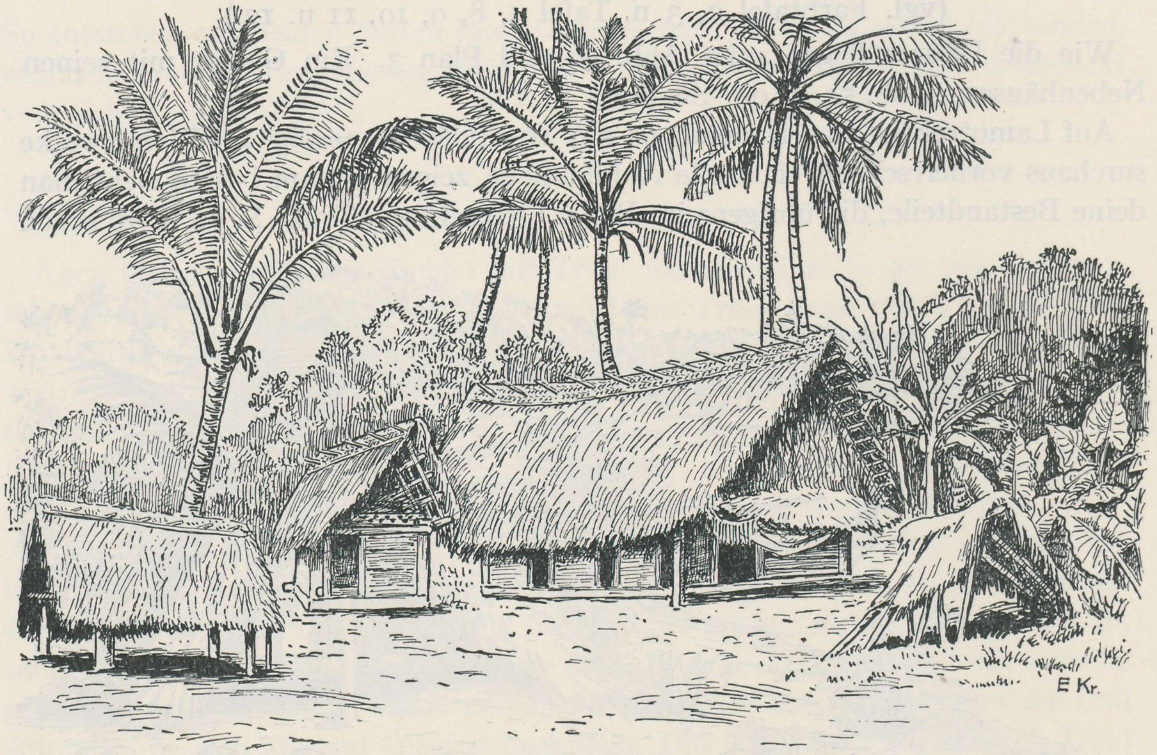


Abb. 51. Gehöft mit Nebenhäusern. Hütte rechts *imafatiu*.

Alles dies wurde schon bei Lukunor gezeigt, dem östlichsten Vorkommen dieses Ramenhauses. Es kann auch ein Walmdach an den Giebel angesetzt sein, das dann durch ein paar Stecken unordentlich gestützt ist (E. K. aqu. 33, H. 4 Légauo, s. auch Oleai).

Auf Elato findet man den Giebel durch ein halbkegelförmiges Dach abgewalmt und der untere Teil, die Hauswand, wird durch Kokosmatten gebildet (Abb. Taf. 12a). Auch findet man vom First aus direkt Kokoswedel angehängt, den Ansatz nach oben.

Solche Halbkegel sieht man als Walmung auch an den Boothäusern (Abb. 53) die aber ringsum unten offen, also ohne Wände sind. Hier sind die unteren

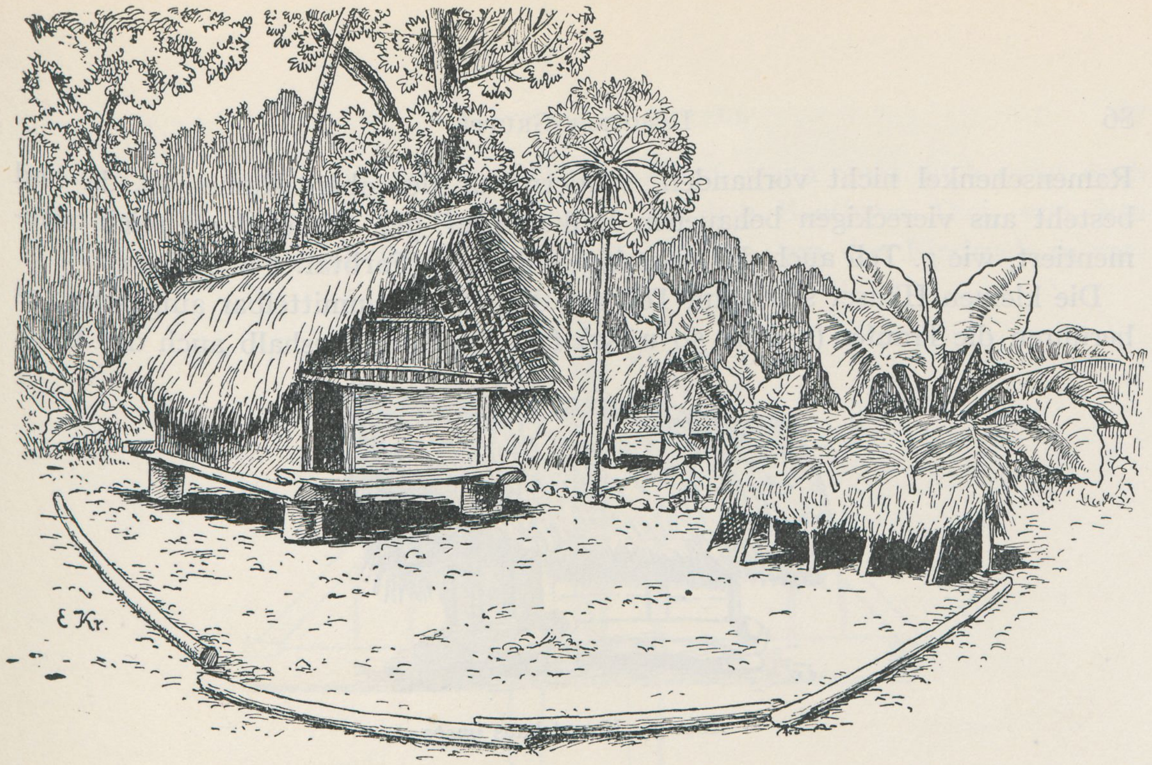


Abb. 52. Gehöft Bómaras, H 24 b, mitten hinter Papayabaum Saualik's Grabhaus.

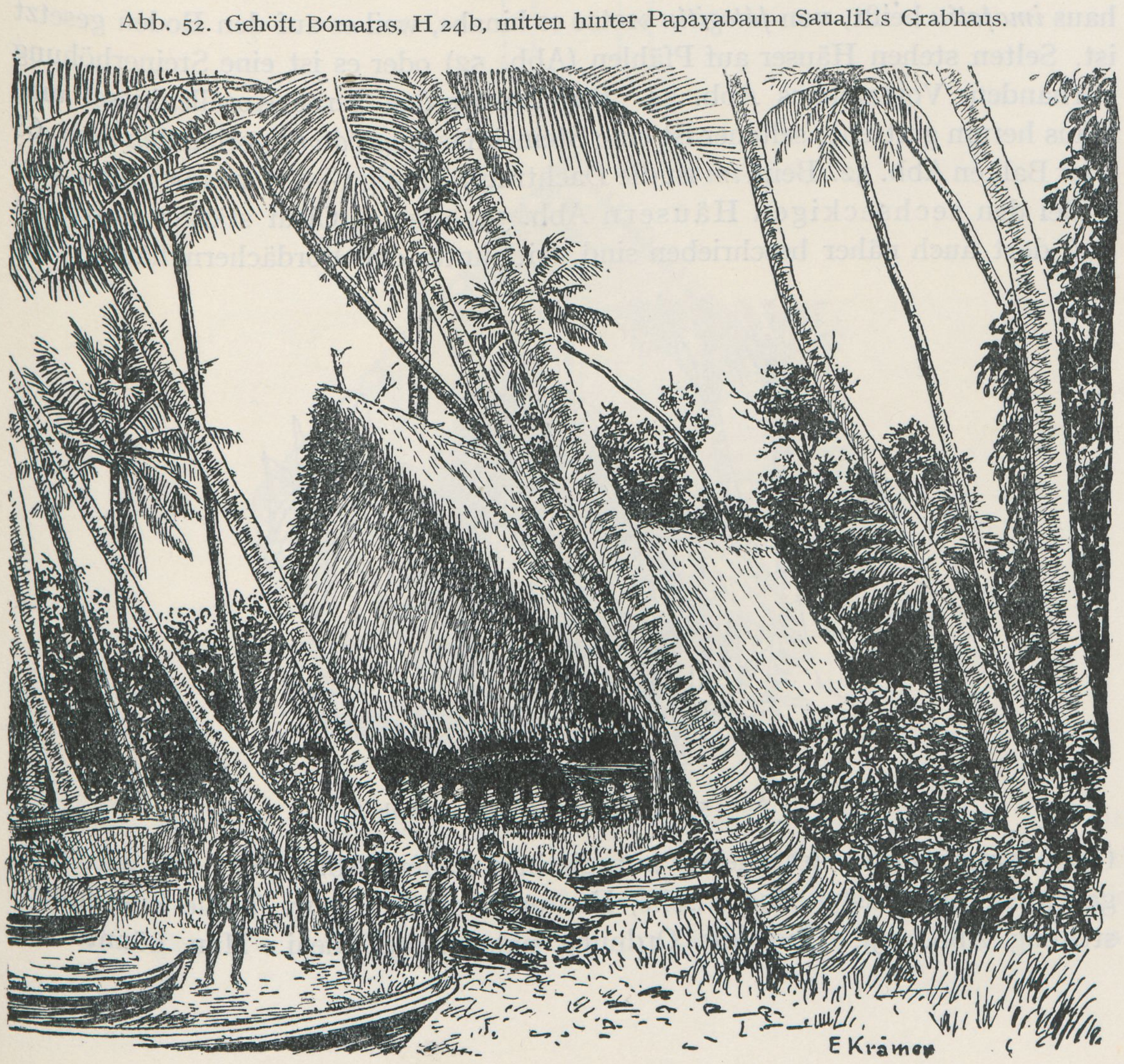


Abb. 53. Boothaus Aboi.

Ramenschenkel nicht vorhanden, sondern nur der obere Ramen ist da und besteht aus viereckigen behauenen Balken (Taf. 9c). Sie sind oft reich ornamentiert, wie z. Teil auch die viereckigen Pfetten (Farbtaf. 2 u. Taf. 4a)

Die kleinen Häuser sind zum Teil auf den Boden unmittelbar aufgesetzt; es berühren die Traufen (s. Abb. 50 u. 51) fast die Erde, weshalb auch das Blut; haus *imafatíu* heißt, von *fátogitíu* »setze es hinab«, weil es auf den Boden gesetzt ist. Selten stehen Häuser auf Pfählen (Abb. 52) oder es ist eine Steinerhöhung vorhanden. Vorratshaus Abb. 54. Dagegen werden gerne Korallenkiesel ums Haus herum gestreut; seltener ist eine Steineinfassung *(óror)* vorhanden Abb. 68 oder Balken Abb. 52. Beim *im* ist die Dachtraufe häufig 1—1½ m über der Erde.

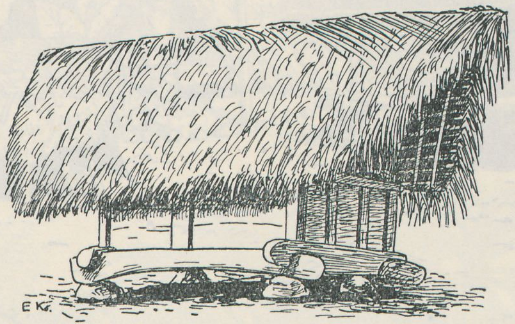


Abb. 54. Vorratshaus *imepo.*

Bei den sechseckigen Häusern Abb. 55, die bei Oleai stärker auftreten und dort auch näher beschrieben sind, tritt unter den Vordächern häufig eine Ornamentierung des Giebels auf, die in 2 Fällen, Abb. 56a u. b, wiedergegeben ist. Die Muster sind Fische, Rauten, Haizähne usw. (s. die Zusammenstellung Abb. 79). Über die Ordnung näheres bei Oleai. Man könnte an-

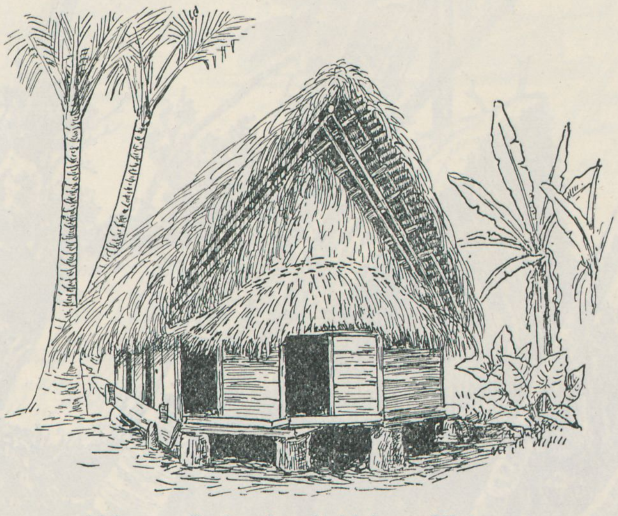
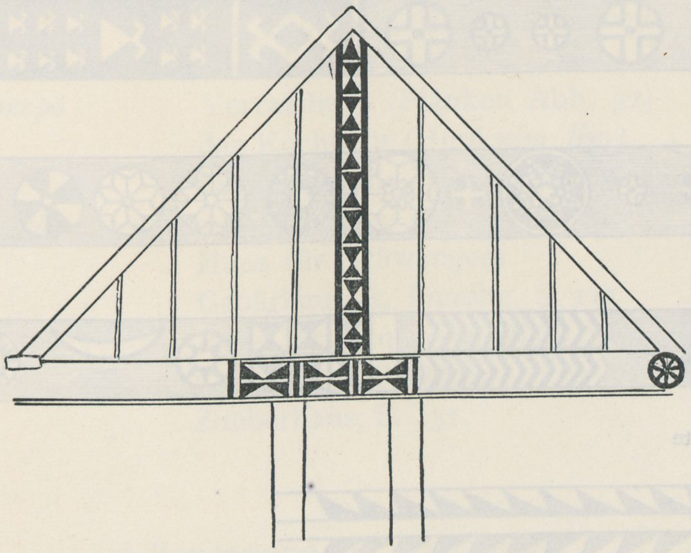
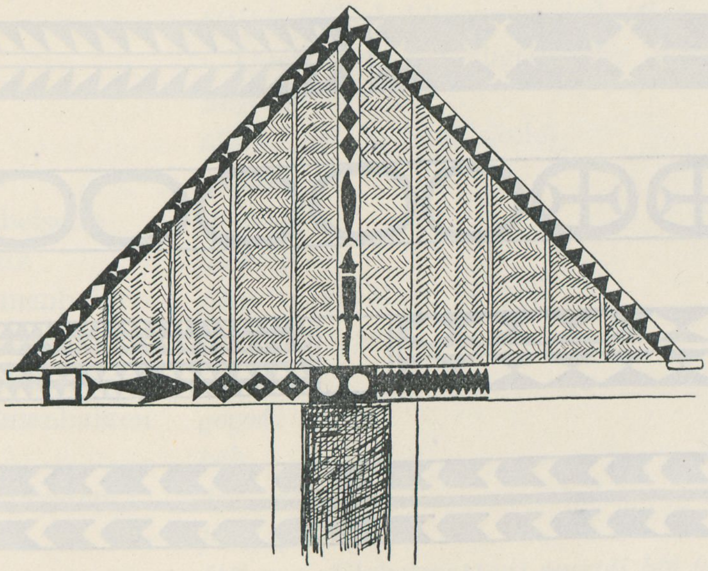


Abb. 55. Sechseck mit kleinem Walm.

nehmen, daß eine Entlehnung von Oleai vorliegt, wenn nicht auch sonst noch eine große Zierlust hervortrete, so z. B. an dem Boothaus Aboi, von dem E. Krämer ein Aquarell (Farbtaf. 2) angefertigt hat, um den Eindruck zu vermitteln. Was dort an Mustern an den Innenseiten der Ramenbalken und an den Sparren (vgl. Truk Taf. 23 u. 24) vorhanden war, geben die Abb. 57 im einzelnen wieder. Ähnliches sahen wir auf Oleai nicht, und auch nicht die prächtig geschmückten Webstuhlgestelle, die bei der Weberei gezeigt wurden.

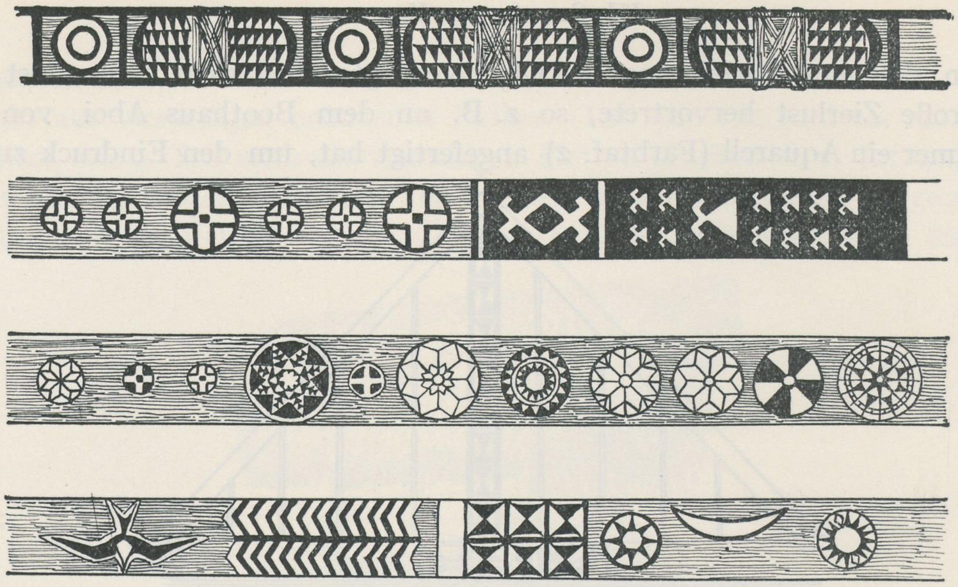


a



b

Abb. 56. Giebelschmuck a u. b (Lugalap).



Unterseite

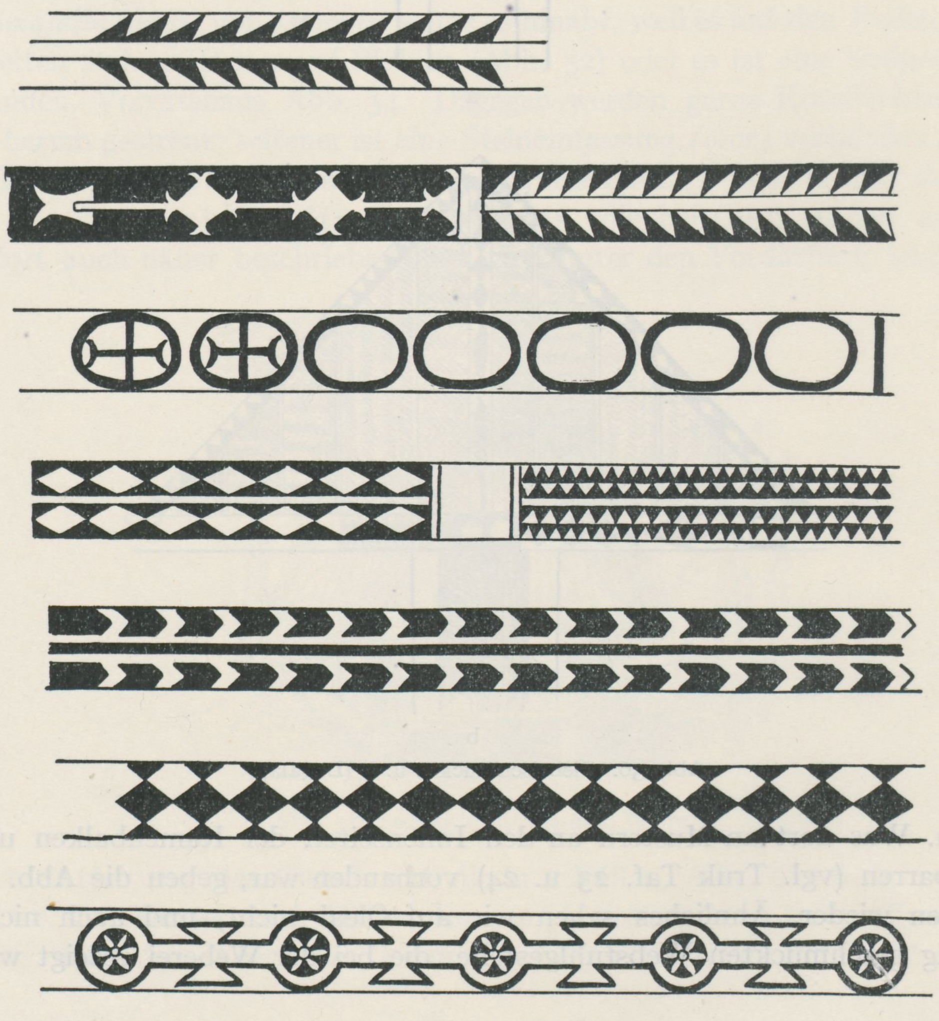


Abb. 57. Im Boothaus Aboi (s. Farbtafel 2).

b) Die Arten der Häuser.

falʻlap	»große Häuser«, wohl eine Art Tempel, s. Religion, und Oleai.
fal	das Boothaus, Haus für Fremde.
im	das Wohnhaus
meripann aie, imepŏ	Vorratshaus (Planken Abb. 51)
málimes, malum	das Kochhaus (Herd *nim, lim)*
fĕlang	für Feuerstelle, erinnert an das *faláng*. Truk S. 221
im ali pel und *im fatíu* (S. 30)	das Bluthaus, s. Familie
imareipel	Haus für Schwangere
imutamái	Gebärhaus, s. Familie, S. 111
imaligat	Haus für Kind *(im alipel* Sëtoval).
imalifam und *im ale gogóbong*	s. S. 113 und Oleai.
im ali bólebol	Zauberhaus, S. 151.

c) Benennung der Hausteile.

Mittelraum	*līm*
Veranda	*fáliping* (Giebel kurzweg auch *tĕbau,* s. Feis), Querramen bei abgedeckter Veranda *abílebing*
Giebelmatten	*úngolim*
Dach	*tĕbau, gili* (s. Stuhlsäule)
Türöffnung	*gatam*
Türöffnung Giebelseite	*aleping*
Türöffnung, Seite	*alepéig*
Oberer Längsramenbalken	*péig* (vergl. Matte S. 77)
Unterer Längsramenbalken	*gogodj ale peig*
Oberer Querramenbalken	*tāp*
Unterer Querramenbalken	*gogodj ale tap*
Wandbretter	*bāb*
Eckpfosten, Türpfosten	*djul, sul*
Fang	*fāng* (s. Feis)
Stuhlsäule	*(tĕbau* s. Giebelmatten) *suretái bōt* (s. Feis)
Unterer Firstbalken	*óngodjik*
Oberer Firstbalken	*óngolap*
Große Sparren	*uói*
Kleine Außensparren	*gāt*
Pfetten	*gapangág*
Diagonalleisten	*gaimoém*

Dachstäbe	*eás(o)*
Schlafbalken	*ülül*
Feuerstelle	*fëlang* (Kochhaus)
Zaun (Steine)	*áioi* (s. o.)
Umzäunung	*orór*.

d) Hausbau.[1]

Es gibt hierzu eine eigenartige Einrichtung, nämlich ein Gestell, das eine Art Balkenheber darstellt, Abb. 58. He. 2305 = 6071^{II} ist ein Modell von 72 cm Höhe; er notierte *ligāse rumrum* für den Balkenheber; Gestell *wüsal,* Kopfteil mit Kreuzleisten *vaip.* Hellwig: Dient dazu um die schweren Balken auf ihr Lager zu bringen oder davon wegzuheben. Hebebäume werden zwischen die Sprossen des Gestelles und der Leiter von beiden Seiten in Hebellage gebracht und der auf dem Kopfteil aufliegende, an den Kreuzleisten festgelaschte Balken durch die Hebelkraft gehoben. Bei größeren Neubauten (Bootshäuser) verwendet man Balkenhebegestelle verschiedener Größe bzw. Höhe. Der Anhub eines Balkenendes durch Hebebäume vom Boden aus endete mit dem Auflegen des Endes auf die unterste Gestellsprosse; zur Weiterhebung auf die nächste wird das Gestell weiter herangerückt, und so fort bis zum Kopf zumeist wird der Apparat aber benutzt zur Erneuerung von Pfosten *sul* in den Bootshäusern, für deren Balkenhöhe er von vornherein gebaut wird. Seit Jahren soll solch ein Apparat nicht mehr in Gebrauch gewesen sein.

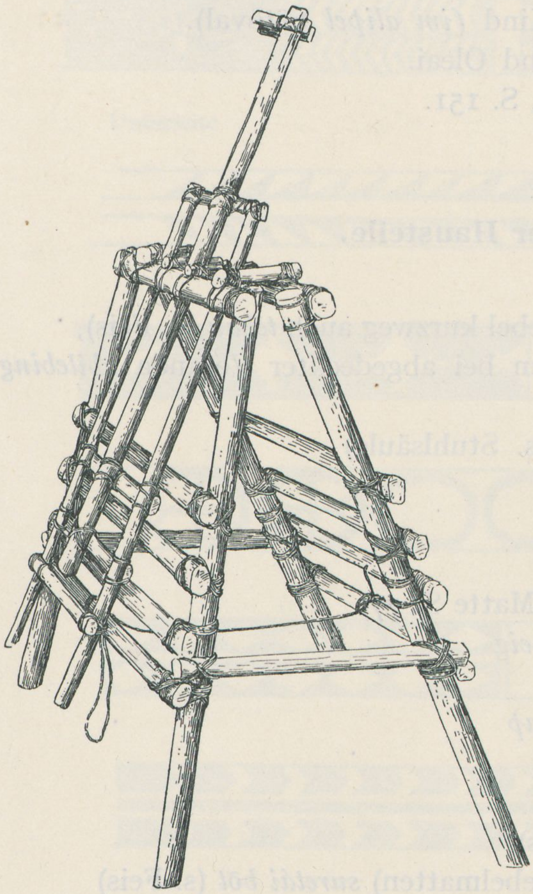


Abb. 58. Baugestell.

Haustüren vorkommend als viereckiger Ramen, durch Gitter oder Parallelstäbe gefüllt, 90:50 cm.

---

[1] Baumeister *séllap* s. S. 92.

e) Hausrat.

Innenraum (Abb. 59) meist leer.

Neben Holzhaken *taumi* (He. 2103) zum An- und Aufhängen von Körben usw. (Geräte Abb. 25ff.) Gretings (= Aufhängegitter) *váng* (He. 2314), aus Pandanusholz, zur Aufbewahrung kleiner leichter Gegenstände (He. 2314 = 6085^{II}, Taf. 7 s. auch Abb. 75). Wir trafen auch einen Lehnstuhl, *limasa*, Abb. 25 (s. auch Phot. 1024), den Ikisera sich angefertigt hatte, um wie ein Weißer zu sitzen.

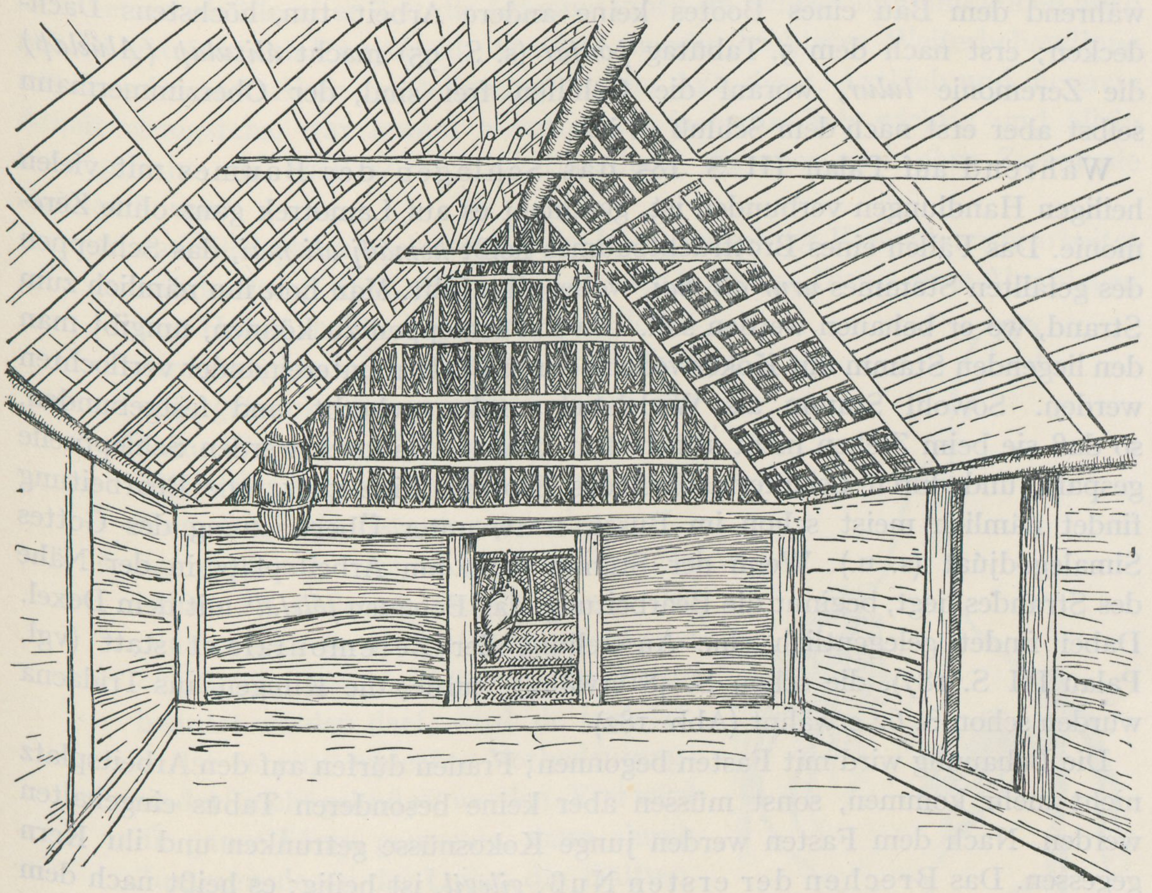


Abb. 59. Innenraum.

11. Boot.

Wie bei der Navigation s. S. 121: erhellt, ist Alúlue͡i der Gott der Schiffer, aber auch Lugeileng ist eng verbunden mit der Seefahrt.

Als Bootbauer aber steht er an der Spitze. Er hat viele Gehilfen als Sëlang, Semalegóror, Sémadjek usw. die S. 144 bei der Religion näher bezeichnet sind, sowie auch dort ihre Ämter genannt werden.

a) Tabus, Zeremonien beim Bootsbau, Technisches.

Hier wird der Bau des Reisebootes eingehend behandelt; wegen der Abbildungen ei auf Lukunor in Bd. 6 I Inseln um Truk S. 74 verwiesen. Der Oberzimmermann *séllap* (Truk S. 242 *silĕlap)* und sein Gehilfe *rolifĕ́lefĕl* dürfen während dem Bau eines Bootes keine andere Arbeit tun, höchstens Dachdecken; erst nach dem 5. Tabūtag *póufar* (s. S. 95) macht *álisulap (Alúelap)* die Zeremonie *lulur*, worauf die Gehilfen frei sind, der Oberzimmermann selbst aber erst nach dem Schluß es ist.

Während auf Palau III S. 185 das Schlagen des Baumes mit vielen heiligen Handlungen verbunden ist, geschieht es auf Lamotrek ganz ohne Zeremonie. Das Fällen eines Brotfruchtbaumes heißt *komádj ali mai*, das Schleppen des gefällten Stammes *urur ali mai*, wobei alles hilft. Man holt ihn nämlich zum Strand, wo er behauen werden soll. Um ihn schleppen zu können, umgibt man den liegenden Stamm mit Kokoswedeln, deren Fiedern untereinander verflochten werden. Sowohl Stamm als Wedelstiel werden gekerbt und festgebunden, so daß sie beim Ziehen nicht abrutschen können. Dadurch werden Schleppseile gespart, und durch Leichtermachen des Klotzes. Eine ganz rohe Bearbeitung findet nämlich meist schon im Busch statt, unter Überwachung des Gottes Simalegodjúat (s. u.). Wenn der Stamm dann am Arbeitsplatz in der Nähe des Strandes liegt, beginnt die Bearbeitung, das Behauen *fắlefăl*[1] mit dem Dexel. Dabei findet gelegentlich eine Ausstellung der Zeremonialaxt statt (vgl. Palau III S. 187), die schon S. 48 erwähnt wurde; die Klingen aus Tridacna wurden schon S. 62 erwähnt (Abb. 182).

Die Behauung wird mit Fasten begonnen; Frauen dürfen auf den Arbeitsplatz nicht mehr kommen, sonst müssen aber keine besonderen Tabūs eingehalten werden. Nach dem Fasten werden junge Kokosnüsse getrunken und ihr Kern gegessen. Das Brechen der ersten Nuß, *gilegil*, ist heilig; es heißt nach dem Stocke *got*, als Handlung *molegot*. Die Nuß wird vor dem Brecher und vor dem Stock hingelegt und der Geist Tautúp[2], der Geber angerufen.

Das Essensgebet heißt:

alesü sĕpóĕ	Geist, (blicke nach) außen	d. h. wende mir den Rükken zu, damit ich essen kann, etwas Taro und Augen vom Fisch
menĕgílegil galẽi	meine erste Nuß, mein Essen,	*gilegil* (s.o.) oder *kakílet* das erste Brechen und hauen
uõmigami Ta͡útup	ich gebe es dir, Tautup!	Zuwerfen der Fischaugen und des Taro

---

[1] Vgl. Truk S. 146 Dechsel *selle, fálafal*.

[2] S. auch Gesang bei Medizin, wo der Arzneimann *tautaféi* heißt.

Dann beginnt der erste Axthieb *kakílet* (s. Z. 2), die rohe Bearbeitung, noch ohne Leine.

Es folgt die weitere Zurichtung des Brotfruchtbaumstammes, in den Gesängen kurzweg *mai* genannt. Bei Erläuterung des 2. Gesanges durch Faragau (Haus 1) kam heraus, daß in alter Zeit die Stämme innen im Schlagraum und außen auch mit Öl getränkt und angekohlt wurden, zwecks leichterer Weiterbehandlung mit dem Dechsel. Aber die Behauung mit der Axt, der 1. Axthieb und die erste Arbeit wenigstens, war immer allenthalben fachmännisch wichtig und allein kunstgerecht; eine weitere wichtige Handlung, die aber noch ohne Zeremonie stattfand, war

1. das Kiellegen *tilegab (solegab* der Kiel), wobei der Kiel roh ausgearbeitet wurde, damit die Linien gelegt werden konnten. Dieses erste Abschlagen des Holzes heißt *kup*. Beim Kiellegen wird den ganzen Tag gefastet, nur Kokosnuß getrunken, namentlich wenn die Leine, *tal e fálefal*, gelegt ist. Erst am Abend das Nachtmahl, *iles*. Am zweiten Tag, am Tage darauf, geschieht
2. das *gapíleval*, was »Kiel des Busches« heißt. Es bedeutet das Abmessen des Stammes für den Rumpf *bul* mit der Leine *tālefélĕfel*[1], Abb. 60, die nur für Boote benutzt werden darf; wird sie verletzt, so ist es eine schlechte Vorbedeutung; sie darf nicht geknüpft werden. Erst wird die ganze Länge gemessen, dann, durch Zusammenlegen der Leine, die Hälften, die Mitte *lug* (Abb. 61a). Ebenso werden die Viertelteile gemessen und markiert. Denn direkt unter 2 dieser Viertelmarken sind die beiden Enden *(fétang*, Oleai *fátang)* des zu tiefst liegenden Kieles *gapiálei*. Von den *fétang*-Spitzen steigt der Kielgrat ein wenig an, beiderseits in der Längsrichtung bis zu der weiteren Ecke *gom*; die Strecke zwischen beiden Ecken *fétang* und *gom* (Oleai *falegóm)* heißt *gapilĕisap*; die Strecke endlich von der *gom*-Ecke bis zum Bug, wo die Gallion sitzt, heißt *faisap* (Oleai *fātob)* (Abb. 61a).

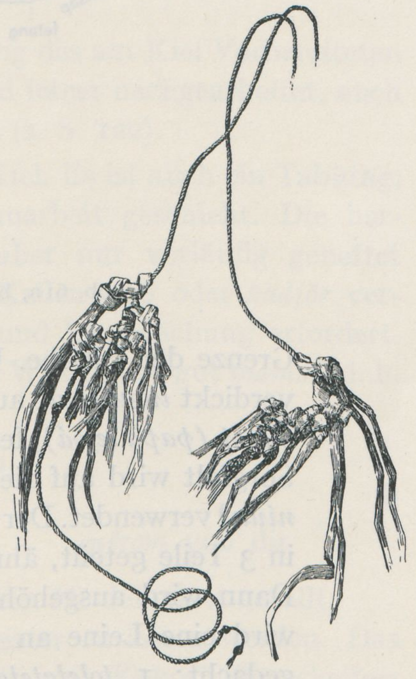


Abb. 60. Meßleine mit Zauberknoten.

Die *fétang*-Ecke richtig zu legen, ist wichtig, ebenso den Kiel zwischen beiden *fétang* gerade zu machen, damit das Boot nicht giert[1]. Zu beiden Seiten der oberen Längsleine, zur Messung der Länge, wird je eine rote Linie mit einem Pinsel (s. S. 41) gemalt, denn schwarz würde die Geister erdrücken. Im senkrechten Durchschnitt durch den Bootsleib mitten (*lūg*) treten folgende Linien in Erscheinung: Der Kiel *gapiálei*, darüber die Aushöhlung *djölifadj*, wie ein »Pandanusblatt« aussehend, darüber als obere Abgrenzung die Kante *ulut*, die auch schon auf dem Längsbild, Abb. 61a, angedeutet ist. Die *úlut*-Linie bildet innen die Grenze der Bilsche. Über ihr ist die Schiffseite *órol*[2], am oberen Ende verdickt *lugulepal*; auf diesem Bordrand liegt eine Holzlatte als Reeling *mesép (papa le vá)*, festgebunden durch einen Strang *ngareliva*. Besondere Sorgfalt wird auf die Aushöhlung über dem Kiel, den Bilscheraum (He. *níua)* verwendet. Der Boden, *lauā́lol* Gräting, wird mit Kokosfiederrippen in 3 Teile geteilt, ähnlich wie die Deckfläche die 3 roten Linien hatte. Dann wird ausgehöhlt, ohne die Schotten *kábong* zu vergessen. Dann wird eine Leine an der *orol*-Seite gelegt. Auch der Bänke *tõ*[3] wird gedacht:

---

[1] Es gibt 4 verschiedene Meßleinen *tāl*, a) *tāl i motáisam* (Geist der 1. Sippe S. 114), b) *tal i ngulu*, c) *tal igedj* (dazu 4. Bootbaugesang S. 105), d) *tal i gudj* (dazu 2. Bootbaugesang). Für jede Meßleine ist ein besonderer Gesang nötig; auch wechseln mit ihnen die Tabū's; weiteres s. u. Vgl. Truk S. 242.

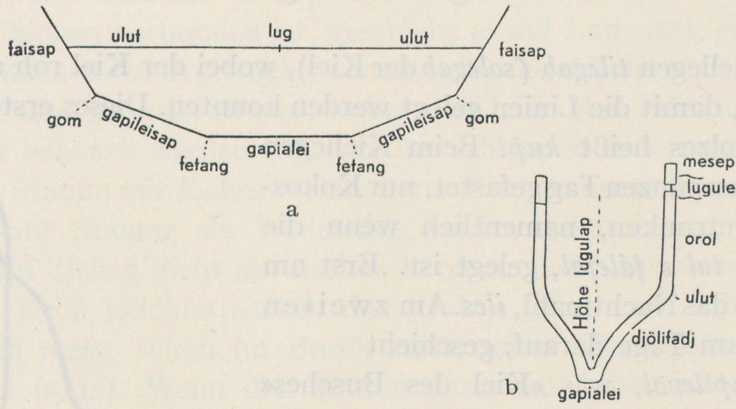


Abb. 61a, b. Boot in Bau: a Seite, b von vorn.

1. *tolefatefat* 2. *metangór* oft mit *failo* = Verstärkung (Truk S. 229 *fauılo)*
3. *tıpalefang* 4. *ti válim*
5. *sáragio* 6. *fatamat* mit dem unteren Össitz.

Alles dies geschieht am zweiten Tag. Dann wird die Leine zusammengerollt. Während des Behauens werden oft als Arbeitszeichen viele Matten ausgehängt, und die Passierenden mit dem Gruß *fâıro* angerufen, damit sie nicht durch Übelwollen etwas verderben.

---

[1] s. Truk S. 242.

[2] Von dem Gotte Semalegóror, der die feine Form am Boot überwacht, s. Religion u. S. 121.

[3] Auch Schotten S. 266 oder Sitz, da die Bänke auch *fólog* heißen; *fo* die Last; Truk S. 228 *sõ*.

3. Tag: *vëlap*. Das Ganze verbessert und die genauen Größen der Flächen bestimmt. Die oberste Linie gibt die Grenze für die Arbeiten. Alles darunter liegende bedeutet heilige Arbeit; was darüber sich befindet, ist gleichgültig. Alles dreht sich also um den unteren *búl*-Teil, von dem man so viel als möglich stehen läßt. Die Planken werden dann zurechtgeschnitten, für beide Enden das Gallionstück, unten *padj* genannt, wo es in einen staffelförmigen (s. Bd. 6 I Abb. 60a Sopon) Ausschnitt über der *gom*-Ecke eingepaßt wird, alsdann die Strecke *faisap* (s. o. 2.) bildend; sie reicht, wie ein Oberschenkel, bis zum Knie *borolemet*, wo das Holz sich nach innen zu wendet, so daß die Ferse *monga* Sëlang (S. 149) wieder in den nach außen weisenden Fuß übergeht, den gabligen *metál i va* »Schiffsauge« (Bd. 6 I Farbtaf. 2 und S. 102. Die beiden Gabelzinken heißen *mongarëdj*, die obere Fußsohle *seapolimet*.

4. Tag: *vëdjik* ein Tabūtag, weil feinere Ausbesserung des am Kiel Vorbereiteten vorgenommen wird. Alles wird überholt und feiner nachgearbeitet, auch die Planken. Hier sorgt der Gott Meséíseit (s. S. 122).

5. Tag: *póufar*. Jetzt erst steht das Boot auf dem Kiel. Es ist auch ein Tabūtag, an dem nichts behauen wird, nur Aufbauarbeit geschieht. Die hergerichteten Planken werden aufgesetzt, aber nur vorläufig geheftet mit Bast von Hibiscus *(gilifau)* und mit Keilen *djib* oder *kadjór* versehen, was eine scharfe Aufmerksamkeit und Überwachung erfordert. Dabei betet man zu Bórumai[1] = steigendes Wasser *bor*, gut *mamai*, d. h. schöne Flut; *lulur* = Gesang:

Bórumai *go boë dju*	B., du sollst geben	
ngalie͠i mellaua͠i	mir mein Leben	
mërämu Bórumai	von dir, B.	*mërem* von dir

Das Boot wird mit Kokosnüssen und Essen für den Gott gefüllt.

Jetzt können die Gehilfen vom Baumeister entlassen werden. Das endgültige Aufsetzen der Planken geschieht mit Kokoshüllenscheiben *pal ali va*, die man dazwischen legt, nachdem Artocarpusharz *bilis*[2] aufs Holz gegeben wurde, das aber auch nach dem Einsetzen aufgetragen wird, indem man eine glühende Blattscheide neben den mit *bilis* armierten Stock hält. Naht *péret*; besonders schwierig das Annähen des Gallionstückes *padj*, das *bauwipadj*. Das Nähen durch die Löcher mit *gólemong*-Schnur (S. 72) heißt *yógeyog*.

---

[1] Gehört zu Semalegóror, s. S. 122.

[2] Die Brotfruchtstammilch *ralimei* (s. u.) wird in Kokosschalen gesammelt; man läßt sie sich setzen, gießt das Wasser ab und wäscht den Satz in Seewasser, dann in Kokosblattscheide gewickelt und aufbewahrt; jetzt *bilis* genannt.

6. Tag: *kabukio* mit Tabūs. Zum »Einpassen, *kabuk*, der *kio*-Auslegerbalken« werden Ausschnitte, *uós*[1], gemacht. Man paßt möglichst genau an. Die *kio* ruhen in Lee auf den *geligesá*[2]; in Luv auf den *faramoe*. Zum Festschnüren bohrt man unter die *uós*-Ausschnitte „Löcher“ *ngata le olotráol* (Abb. 61c). Der Bohrer *kabuiabui* ist gleich einem Meißel, neuerdings aus einem Eisenstück, *búrubur*, gemacht, sonst nur für Kokosscheibchen (s. Schmuck) gebraucht — in alter Zeit ein Madreporenstück. Beim Durchstoß des Bohrers geschieht ein Zauber. Es handelt sich darum, die bösen Geister zu vertreiben. Es geschieht dies durch den Ruf aller Anwesenden: *ĕho! ĕho! ĕho!* Dem folgt ein großer Lärm durch Schreien, Schlag auf die Arme usw[3]. Dann wird alles vorläufig oder dauernd angeschnürt. Dazu werden auch die *sórang* gemacht, die Einschnitte zwischen den Löchern für die Schnürungen.

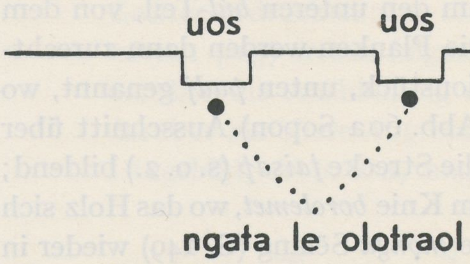


Abb. 61c.

7. Tag: *votap*. Der Bootsleib wird aufgestellt, den Kiel auf *longĕs*-Hölzer gesetzt, kleine Holzbalken, die mit Kerben versehen sind, in die der Kiel hineinpassen soll; ist der Einpaß nicht genau, hilft man mit Kokoshüllen nach. Steht das Boot gut und richtig, kann besser gearbeitet werden. Alles wird jetzt für die Dauer gemacht. Dabei wird alles gut gerichtet und in Form gebracht, wegen Schwinden des Holzes beim Trocknen. Alle kleine Stücke werden jetzt auch hinzugefügt.

8. Tag: *kámor* mit Tabūs. Hauptsächlich erfolgt jetzt das Glattmachen des Bootleibes. Durch Ausspannen der Leine gewahrt man die unebenen Stellen; sich heraushebende werden abgehauen, aber nur in feineren Schnitzeln. Das ist das *kalúl ali metál e boédj*, das »Schönmachen für das Gesicht des Kalkes«. Die Kalfatermasse, der Zement *boédj ali va* »Kalk für das Boot«, wird nämlich aus gebranntem Kalk bereitet, der mit möglichst viel Kokosholzkohle gemischt und dann mit Wasser von den jungen Kokosnußhüllen angerührt wird[4]; er wird dann in Löcher und Spalten gepreßt, und das überstehende mit Calophyllum-Blättern geglättet. Die Kalfaterung darf aber erst erfolgen, wenn das Boot keiner Erschütterung mehr ausgesetzt ist, auch muß vorher das Schönmachen

---

[1] Gleiches Wort wie Korallenriff, weil der Ausschnitt ebenso fest und traghaft sein soll.

[2] *ólotrau* der Bund der *kio* am Leebord außen.

[3] Vgl. Palau III S. 353, Totenbestattung.

[4] Es wird auch die Fixierungsmasse für Schwarzfarbe aus Manglerinde *ualisóng* zum Einpressen *(builiong)* benutzt, s. S. 97.

beendet sein, wobei auch Rochen- und Haihaut benützt werden, oder Korallen. Das *féir* »abreiben«; s. *faiür*.

Nach dem Kalfatern kommt erst die Bemalung. Vorher muß aber noch die Ausgestaltung des Auslegers mit dem Schwimmer *tam*, das *fai eám* (beim Tabū *val e véi*, wohl »Buschzauber« s. o.) erfolgen, das Festbinden der Gabelstützen *ám* an den Auslegerbalken *kio*. Dabei wird gefastet, denn das *anganga sórosol*, das »Arbeiten am frühen Morgen« ist dabei nötig.

b) Bemalung.

Das Bemalen kann jetzt stattfinden, wird aber meist noch verschoben. Nach Zementeinsetzen, *bedjë vā*, an beiden Seiten des Loches wird, nach 4 Tagen mindestens, das Boot ins Wasser gesetzt; dabei wird die Feierlichkeit, *gaféifei*, ausgeübt: Das Boot wird mit jungen Kokosfiedern *úbudj* (s. Zauber) geschmückt; alle Fischerboote, die vorbeikommen, werfen Fische hinein, so daß sich ein Essen schon daraus ergibt. Es ist ein großes Festessen des neuen Bootbesitzers an den *sellap* und die Gehilfen, wobei Gaben an die Götter nicht fehlen. Aber noch fehlt die Takelung und der Segelaufbau, deren Namen alsbald verzeichnet werden.

Jetzt folgt als Weihe, der *tárabos*-Gesang (s. S. 102 Nr. 1), die letzte heilige Handlung vor dem Aussegeln. Alle Tabūs werden jetzt gelöst.

Wenn das Bemalen noch nicht erfolgt ist, wie oben bemerkt, so geschieht es jetzt: der untere Teil des Bootleibes wird schwarz *le djól le vá*, die obere Grenze *mătedgol*, die seitlich ansteigenden Schrägungen *lĕllap*; über der Fläche das einzelne Längsband *far*, über und unter dem der Leib rot erglänzt (Bd. 6 I Farb. Taf. 2).

Die rote Farbe *lap* kommt von Yap (s. o. S. 64 u. 149); das Färben wird *madjăgoi* (von *dja* rot) genannt. Die rote Erde wird mit Wasser in der Farbschüssel *tabbi lap*[1] angerührt und mit dem Pinsel *gololië* aus der Kokosblütenscheide aufgetragen; bei großen Flächen nimmt man eine Kokosnußhülle. Wenn die Farbe trocken ist, überzieht man sie mit Artocarpusmilch, *ralimei*, die oben schon erwähnt wurde.

Die schwarze Farbe *rël* aus Hibiscusholz *(marafai)* oder Kokoshüllen (nicht Schalen) wird gleichfalls mit Wasser angerührt. Man fixiert sie mit einer Masse aus der abgeschabten Haut und dem Saft der gestoßenen Ipomoea *djaival* Ligadjelap ist Gott der Maler, s. S. 122. Schwarz-rot gestrichen, wie Farbtaf. 2 im Bd. 6 I Inseln um Truk zeigt, ist das Boot erst segelfertig für die große Reise. Farbschüssel und Pinsel dürfen nicht verlegt werden.

Der Name für das Boot wird nach dem Baum gegeben, der den Stamm lieferte, oder nach dem Land, auf dem der Baum stand.

Der Zimmermann und seine Gehilfen erhalten nach dem Abschluß die Bezahlung, er selbst 10—20—30 Handelsgegenstände, je nach Größe des Bootes.

---

[1] s. S. 172¹.

c) **Benennung der Bootsteile** (vgl. Band 6 Inseln um Truk S. 77).

Boot	*vā*
Luv	*baraf* (Truk S. 229 u. 230 *faraf)*
iketa	Leeseite
maitam	Windseite
tabóli va	Steven
lugulipal a va	Mittschiffs (auch *autéliebëp)*
sua e bëp	die Planke
oālemoél	die Planke für *ebëp* einsetzen
malemësóro	»Ding das schläft«
móliva, ā́mo	Stirne (He. *nénnepal)*
moreliva, maimor	Achterteil
peli ebëp	innerer Teil
peigeli ebëp	Seite
autéli ebëp	Mittelteil
üúli ebëp	Leehälfte.
Kiel	*solegab, djíligep, gapialei* Abb. 61 a. (He. Kiellinie *drüli χapille,* Schnabel mit Ansatz *patülle,* Gabelschwanz *metál i va* (Fregattvogelschwanz *galiele gataf)*
Kielplanke Bootrumpf	*bul.* Leereling *kerikesá,* nach vorne *mesáp,* Luvreling *faramóe,* nach vorne *mesáp;* Planke darunter *langolúor,* darunter *bāb*
kio, gio	Auslegerbalken, *rë* oder *djë* krumme Auslegerbalken
fang	Gräting (Luv); s. Feis u. Haus S. 91.
metárafang	Diagonalstange
oāsoso	Querstab
soso	Lasching (He. 2 Längshölzer *wadjódjo* oder *soso).*
oā leángelap	Joch
válieng	Klampe für Luvstag *eángelap*
eám	die Stützgabel, Pflock (He. *djamalivá)*
tam	Schwimmer (Floß) (He. *tam, tāmĕ)*
gapísë	Verbindungsstange der 2 *eám* (He. Gabelsteifen *sä)*
tari ḗsë	Verbindungsstange der 2 *rë*
buí a tam	Loch am Schwimmer (He. *vié tam,* Spitzen des *tam = tawóttam)*
fölag oder *folog*	Sitzbänke (s. S. 94), Mittelbänke mit Reeling *langolü,* Mastkule *labu,* Innenbank *djo.*
bárong	Luvhaus
gáimoém	Leehaus auf Leeplattform *ebëp,* ruhend auf 2 Balken *sua,* deren Anfänge unter *valimoel* stecken[1].

---

[1] Planken *faliebëp,* Bedürfnisloch *ngata li ebëp,* überstehend *uáliong* für Leestag *tauea.*

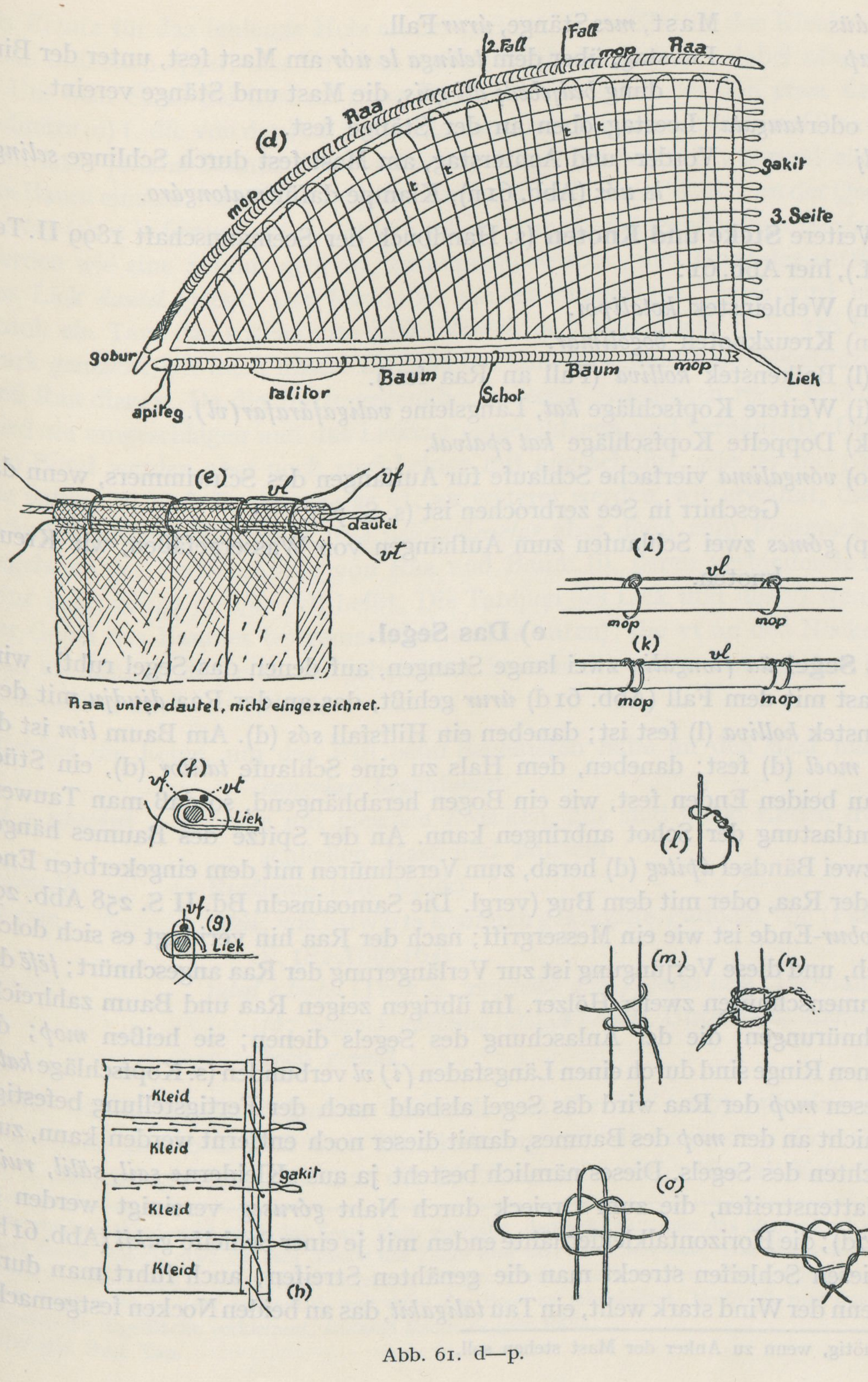

2.Fall
Fall
mop
Raa
Raa
(d)
t
t
t
t
gakit
mop
3. Seite
gobur
Baum
Baum
mop
Liek
talitor
Schot
apiteg
(e)
vf
vl
dautel
vt
(i)
vl
mop
mop
(k)
vl
mop
mop
Raa unter dautel, nicht eingezeichnet.
(f)
vf
vt
Liek
(l)
(g)
vf
Liek
(m)
(n)
Kleid
Kleid
gakit
Kleid
Kleid
(h)
(o)
(p)

Abb. 61. d—p.

góis, gáüs	Mast, *mes* Stänge, *úrur* Fall.
eángelap	Luvstag, über dem *telinga le uór* am Mast fest, unter der Bindung *bedjebedj ali gois*, die Mast und Stänge vereint.
táutea[1] oder *taugata*[1]	Leestag oben an der Stänge fest.
taligadj	Vorder- und Achterstag, am Mast fest durch Schlinge *selinga le uór* (Abb. 61 n), Klampe dafür *matongáro*.

d) Weitere **Steke und Knoten** (s. Handbuch der Seemannschaft 1899 II. Teil S. 40 ff.), hier Abb. 61:

(m) Webleinstek *kotalipoi*.
(n) Kreuzknoten *bogolimar*.
(l) Balkenstek *kolliva* (Fall an Raa fest).
(i) Weitere Kopfschläge *kat*, Längsleine *valigafárafar(vl)*.
(k) Doppelte Kopfschläge *kat epalval*.
(o) *vóngalima* vierfache Schlaufe für Auffangen des Schwimmers, wenn das Geschirr in See zerbrochen ist (s. S. 72).
(p) *gómes* zwei Schlaufen zum Aufhängen von Wassergefäßen, wie Kreuzknoten.

e) Das Segel.

Das **Segel** *üa (longaliu* zwei lange Stangen, auf denen das Segel ruht), wird am Mast mit dem Fall (Abb. 61 d) *úrur* gehißt, das an der Raa *djudju* mit dem Balkenstek *kolliva* (l) fest ist; daneben ein Hilfsfall *sós* (d). Am Baum *lim* ist die Schot *moél* (d) fest; daneben, dem Hals zu eine Schlaufe *talitor* (d), ein Stück Seil, an beiden Enden fest, wie ein Bogen herabhängend, so daß man Tauwerk zur Entlastung der Schot anbringen kann. An der Spitze des Baumes hängen noch zwei Bändsel *ápiteg* (d) herab, zum Verschnüren mit dem eingekerbten Ende *gobur* der Raa, oder mit dem Bug (vergl. Die Samoainseln Bd. II S. 258 Abb. 29). Das *gobur*-Ende ist wie ein Messergriff; nach der Raa hin verjüngt es sich dolchähnlich, und diese Verjüngung ist zur Verlängerung der Raa angeschnürt; *fëfë* das Zusammenschnüren zweier Hölzer. Im übrigen zeigen Raa und Baum zahlreiche Umschnürungen, die der Anlaschung des Segels dienen; sie heißen *mop*; die einzelnen Ringe sind durch einen Längsfaden *(i) vl* verbunden (s. Kopfschläge *kat)*; an diesen *mop* der Raa wird das Segel alsbald nach der Fertigstellung befestigt, aber nicht an den *mop* des Baumes, damit dieser noch entfernt werden kann, zum Herrichten des Segels. Dieses nämlich besteht ja aus »Kleidern« *sail, sälil, ruiel,* die Mattenstreifen, die zum Dreieck durch Naht *góruseg* vereinigt werden (s. Taf. 17d); die Horizontalkleidernähte enden mit je einer Schleife *gakit* (Abb. 61 h); mit diesen Schleifen streckt man die genähten Streifen; auch führt man durch sie, wenn der Wind stark weht, ein Tau *taligakit*, das an beiden Nocken festgemacht, als Ersatz für das fehlende Holz an der 3. Seite. Zum Glätten der Kleider dienen auch Stäbchen *djífel*; das Strecken heißt *gameil*, das Krachen dabei *sángarenger*.

---

[1] Nur nötig, wenn zu Anker der Mast stehen soll.

Um dem Segel bei frischer Brise Festigkeit[1] zu geben, dienen etwa 62 *tëlap*-Schnüre (d) t, die von der Raa senkrecht herunter zum Baum ziehen. Oben an der Raa läuft je eine Schnur durch zwei *mop*-Ringe (Abb. 61 e), während sie unten am Baum einzeln frei enden (d): jedes Ende wird mit einem Schlag an der Querleine *vatëlap* (e) vt befestigt (auf d nicht zu sehen); die überhängenden Tampen *tabotëlap* werden wie eine Schnur gedreht, zusammengewirbelt, und längs des *vatëlap* auf das Liek *dautel* gelegt. Der Rand des ganzen dreieckigen Segels wird nämlich durch ein Tau, das sogenannte Liek, *dautel*, (s. Samoainseln II S. 258 Fig. 29) stark gemacht, wie auch unsere Liekbändsel zum Anschnüren des Segels an Baum und Raa dienen. Da die Matte gegenüber unserem Segelleinen recht brüchig ist, wird sie umgeschlagen und das Liektau eingeschlagen und vernäht (f). Oben auf den Bund werden aber noch zwei Leinen mit angeschnürt, wie (e) und (f) zeigt, die *vatëlap* vt und die *valifárafar* vf; an ersterer werden, wie erwähnt, die *tëlap*-Schnüre unten festgemacht; die *valigafárarfar* aber dient zum Festmachen des Segels an der Verschnürung von Raa und Baum (i), deren verbindende Längsleine auch *valiga fárafar* (vl) heißt. Die Tampen des Liek und des vl werden an der Gabel des Baumes festgemacht (d rechts unten); die vt an den Nocken von Raa und Baum, da sie an der 3. holzlosen Seite nicht vorhanden ist; dort heißen Liek und vf auch *tali metálü*.

lālebógol	die Leine, um das Fall beim Segelfieren nahe an den Mast und zum *eangelap* herzuholen
tal e rúopin[2]	Leine mit gleichen Zwecken, nur sind beide Enden frei und schließen Mast und Fall ein
talitarák	Reefleine (wie Ralik)
Pagaie	*fatúl*; wie ostwärts kommen geknöpfte Paddeln vor (Palau III S. 182 Abb. 164)
Ruder	*fatul e bupo* (Truk S. 229 *fedil a bú)*, *fatul ülül*; Proviantraum *fõ*; Schott *gáběung*, Ösfaß *gámat*, Unterbank *iselimát* für ösen *gamát*.

Die Gallion ist der bekannte Gabelschwanz (Truk S. 227) mit einer Gabel *seapolimet*, an deren Fuß eine Einschnürung ist, die nach dem Gott Sëlang (s. S. 121) *mong a* Sëlang »Stirne des S.« benannt ist, da er hier als Erfinder der

---

[1] Bei starkem Wind wird auch das Segel klein gemacht, dadurch, daß man das Mattensegel von Raa und Baum loslöst, etwa bis zum Ansatz des Falles *urur* und der Schot *moél*. Das frei werdende wird dann nach dem Hals hin zurückgeschlagen, und hier möglichst durch ein Netz noch festgehalten, damit das Segel nicht zu sehr ausbaucht, weil dann das Boot zu sehr anluvt. Natürlich wird auch durch Reefen die Segelfläche verkleinert; *talitarak* Reefleine (wie Rälik).

[2] *djukopin* Boot Yap.

Gallion gilt; die beiden Zinken der Gabel heißen *mong a redj* »Stirne des Seevogel *redj*«, s. S. 95, 3. Tag.

Die Gabelzinken heißen auch auf Oleai *mongo* Sëlang; eigentlich heißt die Gabelkerbe so, bzw. *gílimel*[1], und der Grat, der außen von der Kerbe zum Kiel zieht, wird *falegílimel* genannt (*fale* = »unter«). Innen, nach dem Bootsraum zu, liegt unter den 2 Zinken eine kleine viereckige senkrechte Platte *nalimat*, und die schiefe Fläche weiter nach unten *atā́ulibodj*. Die Spitzen der Gabelzinken aber heißen *móngoros*. Alles dies auf Oleai erfahren.

f) Bootsgesänge.

Es gibt viele Bootbau-Gesänge. Es gilt der Grundsatz, daß jeder auf seine Weise die Götter zur Hilfe anruft, diese oder jene, damit das Boot schön werde und Glück habe für die Reise usw. Insbesondere hat jede Meßleine ihren eigenen Gesang (s. S. 93 Anm. 1).

1. Bootsbau-Gesang

von Ikelūr (Haus 3) für *tárabos* S. 97.

1. *go temā́i ligagerúa* *go boë lë ligagerúa*	Du mein Vater befreie, Du sollst befreien	*géroa* austilgen, hier gemeint schlechte Eigenschaften und Fehler des Bootes.
tabatabalóg tudj o somë lugolīm	bei mir weilend die bösen Geister an der Außenseite des Hauses,	*taboeai* begleite mich, *tudj* Korb und Haus.
5. *i gánga boédjī sellë*	ich vertilge den Schaden der Axt,	*gánga* essen, *boédj* Hitze, übler Einfluß.
itang boédjī sellë	ich beklage den Schaden der Axt,	
go sa li pata go sa li djál	du bleib in Verbindung, du mach es gut.	*sa* paeteritum, *pat* mit etwas in Kontakt kommen. *djal*, *ral* glatt.

Glück des Bootes angerufen:

eálo gol ea lo mal	Gib ihm Glück, gib ihm Wasserdichte	*gol* Glück, *mal* Wasserdichte.
ëlango puísil iketa	es soll gesehen werden das Loch an der Leeseite;	*lang* sehen; *puís* Loch, bildlich für den Einmarsch der Bonito.

---

[1] Angeblich von *iúgul* außen, da diese Kerbe nach außen (vorn und hinten) sieht.

10. *garótarot a lameta͡u*	das reinigt den Ozean!	von den Fischen; *g.* zusammenlesen, aufräumen.
mé͡ipil ſáramoi	Glück für den *ſaramoi,*	die Mastfußplanke, wo *baraſ* endet.
meipil íketa	Glück für die Leeseite,	Z. 9.
meipil garătalibódj	Glück vertreibe das Übel!	*bodj* s. Z. 5.
go silei páta go silei djalu	du bleibe bei ihm, du mach es gut!	Z. 7.

2. Bootsbau-Gesang
von Faragáu (Haus 1) für die Meßleine *tal i gudj* S. 93.

1. *busigi, busigi*	Erleuchte mich,	
sárama sárama	mache klar,	*maláma* hell polynes.
bulobúlei laló͡i	erleuchte mich unter meiner Brust,	*lalo* unten polynes.
saramáramei laló͡i	Mondlicht unter meiner Brust.	*maram* Mond.
5. *sëlápo eai*	Meine Geschicklichkeit	
ngei i tókolei	(in dem), was ich nicht weiß,	*ngei* und, daß poet.
ngei i pókulei	daß ich es weiß,	
bóngoleur madj	den reifen Vollmond.	
ſetál oái sõso	Es kommt das Schiff der Weisheit,	*ſetál oai* gesagt, wenn Wind kommt, *ſetát* kommen oder gehen machen.
10. *ſísior ſísior*	brenn' es gut in Form	*ſis* brennen, *or* Form[1].
(ubudj vaivei	schwacher rechter Arm).	
võlebu djigídjig	Glück kleines	s. 1. Ges. = S. 108.
võlebu lábelab	Glück großes	
võlebu eiĩla	Glück heute,	
gãng garáſal	ich Wurzelplatz,	*vágar* Wurzel, gemeint für Weisheitbau.
15. *irigirigiri tõgo*	laß es rennen zu mir,	*i dok* zu mir = *tõgo*; *ríkerik* rennen.

---

[1] In alter Zeit wurde in die erste Aushöhlung des Baumstammes, die der Schiffsraum werden sollte, Öl gegossen und angezündet, um die Form innen auszubrennen; auch außen wurde der Baum angekohlt, ehe die Tridacna-Axt angesetzt wurde.

itáfetōgo	schnell zu mir,	*taf* schnell, damit eine Gasse entsteht.
garamālo	nicht verborgen (vor mir),	*mal* verbergen.
(gier gier) táurigi táulap	(Treibholz) wenig, viel,	*gier* (s. S. 234) das amerik. Rotholz, hier als großer Treibholzstamm gedacht.
lugálapal Lamodjek *ī*	mitten in Lamotrek	
20. *serágĭla gíemar*	segeln... (Axtschlag?)	*térak* segeln, *ser* auflaufen, festkommen.
serāvódjik serămátang	nicht pelzig, nein flink,	*vodjik* Glieder eingeschlafen; *mátang* sichere Hand.
matangatang alipéi	schnell und sicher ist meine Hand,	
mërara lipei	flink ist meine Hand;	*mérra* schnell.
beigaue	früher,	s. Bd. 6 I S. 187.
25. *mauru lëbong*	schlafend in der Nacht,	
iredjagi maiuái	verfolgte mich mein Brotfruchtbaum;	*edjagli* jagen, verfolgen.
beigaue maropei	früher, mein Augenwinken	d. h. meine Hand sei flinker als mein Augenwinken.
résagol golāgo	erreichte es nicht, der fallende Regen.	*sógola* nicht bekommen, *taigolāg* es hascht dich nicht, *üt* Regen (Póloat)
gielütë valutë	seid nicht so flink der Regen	
31. *modjo rāso gudju gúdjugudj*	der *modj*, der Wal, der Goldfisch, der Goldfisch, der Goldfisch.	die 3 Fische sind dem *sellap* (S. 92) vorbehalten, und wenn 100 da sind und kein anderer.

3. Bootsbau-Gesang.

Ikelūr[1])

1. *roros i lepéi,*	Festgemacht am Arm,	*roros* festmachen, *pa, péi* Arm, meist *uvudj* r. Arm = *róros.*

---

[1] Urupo (10), Ikesera (25) und Ikelūr (3) machen selbst keine Boote.

kémălau mai uié͡i ralĕ́ia	mach gut meinen Bootstamm heute,	*kemălau* gut machen, helfen, *mellau* Leben.
iséridj ípola	mach (mich) stark, daß ich kann.	*i pola* ich will, eine Arznei.
vōlebū segǘdjüg	Glück kleines,	s. 2. Ges. Z. 1, 2.
5. *vōlebū labelab*	Glück großes,	S. 108.
vōlebu tagerālei	Glück komme heute,	
ímela͡u	ich lebe,	
nga ai melá͡u ralei ia	und mein Leben (soll) heute (anfangen).	
iáfela mai uie͡i eia	Wo soll ich schlagen, meinen Brotstamm?	d. h. anfangen, zugleich Axtschlag.
10. *iáfela mai uie͡i emamai*	Wo soll ich schlagen, meinen Brotstamm gut?	*fela* = *fălefăl* behauen.
e melá͡u mai uiei	es lebt mein Brotstamm,	S. 150[3].
e melá͡u mai uiei rālei ia.	es lebt mein Brotstamm heute!	

Darauf kommen alle Helfer und arbeiten.

4. Bootsbau-Gesang

von Urupõ (Haus 10) für Meßleine *tal i gedj* s. S. 93.

1. *roro silipe͡i roro silipe͡i*	Fest am Arm, fest am Arm,	s. 3. Ges. Z. 1.
e mámai fela͡i ei	daß gut mein Werk sei,	*felaiom* dein Werk von *félefel* behauen (Ges. 3, Z. 9)
ë gãdj felai ei	daß fein mein Werk sei,	
ë gãdj mai uiei	daß fein mein Brotstamm sei	
5. *nga iuá nga iuá*	und so und so,	
iói gúlag	(bis) fertig (das Boot).	
Limesī, Limesī	L. L.	Göttin, soll ihm Lugeilengs Sachen zur Stärkung übergeben.
ue͡iti ubútel maral	nimm weg seine Kokosfieder und sein Halsband	*ubud* Truk S. 179, *maral* = *maramar*.
9. *lë malë lăl* Lugeileng	von dem jungen Mann L.	L. S. 122.

5. Gesang.

Límagei, Límagei	L., L.,	Männlicher Geist, dabei Axtschlag.
i sá ſëla	ich schlage	*sa* eigentlich für praeterit.
mai uiai il Lugé͡ileng	meinen Brotstamm, L.;	
gamāmāi mai uiā͡i il	mach gut, den Stamm da;	*il* da.
5. *e ſidja mai uiai il*	fein ist mein Stamm da,	
e mellā͡u uiai il	es lebt mein Stamm da,	
ngā͡iua, ngā͡iua	und so, und so,	
i ai gulag	bis fertig.	

IV. Geistige Kultur.

1. Gesellschaft.

a) Familie.

Auch hier wie auf Truk usw. starkes Mutterrecht, s. S. 31[1]. Die Frau besitzt das Haus usw. Initiation nicht vorhanden. Die jungen Mädchen holen schon früh Feuerholz, richten den Herd, kochen usw., mit 10 Jahren gehts ins Tarofeld. Als Fest bei der Pubertät — *gabuitiu* — ein kleines Essen mit Taro, Bananen usw.; die Männer liefern gelegentlich junge Kokosnüsse, Fische und Schweine. Während 3—4 Tagen wird das Mädchen 3—4 mal täglich gebadet, mit Curcumagelb, *reng*, eingeschmiert. Oft tanzen Frauen dabei (s. S. 143).

Geburt (über die Geburt hoher Frauen s. Gesänge S. 108).

Hebamme *vāle maláu*.

Der Zauberer (s. S. 152) wohnt auf dem Grundstück bei dem Haus der Schwangeren; in seiner Hütte bereitet er die Arzneien. Alle Leute hier dürfen nur Kokosnüsse, nicht anderes Wasser trinken; 3—4 Monde lang je einmal macht er die *tafei i lólomai*[2] (s. S. 111 u. 140) als Arznei gegen Blutverlust, denn der Saft vom abgebrochenen Stengel der Pflanze ist rot wie Blut. Bei den Gaben ist Fasten für alle vorgeschrieben. Der Zauberer *vak* hat eine Axt wie beim Bootbau; mit ihr bildet er einen *djep*-Fisch, einen Caranx, nimmt eine Holzschüssel, schlägt viermal hinein und macht dann die Arznei. Der Fisch wird dann, an eine Angel gebunden, Abb. 62 der Schwangeren auf den Leib gelegt, den Kopf nach oben. Dann schlägt er mit der Axt in der Rechten 3—4 mal auf den Fisch, hebt diesen dann mit dem Angelstock, um symbolisch die Krankheiten mit fortzunehmen; *djep* heißt springen, wovon der Caranx als Springer seinen Namen hat; er soll bewirken, daß so auch das Kind herausspringt: zuerst kommt das Wasser *djal*.

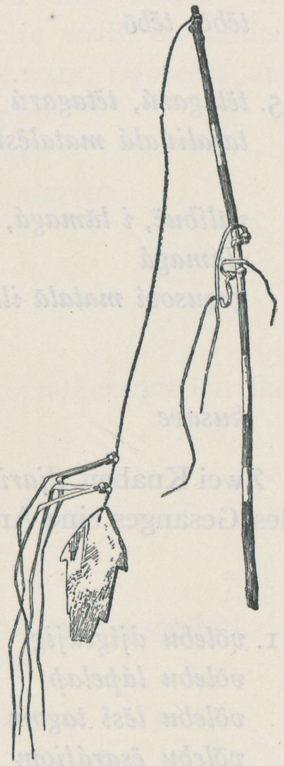


Abb. 62. Zauberangel.

---

[1] s. auch Bd. 6 S. 268.

[2] Ilolumai ist nach E. Krämer ein alter Medizinmann, der die Arznei *(taffe)* zuerst angefertigt hat. Honorar 1—2 Matten. Wenn Wehen da sind, folgt die vom Gatten bereitete *taffi ale ngërak*; zur Wehenmehrung, damit das Kind schnell kommt, dient die *taffi ali gauli ali medak; jitengi* pressen.

Der Nabel wird abgebunden, *gogoi budj*. Das Kind bekommt gleich die Brust, bald auch schon Palmsaft, Kokoswasser usw., nach 3—4 Monaten Fisch und Taro. Das Nähren dauert bis zu 3 Jahren. Nachgeburt, *pai*, wird begraben. Danach Meerbad. Hilfe auch das Treten *jüjü*, damit sie dünner wird.

Über die Gebärhäuser, *imatamai*, und die Zeit nach der Geburt s. unten.

Menses s. das Bluthaus, *im a fatíu*, S. 89, wo die Frauen 4 Tage zu verweilen pflegen. Feier der 1. Menses nicht geübt, ebenso nicht Pubertät (s. Pollap).

Kindesmord fehlt.

Gesänge *alis, rong*[1].

Für die Säuglinge werden Wiegen gebraucht, die aus einem viereckigen Holzramen bestehen, mit einem Netz ausgefüllt, auf dem eine Matte liegt (s. Taf. 7).

Bei der Niederkunft hoher Frauen (s. S. 111) werden folgende Lieder vom Zauberer gesungen:

1. *alis alı bólebol* Zaubergesang. *bolebol* verbergen, bedecken (Zauber).

1. *võlebu lápelap*	Glück großes,	S. 105 usw.
võlebu lápelap	Glück großes,	
vãlibúë lësi valibúë	Glück und Glück,	
tëbõ, tëbõ	nicht riechen!...	bezieht sich auf die Ausflüsse.
5. *tëtagarú, tëtagarú*	? ?	*garu* 2.
tafaliúalá matalësí	Gedreht der Mund, die Augen,	das Kind soll nicht āls Fußgeburt kommen.
vãlibuë, i lāmagá, ilamagá	Glück, keine Angst,	*tafal* drehen, *ala* Mund u. Hals, *mag* Befürchtung.
gogusoví matalā illësí	blase nach dem First, das Auge,	*gusovi* Wasser im Mund abblasen, *illësí* = *tuaisi* es muß sein.
kusave	blase	poetische Form.

Zwei Knaben, *djari legúsegus*, die mit der Schwangeren leben, blasen am Schluß des Gesanges eine Arznei aus wildem Ingwer, *tolálefadj*, aus dem Munde.

2.

1. *võlebu djígedjig*	Glück kleines,	
võlebu lápelap	Glück großes,	
võlebu lësí tagom	Glück?	s. Ges. 1 Z. 1. *lësí*.
võlebu ësaráfiom	Glück du beliebst zu sein	

---

[1] S. das vieldeutige Wort bei Truk S. 256 Anm. 2 und S. 275 Anm. 2.

5.	*ëravósilom avotamom*	auf der Mutterseite, auf der Vaterseite,	*vosilom* Mutter und Verwandte *votamom* Vater und seine Verwandte.
	beigaue	früher,	
	mála Lugê͡ileng	der Mann Lugeileng	s. die Götter S. 122.
	ma Alúelap	und Alúelap,	s. die Götter.
	raidjugál egasiátĭu	die Geister fragen von unten:	Geister = Schüttler, von *djug* schütteln, damit das Kind kommt. *gasiátiu* fragen von unten.
10.	*maralíto forolól?*	Wer trägt das Amulett?	das *fórol* besteht aus zwei Ketten kreuzweise über die Brust, 2 um Handgelenke, 1 um Hals (Abb. 70).
	ëmără djõbut ë mël...	der Schmuck des Weibes, Frau ...	Antwort! s. Pollap Bd. 6 I S. 268 *drõbut*.
	fórol ē̈l;	dies ist das Amulett;	wie eine Zigarre, umwikkelt mit Faden, eine Seite weiß, die andere schwarz, *ligaboédj* und *ligaról*.
	bé͡igaue	weil früher.	S. 141.
	gotóro fëía?	Wo starrst du hin?	*torof* starren.
15.	*gotóro falebúom*	Du starrst dein Glück an.	
	gotoro fëía	Wo starrst du hin?	
	gotoro fëserá fiom	Du siehst deine Liebe.	
	gotoro fëía	Wo starrst du hin?	
	gotóro djágu	Du starrst so dahin	*djág* verstärkende Partikel
20.	*lugálapal i faliuei*	mitten auf mein Land	
	Lamodjek	Lamotrek,	
	nga govõlebu djŏbut	du glückliches Weib	
	ë mël ...	Frau ...	
	Lemagei, Lemagei	Lémagei, Lemagei.	
25.	*sesepë ĕmo*	Nun hilft ihr	*sep* helfen, *ka sep* hilf.
	foroló mara djobut	das Amulett des Weibes,	s. Z. 10.
	mël ...	Frau ...	
	beigaue	weil früher.	
	gotoro fëía	Wo starrst du hin?	

gotoro fëía faliong	Du starrst nach deinem Land.	
30. *gotoro fëía ia*	Du starrst wohin?	
gotoro fëía bukutom	Du starrst nach deinem Gehöft,	s. S. 17.
nga vólebu djobut mël …	und Glück für das Weib, Frau …	
Lémagei, Lémagei	L., L.	
fëfaragímo	mache die Mutter schön glatt,	bildlich, *farag* in Matten legen, glätten.
35. *fórolo mara lepēi djobut mël* …	ihr Amuletthandschmuck des Weibes, Frau …	s. Z. 10.
ikile seméía	Wo soll ich anfangen zu schneiden?	*kilesi* schneide es, das Glück, es herbeischaffen.
ikilesemeilang	Ich schneide im Himmel.	
ikilang semeia	Ich schneide wo?	
40. *ikilesemeia au*	Ich schneide	
taurilei	Ausgang für mein Kind.	*taur* hinausgehen, *tauralog* hinausgegangen.

Heirat[1] heißt *röle kannei*, von *rōlīm* der Hausgenosse und *kannei* geben, denn der Mann erhält alles von der Frau; bei der Siedlung wurde ja schon erwähnt, daß der Mann meist ins Haus der Frau zieht. Polygamie deshalb selten. Heirat der Mädchen schon mit 10 Jahren und aufwärts, Männer erwachsen. Es wird nur angefragt; die Eltern geben die Zustimmung oder die Absage. Nahe Verwandte heiraten nicht. Vor der Ehe Freiheit. Eheliche Treue selten. Heirat ist zwischen nahen Verwandten dann möglich, wenn diese nahe Verwandtschaft über den Mann geht, also auch hier ganz im Sinne des totemistischen Mutterrechtes. Daß diese Heirat nicht zwischen Mitgliedern eines *gailang*, einer Sippe, stattfinden darf, wurde oben schon erwähnt, und auch, daß sie innerhalb der ersten Sippe zwar möglich ist, aber nur zwischen Mitgliedern der 3 Zweige (S. 114). Es können also so nahe Verwandte als Vettern und Basen heiraten, wenn sie beide nicht von 2 Schwestern, sondern von Bruder und Schwester stammen, oder gar von zwei Brüdern.

Es geht eben alle Verwandtschaft durch die Frau, im Sinne der Blutsverwandtschaft. Nach Cantova S. 311 kommt Levirat vor.

Besondere Heiratsgebräuche sind nicht vorhanden. Die Familien des Mannes und der Frau tauschen, meist 2 Tage, nachdem der Mann im Hause der Frau schlief, Essensgeschenke aus; dies heißt *a͡utéli got,* nach dem Inhalt des Korbes *got,* der neu sein muß.

---

[1] Wort auf Oleai und Ifaluk (nach Angaben auf Lamotrek) *eáutag*, auf Sëtoval *bōliu (boliuei* meine Frau), Bd. 6 II. S. 142 *búbulei*, Truk S. 254 *puluei*.

Über die Geburt s. o. S. 107.

Wie auf Tobi, so fanden wir auf Lamotrek besondere Gebärhäuser, *imu-* oder *imatamái* genannt, wie sie auf dem Plan schon hervortreten. Beim *im* Nr. 30 wurde schon erwähnt, daß dieses von den vornehmen Frauen gerne benützt wird, um etwa im 10. Monat dort die Zeit zu verbringen, ehe sie zur Niederkunft ins *imatamai* übersiedeln. Besonders die Erstgebärenden erhalten dort ihre Arznei, die *tafei ilólomai,* die ihnen (S. 107) in jedem Monat einmal gereicht zu werden pflegt. Dabei sind natürlich **Zauber** *bólebol* (s. S. 108) vorhanden, weshalb das *im* Nr. 30 auch als *im ali bólebol* bekannt ist. Niemand darf sie während dieser Zeit besuchen, höchstens den Müttern und Schwestern ist es gestattet sie zu sehen, und natürlich auch den Bediensteten, die das Essen holen, das von den Anverwandten an die Grenze *(róros)* gebracht wird. Alle Fruchtbäume auf dem Lande des Hauses sind tabū. Im allgemeinen bleibt die Frau einen Mond (E. Krämer 10—20 Tage) ihrem Wohnhause fern; der Monat heißt *aliūlang*; es gibt aber auch kleine Monate, *āliulang a ket* genannt, die nur 10 Tage lang sind und die Mindestzeit der Abwesenheit darstellen. Zwischen Frauen der Häuptlinge und des Volkes ist ein Unterschied. (s. Gesang).

Wird ein Kind geboren, wenn der Mond nicht in Sicht ist, also zur Neumondzeit, bis zu 2 Tage vor oder 2 Tage nach, dann bleibt die Wöchnerin nur 10 Tage; geschieht die Geburt, wenn der Mond zuerst gesehen wird, also am 2.—3. Tage nach Neumond, dann muß die Frau bis zum 26. Tag, dem *romálefal* (s. die Mondtage S. 134) warten; das wird dann ein »großer Monat« *āliulang e lap*. Wird aber das

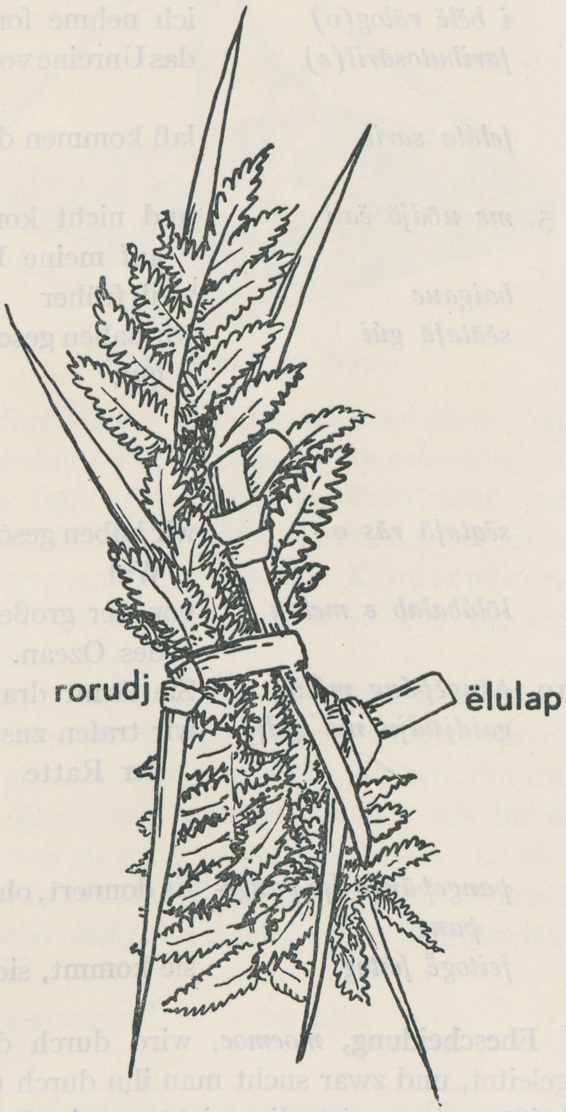


Abb. 63. Zauberstrauß (S. 112).

Kind nach dem *romálefal*-Tag geboren, so ist die Wartezeit meist nur ein kleiner Monat. Beim Verlassen des *imatamai* wird die Mutter mit einem Zauberstrauß aus Farn und Kokosfiedern *earüjü lübobo* gereinigt, Abb. 63. Zwei Zaubergesänge für die Entbindung s. S. 108. Trennung von Mann und Fau nach der Geburt 3—4 Monate. Ehetrennung selten. Kinder bleiben bei der Frau.

Das Zauberlied für Purifikation ist folgendes:

Reinigung nach Wochenbett.

Ein Zauberstrauß *sarüdjü* (Abb. 63) wird für das *sarüdjü lü bõbõ* (s. u. *sëgëbõbõ* und S. 113 = Anm. 1) gebraucht.

Lëmagei, Lëmagei	L., L.,	Geist s. S. 54, 106, 109.
i bëlë rālog(o)	ich nehme fort	
faributosāril(e)	das Unreine vom Kinde da,	*faribut* od. *felabut*, *djarifam* Nährkind
feláta saril	laß kommen das Kind	in sein Haus, *felát* Mädchen.
5. *me uõdjŏ ëaíl*	und nicht komm es auf meine Leute,	*djo aai* meine Leute; es = das Unreine.
baigaue	weil früher	S. 109 Z. 13, S. 104.
sëātafā gúi	wir haben geschnitten den *gui*,	*táfataf* schneiden, gemeint: das Blut floß auch von diesen Fischen ebenso wie von der Gebärenden.
sëatafā rās o	wir haben geschnitten den Wal	
lõlábalab e metau	von der großen Dünung des Ozean.	
10. *păngĕpáng mĕlŭg*	Sie lärmt draußen,	außen an der Seite die See.
gaidjūdju ma gëdji	wir trafen zusammen mit der Ratte	wir *(gai)* sind Genossen mit der Ratte; Bescheidenheit! Ratte auch heiliges Tier.
pangepānge djë pangepang	Es donnert, oh es donnert,	
feitogẽ féitog	sie kommt, sie kommt!	

Ehescheidung, *moemoe*, wird durch die Familie des Mannes in die Wege geleitet, und zwar sucht man ihn durch Geschenke zu lösen; lösen oder brechen heißt *moemoe*; ist dies nicht gut in Ordnung gebracht, kann eine Bestrafung einer Partei durch die andere noch nach vielen Jahren bei Neuheirat, selbst bei Tod stattfinden, durch Wegnehmen von Booten usw. Erst nach der Lösung, ist der Mann wieder frei.

Schwangerschaftstabus. Arme Frauen des Volkes bleiben 4 Tage im *im ale gogóbong* »die Nächte auffüllen« zu Reinigung; man spricht ihren Namen nicht aus; dann erst gehen sie ins Wohnhaus *im.* Auf ihnen lastet, *sëgë bōbō,* das Tabū der Häuptlinge. Häuptlingsfrauen lassen am Abend des Abganges vom *imatamai* die Zeremonie des Gesanges mit dem Wedel von *legát* über sich und die Dienerschaft, die mit ihnen waren, ergehen; dann gehen sie direkt ins *im.* Nach dem ersten Kinde bezieht die Häuptlingsfrau möglichst bald ein *imalifam* (s. Oleai), das möglichst weit draußen am Luvstrand liegt, in dem nachts immer ein Feuer brennt für Wärmung des Kindes und zur Abschreckung der Geister, die sich vor Flamme und Rauch fürchten. Ihre Männer arbeiten während dieser Zeit nicht im Tarofeld, und alle Fruchtbäume sind tabū; nur das Toddy schneiden ist erlaubt. Vier Monate bleibt sie draußen. Im 1. Monat darf die Frau nicht zum Wasserloch, im 2. Monat darf sie ins Tarofeld, aber nicht arbeiten. Nach dem 4. Monat ist das Kind *gaŭák* und kann weggenommen werden. Kinderwiege, ein viereckiger Ramen mit Netz, wie wir ihn im Gebrauch sahen Abb. 64; ein Stück auch in Stuttgart Nr. 41250 s. oben. Taf. 7.

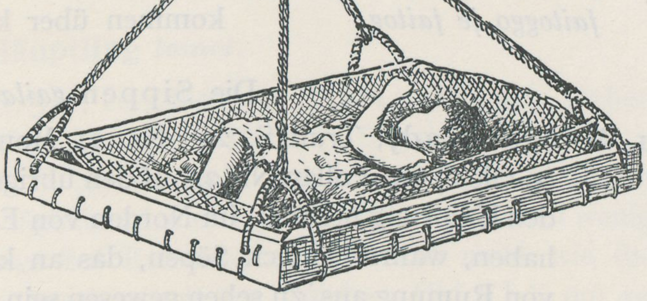


Abb. 64. Kind in der Wiege.

Die Frau Ledjélimar vom Haus 10 wußte die Geisterbeschwörung und Reinigung, die die Frauen durchmachen, nachdem sie das Geburtshaus *imatamai* verlassen haben. E. Krämer notierte das Folgende: Meist verlassen mehrere Frauen beim sterbenden Mond zusammen das Haus, und versammeln sich mit ihren Matten und mit Essen um das Bluthaus von einer derselben. An diesem sitzt die Beschwörerin, macht sich aus Farnen vier *ëlulapĕ* Zauberknoten aus Kokosfiedern (s. Abb. 63), und einen Strauß *ealüs ürü poëpoë*[1], den sie mit folgenden Worten sachte im Kreise schwenkt:

Ilamagge, Ilamagge *lipöpörálago*	Ilamagge, Ilamagge, der *alus* nimm fort

---

[1] *alus* Geist, *böe* der Knotenorakel s. S. 376, wie ja auch hier aus jungen Kokosfieder *ubud* Knoten gemacht werden; vergl. oben *sarüjü lü bōbō.*

faributosārile	das Schlechte vom Kind,	s. S. 102 Z. 3.
felāta sārile	den Zauber vom Kind,	Zauber vom *imatamai*
5. *mëŭo dro eráile*	von meinen Leuten	*dro* Leute, Verwandtschaft, *aile* mein
baigaue	vorher	s. Bd. 6 I S. 187, Z. 4., S. 104, Z. 24.
ejá te vagüe	ist geschnitten der Fisch	*güe, ku* Delphin
ejá te varájo	ist geschnitten der Wal,	
lo le parreparre meddau	aufs Riff braust die See,	
10. *püngepünge mëlügge*	donnert dahinter;	auf die andere Seite.
gaijuju magäji	du triffst die Ratte.	*ëdj* Ratte. S. 112, Z. 11
püngejünge jë püngepünge	Donnern über Donnern,	
faitoggo jë faitog	kommen über kommen.	

Die Sippen *gailang*.

1. Mongaulifadj, Truk S. 260 Nr. 21 Mongulufadj, von Poloat stammend (s. Oleai) auf Pollap Nr. 2, auf den übrigen östlichen Atollen fehlend. Über den Ursprung heißt es, im Norden von Eap soll eine Insel Gáferudj gelegen haben, wahrscheinlich Sëpen, das an klaren Tagen von der Nordspitze, von Rumung aus, zu sehen gewesen sein soll. Ihre Einfahrt war schneckenförmig. Die Insel Sëpen soll um 1830 noch vorhanden gewesen sein, und war an Stelle des Hunter-Riff der Karten. Das Wort Gáferudj bedeutet wohl »Ende von Land« und soll dem Namen Fároilap zu Grunde liegen. Auf der Insel waren viele Kokospalmen und auch ein großer Pandanusbaum , *fadj*, mit 3 Zweigen:

1a. mittlerer Hauptstamm *ngolifadj*, dem der Oberhäuptling Sukurang angehört, und Joseph (s. Haus Nr. 24a S. 26); mit ihrem Tod ist der Zweig abgebrochen.

1b. Haupt Urupo (s. Haus Nr. 10), weiter Sopong (Haus Nr. 11), Volimar Nr. 2a), Meireg (Nr. 24b), Somar, Rangemai (Nr. 24b), Sukúlubou[1] (Nr. 14), Ikisera (Nr. 25).

1c. Haupt Boésu (Nr. 4), Tilipou (Nr. 14), Gasepabau (Nr. 9), Alefamal (Nr. 26).

Es heißt, die beiden Häupter Súkurang und Boésu stammen von zwei Schwestern, wodurch die zwei Hauptzweige 1a und 1c entstanden.

Die 3 Zweige können ineinander heiraten; aber innerhalb eines Zweiges darf nicht gefreit werden. Als Geist, *alus*, der Sippe gilt Mótaisam, der früher ein mächtiger Häuptling war; sein Vater Ua͡isam ist Geist von 3. Auf Sëtoval[2] vorhanden mit dem Zweig Katamáng (Truk 31 Ketemang).

---

[1] s. Bd. 6 II S. 160 Sugúribou Haupt.

[2] Bd. 6 II S. 157 nichts davon bei Gadamän erwähnt.

2. Saufaládjik fehlt im Osten; soll ein Kind von 1. sein, deshalb alles gleich; auf Ifaluk soll Gofalü an zweiter Stelle sein, die auf Soról Nr. 1 ist, Mangaulifadj Nr. 2.
3. Sa͡úel, auf Truk Soualei; Geist Uá͡isam s. o. Auf Sëtoval Volíra.
4. Boll ausgestorben, auf Truk-Póloat Boël, Pollap Boal.
5. Sorr s. Truk 10 usw. Geist Lebá, der auch für alle gilt.
6. Gailang ali oléa s. Oleai; auf Sëtoval Falemei[1] (s. Truk 19), s. auch Truk S. 263 Nr. 32 Sou Oley.
7. Uisúsu s. Truk 17, Pollap 8 (s. Bd. 6 I S. 269). Geist wie Nr. 1.
8. Rak, Truk 19 Rek, Geist Gabós auf Ifaluk Nr. 5.

b) Häuptling *tamol*.

Über die *tamol* sagt Cantova S. 312, verschiedenes Sitzen auf Thron, Nahen in gebückter Haltung, Fuß- und Handkuß, lange Bärte (s. S. 37).

Die Reihe der Häuptlinge (s. o. S. 29) ist nicht groß, also Überlieferung in dieser Hinsicht schwach. Auch im täglichen Leben tritt das Häuptlingstum wenig hervor; so erhalten die Häuptlinge bei Essensverteilung nicht mehr wie die übrigen. Trotzdem haben sie ein Ansehen, wie bei Lúkúnor (Bd. 6 I S. 90) zu sehen war. Eine Ehrerbietung tritt z. B. darin hervor, daß nicht auf der Bank *mótog* Segel gesetzt werden darf, sondern man paddelt, bis man von der Untiefe frei ist. Daß sie zu Macht kommen können, namentlich im Kriege, geht aus dem Bericht des Pater Clain 1697 hervor, wonach damals Lamotrek als die Beherrscherin der Karolinen (wohl nur der zentralen Teile von Múrilo bis Feis) galt. Es war also ein Königtum anscheinend in alter Zeit hier vorhanden.

Der Häuptling ruft zur Versammlung. Werden die Leute gerufen, so kommen sie im Gänsemarsch nach Alter und Rang; der Korb ruht unter dem rechten Arm, die linke Hand faßt hinter den Rücken der rechten. So geht es in langsamen Gang.

Auf Elato erfuhr Hambruch: Zwei Häuptlinge beherrschen die Insel, der Oberhäuptling *tamŏl oi ĭ lap* Mailipue, und der Unterhäuptling *tamŏl i gĭtegĭt* O'Mairang; ihm folgt der *óŭ rongāre tamŏl*; vordem war es der Verstorbene Saporóu; jetzt ist es sein Bruder Djigedjūgol.

Der Oberhäuptling ordnet die laufenden Arbeiten an: Rodung des Busches, Arbeit an den Palmen, in den Tarofeldern, bei Hausbauten, Bootbau, Fischfang usw. Der Unterhäuptling ist der Sprecher, der an das Volk die Befehle *fadjóual* des Ober- vermittelt. Der dritte Häuptling gibt die Anordnungen des zweiten weiter und überwacht die Ausführung. Gelegentlich werden Ratsversammlungen der Männer abgehalten *fagilili e töχ*, in denen die laufenden Geschäfte beraten werden. Erbfolge gleich wie in Faraulip. Stirbt die Familie des 1. Häuptlings aus, so wird die 2. zur 1. Der 3. bleibt Nr. 3; aus der Familie des 2. wird ein neuer 2. *tamol* gewählt.

---

[1] Bd. 6 II S. 157 bei Fänimei nichts davon erwähnt.

c) Recht.

Nach Cantova S. 313 Hauptstrafe für Verbrecher die Verbannung.

Dem Oberhäuptling steht das Recht der Bestrafung zu, wenn das Volk nicht selbst eingreift.

Als Strafe, *gária*, dient besonders für Diebstahl das Festbinden des Diebes an Pfosten mit Schwärzung des Gesichtes.

Mord, *līmalau*, soll nie vorgekommen sein, weil eben Feindschaft und Raubgier kaum vorkommt; dagegen Totschlag, wenn zwei Parteien wegen eines Zankes mit einander fechten.

Dem Ehebrecher wird alles weggenommen; Schüsseln, Boot, selbst Schlafmatten.

Beschimpfung der Mutter wird ertragen, aber nicht der Schwester.

d) Krieg.

Herstammung S. 162 von Olifat.

Wenig im Innern vorhanden, weshalb die Waffen (s. S. 66) so ziemlich fehlen. Es muß allerdings früher anders gewesen sein, nach außen mindestens, wenn der König von Lamotrek (s. S. 5) über weite Gebiete herrschte. So hörten wir, daß vor noch nicht langer Zeit Ifaluk die Lamotreker angriff, weil diese zwei Bootsbesatzungen von ihnen erschlagen hatten.

Betreffs Elato hat Hambruch einiges Wichtiges erfahren. (S. 31.)

Cantova S. 317 hat einiges vom Krieg der Westkarolinier erzählt, was natürlich nur von einzelnen Plätzen (Faroilap usw.) gelten kann, da Feis z. B. sehr friedlich ist. Daß vergiftete Knochenspitzen an Speeren vorhanden waren, ist wenig wahrscheinlich. Streiter in 3 Klassen: Junge Leute, größere Gestalten und 3. ältere Leute. Steinwürfe und Lanzen. Ende mit Triumphgeschrei.

e) Tod *mas* und Bestattung.

Beim Tod von Häuptlingen kommt deren Ansehen zum Ausdruck durch die Tabūs, *tap* genannt, zu Ehren der Toten im besonderen *bai (bei)*; so ist das *bắlimas* eine Tabuierung des Besitzlandes durch Umhängen von Kokoswedeln (S. 120).

bailigógo[1]	den Toten festmachen
bailíkelik[2]	den Toten aufs Meer nehmen
bailigóifar	das Tragen des Toten *(áfar* Schulter)
bai li róro	Aufheben des Toten auf die Schultern
bai li djup	ein totes Kind in den Armen halten
kábong	das Lebewohl, der Abschied.

Der 1. Todesfall eines neuen Mondes wird mit 4 Tagen Arbeitstabū betrauert.

Einige Familien, die den Toten nahestehen, sammeln viele 1000 (oft 20—30000) Kokosnüsse, was viele Monate, ja bis zu einem Jahr dauern kann. Alle werden vor das Bootshaus gelegt und baldmöglichst an alle Leute und Kinder zu Ehren des Toten verteilt.

Ebenso geschieht es mit dem Taro, von dem 200—1000 Stück an gleicher Stelle aufgehäuft und verteilt werden. Wenn die *bai*-Tabū fertig sind, erhalten auch alle Mattenbringer Kokosnüsse, ebenso die Frauen, die den Toten hinten und vorne mit *reng*-Gelbpulver angefüllt haben. Einzelne Personen, die mit dem Toten zu tun hatten, werden mit Essen besonders abgelohnt.

Geliebte Verwandte werden mit Wasser von jungen Kokosnüssen gewaschen und das Waschwasser wird dann getrunken. **Mumifikation** kam früher vor; oft wurden die Mumien am Firstbalken des Boothauses aufgehängt und später beerdigt. Auch wurden hohe Häuptlinge auf Bahren gelegt und Holzschüsseln unter sie gestellt, um das Leichenwasser aufzufangen (Truk S. 272—274). Wegen des Gestankes stecken sich die Angehörigen Lavendel *(uārong)* in die Nase, die deshalb durchbohrt wird. Lewis sah noch ein totes Kind in solchem Zustand. Wir sahen die Aufbahrung eines Kindes das eingegelbt und reich geschmückt war. Abb. 65a u. b zeigt es.

Tod eines Kindes

von E. Krämer.

Ich hatte schon einige Zeit ein Kind schwach wimmern hören; als es mit der Mutter das Geburtshaus verlassen hatte, war es ganz in unserer Nähe untergebracht. Es wimmerte viel. Das Haus, in dem es war, war nicht ganz dicht, und während der Nacht regnete es stark.

In der folgenden Nacht ertönte plötzlich laute **Totenklage;** man sah in der Ferne Fackeln. Das Heulen war bald vielstimmig und währte die ganze Nacht. Morgens fand ich das tote Kind in dem Hause von 2 Weibern umgeben, die laut und scheußlich heulten. Es war mit etwas *reng* (Gelbwurz) bemalt und ein wenig

---

[1] *pai legogo* Bezahlung *pai* für das Festmachen *gogo*: erstes Essen für die Helfer beim Einbinden der Leiche, baldigst.

[2] *likelik* lassen, wegwerfen der Leiche, *pai* Bezahlung = Essen, oft mit *pai legogo* zusammen.

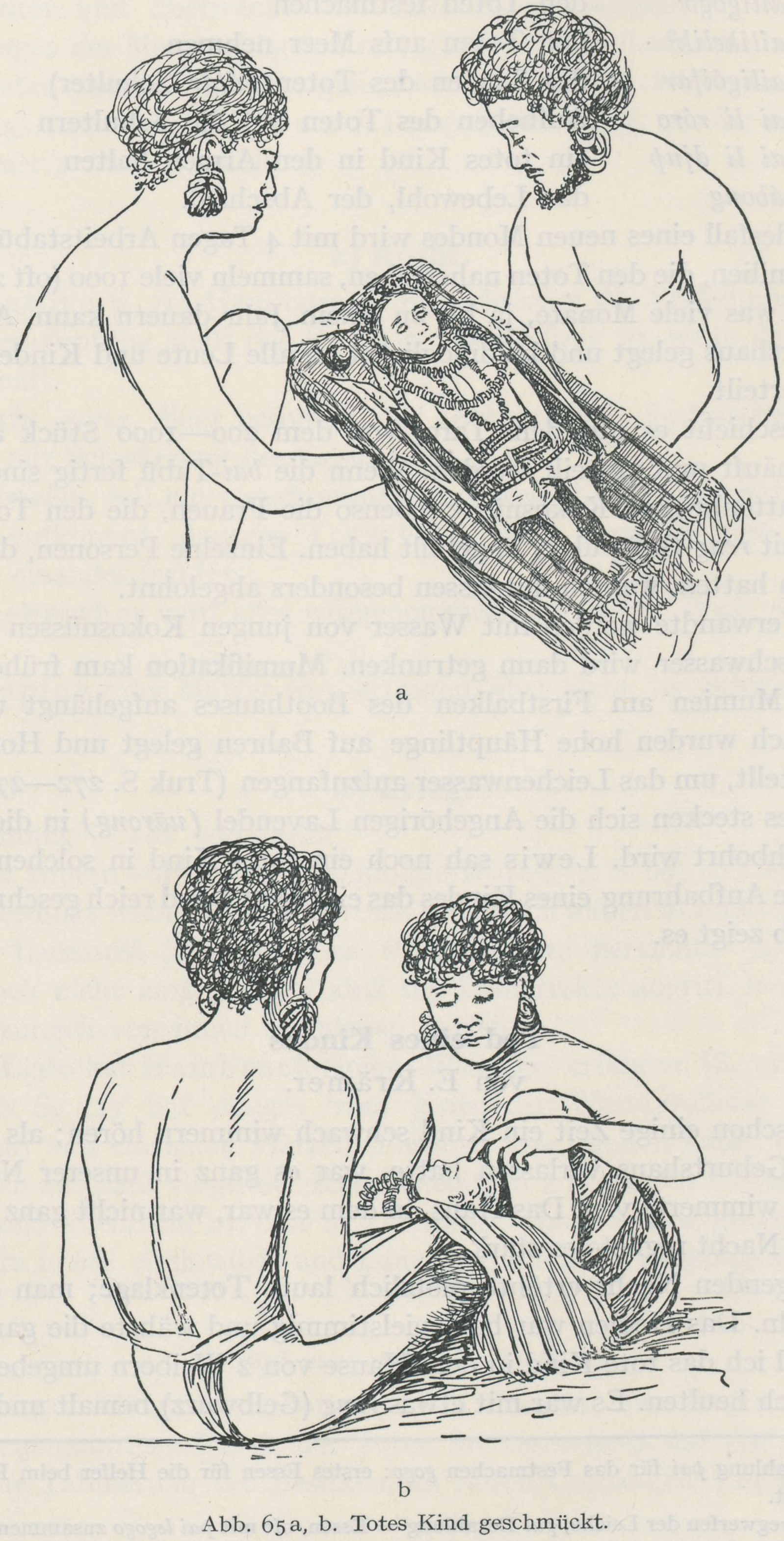


Abb. 65a, b. Totes Kind geschmückt.

geschmückt. Als ich da war, nahmen die Eltern das Kind hoch, bemalten es noch mehr und schmückten es. Währenddem wurden viele Gaben gebracht, *faubar*-Ketten, Armringe, Gürtel, Fischhacken und besonders viel Matten. Das Kind wurde dann auf eine 7-streifige gelb-schwarze Matte getan und zu seinen beiden Seiten kam je ein Tarosetzling zu liegen (a). Der Vater sah sehr traurig aus, aber die Mutter steckte sich alsbald eine Zigarette an, während die Heulweiber das Kind aufnahmen und es beklagten. Die Mutter heulte nur wenig mit, während die übrigen Frauen und Kinder des Hauses sich schweigend verhielten. Das Kind sollte nicht begraben, sondern im Hause aufbewahrt werden, wie es auf Truk geschieht. Es hieß, die Mutter sei schuld am Tode des Kindes, weil sie sich einmal sehr über schlechtes Essen erzürnt habe; der Zorn sei ihr in die Milch gefahren, worauf das Kind gekränkelt habe. Es herrschte die Sitte, die Toten in sehr viele Matten zu hüllen; gelegentlich werden die Leichen ins Meer versenkt (s. o.).

Grab.

Abb. 52 zeigt ein Haus rechts vom Pfahlhaus, das Grabhaus des Saualik, der mit Sopi in Verbindung stand, ganz rechts eine Hütte über dem Grab von Sopis Adoptivmutter (s. H. 1 — S. 19).

Auf dem Grab des Rólimei stand ein Haus *áruat* (Taf. 9 d). Das Lichtbild zeigt, daß ein kleines Satteldach von zwei First-Säulen getragen wird; die Eckpfosten sind nicht sicher zu erkennen, nur vom Ramen ist der quere Giebelbalken vorhanden, der durch Schräglatten mit Säule und den anscheinend schiefen Eckpfosten vernagelt ist. Der Giebel ist durch senkrechte Stäbe abgeschlossen, die durch 3 Schnurlinien untereinander markisenartig verbunden sind; unten ist das Grabhaus durch Kokosmatten ringsum umzäunt.

Der Seefahrer Rólimei wollte von Yap nach Mókemok, verfehlte diese Gruppe aber und gelangte schließlich nach Póloat; als er von dort heimkehren wollte, kam er nach Lámotrek, wo er starb.

Wenn ein Begrabener kein Grabhaus hat, so wandert sein Geist des Nachts grollend und heulend umher, wodurch die Leute sehr in Angst geraten.

Deshalb werden die Toten hier vielfach in Matten gewickelt, das Bündel dann mit einem Stein beschwert und im Meer versenkt.

See-Bestattung.

Der Platz ist südlich von der Insel Lámotrek, 100—150 m ab, an einem Taualivá genannten Platz, der ja wie die dort vorhandene Bootpassage (Karte 2) heißt. Der Tote wird in Webematten[1] eingewickelt. Bis zum 4. Tage bleibt die Trauerfamilie im Totenhaus; dann macht der Älteste eine lange Girlande *(mar[2])* aus

---

[1] Als Lewis von Yap kam, sah er viele Fremdlinge auf Lamotrek an Hunger sterben, die aus Mangel an guten Matten in einfache Kokosgeflechte gewickelt wurden.

[2] *pillemar* das Binden des *mar* s. S. 35.

Blüten und Blättern, und seine Leute bringen sie zum Seeplatz, die Götter Aluelap, Saulal usw. anrufend mit Gebeten um Glück und Schutz vor dem Tode. Dann werfen sie die Girlanden ins Meer. Nach der Rückkehr verlassen die ferneren Verwandten das Totenhaus; nur die nächsten bleiben noch, bis der Mond fertig ist. Während der ganzen Zeit ist Arbeit verboten.

Nach 5—6 Monden ist das *ƒi*: alle Sachen des Toten werden in Wasser von jungen Kokosnüssen gewaschen und man trinkt das Waschwasser danach.

Beim Einwerfen der Leiche ins Meer tauchen einige Leute hinterher als Abschiedsgruß[1].

Dann wird rasch zurückgepaddelt. Alle machen sich eine Kopflochdecke (Truk S. 92) aus einer Schlafmatte *lúgelug* und bedecken sich damit; auch die Kopfhaare werden abgeschnitten.

Hambruch erfuhr auf Elato: Zunächst vom Erbe S. 31. Weiter:

Der Tote wird im Hause aufgebahrt und am gleichen Tage bestattet. Er sieht dabei nach Süden. Die Leiche wird in Matten eingenäht, geschmückt und mit Steinen beschwert außerhalb der Lagune vom Kanu aus versenkt. Vier Tage später wird ein großes Essen veranstaltet, an dem alle teilnehmen, die Matten u. a. geliefert haben.

So starb vor kurzem der Mann Săperóŭ. Sein Bruder ist Z̭igĕlŭgŏl ♂. 11 Frauen lieferten die Matten (Kleid- und Schlafmatten) zum Begräbnis, und zwar die Frauen aus der Sippe des Saperóŭ; 5 gehören zu seiner engeren Familie:

Z̭agabăs ♀, *χroligaléa* (Gattin)
Tăṅewaga ♀, *mănea͡i* (Schwester)
Leigoma͡u ♀, *ƒazĭloăl (*Tochter d. Saperóŭ)
Tamĭlimo͡i ♀, „ „ „ „
Eŏleiijĕṅ ♀, „ „ „ „
Lo͡iifĭt ♀, „ „ „ „

Takŏf ♀
Păṅĕlioa ♀
Wŭĭmār ♀
Elóŭbŭt ♀
Năṅafĕlitĭp ♀
Lagapéiumār ♀

lieferten
die
Matten

Lagajüŭmăl ♀
Lagalḙŭmār ♀
Lagato͡iilŭl ♀
Lizéineŭzăk ♀

Alte Frauen unterliegen unterdes dem Totentabu, *ŏlelimĕs* (s. S. 116 *bāilimas)*, während sie mit dem Sohne des Saperóŭ im »Großen Hause« wohnen. Das währt 4 Tage; *ƒáa ŭ pŏṅ*. Der Häuptling legt das Tabu auf. Sie müssen im Großen Hause bleiben, weil Saperóŭ hier aufgebahrt ist. Nach 4 Tagen gehen sie wieder in ihre Häuser heim.

---

[1] Vgl. Palau IV Gesch. 16 S. 45.

Saperóŭ ist in den Himmel gegangen.

Saperóŭ hatte zwei Häuser, Kokospalmen, Taro, Kanu. Das Eigentum wird folgendermaßen aufgeteilt: Sein Bruder erhält die Häuser, ebenso die Palmen und den anderen Besitz, wofür er die Witwe und den Sohn erhalten muß. Nach seinem Tode erhält seine Schwester den Besitz, und erst danach fällt er an den Sohn Saperóŭ's zurück.

Die Sippenverwandten bleiben 4 Tage im Tabū, die engere Familie bis zum Ende des Monats. Am Hause werden Girlanden aus Kokosblattfiedern aufgehängt, um die Geister abzuwehren.

f) Feste und Tänze.

Cantova S. 315 sagt einiges über den Tanz der Westkarolinier, z. B. daß der Häuptling zum Schluß eine schöne Matte in die Höhe hält, die dem gehört, der sie zuerst zu greifen vermag.

Müller Yap. I S. 309 sagt, Lugëlëng ist *tamë rang ko toru*, der Tanzzauberer des Himmels; so auch auf Lamotrek s. Religion u. die Gesch. 1 von Jat und Jol mit dem Himmelstänzer.

Tanzstab *gurrugurru* (He 2097—5874^{II}). Holz *songo*, Knopf *olále*, Ansatz zum Aufhängen *tawólo*.

g) Spiel und Sport *ur*.

He. 2132 = 5912^{II} ist ein kleiner Webstuhl, der von Kindern zum Spiel aufgestellt und bearbeitet wird.

He. 2133 = 5913^{II} Spielboot *vá* mit Kinderpaddeln (He. 2308 = 6080).

Fadenspiel	*gafif*
Ballspiel	*gárefa* (s. Feis)
Windrad	*gadjogoiá*, 4strähnig
Fangspiel mit Wurf ins Salzwasser	*tŭgŭrik*

livövö Brotfruchtblüte, sich bewerfen damit; man duckt sich dabei nieder. Der Getroffene scheidet aus.

porettetiu buai »nicht erlaubt lachen«: es wird ein Kreis gebildet, in dessen Mitte 1—2 Leute sind, die die andern zum Lachen bringen. Wer lacht, wird ins Wasser geworfen.

2. Wissenschaft.

a) Navigation, Erd- und Himmelskunde.

Beim Boot S. 91 wurde schon erwähnt, daß Alúluei der Gott der Schiffer ist, wie bei der Religion S. 150 zu sehen; dort wird er als Sohn des Paluelap als Alului genannt, während er auf Truk S. 319 mit Alúelap gleich gesetzt wird. Auch seine Gleichheit mit Palúelap wird behauptet. So hörte ich auch, daß neben 5 Göttern 17 Hilfs-Navigatoren vorhanden seien; sie heißen:

Götter:

Alúelap S. 144
Lugḗileng
Eidjal
Ólofat s. S. 147
Alúluei s. S. 143 Anm. 1.

Hilfsnavigatoren:

1. Alulápelap
2. Maselëlog
3. Tarailemeta͡u
4. Vórieng (s. Pollap)
5. Faludj
6. Gapiumolefádj „Pandanusfrucht“
7. Sābug
8. Fágara
9. Olopḗlipen
10. Madjebol
11. Lëbútobut
12. Uman

Zimmerleute:

Ligedjīlab
Semëligóror
Semeligodjúat
Sëlang
Mesḗiseit

Die große Zahl der Geister erklärt sich daraus, daß jeder Schiffer seinen eigenen Geist hat[1], während Lúluei allen gemeinsam ist.

Schiffsführer *pallü* ist wie Truk S. 244 usw.; er schläft in See im *barong*, während seine Frau im *gaimoém* haust. Bei Truk S. 230 heißt es, daß der *pallü* im *kimoém* auf der Leeplattform schlafe, was aber westwärts der Frauenplatz ist; deshalb ist dort ein Loch, *ngatalie bĕp*, im Boden zwecks Verrichtung der Notdurft. Beischlaf ist an Bord verboten.

Proviant: Im *barong* hat auch der Kapitän den Proviant bei sich, nur die Kokosnüsse sind im *bul*-Raum oder *basebas barong*; sie dürfen nicht angetastet werden. Der *pallü* ißt immer zuerst, dann die Besatzung *rōliva*. Niemand fragt um Essen; alles wartet, bis er ißt, dann bekommen die übrigen ihre Teile zugewiesen. Das Essen ist immer sehr knapp. Auch *mar* nehmen sie mit, der sehr gut zu *tak*-Belone schmeckt.

---

[1] So hörte ich, Sopi hatte den Vorieng (s. Bd. 6 I S. 278) im Mastspurfuß, Urupo hatte ihn im Fuß des Mastes.

Lehre: Ähnlich wie auf Pollap. Treibende Boote in Regen und Wind erkennen die Richtung der Drift aus der großen NO-Dünung *lõláblab,* auch aus der SO- und NW-Dünung, die das Boot an den betreffenden Punkten hebt und senkt.

Fehlfahrten: Trotz der guten Kenntnisse der Dünungen und Sterne (s. u.), kommen Fehl- und Irrfahrten nicht so selten vor, namentlich wenn durch Stürme die Dünungen verändert sind und der Himmel bedeckt ist. So wurde erzählt, 1 Jahr vor unserer Anwesenheit seien zwei Boote nach Faiau zum Schildkrötenfangen gefahren, die verschollen seien. 6 Monate vorher war ein Boot nach Oleai und Faroilap gefahren, das nicht ankam. Ferner waren als verloren bekannt: Uleisap mit Boot Falegarórong, 2 Boote von Ifaluk, 1 von Oleai[1].

Fahrten: nach Oleai und Ifaluk Ende November *(bale aremoi* s. S. 133); zurück Juli—September; nach Guam fuhr man zunächst nach Pikelot, dann 3—4 Kurs NNO—N, dann NNW; dann sieht man schon viele Vögel, denen nachfahrend man bald die Marianen sichtet.

Chamisso hörte von Kadu, nachdem er von einigen Fehlfahrten gesprochen hatte (s. auch S. 125) (s. Kotzebue III S. 94): »Die Karoliner kommen jährlich zahlreicher gegen Guajan. Ihr Geschwader in Booten aus Ulea und umliegenden Gruppen, aus Lamureck und Setoan bestehend, versammelt sich in Lamureck. Die Reise wird von da aus im Monat April unternommen; man zählt bis nach Fayo, der wüsten Insel, auf welcher man sich ein paar Tage verweilt, zwei Tage Überfahrt, von Fayo nach Gajan drei Tage. Die Rückreise geschieht ebenfalls über Fayo und Lamureck. Ihre Zeit ist im Mai, spätestens im Juni, bevor die Westmonsoon, die zu fürchten ist, eintreten kann«.

Weiter unten heißt es: »Es war auch in diesem Jahr (1807) oder in dem folgenden, daß ein Boot aus der östlichen Insel Tuch (Truk) auf Guajan verschlagen ward. Es hatte fünfzehn Menschen an Bord, der Pilot hieß Kulingan. Die Fremden wurden gut empfangen, aber eine Prozession, die in diesen Tagen stattfand und Artilleriesalven veranlaßte, verbreitete Furcht und Schrecken unter ihnen. Sie verbargen sich in dem Walde und gingen in derselben Nacht, von allem Vorrat entblößt, wieder in See. — Zu ihrem Glück begegneten sie auf dieser Flucht der anlangenden Flottille aus Lamureck, die sie mit Lebensmitteln versorgte und ihnen die zu ihrer Heimkehr nötigen Unterweisungen gab. Das Geschwader war im Jahre 1814 achtzehn Segel stark. Die Karoliner tauschen in Guajan Eisen, Glaskörner, Tücher usw. gegen Boote, Muscheln und Seltenheiten ein; der Trepang kann zu einem wichtigen Zweig ihres Handels werden.“

---

[1] S. auch Sopi und Meireg, Haus 24b.

Hambruch erfuhr auf Elato folgende **Richtungssterne**, die angesteuert werden für Reisen nach:

Faraŭlip	*mŏl*	Vega
Ifalŭk	*ŭliŭl*	Gürtel d. Orion
Uleai	zwischen *ŭliŭl* u. *ma͡i i löp*	Gürtel d. Orion u. Altair
Auripik	*z̯are u ŏl*	Corvus
Sorol	*ūl* u. *mār̄garegĭr* von Uleai aus	Aldebaran u. Plejaden
Fais	*tagăl e ma͡i lăp a ie făṅ* von Sorol aus	β ursi minoris (Aufgang)
Mogemog	*tubŭl e ma͡löp a ie făṅ*	β ursi minoris (Untergang)
	tubul e uelēgo von Sorol aus	Ursus major (Untergang)
Yap	*tubul e z̯are u ŏl*	Corvus (Untergang)
Ngulu[1]	*tubul būp*	Kreuz d. Südens (Untergang)
Palau	*z̯are u ŏl* von Ngulu aus	Corvus.
Yap—Sorŏl	*tagăl i tumul*	Antares (Aufgang)
Mogemog—Fais	*tagăl i ŭliŭl*	Gürtel d. Orion (Aufga g)
Fais—Uleai	*tagal i tumul*	Antares (Aufgang) n
Fais—Faraulip	zwischen *tagal i zare uol* u. *ŭliŭl*	zwischen Corvus (Aufgang) u. Gürtel d. Orion
Faraulip—Uleai	*tubul bup* u. *meta riu* (Auge zwei)	Südl. Kreuz (Untergang) u. Skorpion
Faraulip—Ifaluk	*ŭliŭl* u. *matšumēĭt*	Gürtel d. Orion u. (Mitte d. Himmels) Sdl. Kreuz, S.-Spitze
Lamūtrek-Satoan	*ma͡i i löp, ŭliŭl*	Altair, Gürtel d. Orion
Lamutrek—Poluat	*ma͡i i löp*	Altair
Lamutrek—Truk	*ma͡i i löp*	Altair
Lamutrek—Sōg	*tubul būp*	Südl. Kreuz (Untergang).

Soweit Hambruch.

Über den Handel s. oben S. 82.

Bekannt sind folgende **Inseln**: (Pollap Bd. 6 I S. 273); auch werden zahlreiche „Steine“ angegeben:

ostwärts *tuas*:
Sëtoval[2]
Pikëlo[3] (*lõ* Ankerwasser) (NO)
Pik („kleine Insel“)[4]
Póloat[5]
Sōg
Tametam
Pol‘lap

---

[1] Von Yap aus i Centauri.

[2] östlich Oraisáû, Súat, Póloat. nördlich Uraitúefu, Gaitag (östlich von Pikëlo (2).

[3] Auch Pikelot angeblich nach dem Fisch *lot*.

[4] westlich Bãbã (nahe bei Gaitag), nördlich Sapan, Móul, östlich Olipig, Fauriap, Onóun.

[5] südlich Rúral, Sog.

Olóul oder Volóul (Onóun Bd. 6 I S. 191).
Mágur
Úlalu
Piserar
Fáiau[1] („Stein")
Lámoil
Rua
Murílo
Rūg oder Djug (Truk S. 19)
Lémma (Nama)
Lámolu (Námoluk)
Lukulór (Lukunor)
Lukuór (Nukuor)
Píkeram (Kapingamarangi)
Ingadjig (Ngatik)
Fálepei (Ponape)
Maki (Mokil)
Pingelap
Gajau (Kusae Truk S. 53)
Ebon in Ralik
Salevis (Djalūt)
Laur

Norden:
Mariales (= Marianen span.)
Faiau (hoch) und südlich davon Ralugoísong. (Vorolegeisam)

Westen:
Oléa
Faróilep
Ifaluk[2]
Aúrupig
Sorol
Feis („steinig")
Ülütíu oder Ulutíu (Mókemok)
Eap
Ngólu
Bánʻnoe (Palau I S. 184)
Sóngorol
Bul
Merir
a Tógobei (Tobi)

Über die Ralik- und Ratakinseln erzählt A. v. Chamisso (4. Seite), daß sie einem Eingeborenen von Lamureck bekannt waren, den sie auf Guajan antrafen. Auf Arno (s. d.) in den Ratak lebten 5 verschlagene Leute aus Lamureck.

Die **Meeresteile** heißen

zwischen Lámotrek und Sëtoval = Oireg[3]
zwischen Lámotrek und Olimarau = Goisa
zwischen Lámotrek und Elat = Mëtol
zwischen Lámotrek und Ifaluk = *a* Pilërup
zwischen Lámotrek und Fariolep = *a* Pilimetau.

Was davon von Lamotrek beansprucht wurde s. bei Handel S. 82.

Nautische Berichte.

Die Inselkenntnis wird durch folgendes ergänzt: Nach Espinosa II S. 15 gelangten am 26. Mai 1787 am Cap Oroto nach Guam 13 Eingeborene von der Insel Lamursek (Lamotrek), die zu 26 Inseln eines Archipels gehört, nach den

---

[1] *faiau ail* bei Pikeradj nach Onóun; *eradj* = *airedj*; Faiau soll hoch sein.

[2] Soll »auf dem Ausguck« heißen; NO davon Fās, nördlich davon Sumarivari *búkui*, westlich von Olimarau.

[3] Bd. 6 II S. 105 Woirä; aber nicht erwähnt, daß auf Sätoval Lamotrek mit Lamõireg bezeichnet werden soll.

Angaben des Kapitän Umal-Luyto. Bei Kotzebue III S. 93 steht: Luito ein Seefahrer, der im Süden von Guajan gelegenen Inseln, dessen Ruhm unter seinen Landsleuten fortlebt, fand im Jahre 1788 mit 2 Booten den Weg von Waghal oder Guajan wieder, wovon ein altes Lied aus alter Zeit die Kunde aufbewahrt zu haben scheint. Er kam, durch den Erfolg der ersten Reise, und den Empfang, den er gefunden, ermutigt im Jahr 1789 mit vier Booten wieder, und begehrte vom Gouverneur Urlaub, jährlich wieder zu kommen. Die vier Fährmänner, als sie zur Rückreise sich anschickten, entzweiten sich über den Rumb, den sie steuern sollten, — sie trennten sich. Die See gab keinen ihrer seinem Vaterlande zurück. Darauf ward der begonnene Verkehr unterbrochen. Forts. s. Oleai. Espinosa erhielt diese Nachricht vom Gouverneur Don Josef Azlegui unter Mitgabe einer Karte, auf der alle die Inseln mit ihren Bewohnern verzeichnet standen, von denen der Kapitän viele kannte. Folgende sind die Inseln:

1. Carao
2. Falopi
3. Ingerig
4. Oruzolua
5. Etat
6. Lamuluc
7. Luosap
8. Ohala, 1000 Bewohner
9. Olcul, 200 Bewohner
10. Ponlap, 100 Bewohner
11. Poloac, 600 Bewohner
12. Sove, 500 Bewohner
13. Pig
14. Piguela
15. Satavan, 400 Bewohner
16. Lamursee, 1400 Bewohner
17. Falive, 1000 Bewohner
18. Fayao
19. Farroilap, 100 Bewohner
20. Olic, 1000 Bewohner
21. Fais
22. Falalap
23. Mugemuge
24. Jap
25. Ngulue
26. Palao

Im Londoner Nautical Magazine von 1862 steht die bekannte Arbeit von Rev. L. H. Gulick über Micronesien (S. 174 Ulie-Wolea), und im Jahrgang 1866 (ein Jahr vorher beginnend) ist ein Bericht des Kapitäns D. Eugenio Sanchez y Zayas der Korvette Narwaez (Viaje de la corbeta de guerra Narwaez desde Manila a dichas islas), des ersten Dampfschiffs, das draußen gesehen wurde. Er berichtet darin auch über die Ansiedlung der Karolinier, deren frühere Landungen schon oben S. 123 erwähnt wurden; sie bildeten in Garapan auf Saipan eine Kolonie von 415 Köpfen (im Januar 1864 wurden 433 gezählt). Gerade als der Kapitän mit seinem Schiff in Tinian war, kamen Karolinier von Elato-Lámotrek an, die zu ihm an Bord kamen und über das Gesehene höchlichst erstaunt waren. Sie waren sehr muskulös, geölt am ganzen Körper und fast nackt, trugen in den Ohren Schmuck von Muscheln. In Saipan, wo der Kapitän dann die Kolonie in Garapan besuchte, hörte er dann viel über die Seefahrt dieser mutigen Menschen. Die ersten waren nach Agaña gekommen, auf der Suche nach neuem Land, weil ihres durch den Taifun zerstört worden war. Denn alle ihre Inseln seien, außer Ilap, sehr niedrig. Arumiat galt als ihr bester Navigator, der alle Sterne kannte, der wußte daß der Polarstern seinen Platz nicht wechselt, und daß der Aufgang und Untergang des Oriongürtels Ost und West anzeigt. Den Kompaß lehnte er, als für die Navigation entbehrlich, ab. Für die Sterne im Zenit wird ein aufgehängtes Bambusrohr, mit Wasser gefüllt, benützt[1].

In Garapan war auch eine Bootswerft, wo die Karolinier Schiffbau lernten; dabei war eine Schule für karolinische Navigation, und wer selbständig ein Boot führen wollte, mußte vorher ein Examen vor einem Rat von Piloten ablegen. Dabei war eine große Seilerei; da hängten sie das zu drehende Seil hoch an eine Palme und drehten die Kardeele, deren jedes 4—5 Zoll im Umfang hatte. Seile bis zu 100 Faden Länge wurden hergestellt.

Es gibt keine Anker. Wenn festmachen nötig, springt ein Mann über Bord und belegt das Ende an einem Felsen; ebenso geschieht das Losmachen; um Tiefen und Haie kümmern sie sich nicht.

Gebaute Boote waren im Kiel 30 Fuß lang, 4 Fuß breit und 6½—7 Fuß tief vom Deck zum Kiel, Tiefgang vorn und hinten 2½ Fuß. Vorsteven und Achtersteven fallen[2] gleich, Bug und Heck sind in Form gleich. Kein Nagel gebraucht; die Planken werden mit starkem Kokosgarn zusammengebunden, die Löcher werden mit Kitt verstopft. Die Spanten-Planken sind weniger als einen halben Zoll dick und ohne Rippen. Die ganze Arbeit ist gesichert und gestärkt durch eine starke Bordeinfassung (Dollbord gunwale) von beträchtlicher Größe, und diese sind untereinander verbunden durch quere Sitze, die alle in gleicher Höhe sind. Beide Seiten sind nicht in Form ähnlich, da eine schöner wie die andere ist. Man kreuzt nicht mit ihnen; die Seite welche in Luv ist, ist voller und mehr gerundet als die Leeseite, beinahe im Verhältnis 3:5, und an dieser Wetterseite ist der Ausleger, auf den Philippinen *batangas*, der ein starker Baumstrunk ist, am Ende zwei Querstangen tragend, die 8—10 Fuß außerhalb des Bootes sind. An der Leeseite ist eine Plattform außerhalb der Bordleiste, aus langen Stangen gebildet, auf der eine Kabine aus Rohr plaziert ist, einem großen Korbe ähnelnd, in dem man Proviant, Ladung und selbst Passagiere verstaut. Die Mannschaft ist meist im Schiffsraum zusammengedrängt. Der Mast, der gewöhnlich 22 bis 24 Fuß lang ist, ist nicht auf dem Kiel, sondern auf dem Luv-Dollbord (gunwale) eingesetzt. Er wird durch Stage in seiner Stellung erhalten, mit denen man ihn gemäß der Stärke des Windes senken kann. Das Segel, aus sehr feinen Matten bestehend und beinahe dreieckig, ist zwischen zwei Bambusrohren ausgebreitet und wird durch Leinen an jeder Ecke gehandhabt, Fall[3], Hals und Schot[4].

---

[1] Vgl. Samoa, wo man sich in den Schiffsraum ganz nach unten legt, um 3 Sterne zu beobachten.

[2] engl. strake Plankengang.

[3] haulyard = halliard Fall.

[4] tack and sheet.

Das Ruder ist nicht hinten[1], sondern an der Leeseite und hat die Gestalt einer Paddel, das nach den Aussagen der Karolinier dazu dient, neben der Steuerung des Schiffes, es aufrecht zu halten, worin die Kunst des Steuermanns besteht, die keine geringe Geschicklichkeit erfordert. Obwohl es für den Seemann schwer ist, sich das klar zu machen, muß man doch den Karoliniern glauben[2].

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihre Absicht ist, in den Wind anzuluven, wenn er auffrischt, so daß der seitliche Druck auf das Segel dadurch vermindert wird; aber jedenfalls ist viel Erfahrung nötig und vor allem die größtmögliche Sorge, damit das Boot nicht kentert oder über die Leereeling Wasser übernimmt. Zehn oder zwölf Personen können an Bord sein, von denen die meisten im Schiffsraum verstaut sind. Sie füllen den Korb mit Kokosnüssen, und wenn sie einen Passagier haben, der nicht Karolinier ist, wird er auch in den Korb gesetzt. Sie werfen die Ankertaue los, setzen Segel und stechen in See. Die Schot wird nirgends belegt: der Steuermann muß sie während der ganzen Reise, Tag und Nacht, halten, so lange es sein mag. Einige Steuerleute haben Helfer bei langen Reisen. Wenn er die Schot losläßt und das Boot kentert, muß die Besatzung schwimmen wie der Korb mit den Vorräten. Der Steuermann richtet dann ohne Hilfe das Schiff; wenn das Gleichgewicht in Luv verringert ist, richtet sich das Boot mit geringer Hilfe von selbst wieder, dank seiner Form. Ist es gerichtet, geht die Mannschaft wieder an Bord, fängt den Korb auf, und die Reise geht weiter.

So geht die Fahrt über den weiten Pazifik. Sie nehmen den Kurs nach der Sonne, den Sternen, der Windrichtung und der der Seen. Wenn das Wetter schlecht ist, der Himmel für einige Tage wolkig, dann legen sie bei wegen des kommenden Sturmes; ist er vorüber, brauchen sie 3 Tage, um ostwärts das wieder einzuholen, was verloren gegangen ist. Dann machen sie ihre Beobachtungen: sie füllen ein Rohr und beobachten die Sterne im Zenit und berechnen daraus die Position des Schiffes. Danach fahren sie. Viele gehen natürlich verloren. Nach einer Versammlung von Piloten, die Arrumiat präsidierte, setzte der Kapitän die Striche ihres Kompasses fest. Auf dem Kabinentisch wurde mit Bohnen eine Figur ausgelegt und vom Kapitän auf Papier kopiert, so gut es ging. »Als ich glaubte, ich hätte eine falsche Figur gemacht durch Setzung der Punkte und sie mehr zu einem perfekten Quadranten verbessern wollte, wurde es mir nicht erlaubt. Als ich wiederholt die Ecken der rechteckigen Figur rundete, wurde ich genötigt, sie so zu lassen, wie sie war, und deshalb muß sie so, wie sie ist, genommen werden.«

Sie teilen den Horizont in 4 Viertel oder vielleicht besser in 2 Halbkreise: den östlichen und westlichen. Uebuel[1] ist der Name des Polarsterns und Mailab[2] der des Gürtels des Orion. Die 3 Punkte, mit denen sie Ost und West vorstellen, nannten sie alle Mailab und Tubule mailap. Keiner der dreien hat einen besonderen Namen; sondern der Name ist zusammenfassend. Es ist bemerkenswert, daß kein Name für O z. N oder W z. N vorhanden ist. In ihrer Rose sind die Punkte entsprechend N z. O, NO z. N und NO z. O, aber es fehlt O z. N; der Platz bleibt frei. Dasselbe geschieht im 4. Quadranten, obwohl die Punkte dieser Winkel unsern gleich zu sein scheinen. Ihr 3. Quadrant ist dem 4. ähnlich, aber der 2. ist weder dem 1. noch einem der andern gleich. Ihr 1. Quadrant ist in 8 Teile geschieden, denn Tagale mol entspricht dem NO; aber von diesen acht sind nur sieben markiert und haben Namen. Die übrigen sind nicht gleich geteilt, sondern sind wie in der Figur dargestellt. Ich konnte keinen Grund für diese Eigenart finden.

---

[1] Gemeint ganz hinten, wie unser eingesetztes Steuerruder.

[2] Wenn das Segel voll steht und der Wind böig ist, kann das Ruder durch einen starken Seitendruck das Schiff vor dem Kentern bewahren oder wenigstens verursachen, daß es zu stark nach Lee überholt, namentlich wenn der Schwimmer über dem Wasser schwebt.

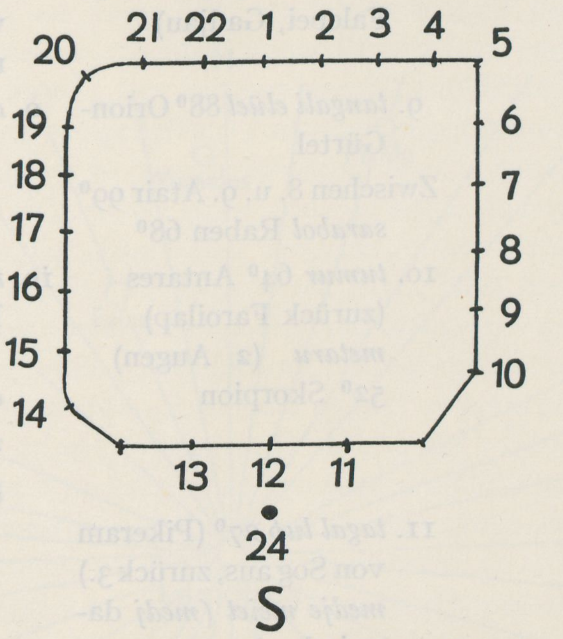


Abb. 66. Kompaßpunkte der Karolinier nach Sanchez.

Kompaß-Punkte der Karolinier, Sanchez 1866, Abb. 66.	Aufnahmen von Krämer 1909[3].	Ebenso die von Ikeram auf Pollap mit Zahl der Steinchen.
1. Mailab Ueleuel	1. *volevol iefang* N.	1. *volevol*, Stern *fụ̄maket* ● von Sog nach Póloat

---

[1] Hambruch Elato *ŭĭlü̆ĭl*. [2] Hambruch *ü̆liü̆l*, Altair *mái i lŏ̊p*.

[3] Es ist ein gutes Zeichen für die Überlieferung, daß meine Aufnahmen 40—50 Jahre später so gut mit denen von Sanchez übereinstimmen. Mein Gewährsmann legte Steine aus, wie Ikeram auf Pollap (Bd. 6 I Abb. 116 S. 273. Dort nicht gebracht).

2. Tagale mailes pelevant	2. *mailap äle fang* 15^0 (β kleiner Bär)	2. *mailŭpélefang* ●●
3. Tagale olego	3. *volëgo* 30^0 Großer Bär	3.
4. Tagale iguelie	4. *ügulüg* 36^0 Cassiopeia (I. Pikëlo)	4. *ugulik* ●●
5. Tagale mol.	5. *māl* 51^0 Vega	5. *mõl* ●●
6. Tagale magariguec	6. *magariger* 63^0 Plejaden	6. *moiriger* ●●● nach Póloat, Támatam
7. Tagale ul.	7. *tagalul* $73^1/_2{}^0$ Aldebaran (I. Goteu)	7. *un* ●●●
8. Maitab	8. *mailap* 81^0 (Sëtoval, Póloat, Djug, Rálug, Falepei, Gadjau)	8. *dãl mailap* ●●● Fahrt nach Botelës (Ku.), von dort nach Truk mit *un*
9. Tagale eliel	9. *tangali elüel* 88^0 Orion-Gürtel	9. *a liel* ●●●
	Zwischen 8. u. 9. Atair 99^0 *sarabol* Raben 68^0	
10. Tagale lumur	10. *tumur* 64^0 Antares (zurück Faroilap) *metaru* (2 Augen) 52^0 Skorpion	10. *tumur* ●● Fahrt nach Póloat, zurück mit *mõl* *arebol* ●●● *mareg* ●●● *galu* ●●●
11. Tagale liup	11. *tagal lup* 27^0 (Pikeram von Sog aus, zurück 3.) *medje meiet (medj* dazwischen)	
12. Mailab delub	12. *volevol iaur* S. *medjemeitol*	12. *volevol* ● nach Sog *galu* *mareg* *arebol*
13. Tubule liup	13. *lupu* *metaru* (Pikëlo zurück)	
14. Tubule lumur	14. *tumur* *sáraboi*	14. *tumur*
15. Tubule eliel	15. *tubul elüel*	15. *ë liel*

16. Tubule mailab	16. *tubule mailap* W. (Ifaluk, Volea, Sorol, Ngolu)	16. *tŭrun* (*tóron* Untergang) *e mailap* ⁝
17. Tubule ul.	17. *ul* (7.)	17. *toron un*
18. Tuble magariguec	18. *magariger* (6.)	18. *moériger*
19. Tubule mol	19. *mël* (Faroilap 5.)	19. *mõl*
20. Tubule igueli	20. *ügulüg* (4.)	20. *ŭgŭlik*
21. Tubule olego	21. *voelëgo* (3.)	
22. Tubule mailab pelevant	22. *mailapalefang* (2.)	22. *mailŭp elefang dolel fūmáket*
23. Ueluel = N.	23. *volevol*	23. *volevol fumaket*
24. Olelup = S.		

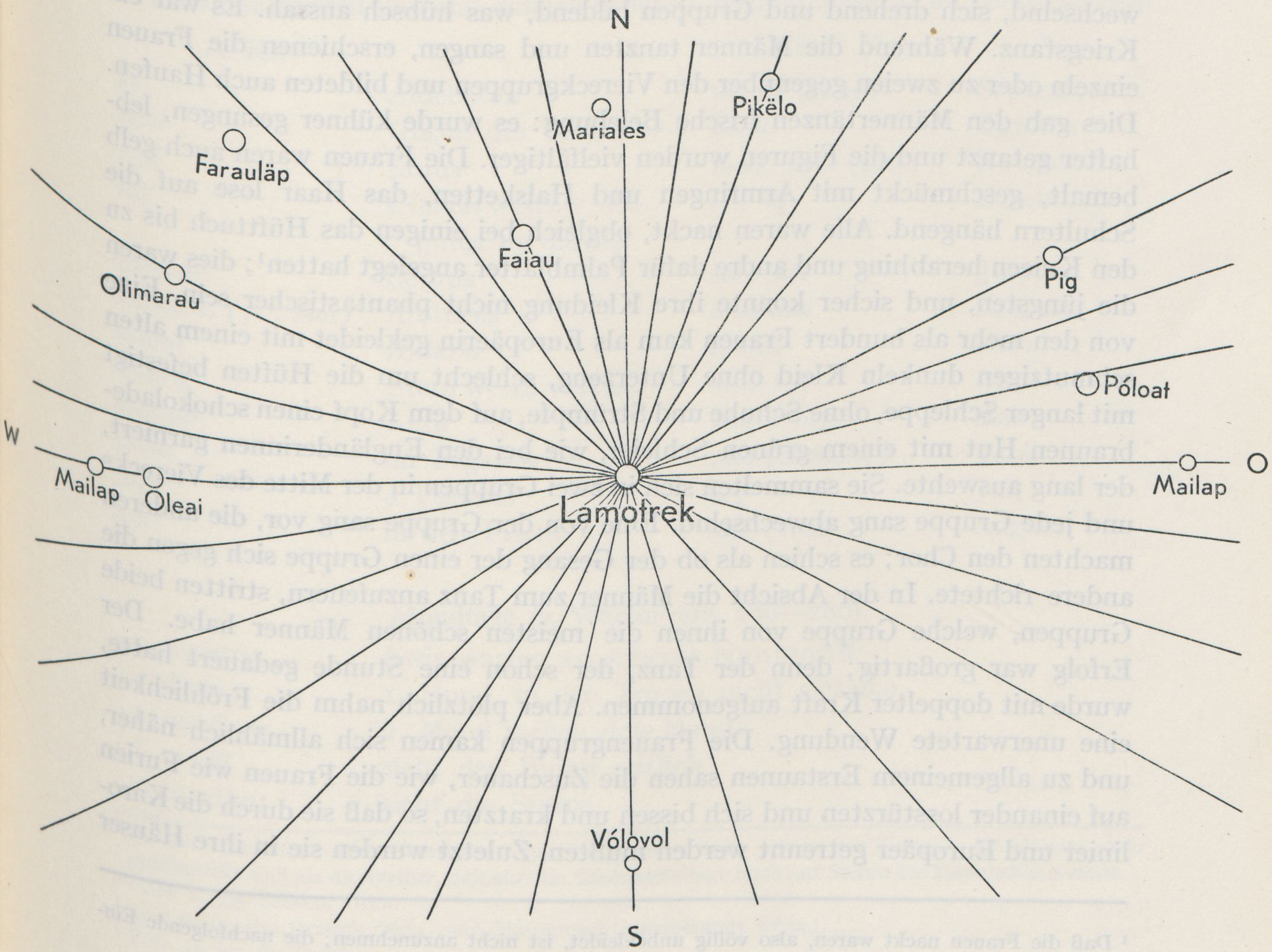

N
Pikëlo
Mariales
Farauläp
Faiau
Olimarau
Pig
Póloat
W
Mailap
Oleai
Lamotrek
Mailap
Vólovol
S

Abb. 67. Inselkarte.

Die Sternnamen von den unbekannten Punkten im unteren Teil sind dem Berichterstatter entfallen. Es war eine Analogie mit den oberen Punkten vorhanden. Der 14. Februar wurde in Garapan unter den guten Karoliniern verbracht, die einen Tanz machten. Sie waren gelb bemalt und geölt, und die Haare, die geschmückt waren, mit Federn und Tierhörnern, waren in einen Knoten geschlungen. Alle Männer trugen sechs bis sieben Fuß lange Stäbe, die an einem Ende abgeplattet waren. Tanz in 2 Gruppen, die herummarschierten und verschiedene Evolutionen machten, begleitet von einem einförmigen Gesang, dann kam der Stabtanz. Die Gruppen vereinten sich und standen in 2 Reihen, wobei sie sprangen und Figuren machten, zeitweise die Stäbe zusammenschlagend.

Sie arbeiteten mit großer Geschicklichkeit, ein Ende des Stabes und dann das andere gegen den Stab des nächsten schlagend, zu gleicher Zeit die Hände wechselnd, sich drehend und Gruppen bildend, was hübsch aussah. Es war ein Kriegstanz. Während die Männer tanzten und sangen, erschienen die Frauen einzeln oder zu zweien gegenüber den Viereckgruppen und bildeten auch Haufen. Dies gab den Männertänzen frische Belebung: es wurde kühner gesungen, lebhafter getanzt und die Figuren wurden vielfältiger. Die Frauen waren auch gelb bemalt, geschmückt mit Armringen und Halsketten, das Haar lose auf die Schultern hängend. Alle waren nackt, obgleich bei einigen das Hüfttuch bis zu den Knieen herabhing und andre dafür Palmblätter angelegt hatten[1]; dies waren die jüngsten, und sicher konnte ihre Kleidung nicht phantastischer sein. Eine von den mehr als hundert Frauen kam als Europäerin gekleidet mit einem alten schmutzigen dunkeln Kleid ohne Unterzeug, schlecht um die Hüften befestigt mit langer Schleppe, ohne Schuhe und Strümpfe, auf dem Kopf einen schokoladebraunen Hut mit einem grünen Schleier, wie bei den Engländerinnen garniert, der lang auswehte. Sie sammelten sich in zwei Gruppen in der Mitte des Vierecks und jede Gruppe sang abwechselnd. Eine von der Gruppe sang vor, die anderen machten den Chor; es schien als ob der Gesang der einen Gruppe sich gegen die andere richtete. In der Absicht die Männer zum Tanz anzufeuern, stritten beide Gruppen, welche Gruppe von ihnen die meisten schönen Männer habe. Der Erfolg war großartig; denn der Tanz, der schon eine Stunde gedauert hatte, wurde mit doppelter Kraft aufgenommen. Aber plötzlich nahm die Fröhlichkeit eine unerwartete Wendung. Die Frauengruppen kamen sich allmählich näher, und zu allgemeinem Erstaunen sahen die Zuschauer, wie die Frauen wie Furien auf einander losstürzten und sich bissen und kratzten, so daß sie durch die Karolinier und Europäer getrennt werden mußten. Zuletzt wurden sie in ihre Häuser eingesperrt[1]. Die Ursache des Streites war gewesen, daß eine Gruppe Bemerkungen über die andere gemacht hatte über falschen Schmuck, Häßlichkeit, über ihren Verkehr mit den Matrosen usw., was anfangs mit Gelächter erwidert wurde, aber schließlich zu Tätlichkeiten führte. Die Karolinier entschuldigten das Benehmen ihrer Frauen und klagten, daß sie sich nie auf sie verlassen könnten. So endete das Fest und die Seeleute wurden mit Freundlichkeit auf ihre Schiffe zurückgeleitet.

---

[1] Daß die Frauen nackt waren, also völlig unbekleidet, ist nicht anzunehmen; die nachfolgende Einschränkung deutet die Übertreibung an.

Die Wiedergabe der Aufzeichnungen von Sanchez bergen viel Vergleichsmaterial.

Die Monate *gédj* (s. S. 145).

Sie sind nach den Sternen benannt, die Mitternachts aufgehen, also früh im Zenit stehen.

Die Monatszeiten sind also danach benannt, wenn die Sterne im Zenith stehen.

A. Kr.		Ham.	Zeit
ul	Aldebaran	*ŭl, ül* (rund)	September
ëliol	Gürtel des Orion	*üliül*	Oktober
māl	Sirius	*mall, māl* (Tier)	November
idj	»Nebel« westl. v. Regulus im Löwen	*itš, itj*	Dezember
sárepol[2]	Corvus	*zăre ŭŏl*	Januar
áremaus (... moi)	Arcturus	*aremauz*	Februar
tumur	*Antares*	*tumul*	März
mairig	Stern westl. v. Atair	*mai rik*	April
mailap	Atair	*mai i lap*	Mai
seõta	im Pegasus	*zāta (thāūdha)*	Juni
lag[3]	α Pegasus	*laχ*	Juli
gui[4]	in den Pisces	*küi* (Wal)	August

Mondtage (s. Wörterverz. 276—280).

1. *segóuru*	(»wir warten zu sehen«) Neumond
2. *ëleng*	1. Mond, in den Tropen nicht sichtbar
3. *mesëleng*	2. Mond »sehen den Mond«
4. *mesál*	sieht den Busch seitlich
5. *mesáfuis*	sieht die Sterne

---

[1] Bei den einzelnen Naturvölkern kann man beobachten, daß, wie in der Tierwelt, die Männer mehr geschmückt sind als die Weiber, daß also die Schönheitsfrage noch auf Seiten der Männlichkeit steht.

[2] Truk S. 303 Sarebol Orion.

[3] *ping in lag* das Dreieck darin, nach Hausgiebel (ornamentiert *tabau).*

[4] Truk S. 303 *ku* Delphin.

6. *mésoal*	sieht den Busch von oben
7. *mésëtiu*	sieht hinab *(tiu* Truk S. 49, 64 unter, hinab)
8. *émetal*	alles klar
9. *épei*	schief, etwas auf der andern Seite vom Meridian.
10. *djúabong*	fertige Nächte (im Westen)
11. *eãrobugü*	nicht mehr so spitz
12. *ólobuă*	Form *(ol)* anschwellend
13. *olomāi*	Form gut
14. *émadj*	reif
15. *eúr*	Vollmond, Sonne und Mond gleichzeitig in einer Höhe
16. *lótĕu*	*lot* = Scaevola Busch, der ungleich höher ist bei Mondaufgang. *teu* westlich, da der Mond von W auf sie blickte
17. *kilʿli*	»anfangen« der dunkeln Nächte
18. *kaloválu*	die letzten Reste des Tages schwinden im W.
19. *sõparr*	»Meerleuchten«
20. *(ë)ḗfălag*	noch schief (vom Meridian)
21. *gosëlág*	etwas weniger schief
22. *gárotalíĕfalag*	nicht mehr schief. Halbmond
23. *sõparemḗimor*	Meeresleuchten etwas später
24. *killi*	anfangen der östlichen Nächte
25. *gómala*	der Mond beginnt sich zu verbergen
26. *romálefal* (s. S. 111)	spitzig *rom*[1] wie die Häuser *fal* (Giebel)
27. *eãrofui*	Sterne verschwinden
28. *eãü*	am Rande der Dämmerung
29. *fëing*	muß weg (vor der Sonne) *(fëing ilog* nimm weg)
30. *ërapfi*	fertig.

Die Winde.

aus N	*iefang*	*efangelap*	aus S	*iaur*	*aurulap*
		gailoil			*aurulĕsol*
		fangileás			*lotoár*
		gotŭáfang	aus W	*iletóu*	*lotóelap*
		gotu mei			*lotoáfang*
aus O	*gotu(e)*	*gotuór*			*efángilësol*
		eorileás			

Es soll aber auch **Sternwinde** geben, die bei jedem neuen Stern kommen; bei Aufgang meist östliche Winde, bei Untergang westliche.

---

[1] Wie Widerhaken der Fischhaken.

Sterne (Aufgang *tagăl*, Untergang *tubul* Ham.)			Winde *mor* stark *djigor* sanft
Arcturus	*aremoi* (Truk S. 303 *aromoi* Arcturus)	Oktober, Passat beginnt	*balaremoi* östlich *(ba* aus dem Wasser kommend) *bai a talearemoi* östlich und nordöstlich
	djóu (dróu) (Tr. *djëu)* Corona	Aufgang Dezember	*mor a djou* stark einige Tage aus O *dji gerë djou* etwas schwächer 7 Tage lang
Antares	*tumur* (Tr. *tumur* Großer Bär)	Aufg. Dez.	*mor a tumur* stark aus O, zu stark zum Segeln[1], höchstens im Binnenwasser. *djigerë tumur* schwächer
	metáriu (Tr. S. 302 *mesáru* S.)	Aufg. Jan. bei Untergang	*mor ale metáriu* östlich westliche Winde
Atair	*mailap* (Tr. S. 303 Oststern)	Aufgang Ende Jan. morgens	*mor ale meilap* O-NO-N *djigerali m.* schwächer
in Pegasus	*seõta* (Tr. *sõeda)*	Aufgang	*mor seota* gut O
		Anf. Februar	*djigerali seota* 10 Tage lang.
	tëbbi	—	*mor a tëbbi* nur einige Tage
α Pegasus	*lag*	Anf. März	*mor a lag* harte, stark, unsicher
	gap	Ende März	*moi*[2] *tagale gāp* unsicher einige Tage *mor ale gap* stark *djigeraligap* schwach } etwa 2 Woch.
»Fisch«	*ig*	Ende April	*mor alīg* stark *djigoralīg* schwach } schön Wetter
	ălimeto Bauch des *ig*		*moi le alimeto* östlich bis 2 Tage dann westlich
Plejaden	*magárigar* (Truk *moériger)*	April	*tafalimagárigar* Abendwind, wenn Plejaden 30′ hoch; wenn sie Abends untergehen Kalmen, *mopele*[3] *magárigar*

---

[1] Während unserer Zeit wollten Leute von Sëtowal am 8. Dezember 1909 von Lamotrek heimfahren, da der Postdampfer Germania sich verspätete, aus Angst vor dem *mor a tumur*.

[2] *moi i tag* brechen bei Aufgang.

[3] *mop* ertrinken s. Onóun.

			schönste Zeit für Leinenfischen, ruhig, ohne Strom.
	wenn *mag* östlich aufgeht	im Mai	Wind *kobuádj*, von *uádj* kochen, denn 6—12 Stunden ist starker O, so daß die See kocht, darauf *djigerali mag*., bis *ul* kommt.
Aldebaran	*ul*	Mitte bis Ende Mai	*djelūl* Wasser rippelig, weil oft kurze Böen aus O u. NO kommen.
Orion	*irir ali ol* (*eliol* Gürtel des Orion, S. 130 Nr. 9)	Juli	westliche Winde 2—3 Tage wenn *aliol* morgens aufgeht, dann 2—3 Tage leichte *rángaliol* aus O.
Sirius	*mal, gongalemál* oder *golongalemál*	Juni früh 10′	westliche Winde 1—2 Tage, unsicher
		Untergang Mitte Juni	*liuaráp*[2] *alemál* Kalmen
Nebel im Löwen	*idj*	Untergang 1.—15. Juli	W. *kalangalidj* ca. 14 Tage, dann östlich *djangaliól*[1]
Regulus	*ililigĕk*	Juli-August	*eangalililīgek* SW, W, NW, ca. 6 Wochen lang mit Unterbrechung wenn der Schwanz des Canusmajor (Sirius) aufgeht, *eangali faliuk*[3] *alimal* der letzte — östlich
Süd-Kreuz	*bup*	Ende August bis Anf. Sept.	*djep alup* SW stark, im Ganzen klar
		Untergang	12—24 Stunden *ĕtang*[4] östlich
	gap	Abends 35^0	*falaligap* westlich
Canopus	*gap i eaur*	Äquinoktien;	veränderlich, früher od. später kommend;
		bei Untergang	*atangaligap* 1—3 Tage östlich
Arcturus	*áremoi* (s. o.)	bei Untergang	*eang ali aremói* *mopolog ali aremoi*[5]

---

[1] *djang* aufhängen, wenn *aliol* in gewisser Höhe steht.

[2] Von *rap* bedecken, dicht niederlegen.

[3] *iuk* Schwarz, *mal* s. oben.

[4] *sitang, ĕtang* das Niederpressen — des *bupi djep* springend.

[5] s. o. *mop* ertrinken.

efang alúl	Aufgang Brotfruchtreife 15 Tage nach *ul* (s. o.)	½ Tag östliche scharfe Winde, die die reife Brotfrucht herabwerfen
póulimal	der unterste Stern des Canus major-Schwanzes »er schüttelt das Tier *(mal)*« an der Angel	östlich vor *eangalifaliuk* (s. o. Regulus) so schüttelt der Wind die Brotfruchtbäume.

Weitere **Sterne** *fith* nach Hambruch (S. 166).

Morgenstern Abendstern	*fiz e tšăl (föiss e tjall)*
Cassiopeia	*jug e lĭk* (Schwanz vom Wal)
Pisces	*kui* (Wal)
Milchstraße	*e ăl ĕli mā̆i* (Weg d. Brotfrucht, steht zur Reisezeit über den Karolinen)
Plejaden	*mārgārĕgĭr*
α Capella	*iefăṅ el ūl* (nördl. v. Ul)
Regulus	*ĭleligĕk*
Zwillinge	*mŏṅṓi i zăp* (Fischhaken-Kasten)
Canopus	*gapi eāŭr* (hinterer Süden)
Südl. Kreuz	*būp*
Centauri	*ip al būp*
Spica	*gapi zare u ŏl*
α Arietis	*gapi lāχ*
Siriūs (Stern selbst)	*golŏṅ ĕli māl* (Herz des Tieres)
Fomalhaut	*gapi tūo* hinten, ferne
Polarstern	*uiluíl, fithei magít* (Stern unbeweglich).

b) Medizin.

Bei Epidemieen und ansteckenden Krankheiten wird Absonderung in die Bootshäuser vorgenommen.

Von Krankheiten *mes* wurden genannt:

Schnupfen *ngutali bodj*
Husten *fágafag*

Influenza ähnliches *masélepik* (Yapwort) mit Schnupfen, Husten, zähem Auswurf, Schmerzen in der Brust, Rücken, Schultern, Augen; Heiserkeit, gelbe Zunge, Fieber[1], s. Arznei.
Schwindsucht *mĕsebot*
Lupus *lugeileng*[2]
Lepra *batur*
Geschwür, Framboesie *rup*
Hodenschwellung *morulap*
Ringwurm *kelísebou* selten, von den Oleái-Leuten geheilt.
Vitiligo *boëdj* (»weiß«) mit Gefühlstörungen
Blindheit *matabās*
Dicker Schenkel, Abscess *lōs*
Elephantiasis des Beines *bedjĕdjop (berĕrop)*, wenn noch klein und unsicher *bōbō*, durch Tabūbruch auftretend
Geschwülste (Lipom) *pir*
Anschwellung *berĕlal*, s. S. 140
»Dämonen-Wahnsinn« *katok alus* bei Krankheitsfurcht, Leib auch befallen, Hunger.

Arzneien *táfei* und Behandlung.

Die Zauberarzneien im besonderen s. bei Geburt.

Kokosnüsse als Weihgabe s. Abb. 75.

Als Abwehr der bösen Krankheitsgeister wird das Fächern, *gálibă ali kuei* s. Abb. 68, geübt, auch um Krankheiten von der Insel fern zu halten; »Matten zur Abwehr« *gilli tilimes* werden etwa alle 100 Schritte um die Insel herum aufgehängt, damit die Dämonen nicht herein können; es sind die 2teiligen Kokosmatten *tapokóu*. Für die Abwehr des Todes *mās* dient eine Abwehrarznei *tafẽi limes*; man nimmt die Rinde der Wurzeln von jungen *kelau, djel, ut, eār, ngō* usw., die man abgeschabt hat, gibt sie zu einer Graswurzel *bugor*, wäscht alles, tut es dann in einen Beutel *tŭkemöil*[3] oder *tukumöi* (Kr. 464 u. 465 = 3220^{II} u. Gesang S. 141). Dieser wird in reines Wasser gesetzt, das sich in einer Holzschüssel befindet; man deckt mit einer Matte zu und läßt stehen. Nach einiger Zeit versucht man mit *tagag*, ob die Arznei gut ist. Ist der Hersteller zufrieden, so trinken alle Hausinsassen von ihr und er spricht:

---

[1] *masélepik* trat nach dem Besuch des Schiffes »Germania« kurz vor unserer Anwesenheit auf, Ende Oktober 1909; es starben in 14 Tagen 13. Auf Tobi war nach dem Besuch der Expedition ein größeres Sterben aufgetreten.

[2] Vgl. den Gott, S. 147, der die Krankheit auf sich nahm; daher sein Name für sie. Syphilis war nicht bekannt.

[3] s. den Zauber *tukumaun*, Bd. 6 I S. 72, Truck S. 226, Beutel S. 308; auf Lamotrek nach Gebrauch in den Häusern aufgehängt; Urupo (Haus) legte einen nach Rückkehr von der Reise unter einen *mog*-Baum hin.

alesī, īë tafḗi a limes	Besinge sie, die Abwehrarznei
meseveiām	deiner[1] Krankheit,
gël Mareísepa	du, Mareísepa.

Der Beutel bleibt in dem *tabbi*, der Holzschüssel, und jede Mitternacht wird Wasser zugegossen, das dann getrunken wird.

Fremde trinken nicht davon, nur Angehörige des Hauses.

Eine besondere Arznei ist die für die Influenza *masélepik*. Sie heißt *tafeiliális* und wurde von Ikelúr mitgeteilt. Wasser von zwei Kokosnüssen gibt man in eine Holzschüssel; darin wird nach Einweichung ausgewrungen ein Beutel *tukemöil* mit Kräutern, ein kleiner Beutel mit gebrannter Kokosnuß[2], nun ein dritter Beutel mit *djig, giliau* und *uórŏng*; der Beutel bleibt in der Schüssel.

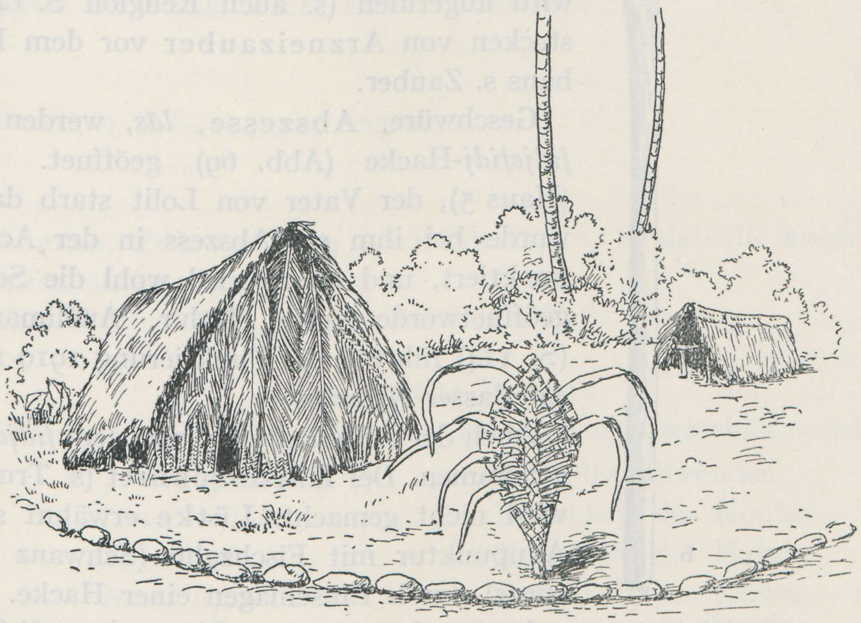


Abb. 68. Fächer zur Abwehr, Elato.

Dann werden heiße Steine in die Flüssigkeit gegeben. Man bedeckt dann den Kranken mit einer Matte und stellt die Schüssel zu ihm darunter. Der Heilkünstler schwenkt dann zwei *lagat*-Sträuße von Farn (Abb. 63), dann zwei Zweige von *giliau* über den Kranken unter der Matte, schließlich nimmt er auch ein Netz *(djróu)*, um die bösen Geister wegzufangen, die herauskommen. Endlich schwenkt er noch zwei *ear*-Zweige, deren Spitzen er in den Mund steckt, während er sie anspricht, um Hilfe flehend. Nach diesen Verrichtungen wird der Kranke aufgerichtet und trinkt die Arznei in der Schüssel aus. All dies wird dreimal in zwei Tagen wiederholt. Die Beutel mit den Arzneien werden nach dem Gebrauch im Hause aufgehängt.

---

[1] Man denkt sich den Geist auch krank; es ist der Geist des Sopī von Feis (Haus 24).

[2] s. Palau *ulogóug*.

Hellwig (s. Zauberanzug Abb. 70) nennt die Hustenkrankheit *mass*, was Tod bedeutet, wohl Influenza.

Erstschwangere erhalten monatlich eine Arznei *tafei i lolomai*[1] s. S. 107.

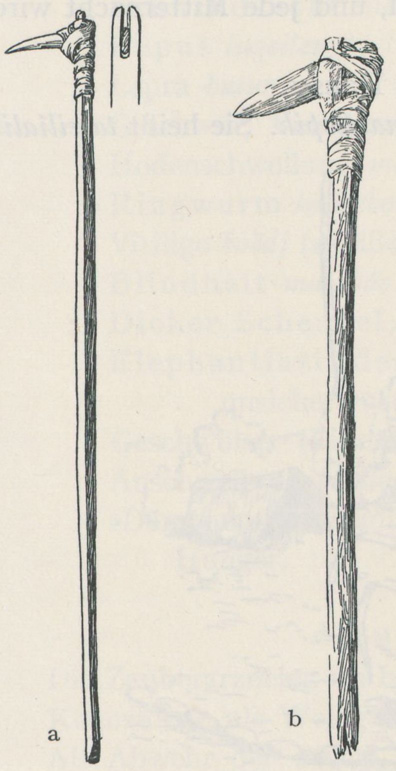


Abb. 69a, b. Punktierhacke.

Auf Elato, so erfuhr Hambruch, werden bei Krankheit auch vier verschiedene *bángebang*-Arzneien angewendet; hilft keine, so muß der Kranke sterben. Eluelap will es so und deshalb wird angerufen (s. auch Religion S. 144). Aufstecken von Arzneizauber vor dem Krankenhaus s. Zauber.

Geschwüre, Abszesse, *lãs*, werden mit der *fidjefidj*-Hacke (Abb. 69) geöffnet. Itílimara (Haus 5), der Vater von Lolit starb daran. Es wurde bei ihm ein Abszess in der Achselhöhle punktiert, und dabei wird wohl die Schlagader geöffnetworden sein. Kelur, Auólimar, Boésu (S. 114) führten die Punktierung 1910 noch aus. Aderlasser *rísseriss*.

Auch der Aderlaß wird mit dem *fidjefidj*[2] vorgenommen. Der Kaiserschnitt (s. Truk S. 312) wird nicht gemacht. Lütke erwähnt schon die Akupunktur mit Fischzahn (Schwanz von Apisurus) durch Einschlagen einer Hacke. Für Geschwüre braucht man Blätter von *djắval*, einer kleinen Winde.

Noch eine Besprechung für Bauchweh als Beispiel; es wird dazu ein Beutel *tukemöilü táfei* gemacht, wie schon erwähnt (s. auch Zauber). Mit diesem wird bei der Hersagung ein Kreuz gemacht, also eine Bewegung quer und senkrecht, wie auch der Zauberer ein rotes Kreuz[3] auf Stirne und beiden Schultern aufgemalt trägt. Die Worte sind folgende:

1. *éta, eta*	Nenne, nenne,
éta málal	nenne das Abschwellen,
etamakokul	mache es zerbrechen,
berëlal ël	diese Geschwulst,
5. *berëlal euiáı*	jene Geschwulst,
bo igaue	weil früher
e galegúri lãng	sie berührte den Himmel,

---

[1] Dazu trägt der Zauberer *póul i lolomai* die Angel, und die Teufelsaugen (Kr. $477 = 3233^{\mathrm{II}}$) vgl. Abb. 62.

[2] He. 2110 auch *vissivis* oder *virrivir*, Griffholz *nga*, angetriebenes Einsteckholz *odjerridjab*, Stachel der Fischart *igong nung, fella lig.*

[3] s. Zaubergesang S. 154.

bo igaue	weil früher
e galegúrilal	sie berührte die Erde
10. *i mellau i meláue*	ich will leben, ich will leben wie früher.

Z. 1. *éta* zusammenhängend mit »Name«, hier wohl gleich mit »mache, sage, daß es geschehe«.

2. *magálagal* gebrochen = abschwellen, *magalálog* brich es auf; *málal* soll in Sĕtowal brechen heißen.

3. *makuk* ein Stück brach, *kamak* zerteilen.

4. —

5. —

6. *bo* weil, s. o. S. 104, 109 *beigaue*

7. —

8.

9. *lal* unten, Erde (polyn. *i lalo)*. Aluelap u. Saulal, die angerufen sind, wirken auch unten.

10. *méllau* Leben, Truk S. 308; *áue* früher Z. 6.

Gesang für Tautup.

Gesungen, wenn früh die ersten Kokosnüsse abgeschält werden.

1. *go boë gasáralog*	Du sollst abwenden
tëmai idjímei	Krankheit des Kopfes
tëmai ŭ́ei	Krankheit des Halses
tëmai lipéi	Krankheit des Armes
5. *tëmai úbei*	Krankheit der Brust
tëmai sĕ́gei	Krankheit des Bauches
tëmai libedjei	Krankheit des Fußes
ngaivë ngaivõ	und so und so
ë gulag	bis fertig.

Gesang für *tukumöil*, den Arzneibeutel von Ikelur. (S. 138)

1. Lemagá Lemagá	Lemagá, Lemagá,	Geist s. Fischlieder S. 54 usw.
se tangi löt tafĕĩ	knete (im) Gefäß eine Arznei,	
melemele tafĕ́ĩ uiấ	kläre den Weg (für) meine Arznei,	
ëgalebuitag ngurilāng	sie steigt empor den Himmel zu küssen,	*nguri* Nase mit der Hand reiben
5. *melemele tafei uiai*	kläre den Weg für meine Arznei,	
ë age builong ngurilal	wenn sie aufsteigt, küsse unten.	gemeint Saulal, S. 144.

Gesang für Schmerzkranke.

die mit der Hand gestrichen werden. Soll aus Oleai stammen.

1. *Ilevar,* unübersetzt.
ilegába, gába
i gemángul
makö makolabóiel
5. *sírivog sírivog*
i tábei tab
i tabábelog bólegus
male djīl
mëlli farále malëla *fáral* Bauch
10. *mëlli farále djovutëlë.*

E. Krämer beobachtete folgenden Fall: Eine Frau hatte Drüsenschwellungen; ihr Mann nahm Blätter und Rinde des Baumes *galāū (giliau* ? A. Kr.); er stampfte beides auf einem Brett, füllte das Gestampfte in eine Kokosblatthülle, schnürte sie wie einen Schnuller und befestigte junge Kokosfiedern mit Zauberknoten daran. Dann wurde eine junge Trinknuß geöffnet, der Schnuller in das Wasser der Nuß getaucht, dann herausgehoben und über dem Wasser ausgedrückt, so daß es sich braungrün färbte. Dieses Wasser trank die Frau als Arznei.

Sexualität.

Anfragen wegen Beischlaf, *ramoidjau,* sind üblich. Die Frau drückt ihre Einwilligung dadurch aus, daß sie mit der Hand von oben nach unten übers Gesicht streicht, was *tŏfi (mat)* heißt.

Von Perversitäten sind bekannt

Onanie	*sir*
Irrumatio	*faigabóng*
Cunnilingus	*móngo*
Sadismus	*lī*

Der Beischlaf heißt *tengi.*

Vorher geschieht aber fast immer bei der Jungfrau *ulut*[1], sobald die Brüste sprossen, das Verlängern der labia minora und das Einbrechen. Ersteres ist besonders von Oleái bekannt. Eine Mutter bestellt einen Mann, den *válevei,* zu diesem Zweck. Die Frau sitzt in einer Veranda *metalim,* der Mann mit dem Mädchen im *gapel im* hinten. Er müht sich 4 Tage lang, die labia minora *fir* herauszuziehen, was eben für die Frauen als durchaus nötig gehalten wird. Die Frauen lachen über ein *dārefir*[2].

Nach 4 Tagen erfolgt das Brechen des Hymen, *ngatangat* genannt; die Vagina wird langsam, erst mit dem 5., dann mit dem 4., 3., 2. und 1. Finger erweitert, schließlich mit 2 Fingern auf einmal. Der Mann wird von der Mutter für seine Arbeit bezahlt, aber wohl nicht immer, auch ist es nicht sicher, ob er als erster den Beischlaf vollzieht. Der *valevei* ist jedenfalls für das Mädchen tabū.[1]

---

[1] Alle kinderlosen Frauen heißen auch *ulut,* Witwe *lipidj.*

[2] ohne Verlängerung Truk S. 316.

Über die Geschichte des Beischlafs erfuhr Hambruch auf Elato:

In alten Zeiten kannten die Menschen den Coitus nicht. Da kam Lūgeilĕṅ und sah Mann und Frau, Te mŏńemŏṅ ♂ und Li paráre ♀. Sie war sehr schön. — »Nun, was machst du? Wo ist dein Mann?« — »Der fischt« — »Gut, geh, bade dich. Ich will dir hernach etwas Schönes zeigen.« — »Vorher will ich dich aber um etwas fragen. Magst du dich beschlafen lassen?« — »Ich weiß nicht.« — »Dann gehe in's Haus. Ich werde dir etwas zeigen.« — Dann unterwies er die Frau im Beischlaf. Die Frau freute sich darüber sehr. Lugeilĕṅ sagte ihr Lebewohl. Ob des neu Gelernten vergaß die Frau ganz das Kochen. Sie lief an den Strand und schrie und rief nach ihrem Manne: »Komm! komm! Mach' schnell! Laß das Kanu, laß die Fische. Ich will dir etwas ganz Neues zeigen!« — »Na, was ist los?« — »Komm, komm nur schnell«. Der Mann mußte ins Haus. Die Frau zeigte ihm, wie er sich hinlegen mußte, da er von nichts etwas verstand; als sein Penis nicht steif werden wollte, nahm die Frau ihn in die Hand, rieb ihn tüchtig und nun konnte er sie beschlafen. Das übten sie tage- und wochenlang. Bis sie schließlich ihr ganzes Fleisch eingebüßt hatten. — Da kam Lugeilĕṅ wieder und fragte die beiden: »Was macht ihr denn?« — Sie erzählten es. »O, dann hört auf! Nur einmal in der Woche sollt ihr es tun, sonst sterbt ihr.« Und danach taten sie.

Siehe Hambruch-Faraulip: Liebeslegenden aus der Südsee. Hamburg 1924.

Pĭletăk ♂ erzählt *fiŏṅ* Jăt me̱ Jŏl, Geschichte von Jăt und Jŏl. Für die Bearbeitung ist das Märchen 43 aus Hambruch: Südseemärchen, Jena 1916, S. 180—196 wörtlich zu übernehmen (s. S. 160).

3. Religion.

a) Weltentstehung und Götter.

Bei Kotzebue III steht zu lesen, daß östlich von Mokemok keine Tempel und Opfer vorhanden gewesen sein. Das Faletaipu, S. 17, läßt aber doch den Schluß zu, daß ein Haus zur Gottesverehrung vorhanden war.

Am Anfang war alles dunkel und der Himmel lag auf dem Wasser. Im Wasser war ein großes Riff, Oledjapdjap[2] genannt, das die Mutter von 3 Göttern, *alus*[3], wurde, dem Saulal (Ham. Zaulala), s. S. 47 u. Bd. 6I S. 274, wohnte in Ilal, der Unterwelt[1];

---

[1] *uā* Boot, *levéi* Seereise s. S. 159[1] also „Reiseboot", schöner Name für diesen Künstler, s. Die Samoa-Inseln I S. 81 „Kriegsschiff" Name für Priester.

[2] Ham. von *ole* »sehr alt« und *zapzap* »früher, anfangen«; diese Riffmutterangabe hat Hambruch auf Elato bekommen; s. auch Ifaluk, wo Ham. arbeitete. In Faraulip Aufwachsen eines Stabes, den die Frau ins Riff steckte, aus dem Eluelap aufstieg.

[3] s. am Ende von *alu, anu* (Truk S. 318) erscheint in Palau III S. 335 als Possessiv *gësúl;* aber auch das Wort *galid* = *anidj* Ralik zeigt es.

dem Sauaur (Ham. Zauŭor) auch Souiaur (s. Truk S. 324)[2]

und Alúelap[3] (Ham. Elüelăp) »Großer Geist« (Yap S. 312 Yälúlop).

Saulal ward der Herr des Meeres, der die Fische herbeischafft, Sauaur, der Herr von Aur, der die Brotfrüchte liefert und Aluelap ist Herrscher über das Weltall, der älteste und höchste, wie Yongelap auf Yap (s. S. 82 u. 151) und auf Palau III S. 337. Ėlúelap hatte die Frau Lịmaráûarau[4], wie das große Himmelsgewölbe heißt, mit der er im großen Hause Fadjamal[5] wohnte.

Er hatte 3 Töchter[6] (s. die 4. Ham. s. u.).

1. Ligóboub (s. o. Bd. 6I Inseln um Truk S. 112) und unten,
2. Lisarërë (Truk S. 319) Schwester, gelangte nach Makúei (nicht Karolinen),

und 3. Ligabú(r) ale aliali (s. u., wo Legabursal le alual Tochter von 1. s. u. S. 145 Anm. 3), sollte nichts tun; wurde deshalb in ein Bündel verschnürt und am Firstbalken von Fadjamal aufgehängt.

Ferner 5 Söhne (Ham.):

1. Zemerüch hilft den Zimmerleuten bei Haus- und Bootbau (Truk S. 257, *sou im* Zimmermann);
2. Zelang (Truk S. 242, 257 u. 319 Silëlap[7] Bootbauer) S. 91 (Yap 1, S. 207);
3. Zemalgoror (Truk S. 319 Semengõror) s. S. 149;
4. Lugeileng s. u. S. 147, 149 (Yap I S. 307);
5. Ururulang, Wolkenschieber und Bote des Alúelap[8].

Zu den 3 Töchtern nennt Hambruch von Elato noch eine, (4.) Nimegéi, die Müller von Yap S. 307 als Nimegáí »ich bleibe allein übrig« meldet; sie heiratet den Lugëléng (s. Lugeileng oben Nr. 4); S. 311 u. 314 dort ist sie aber seine Tochter (s. Feis).

Mir wurden auf Lámotrek von anderer Seite — außer den obigen dreien Legóupup, Legaburaliálial und Lidjarërë — noch weitere 6 Geisterfrauen genannt, deren Herkunft als Töchter des Aluelap freilich nicht verbürgt ist.

---

[1] polyn. *i lalo* unten, daher „Herrscher unten", s. auch Yap S. 308.

[2] Herr der Südinsel Aur. Hambruch hörte auf Elato folgendes: Er wohnt auf einer Insel im Süden, wo nur Brotfrüchte gedeihen. Von dort hat er sie den Menschen gebracht. Nach seiner Laune fällt die Güte der Früchte und die Ernte aus. Ist er mit den Menschen unzufrieden, so tragen die Bäume nicht. s. auch Füs Gesch. 2.

[3] Kotzebue III S. 128 steht, der Gott *(tautup)* von Elath und Lamurrec heiße Fuß; näheres über diesen Geist. Cantova S. 304 sagt, seine Eltern seien Sabucour und Halmelul (Halmelul = Elalamor? S. 146), Tochter Ligobuud, die Schöpferin, die 3 Kinder hatte.

[4] Nach Cantova hieß die Frau Leteuhieul und stammt von Oleai; da sie nur einen Sohn Lugeileng hatte, adoptierte der den Reschahuileng von Lamotrek, dessen Mutter hier lebte.

[5] Truk S. 320 Fadjam., Ham. Fatsumān, Yap I S. 310 Fatšalomán, S. 312 Mogemog Fatšomal s. S. 167.

[6] Die Abkunft von dem Ehepaar ist strittig.

[7] Bd. 6 I S. 235 Zelang oder Zelélap, s. Bootbauer S. 95.

[8] Ham. nennt die 3 Gleichen von Elato, aber Eluelap, der bekannte Anulap (Truk S. 319) ist bei ihm als zweiter aufgeführt, während er mir auf Lamotrek als dritter genannt wurde. Bei Truk sind 5 Brüder und 5 Schwestern genannt, wobei obige 2 Brüder fehlen.

Sie heißen

5. Litáfeo bekam die Lebensfäden (s. S. 150)
6. Ilĕgúio dient zur Aufsicht von 5. und achtet, daß die Fäden sich nicht verwirren. Muß sie einen abschneiden, so stirbt dessen Besitzer.
7. Ilaitiu kommt vom Himmel herab, um zu sehen, was vorgeht, bringt gute Nachrichten nach oben, da Alúelap nichts schlechtes hören will
8. Ledjóumes unterstützt Nr. 7 in den guten Dingen, da im Hause Fadjamal nicht schlechtes berichtet werden soll
9. Legédjigedj brachte die Kokosnuß herab (s. S. 44)
10. Aliuëláng, Name für den Monat *gédj* (S. 133, 145),

weshalb der *gedj* = Fisch *(gudj?)* tabū war und nicht gefangen werden durfte; ja nicht einmal sein Name sollte wegen Ligédjĕgedj (9.) ausgesprochen werden. Aliuëláng wollte, daß die Menschen wie die Götter untergehen und wieder erstehen; aber Ligédjegedj meinte, sie stürben besser endgültig, was Aluelap gut hieß, damit die Menschen nicht den Himmel ausspionierten, kurzum alles den Göttern nachmachten (s. S. 147).

Diese Sage ist bei Cantova S. 305 vermerkt, wo Erigiregers, der böse Geist, den Menschen den Tod verschafft, die früher nicht starben, sondern nur vom letzten Mond bis zur ersten neuen Sichel schliefen. Die bösen Geister heißen dort Elus Melabut, während die guten Elus Melafirs heißen. Ein Geist Morogrog gilt als Feuerbringer (s. Olifat S. 148).

Eluelap schläft im Hause Fadjamal stets am Boden *(nifang* Ham.) und wecken sie ihn, so ziehen sie ihm die Augenlider hoch (s. S. 161). Das Firmament *aidjal*[1] ist das Mittel für seine Sprache; die Erde heißt *sãlop*.

Auf Elato wird die Schöpfung so dargestellt: Olezapzap, die Götterurmutter (S. 143), pflanzte einen Stab mitten im Weltall und der wuchs als Baum[2] in die

---

[1] Götterbote ist Audjal. Auf Elato: Der Vogel *baz* unterrichtet ihn über alle Vorgänge der Erde, ob die Menschen gut oder böse sind (s. S. 150 u. 163). Die bösen läßt er sterben; sie kommen ins *jaf* (Feuer?), worin sie verbleiben; die Guten kommen ins Haus Fatsumān und leben herrlich mit den Göttern.

[2] Wohl eine Kokospalme, aber noch ohne Früchte, s. S. 44. Die Erschaffung von Elato ist so (Ham.): Es gab in alten Zeiten einen Stein aus dem ein Baum *ülelüχ* wuchs, ein breitblättriger Farn. Das war das erste von der Welt. Ein Vogel *garĕgar* kam und ließ seinen Kot auf den Stein fallen; darin war ein Tropfen Blut, aus dem entstand die Frau Legobu (s. o. S. 146 Ligóboub); die bekam bald zwei Kinder Loi i fālu ♀ und Loi u pī ♂ »Großer Platz« und »Großer Sand«. Loi i falu brachte den Stoff zusammen, aus dem die Inseln gemacht werden, und Loi u pi half seiner Schwester. Beide waren Geister, aber ihre Kinder waren Menschen. Eine Tochter Ligabu e aliali (s. oben S. 144, 147), andere Schreibweise: Li = Frau, *melabus* dumm, *ali ali* fliegen (= Dumme fliegen hin und her), machte die Insel fertig, die die andern angefangen hatten; sie wollte nur schlafen, trinken, träumen und wünschen; so wünschte sie sich, daß alle die Plätze, die sie gemacht hatte, von Menschen besiedelt würden. Sie schnitt sich in die Hand, bis Blut herausfloß und bildete nun Menschen, Männer und Frauen. Sie verbreiteten sich über die Inseln. Auf Lámotrek hörte ich noch eine Mythe, die hierher gehört. Als der Himmel oben war (s. S. 147), saß ein Mann Namens Pelialu auf einem Baum in Sätoal aitõ (Sätoaléírek nach der See *veirek*; Sätoal aitõ nach der Insel Tă auf Sátoan (Bd. 6 I S. 22); siehe auch Dõ Südinsel von Pollap usw.; das Wort Sätoval soll stammen von *sät* Meer, und *oál* Busch; man sagt z. B. im Busch: *lëval* dort, *nival* hier) und fing

Höhe bis an den Himmel hinan, der noch nahe über der Erde lag; darauf hieß sie ihren Sohn Eluelap und dessen Tochter Ligóboub (s. o.) Sand nehmen und die Erde formen. Sie nahmen Kokosschalen, füllten sie mit Sand, stiegen an dem Baum in die Höhe und bildeten die Erde. Eluelap stieg noch höher, hob den Himmel, *lang*, und breitete ihn über dem Baum aus und darüber wölbte er die große blaue Decke *limara͡uarau*.—Er brachte den Himmel an seinen heutigen Platz *ueneng* (Gott Füs = „Stern", s. S. 166).

Auf Lamotrek lautete der Schöpfungsbericht weiter:

Elúelap ist also der Schöpfer und hat eine Tochter Leboupboup (Ligóubub oben Nr. 1), oder Legóupup Bd. 6 I S. 280), welche Legaburs al le aluál[1] gebar (die Fliegerin s. o. Schwester Nr. 3). Als sie vom Himmel nach unten kam, fand sie nirgends Land. Sie flog deshalb herum, sammelte Sand und Steine und schuf so den ersten festen Boden (Truk S. 320). Dann mit einer Hand voll Sand alle die übrigen Inseln. Sie schuf dann auch Pflanzen und Tiere, die Vögel in der Luft, und alles übrige. Aber niemand war da, es zu bewundern. Darauf schnitt sie sich in die Fingerspitze der rechten Hand[2] und ließ das Blut zur Erde tropfen. Alsbald entstand eine Frau Yat und dann ein Mann Yol, die nun zusammen lebten und viele Kinder bekamen.

Yat und Yol (s. Gesch. 1 S. 160) hatten unter anderen folgende Kinder; drei Mädchen

1. Lataaisean ♀
2. Lemaugarertra ♀
3. Elamalór ♀, auch Elamalaur sich anhörend (Ham. Elato Ilamelúl, Ilamulul Gesch. 1) S. 281.

und einen Sohn Oralvers.

---

gurugāk = Seeschwalben. Als er eine eingeholt hatte, offenbarte sie sich plötzlich als ein Geist (*alu*), denn sie zog den Mann mit seinem Netz in den Himmel hinauf. So kam er nach Fadjumal, und sah dort alle Geister der Krankheiten auf sich zukommen mit der Absicht, ihn zu vernichten. Denn sie hatten von den Wegehütern Ileitíu und Lidjómas schon von seinem Kommen gehört. Im Hause aber hing eine Tasche vom Firstbalken herab. Ligabur ale aliali war aber im Hause, sie, die Gewalt über alle auf der Erde hatte. Als nun die Krankheiten über den Mann herfallen wollten, gab sie dem Vogel den Befehl, den Mann wieder an den Haaren zu fassen und auf die Erde zurück zu bringen. So erfuhren die im Himmel durch Pelialu von dem Vorhandensein der Menschen auf der Erde. Pelialu gilt deshalb als hilfreicher *alu*. (In Bd. IV von Palau S. 124 ist das Wort *olsóbŏl* schützen, helfen, mit der Endsilbe *bŏl* offenbar gleichstammig mit Peli).

[1] S. 144 wurde sie schon als Schwester von »Legóupup« genannt; diese machte ja auf Geheiß Aluelap's die Erde und hernach sandte er seinen Boten Eidjal (s. o. Aidjal das Firmament als Mittel für seine Sprache) als Wind, damit er in die Nase der Ligoubub eindringe. Dies tat dieser auch und drang dann bis in ihren Bauch vor, wo er sich als Atem und als das Wesen des Aluelap festsetzte, so daß diese schwanger wurde und 2 Kinder gebar, einen Knaben und ein Mädchen. Eidjal ging darauf in den Himmel zurück, um dem Aluelap die Nachricht zu bringen; dieser sandte ihn wieder hinab, um den Kindern Namen zu geben und zwar dem Knaben Tipalálailog oder kurz Tip (von *tipei* mein Wille, Gedanke) und dem Mädchen Ilalálailog, kurz Il (= bedächtig, nicht ungerecht). Die beiden Kinder wurden so die Ursache der guten Gedanken allüberall (s. S. 11).

[2] So schuf Truk S. 348 auch Alúelap die Ligóubub.

Alle lebten sorglos dahin, sie kannten keinen Tod. Legaburs al le alual führte sie sogar aufs Meer hinaus, über das sie hinlaufen konnten. Dadurch wurden aber die übrigen Geister neidig und zornig, so daß Ligoubub in den Himmel zurückkehrte und die Menschen für sich selbst sorgen ließ, so daß Hunger, Krankheit und Tod über sie kam.

Auch hatte Alúelap deshalb den Himmel von der Erde getrennt, damit die Menschen nicht allzuviel erfuhren, den Lisarërë hatte den Frauen Arbeit gelehrt, besonders die der Weberei, und zwar durch ihre Tochter, die Spinne Likesoburára, deren Spinnweb das Beispiel abgab. Aber auch Flechten und die Stoffherstellung wurde ihnen gezeigt.

Die dritte Schwester Ligabur ale aliali aber tat nichts, sondern pflanzte den Geist des Neides in die Menschheit. Sie flog töricht und faul herum, s. oben S. 145.

Lugeileng[1], der Sohn des Eluelap (o. Nr. 4) kam eines Tages vom Himmel und sah auf Erden einen Leprösen, mit dem er wegen seiner Entstellung so Mitleid hatte, daß er mit ihm die Haut wechselte, nur sein Zahnfleisch gab er ihm nicht. Mit der kranken Haut kam Lugeileng zu Yol. Die Frauen und dessen Haus wollten aber dem Kranken kein Essen geben, bis sich die Tochter Elamalor erbarmte und ihm Essen und Wasser reichte. Dies gefiel dem Lugeileng; auch fand er so Gefallen an ihr, daß er sie mit sich nahm, nachdem er sich in einen schönen Jüngling verwandelt hatte.

Elamalor war es, die ihm dann einen Sohn, den bekannten Olifat gebar[2].

Der Eingeborene Urupo sagte dazu, Elamalaur sei von Lugeileng fortgeschickt worden, um eine Muschel zu holen; als sie sie gebracht hatte, schlitzte er ihr damit den Scheitel auf, worauf Olifat herauskam (so auch in Gesch. 1). Dieser rannte sofort herum und reinigte sich selbst von den Geburtsrückständen an seinem Körper. Dann blickte er nach oben, und als er seinen Vater Lugeileng im Himmel sah, stieg er zu ihm hinauf. Olifat sah eines Tages im Himmel Kinder mit einem Hai spielen[3]; sie hatten ihn an eine Leine gebunden und ließen ihn hin und her schwimmen. Er sagte: »Gebt mir die Leine und laßt mich etwas spielen«. Aber alle lehnten es ab, bis auf einen, der denn auch von den Bissen des Haies verschont blieb.

Andere Kinder spielten mit einem *márafas*-Fisch, den sie auch angebunden hatten; auch hier wollte Olifat sich am Spiel beteiligen, aber alle lehnten ihn ab, bis auf einen, dessen Arme in der Folge vom Fisch nicht zerschnitten wurden.

---

[1] Truk S. 319 Sohn von Anulap, s. o. Nr. 4, adoptiert Gesch. 1, ebenso auf Ku. s. Bd. 6^{1} S. 112. Ham. schrieb an anderer Stelle, sein Vater sei Mezelang e gotu (S. 160) gewesen, und Eluelap habe ihn adoptiert und sehr lieb gewohnnen; s. Gesch. 1. — Nach Cantova S. 306 hatte L. eine himmlische Frau, die ihm 2 Söhne gebar, Carrer und Meliliau; die andere irdische Frau von Falalu (s. Tarisso Bd. 6^{1} S. 189), gebar ihm den Olefat (s. u.).

[2] Auf Fananu war es die Tarisso von dort, die als Mutter gepriesen wurde, s. Bd. 6 I S. 189. Viel ist über ihn geschrieben, besonders schon von Freycinet (s. Oleai). — Nach Naut. Magazine 1866 3 Söhne: Alutap, Lungalen Essenspender s. Olofat.

[3] s. das Haispiel des Palau-Olifat, des Medegeipélau, in Palau IV S. 231.

Wieder andere Kinder unterhielten sich mit Spielbooten, und als er mitmachen wollte, ging es ihm hier ebenso; der eine, der ihm gewogen war, behielt darauf sein Boot, während die der andern von dannen segelten. Endlich sah Olifat wie die Männer Kokoswedel zur Hausbedachung abschlugen. Da bekam er Lust auch an der Arbeit sich zu beteiligen, aber keiner gab ihm sein Messer, bis es schließlich einer tat, dem er es dann auch zurückgab, während alle die übrigen ihrer Messer verlustig gingen; überdies kam nur allein sein Gönner von der Palme wieder herunter, die andern klebten oben fest und kamen nicht mehr herab. Als diese sehr klagten, jammerte ihn ihrer und er beauftragte den Kalung *(?kulung* S. 148), sie zu befreien. Ihre Unfreundlichkeit hatte aber auch seine Folgen, denn als die Himmelsleute eine Menge Kokosnüsse als Lohn für die Arbeit des Wedelschlagens verteilten, erhielt Olifat nichts, zumal da sie ihn auch nicht kannten, denn nur sein Vater Lugeileng kannte ihn. Weil sie ihn nicht kannten, verlachten sie ihn auch, und als diese ein Haus bauen wollten und die Pfostenlöcher gegraben hatten, setzten sie ihn in eines dieser Löcher hinein, und stießen dann den Pfosten auf ihn, damit er sterbe[1]. Olifat verwandelte sich aber rasch in eine Ameise, kroch nach oben und setzte sich, nach dem er sich in die menschliche Gestalt zurückverwandelt hatte, auf den Ramenbalken des Hauses. Da erkannten sie ihn. Als Alúelap ihn rief, ging er zu ihm und beklagte sich über das schlechte Benehmen der Leute. Dann verwandelte sich Olifat in Luft. Die Schwester des Lugeileng, (Lisarërë S. 147), wurde weiterhin schwanger und gebar eine Kokosnuß, die vor das Haus Fadjamal hingelegt wurde. Sie trieb in einer Nacht zu einer Palme empor, die Früchte ansetzte, die sich in Unzahl vermehrten. Aber Aluelap mochte sie tabū, weil sie von Lugeilengs Schwester stammten. Als einer seiner Brüder eine Nuß stahl, wurde Lugeileng böse und jagte ihn aus dem Himmel, weil er das Auge der Götter essen wollte[2]. Er kam nach Gádjau[3] und wurde verrückt und wollte alle Leute töten, die von der Ligóubub auf Geheiß Alúelap's geschaffen worden waren (S. 146). Er schlug 4 Palmen um, teilte sie, damit er Speere aus dem Holze fertigen konnte. Aber der Häuptling beobachtete im Großen Haus alles und erkannte seine Schliche. So setzte er alle seine Leute auf ein *gabēibēi*-Treibholz, ließ es auf die See hinaustreiben und so gelangten sie nach Truk, später nach Poloat usw.

Durch die Uneinigkeit der Brüder kam so der Krieg auf die Welt, besonders auf die hohen Inseln, wo so viel Streit ist. Lamotrek denkt, daß er von Gadjau stammt.

Über Olifat erzählte man noch auf Elato, daß er den Menschen das Feuer *iāf* gebracht und das Kochen gelehrt habe.

---

[1] Bekannte Geschichte s. Truk S. 321, und Palau IV S. 40 u. 234.

[2] s. die Gesch. vom Kokosauge. Auch der Taro kam durch Diebstahl auf die Erde, in dem bei der Vertretung im Himmel ein Geist eine Rübe stahl, mit ihr davon rannte, wobei er so stark fiel, daß er den Himmelsboden durchbrach und auf die Erde fiel. Er starb, aber der Taro fiel in den Sumpf und wuchs.

[3] Gadjau s. Truk S. 355, auch S. 350ff. Adjau = Kusae.

Über **Lugeileng** (vgl. Ugélianged, das gleiche Wort in Palau III S. 187, 334 u. a.) ist noch von Elato zu berichten, daß er als Bringer des Bootes gilt (vgl. Yap I S. 315). Sein Werkmeister ist der **Zelang** (s. o. S. 144)[1], der als Patron der Zimmerleute gilt, aber im Himmel kein Ansehen genießt. Alúelap selbst zeigte ihm den Bau der Boote bis in die kleinsten Einzelheiten. Der Bootaufsatz, die Gabelschwanzgallion, heißt daher auch *mónu* Zelang (Ham.) (s. Truk S. 227). (S. 95). Beim Bootbau war schon vom Zimmermann die Rede. Er heißt auf Lamotrek[2] **Sëlang** und gilt als Erfinder der Gallion, ihr Gestalten, und ist einer der 5 Helfer des Lugeileng und der Zimmerleute; die übrigen 4 sind:

2. Semălegóror (s. S. 144) Überwacher der Form, des Auslegers, der Planken, zeichnet, macht die Linien, sorgt für Eile, vielleicht gleich mit Semágor, dem Bruder des Mórva Feis Gesch. 2 und S. 56. Mórva s. auch „Die Malanggane von Tombara“ S. 43.

2a. Semadjek sieht nach den Sitzen, nach *ebëp, fáraf* (s. Truk S. 230); hilft dabei.

3. Ligadjălap oder Ligĕdjílāb der Maler sorgt für Farbe (*lap* S. 97), für Leine und Kalk.

4. Simălegodjúat der »Umdreher«, von *godjúat* »umwenden«, der rohe Bearbeiter des Stammes im Busch; er sieht wie das Holz am besten auskommt.

5. Meséĭseit der Verbesserer von Sëlang's Arbeit, mit feinem Auge (*mes*).

Ham. nennt auch noch den Alülemez, der den Leuten beim Kalfatern hilft, damit es kein Wasser mache; überhaupt sorgt er für die Sicherheit des Bootes, schützt es vor dem Zerbrechen und hilft beim Ausbessern.

Über allen steht Lugeileng; er schwebt über den Bauplatz und seine Leute führen die Arbeit aus; sein Haus Falesidj[3] ist im Himmel.

Für die Seefahrt selbst ist **Palúelap** wichtig, denn er ist der »große *pallu*« (Truk S. 244), der besonders bei Pollap erwähnt ist, wo er (nach Ham.) die Frau Ilagaiidjor heiratet, von der er alles über die Seefahrt erfuhr, weshalb Pollap in der Seefahrkunst voransteht (s. Pollap Gesch. 1. von Lëofas Bd. 6I S. 276).

Hambruch hörte auf Elato: Die Kinder von Paliulăp und Ilĭsagŏrŭ sind folgende:

Farouāi ♂	der Wettermacher, der vor Schlechtwetter warnt.
Alului ♂	s. u.
Rongerik ♂	leitet die Boote heim; s. Pollap S. 284.
Xaligi ♂	sorgt für die Boote und ihren Bau an Land..
Rongelap ♂	führt die Boote auf die See; s. Pollap S. 284.

---

[1] Vgl. Tangaloa und Zimmermann s. A. Kr. Die Samoainseln Bd. I, S. 399 Z. 91—94. Yap I S. 309 Sëlang Hausbau, Bootbau usw.; Feis Solang.

[2] Nach Angaben von Urupo und Ikelur.

[3] *sidj* das Rohr auf Yap angeblich, bei Müller Yap nicht zu finden. Volkens Yap *utchéll*; Palau *lild*. Das Haus Yap 310 Yimpo und 311 Difitj.

Zemal ♀
Mangeār ♀ sorgt für Essen, daß den Bootleuten die Speisen geraten.
Ilegafaz ♀ sorgt für das Feuer an Bord.

Über Aluluei[1] ist Truk S. 319 gesagt, daß er als Alúelap der Schiffer sei; auch auf Pollap ist er der Bootskundige. Yap I S. 313 nennt ihn Paloolop, bzw. dessen Vater. Ob also Alului der Sohn von Paluelap, oder er selbst ist, ist von keinem Belang, da er in der Seefahrkunst mit ihm eins ist; er gilt im Besonderen als Gott der Orakel[2]. So gilt er als Gott der Navigation und hat 4 Augen, 2 hinten und 2 vorn (s. S. 156).

Hambruch hörte auf Elato, Alului fahre mit dem Reiseboot und leite es sicher auf den Fahrten. Seinen Platz *parăng* hat er auf dem Ausleger jeden Bootes, auf dem vor der Fahrt Kokosnüsse *bĕgi*, Düfte usw. niedergelegt werden. Schwemmt die See die Opfergaben herunter, so hat Alúlui sie geholt. Er hat eine Frau; sein Sohn ist Falus, der dem Vater hilft.

Lugeileng gilt auch als Bote des Alúelap. Hambruch hörte über ihn auf Elato, daß Lugeleng alle Inseln besuche und dem Eluelap über ihren Zustand, über die Menschen und ihren Charakter, ihr Benehmen, ihre Arbeit berichte; sind sie fleißig, hilft er ihnen, sind sie faul, schickt er ihnen einen Taifun. Dabei muß ihm Za͡ulălu helfen. Täglich wird Bericht erstattet. Lugeleng brachte den Menschen Tanz und Gesang, und die Heilkunde.

Als eigentlicher Götterbote gilt auf Lámotrek Audjal, auf Elato auch der Ururulang, der S. 145 schon erwähnt wurde (s. u.). Audjal ärgerte sich eines Tages über die Menschen, weil sie nicht gut waren. Er änderte deshalb ihnen zum Schaden die Zahlen um; früher zählte man: 10 *seg*, 9 *tiv*, 8 *vāl*, 7 *fis*, 6 *uōl*, 5 *lim*, 4 *fāng*, 3 *eël*, 2 *rū*, 1 *ëót*, so daß man mit 10 begann, was der sofortige Ertrag der Arbeit war; jetzt fängt man mit 1 an.

Urupo bemerkte dazu: ursprünglich reichte ihr Wissen bis zum Ellbogen, jetzt ist es nur an der kleinen Fingerspitze; bei den Weißen wächst es aber mit jeder Generation ins Unendliche; der liebe Gott habe ihnen vier Finger gegeben, dem Kanaken nur den fünften.

Ururulang, der eben erwähnte Bote, geht als Posten vor dem Himmelshaus Fadjamal (Fatsumel Ham.) auf und ab. Er hört und sieht alles und meldet alles dem Eluelap. So wird keine Seele in den Himmel eingelassen, ehe sie nicht von ihm beurteilt ist. Die guten dürfen sich im Haus Fadjamal niedersetzen, die schlechten aber werden in das Wasserloch *bŏl ipĕs* gestoßen, wo sie ewig bleiben müssen. Jeder Mensch besitzt einen Lebensfaden *idjor e mela͡u*[3]. Geht die Seele in den Himmel, so sagt Ururulang seinen Leuten Kula, sie sollen nach dem

---

[1] Auf Oleai Wort = *alu levei* Geist der Reise s. S. 143[1].

[2] *inopui* oder *boë* (Truk S. 336, Bd. 6[1], S. 110).

[3] *mellau* Leben s. o. S. 105 usw. (Truk S. 308).

Lebensfaden sehen, ob er in Ordnung ist. Können die Leute ihn schnell entwinden, so ist der Mensch gut, geht es aber schwierig und bleibt er in Unordnung, so ist der Mensch schlecht. Oleiguso heißt die Frau, die den Faden abschneidet, Litafidjor (= Frau gerade halten Faden) die, die ihn dreht und in Ordnung hält und an Eluelap gibt. Wird ein Mensch geboren, ist er »fleischlich« auf der Erde, aber der Lebensfaden *idjor e mĕlau* ist im Himmel.

Hambruch hörte noch den Namen Yongelāf nennen (s. Yap I S. 324) über den er das gleiche wie auf Faraulip hörte; oben S. 144 ist er schon von Yap erwähnt. Dann hörte er von einem Erdenbewohner Nigĕregĕr, der sich eines Tages mit dem Mond zankte; dieser sagte schließlich: »Nigereger, du stirbst; wenn ich sterbe, bin ich morgen wieder lebendig; du aber stirbst für immer.»

b) Die Seelen.

Hambruch hörte auf Elato, daß sie auf einer Leiter in den Himmel steigen, und zwar im Westen, wo Himmel und Erde sich berühren.

Die Bestrafung der Menschen erfolgt gemeinsam durch Elúelap, Zaulal und Zauaur (S. 144), die 3 Brüder, und zwar nach dem Grade der Schlechtigkeit.

In Bolipes, dem Aufenthaltsort der Verdammten, braucht keiner die Seelen zu bewachen. Ururulang (S. 144) und seine Diener bringen sie dorthin. Unter der Schlafmatte des Elúelap befindet sich im Himmelshaus Fádjamal ein Loch, durch das sie in das Reich des Zaulal[1] rutschen; s. Lebensfaden oben.

c) Zauber *bolebol* und Orakel.

(Vgl. Tafel 2, 4, 10, 12 und Farb-Tafel 3).

Im wesentlichen nicht von den übrigen Inseln unterschieden. In den Häusern (z. B. Sopo's Haus) befinden sich auch die Hängealtäre (s. Abb. 101 in Bd. 6 I S. 232); der schöne von Udot (Truk S. 341) soll von Lamotrek stammen.

Die *gobai*-Stäbe mit den Augen hier sind neu. Der Zauberer *vāk* (Abb. 70 u. 71) hat meist ein Haus *(im bólebol*[2] s. S. 89), in dem er seine Arzneien bereitet, meist in der Nähe der kranken Person. Einige Zaubergesänge sind schon bei der Medizin wiedergegeben und beim Bootbau, und auch sonst ist schon viel von Zauberhandlungen erwähnt, da solche das ganze Leben durchziehen.

Zauber für Wöchnerinnen s. S. 108. Aufstecken von Arzneizauber Abb. 63.

Auf Eláto fand ich im Hof eines Anwesens als Zauber *kuei* einen Fächer *gáliba* aufgepflanzt, über den näheres S. 139 berichtet ist.

Für **Regenzauber** sind einige Gesänge (S. 52) gebracht: Zur Beendigung zu vielen Regens wird die Beschwörung mittelst einer Ansprache, dem Tritonshorn

---

[1] Dieses ist aber in der Tiefsee, nicht unter dem Himmelsboden, wie schon in Gesch. 1 vorkommend.

[2] S. 108, 111.

taui, und mittels einer Regenrute aus der Korallenpflanze *kaini lidal* (He. 2238 = 601711) seitens eines kundigen Beschwörers vorgenommen. Bei Hersingung des Gesanges wird die Rute mit dem Horn gegen die Wolken geschwungen, nachdem vorher das Horn mit aller Kraft geblasen wurde.

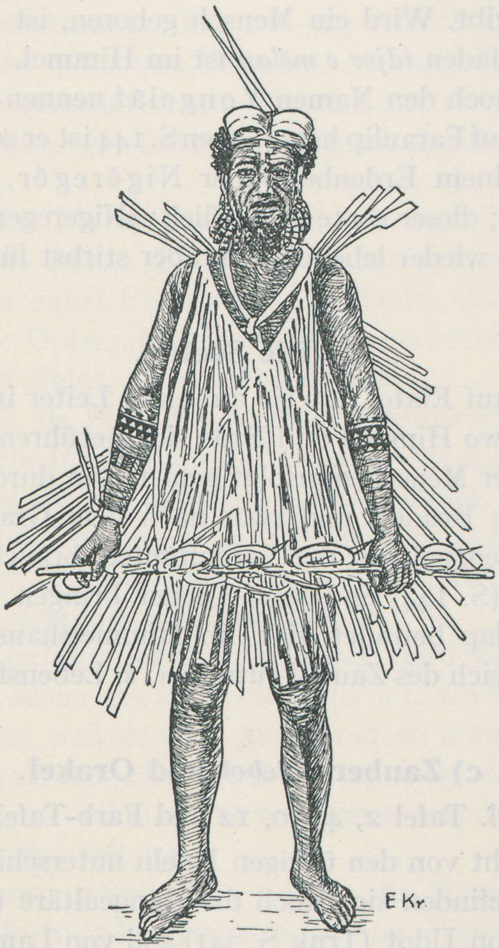


Abb. 70. Zauberer Ikelur mit Zauberstab (s. Taf. 2^{d}).

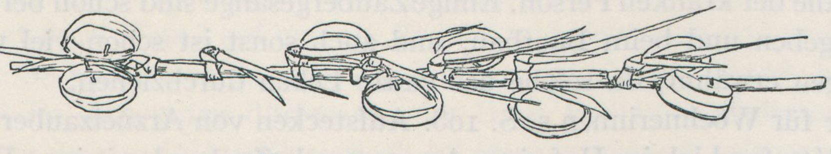


Abb. 71. Zauberstab *gobai*.

alis ali touber Zaubergesang für Hausreinigung von Ikelur (Haus 3), der niemand dabei haben will außer Faragau (H.1), weil er sonst zu sterben fürchtet.

Der *alus* Róiang (s. Sturmzauber S. 155) wurde von Aluelap ausgesandt, um zu fordern, daß die Häuser von Blut und Geburtsverunreinigung sauber gemacht werden.

1. *ilabéleng ngílengí*	Ich färbe mich für den Himmel,	*i lab* ich färbe
ilabéla lólalo	ich färbe mich für die Unterwelt,	vergl. S. 97
mailéngi mailaló	(das ist) gut für den Himmel, gut für die Unterwelt;	*mamai* gut
ibamëíba	ich speere und speere,	*ib, ub* speeren
5. *ibangalíra*	ich speere mit dem Speer	*ira* Stock, Speer, *ira rōgal* speer die Leute da
ëremesē lengīl	Leute im Himmel,	*áramas* Leute Truk S. 266
meroi lengil	(das) Volk im Himmel;	
ī bālü	ich speere die Kokos,	
ub aramés	ich speere die Leute,	Stock ins Haar
10. *eübe samól*	ich speere den Häuptling!	Stock in die Erde

Beispiel eines gereinigten Hauses Abb. 72 (nach Aqu. E. K. 31).

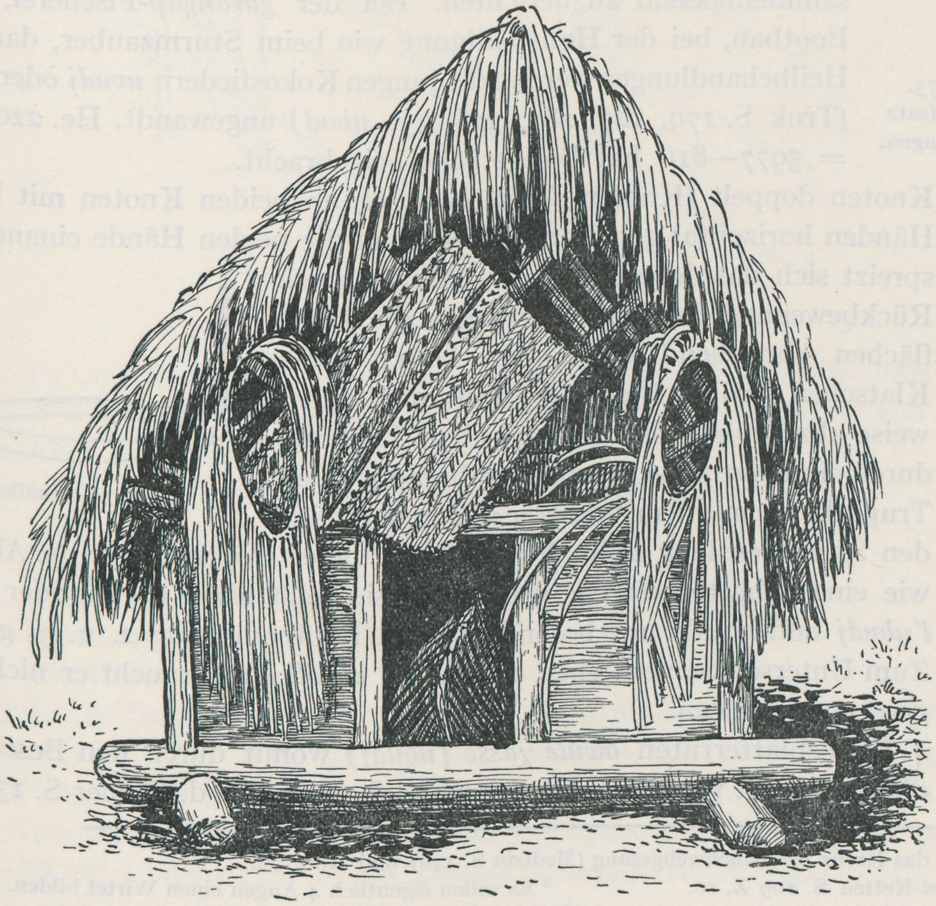


Abb. 72. Purifiziertes Haus.

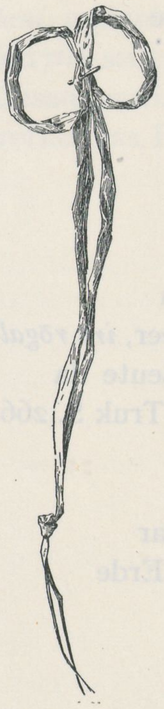


Abb. 73. Kopfaufsatz Geisteraugen.

Anzug: Der Zauberer ist bemalt mit einem roten Kreuz[1] auf der Stirn, dessen senkrechter Strich bis zur Nasenwurzel reicht, außerdem hat er je einen schiefen roten Strich von der Schulterspitze zur Achselhöhle[2] und einen senkrechten vom unteren Ende des Brustbeins bis etwa zum Nabel. Auf dem Kopf trägt er ein Kokosfiederkranz, (s. unten l. *metalöris)*, mit zwei Ringen vorne, den *metál alus* »Geisteraugen«[3]; Abb. 73, solcher Augenpaare hat er auch eine Menge an dem Zauberstab *gobai* (Abb. 71) oder *gobai l touber*; auf Abb. 70 hat ihn Ikelur in beiden Händen; er ist außerdem mit vielen jungen Kokosfiedern behangen. Wird ein Kranker mit dem *gobai* bezaubert, macht der Zauberer erst mit dem Stock einen Kreis ums Gesicht, dann je 2 Kreise um die Nasenspitze, l. Schulter, r. Schulter, r. Schulter, l. Schulter, Nabel, um das Haar (Z. 9) (s. Taf. 2d), dann wird der Stab hinter dem Kranken in die Erde gesteckt (Z. 10).

Über den Anzug bei den Zauberhandlungen ist hier zusammenfassend zu berichten. Bei der *garangāp*-Fischerei, beim Bootbau, bei der Hausreinigung wie beim Sturmzauber, dann bei Heilbehandlungen werden die jungen Kokosfiedern *uvudj* oder *ubudj* (Truk S. 179, 127, 283, 328, 359 *ubud)* angewandt. He. 2203a—e = 5977—8111 hat Belegstücke beigebracht.

a) Knoten doppelt (Knoten *djedjá beddaχ)*, an beiden Knoten mit beiden Händen horizontal gehalten; nähert man die beiden Hände einander, so spreizt sich das doppelte Blatt; durch schnelle Rückbewegung der Hände schlagen die Blattflächen klatschend aneinander. Durch dieses Klatschen wird die Beschwörungsformel stellenweise akzentuiert, es wird also dem Liede dadurch ein Rhythmus gegeben, während z. B. ein Trupp Leute mit dem Zauberer *vāk* an der Spitze den Strand entlang zieht. Es wird also dieser Doppelknoten (s. Abb. 74) wie eine Schlittenpeitsche gebraucht; sie heißt *ubudj vai vei* oder *vei vei l'ubudj* und wurde mir besonders beim Bootbaugesang 2. u. 3. gezeigt. Zum Unterschied vom eben erwähnten *metál*[4] *alus* braucht er nicht aufgesetzt zu werden.

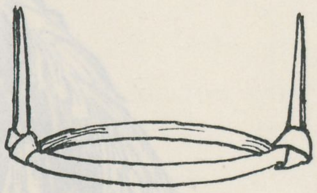


Abb. 74. Knaller.

b) 4 Kokosblätterruten *ōwúte χássĕ (ubudj)* womit durch den Beschwörer die Krankheit von der Insel weggewedelt wird (vgl. d. Fächer S. 138).

---

[1] s. auch das Kreuz bei Bauchwehgesang (Medizin S. 140) und Abb. 78.

[2] die *forol*-Ketten S. 109 Z. 10.

[3] Es sollen eigentlich 4 Augen einen Wirtel bilden.

[4] = »sein Auge«, *alus* Dämon.

c) 2 Stirn- oder Armbänder *owute matalál,* mit 1 Schleife *metalöris* (s. *metál alus)*.

d) 1 Kopfschmuck von gespaltener Kokosfieder.

e) 2 Stirnbänder *marre marre ōwúte metalöris.* Die 2 Schleifen sitzen auf der Stirn, die Enden am Hinterkopf entweder zusammengebunden oder mit dem Kamm befestigt (s. oben *metálálus)* Abb. 73; s. auch Feis.

Nadeln zum Zustecken der Schmuckfiedern aus Fiederrippen *loχ, sivel.* Diesen ganzen Beschwörungsanzug fand Hellwig an einem Baum des NW-Strandes in einsamer Gegend bei einer Hütte, deren Bewohner gegen die Fortnahme nichts einzuwenden hatten. Die Beschwörung war gegen Truk gerichtet, von woher die Krankheit *mass* kam.

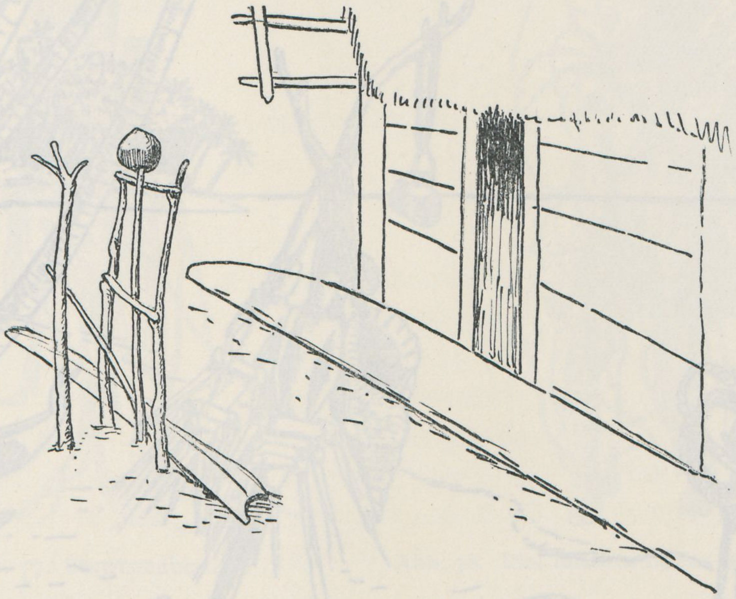


Abb. 75. Hauszauber.

Hauszauber mit Cocosnuss s. Abb. 75, auch als Arznei.

Die Sturmzauberstäbe *gosílifei* (s. Truk S. 300).

Den Sturmzauber erfuhr der Geist Roiang (s. S. 152) von dem Geist Tipoeo, der ihn von Alúelap erfuhr. Der Sturmzauber war beim Besuch der Expedition in voller Kraft. Das sahen wir schon an den am Strand von Lámotrek öffentlich ausgestellten Stücken, wie das Lichtbild auf Taf. 4d zeigt. Die Zeichnung Abb. 76 zeigt einen solchen Aushang am Strande noch deutlicher. Man sieht, daß ein Tritonshorn dabei hängt, und eine Weihegabe an der Spitze. Ein anderes Stück, das mir Ikelur gab, ist im Linden Museum zu Stuttgart Nr. 77830, s. Taf. 7, viele Kokosfiedern sind daran geknüpft.

Wie z. B. die Zulu in Südafrika auf einem Hügel sich versammeln und bei nahendem Sturm gegen diesen anbrüllen, damit der Sturmgott sich abwende, so kämpfen die zentralkarolinischen Zauberer, *vāk*, mit den Rochenstacheln an ihrem Zauberstab, die im Kampfe sehr gefürchtet sind und eins mit dem Gotte Saulal (s. S. 144) erachtet werden, gegen den Sturmwind.

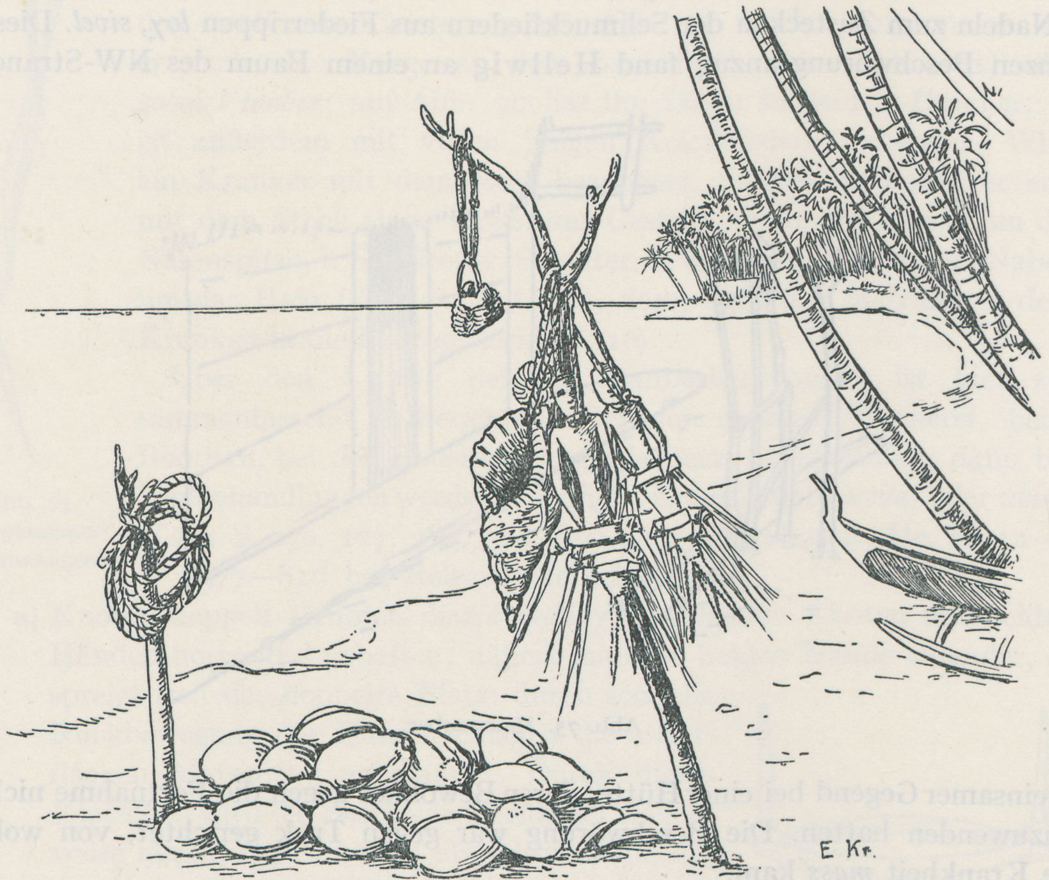


Abb. 76. Sturmzauber am Strand.

Das Holz ist gleich dem Gotte Alúelap, und der Kalk verbindet beide. Die Stacheln werden gelegentlich gegen den Beter selbst gewendet, um die Erfüllung zu erzwingen. Der Januskopf stellt Palúelap und Alúluei dar (vgl. S. 148), die nach allen Seiten blicken sollen. Deshalb macht man schon beim Beginn einer Seereise, wenn der Mast aufgerichtet wird, das *fore alus* für Alúluei. Oben S. 150 wurde aber auch schon ausgeführt, daß er mit Alúelap oder Palúelap eins erscheine; deshalb heißt es auch, daß der Januskopf = Aluluei sei und 2 Augen vorne und 2 hinten habe (S. 290). Es gibt solche Zauberfiguren für Boote und solche für das Land (s. Idole Abb. 77, 78).

Letztere sind der Ligóubub (s. S. 146) geweiht, und heißen *ëpil alu; ëpil* meint das untere, z. B. Wurzel eines Baumes oder Boden einer Schüssel. Die Wurzel der Pflanze *ëlau* wird abgeschabt, und das Schabsel mit Cocoswasser übergossen und getrunken, gegen Krankheit oder Wind; daher in den Wohnhäusern aufbewahrt, sonst den andern gleich. Der *kuling* (s. S. 148) soll die Zauberfiguren angegeben haben. Sinn der Rochenstacheln *ohét* unbekannt.

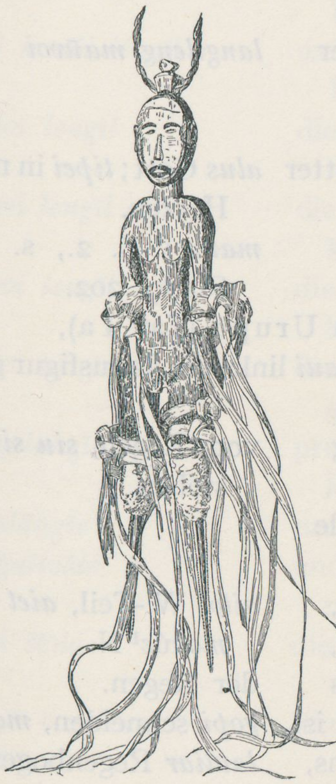


Abb. 77. Sturmzauberfigur.

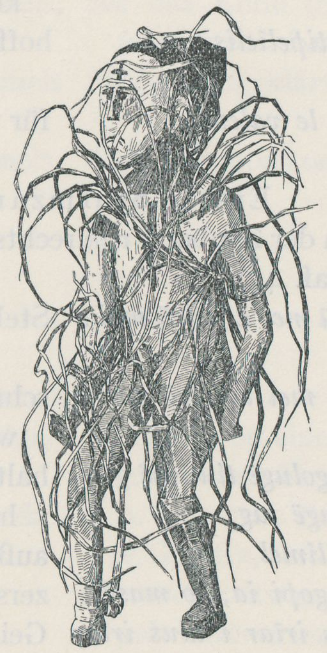


Abb. 78. Idol mit Stirnkreuz (vgl. Abb. 70).

Sturmzauber-Gesänge.

Ein Gebet für Boot (und Land) bei Sturm.

1. *ĭ leilei e ánga lăbĕlắb*	Ich bin der Vater des großen Windes,	*lei* mein Kind; Sprecher fühlt sich als Vater.
i leilei e anga lemāsuesúe	ich bin der Vater der sanften Brise,	
mas eáng	stirb Wind,	
mas e lau	sterbt ihr Brecher,	
5. *mas e goróu*	stirb Regen	
mās alus i leng	stirb Geist des Himmels	der Verursacher

Auf Feis hörte ich einen Sang von Sëpi (H. 3 S. 20), der so lautet:

séboai gegádjua log	Macht alles gut gegen mich	
áromet langileng	Leute, daß kein großer Regen gegen euch komme,	*langileng maūvoi*
sausóu tipelíelis	hoffet auf Güte der Götter	*alus* Gott; *tipei* in meinem Herzen.
maūvoi le valeuai	für mein Boot.	*mauvoi* Z. 2., s. *valevei* S. 159, 202.

Erster Sturmzaubergesang von Urupo (Taf. I a), bei dem der Zauberer *vāk* rechts das Tritonshorn *taui* links die Janusfigur *gosílifei* hält (Taf. 4c).

1.	*süsü mei a, süsü mei a*	Stehe weg, Stehe weg	vom Regen, *siu siu* aufstehen.
	rërë mei a, rërë mei a	schneide weg, schneide weg,	
	më golugë tíu, më gougë tag	halte es zum Westen, halte es zum Osten,	*aitol* W.-Teil, *aiet* O.Teil, *mokúe*[1] N.
	lugilímel	außerhalb des Hauses	der Regen.
5.	*më gopi ia, go masë*	zerschneide, bis er tot ist,	*gopi* schneiden, *mas* tot.
	alus irīar i alus irīar	Geist des Regenbogens,	*lauliar* Regenbogen, wurde beim Streit aus dem Himmel geworfen und kam an die Himmelsseite mit kurzem Leben.
	alus iri	Geist	
	ebāsurërë ebasu rërë	der Wasserhose,	*ëtibaso* hohe Wasserhose von oben. *saularërë* niedriger Wasserwirbel unten.
	gopóru, gopóru, gopóru rúei	nimm sie, nimm sie, nimm sie weit weg,	
10.	*gotóru, gotóru, gótóru rutóg*	bringt nicht hierher,	*falu* das Boot in See.
	gōlā isiu gōlā fëlei	renne fort von meinem Boot,	
	goleisiu õ	geh weg!	
	isiugó o! o!	weg!	

---

[1] *mokulog* »von Norden« aus gesehen, denn niemand geht nach dem Süden.

Zweiter Sturmzaubergesang von Ikelūr (Taf. 2d).

itou meséi lengīl	Ich steche das Auge des Himmels,	*mes* = *metal* sein A.
igamāl meséi lengīl	es klärt das Auge des Himmels,	*gamál* = *málamal* aufklären
ngasaboi lengīl	die Enden des Himmels,	*sab* das Ende (Sëtowal), *tabol* Ende Lam.
ngasaboi lengīl e fūfü	die Enden des Himmels klar,	*fuselog* aufgeklärt
ngasaboi lengīl e toto	die Enden des Himmels, kommt herab,	*dōdō* herunterkommen.
ngasaboi lengīl ëa	die Enden des Himmels, geht weg,	*ëa* = *áia*
mara galāngīe	presse aus hinauf in den Himmel,	Wasser
tara galāngīe	presse hinab vom Himmel	
ngë bogativāto	und lasse (es) zurück hinter mir.	*gativáteu* von einer Menge etwas zurücklegen.
fatul ei sēīla	die Pagaie vom Boote da.	d. h. eine gute Brise. *ei* Genitiv, *seí* = *va*[1]
ngëgadja borobóro	Werft hin	*gësebórobor* etwas mit Gewalt fortwerfen.
alāng	mit Begeisterung	
gadjëpadjep	zu besänftigen den Himmel	

Über das **Losorakel** (Bd. 6 I S. 110) konnte hier nichts besonderes in Erfahrung gebracht werden; über die 16 Dämonen war nichts bekannt; und doch spielt ein Teil der Gesch. 75 in Yap II S. 616 auf Lamotrek. Dieser ganze Mythus ist bei Feis erwähnt und scheint den Westkarolinen anzugehören, da östlich von Feis nichts davon erwähnt wurde.

Das Knotenorakel wird schon bei Cantova S. 311 für die Westkarolinen erwähnt.

---

[1] Z. B. *eā botog seilevei* »da kommt das Reiseboot« s. S. 143, 375.

4. Geschichten und Gesänge (*alis*, *rong*).

Gesch. 1) von Jat und Jol[1].

Dieses »Märchen« ist in Hambruchs Südseemärchen S. 180—196 Anm. S. 343 ausführlich wiedergegeben, weshalb hier nur im Auszug darüber berichtet wird:

Jat und Jol hatten als Kinder zwei Mädchen, die, groß geworden heirateten, zu gleicher Zeit schwanger wurden und ein Kind gebaren. Jede grub dazu im Frauenhaus ein Wasserloch, setzte einen Stab hinein, auf dem die Geburt vor sich ging; beide Kinder waren Knaben. Die Stäbe aber grünten und bekamen rote Blumen. Eines Tags ging die ältere Mutter ins Tarofeld, um Nahrung zu holen; als sie lange ausblieb, schrie ihr Knabe. Vergeblich suchte sie ihn zu beruhigen. Da kam ihre jüngere Schwester und half ihr dadurch, daß sie heimlich zu dem Wasserloch ihrer älteren ging, eine rote Blume abbrach und sie dem schreienden Kinde brachte, worauf es sofort still wurde. Als aber dann die ältere, um Wasser zu holen, zu ihrem Loche ging und das Fehlen einer Blume bemerkte, kehrte sie alsbald zurück und schalt ihre jüngere heftig. Trotz der Aufklärung gab es einen heftigen Streit, der erst durch die Eltern Jat und Jol beschwichtigt werden konnte.

Die jüngere war eine fleißige Weberin[2], die unermüdlich arbeitete. Eines Tags kam zu ihr Nitor, die Schwester des Königs Remesielangegotu[3], der im Osten des Himmels ein großes Reich beherrschte. Sie fand an der Frau Gefallen, und deshalb nahm sie sie mit ihrem Kinde in den Himmel hinauf. Ihrem Bruder gegenüber pries sie die Frau so sehr, daß der König sie zu heiraten beschloß. So wurde sie Königin. Der Knabe war inzwischen herangewachsen und verstand vortrefflich zu tanzen. Als gerade Remesielangegotu anwesend war, forderte die Mutter ihren Sohn auf, den Kreuztanz Gapagag zu tanzen, der dem König so gefiel, daß er das Schneckenhorn blies, damit auch das übrige Himmelsvolk herankäme, um des Anblicks teilhaftig zu werden. Zur Belohnung holte er hundert feingewebte rote Matten aus seinen Kisten und bedeckte mit ihnen die Erde, damit der Junge diese nicht berühre. Die Zuschauer aber wurden so von Tanzlust ergriffen, daß sie mit bis zum Morgen tanzten. Am folgenden Abend wiederholte sich dies alles; der Zuschauer waren noch mehr geworden.

---

[1] s. o. S. 146, s. auch Ende von Gesch. 5.

[2] s. o. S. 147.

[3] s. S. 147 Anm.[1] = Mezelang e gotu, *mez* oder *mes* = Auge, *lang* Himmel, *gotu?*

Als Eluelap davon vernahm, wollte er einen Boten an den Vater des Tänzers senden, aber alles war weggelaufen. Nur einen seiner Söhne fand er schließlich, der aber nicht wieder kam. So ging Eluelap selbst und wurde auch von dem Anblick ergriffen. Als er zurückkam, fand er seinen Sohn Morakero, den er nach dem ausgesandten Sohn sandte; dieser stand in der Zuschauermenge, starr, mit aufgerissenen Augen. Da warf Morakero ihm Sand hinein, ließ ihn zurück und kehrte zu seinem Vater zurück. Der wollte nun den Tänzer einmal aus der Nähe ansehen, und sandte deshalb den Ururulang[1] mit 50 schönen Matten als Geschenk an Remesielangegotu, der sie empfing und hundert rote Matten dafür wiedergab. Darauf sandte Eluelap seinerseits auch 100 besonders schöne Matten mit schwarzen und roten Mustern an Remes und lud ihn ein, mit seinem Sohne zu ihm zu kommen. Remes sandte nun seinerseits auch 100 schöne Matten und ließ sie vor dem Haus Fadjamal ausbreiten. Als er dann selbst mit seinem wohlgeschmückten Sohne bei Eluelap eintraf, befahl dieser seinen Dienern Ulülemes und Tibur[2], sein Auge zu öffnen, damit er den Tänzer ordentlich sehen könne; es ging dies aber nicht leicht: die Hände der Diener versagten, auch Bootspaddeln halfen nichts; erst als diese mit Sand eingerieben waren, ging das Auge auf. Eluelap war so befriedigt von dem Anblick, daß er die Hand des Knaben nahm und sich auf die Stirn legte, wodurch er in den Besitz des Gottes überging. Remesielangegotu schrie darüber vor Schmerz laut auf. Da der Knabe noch keinen Namen hatte, rief Eluelap alle seine Diener, die Sterne des Morgens, Adler, Plejaden, Orion, großer Bär usw. herbei, damit sie ihm einen recht schönen Namen vorschlügen. Sie dachten lange nach, aber sie fanden nichts rechtes, und Eluelap mißbilligte ihre Vorschläge. Der Morgenstern rief darauf wütend: »Nennt ihn doch Pagaral, den Scheißer!« AberAtair entgegnete: Nein, das ist nicht gut. Er heiße Lugeileng, »Mitte des Himmels«[3]! Dieser Name gefiel dem Eluelap, und er gab dafür dem Atair den höchsten Platz am Himmel, damit er alles sehen könne, dem Morgenstern aber er trug auf, daß er nur Morgens oder als Abendstern scheine, und dem Lugeileng leuchte, wenn er am Strand sein Geschäft verrichte.

Als Lugeileng herangewachsen war, gab ihm Eluelap Ilamulul[4], die Tüchtige im Spiel, zur Frau. Sie bekam einen Sohn, der hieß Geo. Die 2. Schwangerschaft führte aber zu nichts, und auch das dritte mal konnte sie nicht gebären. Da fürchtete Eluelap, daß ein Ungetüm zur Welt kommen könnte, das dem Geo zu schaden vermöchte. Die Mutter suchte deshalb nach einem sicheren Platze und wählte einen Ort unter der Schlafmatte des Eluelap, zu dem man nur gelangen konnte, wenn man die Matte emporhob. Als dann die vierte Schwangerschaft eintrat und Ilamulul schließlich nicht niederkommen konnte und große Schmerzen hatte, hieß er die Hebamme eine Perlschale aus dem Meere holen und mit ihr der Frau den Kopf aufschneiden. Es geschah so und ein Kind sprang heraus, das den Namen **Ólufat**[1] erhielt. Er konnte alsbald sprechen und wie Erwachsene handeln. Er schnitt sich selbst die Nabelschnur ab, und als er fortrannte, färbte der Wundstumpf die Kokospalmen rot, wovon sie diese Farbe haben. Dann rannte er in den Busch und verübte viele Streiche. Als er einmal Frauen Blumenkränze winden sah, suchte er sie zu berücken, aber sie lehnten ihn ab und neckten ihn, weil er häßlich war. Sie sprachen, Geo sei »schön«, und für diesen und Eluelap seien die Kränze.

---

[1] s. S. 144. [2] s. S. 145. [3] s. S. 147. [4] s. S. 146.

Da wurde er verstimmt und suchte überall nach Geo, aber niemand sagte ihm, wo er sei. Da sah er vor der Türe von Fadjamal 2 Fische hängen, die er noch nie gesehen hatte. Auf seine Frage sagte man ihm, Lugeileng habe sie gefangen; aber sie stammten aus dem Lande des Geo. Er hörte dies aber auch. Da ihm niemand verriet, wo das Land war, setzte er sich an den Weg vor Fadjamal, um nachzuspüren und zu warten. Er verwandelte sich bald in eine Eidechse[2], und lief dann in dieser Gestalt ins Haus zurück, wo er sich unter der Schlafmatte[3] versteckte. Alsbald fand er den Eingang in das Land des Geo, in das er hinabstieg, in seine Gestalt zurückverwandelt. Als er aber dem Badeplatz des Geo sich nahte, verwandelte er sich in einen Kranich; dorthin flog er, wo 100 Wächter waren, 50 Diener, zehn Köche und 5 Frauen. Als Geo zum Baden ging, erblickte er den Kranich, über den er sich sehr wunderte, denn er hatte noch keinen gesehen, da es in seinem Lande gar keine Vögel gab. Daraufhin flog der Kranich wieder davon, verwandelte sich wieder in eine Eidechse, kroch dann wieder unter die Schlafmatte des Eluelap und von dort ins Freie, wo er sich in Olufats Gestalt zurückverwandelte. So betrat er wieder Fadjamal und bat um ein Beil, unter Vorgabe seinen Busch roden zu wollen. Als er es erhalten hatte, versteckte er es unter der Matte des Eluelap.

Am andern Tag verwandelte er sich wieder in eine Eidechse, kroch unter die Matte, nahm das Beil und machte sich nun in Olufats Gestalt auf den Weg zu Geo's Haus. Unterwegs hatte er einen Stein aufgehoben, durch Zauberformeln besprochen und mitgenommen; den warf er zuerst auf das Hausdach, so daß er durchschlug und in den Raum fiel, in dem viele Leute saßen, die sehr erschraken. Da fiel dem Geo plötzlich der Vogel ein, und ehe er seine Leute danach fragen konnte, kam es ihm bei, daß Olufat der Vogel gewesen war, daß er den Stein geworfen hatte, und nun alle töten wolle. So kam es auch. Olufat tötete erst das ganze Hausgesinde, und schlug dann dem Geo den Kopf ab. Diesen nahm er mit und versteckte ihn bei der Rückkehr hinter einem Wandbalken des Hauses Fadjamal. Als die Leute ihn nach seinem Verbleib frugen, erwiderte er, er habe viel Busch gerodet. Seine Mutter Ilamulul ahnte aber, was vorgefallen war und sprach ihre Vermutung aus, worauf die Leute in Olufat drangen, seine Tat zu bekennen; er holte dann auch den Kopf hervor und zeigte ihn der Versammlung, die entsetzt war und ihm schwere Vorwürfe machte. Er aber erwiderte, daß sie ihm ja verschwiegen hätten, daß Geo sein Bruder sei. Große Trauer herrschte in Fadjamal. Lugeileng begrub den Kopf seines Sohnes vor dem Hause. Bald wuchs ein Liliengewächs aus dem Grabe auf, das zwei prächtige Blüten trieb, und aus diesen wurden zwei wunderschöne Mädchen, die Eluelap als seine Töchter annahm. Die Leute aber waren auf Olufat so ergrimmt, daß sie ihn töten wollten. Doch die Mutter legte sich ins Mittel und sprach: »Nein, es ist genug, daß mein eines Kind tot ist; soll nun auch das andere sterben?« Aber seine Verbannung wurde doch beschlossen, und so wurde es aus dem Himmel gejagt.

---

[1] s. S. 147. [2] Vgl. die Wichtigkeit der Eidechse in Indonesien.
[3] Vgl. das bei den Seelen, S. 151, gesagte.

Olufat wanderte darauf nach dem Lande Pelit, wo ein Mann gleichen Namens wohnte, der beständig Palmwein schnitt und trank. Olufat half ihm eine Zeitlang, dann wanderte er weiter bis ans Ende der Welt, nach Tabolifalu. Dort lag ein Stück Bambus, das hob er auf und nahm es mit, als er zu Pelit zurückkehrte. Der saß gerade auf einer Palme bei seiner Arbeit. Olufat schlug den Bambus an den Stamm der Palme, was solch einen Lärm machte, daß Pelit erschrak, herabsprang und davoneilte. Dabei nahm er aber Messer und Trinkschale mit, so daß Olufat nun die Blütenstrünke nicht abschneiden konnte, sondern dies mit seinen Zähnen ausführen mußte. Als er aber einmal hoch oben in einer Palme saß, erblickte er in der Ferne ein anderes Land. Alsbald ging er zum Strand, teilte mit einem Stab das Wasser, so daß er trockenen Fußes zu dem andern Land gelangen konnte. Dort lebte ein Fischer Goschuberig und seine Frau; Olufat gewahrte sie gerade im Tarofeld, und so verwandelte er sich in einen Säugling und fing mächtig zu schreien an. Als die Frau dies hörte, eilte sie herbei und freute sich über den Fund sehr, da sie kinderlos war. Sie päppelte das Kind mit einer jungen Kokosnuß und so gedieh dies, worüber auch der Mann sich sehr freute. Als eines Tags Goschuberig beim Fischen und die Frau im Tarofeld war, wollte Olufat Palmwein schneiden gehen und griff deshalb nach den Kokosschalen am Hausdach. Da gewahrte er zwei Säcke, die dort hingen. Goschuberig hatte in ihnen früher Menschen gesammelt; in einem waren die guten, im andern die bösen, kranken und lasterhaften[1]. Obwohl es ihm verboten war, verschlossenes zu öffnen, schnitt er doch die Säcke ab, die mit einem großen Geräusch auf den Boden fielen; der ganze Himmel erbebte und zitterte. Als die beiden Alten herbeieilten, nahm der Junge die beiden Säcke auf den Rücken und lief davon. Da wußten sie, daß der Junge Olufat sei. Er rannte zurück nach Pelit, und Goschubering verfolgte ihn. Als die Säcke zu schwer wurden, ließ der Räuber einen fallen, den der Verfolger ergriff, um mit ihm zurückzukehren. Aber als er ihm zu schwer wurde, ließ er ihn fallen; er durchschlug den Himmelsboden und fiel hinab auf die Insel Feis. Den andern Sack brachte Olufat nach Pelit, wo er ihn öffnete, aber zu seinem Schrecken die schlechten Menschen vorfand; so schlug er alle tot, und kehrte dann nach Fadjamal zurück. Der auf Feis von den Bewohnern gefundene Sack, der Land und See hatte erzittern lassen, wurde geöffnet, und es kamen aus ihm so viel schöne Frauen heraus, daß jeder der dortigen Männer eine davon bekam. Den leeren Sack warf man achtlos an den Strand. Nur einer der Feisuaner war leer ausgegangen, Apischur nämlich, der mitten auf der Insel wohnte und bei der Öffnung nicht zugegen war. Als er von dem Sack hörte, beschloß er, diesen einmal anzusehen. Er legte wie beim Bootaufholen einige Palmfiederstengel am Strande aus und holte über sie den Sack nach oben; er war aber arg schmutzig, weil die Frauen in ihm ihre Notdurft verrichtet hatten. Dabei fand er noch eine vergessene Frau, die er Ilusumar benannte, weil er sie zwischen dem Schmutz[1] gefunden hatte. Er wusch sie ab und er fand die reine Frau als ein Wunder der Schönheit. Als der Oberhäuptling davon erfuhr, suchte er die Frau an sich zu bringen und sandte deshalb den Aschipur nach der Insel Faiju[2], damit er ihm Vogelfedern für Festschmuck hole.

---

[1] s. diese Gegenüberstellung S. 164[1]

Aschipur führte auch denAuftrag aus, fuhr aber so schnell, daß er am selben Abend wieder zurück war. Als dem Häuptling so sein Plan mißglückt war, sandte er den Aschipur nach Yap, um dort Gelbwurzpulver zu holen. Aber auch da war der Abgesandte am selben Abend schon wieder da.

Da beschloß der Häuptling, den Apischur nach dem großen Land des Ostens zu senden, damit er schöne Tücher hole. Dieses Land liegt sehr weit ab. Ehe aber Apischur abfuhr, brachte er seine Frau in Sicherheit, dadurch, daß er einen Zauber machte, wodurch sich die Klippen von Feis aus dem Meere hoben; hinter diesen verbarg er seine Frau. Dann fuhr er davon und war in fünf Tagen mit den 50 Tüchern wieder zurück. Da sah der Häuptling, wie schwer es für ihn war, die Frau zu bekommen und wollte es aufgeben; aber die Liebe ließ ihm keine Ruhe. So trug er dem Apischur etwas recht gefährliches auf, nämlich ins Land der Kraniche, nach Falueluegarar zu fahren. Als Ilusumar hörte, daß ihr Mann schon wieder reisen wolle, und nicht bei ihr bliebe, frug sie ihn nach der Ursache. Er erzählte es ihr alles, und daß er diesmal nach Falueluegarar[3] fahren müsse. Da wurde sie freudig bewegt, denn dieses Land, sagte sie, sei ihre Heimat, denn dort sei sie geboren. Sie hieß ihn darüber schweigen und sagte: »Geh nicht in diesem und im nächsten Monat; die Früchte sind noch nicht reif; das Land ist sehr weit von hier und du kannst nicht genügend zu essen mitnehmen. Bleibe noch und brenne dir Kalk, denn unterwegs wirst du viele böse Geister treffen; die kannst du alsdann damit bannen und verscheuchen.'' Apischur tat also und fuhr nach 2 Monaten mit 4 Leuten fort. Als er einen Monat unterwegs gewesen war, sah er von fern zwei steile hohe Felsen im Meer[1], zwischen denen der Weg hindurchführte. Seine Begleiter hielten es für das gesuchte Land, aber Apischur sagte, das Land sei noch viel weiter im Osten; diese Felsen seien von bösen Geistern bewohnt. Wie richtig dies war, zeigte sich alsbald, als sie hindurchfuhren und sie von den Geistern angegriffen wurden. Apischur wehrte sie einfach durch Kalkstreuen ab.

---

[1] Kot *gat*. [2] s. Bd. 6 I S. 163.

[3] Das Wort klingt ostmikronesisch — polynesisch.

Nach einem weiteren Monat begegneten sie einem großen Walfisch, den die Besatzung für das gesuchte Land hielt. »O nein«, sagte Apischur »wir müssen noch viel, viel weiter fahren. Aber kommt, laßt uns den Wal hinaufklettern, er soll fortan unser Boot sein und uns nach Falueluegarar bringen.« Da zerschlugen sie ihr Boot, warfen Mast und Segel in die See und kletterten auf den Rücken des Wales. Apischur sprach: »Ich bin der Führer und sitze auf dem Rücken; ihr übrigen verteilt euch auf die Flossen und zwei setzen sich auf den Schwanz«. So fuhren sie weiter. Als es aber den Leuten auf ihren Plätzen nicht mehr gefiel, machte Apischur einen großen Zauber, und so gelangten sie alle auf die Wirbelsäule des Fisches. So kamen sie wohlbehalten nach Falueluegarar, denn nach einem Monat strandete der Wal dort. Da kamen die Kraniche und fraßen das Fleisch des gestrandeten Tieres; als dann das Knochengerüst in der Sonne trocknete und auseinanderbarst, kroch Apischur mit seinen Leuten heraus. Sie gingen ins Land hinein und kamen an ein Haus, das der Frau Alizelap gehörte. Sie war eine schlimme Zauberin, halb Geist, halb Mensch. Als sie die Ankömmlinge sah, ging sie ihnen entgegen und sagte: »Leider habe ich kein Essen, euch zu speisen, ich will aber meine Leute rufen, die es bereiten sollen.« Sie zündete eine Menge Feuer an, damit die Fremdlinge herbeikämen. Denn sie wohnte ganz allein auf der Insel. Neben dem Hause stand eine Kokospalme, die der Ilusumar gehörte; daneben waren zwei Wasserlöcher. Apischur wußte dies von seiner Frau. Das Wasser, des einen Loches war klar, der Brunnen war schön gepflegt, die Korallensteine schön aufgesetzt; aber wer in ihm badete, wurde zwar schön und stark, aber er wurde auch krank und starb. Dies erhoffte Aliselap, denn sie wollte die Fremdlinge auffressen. Dagegen war das andere Loch unsauber, mit Schmutz umgeben und hatte trübes Wasser; aber es war ungefährlich. Als die Leute des Apischur nun in dem schönen Wasserloch baden wollten, warnte er sie; er hieß sie auch 5 Nüsse von der Palme holen, und den Schmutz wegräumen. Als sie dies getan hatten, fanden sie einen flachen Stein zum öffnen der Nüsse und unter ihm die von Ilusumar dort niedergelegten Trinkschalen. Alle badeten nun und erfrischten und sättigten sich dann von den Nüssen. Dann machten sie sich daran, den Auftrag der Feis-Häuptlings zu erfüllen. Sie verteilten sich über die Insel und jeder sammelte eine Kiste voll Kranichfedern. So wurde die Abreise auf den folgenden Morgen festgesetzt. Als sie nachts im Hause der Aliselap schliefen, legte Apischur seinen Leuten und sich Kokoskernstreifen auf die geschlossenen Augenlider, damit die bösen Geister glaubten, daß sie wachten.

---

[1] s. Matángrengós, Palau IV S. 9 = Kusae, daß der Weg zwischen beiden führt, stimmt freilich nicht.

Da Apischur kein Boot mehr hatte, hieß er am folgenden Morgen seine Leute den Stein des Wasserloches wegräumen. Als sie es getan hatten, fanden sie den Eingang zu einer Höhle. Apischur sagte, es sei der unterirdische Weg nach Feis, den sie nun, jeder mit seiner Kiste, wanderten. Endlich kamen sie wieder an einen Stein, und als sie ihn entfernt hatten und hinaufstiegen, gelangten sie in das Haus der Ilusumar, die über die glückliche Heimkehr des Apischur sehr erfreut war. Nachdem die Ermüdeten lange geschlafen und sich gestärkt hatten, brachten sie die Kisten dem Oberhäuptling, der nun sah, daß er dem Apischur nichts anhaben könne, und so Ilusumar zufrieden ließ. Die beiden lebten nun glücklich zusammen und bekamen viele Kinder.

Als diese einmal spielten, hatte der Älteste das Unglück, ein anderes Feiskind zu erschlagen. Da wollte niemand mehr mit den Kindern der Ilusumar spielen, weshalb diese von Feis fort wollten. Der Älteste wollte ins Land der Mutter, nach Falueluegarar, denn hinter der Kranichinsel der Aliselap war noch eine schöne größere, wo viele Leute wohnten. Als Ilusumar sah, daß der Junge durchaus wollte, sagte sie ihm die Zauberformeln zum Schutz gegen die Gefahren, die schon ihrem Gatten gedroht hatten. Sie salbte auch dem Jungen seine Füße mit Öl, besprach sie, so daß er über die See wandern konnte. Als er nach langer Zeit zu der bewohnten Insel gelangte, wurde er dort freundlich aufgenommen, und als er von seiner Mutter erzählte, weinten die Leute vor Freude, über die totgeglaubte Schwester etwas zu hören. Sie feierten den Sohn und machten ihn zu ihrem Oberhäuptling.

Der zweite Sohn ging heimlich davon und wurde von den bösen Geistern der beiden Felsen gefangen. Aus dieser Haft befreite ihn dann der dritte, der mit Wissen der Mutter fortgereist war. So gelangten beide wohlbehalten zu ihrem Bruder und wurden herzlich aufgenommen. Schließlich wollte auch der vierte Bruder fort und so vereinsamten Apischur und Ilusumar. Sie verließen auch Feis, wanderten nach Falueluegarar, wo sie bis an ihr Ende mit ihren Söhnen glücklich vereint blieben.

2) **Füs** (Hambruch auf Elato[1]) (s. Fußnote S. 144).

(Erzähler Tăreulimĕng, der Priester des Füs.)

Füs ist ein *uopéi*, ein Dämon, wie Yóngelaf in Yap. Er lebte früher auf Olima͡uruo[2], wo er heute noch ein Haus hat. Auch auf Elato ist ein Haus von ihm, obwohl er noch ein kleines Kind ist. Dieses Haus wurde von Iguar errichtet, der in jungerer Zeit den Füs nach Elato gebracht hat; er ist schon gestorben. Er hatte es auf Geheiß von Füs getan, der es ihm im Schlaf anbefohlen hatte. Auf Olimarauo, das wie Pik und Pikelot früher stark bevölkert war, hieß das Haus Falimar, und auf Elato Eaurulap[1]. Hier werden Kränze, Matten, Düfte, Nüsse, *mar* usw. von den Seefahrern niedergelegt, sowohl von fremden, als einheimischen. Auf Lamotrek ist aber Füs nicht heimisch; seine eigentliche Heimat ist Olimarauo. Seine Mutter ist Lagalufar, sein Vater Mäzapelăχ. Als Olimarauo von einem starken Sturm heimgesucht wurde, der Insel und Menschen vernichtete, kamen beide zu Iguar, wo Füs geboren wurde. Dieser hat seherische Eigenschaften; so erscheint er z. B. einem Manne im Traume und kündigt das Erscheinen von Schiffen an; auch warnt er vor Krankheit, Unbill und Gefahren und so genießt er göttliche Verehrung, obwohl er nur ein Mensch war, eben nur mit besonderen Eigenschaften.

---

[1] Bei diesen Aufnahmen war ein Mann von Mogemog (Lamululsi = Ulúlithi s. Kr.) zugegen, der den Erzählern vieles ins Gedächtnis zurückrief. Es sind also diese Sagen auch auf Mokemok bekannt, oder der Fremde müßte sie früher schon auf Elato gehört haben. Kotzebue S. 57, nennt den Gott von Lamotrek und Elato = Fuß = „Stern“.

[2] s. S. 17.

Füs hat übrigens auch im Himmel ein Haus mit einem runden Pfeiler und ein Schirmdach darüber. In diesem Hause schläft er und sieht alles, was Elato betrifft, Krankheiten, Reiseboote usw. Bei Krankheiten werden zur Abwehr Matten, *kini*, rund um die Insel gehängt. Kommt die Krankheit trotzdem, so müssen Arzneien helfen. Füs wird dann in Gebeten angerufen.

3) Eine Himmelslegende (Hambruch).

Es war einmal ein König im Himmel. Der hatte ein Kind, das war ein Mädchen. Auch gab es im Himmel einen Ort, der war tabū; kein weibliches Wesen durfte ihn betreten. Eines Tages ging das Mädchen ans Wasser und tötete mit einer Keule Fische. Als es wieder aus dem Wasser kam, ging es an einem Wasserloch vorüber. Dort fand es auf den Kopf gestellt eine halbe Kokosnuß. Es hob die Nuß auf und trug sie unterm Arm fort, bald unterm Rechten, bald unterm Linken und schrie dabei laut; denn es war auf den Tabūplatz geraten und hatte hier die Nuß weggenommen. Schließlich legte es die Nuß auf die Schulter. Hier wuchs sie sofort mit dem Fleisch zusammen. So gelangte es in das Haus der Eltern. »Nun, was ist mit dir los? Willst du sterben?« Sie salbten das Mädchen mit Öl und Reng und behängten es mit den kostbarsten Sachen. Darauf ging es an das Wasserloch zurück. Dort fiel die Nuß plötzlich von ihm ab und genau auf den Platz, wo es sie fortgenommen hatte. Aus dieser Nuß wurde ein Wesen Z̯ubulimăl. Dies Wesen lief im Himmel hin und her und suchte nach einem andern Geiste. Da kam Semălogerăl[2], der Bruder des Z̯e̱lăn̆ des Weges und sah die Königstochter dort sitzen. Er warb um sie; sie wurde seine Braut, und er brachte sie zu seinen Eltern. Darüber ergrimmte Z̯ubulimăl; denn er beanspruchte das Mädchen für sich. Die Eltern des Z̯elăṅ versteckten nun das Mädchen. Z̯ubulimăl war sehr böse und hielt am Wasserloch Wache. Als das Mädchen nicht wiederkam, rief er alle Geister zusammen, die das Mädchen töten sollten. Doch niemand konnte es finden. Da befragten sie das Abzählorakel *(inapui)* und bekamen damit heraus, daß das Mädchen im Hause des Semălogerăl befand. Da versammelten sich die Geister vor den Häusern. Die Insassen hatten große Angst. Semălogerăl sandte aber Botschaften an Butš und Wŏrŏwŏr, ihm zur Hilfe zu kommen. Nach einer Weile erschienen dann Blitz und Donner über dem Hause. Die beiden fielen über die Geister her; der Donner trieb sie auseinander und der Blitz verbrannte sie. Da konnte Semălogerăl das Mädchen heiraten. Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.

---

[1] vergl. Truk S. 324 und oben S. 144.

[2] s. S. 144.

4) Die Geschichte von Maa͡utĭk[1]. — Inhalt eines alten Epos. (Hambruch).

In Mŏgemōg lebte ein Mann Mōrăp. Der hatte drei Söhne. Die beiden ältesten benahmen sich dem jüngsten gegenüber schlecht. Er bekam kaum Essen und hatte die niedrigsten Dienste zu verrichten. Mōrăp machte häufig nächtliche Ausgänge, und die beiden älteren Brüder wußten nicht wohin der Vater ging. Der Jüngste wollte nun gern wissen, woher der Vater alle die schönen Sachen bekam, die er hatte; er schlich ihm nach. Maa͡utĭk kam bald dahinter. Er hörte, wie der Vater 1, 2, 3 zählte, dann in die See sprang und nach Fais schwamm. Das lag damals unter Wasser. Maa͡utĭk ging also dem Vater nach, der dann höchst erstaunt war, ihn in Fais zu finden.

Einmal kam Mŏrăp nicht mehr zurück. Er war gestorben. Maa͡utĭk sah nach ihm, fand ihn in Fais. Doch erzählte er davon nichts den Brüdern. Als er heimkam, fragten ihn die Brüder: »Wo bist du gewesen?« — »Ich habe geangelt.« — »Mach Feuer und arbeite, sonst töten wir dich!« — Hernach sagten sie: »Komm, wir wollen fischen; du sollst im Kanu das Wasser ausschöpfen.« — »Bitte gebt mir auch einen Haken, ich will einen großen Fisch fangen.« — Bald kamen sie an das Riff, wo sie sonst ihre Fische fingen. Die Brüder gaben dem Jüngsten ein Stückchen Kokosschale als Haken und ein wenig Kokosfasern zur Leine. »Was soll ich damit?« — »Knote es nur zusammen, für dich ist es gut genug.« Bald hatte Maa͡utĭk Haken und Leine über Bord. Schon biß es an. Er zog und zog. Da wollten die andern ihm helfen. »Geht weg, haltet lieber das Kanu klar.« Bald kamen die Wedel von Palmen, dann Felsen zum Vorschein. Das Kanu war nahe dem Untergang. Da schoß endlich mit einem Male eine Insel aus dem Wasser empor: »Seht, ich bin der Jüngste und Schwächste und kann doch Fische fangen!«[2] — Nun fingen sie an zu streiten wem das Land gehören sollte. Der älteste Bruder beanspruchte es, der zweite auch; Maa͡utĭk sagte: »Mir gehört die Insel.« Aber wir wollen nicht streiten. »Laßt uns zum Vater gehen. Der wird es wissen und entscheiden.« — Da rief Mōrŏp von unten herauf: »Du bist klein und doch groß; du sollst groß bleiben.« Da erschraken die älteren Brüder und ließen von Maa͡utik ab. —»Du bist klein, aber du bist groß. Du bist ein tüchtiger, guter Mensch. Dir und deinen Erben soll die Insel gehören.« So wurde Fais aus dem Wasser gezogen[1].

---

[1] Durch Vermittlung von Lewis erhalten.

[2] s. Palau IV Gesch. 14.

5) Vom Regenbogen, *la͡uliār* (Hambruch).

In alten Zeiten waren die Winde sehr stark und kräftig. Immer stürmte es. Da sandten die Menschen eine Botschaft zum Himmel und baten, die Winde sollten doch aufhören so stark zu wehen, denn auf Erden hätte man nichts mehr zu essen. Da sagte ein Mann Sŏńŏr: »Ich will sterben, wenn ich euch damit helfen kann.« Sie setzten ihm seinen Tanzstab auf die Brust. Da starb er. Wegen seiner guten Tat nahm Eluelăp ihn zu sich. Aber er wurde im Himmel bald übermütig; belästigte und ärgerte alle Leute, so daß man seiner schließlich überdrüssig wurde; sie wandten sich an Olufāt. Olufāt nahm ihn freundschaftlich beiseite. Und Š̄ŏńŏr fragte den Olufāt: »Woher kommt es, daß auf Erden immer Sturm ist? Woher kommen die Winde?« — »O ja, daß weiß ich.« — Sie schliefen nun und begaben sich dann nach dem Hause der Winde. Das war ein Pfeiler ohne Dach. Die Winde hatten das Dach fortgenommen. In dem Pfeiler war ein großes Loch. Da fuhren die Winde stets heraus. Die beiden konnten nicht an dieses Loch herankommen, denn der Winddruck war zu stark und warf sie immer wieder zurück. Olufāt kehrte deshalb um. Š̄ŏńŏr sprang jedoch auf das kahle, abgedeckte Dachgerüst. Da fragten ihn die Bewohner

Atibajur	Wasserhose	La͡uliār	Regenbogen
Tjur	Nebel	Pugĭlitšĭk	kleiner Windstrudel

was er wollte. Er sagte es ihnen. Er wolle die Winde sehen. Dann gingen sie hier fischen. Als sie heimkamen, wollte Pugilitšĭk das Segel ins Haus bringen. Das ging nicht, denn Š̄ŏńŏr schob das Segel immer wieder zurück. Schließlich verlor Pugilitšĭk die Geduld. Er rief seine Brüder herbei. Sie versuchten nun zu vieren das Segel in's Haus zu bringen. Vergebens. Da glaubten sie, daß Olufāt ihnen einen Streich spielte. Schließlich brachten sie das Kanu mitsamt den Fischen vor das Haus. Da bemerkten sie den Š̄ŏńŏr. »Na, ihr habt wohl tüchtig gefischt? Und habt Glück gehabt?« — »Wer bist du denn?« — »Ich bin Š̄ŏńor.« — »Dann komme herunter vom Dachgerüst, wir wollen kochen und essen.« Nach dem Essen schlug Š̄ŏńŏr vor: »Wir wollen spielen.« Sie fingen an zu ringen.

---

[1] Vgl. Mogemog wo statt Mōrăp ♂ eine Frau Lōrŏp ♀ die gleiche Rolle spielt.

Lewis machte auf Polyn. Society 94/95 aufmerksam, wo die Erschaffung von Ha͡u-a-iki erzählt wird. In der Lōrŏp-Sage: Maŭi kĕli bzw. Maŭe tik. — Fakarafa = Tahiti.

Šŏńŏr besiegte den Pugilitšĭk und darauf seine drei Brüder. Nur beim La͡uliār gelang es ihm nicht ganz. Šŏńŏr sagte da zu ihm: »Du sollst fortan ein Zeichen am Himmel sein für Sturm, reichen Fischfang und Tod.« — Darauf holte Šŏńŏr sich einen kräftigen Knüppel, schob ihn in das Loch der Winde und besiegte so auch diese.

Er heißt auch Péiroilap[1]; daß ist ein Ehrentitel und bedeutete soviel als die segnende schützende Hand.

Füs lebte vor Ankunft der Weißen. Sein Vater zeigte den Eingeborenen den Weg nach Guam, um dort Eisen und Tabak zu holen. Füs steht als Sonnenstrahl vorn im Boot und weist dem Boote den Weg. Um ihn gut zu stimmen wird ihm von jedermann nach Belieben geopfert. Diese Opfergaben werden stets dem Füs inspiriert; ist er befriedigt, so bringt er reiche Fischzüge.

6) Gesang von *alusútĕt* »Geist der See« (s. S. 42).

Flehen um Erlassen der Strafe bei Bruch von Fischertabū, wobei mit *eār*-Zweigen geschlagen wird. Der Gesang soll sehr alt sein, schon bei der Entstehung der Insel entstanden. Er ist von einem Oleái-Mann, dem Baura von Falális berichtet, den ich auf Lamotrek antraf[2].

1. *ilémetiu, i lémeta*	Ich winke hinab, ich winke hinauf,	
mála gatára lángila	erflehe Hilfe vom Himmel,	*gatarái* aufstören z. B. die See.
malagatára satīlë	erflehe Hilfe von unten,	
igo saŏā riā	du treibe weg die Strafe,	*ría* von selbst kommend wegen Hoheitsverletzung.
5. *igo saoā mas*	du treibe weg den Tod,	
meteū mëtéba	treibe weg....!	dabei Schlag mit *kiop* (Crinum) Blatt.
rigeri keóiog	Renne fort in Fäden,	*ióio* in Fäden, in Haufen.

---

[1] = Arm breit, groß; s. oben *uopéi.*

[2] Es handelt sich um eine angebliche 1904 ereignete Geschichte: der Geist *alus*, der *alus itet*, verliebte sich in ein schönes Mädchen von Falális, heiratete sie, blieb aber nur während der Nächte bei seiner Frau, und verschwand jeden Morgen mit Hahnschrei. Dafür legte er aber vormittags die herrlichsten Fische neben dem Hause der Frau nieder. Dies dauerte ungefähr einen Mond lang. Als aber Wachen ausgestellt wurden, um den Bringer der Fische zu beobachten und zu fangen, flogen auf diese Steine von unbekannter Hand. Die Essenslieferungen hörten aber auf als die Schöne eines Tages ihrem Manne untreu wurde; auch brannte das Haus eines Mittags ab, ohne daß ein Mensch in der Nähe war. Die brennenden Hölzer flogen nach allen Seiten, das Wasserloch dabei versiegte, als man löschen wollte. Der Jüngling, der mit ihr sich einließ, starb nach 3 Tagen. Sie verzog darauf nach Saipan, wo sie 1910 noch lebte.

melemal e óiog	reinige in Fäden,	
tamól i tát	Herr der See!	*tĕt* das Meer s. o.
10. *galang a þerém*	hebe dein Bein	
boë tafal	und kehre heim,	
boë ti vōl	wolle gehen hinauf,	
boë rikefāl	wolle rennen hinab,	
boë kamátaiól	wolle dein Gesicht abwenden,	*kamát* ausblicken, das Gesicht zurückwenden, *aiól* sanft.
15. *kamátaitát*	wende dein Gesicht zum Meer,	
kamát ale þalegía	blicke zurück zur Bohrmuschel,	*þalegi* Lithodomus
ë djúa	geh' fort,	*dju, djrú* gehen.
ilëli matafára	schwimm weg mit dem Übel innen,	*il* schwimmen, *fára* das Innere; bezieht sich auf den ersten Biß des *alus* im Wasser; *fai* der Stein, der bezaubert in der Hand gehalten und besprochen wird: er soll fortnehmen.
fai le matafára	den Stein fort mit dem Übel innen.	
20. *govolësóu*	Lege ab	mit dem Boot
govolë i vas e tát	und fahre aufs Meer,	*vĕs* = gehen
váselok lḗmetau	fahre auf den Ozean.	
valevole tábotaþ	Segne das Heilige,	*valevol* wohl gleich *bolebol* (S. 151) „bedecken" mit Segen.
go tălḗia	Du geh' irgend wohin,	*tal* gehen.
25. *go tal ë temaka*	Du geh großer (Täuscher),	oder Spitzbube, unausgesprochen.
ië tárage þerḗmo tāt	ich habe gehoben die Füße, Tat,	Tat = *alusitát.*
mol lugu togoroi	und warf ihn hinter meinen Rücken.	den Stein.
go voléĭ vas	Du schnell gehe,	
i vaséllau lëmetau	fahre nach dem Ozean.	Z. 22.
30. *ifa alüs ifai aromat*	Wo ist der Geist, wo der Mann,	

i lúlur nẽi tatar	ich nehme weg und treibe weg,	den schlechten Einfluß, *lul’lur* zusammenschrumpfen.
tarai evó tët	treibe es über die See;	
lap esió më	einen roten senkrechten (Strich)	*lap* ockerrot[1]; gegen Schnupfen und Verwünschung wird ein senkrechter Strich über Stirn und Nase gemacht.
siusiu	(mache ich mir) einen stehenden,	*siu* stehen, *siu siu* stetig stehend; *kasíu* stelle auf.
ëlir a lë ë sigatíei	(gegen) alle die mich hassen,	*alir* alle, *sigatíei* Haß gegen mich.
35. *lë farualis siei*	die Zauber machen gegen mich	
më võli fáliuei Falalis	auf dem Platz Falàlis.	auf Oleái.
bágou ëli boëtiu	Hai der Tiefe,	
sërau ëli boëdji	Sarau der Nähe,	Fisch s. Index.
39. *karótë metáralog*	verschlinge sie völlig	sie, die Feinde.

Hier hält der Sprecher Kokosblätterbündel in den Händen und rudert damit, *meseli pālü*.

Einen dem eben gebrachten Oleáigesang ähnlichen bringe ich nur im Lamotrektext ohne Übersetzung in folgendem, wobei die Zeilenangaben, auf dem vorhergehenden Gesang hinweisen. Er wurde gesprochen gegen einen Tabubruch der Frau Levólimar gegen den *alusitet*.

Auch hierbei wurden Crinumblätter gebraucht, mit denen die Schultern des Kranken zweimal geschlagen wurden, dann einmal beide Blätterbüschel oben zusammen, dann schließlich beide zusammen auf den Boden gelegt.

rikiriki õlo	s. Z. 7
mellimelli õlo	Z. 8
galangā bedjëm tamoltát	*s. Z. 10, 9*
rálei ëgo	
5. *gobërikefál, gobëítifal*	s. Z. 13
sëpisëpí líelalíela	
gu seperël e alusitét	
eā madjéng masél	
másë fétal	

---

[1] *lap* auch der Behälter, eine Seepocke *rágeog* s. S. 97.

10. *ngídjol tate õlau*	
alusilíbol alusilíbol	*bol* = Tarofeld
mei vol mël	*mël* Mann
mëledjul malefítegol	*djul* Schienbein, *fitegol* Wade
melli ferāl	
15. *góbole mogut tát*	
góbole ívas	Z. 19
gobolesóu tát	Z. 20
ngóbole mógut	s. S. 51, 1, Z. 15
ngóbole ías	
20. *ngóbole sóusou*	Z. 20
iaseláu	Z. 38
golagolë metavā	Z. 39

7) Gesang (E. Krämer).

1. *gamat varüch*	Es geht das Boot,	
rënnü göppi sjië giuia	der Tag, da geht das Boot ins Wasser,	
sjāumauennivalüjasch	und wenn es fortgeht,	
gij gānne marau ulach	bin ich traurig hinter dem Boot;	
5. *ëjëuvalāch më latipasch*	mein Herz ist umgedreht!	
majange ma atirigurujaf	Majange und Atirigurujaf	Mädchen Namen; *majange* junger Farntrieb, *at*.... Blüte vom *eare*-Baum;
ji le uai i gaitirang	nicht mehr wollen sie auflegen *reng*	Gelbwurzfarbe.
ma gutejoi nalüjasch	oder irgendeine Blume tragen,	
lë giti laggo pilimoare	kein *moere* mehr machen,	
10. *boatai mellë aboiila*	wenn sie nicht mehr sehen	
ngaji buëri garaijasch	und hören den Liebsten	
tiu ënni jë ji gilimallü	zwischen den hübschen Vögeln	d. h. Knaben.
allë allë laggo mëtalūbas	sie möchten....,	
buogara melë ji taimaj	wenn sie keine Arbeit hätten,	
15. *ngaji bŭafitī bëroijëf*	gehen in den Schaum der See,	

sji rīk më ŭél bürailo	dem Branden der See,	
ta buë ë aüt püngü toch	sie möchten mit dem Strom hinausschwimmen,	*ëut* Strömung hart, sonst *ſongosch*, Fritz *ſangosch*.
ji bünge boajibui ë re ſālago	ihrem Liebsten das Gesicht abzuwischen,	
tamuruno ë tai mosch	das Salz fällt auf ihr Gesicht,	
20. *mā sjërēlō li uëijei*	und die Kälte des Bootes;	
ë tëganaue ë ſatujonge	sie haben Mitleid mit	
më pä jegīli gë ſaiyage	ihren Geliebten, daß sie so mitgenommen werden.	

8) Weiterer Sang (unübersetzt).
Eigener Versuch.

püngepünge më nügüg	Es donnert die See,	*ilukun* draußen Truk (s. S. 114, Z. 10)
püngepünge më lalo	Es donnert die See unten,	
arajojo marëji, tru	....	

9) Gesang (unübersetzt)

sinilipë uruwëjaſ
va jë patjügü majei
ira melle ü mellat
ga jü pöepöe i tëua
na m merri ë ri gamoa
sië vagate ſërigarat
uari löt a gü ſellat
mariëgatjoligu
ſai ë sati goalaoch
anni ſérra mou gamoar
ite nou gatjei garar
uollejëſa drolagar
ëta muerre ſa oupagā
nga tjö gemen ngijilak.

5. Musik.

Nichts besonderes ermittelt.

He. 2170 = 5943^{II} eine Flöte *a tigetig* aus Yap-Bambus *sit.*

6. Plastik, Ornamente.

An Plastischen Holzarbeiten seien nur die Vögel genannt, von denen einer an der Traufe des Boothauses (Farbtafel 2) hängt. Die Truhe mit den Figuren (Abb. 31) ist wie erwähnt, eine fremde Arbeit.

Eine besondere Kunstübung liegt nicht vor. Lamotrek schmückt aber seine Boothäuser, seine Wohnhäuser, seine Matten und Webstühle am schönsten. Auch die Tatauierung und die Bambusbüchsen zeigen eine Menge Muster auf, deren wichtigste hierunter zusammengestellt seien.

Die Liste folgender Ornamente stammt meist aus der Tatauierung; aber auch aus dem Kerbschnitt sind einige hinzugefügt. Die Aufzeichnungen der Bezeichnungen stammen von verschiedenen Aufnehmern, woher sich die Verschiedenheit erklärt Abb. 79:

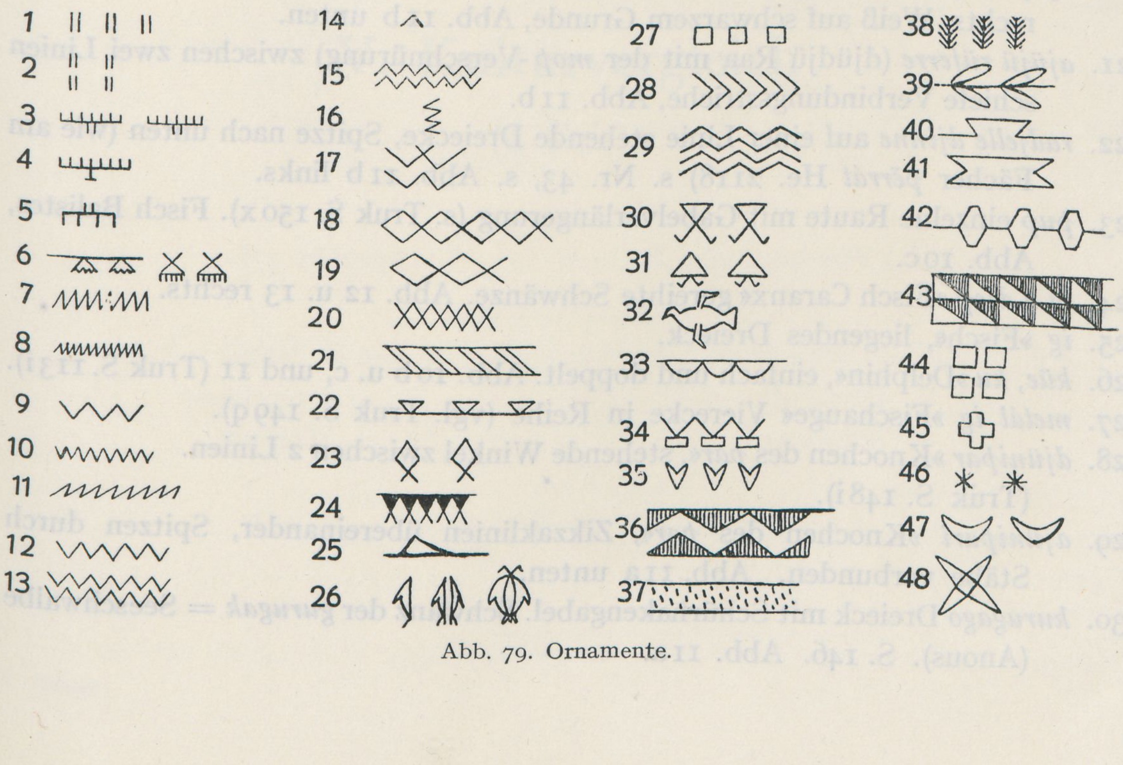

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48

Abb. 79. Ornamente.

1. *idrfüs* von *idj* Messer, *füs* Stern (?), wohl gleich Nr. 37 *idjefidj* die Hacke Abb. 69; gleich der Fingertatauierung Truk S. 113, a.
2. *ngi kavísevis* Zahn *ngi* von *füs* Stern = Strahlen; s. Nr. 40, Abb. 10c.
3. *ngi le gätj (gedj)* Zahn der Ratte; vgl. Truk 113, n. s. Abb. 10d links.
4. *kuludjelle* unerkärt; Muster ähnlich Nr. 3, Abb. 11a rechts.
5. *kuriegars* unerklärt, ähnlich Nr. 3.
6. *ngirigers* Zahn der Ratte gedj wie Nr. 3.
7. *ngi shi meie* Zahn von ...
8. *ngi li tag* Zahn des Hornhecht.
9. *ngi le paggo* Haizähne s. Nr. 43, s. Abb. 9a und b oben, und 10d rechts.
10. *irëriëüde* unerklärt, wie Nr. 8.
11. *noriaidjinnë* oder *radjib* wie 10, sägenförmig.
12. *ngi sum* Tridacnazähne (Truk *sim*).
13. *ngoúissum* offenbar die alternirenden Tridacna *(sum)* Zähne beider Seiten.
14. *gaulimadj* ein Winkel, wie die Legangel Palau III S. 77 (s. o. S. 50) Bd 6 I S. 222 *ör*; s. Abb. 9a.
15. *oródrib* Zikzaklinien.
16. *parük* ebensolche, senkrecht stehend.
17. *lebalörres* Zikzakfigur, vogelähnlich.
18. *bagergari (fagegari*) oder *kogotjíeb* (s. 19) Rautenreihe, 2 Zikzak sich treffend, Abb. 11a links (= Truk S. 149r').
19. wie 18. Zwei Rauten, durch Stab getrennt.
20. *agapörripuragáre* stehende Rauten gereiht, zwischen zwei Linien. Truk 113, d rechts. Weiß auf schwarzem Grunde, Abb. 11b unten.
21. *ajüjü rüferre* (djüdjü Raa mit der *mop*-Verschnürung) zwischen zwei Linien schiefe Verbindungsstriche, Abb. 11b.
22. *radjelle djinne* auf einer Linie stehende Dreiecke, Spitze nach unten (wie am Fächer *pĕrrát* He. 2118) s. Nr. 43, s. Abb. 11b links.
23. *pup* einzelne Raute mit Gabelverlängerung (s. Truk S. 150x). Fisch Balistes, Abb. 10c.
24. *ig a djep* »Fisch Caranx« gereihte Schwänze. Abb. 12 u. 13 rechts.
25. *ig* »Fisch«, liegendes Dreieck.
26. *küe, ku* »Delphin«, einfach und doppelt. Abb. 10b u. c, und 11 (Truk S. 113i).
27. *metál ig* »Fischauge« Vierecke in Reihe (vgl. Truk S. 149q).
28. *djünipar* »Knochen des *par*«, stehende Winkel zwischen 2 Linien. (Truk S. 148i).
29. *djünipari* »Knochen des *par*«, Zikzaklinien übereinander, Spitzen durch Stäbe verbunden. Abb. 11a unten.
30. *kurugago* Dreieck mit Schürhakengabel. Schwanz der *gurugak* = Seeschwalbe (Anous). S. 146. Abb. 11a.

31. *nadjigo* ein Vogel, Muster ähnlich. Abb. 10a u. b und 57.
32. *kor'ror* der Reiher. Vgl. die Fregatvögel, Abb. 57.
33. *valitog* Bögen unter einer Linie, eine Muschel. He 4654.
34. *epëp* Dreieck nach unten hängend, an der Spitze ein Viereck. Lepas. Abb. 9b.
35. *rasüm* Pfeilspitzen nach unten zielend; nach *süm* Tridacna oder Gott Rasim Bd. 6 I S. 115 s. Abb. 9b unten.
36. *ngitschim, ngidjim* Zahn von *süm*? s. Nr. 12 Zickzackband im Schwarzen. Abb. 11a.
37. *idjefidj* Hacke Nr. 1. Wohl die Stiche der Spitze; sonst Fliegenkot. TrukS. 149t; s. Abb. 11b.
38. *båbå* Baum.
39. *velóris* Blätter.
40. *ligavidjevidj* s. 2. } Zackenornamente. Abb. 57.
41. *peja levulagale* }
42. *pätti* Sechsecke aufgereiht, vielleicht die Stege *pake* der Gürtel. Abb. 9a unten.
43. *redjidjinnë* (No. 22) rechtwinklige Dreiecke aufgereiht, s. Nr. 18; auch als Haizähne (Nr. 9) gedeutet. Abb. 11a (*radjib*).
44. *drau nüggenüggemus* das Kreuz auf den Oberarm.
45. *langetor* das Kreuz. Abb. 11b und 57.
46. *eál* Sonne. Abb. 12 u. 57.
47. *maram* Mond. Abb. 57.
48. *füs* Stern. Abb. 57.

V. Kulturvergleich

(s. Feis).

VI. Indices.

1. Fauna (s. Wörterverz. Nr. 110 ff.)

a) Verschiedene Tiere.

baura (sër)	Schabmuschel (Perlmutter?) S. 67.	*vul*	Conus (S. 35)
belig (perri)	S. 42	*wai*	Meleagrina S. 49
djim	Tridacna S. 62	*ĕdjăfa*	Seegurke Synapta S. 58
faipar	(Truk *faubar*) S. 35	*rāgeog*	Seepocke
kum	Haarausreißmuschel S. 37	*rakum*	Krebs S. 62
leang	Muschel für Gürtel, Beil S. 37	Seevögel	*garegar, redj, votap, rólap* S. 145[2]
méal	Cassis S. 41, 62	Anous	*gurugak* S. 146, 176[30]
palegi	Bohrmuschel (Lithodomus?) S. 171 Z. 16	Charadrius	*kuling* (s. Feis u. Bd. 6 I S. 280) S. 157, *kulung* S. 148
sër	Perlschale	Fregattvogel	*gataf*, Schwanz *galiel*
talinga wat	Terebra S. 62	Huhn	*mĕlek, malĕk*[1]
tigére	Muschel am Korb (Bd. 6 I S. 265.)	Hund	*galágo*
		Ratte	*gĕdj(i)* heilig S. 112 Z. 11, S. 176
sër	S. 43, s. *baura*		
sum s. *djim*	Tridacna (s. Ornamente S. 176)	Falle	*ulegĕdj*
		Spinnweb	*eol*

b) Fische (siehe Fritz S. 61). (Fischerei S. 47).

Abkürzungen:

Kü = Kühne, Maschinist, der wie E. K. die Fische farbig zeichnete.

R. = Rückenflosse

B. = Brustflosse

A. = Afterflosse

St. = Strahlen

as = *ias* S. 55, 58.

bárabar Brandungsfisch mit kleinen Flecken (Acanthurus?).

boggo, pāgo Hai S. 53, 62, 176.

bollĕ roter Serranus.

---

[1] Gefangen mit Schlinge *lomali berĕl le malĕk* »Hühnerfuß«.

bulugál Fisch (He. 2228).
daidjau größere Fische vor dem Riff (S. 49).
dat (Kü. 9) Mesoprion ähnlich, gelblich mit 4 blauen Längsstreifen; Pal. *dódes.*
djagulat (Kü. Oleai *zaridat)* Upeneus (Truk *feidissi).*
djep(b), größer; *kadjugamau*, groß; *saris*, der junge Caranx, Springer, Kü. 23 *tschibs.* s. Geburt (Pal. *gorovidel)*, silbern in Goldschiller, 2 Leisten am Schwanz, gefangen mit *pā li djeb* S. 176 Nr. 24.
ealugulúng Scarus ähnlich, rote Iris. rötliche Flossen. Pal. *máked.* Kü. 8.
eil, eail, õil Bonitoart S. 59, oft 2—3 m lang, nahe am Riff.
era Fisch
etam s. *uorik.*
fai, fei Rochen, Stachel *ohét.*
gali Epinephelus (Pal. *mirogorog)* Fang mit Hacken (S. 49).
galielüe (Kü. 21) schwärzlicher Epinephelus mit blauen Tupfen, R. mit roten Stachelspitzen, Truk *tséui.*
garangāp Thynnus Bonito s. Truk und S. 50, 55, 59 s. *ias*, auch *kar*....
gasingal (Kü. 14), schwarzer Acanthurus, am Leib und Schwanzende gelbrot, über B. roter Fleck. (Pal. *masag).*
gedj Fisch? *(gadj* Seegeruch) (S. 145) s. Ratte.
gidjegidj kleine Fische.
goruriap S. 48.
güe, gui Delphin, S. 114 s. *ku.*
gudj (Pal. *dësagel)* Holzzentrum, ganz rot.
gúdj kleiner Goldfisch mit Bauchflosse und großen Stachel, S. 104 Z. 32, s. *gedj.*
gúdjegudj Walfisch, *gusovi* Wasser abblasen s. *ras.*
ias Bonito S. 57, auch nur *as*, s. *garangap.*
ig e valeval Fisch mit Stacheln, S. 66.
igong nung Fisch.
kaboi Makrele.
ku Delfin S. 176 Nr. 26 s. *güe.*
lau s. Akr. Planetwerk Bd. V S 91.
lãulíeól »Sohn des Goldes« der goldgelbe Upeneus Seebarbe.
ledjori fariap Coris (Kü. 26) bräunlich mit blauen Tupfen, R. u. B. oben und unten mit rotem Saum, Br. mit grünem Streifen, Kopf mit blauen, Schwanz gelb. Pal *dudalem.*
legáregal (Kü. 28) Chaetodon setifer, Pal. *klbóub.*
lerölefáliap = »Blatt der Eugenia«—Pal; *galébet, pngot*, Julisarten (Anampses).
ligaresëpom länglicher Fisch Orn.
lívadjola Zanclus cornutus.
lot (Kü.) = Pal. *deloko.* s. S. 124³.

madjior, Truk *poré*, Kü. 16 roter Epinephelus.

mámodjek Makrelenart, Ralik *molimolli*, in großen Mengen gefangen, S. 59 s. *sou*.

mangar Flederfisch S. 49.

malebos Julis Art, gelbgrünlich, rote Schuppenspitzen, R. 3 rote Str., B. 2 rote Str. (Kü. 10) s. *tangā*.

márafas kleiner Fisch s. Truk *maravat*. Acanthurus S. 147.

máravat s. Oleai, Bd. 6I S. 162; Pal. *turang al bang*.

matadjá Beryx S. 56.

modj Acanthurus (Pal *geremúĕg)* S. 104 Z. 31.

modjog schwarzer Hai mit weißen Flecken an den Flossen, nimmt nur große Köder (S. 49).

moss (Kü. 25) Lutianus ähnlich, oben bläulich, unten rötlich, Kopf gelblich, Iris rot, Schwanz rot. B. blaue Streifen.

mot (Kü. 17) Truk *fĕ* Acanthurus.

nágei Acanthurus dunkel mit 1 gelben Rücken und Bauchstreifen.

óolá Variola (Truk *kakdjab)* rötlich mit roten Tupfen, R. und A. mit blauen Tupfen und gelbem Endstreifen wie Schwanz.

pãgo, boggo Hai.

pulogálei = Pal. *garángel* Naseus s. Oleai.

pup Balistes (Kü. 12), s. Orn. S. 176 Nr. 23.

ras Wal, S. 53, 56.

rell Brassen, an Treibstämmen S. 61.

saredj, saris s. *djep* Orn. S. 176 Nr. 24.

sauru merép Kü. 27, Truk *oden*, wie *ledjori fariap*, nur Streifen am Kopf rot, ebenso Brust rot getupft, dagegen Leib blau, R. u. Schwanz gelb getupft.

seráu auf Truk *sărau*, wie S. 321 der Sohn des Olifat heißt, Sphyraena (Pal. *gai)*, mit Zähnen, s. Bd 6I S. 245

serra Holocentrum, Speisefisch, Fleisch wie Spickaal. (Kü. 22 *sará)* silberrot, Rücken- und Brustflosse purpurrot, roter Fleck unter dem Auge, Bauch und Schwanz gelb; R. 11 St., B. 1 St., Afterflosse 3 St. (Ralik *djéra)*.

skipüaχ S. 48.

sõ der große Sandmullus *uorik*. (Ham *sou* S. 48).

sõ etam Mullus (Pal. *deg)* mit *pāluk* in der Nacht gefangen.

sógolalo Upeneus Art (Kü.) gelblich mit roter Iris und rot am Kopf. (Oleai *djongong)*.

sonmalot S. 48.

tag armlanger Hornhecht (Truk S. 439 *tak*). Zahn S. 176.

tagu Bonitoart (s. Ges. S. 55) (s. Truk S. 439 *toku)*.

tagulúadj s. Truk *aunger (*Palau *tagurúadj)*.

tangā langal, Pal. *pngot*, bunter Julis s. *malebos*.

til = Pal. *galebiop*, den Eingeborenen heilig, Sardinen ähnlich, s. S. 54, 59, 60.

uõrik Sand-Mullus, s. *sõ*, S. 49, 55, 62.

úriak kleine Sandbarben.

vail (Kü. 18), Truk *poró*, grünlicher Scarus mit roten Schuppenenden, R unten rötlich, ebenso rot die Iris und Schnauze; am Schwanz rote und blaue Streifen.

ravajo Wal, s. *ras*.

Daß Schildkröten auf Olimarau (s. S. 17) gefangen werden, wurde schon erwähnt. Schmuck, Haken, Spatel, Löffel S. 35, 42, 49.

Kotzebue III S. 99 erwähnt auch Fayo, West-Faju zu diesem Zweck besucht (s. S. 164).

2. Flora (s. Wörter Nr. 179 ff.)

a) Fruchtbäume usw.

awuār	Gurkenbaum S. 31
aráb, garab	Bambus S. 43
aiss	Parinarum (Nüsse angetrieben als Duft) (Palau *eis*)
aromë	Pipturus incanus
bugor	Gras S. 49, 138
djatval	Ipomoea Arznei
djel	s. S. 138.
djidj	Farn
djig	Cassytha S. 139
faliap	Eugenie — oleai ticus.
ear	Baum (Feis Premna) Arznei s. S. 138, 139.
gadjiau, gadjoálei	Ixora S. 24
gadjoálei	eine Bohne (Feis *gadjalíelis)*
gavudj	Crataeva S. 43
giliau	s. Truk S. 418, s. S. 25 u. 139
gilifei (E. K. *gilifer*)	Hibiscus Bd. 6 I S. 61
giliou	Banyane
govol (gouall)	Früchte in Not gegessen (S. 26) *(gao?)*
gouall	Feigen (Haus 23) S. 43

guliva	Fasern (= *siliva)*
jiji	Farn, s. Bd. 6 I S. 112, 134 s. *ül...*
kelau	S. 138.
kelau	junge Wurzel als Arznei S. 138
kiop	Crinum
legat	s. S. 113
lot	Scaevola
ngo	s. S. 138.
majange	junger Farntrieb S. 173 Z. 6
pom	Seegras
rákĕs	Calophyllum
sol	Barringtonie
sit	Bambus (Yap) S. 65
síliva	Hibiscus *gilifer* S. 25, 75
ua li song	Mangrove
ongorik	Blätter
mog	Baum
uarong	lavendelähnlich, S. 117, 139, *uórong*
ülelüg	Farn
veloris	Ornament S. 177 Nr. 39

b) Früchte: (S. 43 u. 44)

burak	großer Taro
fillë	großer Taro S. 43
gamoti	Süßkartoffel
fadj	Pandanus (Cantova S. 314 Balibago)
lu	Cocos S. 44
mei, maì	Brotfrucht S. 45
reng	Curcuma S. 117
uídj	Banane S. 47
uót	Edel-Taro *ut* S. 43, 138
ŭóŭ	Zuckerrohr

c) Hölzer:

arur	(für Maschenstab)
djalo	Oleai Ralu?
eëri	für Kokosschaber
falīeb	Ficus sp.
gíer	Rotholz Californ. S. 104 Z. 18
kil	für Stampfer S. 42
kaingi	(s. Feis *gaingi*) S. 42
nga, ngõ	wohl Cordia R.-R. *kongi, këno.*
song(o)	Holz für Tanzstäbe
ud	Fragraea für Schüsseln

Oleái-Gruppe.

(Karte 4)

Position: mitten etwa 7° 21′ N.-Br., 143° 55′ O.-L. genau: Nordspitze von Raur 7° 21′ 39″ N.-Br., 143° 57′ 30″ O.-L.

I. Entdeckung und Erschließung, Allgemeines.

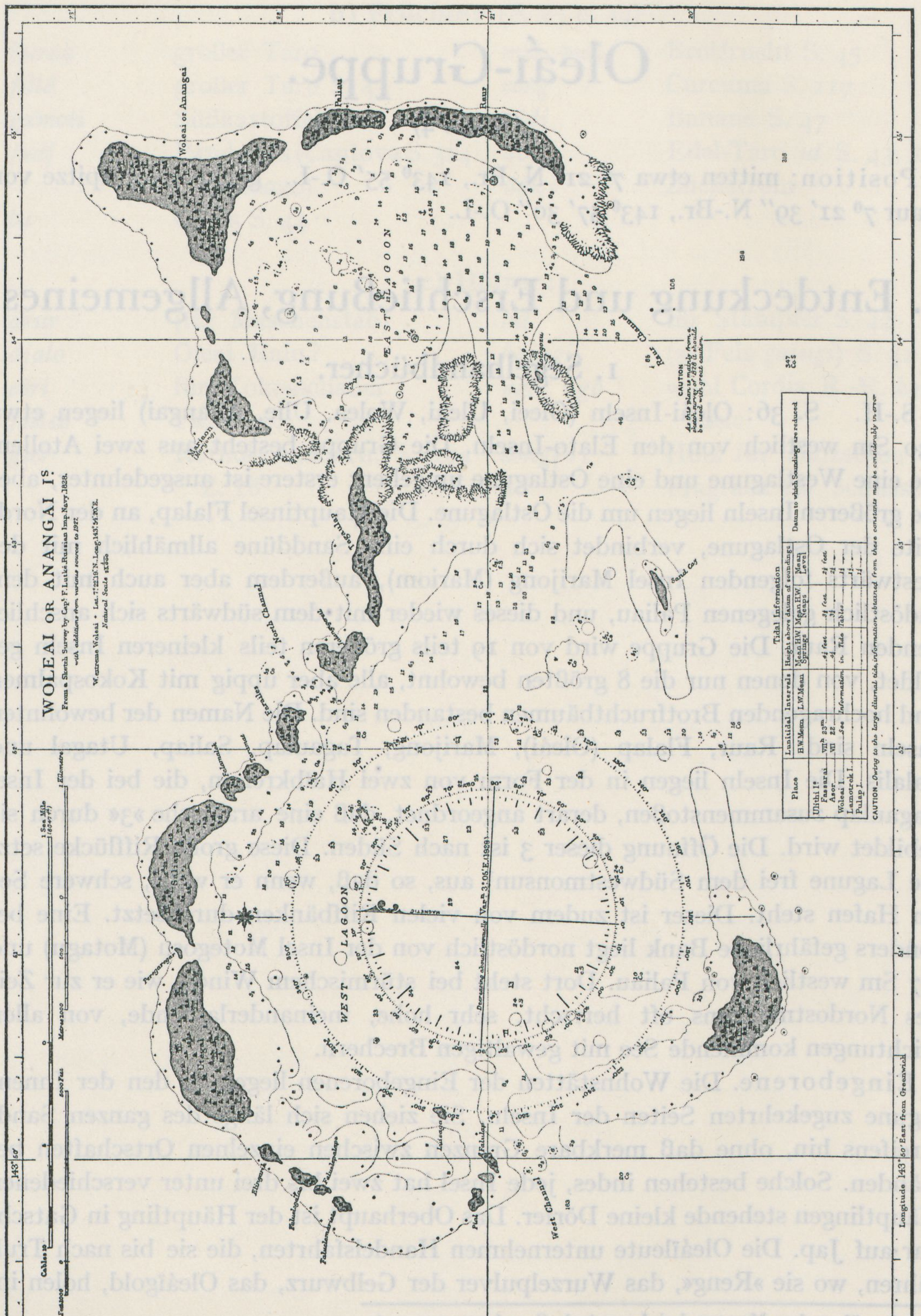
1. Segelhandbücher.

S.-H. S. 36: Oleái-Inseln (Oleei, Uleai, Wolea, Ulie, Anangai) liegen etwa 130 Sm westlich von den Elato-Inseln. Die Gruppe besteht aus zwei Atollen, die eine Westlagune und eine Ostlagune umgeben; erstere ist ausgedehnter, aber die größeren Inseln liegen um die Ostlagune. Die Hauptinsel Flalap, an der Nordseite der Ostlagune, verbindet sich durch eine Sanddüne allmählich mit der westwärts folgenden Insel Marijong (Mariom), außerdem aber auch mit dem südöstlich gelegenen Paliau, und dieses wieder mit dem südwärts sich anschließenden Raur. Die Gruppe wird von 19 teils größeren teils kleineren Inseln gebildet, von denen nur die 8 größten bewohnt, alle aber üppig mit Kokospalmen und hochragenden Brotfruchtbäumen bestanden sind. Die Namen der bewohnten Inseln sind: Raur, Flalap (Oleái), Marijong, Tagaulap, Saliap, Utagal und Falalis. Die Inseln liegen in der Form von zwei Halbkreisen, die bei der Insel Tagaulap zusammenstoßen, derart angeordnet, daß eine arabische »3« durch sie gebildet wird. Die Öffnung dieser 3 ist nach Süden. Diese große Rifflücke setzt die Lagune frei dem Südwestmonsun[1] aus, so daß, wenn er weht, schwere See im Hafen steht. Dieser ist zudem von vielen Riffbänken durchsetzt. Eine besonders gefährliche Bank liegt nordöstlich von der Insel Motegosu (Motagu) und 0,7 Sm westlich von Paliau. Dort steht bei stürmischem Winde, wie er zur Zeit des Nordostmonsuns oft herrscht, sehr hohe, ineinanderlaufende, von allen Richtungen kommende See mit gewaltigen Brechern.

Eingeborene. Die Wohnstätten der Eingeborenen liegen an den der Innenlagune zugekehrten Seiten der Inseln. Sie ziehen sich längs des ganzen Sandstreifens hin, ohne daß merkbare Grenzen zwischen einzelnen Ortschaften beständen. Solche bestehen indes, jede Insel hat zwei bis drei unter verschiedenen Häuptlingen stehende kleine Dörfer. Das Oberhaupt ist der Häuptling in Gatschbar auf Jap. Die Oleáïleute unternehmen Handelsfahrten, die sie bis nach Truk führen, wo sie »Reng«, das Wurzelpulver der Gelbwurz, das Oleáïgold, holen im

---

[1] s. das über den Monsun bei Lamotrek S. 1 Anm. 1 gesagte.


WOLEAI OR ANANGAI I^S.
From a Sketch Survey by Capt. F. Lutké Russian Imp. Navy 1828.
with additions from various sources to 1927.
W. extreme Woleai · Lat. 7°22'18" N. Long. 143°54'20" E.
Natural Scale 1/21,000
1 Sea Mile (6047 ft.)
1 Kilometre
Woleai or Anangai
Raur
Falalis
Sand Cay
EAST LAGOON
WEST LAGOON
Suliap
Pergaregar
CAUTION
As this plan is mainly from a sketch survey of 1828 it should be used with great caution.
Tidal Information
Place | Lunitidal Intervals H.W. Mean | L.W. Mean | Height above datum of soundings Mean H.W. Springs | Mean H.W. Neaps | Mean Level | Datum to which Soundings are reduced
Ulithi I^s: Fassarai | VII^h 23^m | | 4½ feet | 3½ feet | 2½ feet
Asor | VII 22 | | 4 | 3½ | 2½
Woleai I. | See | Information | in Tide | Tables | 1½
Lamotrek I. | | | | | 1½
Pulap I. | | | | | 1½
CAUTION. Owing to the large diurnal tide, information obtained from these constants may be considerably in error.
Longitude 143° 50' East from Greenwich

Karte 4

Eintausch gegen gewebte Matten, Schmucksachen und Kanus. Die Oleaïleute gehören nach Körperbau, Kleidung, Sprache und Sitten zu den Central-Karoliniern und stehen mit den Einwohnern von Truk, Ululssi, Lámutrik, Sátuwal, Sorol und andern Inseln in engem Verwandtschaftsverhältnis. Die Einwohnerzahl betrug 1904: 661. Als Hauptgrund für die Abnahme der Volkszahl wird Dysenterie infolge des Genusses von saurem Toddy, ferner Elefantiasis und Paralyse angegeben.[1] Da der schwere Taifun vom 28. März 1907 die östlichen Inseln der Gruppe verwüstet und 200 Menschen das Leben gekostet hat, wird die Einwohnerzahl wohl auf wenig über 450 gesunken sein.

Boote: Hervorragendes leisten die Oleaïleute im Bau von Segelkanus, von denen es zwei Arten gibt: kleine Kanus, die dem Verkehr in der Lagune dienen und die großen Ozeankanus, mit denen sie die Hochseefischerei betreiben und ihre weiten Fahrten bis nach Truk unternehmen.

Fischfang bildet die Hauptbeschäftigung der Männer neben dem Haus- und Kanubau; er wird innerhalb der Lagune wie auf hoher See ausgeübt und zwar mit Speeren, Angeln, Reusen und Netzen auf Fischbänken.

Frischwasser: Gutes Frischwasser ist auf der unbewohnten Insel Paliau zu haben.

Durchfahrten der Oleaï-Gruppe sind der Nord-Kanal zwischen Jalangigereil und Fareiles, der West-Kanal und der Raur-Kanal östlich von Motegosu; letzterer ist etwa ½ Sm breit und hat in der Mitte 16 bis 46 m Wassertiefe. Durchfahrt für Kanus und Boote benutzbar, liegt zwischen Tagaulap und Marijong. Neben ihr, nach Tagaulap zu, findet man auch bei ruhigem Wetter hohe Brecher. Ziemlich genau an den Scheitelpunkten der Halbkreise ist beim Nordostmonsun die Brandung am stärksten.

Verschwundene Inseln. Die Inseln Pial, Komol und Falulap sind nach Bericht S. M. S. Cormoran vom März 1912 weggespült.

Ankerplatz. Westlich von Raur können große Schiffe in 24 bis 36 m Wassertiefe ankern; sie liegen dort geschützt, man achte aber auf die in der D. Adm.-Krt. 93 (Tit. XI. 403) angegebenen Untiefen innerhalb der Ost-Lagune.

Flalap (Wolea, Ulie), die nördlichste und größte der Oleaï-Inseln, hat dreieckige Gestalt und ist etwa 1 Sm lang. Das Küstenriff der Südseite steigt steil an, es hat gute Landungsstellen. Flalap ist gut mit Bäumen bestanden; Fußwege führen nach verschiedenen Richtungen über die Insel.

Tagaulap. Vor etwa 15—20 Jahren zur Zeit des Südwestmonsuns hat eine Sturmflut die ganze Südspitze der Insel Tagaulap weggerissen mit allen Häusern, Kokospalmen und Brotfruchtbäumen, doch ohne Verlust an Menschenleben. Heute ist die Spitze völlig versandet, und nur die nackten Gerippe der abgestorbenen Bäume ragen aus dem lockeren Sande heraus.

---

[1] s. Born's Bericht.

Raur ist während des Taifuns Ende März 1907 durch eine Flutwelle vernichtet worden; nur zwei Personen konnten sich retten. Die frühere Insel ist jetzt ein mit einer Sandbank bedecktes Riff. Der Regierungsschuner »Ponape« lag während des Taifuns 1907 südlich von Flalap vor Anker. Bei nordöstlich bis ostnordöstlichen Winden verlor er dort beide Anker und trieb jedenfalls mit der Flutwelle, die Raur vernichtete, südwestlich frei über die Riffe nach See.

P. J. P. S. 501: „Die Woleai oder Anangai[1] Inseln liegen ungefähr 60 Meilen nordöstlich von den Eauripik-Inseln. Das Atoll, dessen Südseite größtenteils untergetaucht ist, ist in 2 Lagunen geteilt, durch einen Kamm von Riffen südostwärts streichend von der Insel Tagaulap (Br. 7° 22′ N, Br. 143° 53′ O.). Die Westlagune ist weit und im allgemeinen tief, aber mit zerstreuten Untiefen; da der Eingang zu ihr flach ist, können größere Schiffe nicht hineingelangen. Beide Lagunen sind offen nach Süden hin, und während des Südwestmonsun setzt eine Dünung herein. Ein Sandkai liegt auf dem Riff an der südlichen Atollseite ungefähr 1½ Meilen von Tagaulap.

Alle Inseln sind mit Cokospalmen und andern Bäumen bedeckt. Die Insel Motogosu an der südwestlichen Seite der Ostlagune und beinahe eine Meile westlich der südlichen Spitze von Raur, die südöstlichste Insel der Gruppe, ist niedrig und aus Sand und Kies gebildet.

Zwei weiße Häuser sind an der südwestlichen Seite von Woleai, der nordöstlichsten Insel der Gruppe, aber sie sind nicht deutlich. Zwei hölzerne Landungsbrücken sind in der Mitte der Südseite der Insel Mariaon, ungefähr 4 Kabellängen westlich von Woleai gelegen; die nördliche Pier ist schwach. Es ist auch eine Pier am südlichsten Ende der Insel. 1930 waren 539 Bewohner in der Gruppe.

Einige wenige Hühner sind erhältlich, Fische sind reichlich. Brotfrucht, Taro, Bananen etc. wachsen auf den Inseln.

Eingangskanäle. Der Raur-Kanal, der in das südliche Ende der Ostlagune führt, ist ungefähr 2¹/₄ Kabellängen weit zwischen Riffen, die sich südwestlich vom südlichen Ende von Raur ausdehnen und die die Insel Motogozu umgeben; er hat Tiefen von 10 bis 25 Faden (18,3—45,7 m) auf der guten Fahrbahn, aber die Tiefen mögen bei der Annäherung kleiner sein. Der Westkanal, an der südwestlichen Seite der Westlagune, nahebei südöstlich von der Insel Falulap, hat mitten im Weg einen Stein mit 3½ Faden (6,4 m) Wasser. Der Nordkanal an der nordöstlichen Seite der Westlagune zwischen den Inseln Farailes und Jalangigereil, südöstlich von dieser, ist ungefähr eine Kabellänge breit zwischen den Riffen beiderseits, und hat Tiefen von 3 bis 7 Faden (5,5—12,8 m).

Es ist noch eine Passage zwischen den Riffen, die sich vom östlichen Ende von Tagaulap und dem südlichen Ende von Mariaon ausdehnen, aber sie ist eng und die Gezeitenströme in ihr sind stark, so daß sie nur für kleine Fahrzeuge brauchbar sind (Marion-Einfahrt).

---

[1] s. S. 202.

Untiefen: In der Westlagune sind viele, wie man auf der Karte sehen kann. In der Ostlagune ist ein Untiefenkamm mit Tiefen von 1—6 Faden (1,8—11 m), ungefähr 8 Kabellängen südöstlich von Mariaon-Insel gelegen. Ein 2 Faden (3,7 m) tiefer Stein liegt ungefähr 2³/₄ Kabellängen südwestlich von dem südwestlichen äußersten Ende des Kammes, und ein anderer von 2 Faden (3,7 m) liegt 3¹/₄ Kabellängen nördlich des südlichen Endes von Raur.

Ankerplätze. Große Schiffe können in der Ostlagune ankern, in Tiefen von 15 bis 20 Faden (27,4—36,6 m), feiner Sand, mit gutem Schutz ungefähr 4½ Kabellängen westlich von dem nördlichen Teil der Raur-Insel.

Kleine Schiffe können während des SW-Monsun gegenüber der südöstlichen Seite von Mariaon-Insel, und auch gegenüber der nördlichen Seite der Insel Tagaulap (Br. 7⁰ 22′ N, L. 143⁰ 53′ O.) ankern".

Dazu Karte 772.[1]

Diese bringt gegenüber den früheren Karten (s. u. S. 193ff.), der russischen und deutschen, die im wesentlichen übereinstimmen, vor allen Dingen eine bessere Auslotung der Westlagune, namentlich im Nordteil, und dann die bis jetzt fehlende Feststellung und Ausdehnung der Südbarre des Atolls. Die russische Lotungslinie von Tagaulap nach Südsüdwesten hatte schon ostnordöstlich von Falalis, der südlichsten der Inseln, die Barre angezeigt, da die Lagunentiefen von ca. 40 m hier nur noch ca. 10 m waren. Die neue englische Karte Nr. 772 zeigt nun von Falális ausgehend einen nach ONO streichenden Sockel von ca. 2 km Länge, zwischen dessen östlichem submarinen Ende und dem isolierten Sand Cay Riff eine Vertiefung ist, die ich Falális-Canal nenne, und die Tiefen von 5,3—16 Faden (9,5—31m) zeigt.

Neu ist das eben erwähnte Sand Cay-Riff (auf der deutschen Karte ist es nur klein angedeutet), auf dem sich, genau südlich von der Westspitze von Tagaulap und 2½ km ab, eine Sandinsel befindet[2], ebenso wie auf dem ostwärts folgenden isolierten Riff die Insel Motogosóu; zwischen beiden liegt auch eine Einfahrt mit etwa 7 Faden (13 m) Tiefe, die ich Mittelkanal nenne, da durch ihn auch große Schiffe in die West und in die Ostlagune einfahren können, besser gesagt könnten, wenn die Ränder der Einzelriffe alle durch Baken sichtbar gemacht wären. Zur Einfahrt in die Ostlagune diente ja bis jetzt stets der oben genannte Raur-Canal, den auch unser Expeditionsschiff benutzte, da er und die Ostlagune eben trefflich ausgelotet sind. Hier liegt eben die größte und wichtigste Insel der Gruppe Oleai, die ihr den Namen gegeben hat. Die Westlagune ist eben nur 2—3 mal größer als die Ostlagune und ist weniger durch Untiefen eingeengt. Das mittlere Becken ist 20—27 Faden (36,5—49,5 m) tief; Untiefen sind nur randwärts: 2 SO (bei Sand Cayriff) mit 4,1 Faden, (7,5 m), NO 1 mit 5,3 Faden (9,5 m) und einige kleinere, ebenso im NO und SO. Merkwürdig ist, daß von der Zerstörung von Raur (s. S. 196) gar nichts erwähnt ist, wie auch die Karte Raur und Paliau vor 1907 zeigt.

---

[1] s. Karte 4 S. 184.

[2] Diese Sandinsel zwischen Falalis und Motogosu ist nach dem Taifun 1907 neu entstanden; im Jahrbuch der Dt. Kolonialzeitung 1908 S. 28 ist die Vermutung ausgesprochen, daß sie durch Vulkanismus entstanden sei; wieviel näherliegend ist die Aufschüttung durch Wassergewalt.

Außenlotungen: im S. von Raur ca. 1 Seemeile ab 216 Faden (389 m), ebenso von Motogosu ca. 2 km südlich 347 Faden (625 m), ca. 400 m vor dem Ausgang des Westkanals 168 Faden (300 m), aber 500 m weiter südlich nur 20 Faden (36 m).

Durch die neue englische Karte ist die wahre Gestalt des Atoll erst bekannt geworden.

2. Entdeckungsgeschichte.

Der Name Vóleai erscheint zuerst (s. Palau I S. 178) 1697 in Pater Clains Brief als Valayay, 1706 als Ulier[1], 1710 als Olie, 1721 nach Cantova Ulee, 1804 nach Torres dem ersten Besucher Guliai und Ulea, 1817 Chamisso Ulea, 1828 Lütke Ouleyai, 1908 Kolonialatlas Oleai, Uleai, Woleai, 1909 H. S. E. Atoll Oleai und Insel Voléa.

Die Spanier scheinen die Atolle Lamotrek und Oleai vor 1700 nicht gesichtet zu haben, erst James Wilson auf der Duff 1797, dessen Bericht von Lamotrek oben S. 6 begann, und seine Fortsetzung über Oleai hier hat. Wenn aber Oleai auch erst so spät gesichtet wurde, so erfuhren die Fremden auf Guam doch schon früh von dem Vorhandensein verschiedener Atollgruppen im zentralen Teil. 1722 hat Cantova dort Nachrichten über Ulea u. Lamotrek gesammelt, die in seinen Briefen veröffentlicht sind (s. Kotzebue S. 85).

Über den eigentlichen Entdecker von Oleai, James Wilson, folgt hier die Fortsetzung der Geschichte von Lamotrek S. 9:

»Bei der Entfernung von einer Meile peilten wir die beiden Enden in NW ½ W bis W z. N ½ O, wonach ihre Ausdehnung geschätzt werden können. Die Breite des südlichen Teiles von ihnen ist 7° 16′ und 144° 30′ O. Ungefähr 60 Boote kamen zuerst heraus, und später zählten unsere Leute 150 in Sicht, von denen jedes durchschnittlich sieben Mann enthielt, was 1050 ist; und wenn wir halb so viel, die an Land zurückgelassen wurden, hinzufügen, und die doppelte Zahl für Weiber und Kinder, so steigt die Bevölkerung dieser Gruppe allein auf 3150 Seelen, die, nach der Erscheinung der Inseln, oft von Hunger gequält werden müssen. Hier bekamen wir zum ersten Mal ihre Weiber zu sehen, die in der Zahl von ein Dutzend oder mehr, in 3 Booten herauskamen; in zwei waren sie von Männern begleitet, das dritte war nur von jungen Frauen besetzt. Eine beträchtliche Zeit blieben sie in Luv, während ihre Männer sie mit Aufmerksamkeit zu beobachten schienen; aber als sie bemerkten, daß wir sie nicht mit besonderer Aufmerksamkeit betrachteten, erlaubte man ihnen bis auf einige Ellen ans Schiff heranzukommen, das sie, wie auch uns, mit Vergnügen zu müstern schienen. Einige von ihnen hatten ein hübsches Gesicht, hatten weder sehr dicke Lippen noch breite Gesichter, obwohl sie zu beidem hinneigten. Ihr Haar ist schwarz und lang. In der Farbe unterscheiden sie sich von den Männern durch eine kränkliche

---

[1] Auf Clain's Karte (Palau I S. 17) stehen die Inselnamen: Parivu (Paliau), Raor (Raur), Ulier (Volea), Marioc (Máriong), Tacaylap (Tagá͡ulap), Alingaray (Vótagai) und Farilies (Falalis). Vgl. Lamotrek S. 5).

Art von Weiße, die mit dem natürlichen Oliv gemischt ist. Da wir sie beinahe nackend sahen, so war ihr größter Schmuck und höchster Preis die Schamhaftigkeit und Bescheidenheit ihres Betragens. Die größere Zahl der Männer war auch nackt; andere fügten einen schmuckhaften Gürtel rings um ihren Leib, nahe dem Nabel: diese Gürtel sind ungefähr einen Zoll breit, zusammengesetzt aus Stückchen von schwarzen und weißen Schalen, durchbohrt und aufgezogen in der Art von Perlen. Einige von ihnen trugen einen breiten konischen Hut, in der Gestalt nicht sehr ungleich dem der Chinesen. Diese Inseln schienen in jeder Hinsicht gleich, keine einen größeren Vorteil vor den andern gewährend, ausgenommen wo die Gruppen Vergnügungen von der Nachbarschaft herleiten; und vielleicht bieten ausgedehntere Untiefen und glattes Wasser einen Schutz, wo die Fische Schutz vor den Stürmen haben. Da mögen sie hier größere Hilfsquellen als auf den einsamen Inseln finden. Jedoch nach den Tauschmitteln zu schließen hatten sie den gleichen Besitz; ihre Vorräte waren Kokosseil, wovon wir dreißig Faden für ein 6 Zoll langes Stück eines alten Eisenreifen kaufen konnten; dieses Seil ist gewöhnlich einen Zoll dick und unsern hanfenen Seilen gleich oder überlegen. Da sie überall ihre große Gier nach Eisen bekundeten, würden wir zu obrigem Preis, wenn wir einige Stunden bei jeder Insel gelegen hätten, das Schiff damit beinahe anfüllen können, und wir würden es zweifellos getan haben, wenn wir gewußt hätten, was wir seitdem erfahren haben, daß es häufig einen guten Preis in China erzielen kann. Ihr Fischgerät unterscheidet sich wenig von dem, was wir auf den östlichen Inseln gesehen haben; aber ihre Matten waren auffallend und fein, gewoben und gemacht in der Form einer spanischen Schärpe, mit einer phantastischen Borte an jedem Ende, mit schwarzen Fäden eingearbeitet. Die natürliche Farbe dieser Schärpen ist weiß; aber viele von ihnen sind schön gelb mit Curcuma gefärbt. Es ist unmöglich, diese hübsch gearbeiteten Schärpen und die rohen Anfertiger zugleich zu sehen, ohne sich zu wundern und wissen zu wollen, wie sie zu dieser Kunst gekommen sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie von den Jesuiten-Missionaren belehrt worden sind, von denen zwei durch die spanische Regierung in Manilla im Jahre 1710 ausgesandt worden sind; aber da das Schiff, das sie dorthin nahm, durch Ströme vertrieben wurde, sind die Jesuiten verschollen[1]; jedoch es wurden andere gesandt, die einige Jahre ihre Anstrengungen fortsetzten, bis sie sich von der allgemeinen Armut der Inseln unterrichtet hatten, und daß sie sicher der spanischen Monarchie von keinem Nutzen sein konnten; so verließen sie sie, und seit jener Zeit (um 1720) sind sie vollständig vernachlässigt worden. Dies macht es so mehr bemerkenswert, daß während einer so langen Zeit diese nützliche Kunst erhalten worden ist; und weil es Lob auf die ursprünglichen Lehrer wirft, so ist es auch unseren Missionaren eine Anfeurung, alles was in ihrer Macht steht zu versuchen, um die mechanischen Künste einzuführen und es zeigt sich, daß ihre Anstrengung nicht vergebens ist[1].

---

[1] s. Palau I S. 32 ff.

Schildkröten sind unter den Gegenständen ihres Lebensunterhaltes, da wir eine von ungefähr 20 Pfund kauften für ein Stück Eisenreifen von 2 Fuß Länge.

Sie lenken ihre Boote mit großer Geschicklichkeit, und gehen offenkundig ohne Furcht von Insel zu Insel. Daraus schlossen wir, daß sie nur wenig Kriege haben, wegen dieses freien Verkehrs untereinander, und da sie keine Waffen haben, ausgenommen eine Schleuder. Ihre Sprache unterscheidet sich von allen, die wir bisher gehört hatten; und ausgenommen einige wenige Worte als *lulu* (Eisen), capitaine etc. verstanden wir nur wenig von dem, was sie sprachen.

Ihre Zahlworte sind wie folgend:

	Karolinen	Palau	Palau II S. 331
1.	*iota*	*tong*	*tang*
2.	*rua*	*oru*	*orúng*
3.	*tolu*	*othey*	*odẽi*
4.	*tia*	*oang*	*oáng*
5.	*lima*	*aim*	*oím*
6.	*honu*	*malong*	*malong*
7.	*fizu*	*oweth*	*uíd*
8.	*warrow*	*tei*	*iaí*
9.	*hivo*	*etew*	*ítiu*
10.	*segga*	*mackoth*	*magod*

Nach diesen 13 Inseln, die zweifellos Oleai sind, sah Wilson keine der kleinen Inseln mehr und fuhr direkt nach Palau, was Palau I S. 128 erwähnt ist.

Nach der Entdeckung seitens Wilson war — soweit bekannt[2] — Don Luis de Torres, der im Trukband S. 5, 7 und 20 schon erwähnt wurde, der erste, der Oleai besuchte und genauere Nachrichten darüber gab. Kotzebue III S. 93 berichtet, daß 1804 das Schiff »Maria« aus Boston, Kpt. Samuel W. Boll, Supercargo Thomas Bormann, von Guajan aus, auf Entdeckung fuhr, und um Trepang auf den Karolinen-Inseln zu suchen. Don Luis de Torres war an Bord um die Insulaner, die nach Guam verschlagen waren (S. Luito) und die er liebgewonnen hatte, wieder zu sehen, ihnen Gutes zu erzeigen und zu erfahren, warum sie Guajan zu besuchen unterlassen, und sie zur Wiederkehr zu bewegen. Nach dem Tagebuch des Don Luis wurden auf der Fahrt bestimmt: eine Untiefe von 24 Faden in 8^0 20′ N. Br. und 149^0 O. L.[3], die wüste Insel Piguelao, nach Kadu

---

[1] Diese Annahme ist natürlich irrig.

[2] s. die Liste der Walschiffe usw. in Truk S. 5 Anm. 2.

[3] Nach Karte 97 liegt in 8^0 10′ und 148^0 43′ die Gray Feather Bank mit 9 m Wasser, in 7^0 50′ und 149^0 40′ die Hitchfield-Bank mit 20 m Wasser; sonst nichts in der Gegend.

Bigellé, in 8° 6′ und 147° 17′[1], die Untiefe Oraitilipu von 12 Faden unter gleicher Breite[2] nach der wüsten Insel Fallao, nach Torres Fahueu, Cantova Fayo in 8° 5′ und 146° 45′[3], Farruelap[4], Torre Faroilep, Cantova Fatoilep in 8° 3′ und 144° 30′, Guliai, Torres Ulee, Cantova Ulea, Kadu Olä 7° und 144°.

Seine Karte s. Kotzebue III S. 85.

Von der Maria blieb ein englischer Passagier D. Luis Juan auf Oleai zurück. Kadu kannte ihn als Lisol mit Ehefrau und Kind. Er soll dort gestorben sein. Don Luis ließ Rinder und Schweine zurück, die aber wieder ausgerottet wurden.

Torres ist vortrefflich durch A. v. Chamisso bekannt geworden, der so viel von Ulea berichtet, obwohl sein Schiff Rurik unter Kapitän v. Kotzebue das Atoll nicht besucht hat. Er erfuhr so viel eben durch Don Luis de Torres, vor allem aber durch den bekannten Kadu, über den er schreibt (Über unsere Kenntnis der ersten Provinz usw.):

»Wir hatten zu Anfang 1817 im äußersten Osten dieser Provinz auf der Gruppe Otdia und Kaben der Inselkette Radack mit dem lieblichen Volke, welches sie bewohnt, Bekanntschaft gemacht und Freundschaft geschlossen. Als wir darauf in die Gruppe Aur derselben Inselgruppe einfuhren, die Eingeborenen auf ihren Booten uns entgegenkamen und, sobald wir Anker geworfen, an unser Bord stiegen, trat aus deren Mitte ein Mann hervor, der sich in manchen Dingen vor ihnen auszeichnete. Er war nicht regelmäßig tatauiert wie die Radacker, sondern trug undeutliche Figuren von Fischen und Vögeln, einzeln und in Reihen um die Knie, an den Armen und auf den Schultern. Er war gedrungenern Wuchses, hellerer Farbe, krauseren Haares als sie. Er redete uns in einer Sprache an, die, von der radackischen verschieden, uns völlig fremd klang, und wir versuchten gleich vergeblich, die Sprache der Sandwich-Inseln mit ihm zu reden. Er machte uns begreiflich, er sei gesonnen, auf unserem Schiffe zu bleiben, und uns auf unseren ferneren Reisen zu begleiten. Sein Gesuch ward ihm gern gestattet.... Kadu, ein Eingeborener der Inselgruppe Ulea, im Süden von Guajan, von nicht edler Geburt, aber ein Vertrauter seines Königs Toua, der seine Aufträge auf andern Inseln durch ihn besorgen ließ, hatte auf früheren Reisen die Kette der Inseln, mit denen Ulea verkehrt, im Westen bis zu den Pelewinseln, im Osten bis auf Setoan kennen gelernt.« Seine Verschlagung nach Ratak s. unten bei Navigation S. 275f. Kadus Mitteilungen an Chamisso sind weiterhin im Text verwertet.

Der nächste und wichtigste Besucher Oleai's war 1828 Lütke, der schon im Bd. 6 I S. 7ff. eingehend gewürdigt wurde. Er kam am 25. 3. nach Namourrek, von dem er eine fliegende Aufnahme durchführte (s. Karte S. 2), die die Grundlage für die Karte des Reichsmarineamtes bildete. Kittlitz II S. 148 erzählt, daß früh am 26. mehrere Boote herauskamen, deren Insassen durch eine besonders elegante, den ganzen Körper mit Ausnahme des Kopfes bedeckende Tatauierung ausgezeichnet waren (s. Tatauierung S. 226). Sie brachten keine Fische, sondern wollten nur zu essen haben. Was man ihnen reichte, verschlangen sie gierig, so daß man eine Hungersnot an Land annehmen mußte, die auch nach Floyd's Angaben auf den Koralleninseln fast jedes Jahr im Herbste 1—2 Monate lang auftritt S. 199. Dann nähren sie sich fast nur von Brotfruchtteig (Kr. *mar*). Einige der Leute fuhren mit nach Elato, wo sie ein Boot an Land nahm. Viel Verkehr besteht hier mit Guaham (Guam). Auch sollen häufig spanische Schiffe wegen Trepang hierherkommen. In Guam traf Lütke den Häuptling Orolitau von Elato, der den Verkehr in den Marianen für den Gouverneur besorgte. Von ihm hörte ich viel über die Karolineninseln. Er soll 3 Frauen gehabt haben: Letaururu, Laguol und Lamŏarup; sein Gehilfe Sepa nannte Mairuk und Mesauro, ein zweiter Gehilfe Orotak nur eine: Namŏarimet. An der Westseite fand Lütke keine Einfahrt. An Land sah Kittlitz von Sträuchern Scaevola.

---

[1] Karte 97 Pikelot in 8° 9′ und 147° 42′.

[2] Auf Karte 97 in 8° 6′ und 147° 15′ eine Untiefe dieses Namens mit 22 Meter, mit Fragezeichen, angegeben.

[3] Das sog. West-Faiëu; Ost-Faiëu S. 164 und bei Námoin Bd. 6 I S. 163. Bedeutung »Stein einer« s. Truk S. 42 Stein = *fau*, auf Lamotrek *fai*, daher auch Fais »steinig«; Karte 97 8° 5′ und 146° 52′.

[4] Karte 97 Faraulip.

Am 28. März war Lütke schon vor Faroïlap, wo ein Tamol fließend spanisch sprach (s. Duff S. 6) und sich Alberto nannte, wohl von den Marianen her. Auch hier war Lebensmittelmangel. In den folgenden Tagen, 1. April, wurde auch nach Suchen Olimirao gesichtet und aufgenommen; es kam ein Fahrzeug mit 3 Männern heraus, von denen einer sehr hungrig war. Am 3. April kam er nach Ífaluk, und Abends noch nach Uleai, das durch »Kadu« den Leuten des Rurik schon bekannt war. Aber niemand kannte bei Nachfrage den Namen Kadú, den Chamisso Kadu schrieb (ohne Akzent!). Es war also ein später angenommener Name oder — falsch ausgesprochen! Am 4. April glückte es, in der Ost-Lagune zu ankern. Viele Fische wurden hier zum Kauf angeboten. Die Inseln hießen im O. Ra-ur, Palliau, die nördlichste Ulea oder Uleai, ein Dreieck mit eingedrückten Seiten. Am nördlichen Rande der Untiefe lag die Insel Marion, zwischen ihr und Ulea ein halb im Wasser verborgenes Riff, ähnlich wie zwischen Funoar[1] und Lukunór, das aber länger ist. Kanäle im Osten z. B. zwischen Raur und Paliau leicht zu durchwaten. Alle Inseln mit sehr hohen Bäumen, zwischen den Häusern auf Rasenplätzen.

Prachtvolle Calophyllum-Bäume, ferner Hernandia ovigera, um die zahlreiche weiße Seeschwalben flogen, Gygis candida; ihre quarrenden Lockstimmen hörte man stets, aber nur beim Fliegen. Von Strandvögeln sehr häufig Strepsilas collaris, Numenius tenuirostris, den Brachvogel, einzeln. Im Busch Sylvia syrinx und die Lamprothornis von Lukunor, von dem auf Kusae durch den schwefelgelb-weißen Unterleib mit schwarzen Längsstrichen unterschieden. Keine Hühner und Tauben, auch kein Flederhund Pteropus. Einmal 1 Kuckuck. An Pflanzen hier auf Raur viel Tacca pinnatifida. Kokosnüsse mußten teuer bezahlt werden, was wohl auf die oben S. 193 erwähnten kargen Verhältnisse hinweist. Dies war auf Lukunor besser, wo die Bevölkerung überhaupt freundlicher war, was wohl daher kommt, daß sie mehr abgeschlossen lebt. Häuser in Bauart und Einrichtung wie dort, aber auf Oleai besser gebaut und reinlicher. Man war erstaunt über die oft recht großen Bohlen und Bretter, welch letztere aus den geschickt benutzten Ausläufern der Brotfruchtbäume gewonnen werden.

---

[1] In Bd. 6 I S. 20 nicht genannt; es muß schon Piafa sein, obwohl nach der deutschen Karte dieses von Lukunór 1570 m entfernt ist, dagegen Mariong von Oleai nur 470 m.

Frauen wurden durch den Ruf *farak*[1] zum Verschwinden aufgefordert, waren daher nicht sichtbar. Kleine Häuser meist ganz verschlossen. Erst am 4. Tage stellten die Männer sie zwecks Beschenkung mit Schmucksachen vor; war dies erfolgt, ertönte wieder der Ruf *farak*. Am 8. April kam ein Boot mit Frauen angefüllt zum Schiff, umkreiste es aber nur. Die Frauen hatten einen gewebten Rock (Matten) an, die Mädchen einen Ringschurz von frischem Laubwerk.

Im Westteil des Atoll liegen Ulemarai und Seliap nebst anderen kleinen Inseln. Ulemarai war die Heimat des Kadu; er selber war, wie erwähnt, nicht bekannt, aber sein König Touá[2] lebte noch und kam trotz seines Alters an Bord.

An Fische bekam Kittlitz die brennend roten Serranus-Arten (S. punctulatus und urodelus), ferner eine neue Myripristis-Art mit weißen Randstreifen der Brust- und Afterflosse, eine neues Genus Odax (Axodon Cuvier) mit breiten schaufelförmigen stark nach vorwärts geneigten Schneidezähnen[3].

Die purpurrote Julis Gaymardi kam einzeln vor; goldgelbe Julis-Art mit hellgrünem Unterleib und halbmondförmiger Schwanzflosse, Helichoeres, Labrus, Sparus insidiator und zonephorus, Labrus fasciatus, Scarus ocillatus, Grammistes punctatus, dunkelbrauner Acanthurus pyroferus (armiger) usw. vervollständigten das bunte Bild (s. Fische).

Die Fischkörbe gleich denen auf Lugunor, aber nicht das Instrument (Taf. 6 I S. 55), das man sich zum heraufziehen bedient; hier geschah es durch Taucher. Als solche sind die Eingeborenen sehr geschickt. Ein 15 jähriger Knabe fing alles, was man ins Wasser warf im Tauchen auf. Alles fing er, wenn man es ihm nur vorher gezeigt hatte.

Kapitän Lütke kaufte von Tapeligar (s. S. 194 u. 215), dem Oberhäuptling der Insel Ulea, für 3 Beile ein vollständiges Segelboot.

Am 9. April ging das Schiff wieder unter Segel, fuhr westwärts an der Südseite des Riffkranzes hin, zwecks Aufnahme. Das wenige Land hier, in Lee, fiel auf; das Riff selbst lag unter Wasser und war nur durch die grünliche Farbe des Wassers zu erkennen.

---

[1] Fritz *fáreg* gehen, marschieren; also »geh«!

[2] Torres sagte Roua, ebenso Ruch statt Tuch (Truk).

[3] Genauere Beschreibung S. 178ff.

Die Fahrt ging nach Eurupyk. — — — — —

Andrew **Cheyne,** der die Gruppe Ullieye im September 1844 besuchte, spricht von 13 Inseln, von denen 9 von 1500 Eingeborenen bewohnt seien. Es bestehe Handel mit den umgebenden Inseln und Guam. Leute schlau und verräterisch, Waffen Keulen, Schleudern, Steine.

Der Schuner Rupak, Kapitän **Gall,** der in Palau I S. 152 schon erwähnt ist, hat, wie Robertson berichtet (s. dort Anm. 5), am 28. März 1875 auch Ulleai besucht und dort einen Händler Williams angetroffen, der erzählte, es sei eben ein spanisches Schiff dagewesen, dessen Besatzung fast alle Brotfruchtbäume umgeschlagen habe, so daß eine Hungersnot die Folge gewesen sei, an der 5—6 Leute täglich stürben. Die englische Flagge sei niedergeholt, und dafür die spanische gesetzt worden, die nach der Abfahrt des Schiffes von dem Engländer wieder heruntergeholt worden sei.

L. H. **Gulik** (Truk S. 37) spricht im Nautical-Magazine 1862 von Wolea — Ulie; ein Eingeborener sei 1788 nach dem 600 Seemeilen entfernten Guam gefahren und sei gut angekommen.

Er spricht von 600 Bewohnern (s. Bevölkerung S. 201). Der Oberhäuptling habe dann 1807 Saipan (Seypan) besucht und sei so gut aufgenommen worden, daß in der Folge eine ganze Kolonie von Eingeborenen sich dort niedergelassen habe, die jedes Jahr einmal ihre alte Heimat besuchten. Sie besorgen den Handel mit den Spaniern bis Truk hin. Ihre Sprache sei verschieden von der auf Eap und Truk.

Alfred **Tetens,** den ich in Palau I S. 163 des längeren erwähnt habe, besuchte mit seinem Schiffe Vesta, wie die meisten Handelschuner, auch Oleai zwischen 1865—68 sicher des öfteren. In seinem Büchlein S. 347 erwähnt er einiges sehr interessante:

Die Bewohner der Uliei-Inseln zeigten sich friedfertiger als die der anderen Gruppen; die Männer waren schön und muskulös, und sind am ganzen Körper sehr geschmackvoll tatauiert. Ohren und Hals sind mit vielen Verzierungen versehen und in dem »wolligen« Haar prangt ein Büschel emporstrebender Federn. Unter den jungen Frauen und Mädchen erblickt man viele von großer Schönheit, nur wird diese durch die häßlichen Tatauierfiguren auf der Brust, meist Fisch- und Vogelköpfe, beeinträchtigt.

Beim Besuch des Königs Jogelock benahm sich dieser sehr manierlich, nur waren die Frauen seiner Umgebung durch ihre Neugier lästig. Die Uliei-Insulaner gelten als die Schiffahrtkundigsten in den ganzen Karolinen, besuchen z. B. die Marianen.

Das Süßwasser ist schlecht und ungenießbar, deßhalb bildet die Kokosnuß und der Palmwein Ersatz.

Kleidung ähnlich der von Mokemok, Häuser sinnreich erbaut und reinlich. Für Aufnahme der europäischen Kultur scheinen sie besonders geeignet.

Besuch spanischer Schiffe sind nicht bekannt.

S. M. S. »**Albatroß**« war am 30. Sept. 1885 in Uleai (Kubary's Benennung); er ankerte bei Raur, wo man für jeden Schluck brackigen Wassers Geld verlangte.

Während der Deutschen Kolonialzeit wurde Oleai öfter aufgesucht, namentlich seit die »Germania« alle 4 Monate das Inselgebiet durchfuhr.

Auch Regierungsschiffe und Copraschoner liefen die Lagune nicht allzu selten an. So besuchte der Bezirksamtmann auf Yap während der oben S. 9 erwähnten Reise auch, am 10. Nov. 1905, Oleei, wie er schrieb. Die Palmen standen normal, die Rattenplage war mäßig; Toddy-Trinken ebenso. Es hatte aber der Tod eines Händlers Verdacht erregt, und durch Zeugenaufnahme kam es schließlich heraus, daß er erwürgt und durch Hammerschläge getötet worden war, von einem Sonserol-Eingeborenen, der aber schon im Westen war. Ein Polizist wurde deshalb auf Oleai zurückgelassen. 1902 sollen alle Händler ermordet worden sein. — Wichtig für die Inselgruppe sind zwei Besuche des Regierungsarztes Dr. Born 1903 und 1907. Den ersten beschrieb er ethnographisch in den Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten 1904 S. 175—191; der zweite ist von ganz besonderer Bedeutung, weil Born diesmal den Karfreitags-Taifun 1907 durchmachte, so daß dadurch eine einwandfreie Beobachtung eines solchen großen Wirbelwindes auf einer Koralleninsel vorliegt; er berichtet im Kolonialblatt 1907 S. 567ff. nachstehendes, im Auszug wiedergegeben:

3. Taifun.

Taifun 1907, in den Westkarolinen.

Die Verwüstung der Oleai-Inselgruppe (mit Karte)[1].

Am 27. März traf der Regierungsschoner »Ponape« in Oleai von einer Reise nach Ifaluk wieder ein[2], wohin er am Sonntag, den 24. abgefahren war, das Wetter war wochenlang schön gewesen; jetzt traten widrige Winde mit Gewitterböen auf, so daß die 35 Seemeilen erst in 42 Stunden gemacht werden konnten. Die schwierige Einfahrt nach Ifaluk gelang; früher ankerten die Schiffe außerhalb in 9—16 Faden Wasser. Rückfahrt in 5½ Stunden (27. 3.). Weiterfahrt nach Yap war für den folgenden Tag festgesetzt. Ärztliche Fürsorge Nachmittags an Land. Abends windstill, herrlicher Mondschein (1 Tag vor Voll). Früh am 28. mehrere starke Gewitter aus O u. N, starke Regenböen unterbrochen von Windstillen. Auffällige Brandung aus O u. S, die sich immer verstärkte. In der Frühe zahlreiche Fregattvögel, die sonst selten sind, über dem Atoll schwebend, ziellos. Mittags in der Lagune starke Brandung am Sandstrand. Barometer stark fallend, so daß »Ponape« nicht abfuhr. Kapitän wollte den drohenden Taifun im Binnenwasser abreiten. Born wurde aufgefordert, an Bord zu bleiben, aber er konnte sein Gepäck nicht mehr durch die Brandung bringen; 2½ Uhr nachmittags Brandung am Außenriff und im Binnenwasser außergewöhnlich hoch. Ponape verlegt den Ankerplatz. Bei Born's Fahrt an Land plötzliche Bö aus NNO, so daß Fahrzeug voll schlug. Mit Mühe an Land gekommen, wo Born's Haus schon geräumt war, weil, eine mächtige See über die 80—100 m lange Düne bis zum Haus vorgedrungen war. In den nächsten 2½ Stunden wurde diese Düne an der Ostspitze (SO) völlig weggewaschen, so daß zwischen der Hauptinsel Flalap und Paliau eine breite Passage entstand (vorher eng), durch die aus O große Seen in die Lagune stürzten, wo sie mit der Brandung aus SW zusammentrafen, so daß das Wasser turmhoch aufspritzte.

---

[1] s. die Bilder dazu in Krämer 1927: Die Entstehung und Besiedelung der Koralleninseln Taf. IV.

[2] Angeblich wegen Ausschreitungen fremder Matrosen gegen Eingeborene.

5 Uhr neue große See bei schwachem Wind ans Haus gelangend, wo der schreibende Born durch die Verandasprossen mehrere Schritte weit fortgeschleudert wurde; heftige Quetschung des linken Oberschenkels war die Folge.

$5^{1}/_{4}$ Uhr sandte Born ein Schreiben an den Kapitän der »Ponape« mit dem Rat eines anwesenden Spaniers Villaçon, den Ankerplatz des Schiffes unter den Schutz der NW-Spitze beim Dorf Ifang zu verlegen. Die Antwort war, das Barometer stünde, es sei ein Abflauen des Windes zu erwarten, aber die Brandung würde noch zunehmen.

Kurz vor 6 Uhr mußte Born die bereits eingestürzte Station verlassen; er zog sich in das angrenzende Dorf Leuleperik zurück, wo er in einem neuen Eingeborenen-Haus Quartier nahm, etwa 800—1000 m vom NO-Strand entfernt.

Spät am Abend wurde der NO-Wind noch stärker; so daß Äste von den Bäumen brachen. Dies wurde von Nachts 1 Uhr ab so stark, daß sich der Lärm wie Kleingewehrfeuer anhörte, unterbrochen vom Geschützdonner der knackenden Baumstämme. Beides war kaum hörbar beim Sausen des Windes und dem Donner der Brandung. Die Häuser hielten aber während der Nacht noch Stand.

Morgens 5 Uhr kam Nachricht, das Wasser komme schon ins nahe Dorf und stehe auch schon ums Haus, in dem Born und Villaçon waren. Das Wasser stieg so schnell, daß es kaum möglich war, das Nötigste zu bergen und nach der Japan-Station im Dorfe Jaur, wo die Insel am breitesten ist, zu bringen. Der Weg war nur mit Not passierbar. Es gelang ohne Unfall. Von dort sieht man auf die Lagune, wo aber die «Ponape« nicht mehr sichtbar war. Am Horizont im W starkes Wetterleuchten. Die Brandung in der Lagune schlug bis an die Häuser des Dorfes. Da der Aufenthalt auf der Station gefährlich schien, verzog sich alles nach dem westlichen Bootshaus, wo sich auch schon die Eingeborenen der Insel versammelt hatten. Sie waren rat- und kopflos und glaubten an eine alte Weissagung, daß ihre Insel einstmals weggewaschen würde. Die Zeit schien ihnen gekommen. Alsbald kamen auch die Japaner von ihrer Station an, weil sie von einer See weggewaschen war. Aber auch der jetzige Platz wurde unsicher und alles begab sich nach der NW-Spitze bei Ifang. Dies war die letzte Zuflucht. Hier stand auf einer kleinen Anhöhe ein Haus, wo eine Menge schreiender und weinender Eingeborener Zuflucht gesucht hatte. Die Klagen verstärkten sich, als ein Mann meldete, daß das Wasser nun auch aus NNO käme. Born stieg auf eine Palme und sah; wie die Seen gleich weißen Katzen durchs Gehölz sprangen; als er herunterkam, reichte ihm das Wasser bis zu den Hüften. Alles versah sich mit Planken und Seilen und zog zum Lagunenstrand. Glücklicherweise stieg das Wasser nur langsam und der Wind ließ nach. Da gewahrte Born einen riesigen Brotfruchtbaum, der entwurzelt war und dessen Wurzelwerk mehrere Meter hoch emporragte. Alsbald kletterte er hinauf. Kaum war er mit andern oben, als der Taifun aus OSO zu wehen begann, und zwar mit unbeschreiblicher Eile. Es war als ob 1000 Schnellzüge vorbeirasten. Dies war 9 Uhr vormittags und dauerte bis 3 Uhr nachmittags. Dabei war die Luft so voll von Wasser und Sand, daß man nur wenig Schritte weit sehen konnte. Dann wurde es ein wenig stiller; der Sonnenschein drang sogar auf Augenblicke durch und man sah, wo man war: ziemlich dicht am Lagunenstrand in der NW-Ecke der Insel.

Das Wasser war ein wenig gefallen und so sah man die Verwüstung; meterhoch lagen die Bäume übereinander, von Häusern und Menschen nichts zu sehen, nur Reste von den großen Bootshäusern sah man noch am Strande. Als Born sich, bis zur Hüfte im Wasser, dem Dorf Jaur nahte, erblickte er zwei rot bemalte Jünglinge, die ein Schwein inlands trugen. Ihnen folgend gelangte er zum Mittelpunkt der Insel, wo ein Teil der Eingeborenen sich gesammelt hatte, und wo alle die erste Nacht verbrachten. Von der Oleai-Insel war anscheinend niemand umgekommen, aber bald trafen schlimme Nachrichten vom SO ein.

Am Sonnabend 30. März früh hatte der Wind sehr nachgelassen, aber in der Lagune wirbelte und kochte die See noch wild durcheinander; von der »Ponape« war nichts zu sehen. Eingeborene sagten, sie hätten die Lichter am 29. früh noch bemerkt; sie galt als verloren. Ein Gang am Strand zeigte die grauenhafte Verwüstung; von der Insel Raur sah man nur noch eine Sandbank mit einzelnen Palmen darauf. Am Strande von Leuleperik wurde die Leiche eines 5jährigen Knaben gefunden. Bald wurde bekannt, daß von der Raur-Bevölkerung nur noch zwei Menschen am Leben waren, ein Mann und eine Frau; 130 galten also als umgekommen. Nur 9 waren auf andern Inseln gewesen. Auf Paliau waren von 90 etwa 50 umgekommen. Auf Tagaulap war eine Frau durch ein einstürzendes Haus erschlagen worden. Von Saliap waren 4 Frauen auf Raur gewesen, von Utagal 10 Leute, von Falalis 5, so daß der Gesammtverlust etwa 200 sein mußte. Den zahlreichen Verletzten konnte vom Arzt nur wenig geholfen werden, da Medikamente und Instrumente fortgeschwemmt waren. Im Laufe des Sonnabend und Sonntag wurden eine Menge Leichen an Land gespült, meist greulich verstümmelt. Wunderbare Rettungen kamen auch vor; so wurden von Paliau mehrere Eingeborene nach Saliap vertrieben, vier von Raur nach Utagal, und zwei Kinder, ein Knabe von 5 und ein Mädchen von 8 Jahren landeten wohlbehalten auf Marijong. —

Die von Paliau und Raur stammenden Geretteten berichteten folgendes: Schon am Abend des 28. März schlossen erfahrene Leute aus dem besonderen Tosen der Brandung, daß eine Flutwelle im Anzug sei. So wurden Vorbereitungen getroffen, in dem man z. B. zahlreiche Frauen und Kinder auf die Brotfruchtbäume brachte und dort festband. In der folgenden Nacht stieg das auf die Insel geströmte Wasser bis zu 1½ m Höhe. Aber erst am folgenden Morgen des 29. März kam etwa 8 Uhr die Flutwelle, die man über den Gipfeln der höchsten Brotfruchtbäume, also gegen 40 m hoch, erscheinen sah, und die mit schrecklichem Sausen als dunkle Wolke mitten über der Insel zusammenbrach, wie ein gigantischer Wasserstrahl. Alles hatte aber noch Stand gehalten, bis alsbald schon eine zweite noch höhere Flutwelle erschien, die alles, Bäume, Häuser und Menschen wegspülte. Die Lagune wurde so ein wirbelnder Kessel, in dem die treibenden Bäume und Balken alles zermalmten. — —

Während so die ganze 1700 m lange Insel Raur weggewaschen wurde, entstand zwischen Falális und Motogosóu im Süden eine neue Insel, die früher schon einmal vorhanden gewesen zu sein scheint und Met hieß (s. o. Karte 4). Auch wurde der schmale und seichte Durchlaß zwischen Paliau und der Hauptinsel (Abb. 80) sehr erweitert und vertieft. Die Riffplatte zwischen beiden Inseln war zersprungen wie eine Marmorplatte. Auch sah der Boden von Paliau und Raur wie zerplatzt aus[2]. Am Außenriff von Raur, wo die Flutwelle hereingebrochen war, zeigten sich drei längliche Korallenschuttaufhäufungen, kleinen Eilanden gleich. Der ganze Sockel war glatt wie eine Tischplatte, auf der nur einiger Korallenkies ausgestreut war. Die Flutwelle kam wohl von ONO.

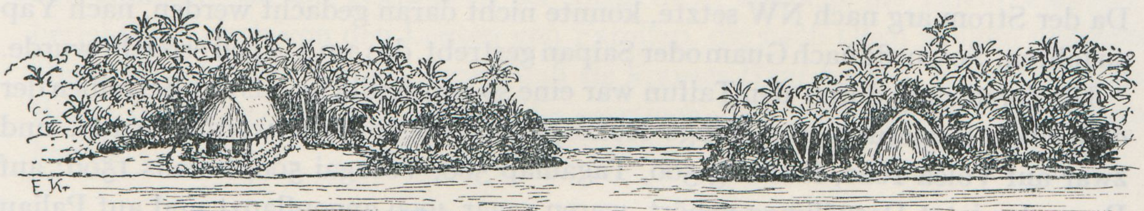


Abb. 80. Bootkanal zwischen Volea und Paliau 1906, vor dem Taifun.

Da der Postdampfer erst um den 25. Mai erwartet wurde, war große Sorge wegen einer Hungersnot[1]. Die Kokosnüsse wurden deshalb gesammelt, und der Taro aus den Feldern, in denen 2—3 m Wasser stand, durch Taucher herausgeholt. Die Häuptlinge besorgten die Verteilung der Lebensmittel vortrefflich.

Die Handelstation von O'Keefe-Yap wurde zu bergen versucht. Der einzementiert gewesene Wassertank von 3½ Kubikmeter Inhalt war 100 m weit fortgetragen. Die ausgestreuten Waren und Lebensmittel konnten zu einem guten Teil geborgen werden. Das meiste davon wurde vom Regierungsarzt auf Kosten der Regierung an die Eingeborenen verteilt.

---

[1] Wie ich hörte, werden die Taifune deshalb auch Lángeta »keine Nahrung« genannt. A. Kr.

[2] *mōi* Riffbruch Wörterverz. S. 402.

Eine große Trockenheit trat ein, so daß am 11. April die »Germania« als Retter in der Not eintraf. Der Dampfer brachte auch die Nachricht, daß die Ponape am 4. April wohlbehalten in Saipan eingetroffen war.

Der Kapitän Martens berichtete, daß Freitag 29. März von ½8 Uhr Abends an voller Taifun wehte. Eine Bö jagte die andere. Vom Land war trotz Vollmond nichts mehr zu sehen. Es wurden möglichst alle Ketten gestreckt. Etwa ½9 Uhr begann das Schiff zu treiben, nachdem durch eine Sturzsee alle Boote weggeschlagen waren und was an Deck erreichbar war. Die Besatzung saß mit Korkjacken in der Kajüte, auf alles gefaßt. An Deck konnte niemand mehr sein.

Am folgenden Tag um 10 Uhr begann das Barometer zu steigen, aber der Wind wehte weiter. Die Segel wurden in den Zeisingen zerfetzt, nur das Schunersegel blieb ganz. Das Schiff war um diese Zeit schon auf offener See, war also über den Atollring weg hinausgetrieben. Das Schiff schlingerte bis zu 45° und hatte viel Wasser. Um 4 Uhr nachmittags stand das Barometer auf 29.10. Der Taifun wehte weiter. Erst am Sonnabend 30. 3. war es zwar böig, aber etwas handiger. Da der Strom arg nach NW setzte, konnte nicht daran gedacht werden, nach Yap zu fahren. So wurde nach Guam oder Saipan gestrebt, das am 4. April erreicht wurde.

Die Zerstörung durch den Taifun war eine so empfindliche, als auf Betreiben der deutschen Regierung eine Menge Kokospalmen angepflanzt worden waren, und zwar auf Volea 1000, Máriong 500, Tagaulap 500, Vótagai 500, Falális 1500; auf Raur, das jetzt Daruélimog gehört, waren sogar 4000 angepflanzt und auf Paliau 2000; nach dem Taifun nahm SS. Natuna viele Leute fort, so von Volea 100, von Mariong 7, Tagulap 8, Soluap 1, Falális 110; etwa 200 wurden nach Saipan verbracht.

Der Soldat und Aufseher Goru (Phot. 307) — er konnte nur seinen Namen schreiben — gab mir folgende Nachricht an die Regierung in Yap mit, er wolle auf Voléa bleiben. Agupelior sandte zugleich 20 Webmatten als Geschenk mit der Nachricht, daß auf Oleai jetzt viel Essen vorhanden sei, und daß deshalb die fortgenommenen Landsleute zurückkommen könnten. Goru sorgte, daß nach dem Taifun 20000 neue Kokospalmen angepflanzt wurden. Die Brotfruchtbäume trugen lange nicht, und die Tarosümpfe waren versalzt.

Das Hamburger Expeditionsschiff »Peiho« kam am 5. Nov. 1909 von Ifaluk nach Oleai, wo es bis zum 17. Nov. vor Máriong zu Anker lag. A. und E. Kr. nahmen die Arbeit an Land auf, die durch eine große Mückenplage sehr erschwert wurde. Hellwig sammelte auf Voléa, Mariong, Tagaulap usw.

(E. d. S. Bd. I S. 249—258).

4. Anthropologie.

Bei Lütke Bd. III S. 144 (Observations) heißt es: Bewohner der niedrigen Inseln eher mager als dick, eher groß als klein; Haar ist dicht, schwarzbraun, in Knoten; Nase vorstehend aber breit und groß, Mund groß, Lippen dick usw. Dies trifft im allgemeinen zu.

Bei der Betrachtung der Bevölkerung von Oleai muß berücksichtigt werden, daß sie durch Zuzug von den umgebenden Inseln reichlich durchmischt ist, wie die Siedlungstabellen zeigen, daß also von einer Ortsform kaum gesprochen werden darf. Im allgemeinen muß man aberdoch hervorheben, daß die Uleenser, als anmutig gelten dürfen, was ja frühere Besucher schon hervorgehoben haben, namentlich hinsichtlich der Frauen. Die Bilder zeigen das zur Genüge. Ein englisches Halbblut (Taf. 18c) zeigt, wie auf Lamotrek, stark die britische Dominanz

Hambruch hat 12 Eingeborene gemessen, 4 Frauen und 8 Männer, erstere um 150 cm groß (3), 1 hat 162,8. Die Männer 158—167, Durchschnitt 163.

Die Dolichocephalie tritt nicht mehr hervor, je unter 170 ist kein Längen-Breiten-Index mehr vorhanden; 2 sind brachykephal 81,1 u. 85,5, 7 sind mesokephal 73,6—77,7 und der 3 haben 70—71,5. Die Karolinenhand (Truk S. 23) fand sich bei 3 Männern. Die Haare bei den Frauen schlicht bis weitwellig, bei den Männern fast alle gekräuselt, bei einem dicht kraus; s. die Tafeln. Cantova berichtet ja auch von den Leuten von Faroilap, die nach Oleai wollten und nach Guam verschlagen worden waren, daß sie krauses Haar hatten. Körperfarbe das Braun der Zentralkarolinier. Über die sonstigen Beobachtungen s. den Gesamtbericht.

5. Bevölkerung, Demographie.

Wie bei Lamotrek, so ist in der Oleaigruppe ein starker Rückgang der Bevölkerung eingetreten. Um 1800 sollen, nach Freycinet, S. 101, 3000 Einwohner auf Guliay gewesen sein; dabei stehen neben der Hauptinsel noch folgende Inseln der Gruppe: Raor (Raur) mit 110 Einwohner, Paliao (Paliau) 125, Mariog (Mariong) 90, Fagounlap (Tagaulap) 86, Soliap (Soluap) 70, Fallougla (Votagai?) 50, Harradies (Falālis) 50, Falouelap (Falulap) 36, Hanarisaray (Eangaligarail) 32 Einwohner. Daß die letzte auch besiedelt war, ist neu; dagegen fehlt der alte Hauptplatz Votagai. Ob diese Zahlen bei den 3000 der Guliay-Insel einbegriffen sind, oder noch besonders berechnet werden müssen, ist nicht klar. Jedenfalls wäre 3000 allein für eine Koralleninsel eine viel zu hohe Zahl, da Volea oder Falálap, diese Hauptinsel von Oleai, kaum 1 qkm Land hat. Von 1 qkm tropischen Landes können bei sehr günstigen Bedingungen 1000 Menschen ihren Unterhalt beziehen, aber 3000 keinesfalls. Also ist die Zahl entweder falsch oder sie bezieht sich auf das ganze Atoll mit allen Inseln.

Ich hörte am Orte, Falalis habe wie Volea ehemals 300 gehabt (vergl. oben 3000!), Falalis habe aber 1909 nur noch 30 gehabt, Tagaulap 60, Mariong 50, Raur vor Taifun 200, Paliau 60. Also wird man für Volea und Votagai in früherer Zeit je 300 annehmen dürfen. Gulick hat im Nautical Magazine 1862 S. 174, ungefähr 600 Bewohner angegeben. Wie oben erwähnt waren es 1904 = 661, 1930 waren es 539.

Der Charakter Ulienser scheint früher recht harsch gewesen zu sein: ich hörte auf Lamotrek, daß etwa um 1894 ein Ire Harry Chisholm von 4 Eingeborenen ermordet worden sei. Sie schossen ihn von hinten an und warfen ihn dann in die Passage von Paliau. Wahrscheinlich handelt es sich aber hier wie bei dem letzten Mordfall auf Oleai, der S. 196 erwähnt ist, um Fremde. Denn im allgemeinen gelten die Oleai-Leute seit alters als freundlich und versöhnlich, wie wir es persöhnlich erfahren haben, und wie es auch Tetens (S. 195) schildert.

6. Name.

Oben S. 183 sind die Frühbenennungen schon aufgezählt. Das S.-H. führt als Namen Oleaï, Uleai, Wolea, Uliē, Anangai[1]. Meinicke nennt schon Ulie, Ulea, Uleei, nach Guliek eigentlich Wolea. In der neuen spanischen Enciclopedia universal illustrada von 1929 steht Uli, Ulea, Uleay, Ulie, Woleai, Oleai. Diese verschiedenartigen Namen kommen natürlich von den Berichten der Besucher; Palau I S. 178 gibt an: Clain 1697 Valayay, 1706 Ulier, 1710 Olie, Cantova Ulee[2], Torres Guliai, Chamisso Ulea, Lütke Ouleyai, Kolonialatlas 1908 Oleai, H. S. E.: Voleai, Japankarte Woleai. Oleai ist in deutscher Aussprache am richtigsten, wie die genaue Aufnahme ergeben hat; das W davor findet seine Begründung im Band 6 I., wo verschiedene Orte mit und ohne W erscheinen, so Onoun (S. 196), das auch in der Bedeutung von »rund« Volóul gesprochen wird. Ferner wird Olimarau (S. 17) häufig auch Volimarau gesprochen, und auch auf Pollap gibt es mehrere Beispiele, z. B. Vórieng Geist und Binnenwasser (S. 278); und Volebuku erscheint in Gesch. 5 usw. Võlepeg (*peg* wie *pik* sich anhörend) werden gemeinhin die »kleinen Plätze« der Umgebung genannt als Aurepik, Sorol usw. Besonders die Hauptinsel Falálap »das große Land«, die ja die größte von allen ist, wird meist Voléa[3] genannt, was also eine gute Unterscheidung gegen das Oleai der ganzen Gruppe abgibt. In dem Sturmzauberlied S. 158 heißt Valeŏái »auf mein Boot« (*wa*, *oá* Boot).

7. Sprache (s. Verzeichnis am Schluß).

Als erstes wurde über die Sprache von Oleai das Vokabular in Kotzebue Bd. III S. 55—67 bekannt, das im ganzen wohl mit den neuen Aufnahmen übereinstimmt, was ganz natürlich ist, wenn man gute Hörer und Schreiber voraussetzt. Ein Teil der Wörter ist zum Vergleich in das Verzeichnis eingefügt, wobei sich herausstellt, daß die meisten sich mehr an Feis angleichen, so daß es scheint, daß bei der Aufnahme der Mitteilende ein auf Oleai lebender Feisuner war. Hinsichtlich des bei Truk S. 20 schon erwähnten *dj* ist noch zu erwähnen, daß daneben noch ein sehr weiches *j* vorkommt, aber gelegentlich verhärtet sich das *dj* auch zu einem *ts*-Laut wie z. B. in Fátsumal.

---

[1] So Oleai auf Yap genannt, wie ich hörte und bei W. Müller Yap öfter bestätigt wird.

[2] Ich hörte auf Mokemok, wo Cantova war, für Oleai deutlich Óleë.

[3] s. Ges. 1 Bootbau S. 264 Z 7, *vol* im Erinnerungstrauergesang S. 292, Z 3 „sein Duft".

l und *n* sind auch hier wechselnd, wie auf Lámotrek, wenn auch dort das L vielfach das Übergewicht hat.

Für Regenbogen *loiliar,* sagte Agupelior deutlich *noiniar;*
bei H 1 S. 209 hieß es Nei und Lei;
bei H 13 S. 212 usw. Lag und Nag usw.
Vor Namen häufig Ne... statt Le...

Die Possessivsufixe werden gelegentlich ersetzt durch vorgesetzte Eigentumsbezeichnung z. B.

mein, dein, sein Kochhaus	*eai malum, eau malum, ealá malum* (s. Feis).
allmählich kommen die Leute	*fasót ër vutog ëromat*
ich gebe ihnen Tabak	*i vongaler tamako.*

S. Lamotrek.

Taifune s. oben S. 196.

Erdbeben sollen nicht allzu selten sein. Lütke berichtet, daß auf Wolea große Riffspalten, von Erdbeben herrührend, vorhanden gewesen seien.

S. auch Taifun oben.

8. Mission.

Weißer Missionar nicht vorhanden.

Auf Oleai hörte ich über den Missionar Snelling, über den in Truk S. 51 Fußnote 1 berichtet ist, näheres nach seiner Ausweisung. Er fuhr nach Onoun und Póloat, verfehlte aber beide bei der Heimkehr, und trieb im Eingeborenenboot nach 3 Monaten in Aurepik an, wo ihn eine Bootsbesatzung aus Oleai sah. Er war fast zum Skelett abgemagert. Das Oleaiboot brachte die Nachricht heim, worauf der Oberhäuptling Agupeliór auszog ihn zu holen. Er brachte ihn auch wirklich nach Oleai und schaffte ihn auf einer Bahre, weil er zum gehen zu schwach war, nach Vósavo in sein Haus, wo er aber nach kurzer Zeit starb. Agupeliór hatte ihm versprochen, ihn nach Truk zu bringen, sobald seine Frau niedergekommen sei. Die Japaner schienen sich in unangenehmer Weise eingemischt zu haben.

II. Landesbeschreibung

(s. Karte 4).

1. Inseln und Siedlungen.

Das Oleai-Atoll zeichnet sich vor den andern Gruppen durch seine Sanduhrform aus; ostwestlich gerichtet ist der Inselkranz 5,6 Sm lang, und im W (Falalís—Votagái) 3 Sm breit, im O (Raur Südspitze—Voléa Nordkap) 2,1 Sm. Die Einschnürung ist etwa 1 Sm breit; von dem neuen Sand-Cay bis Tagaulap wären es 1½ Sm.

Durch die Einschnürung wird das Binnenwasser in zwei Lagunen geteilt, die durch Einzelriffe im nördlichen Teil der Enge von einander getrennt sind; nur südwärts führt ein 2 Kabellängen[1] breiter Verbindungskanal von O nach W, innerhalb des Kranzes mit genügend Wasser für größere Schiffe (mindestens 15 m). Die Tiefe im O ist meist 7—9 Faden, im S ungefähr doppelt so viel; dort ist auch die meist gebrauchte S-Einfahrt, der Raur-Kanal; die große W-Lagune hat meist über 20 Faden, mitten 27 Faden, und hat im Süden auch eine große Einfahrt mit einer Untiefe von 5,3 Faden, die Falálǐs-Einfahrt. Zwischen beiden Einlässen dem Raur- und Falálǐs-Kanal liegt noch eine kleinere mit 7 Faden Tiefe, zwischen dem Sandy-Cay und der kleinen Insel Motogosóu; sie führt auf den Verbindungskanal zu, in dem man nach O oder W direkt in die Lagunen gelangen kann. Alle diese 3 Südeinfahrten haben also genügend Tiefwasser (mindestens 15 m) und auch genügend Breite (mindestens 300 m), aber ihre Ränder sind unter Wasser, denn der Riffsockel auf dem Raur liegt, springt über 700 m weit nach W vor (bis an den Raur-Kanal), und das Riff von Falálǐs ca. 1500 m nach O. So bleiben im Süden als Grenzen nur noch 2 submarine isolierte Riffe, auf denen im O die kleine Insel Motogosóu, im W das schon erwähnte Sand-Cay liegt, das erst im Taifun 1907 neu entstanden ist. Nach dem Bericht der Eingeborenen ist eine alte Sage vorhanden, nach der in alter Zeit an gleicher Stelle eine Insel war, die durch einen Taifun zerstört wurde, wie Raur 1907 (s. S. 198); der gleiche Taifun hat an alter Stelle die Sandanschwemmung, das Sand-Cay geschaffen. Der Sonderplan der Karte 93 des Reichsmarineamtes von 1903 verzeichnet an der Südseite westlich des Motogosóu-Riffes nur ganz klein den Kern des Sand-Cay-Riffes[2] und westlich davon eine Lotungslinie von SW—NO mit

---

[1] eine = 10 Faden = 185 m.

[2] Offenbar nach der englischen Karte von 1876 bei Miguel.

Tiefen 9.1, 9.1, 26, 11, 9.6, 9.6, 11, dann 40 als Lagunentiefe. Erst durch die japanische Karte wurde die offene Südseite (wie bei Onoun) verständlich gemacht, obwohl nur eine fliegende Vermessung vorliegt.

Die deutsche Karte verzeichnet noch einen Westkanal zwischen Falalis und Falulap, der aber an der Einfahrt Untiefen von 4—6 m hat, die auch die Japan-Karte zeigt. Sie ist nur für Boote geeignet, ebenso die zwei Einfahrten im Norden, der Nordkanal zwischen Jalangigereil und Fareiles, der in die Westlagune führt (10 m tief und 180 m breit) und den Tagaulap-Kanal zwischen dieser Insel und Marijong (mit einer Untiefe von 3,6 m bei kaum 100 m Breite), der direkt in die O-Lagune mündet.

Voléa ist die größte unter den Inseln mit nahezu 1 □-km Fläche, dann kommt Votagái im W mit über ½ □-km, das ja früher auch die Vorherrschaft in der Gruppe gehabt haben soll, wie Kadu versicherte, dann kommt Votagai, Soliap, Falális, Tagaulap, Mariong, Eangaligarail, Faralíĕs usw.

a) Die Namen der Inseln des Atoll Oleai

von O nach W.

Cantova	Kadu (Chamisso)[1]	Lütke 1928 (franz.)	Karte 93	A. Kr.
		Motogozeu	S. Motegozu	Motogosóu
Raur	Raur	Raoure	O. Raur	Rá͡ur[2]
Peliao	Pelliau	Paliaou	Paliau	Páliau
Ulee	Ulea	Ouleay	O-u.N. Flalap (Wolea)	Voléa[3] (Falálap)
Mariáon	Marion	Marione	N. Marijong	Máriong
Tajaulep	Thageiliip, Tabogap	Tagoilap	Tagaulap	Tagá͡ulap (Tkágulap)
Algrail	Engeligarail	Angaligaraile	Jalangigereil N-Kanal	Eangaligará͡il
Faralies	Futalis	Farailesse	Fareiles	Faralíĕs
Termet	Tarrematt	Taramate	Taramat	Táramat
Falelmelo	Faloetik	Falamalok	Falamalok	Falamálăk
—	Seliep	Seliape	Saliap	Solĭap (auch Seliap u. Soluap)
			Peregaregar (klein)	

---

[1] (Kotzebue III S. 97).

[2] Vom Taifun 1907 vernichtet, s. o.

[3] Volea s. o. Name S. 202, Karte 1903 Flalap, Japan: Woleai oder Anangai.

Otagu	Ulimiré[1]	Oulemeray	Utagal	Vótagai (Born Ulemari)
—	—	Elingaryk	W. Elingarik	Ealangásik
—	Falelegalä	Faluélégalao	Faluelegalau	Faluelegala͡u
—	Faleelepalap	Faluélépalape	Faluelepalape	Faluén‘nap
—	Falelemoriet	Faluélémariete	Faluelemareot	Faluelemare͡iot
—	—	—	—	Faluēlapláp
—	Piel, Pügel	Piale	Pial	Pial
—	—	Comole	Komol	Komol[2]
—	—	Faluellap	Falulap	Fálulap[2] (Dauelap)
—	Lüsagä	Luizaga	Luisaga	Luísaga
Falalis	Falalis	Félalisse	S. Falalis	Falális

b) Dörfer und Häuptlinge nebst Sippen (Si.) (s. S. 269).

Insel:	Dörfer:	Häuptlinge:
1. Voléa:	Davokúol (ein Haus)	Malitil (Si. 4) Taf. 16b
oder Falálap	Jefang[3]	Gadjegëlog (Si. 5)
Gott Eángelaf	Lúgulap	
	Vósavo	
	Jaur	Eagupeliór Taf. 13d, 14a u. 16a
	Lolepéleg[4] (Born Leuleperik)	Gadjegëlog wohnte 1910 hier (s. o.), Taf. 13d, 14a u. 16a
2. Máriong:	Távagap	
	Ledjódjoi	Gafelëlimar (Si. 3) (Arilélimar) (war in Yap)
	Távoat	
3. Tagá͡ulăp oder	keine Dörfer	Tórong
Thogóelep	Unamarai S. 217	Rógiol (Si. 4), Taf. 15d u. 16d
4. Solŭap:	Fáratai	
	Lugaséliap	Gafeleitop (Si. 4)
	Jumanikil	

---

[1] Nach Kadu Wohnsitz des Oberhäuptlings Toua, Haupt der Gruppe.

[2] Vom Taifun 1907 vernichtet, s. S. 185.

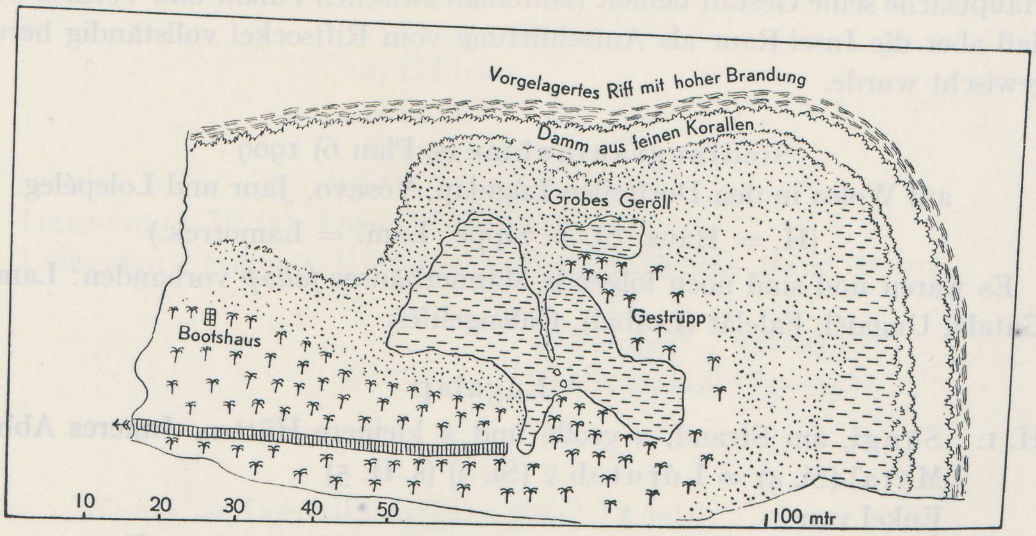
[3] s. Iefang, Lugalap und Jaur auch auf Lam., da N., Mitte und S. bedeutend.

[4] Von Kadu Lollipellich als Insel angegeben; it. Woesafo, Lugalop, Jesang.

5. Vótagai:	Dávogap	Úolegar (Si. 4)
»auf dem Riffkap« früher Hauptinsel	Nikapelám (He. Ligábpídam)	Igëlimar (Si. 5) (Phot. 330)
	Bígol (Bugol) (He. Pŭgod)	Mativelít (Si. 4)
6. Falális:	Tavokúdu	Málangau (Si. 1)
»Geisterland«	Tavokúdak	Málipet (Si. 1)
7. Raur †	Davokulong	
	Logop, Lúgalapraur	Daruélior †
	Kuoi	
8. Paliau †	—	Erurlíëlit

2. Voléa oder Falálap[1].

Von den einzelnen Eilande ist die Hauptinsel Voléa, oder auch Falálap, das »große Land« genannt, die wichtigste. Sie hat ein Horn gegen die NO-Passat-See vorgeschoben und hat deshalb eine dreieckige Gestalt, welche die Karte von 1903 zeigt. Dabei war der SW-Schenkel sanft, wie eine Bucht, gebogen. Von hier bis zur Spitze war fast 1 km. Dieser großen und breiten Aufschüttung verdanken auch die Bewohner ihre Rettung im Taifun 1907 (s. S. 198). Nach der Japan-Karte wäre die Breite nach NO hin durch den Taifun noch um etwa 200 m gewachsen; dafür wären aber die beiden Nordseiten des Dreiecks im O und W etwas nach innen, landwärts gekrümmt worden, so daß aus einem gleichseitigen Dreieck mehr eine Mützenform entstand, wie Karte 5 zeigt. Leider habe ich der



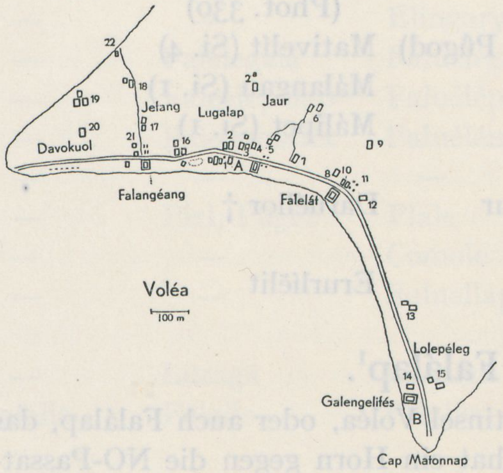
15.XI.09 Brackwasser-Lagune im NO-Téil der Insel Wolea gez. Gollert fec.

Karte 5.

---

[1] Wie die Insel des Mogemog Archipels.

gedrängten Zeit halber nicht selbst eine Aufnahme gemacht, aber ich habe den II. Offizier **Gollert** gebeten, diese zu machen und so sehen wir wenigstens, wie die Nordspitze 2½ Jahre nach dem Taifun aussah (Karte 5). In dem groben Geröll sind noch einige Brackwasserseen, da wo früher Tarosümpfe waren, wovon S. 200 die Rede war.



Plan 6.

Der Siedlungsplan (Plan 6) von Voléa zeigt längs des ganzen Südstrandes einen breiten Weg, der auf Geheiß der Regierung angelegt wurde; er beginnt am SO-Kap Matónnap und endet am Westkap. Der Plan zeigt alles nähere.

Von den Inseln Paliau und Raur im Osten ist nur zu erwähnen, daß Paliau schwer mitgenommen wurde, aber in der Hauptsache seine Gestalt behielt (Durchlaß zwischen Paliau und Voléa s. S. 199), daß aber die Insel Raur als Aufschüttung vom Riffsockel vollständig heruntergewischt wurde.

Siedlungsaufnahme (s. Plan 6) 1909
auf Wolea in den Dorfteilen Lúgulap, Vósavo, Jaur und Lolepéleg.

(H. = Haus, Si. = Sippe, Lam. = Lámotrek.)

Es waren und sind noch folgende Männerhäuser *fallap* vorhanden: Lamalúel, Gatala, Ungalél, Falelát (Leabal), Galengelifés.

Lúgalap

H. 1. Sāngi, am Strand, 2 große und 2 kleinere Hütten. Inneres Abb. 119.
Mātal (Si. 4) ∞ Lúrutob ♀ (Si. 3) (s. H. 5)
Enkel von ↓
Tipéligar s. S. 194. a) Sāipas[1] ♂ 20 j. ?) ∞ Netaruóbog (H. 9)
↓
Nauélimar ♀ (1—2 j.)
b) Tavoeal ♂ (18 j.) (Saipan) ∞ o
c) Lagapeisu ♀ (Saipan) ∞ ?
↓
♀ (4—5 j.)
d) Lalugílipi ♀ (4—5 j.)

---

[1] Fuhr seit einer Reihe von Jahren mit einem Schuner nach Saipan, von da nach Lámotrek, und von dort mit Sopi (Lam. H. 1) nach Feis.

Dicht bei dem Gehöft ostwärts liegt ein Haus, Gásoa mit Namen (A); weiter östlich Männerhaus Ungalél.

H. 2. Nefaibúgŏr. Taf. 14b Familienbild.
† ♀ ∞ Naitímar ♂ †, Leavilipei ♀ Schwester
Bruder Gasóagasó ♂ (Si. 4) ∞ Neaimal ♀ (Saipan)
Nagalesiéng ♂ (4—5j.)
↓
Lemaisei ♀ ∞ Bajeliór ♂
Saipan()
Laigelīk ♀ ∞ Eangitáliba ♂ (H. 17)
↓
a) Ilertúmar ♀ ∞ Itávur ♂ (H. 5)
α) Nagapëivus (2—3j.)
β) in Erwartung
b) Lemauruvul ♀ ∞ Gauelemai ♂ (H. 10)
↓
♀ (1—2j.)
c) Lemauruól ♀
d) Liḗlimar
e) Igóp
f) Sarofalimal ♂ Taf. 18d

H. 2a. Imusum (J. H. 11), Lage auf Plan unsicher.
Lasiseman ♀ Sohn → Uieng ♂ ∞ Netáûariba von Raur (H. 10)
↓
a) Earomāl ♂ (3—4j.)
b) Netáûasiol ♀ (1—2j.)

Westlicher Dorfteil von Jaur *fallap* Ungalél

H. 3. Matalík.
Eagupeliór ♂ (Si. 1) ∞ Letáîgoluk
Abstammung s. S. 215 Kinder S. 216

H. 4. Volimāg zu Nr. 3 gehörig.
Fagol ♂ † ∞ Lagáîsivogar ♀
im Boot vertrieben
↓ s. Abst. Eagupelior S. 216
a) Paluetor ♂ Ngeaur
b) Djelieng ♂ jung
c) Djeretil ♂ jung

H. 5. Betaima, 2 Häuser im Busch, nicht weit vom Strand, wo das Bootshaus Ungalél (Phot. 291 und 292) liegt.

Ëmal (Si. 1.) ∞ Ilórovol ♀ (Si. 3)
s. Abst. Eagupeliór S. 215
↓
a) Iladjómo ♀ (3—4 j.)
b) Falümagál ♂ (2½ j.)[1]
c) Nefagógel ♀ (1—2 j.)

Abstammung der Hausfrau Ilórovol

Bëtatiu ♂ † ∞ Nagafelëu ♀ † Schwester von Nevalitiu ♀ H. 7
↓
a) Levólimar ♀ 2. Frau von Agupelior, S. 216 Taf. 14a
b) Lurutop ♀ ∞ s. H. 1

Uéligeg ♂ ∞ Nagasegëp ♀, ihr Bruder → Leángatëb ♂
↓
Ilórovol ♀ s. o.
a) Itavour[2] ♂ ∞ Ilertumar ♀ H. 2
b) Lagasëub ♀
↓
seine Schwester Nematevoro ♀ (Si. 2) ∞ ?
↓
a) Góvat ♂ (25 j.) ∞ Letá͡igogar ♀ (Si. 6) von Jefang
b) Arolimal ♂ (20 j.)
c) Sagomai ♂ (6—8 j.)

H. 6. Gategámar.
Morólives ♂ (H. 17) (Si. 4) ∞ Loáitheg[3] ♀ (Si. 4!)
1909 auf Ngeaur
↓
a) Neivul ♀
b) Netaveleor ♀
c) Neiveiredj ♀
d) Jõlipeg
e) Netërërau

Hausfrau Loáitheg von der gleichen Sippe 4 wie ihr Mann! Ihr Vater Sigeirou ging im Boot verloren; ihre Mutter hieß Labeiema. Loaitheg's Schwester Netavelóol ∞ Sebálimar S. 216, ihr Bruder Ígaredj ∞ Leifeliór H. 15. Beide in Saipan.

---

[1] Direkt nach Taifun 1907 geboren.

[2] Phot. 339 18×24, Haar kurzwellig.

[3] Phot. 314 (13 × 18) zeigt sie vor der hängenden Wiege; Phot. 312 mit dem Kind an der Brust.

H. 7. **Faleór.**
Darual ♂ ∞ Neválitiu ♀, Schwester s. H. 5 Nagagaleisór
↓
Baumeister des *fallap*, **Namolipég** ♂ ∞ **Ruiselúr** ♀ (Si. 2)
↓
(Si. 3) a) Nemá͡uriol ♀ ∞ Volirang ♂ Raur
b) Lepa͡u ♀ jung
c) Nagasúgurong ♀ klein

Östlicher Teil von **Jaur** mit Bootshaus Falelát.

H. 8. **Fálel** s. S. 252.
Fauas ♂ (Si. 3) ∞ **Lemálovur** ♀ (Si. 5)
Sohn des Eagupelior S. 216 Tochter des Maragosó
Beide sind also Vetter und Base. ↓
S. 216

H. 9. **Moróudj.**
Uiong ♂ (Si. 1) ∞ **Netafésegar** ♀ (Si. 2)
Bruder des Eagupelior
↓
a) Netaruobug ♀ H. 1 ~ Saipas ♀ H. 1
b) Volevur ♂ (18j.)
c) Davëvë ♀ (12j.)
d) Úromë ♂ (2—3j.)

H. 10. **Leáleal.** Haus der Leute von Raur (s. H. 13).
Daruélemog ♂ (Si. 4) ∞ **Nesavélivo** ♀ (Si. 1) von Páliau
↓
a) Nëmádjurudjo ♀ ∞ Tangemar ♂ von Raur
(1909 auf Ngeaur)
b) Gauelemai ♂ ∞ Lemauruvul ♀, H. 2

Weitere Hausinsassen von Raur:
Netamelaur ♀ Witwe

Lagaruleng ♀ Witwe
↓
Netauaribë ♀ ∞ Uieng ♂ H. 2a.

H. 11. **Imusum** s. H. 2a. Es war da auf Plan ein Haus, das zu Imusum gehört haben soll.

H. 12. Bádju.
Tameitip ♂ (Si. 4) ∞ Nagamoések ♀ (Si. 1) Nichte von Agupelior S. 216
im Boot vertrieben
↓
4 Kinder s. Abst. (Si. 1) S. 216

im Hause schlafen auch noch Manitil ♂ und Neiboélimei, die Mutter der Hausfrau.

Lolepéleg mit Bootshaus Galengelifés,
neben dem südlich noch ein Haus Atémau (B) liegt.

H. 13. Gatërong, 2 Häuser.
Gagélelegar ♂ † (Si. 5) ∞ Nagagélemar ♀ (Si. 2) H. 14
von Jefang
↓
o.

Es wohnt noch im Gehöft
die Base der Hausfrau, Nabodjëgo ♀ ∞ Auéisei ♂ (Si. 3) von Ifaluk.
Die Frau scheint kurz zuvor verstorben.
↓
a) Netavarífet ♀ jung
b) Alilimel ♂ (2—3 j.)
c) Gapereirei ♂ (1—2 j.)
d) ♀ (ca. 1 j.)

Kinderlose Frau von Raur (s. H. 10) Lemálurang ♀ ∞ Hules, ein Spanier
ihre Mutter Naburërou ♀
jetzt in Ponape,
Mutter in Yap.

H. 14. Lolidjĕ́dĕu.
Eáŭgumal ♂ † (Si. 2) ∞ Nagaurúă ♀ (Si. 4)
↓
a) Boiliong ♂ (Saipan)
b) Ifëlag ♂ jung
c) Gafëlëliong jung

Eltern und Geschwister der Hausfrau.

Gúorong ♂ † ∞ Naatáguso ♀ †
↓
a) Nagaurúa
b) Bangálemar (Palmschneider)
c) Olemëvo
d) Netásëong † im Taifun.

Verwandte der Hausfrau ist Nagagëlemar ♀ (H. 13), deren Mutter Noálipa ist.

H. 15. Limāraurau. Taf. 17c.

Gasegé͡ilog ♂ ∞ (I. Ehe) Lemároik ♀
von Jefang ↓
a) Muletag ♂ ∞ Lagaséomar ♀ (s. Agupelior S. 216)
(Ngeaur)
b) Delibámar ♂ (Saipan)

Gasegé͡ilog ∞ (II. Ehe) Nagapéieŏl ♀ (Si. 4). Eltern Sëvëlivër und Lefauluol ♀, beide tot
↓
a) Dauáliba[1] ♂ ∞ Ilëol ♀, Abst. des Agupelior
b) Fagáolimal ♂ ∞ ♀ Saipan.
c) Nesá͡uemong ♀ ∞ Fagé͡ilo ♂ (Si. 2) von Ifaluk
↓
a) Nemateveior ♀ (Saipan)
b) Málior ♂ (Saipan)
c) Levagosor ♀ }
d) Tililsor ♂ } jung
e) Fagoitip ♂ }
d) Lauáliba ♀ ∞ Rangemog ♂ von Paliau (Ngeaur)
↓
Gapáta ♂ (10—12j.)
e) Lagatíagil ♀ ∞ Seimai ♂ von Vótagai
↓
Morolur ♂ jung
f) Leifelióг ♀ ∞ Igaredj ♂ (H. 6).
(Saipan)
g) Litabeleóp ♀ † im Taifun.

Jefang mit Bootshaus Faleángeang.

H. 16. Bákang, Haus der Frau.

Dá͡uru ♂ (Si. 6) (H18) ∞ Laurumai ♀ (Si. 4)
↓
a) Botau ♂ (5—6j.)
b) Iketáo ♂ (3—4j.)
c) ♀ (2—3j.)

Abstammung der Hausfrau:
Bogimong ♂ (H. 21) ∞ 1. Frau Namul ♀
↓ ↓
von ihm heißt es, er habe a) Laurumai ♀

---

[1] Auch Taoáliba sich anhörend.

seine Schwester gestohlen b) Leifélives ♀ ∞ ♂ von Tagaulap
↓
α) Lafeirët ♀ (10j.)
β) Iloa ♀ jung
γ) Da͡ial ♂ jung
Bogimong ∞ 2. Frau s. H. 21

H. 17. Námoru.
Malitil ♂ † ∞ Neabugélli ♀ (Si. 4)
↓
a) Eangitáliba ♂ ∞ Laigelīk (Langili) ♀ (H. 2)
b) Lagatógar ♀ ∞ Mágilo ♂ s. Agupelior s. 1. Frau
c) Lebagóik ∞ Kivélegar ♂ (H. 18)
d) Marólives ♂ ∞ Loáitheg (H. 6)
e) Galeméligar ♂ ∞ Petasik ♀ (Si. 6)
↓
Rangisei ♂ (2—3j.)
fiel tanzend um.

Mutter der
Petasik ist
Lagafetisei

H. 18. Lugilíefang »Mitten im Norden«.
Gasegélifar ♂ (Si. 4) † ∞ Ilërúmar ♀ (Si. 6), Mutter Lesavõsog
↓
a) Dauru ♂ ∞ Laurumai ♀ (H. 16)
b) Kivelegar ♂ ∞ Lebagoik ♀ (H. 17)
c) Letá͡igogar ♀ ∞ ♂ Góvat ♂ (H. 5)
d) Gavelauru ♂ jung
e) Lamorotíu ♀ jung
f) Feirélimar ♂ (8—10j.)
g) Taivul ♂ (6—8j.)
h) Letaurivul ♀ (2—3j.)

H. 19. Galéngatagai, hier ein Grabhaus, Taf. 13d, auch Phot. 295.
Letalimong ♀
↓
Leivéligar ♀ (Si. 5) ∞ Gárong ♂ im Boot vertrieben
s. Agu's 2. Frau S. 216

a) Ueli ♀ klein
b) Lamog ♀ klein
c) Maroisei ♂ klein

H. 20. Lugüligámei
♂ ∞ Letásëves ♀ (Si. 5)
↓
a) Angitéitiu ♂ ∞ ♀ von Mariong
b) Lërõtip ♀ ∞ o
c) Lefágelëtip ♀ ∞ Mógoleng ♂ Agu's 1. Frau
d) adoptiert Léiopi ♀, Tochter der Schwester (Taf. 18c)

Die Schwester der Hausfrau Letamëlëvo ∞ Sõl engl. Trader[1], der mit dem Schiff Santa Cruz fortfuhr.

H. 21. Tiemäg.
Bogimong ♀ (Si. 5) ∞ 1. Frau H. 16
2. Frau Lagaurotip ♀ (Si. 5)
↓
a) Lëolóvus ♀ ∞ Aireg Abst. Agup.
1 Kind †
b) Lefagõleng ♀ klein
c) Legop ♀ klein

H. 22. Lugílipei, am NW. Strand am Ende des Fußweges vom Bootshaus Falángeang.

Oberhäuptlingsreihe (von Sippe 1).

1. Agupeliór, 1910 lebend (auch Eogu .....)
2. Maragosó †, Bruder von 1.
3. Vasagáisog †, der Jogelock von Tetens S. 195.
4. Tipéligarı (s. Lütke S. 194); sein Sohn Volagarafal heiratet eine Sëtovalfrau, deren Sohn Mātal (H. 1) ist.

Cantova nennt als Oberhäuptling Gofalu, Chamisso Toua.

Abstammung des Oberhäuptlings.

Lagálesegár ♀ (1) Bruder Vasagáisog (3.) ∞ Laisigilio ♀ Falális
↓
Eruniënit[2] ♂ † ∼ Nagagaleuói ♀ † (1.) Jaur
↓
a) Maragosó ♂ † ∞ s. H 8
b) e Agupeliór (s. o. 1.) s. S. 216 H 5

a) Vasagairik ♂ †
b) Boësiso ♂ †
beide starben jung

---

[1] soll von Lámotrek gekommen sein.

[2] Sein Vater Uluéi; Eruniënit erlebte 2 Taifune, die aber nicht sehr stark waren, ohne Sturmflut; es brachen nur einige Häuser zusammen.

c) Uiong ♂, Nachfolger von b. H. 9
d) Neiboélimei ♀ ∞ Malitil H. 17; schlafen in H. 12.
↓
α) Dilemëlug ♂ 1911 auf Angaur Palau (Ngeaur)
β) Eman ♂ H. 5 (Vater It'tu)
γ) Aireg ♂ ∞ 2. H. 21
δ) Sebálimar ♂ 1911 Ngeaur ~ s. H. 6
ε) Nagamoések ♀ ∞ Mann vertrieben (H. 12).
↓
α) Ilëol ♀ ~ Dauáliba ♂ H. 15 von Lolepéleg
β) Tilemëlug ♂ ~ Neibëligar ♀ von Jefang
γ) Ruguei ♂ jung
δ) Nefagóiei ♀ jung
a) Maragosó ∞ Nagásamagár ♀ (Si. 5); Bruder Gasageilog
↓
a) Nagapeigil ♀ in Saipan
b) Nesápomoi ♀ Saipan
c) Lemálŏvur ♀, Jaur, (H 8)
∞ 1. ♂ † 2 Kinder ♂
∞ 2. Fáuas ♂ (Vetter) ♂ b. 2) H. 8
b) e Agupeliór ♂ ∞ 1. Frau Letaigoluk ♀ (Si. 3) von Vósavo
Familienbild Taf. 14a. ↓
a) Fetal ♂ (5—6 j.)
b) Letásëguiól ♀ (2—3 j.) (Phot. 320)
„ ∞ 2. Frau Levólimar (Si. 3) (s. H. 5) von Jaur
↓
a) Fáuas ♂ (H. 8) ∞ Lemálovur (Si. 5)
↓
Meletálior ♂ (5—6 j.) in Saipan
b) Mánaral ♂ (4—5 j.)
c) Ladjélimar (3—4 j.)[1] (Phot. 321)

Eltern der 1. Frau Letaigoluk sind Apereisog ♂ ∞ Lagagaléor ♀ † von Vósavo; Base von ihr Nemangevógit ♀
↓
a) Lagaisivogár ♀ s. H. 4
b) Lagaséomar ♀ ∞ Muletag H. 15
c) Garong ♂ ∞ Leiveligar H. 19

Kinder der Lagagaleór:
a) Letaigoluk s. o.

---

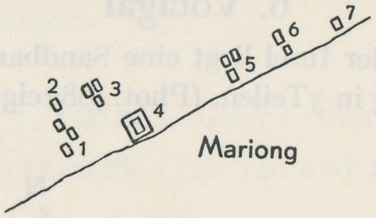
[1] Von *ládjel* traurig, weil Agupelior traurig über den Verlust seiner Angehörigen war.

b) Nativovoi ♀
c) Navudjiliga ♂
  b) Nativõvoi ♀ ~ ?
  ↓
  α) Mógoleng ♂ (17—18 j.) ∞ s. H. 20
  β) Magilo ♂ (14—16 j.) ∞ s. H. 17
  γ) Ilevitial ♂ (5—6 j.) (Phot. 320).

Von den übrigen wichtigsten Inseln habe ich nur fliegende Siedlungsaufnahmen gemacht.

3. Máriong (Plan 7)

etwa 700 m lang und von SW—NO streichend. Siedlung an der SO-Küste südwestwärts. 3 Dorfteile, s. S. 206.

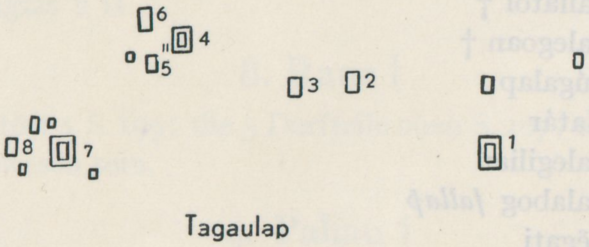


Plan 7.

H. 1. Mailivódjem 2. H.
H. 2. Níkapetag
H. 3. Nikabuei
H. 4. Faláfa (Bootshaus *fallap)* auch Falemaremar genannt.
H. 5. Volifal Wohnhaus mit 2 kleinen Häusern.
  Hausherr Goru, Phot. 307. ∞ Letafélimar ♀
H. 6. Galimadjang
H. 7. Tavoat.

4. Tagaúlap (Plan 8)

ungefähr 1500 m lang von W-O; in der Mitte eine nach Süden sich vorbauchende Verdickung, auf der die Siedlung liegt. Dorf Unamarai ist bei Feis, Handel erwähnt.



Plan 8.

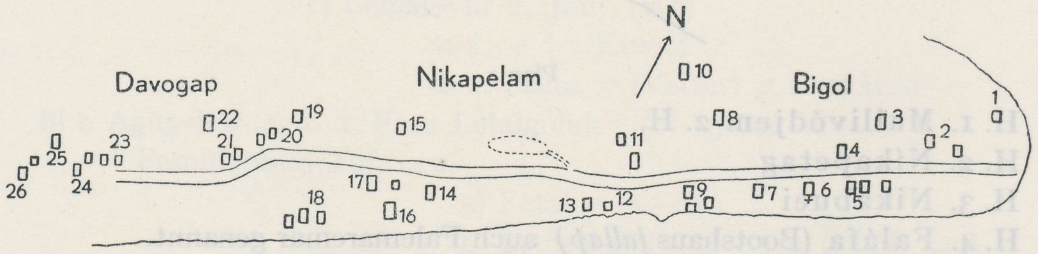
1. *fal* Galengatil
2. ,, Garingalig
3. ,, Gaurióro
4. ,, Eangilaf oder Eóngelap »Großer Wind«, sein *im ali ëlus*, s. S. 279 Religion
5. ,, Marúaru dabei ein *im a pannoe*
6. ,, Uéras
7. ,, Mataliëlu
8. ,, Nëlimag.

5. Soluap

nicht aufgenommen, 3 Dörfer S. 206.

6. Vótagai

alter Vorort; am Ostende der Insel liegt eine Sandbank (S.); im Süden ein Vorsprung Fāusefang; Siedlung in 3 Teilen. (Phot. 408 zeigt 3 ♀, Phot. 330 Häuptling, Phot. 344 Jüngling).


N
Davogap
Nikapelam
Bigol
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26

Vótagai

Plan 9.

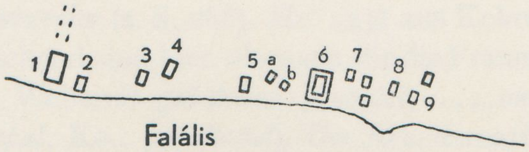
A. Bigol

H. 1. Djolieng
H. 2. Bolatiu
H. 3. Mëgëang mit *imelipel*
H. 4. Sómat †
H. 5. Gasúrulo mit 2 Nebenhäusern
H. 6. Faliatól †
H. 7. Falegoan †
H. 8. Lúgalap
H. 9. Matár
H. 10. Falegiliau
H. 11. Falabog *fallap*
H. 12. Lëgati
H. 13. Bugielog

B. Nikapelám
H. 14. Falegílifa †
H. 15. Masélibel
H. 16. Faldjogoi Boothaus
H. 17. Gapalifal 2 H.
H. 18. Falimei 3 H.
H. 19. Me͡itob
C. Dávogap
H. 20. Valimélog
H. 21. Gomar 2 H.
H. 22. Gatímalug
H. 23. Faletangi 2 H. Am Ende des breiten Weges.
H. 24. Sëtarong 2 H.
H. 26. Gapilifalegaro

7. Falális. Geist Iletilimar.

2 Dorfteile (Taf. 14c und 17b).



Plan 10.

W. H. 1. Galingáfang Boothaus (auch Galingogú)
H. 2. Móelifal
H. 3. Gatial
H. 4. Eatálipel
H. 5. Gatiéfal mit a) *im eli gogobong* und b) *im eli fam* (s. S. 251)
(Phot. 306 mit Ledjeiligar ♀, Mailimen ♂ und Meludj ♂)
H. 6. Falemai Bootshaus
H. 7. Gatíedjal mit 2 Nebenh.
H. 8. Gatipi
H. 9. Ragias 2 H.

8. Raur †

durch Taifun zerstört s. S. 199; die 3 Dorfteile oben S. 207; ein *fallap* Lúgalapra͡ur soll vorhanden gewesen sein.

9. Paliau †

fallap Gataliva.

10. Karten.

Die erste Karte kam durch die Vermessungen unter Lütke 1828[1]; sie ist erst durch die neue englische Karte von 1927 wesentlich verbessert worden, die sich wohl auch in der Hauptsache auf japanische Arbeiten stützt. Was sie neues bringt, darüber alles nähere oben S. 204.

Miguel erwähnt die alte englische Karte von 1876, die er in seinem Atlas Hoja IV bringt.

---

[1] s. Bd. 6 I S. 7 und 8. Die neue Karte von 1927 s. S. 184.

III. Stoffliche Kultur.

1. Tracht.

a) Kleidung.

Nach Lütke lieben die Frauen, die Ringe von den Saugnäpfen der Octopus-Tintenfische, die beim Genickabbeißen[1] (Samoa) entstehen; ihre Tinte dient zum Färben der Halsringe.

Man steht früh auf. Die Männer waschen sich am Strand, baden, spülen den Mund aus, mit Salzwasser; die Frauen gehen zu einem andern Teil des Strandes, Kinder können bei beiden sein (Lütke).

Nach Kotzebue III S. 87 sind die Einwohner von Ulea den Ratakern im Wohlstand, und auch sonst noch in manchen Dingen überlegen. Aber diese Angaben des überheblichen Kadu treffen nicht zu.

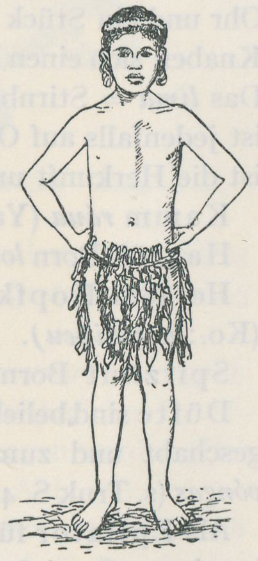


Abb. 81. Mädchen mit Blätterschurz.

Kinder gehen meist nackt. Mädchen tragen nach der Menstruation den Grasschurz *sivisif*, Born *siwesiw* (s. S. 268), He. 1431 aus Kokosfiedern, He. 1537 aus Hibiscusfasern. Herrschend sind hier wie sonst für die Frauen die Webmatten (s. Weberei) *gabálabal (gabalei, ...om, gaban)* (Born: *gapalepal*, Ko.: *gapellepel*). Die Arbeitsmatte ist grob (He. 1866 = 5660II *gābe)* aus Bananen und Hibiscusfasern; oft mit schwarzen *(lugurāl)* und roten *(ligotrā* Europ.) Streifen (s. u. *bülo)*. Die Männer tragen die Schambinde (He. 1775 = 5576II *garrogiss)* und einen Regenmantel *negāū (nego)* aus Hibiscusbaststreifen, He. 1536 = 5385. Die Schambinde (He. 1863 = 5657II *karīri, genurs, gelurs*) ist aus Bananenfaser gewebt; Born Männermatte *tor*. Die Unerwachsenen haben Blätterbüschel, die oft niedlich zurechtgemacht wie Abb. 81 des Mädchens zeigt; er heißt *erünnu* oder *tivetio,* He. 1537 = 5386II *jongjong vaifil* aus Hibiscusbast; Blätterketten über den Damm *chatiletach* (Born). Ein Knabenhüftschurz mit rot und schwarz gefärbten Hibiscusfasern (und Bananen) heißt *bŭ̈lo* (He. 1839 = 5637II); so nennt aber auch He. 1867 eine grobe Frauenmatte.

Hut *bárong* (He. 1681 *párong* aus *solivars*-Pandanus. Rand *narréte* (S. 238[2],) Spitze *ungale*, Spitzenring *ferigeli*, Kinnband *gali*, Nähte *dĕ̈di)* (s. Feis). Über den Zauberanzug s. S. 152.

---

[1] A. Kr. Die Samoainseln Bd. II S. 407 *fe'e*.

Duft. Kr. 401 eine Parinariumfruchthülle gefüllt als Duft: *uongas* (vergl. Truk S. 424 *vangu)*. He. 1403 eine wohlriechende Nuß ähnlich Muskat *éssid*, Falálap, s. unten.

b) Schmuck.

(vgl. Tafel 16 und 18.)

Lütke beobachtete 1828 Hals-, Arm- und Fußbänder aus Muscheln und Perlmutter. Im Tausch wurden Glasperlen verlangt. Die Gürtel aus Kokosschale waren zwei Finger breit; auch weiße Muscheln daran; sie waren zu teuer im Tausch; s. auch bei Tatauierung.

An Schmuck wird kein Luxus getrieben. Meist ist er spärlich oder fehlt ganz. Halsketten von roten Scheibchen und von *tia* (Mangle) wie auf Truk kommen natürlich vor, auch ein Fischzahnhalsband fand Gollert, aber besonderes zeigte sich nicht. Nur eine einzelne Perle, durchlocht und auf einen Faden gezogen, bekam ich (Kr. 408), aber es war nur eine dichte Tridacnakugel. Taf. 14d u. 16 zeigt auch eine reichere Schmückung: auf dem Kopf ein Kranz von Crinumblüten (vgl. auch Phot. 334), Schnurrbart und kurzer Kinnbart vorhanden, Ohrläppchen mit Ringen (wie kleine Pattarmringe) und sonstigem, Hals- und Brustkette, aber alles bescheiden bei den Stutzern. Der Häuptling Rogiol von Tagaulap trug neben einem Kamm einen Kopfkranz aus aufgereihten Röhrenblüten, wenig im Ohr und ein Stück Schnur als Halsband, Taf. 16d; aus seinen Kopfhaaren hatten Knaben sich einen Kopfschmuck für Spiel und Tanz hergestellt (Kr. 378 = 313511) Das *lima* = Stirnband, das S.-K. S. 383 erwähnt, gehört nach Ku. (Bd. 6 I S. 32), ist jedenfalls auf Oleai nicht bodenständig; auch für die übrigen Schmucksachen ist die Herkunft unsicher.

Kamm *ráua* (Yap) s. die Tafeln.

Haaröl, Born *loi*; Haar kurz geschnitten oder Schopf hinten; Mädchen Locken.

He. 1881 Kopfkränze *úlevars* getroknet, im Haus aufgehangen als Andenken (Ko.: *kabulipeu)*.

Spitzhut Born *tscholifadj*.

Düfte sind beliebt, nur mangelnd; eine angetriebene alte Parinariumnuß wurde geschabt und zum Einreiben benützt, zu erotischen Zwecken. *eis, eais* und *vóngas* (s. Truk S. 424 *vangu)*.

Als Epilator für Haare, He. 1890 *kom*, aus Muschel Lioconcha castrensis L., in eigner Sammlung *kagugú* die hübsche Cytherea puroglyphica Conrad, mit einer Schmuckschnecke Natica mamilla Lk. Bestimmung von Herrn H. Wägele Stuttgart; ebenso Palau (s.S.37).

Kämme s. oben. Ohrschmuck s. S. 35.

Halsketten, *márremar*, bekannter Form (Ko.: *maremar)* Kr. 314—17 = 3096—9811, Ketten *kamojd* (Born *chamotsch)* aus roten Muschelscheibchen *fëpar* (Born *feipar* und *gau)* (He. *vaipar)*; Kr. 353 *kamodj a djolipoi*. Abb. 82 Halsband, *gomalath* genannt (Born *chamelath*) aus weißen Muschelringen und Kokosscheibchen *(sagach,* Born *tagag)* (Kr. 318 = 3099II). Eine Kette aus Kokosscheibchen *sagách üle maremar* zeigt Abb. 83 (Kr. 320); solche aus Kokos und Konusscheiben He. 4646 *marremarre dágag ma vul (mat)*; eine solche He. 1593 = 5427II Abb. 84 hieß auf Mariam *m. billigarū*[1]; die Konusscheiben hatten weiße senkrechte Streifen *ladjére vul.*

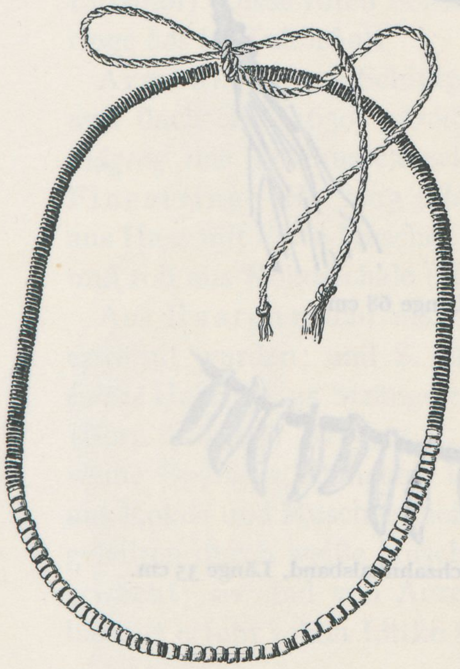


Abb. 82. Halsband. Weite 47 cm.

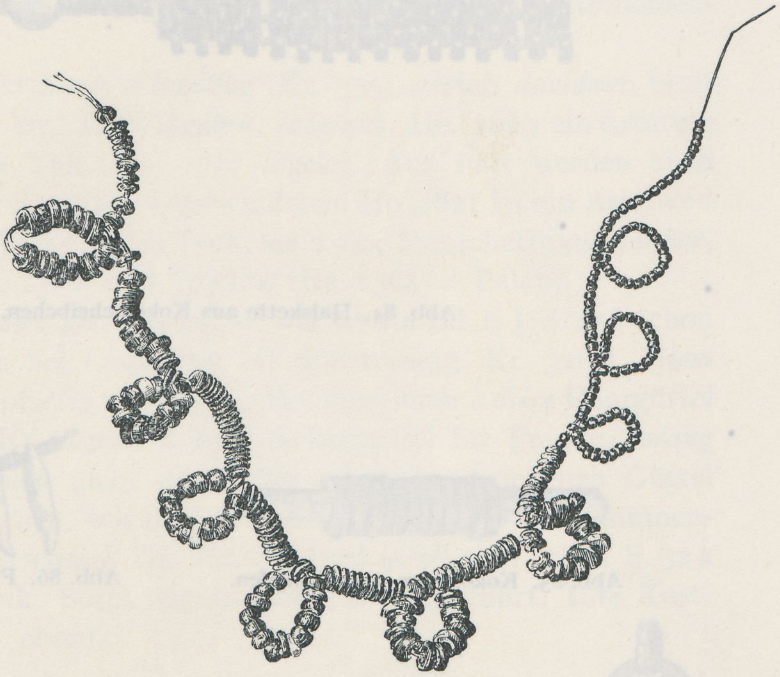


Abb. 83. Halskette aus Kokosscheibchen. Weite 36 cm.

Zum Schleifen größerer Ringe werden die viereckigen Schalenstücke *dagag díbedib* mit Löchern *vúrarow* auf ein Holz (He. *ira igēk dagag)* gesteckt, Abb. 85 (He. 4647 = 8213II), und geschliffen[2].

Eine Kette mit Fischzähnen zeigt Abb. 86 (Kr. 353a *maramar ni le gui).*

Brustketten: Aus den größeren Ringen fertigt man die darmähnlichen Brustketten (Truk S. 94 Abb. 30), die aber höchstens bei Festen getragen werden (He. 1442). Große Pattscheibenringe *bodjaü* vorhanden (Truk S. 95 Abb. 36).

Ohr: An dem meist nicht sehr erweiterten Ohrläppchen ist fast immer Schmuck vorhanden, wie die Bilder zeigen. Stärkere Erweiterung s. Taf. 16. Taf. 14d zeigt Crinum eingesteckt (r.), und (l.) den *tebau*-Ohrschmuck von Palau III S. 21 Abb. 12, der hier gar nicht so selten ist (s. auch Lam. Taf. 2a). Aus Tridacna geschliffene Kugeln (Perlen) zieren sie, oder sind auch frei im Schmuck vorhanden.

---

[1] He. 1831 Halsband aus 6 Reihen Kokosperlen *billigórru,* von einem alten Mann in einer Stunde völlig neu aufgefädelt; s. Lam.

[2] s. Bd. 6I S. 37 u. 220 Abb. 92.

Gehänge *suasua* wie Lamotrek, auch Dreiecke aus rotem *faubar*. Beliebt waren zu unserer Zeit die etwa talergroßen Räder, aus hellem Schildpatt gefertigt, *puodj*[1] *a dju dju* oder *ale falu* genannt (s. Truk S. 107), von deren Formenreichtum nur zwei hier abgebildet sind (Abb. 87) (vergl. Bd. 6 II S. 36 u. 37).

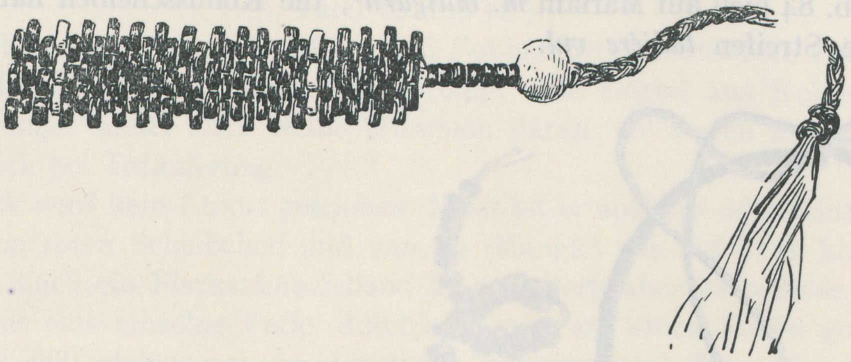


Abb. 84. Halskette aus Kokosscheibchen, Länge 68 cm.

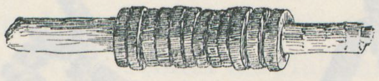


Abb. 85. Kokosringe zum Schleifen.

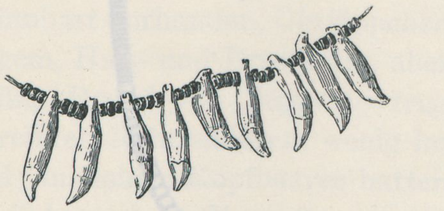


Abb. 86. Fischzahnhalsband, Länge 35 cm.

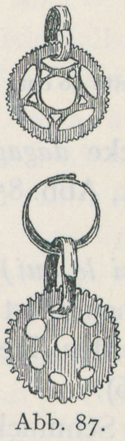


Abb. 87.
2 Testrädchen.

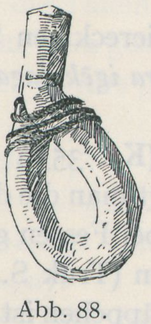


Abb. 88.
Ohrring aus Mark.

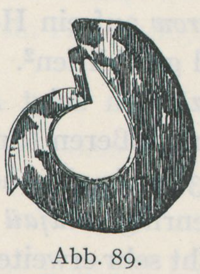


Abb. 89.
Testhaken.

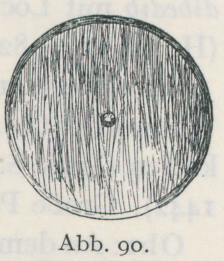


Abb. 90.
Testscheibe.

He. 1555 ist ein gekrümmtes Stück Mark von einem Strauch *varálilút*; wurde von einem Mädchen im Ohr getragen Abb. 88.

He. 1543 ein Ring von einer *rubung*-Steinnuß aus Truk.

Zu den Hängern an den Ohren oder an der Brustkette gehören auch die Zeremonialfischhaken He. 1623 = 5454II Abb. 89, die aus einer Pattscheibe,

---

[1] Ko.: Ohrenschmuck *wot*.

Abb. 90 ($5^1/_2$ cm He 1735), herausgeschnitten werden. He. nennt sie *ga͠u bodj*; soll der Hacken gebraucht werden, muß man den Steg entfernen, damit Spitze und Einfahrt frei wird. Ihre Bedeutung s. bei Feis Abb. 197.

Erwähnenswert sind auch noch die Hänger von roten Dreiecken (Truk S. 103 *lanubodj)*, die hier als *failiá͠urupeg* (Feis *faliúrepeg)* als »Steine von Aurepik« erscheinen, da die roten Muscheln dort häutpsächlich gefunden werden (vgl. Lukunór). Diese roten Schalen heißen *fóudja* (von *dja* Blut), Schildpattscheibenringe *bōs* (s. Taf. 16a).

Armbänder aus Schildpatt *puodj a lagállag* (Kr. 335), gerieft *davidavi*, breit und flach (He. 1630) *woróil*; He. 1676 *lagámu, lakelake*. He. 1629 ein Armring *djágeag* der Trochusschnecke Yap, He. 1727 *lagelag*. Aus Patt werden auch Fingerringe (He. 1713 *galágalag a li got)* geschnitten. He. 1821 ist ein Armband aus Haar mit *tígere*-Muschel. Alles ähnlich Truk, auch eine Manschette mit *faubar*, und roh aus Kokosschale (He. 1369) und Trochus (He. 1364 = Palau).

Aus Haaren macht man aber gerne Gürtel, wie sie im Bd. 6 I S. 256 schon erwähnt wurden; und S. 32a bei Lámotrek, oft dreistrangig. Kr. 328ff. *djiem e dĕdĕ* Haar, ca. 35 Stränge zopfartig geflochten; He. 1573 *datár e djim* Haargürtel (Born *tschiim)*. Kr. 333 E. Kr. *tagach u pöch* Kokosgürtel für Frauen, *méang* weiße Spangen. Daneben fehlen nicht die früher schon beschriebenen Gürtel aus Kokos und Muschelscheibchen, wie sie Taf. 14a zeigt (Born *tartar* zusammengehalten durch weiße Muschel *maijal*. Die Prachtgürtel *táral*[1] sind schon S. 32a erwähnt; sie sind von Aurepik, Sorol, Ngulu und Feis eingeführt. Ihre Kostbarkeit erfuhr schon Lütke (s. oben).

c) Tatauierung *măk* (Ko.: *möck)*.

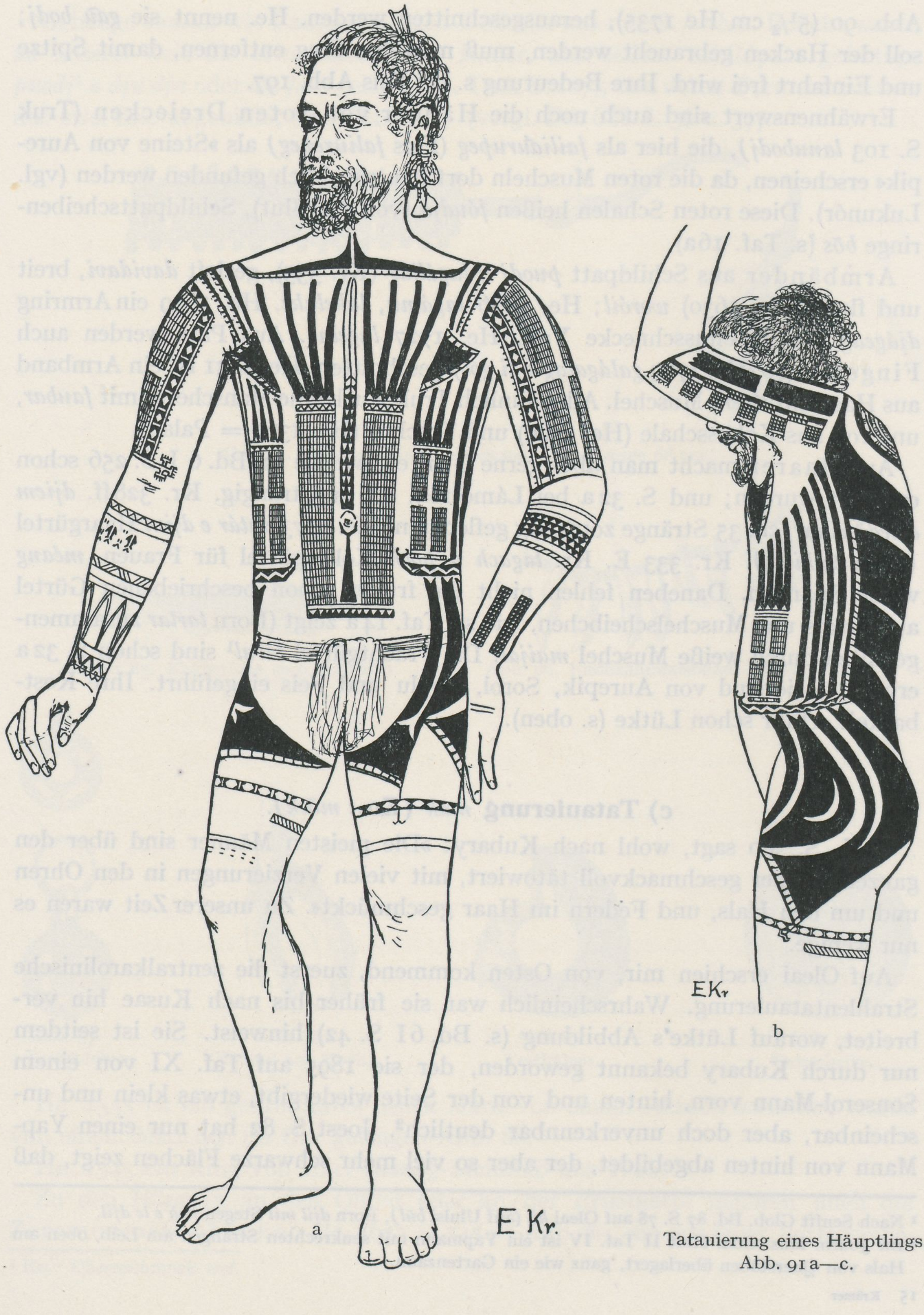
S.-K. S. 380 sagt, wohl nach Kubary: »Die meisten Männer sind über den ganzen Körper geschmackvoll tätowiert, mit vielen Verzierungen in den Ohren und um den Hals, und Federn im Haar geschmückt«. Zu unserer Zeit waren es nur wenige.

Auf Oleai erschien mir, von Osten kommend, zuerst die zentralkarolinische Strahlentatauierung. Wahrscheinlich war sie früher bis nach Kusae hin verbreitet, worauf Lütke's Abbildung (s. Bd. 6 I S. 42) hinweist. Sie ist seitdem nur durch Kubary bekannt geworden, der sie 1895 auf Taf. XI von einem Sonserol-Mann vorn, hinten und von der Seite wiedergibt, etwas klein und unscheinbar, aber doch unverkennbar deutlich[2]. Joest S. 82 hat nur einen Yap-Mann von hinten abgebildet, der aber so viel mehr schwarze Flächen zeigt, daß

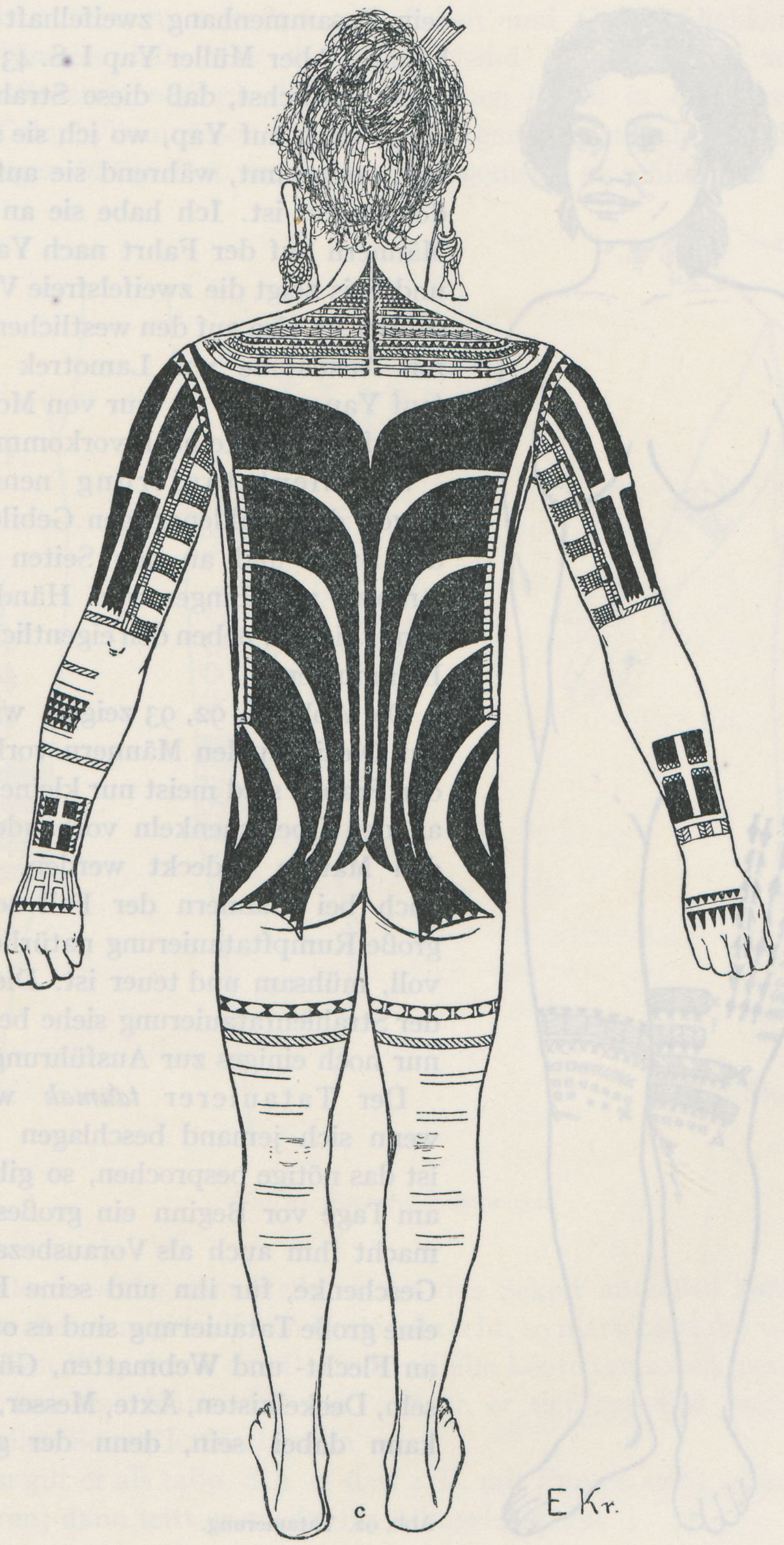
---

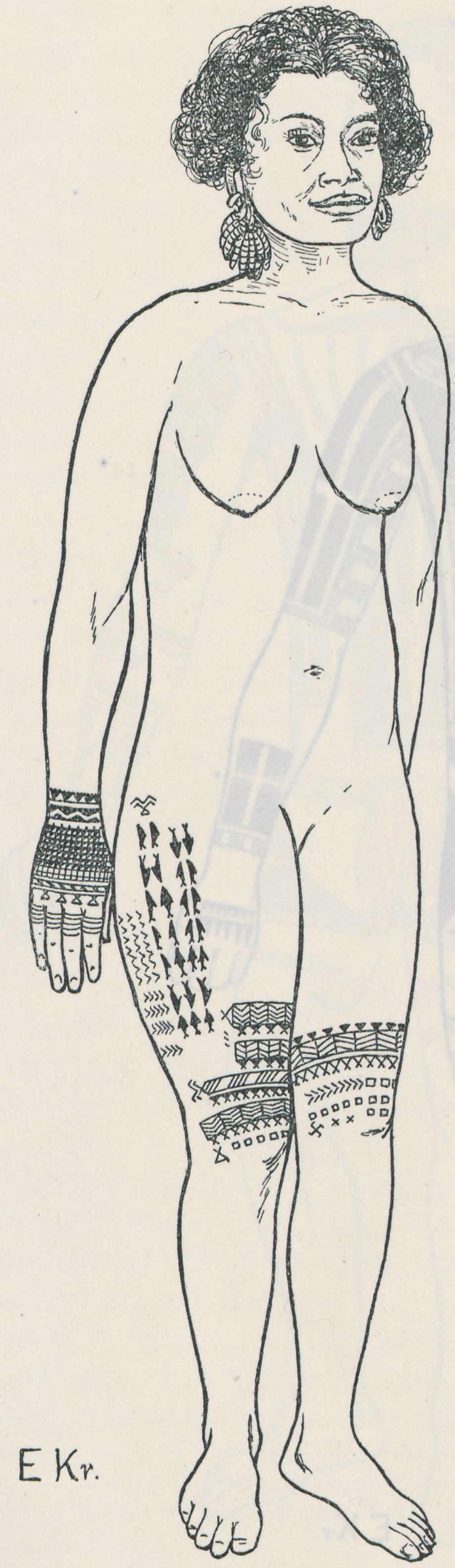
[1] Nach Senfft Glob. Bd. 87 S. 78 auf Oleai *kil* (auf Ululsi *būl)*, Born *djil mit* Stegen *pak e le djil*.

[2] Im Journ. Mus. God. Heft II Taf. IV ist ein Yapmann mit senkrechten Strängen am Leib, oben am Hals von Querstäben überlagert, ganz wie ein Gartenzaun.



Tatauierung eines Häuptlings.
Abb. 91 a—c.


c
E. Kr.



sein Zusammenhang zweifelhaft erscheinen könnte. Aber Müller Yap I S. 43 u. 45 zeigt doch deutlichst, daß diese Strahlentatauierung, auch auf Yap, wo ich sie selbst nicht sah, vorkommt, während sie auf Palau andersgeartet ist. Ich habe sie an Mogemog-Männern auf der Fahrt nach Yap studiert, und Feis zeigt die zweifelsfreie Verbreitung, so daß sie also auf den westlichen Karolinen mit Ausnahme von Lamotrek und Palau (auf Yap scheint sie nur von Mokemok her eingeführt) heute noch vorkommt.

Strahlentatauierung nenne ich sie wegen der strahlenartigen Gebilde, die auf der Brust und an den Seiten nach oben streben, wie Finger von Händen; Müller nennt sie *yöl*, neben den eigentlich yapischen Beinmustern.

Die Abb. 91, 92, 93 zeigen, wie schön sie auf Oleai bei den Männern vorkommt; bei den Frauen sind meist nur kleine Ornamente an den Oberschenkeln vorhanden, die von den Matten bedeckt werden. Dies kann auch bei Männern der Fall sein, da die große Rumpftatauierung natürlich schmerzvoll, mühsam und teuer ist. Die Erklärung der Strahlentatauierung siehe bei Feis. Hier nur noch einiges zur Ausführung auf Oleai.

Der Tatauierer *taúmak* wird geholt, wenn sich jemand beschlagen lassen will; ist das nötige besprochen, so gibt man ihm am Tage vor Beginn ein großes Essen und macht ihm auch als Vorausbezahlung viele Geschenke, für ihn und seine Familie. Für eine große Tatauierung sind es oft 150 Stück an Flecht- und Webmatten, Gürtel, Schüsseln, Deckelkisten, Äxte, Messer, ja ein Boot kann dabei sein, denn der ganze große

Abb. 92. Tatauierung.

Schmuck ist mühsam, erfordert viel Arbeit und Geschicklichkeit. Ein berühmter Künstler läßt sich dementsprechend bezahlen. Er zeichnet mit einer Kokosfiederrippe *(log)*, die er wie einen Pinsel in die schwarze Farbe (Ruß von Calophyllumnüssen mit Wasser angemacht) taucht, die Muster *gaur* in 5—10 Tagen fertig. Hat das Schlagen begonnen, so schläft der Geschlagene immer auf der beschlagenen Stelle, damit das Sekret abfließen kann. Ist nach vielen Tagen alles zum glücklichen Ende gebracht, so marschiert der Geschmückte auf dem großen Weg durch das Dorf, damit alle Leute ihn sehen und bewundern können. Er hat eine Matte mit sich, auf die er sich zuweilen niedersetzt und erhält von allen Seiten Erfrischungen.

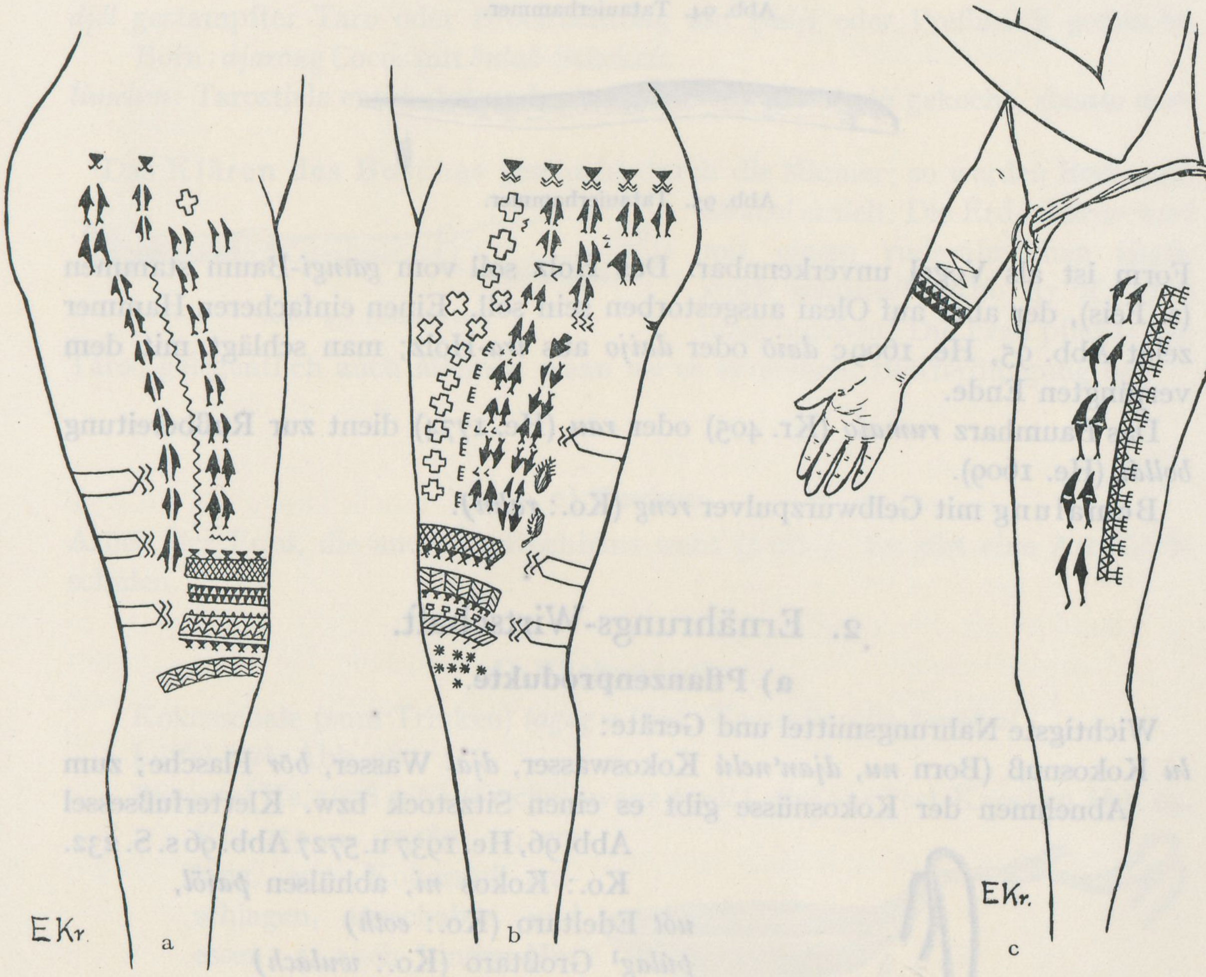


Abb. 93. Frauentatauierungen.

Im ganzen gilt er als tabu, d. h. er darf z. B. mit Frauen nicht zusammen essen und verkehren; dann tritt er wieder ins Alltagsleben ein.

Die Tatauierhacken *gálĕt* sind wie Aderlasser vorhanden (Kr. 256—259), Schneide aus Fregattvogelknochen; die Hämmer *oão* oder *vao* sind oft recht lang, fünfeckig, wie der auf Abb. 94, (Kr. 264 = 3049II), der 45 cm lang ist; ihre Form ist als Vogel unverkennbar. Das Holz soll vom *gãngi*-Baum stammen (s. Feis), der aber auf Oleai ausgestorben sein soll. Einen einfacheren Hammer zeigt Abb. 95, He. 1609c *daiŏ* oder *daijo* aus *ira*-Holz; man schlägt mit dem verjüngten Ende.

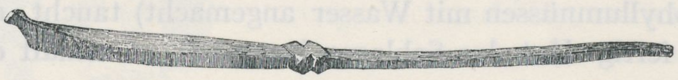


Abb. 94. Tatauierhammer.

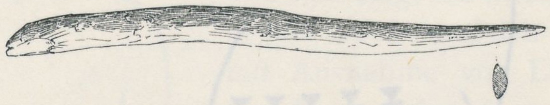


Abb. 95. Tatauierhammer.

Das Baumharz *rumaio* (Kr. 405) oder *rau* (He. 1774) dient zur Rußbereitung *bollát* (He. 1609).

Bemalung mit Gelbwurzpulver *reng* (Ko.: *rahn)*.

2. Ernährungs-Wirtschaft.

a) **Pflanzenprodukte**.

Wichtigste Nahrungsmittel und Geräte:

lu Kokosnuß (Born *nu, djan'nelú* Kokoswasser, *djal* Wasser, *bõr* Flasche; zum Abnehmen der Kokosnüsse gibt es einen Sitzstock bzw. Kletterfußsessel Abb. 96, He. 1937 u. 5727 Abb. 96 s. S. 232. Ko.: Kokos *ni*, abhülsen *pajöl*,
uót Edeltaro (Ko.: *eoth)*
púlag[1] Großtaro (Ko.: *wulach)*
fillë Großtaro (Ko.: *villa)*
uidj Bananen (Aberglaube S. 284) (Ko. *ut)*
mei Brotfrucht (Ko. *mä)*
e mamis Gurkenart
uóu Zuckerrohr
faliap Eugenia malaccensis; beliebt bei Kindern
gadji Palmsaft (Born *gatschi mem*, sauer *faloba)* erst 14 Tage nach Schnitt Ertrag gut.)

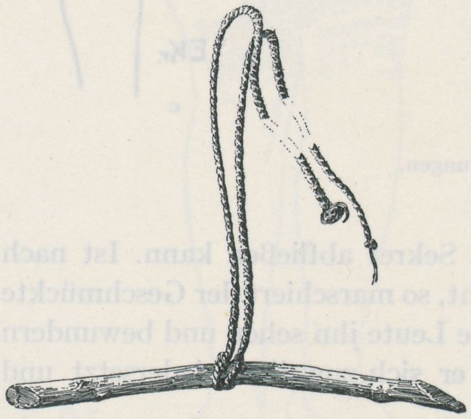


Abb. 96. Kletterstock.

---

[1] Born *bulak*, nach geschlechtsloser Nacht gestochen. Tagaulap hat kein Feld.

nach Born Papaya *gatoruk* und Crataeva *jabatsch*; v. Kittlitz S. 155 gibt an, daß Tacca pinnatifida *(mókemok* Truk S. 420) sehr viel auf der Insel Raur vorkomme (Ko.: *mogemug*).

b) Gerichte:

djél gestampfter Taro oder Brotfruchtteig mit *gadji* oder Preßmilch gemischt. Born: *djarong* Cocos mit *bulak*-Stücken.

limelim: Tarostiele enthäutet und mit Preßmilch oder *gadji* gekocht, ebenso *mar*.

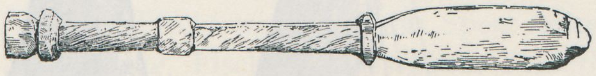


Abb. 97. Holzspaten.

Das Klären des Busches geschieht durch die Männer; so werden Rodungen *táravol* erzielt. Die Erde *módjor* wird mit einem ruderähnlichen Grabstock *golálivol*[1] (Abb. 97 Kr. 263) umgebrochen. Die Frau pflanzt den Taro; gelegentlich auch Männer, wenn sie es verstehen. Blätterdüngung *văl*.

c) Kochen.

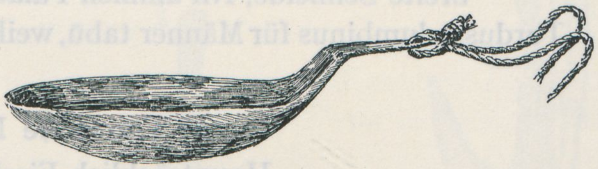
Arbeit der Frau, die auch im Kochhaus webt (Lütke). Es gibt eine Art Kochschulen.

d) Küchengeräte.

Kokosschale (zum Trinken) *tagag e lŭul*, Wasserflasche *baradjal*

Löffel *itít*[2], Abb. 98;

Eßspatel He. 1678 *gátik* (Fischschwanz *perál)*, *átek* aus Test-Knochen Abb. 99, Kr. 253 = 3038II, 29 cm lang, zum Kokosnuß aufschlagen, ausschaben und essen; s. auch Linden-Museum Nr. 41258 Taf. 7.



Ab. 98. Testlöffel aus Palau.

Stössel *fāl*, Abb. 100, Stampfer für Taro, Brotfrucht usw. He. 1852 und 5650II und Kr. 282 = 3066II, Höhe ca. 18 cm; auch aus »Stein« *faisüss* He. 1679 Stoßbrett *al‘lif*, stampfen *sugu* (Ko.: *lovis)*

Kokosraspel *wĕgin* Abb. 101, He. 1627 = 5457II von Máriam, Holz *éelĕ*, Muschel *pĕlig*

---

[1] He 1857 *otĕliwŭri* oder He. 1943 *wăi* aus Kokosholz.

[2] Auch Schildpattlöffel von Palau fanden wir hier vor (He. 1697), und He. 4658 Trinkröhrchen.

Bambusmesser *gig* (Yap) (He. 1785) zum Sägen von Schildpatt gebraucht (Ko.: schneiden *kutovi)*

Taroschaber, große Becherkoralle, Kr. 407.

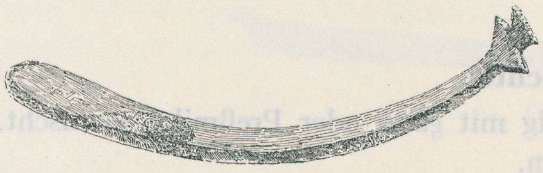


Abb. 99. Spatel.

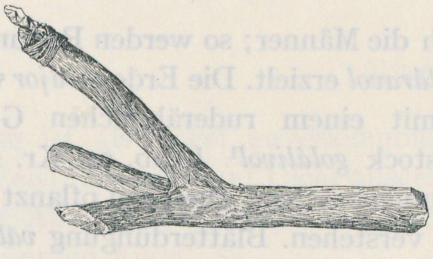


Abb. 101. Raspel.

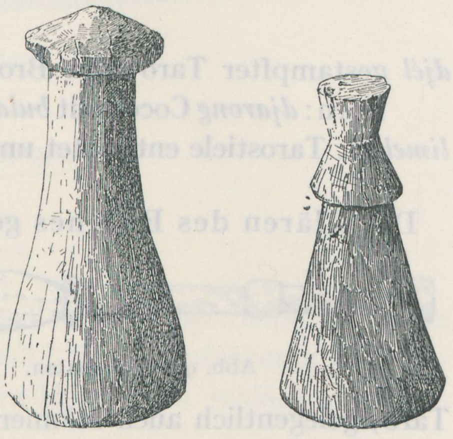


Abb. 100. Stößel.

Taroschaber aus Perlschale He. 4649 *sár*

Feuer *eáf*, -Hobel *noelít*; neuerdings Stahl und Stein in Täschchen He. 1558 *kaigérs*, 4643 *sigerára*; s. auch die Feuerholzbüchsen bei den Gefäßen S. 242; Zunderholz *gabát*

Herd *fálang*, Feuerfächer *gálipo*, Brunnen *djálül*.

Kokoshüllenspalter He. 1860 *gútubírra* Wurzelknotenholz: He. 1885 = 567611 Kletterfußfessel aus Bast *laviteg*, He. 1937 Sitzstock, Sitzholz *valevaib* zum Palmen besteigen, Abb. 96, zwecks Reinigung, Nüssepflücken und Palmwein schneiden. Hacke aus Testknochen (vgl. Ku. Bd. 6 I S. 50), breite Schneide, Nil ähnlich Palau.

Turdus columbinus für Männer tabū, weil sie sonst von den Kokospalmen fallen.

e) Tierische Nahrung.

Hauptsächlich Fisch *ig* (Born *ik*).

Cantova S. 316 erzählt vom Walfang (Delphin?) nach dem Bericht eines Eingeborenen von Oleai: Wenn ein Wal in die Lagune kommt, fahren Boote sofort zum Einlaß und versuchen das erschrockene Tier ins Flachwasser zu treiben. Sie springen dann ins Wasser und speeren den Fisch, andere werfen ihm Leinen um, die an Land festgemacht sind. Dann wird er an Land gezogen. Ein großes Fest folgt.

Lütke S. 176 schildert eine Art der Fischkonservierung (vgl. Palau III S. 98): In einem Erdloch macht man Feuer und legt Korallensteine hinein. Sind sie glühend, bedeckt man sie mit Blättern, legt die Fische darauf, bedeckt diese auch mit Blättern und gibt heiße Steine darauf. Dann wird das Loch mit Sand zugedeckt. Dann sollen die Fische eine Woche gut bleiben.

Grüner Scarus wird roh mit Brotfruchtteig *mar* gegessen.

Nach Lütke Octopus 48 Stunden nach Kochen gegessen.

Turdus columbinus für Männer tabū, weil sie sonst von den Kokospalmen fallen.

3. Fischerei.

a) Allgemeines.

Die Leine *djål* wird aus Fasern von *áromĕ* gedreht; Rinde von der Epidermis befreit, der Bast mit Muschel geschabt und in der Sonne getrocknet.

Born: Fischfang *seloch*, mit Speer *koboi*, Angel *bau*, Haken *cho*, Reuse *buiau*, Netz *jedeng*, Fischbank *kassutsch*, Flederfischfang *tülimingar* (s. o. *dulima . . .*).

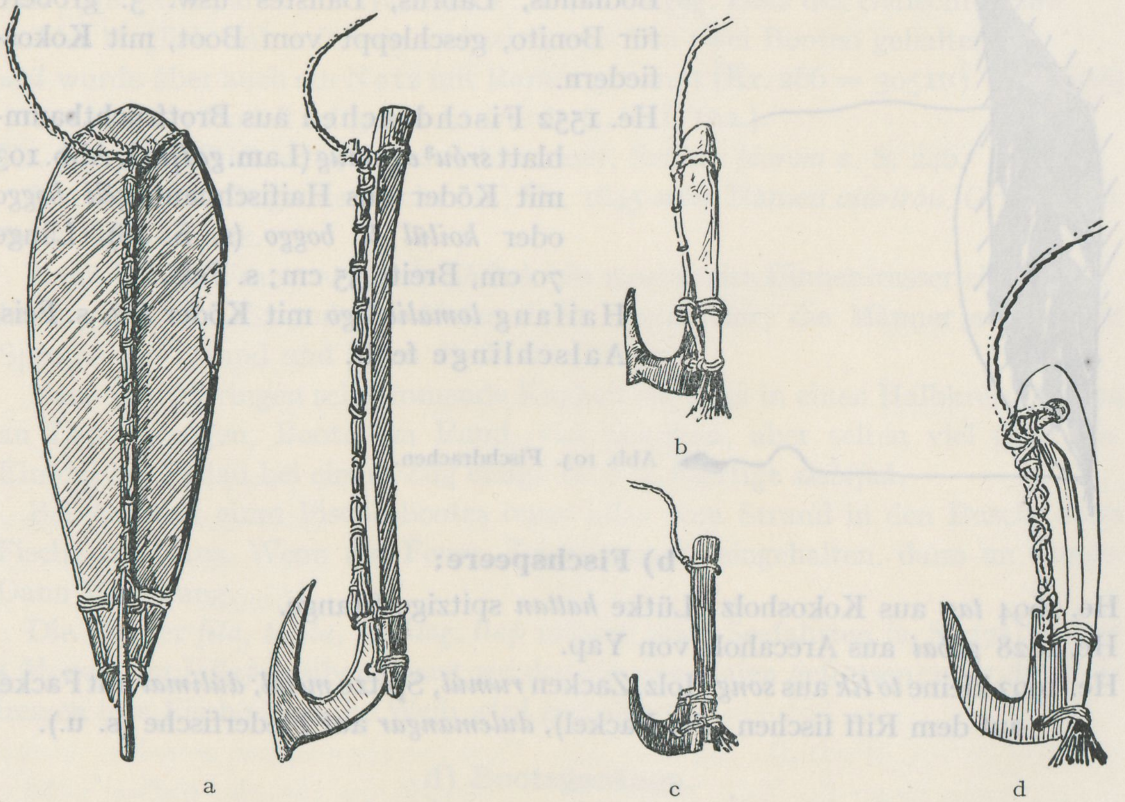


Abb. 102a—d. Fischhaken.

An Haken *bā* wurden gesammelt: (Angelstock He. *tigo* 1826 *wai*, Angel *wau lü vül*). (Ko.: *gau)* (Zeremionialhaken s. oben Abb. 89, He. 1347 offen von Falális).

Kr. 379 *bā lietam*.

Kr. 381 *bā ligátaf* aus schwarzer Perlmutter *djar* für Fisch *djep*.

Kr. 383 *bā ligataf faibar* aus rotem Spondylus für Fisch *gali*.

Kr. 399 *bā levil* für Bonito *karangāp*; Testhaken Berlin VI 10661 vgl. Feis.

He. 1797 *pā faipar* von Vótagai Abb. 102a für *kalli, mol, detettivars.*

He. 1619 = 5450 *pā fai*, Abb. b, von Mariam, mit Widerhaken außen.

He. 1625 und 1705 (5455 und 5524II) *pa ssär*[1], Abb. c, d, für große *ëtam* (s. S. 49).

He. 1795 *fai wai* Blänker schwarze Perlschale *waü*, für *matak'trá, moil, ëtam, gali.*

Kr. 397 Testhaken *gō* für alle Fische s. S. 225 (Lam. *gobodj*), *matalipá* Haken für *balug*-Fische vom Boot aus, *baligat'taf*[2] für Innenriff *ëllang*. Die Behälter für die Haken s. bei Gefäße.

He. 1912 Kokosbüchse mit Fischhaken *wai terí pér.*

Nach Lütke 3 Arten Haken: 1. klein bogenförmig, aus Holz daumengroß, Muscheln, Kofferfischteil, Köder Gerres (Tinga). 2. Perlmutter bei Mond für Serranus, Bodianus, Labrus, Balistes usw. 3. größere für Bonito, geschleppt vom Boot, mit Kokosfiedern.

He. 1552 Fischdrachen aus Brotfruchtbaumblatt *sróu*[3] *e gataug* (Lam. *gedjeg*). Abb. 103 mit Köder aus Haifischhaut *gëli boggo* oder *koilül li boggo* (s. S. 48). Länge 70 cm, Breite 35 cm; s. Feis.

Haifang *lomalibóggo* mit Köder *tag*, s. Feis.

Aalschlinge fehlt.

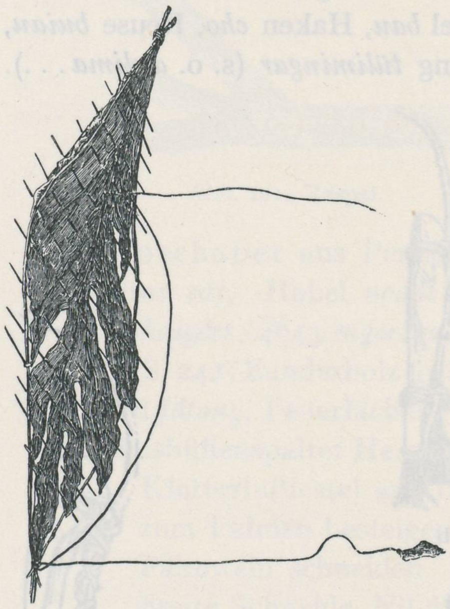


Abb. 103. Fischdrachen.

b) Fischspeere:

He. 1694 *tau* aus Kokosholz; Lütke *hattan* spitzige Stange.

He. 1828 *góbai* aus Arecaholz von Yap.

He. 1903 kleine *to lik* aus *song* Holz, Zacken *rumúl*, Spitze *metál; dúlimat* mit Fackel auf dem Riff fischen *(dul* Fackel), *dulemangar* auf Flederfische (s. u.).

c) Fischkörbe und -netze s. S. 237 Lütke.

Treibholz fischen *gabeibei i rël* s. Feis. Am 6. Nov. 1909 wurde ein großer Baumstamm an der Nordseite von Wolea gemeldet, den wir mit Agupelior besahen. Die Fischer fuhren über die Brandung der Riffkante hinaus und befestigten die Körbe an den Flanken. Die Leute von Mariong fingen über 100 graue kleine Brassen.

---

[1] He. 1787 *ba garangap e ssër* aus Perlschale.

[2] von *gat'taf* hin und her bewegen.

[3] s. Lam. Blatt *reau.*

Schon in Bd. 6I Taf. 5 ist ein Stück von Oleai abgebildet. Eingang überdacht, Kammer mit kuppelförmiger Erhöhung; diese Art heißt *ulebam*, He. 1900 = 5689II *ūlepam*, Dach *rūg*, 2 Kammern neben Eingang *peg*. Horizontaler Reifstock im Eingang *pögepög*, äußerer Boden *bássebass*, Kuppel *ung*, Hinterwand *kab*, Steifgabel innen *ula roi*, innere Seitensteifstäbe *sūre*, Ringe *talling lü ū le pam*.

ulebíou sieht aus wie eine längliche Kiste.

ulemoróval (...moróuel) ist keulenförmig, auf einer Seite verdickt.

He. 1899 *ū le gărér* Kippreuse. Wird mit der offenen Seite nach unten ins Wasser gehalten. Schwimmen Fische hinein, so wird der Korb rasch nach oben gedreht. Die starken Längsreifen *olól* sind aus Wurzelholz *wogaralle giriau*, die dünnen aus *wogarolle lü*; Quergeflecht *gobór*, Griff und Ramen *ü*.

He. 1948 gleich, aber mit Handstock; Reuse *tangag*, Holz des Geflechtes *jaro*.

util ist länglich walzenförmig und wird zwischen zwei Booten gehalten.

util wurde aber auch ein Netz mit Ramen genannt (Kr. 266 = 305III). (Ko.: *ueh*) das als Modell mitgebracht wurde (s. Taf. 19a.).

Kr. 265 *gajab* Filetnadel, *uápes* Schwimmer, Senker *fáorem* s. S. 246.

Handnetz für fliegende Fische *sóu*; He. 1645 *sróu*, Namen *atúrtróu*, Griff *fouwo*. *ëteng* Hochseenetz.

Nach Lütke Frauenarbeit *boschebok*: sie machen im Binnenwasser einen Halbkreis gegen den Strand, die Netze dicht aneinander; die Männer stehen mit Speeren am Strand und jagen die Fische hinein.

Nach Born bringen schwimmende Knaben ein Netz in einen Halbkreis; Enden an Land gezogen, Boote am Rand, viel Geschrei, aber selten viel gefangen. Einmal bei Paliau bei einem Zug einige 1000 lachsartige *skibijak*.

Bei Ankunft eines Fischerbootes rennt alles vom Strand in den Busch, dann Fische ins Haus. Wenn am Feuer, Zeigefinger hineingehalten, dann an Zunge. Dann Verteilung.

Die Fischer *fita, tõfita, tõsẽilog, líap* müssen nach Seefahrten (s. S. 271) immer 5 Monate im *fallap* bleiben, sonst werden sie von Haien gefressen, oder die Haie fressen ihre Fische, und ihr Weib wird gestohlen.

d) Bootsgesänge.

1. Bootgesang für Fischer.

Der Sänger will viele Fische haben; er klappt mit den Kokosfiedern *ubut* wie mit Schlittenriemen (s. Lam. Abb. 74); mitgeteilt von Uolegar von Vótagai.

1. *ígolõ igolõ vorāu vorá*	Viele, viele Essensgeschenke,	*vorāu* = *volevu* 1. Bootbaugesang S. 264.
eangeangnlei	schnell, mein Sohn,	*eang* Wind

ma eangeangalipei	komm schnell auf meine Hand	d. h. zu mir
eangeang iligána roro	schnell die Speise reiche,	*gan* Speise (Palau *kál)*
5. *ütë urāra*	wie der Regen, im Überfluß.	

2. Gesang für *ba*-Fische (*ba* S. 233).

1. *diribõ diribõ*	Komm schnell, komm schnell,	
darabõ darabõ	komm herauf, komm herauf,	
darabõbo, dágadjak gõ	komm herauf, komm in die Höhe	*metá gõ* Was ist das?
garangāp ale foiüle	Bonito, an dem Riff da	*fai* Stein, kleines Riff.
5. *iōiō mālŭ*	sind viele Fische zusammen;	
vujevuj gárang	verrückt der Bonito	*gárang* = *garangāp* = *eás* s. u.

3. *alus i le garangāp*, Bonitolied (vergl. S. 54).

meibung, meibung	Er stößt, er stößt;	der Fischer in den Schwarm
sinetog eás faleŏāi	komm zurück, Bonito, unter mein Boot,	*eas* s. o. *fan* unter
rālei īa	heute, jetzt.	der Fisch schwimmt vom Boot fort, wird aber durch den Geist zurückgebracht.

Bei Kotzebue III S. 125 (Truk S. 451) heißt es über die Delfin Jagd: »Es kommen drei Arten Delphine mit weißen, roten, schwarzen Bäuchen in diesem Meerstriche vor. Wenn die von Ulea diese Tiere gewahr werden, so gehen kleine Boote, gegen 80 an der Zahl, in die See, umzingeln die Heerde, treiben selbige gegen das Land, und wenn sie sich dem hinreichend genähert, belästigen sie die Tiere mit Steinwürfen, bis sie sich auf den Strand werfen. So wird man ihrer in großer Anzahl habhaft. Ihr Fleisch wird gern gegessen. Bei dem Zerschneiden sind kunstgerechte Schnitte zu beobachten. Ein falscher Schnitt entfernt die Tiere auf eine gewisse Zeit von der Insel. Zu Svilick[1], wo der Riff nur einen schmalen

---

[1] Wo?

Eingang hat, werden die Tiere in die Laguna getrieben, und es wird keines getötet, bis sie sich in gehöriger Anzahl (gegen ein halbes Hundert) eingefangen haben. Auf den zu Ulea gehörigen Inseln wird diese Treibjagd mit besonderem Erfolg ausgeübt. Man versteht auf anderen die Kunst nicht so gut.«

Hierzu vgl. Die Samoainseln Bd. I S. 354 Gesch. 13.

Bei Kotzebue S. 132 wird hinzugefügt, daß Kinder mit einem häufig gefangenen kleinen Fisch (wohl die Sardine *sennif* Truk) belehrt werden: »Geschehe es, daß wer einen dieser Fische bei dem Schwanz anfasse und aufhöbe, so daß der Kopf nach unten hinge, würden bei dem nächsten Fischfange, alle Fische ebenso mit dem Kopf nach unten die Tiefe suchen und es könnte keiner gefangen werden.«

Nach Lütke S. 166 ist im Okt. und Nov. Mangel an Fischen und Früchten. Ersatz Seevögel. Fang 2—4 Uhr früh und 8—9. Vorher Beischlaf tabū. Auslegen der Fischkörbe (aus Volkameria-Zweigen), Mündung gegen den Gezeitenstrom; alle 2 Tage nachsehen, weshalb jeder 2 Körbe hat, wenn nicht mehr; für Frauen kleine *unababa* mit Krebsköder, ohne solchen bei großen *ouh* in kleinen und großen Tiefen, mit beschwertem Hakensenker gehoben; dabei Öl (gekauten Kern) aufs Wasser, um besser sehen zu können. Fang mit Handnetz in der Sonne oder Nachts mit Fackeln aus 3 Kokoswedeln in der Linken. Nachtfang *eddoll*.

4. Handwerk, Geräte, Waffen.

a) Holzbearbeitung.

Erzeugnisse: Holzschüsseln
Kopfbank (Hausrat)
Haus und Boot.

(Ko.: behauen *falla*).

b) Geräte.

(Ko.: Eisen *parang*, Meißel *tété*, Axt *moil*, Messer *sar*, Schleifstein *fasitte)*, Drillbohrer Kr. 291 = 3075II, He. 1874 *wúruwur manupok*, Eisen *parang*[1], Eisenaxt *bosogul*, Handbohrer *vuruvur* Kr. 292 und He. 1722 = 5538II, aus Haizahn oder Fregattvogelknochen.

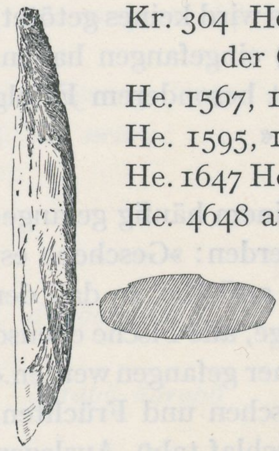
He. 1669, 1921 Muschel zum Patt-Raspeln *pelig*, *falá trig*, dafür auch Rochenhaut.

Kr. 294—301 Tridacnaklingen (s. S. 62) für Axt *atílagi* Abb. 104 Länge 29 und Abb. 105 = 13,3 cm, Dexel *gasuéla*.

Kr. 302 Äxte mit Klingen.

---

[1] He. 1789 ist ein Kombinationsbohrer *ni li baggo ma parang* aus Haizahn und Eisen, zugleich Messer und Säge. Eisen ist seit 100 etwa Jahren vorhanden, durch eine Strandung (s. Truk S. 13), s. auch Kotzebue III S. 124.



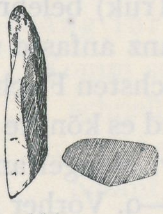


Abb. 104. Dechselklinge. Abb. 105.

Kr. 304 Hohlklinge aus Mitra-Schnecke, He. 1365 aus einem Stück der Cassis-Schnecke.

He. 1567, 1680 Beilklinge *dallë barā̂*[1] aus Tridacna *sūm* (s. S. 62).

He. 1595, 1665 Beilklinge *dallë* aus großer Tridacnaart *gī*.

He. 1647 Hohle Beilklinge *dallë koroilimang* aus Muschel *maidjal (maial)*.

He. 4648 aus Konus *kórror*; jetzt als Schaber gebraucht, früher Hohlbeil.

He. 1893 = 5682^{II} Muschelbeil Hohlklinge *dallë*, Schaberform von *Sĕ́towal*.

Pfriemen s. Webnadeln.

Schleifsteine wurden ehemals von Yap geholt, He. 1701 ein leichtes Lavastück.

Die Holzarten sind Kokos, Brotfruchtbaum *mai; nga;* *ut* (He. 1699 Schüssel); *ira* (S. 230); *gálliu, kalu* (Cordia subcordata); für Schüsseln auch Calophyllum *ragits;* Eugenia; *kadrió* (He. 1811) seit Taifun nicht mehr da; *marevál* Hibiscus *(gulivå)*.

Harz vom Brotfruchtbaum *bilis*, (Kr. 404 war 1933 entsetzlich stinkend); ein Harz *rumáio* war angeschwemmt, auch Paraffinstücke.

c) Gefäße.

Die Holzschüsseln, *tabbi* (Ko. *tapi)* schließen sich in der Form denen von den östlichen Inseln an[2]. Die Bodenfläche innen ist meist gefalzt, geht also nicht mählich in die Seitenwand über. Nasen oft sehr lang, durchlocht für Schnur. Man unterscheidet:

Holzschüsseln Abb. 106a—r.

Schüsseln ohne Füße.

a) Kr. 280 = 3064II Abb. a länglich, Enden abgerundet; Länge 22 cm, Breite 9,2 cm, Höhe 6 cm, s. Durchmesser a′.
Kr. 279 u. 272 breiter als lang 15:14 u. 41:38 cm.

b) He. 1888 = 5678II Abb. b von Vótagai, Bootform; Länge 31,5 cm, Breite 12,2 cm, Höhe 6,8 cm, Boden flach, für Yapfarbe *ë ngap*. Vgl. Vogelform Abb. c. Durchmesser b′.

c) Berlin VI 25365 Abb. c, rote Farbschale in Fregattvogelform, Länge 35 cm, Breite 11,5, s. Lam. Schwanz hinten abgesetzt; (s. u. Kr. 492).

---

[1] He. 1884 *parā̂*, Stil *érat*, Ellbogen (Nacken S. 62) *gapül*, Klingenlager *kor u lal*, Verschnürung *vōval*.

[2] He. 1674 *tápi, tapí, tĕ́pı*, Griffe *metatapi* (Spitze, Auge), oberer Rand *narret tepi* (s. S. 221), Nasen *bōati tepi*, Füße *perĕ́ri tepí*; ich notierte folgende Teile: außen *luge tëbbi*, innen *lane tëbbi*, Griffplatte *metatëbbi*, Nase *bodjiltëbbi*, Längsrand *ngasel* t., unten *tobel* t., Fuß *bedjal* t.,

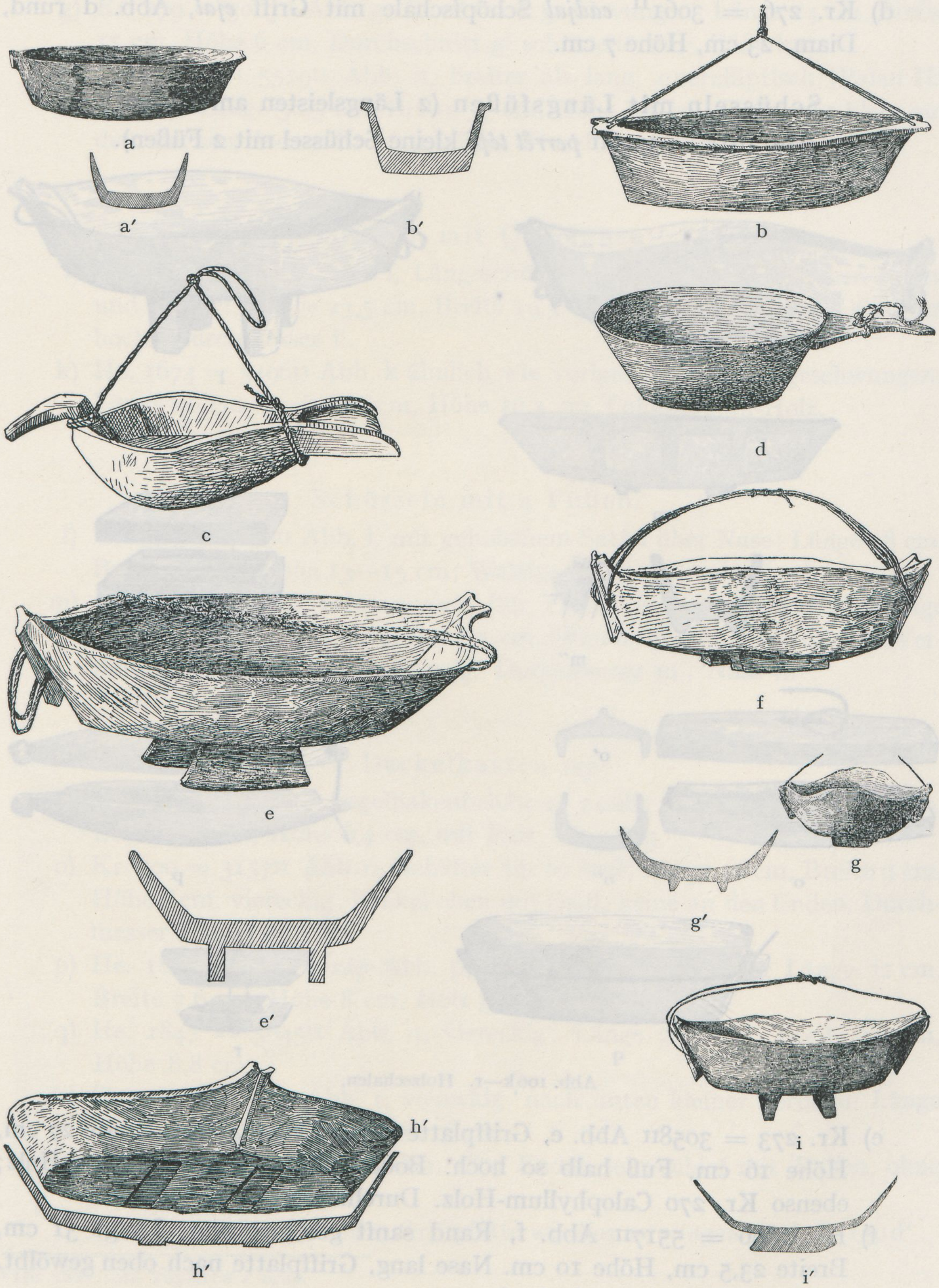

a
a′
b′
b
c
d
e
f
g
g′
e′
h′
i
h′
i′

Abb. 106a—i. Holzschalen.

d) Kr. 276 = 3061^{II} *eadjal* Schöpfschale mit Griff *ejal,* Abb. d rund, Diam. 23 cm, Höhe 7 cm.

Schüsseln mit Längsfüßen (2 Längsleisten am Boden):
(He. 1915 = 5706II *perrĕt tépi* kleine Schüssel mit 2 Füßen).

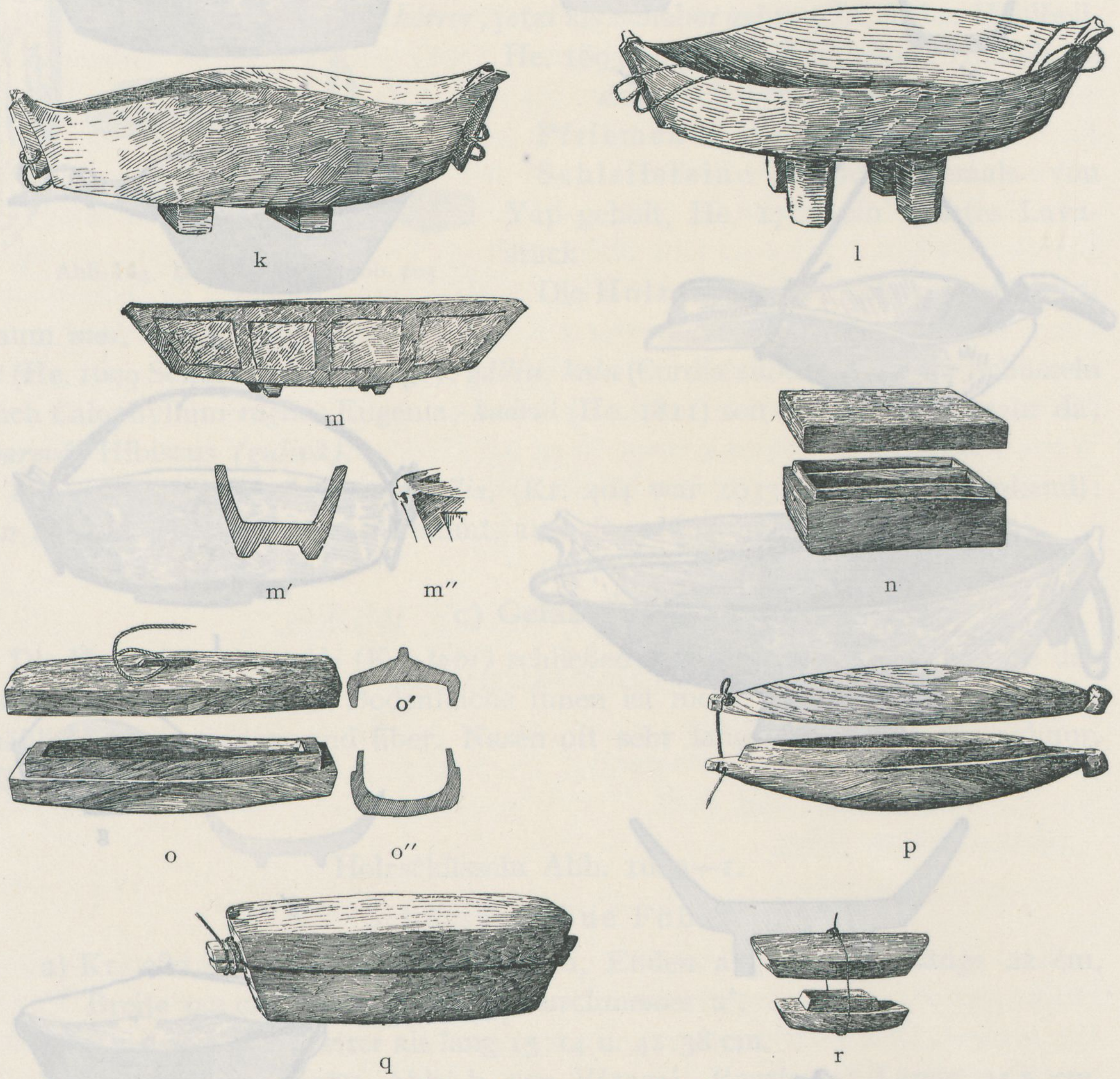


Abb. 106 k—r. Holzschalen.

e) Kr. 273 = 3058II Abb. e, Griffplatte oben; Länge 44 cm, Breite 27 cm, Höhe 16 cm, Fuß halb so hoch. Boden platt, Brotfruchtbaum-Holz; ebenso Kr. 270 Calophyllum-Holz. Durchmesser e′.

f) He. 1696 = 5517II Abb. f, Rand sanft geschwungen; Länge 31 cm, Breite 23,5 cm, Höhe 10 cm. Nase lang, Griffplatte nach oben gewölbt. 2 Längsfüße, nur wenig hoch.

g) Kr. 279 = 3063II Abb. g, Rand stark geschwungen; Länge 14 cm, Breite 15 cm, Höhe 6 cm, Durchschnitt g' schüsselförmig, Füße kurz.

h) He. 1700 = 5519II Abb. h, breiter als lang, querelliptisch (Palau III S. 121); Länge 30,5 cm, Breite 37 cm, Höhe 9,5 cm. Füße sehr klein auf dem flachen Boden. Brotfruchtholz. Durchmesser h'.

Schüsseln mit Querfüßen.

i) He. 1915 = 3706II Abb. i, Längsschüssel mit durchlochten hohen Nasen und Henkel. Länge 23,5 cm, Breite 19,5 cm, Höhe 9,3 cm. Füße 2—3 cm hoch. Durchmesser i'.

k) He. 1674 = 5496II Abb. k ähnlich wie vorige, Rand mehr geschwungen; Länge 40 cm, Breite 24 cm, Höhe 10,5 cm, Calophyllum-Holz.

Schüsseln mit 4 Füßen.

l) Kr. 274 = 3059II Abb. l, mit gehobenem Sattel über Nase; Länge 38 cm, Breite 27 cm, Höhe 13—15 cm; Walzige Füße etwa 7 cm hoch.

m) Kr. 281 = 3065II *tabbi en‘nap*[1] (für Farbe) Abb. m, trogartig; Länge 32 cm, Breite 10,5 cm, Höhe 7,5 cm. Wände mit je 4 viereckigen Vertiefungen; Füße stummelförmig. Durchmesser m', Nase m''.

Deckelkasten *sap*[2].

n) Kr. 398 = 3156II Angelhakenbehälter, 2teilig Abb. n; Länge 16 cm, Breite 8,5 cm, Höhe 6,4 cm, mit Falz, viereckig.

o) Kr. 400 = 3157II Abb. o, Behälter für *ba levil*; Länge 26 cm, Breite 9 cm, Höhe 8 cm, viereckig. Deckel oben mit Griff, keine an den Enden. Durchmesser o' und o''.

p) He. 1864 = 5658II *sáp* Abb. p, längsoval mit Knöpfen; Länge 32 cm, Breite 7,6 cm, Höhe 8 cm, Holz *gálliu (kalu)*.

q) He. 1847 = 5645II Abb. q, viereckig; Länge 26,8 cm, Breite 10 cm, Höhe 8,8 cm.

r) He. 1717 = 5534 Abb. r, viereckig, nach unten kleiner werdend. Länge 14 cm, Breite 5,2 cm, Höhe 5 cm.

He. 1907 Enden schiefer, He. 1877 Enden sehr schief mit Zapfen, ohne Obengriff.

He. 1341 (Falálap) Voléa, Griffplatte wie *lios en mingau* Truk S. 150 d'.

---

[1] He. 1887 rote Yapfarbe *ë ngap*.

[2] He. 1802 Deckeldose (2teilig) *dëvidëv*.

Bambusbüchsen[1]

He. *gulugul*, Deckel *sése*, Falz *autél* nach indonesischer Art ornamentiert.

Leipzig Mi. 1793 u. 99 zeigen Büchsen, die noch von der Godeffroy-Sammlung stammen.

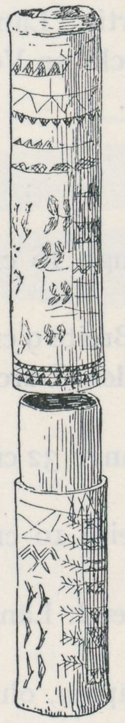


Abb. 107a.
Bambusbüchse.

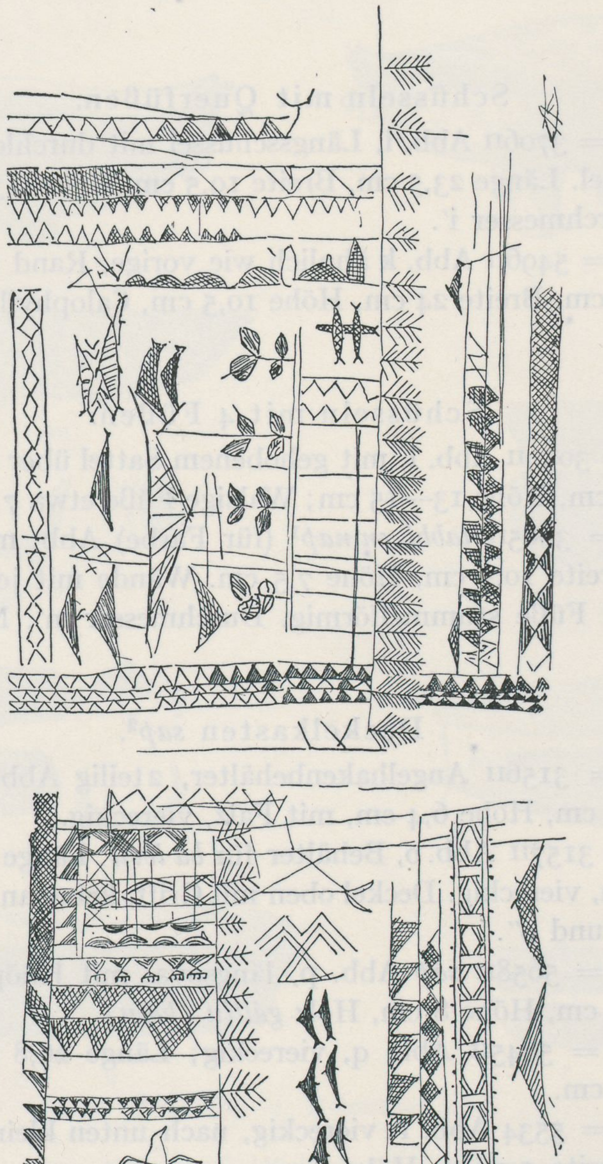


Abb. 107b.
Bambusbüchse mit Abwicklung.

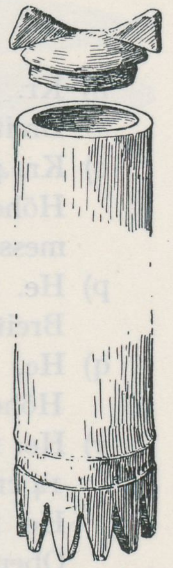


Abb. 108.
Bambusbüchse.

---

[1] He. 1643, ...73. Kokosbüchse *ware* für Tabak, Deckel *pálepal (pilipilál)* aus Brotfruchtholz, s. S. 245.

s) Hamburg: He. 1719 = 5535II Abb. 107a mit Abwicklung b; Länge 32 cm.
t) He. 1761 = 5568II Abb. 108; Länge 35 cm.
u) He. 1920 = 5712II Abb. 109a mit Abwicklung b; Länge 21 cm.
v) He. 4654 = 8218II Abb. 110; Länge 50 cm, Durchmesser 4,2 cm.

Dazu wurde noch gesammelt:

Kr. 491 = 3245II Fischeßbrett *rólig*.
Kr. 492 Schüssel mit 2 Fregattvogelköpfen.
Kr. 493. Schüssel als sitzender Fregattvogel.
He. 1878 = 5668II *sâgeag*, eine Seepocke als Farbbehälter Abb. 111.

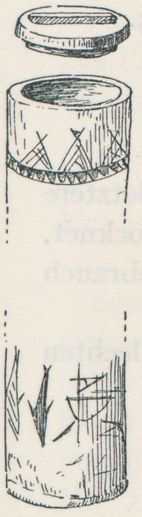


Abb. 109a.
Bambusbüchse.

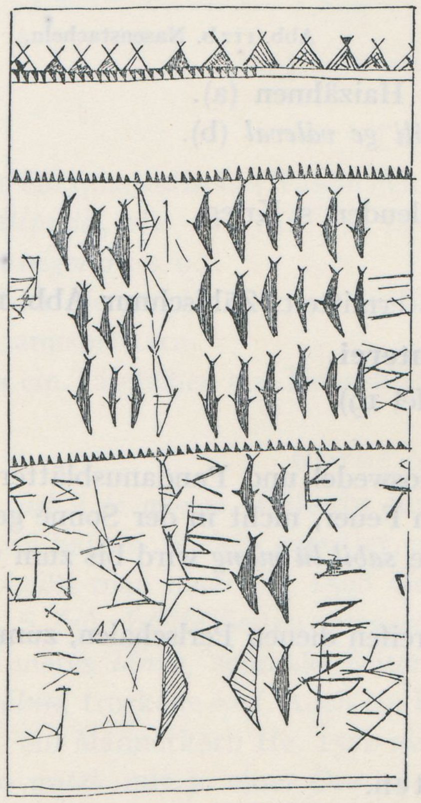


Abb. 109b.
Bambusbüchse mit Abwicklung.

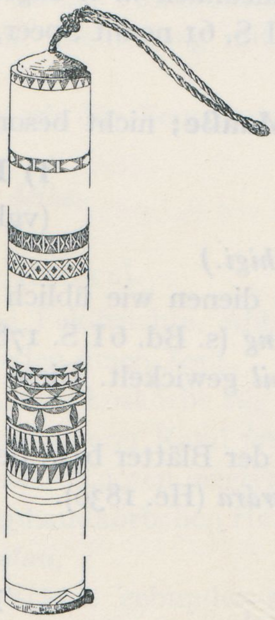


Abb. 110.
Feuerholzbüchse.

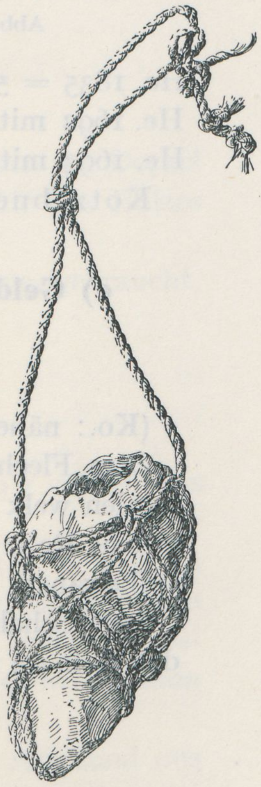


Abb. 111.
Seepocke als Farbtopf.

Ornamentik.

s. Lamotrek S. 88 und 175.

Eine Menge Muster zeigen sich auf den eben erwähnten Bambusgefäßen, wie auch die der Strahlen-Tatauierung, deren eine große Menge Abb. 79 von Lámotrek zeigt, die Ornamente Abb. 107b—109b, nicht wesentlich verschieden sind. Wie bei Lamotrek zeigen auch hier die Häuser Giebelschmuck (s. u.).

d) Waffen.

gibt es wenige, wie auf Lámotrek. Ich fand an Keulen nur eine alte von Truk (Kr. 409) und zwar auf Vótagai, wo sie als Stange für ein Mückennetz Verwendung fand.

An Angriffswaffen sind nur Reißringe mit Haizähnen oder Fischdornen vorhanden.

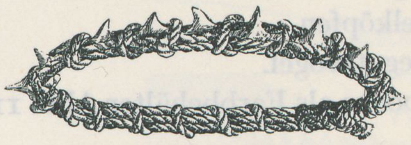


Abb. 112a. Haizähne Reißring.

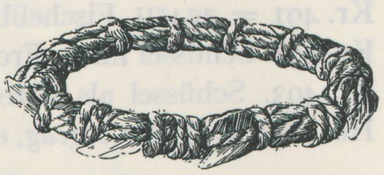


Abb. 112b. Nasenstacheln.

He. 1835 = 5635II Abb. 112 *rajerás* mit Haizähnen (a).
He. 1692 mit zwei Naseus-Stacheln *baráli ge váleval* (b).
He. 1693 mit Haizähnen *ni li bago.*

Kotzebue III S. 61 nennt Speer, Schleuder; s. Krieg.

e) Geld, Maaße; nicht besonders ermittelt. Zählschnur Abb. 133.

f) Flechterei.

(vgl. Tafel 19).

(Ko.: nähen *thigi.)*

Zum Flechten dienen wie üblich Kokoswedel und Pandanusblätter; letztere werden welk *mang* (s. Bd. 6 I S. 178) am Feuer, nicht in der Sonne getrocknet, in eine Rolle *sābil* gewickelt. Diese Rolle *sabil lü mang* wird bis zum Gebrauch aufbewahrt.

Zum Schaben der Blätter bzw. der Streifen dienen Perlschalen, zum Flechten das Holz *wā sigerára* (He. 1830).

Matten.

Kotzebue III S. 62 Matte von Pandanusblättern *mang,* Schlafmatte *sagi,* Zeug aus Bananenfaser *kou.*

He. 1443 = 5295II Schlafmatte.

He. 1642 ist eine kleine Pandanusmatte *géagi,* die in einer Kinderwiege lag (s. S. 113).

He. 1832 = 5631 II gibt ein Bild der Matte Abb. 113a und die Flechtart b aus dem Hamburger Museum. Geflecht *faije pé,* Mittelflechtansatz *fölu;* ohne Flechtnadel gearbeitet.

He. 1850 *vaijepek* (vgl. oben *faijepé),* Streifen *géagi.*

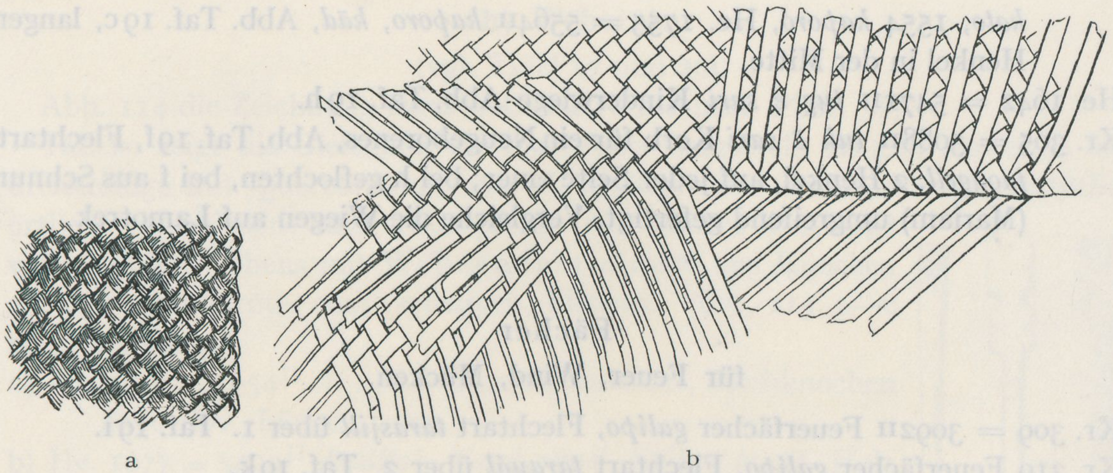


Abb. 113. Flechtart einer Schlafmatte.

Taschen.

He. 1571 ein quadratisches Täschchen *sigerára* aus Pandanusblättern mit Deckel *pilipilál*[1], wie auf Taf. 5 m zu sehen. Herstellung mit Hilfe des Holzes *wāisigerára* s. o.

Auch hier die *gaigérs* Taschen (s. S. 67); oft für Feuerstahl usw. gebraucht, aus Pandanusblättern.

He. 1924 ein Täschchen aus Kokosblättern *déibe*.

Körbe ohne Henkel.

Kr. 308 *tjuk i le monga* »Eßkorb« für rohe Feldfrüchte, Abb. 19 g schnell aus zwei halben Wedeln gefertigt, am Boden innen Zopf.

Sonst heißt man nach He. 1598 diese Art Kokoskörbe *tūg watā́u*, gemeinhin *watau* (s. S. 69), breite Seiten *golongal watau*, oberer Rand *jawále*, Außenboden *verëlle*, Inneres *lánne*, schmale Seiten *tawole*, Knoten *vúgevug*, grüne Kokosblätter *bálnu*, trockene *épal*. Auch ein Frauenhandkörbchen He. 1556 wird *wóatau* genannt, ein Männerkorb He. 1570 *ware wotau*.

He. 1779 *watā́u* mit je einer Öse an den Ecken, gebunden mit Armband aus Menschenhaar *tim* und Muschel *tigere* (s. Taf. 5 h).

Auch der runde Webekorb (Truk S. 169 *abeas)* erscheint hier:

He. 1540 *gabëës*, He. 1829 *gabëdj*, unten der Boden viereckig.

He. 1541 *ka'caul* ein runder hoher Korb mit viereckigem Boden.

Körbe mit Henkel.

Kr. 306 = 3089II *gat* für Aufbewahrung von Speisen. Taf. 19 b.

Kr. 307 *gappare*, Henkel innen von Kokos *gappari*; Abb. Taf. 19 c, He. 1539 *kapoló*,

---

[1] s. S. 242, Anm. 1.

kato, 1554 *kaporó,* He. 1755 = 5564II *kaporo, kād,* Abb. Taf. 19c, langer Henkel in der Mitte.

He. 1642 = 5471II *tug e sari* Kinderwiege Abb. Taf. 19h.

Kr. 305 = 3088II *tuk ë sari* Korb für ein Neugeborenes, Abb. Taf. 19f, Flechtart *faoagell.* 2 Henkel, auf jeder Seite einer; bei h geflochten, bei f aus Schnur (Mariam) umgreifend gefertigt. Vergleiche die Wiegen auf Lamotrek.

Fächer

für Feuer, Wind, Mücken.

Kr. 309 = 3092II Feuerfächer *galípo,* Flechtart *tarasjill* über 1. Taf. 19i.

Kr. 310 Feuerfächer *galípo,* Flechtart *tarauál* über 2. Taf. 19k.

He. 1559 Fächer *saipe.*

Flechtmuster

Das Truk'sche Windrad kommt vor; s. Lamotrek.

g) Zwirnarbeiten.

Seildreherei s. S. 72

ist vorhanden; Schnur *gologól,* Knäuel *gassegül lü g.* He. 1853. Gestell *méil* wie in Lam. Abb. 44.

Kotzebue III S. 62: Seil *tal,* Schnur *kologol.*

Schnurkörbe.

Kr. 406 = 3163II ein Schnurkorb *uotā́udjo* (s. o. S. 245 *watau).*

He. 1628 *watā́u sóu,* wird nicht mehr angefertigt, während sie früher sehr verbreitet waren.

He. 1646 = 5477 dreieckige *srótur*-Tasche aus Schnur mit Befestigungsringen *talling.*

He. 1695 kleine dreieckige Stricktasche *djóu* für Frauen.

He. 1698 *komán* oder *komádle* Kokosbastklopfer.

Netzarbeit.

He. 1718 Netzgabel *kasāb,* s. Fischerei S. 235 *gajab,* offene Enden *ëwáli.*

He. 1823 Netzstrickholz *jāf.*

Knoten *búgăbug,* Maschen *métal,* fertiges Senknetz *ading*; ins Wasser fadenweis ausgeben *kalligílŏgi,* obere Schwimmerleine *tanúabess,* Schwimmer *úabess* aus Actocarpus Holz, Korallensteinsenker *vā́urem* (s. *fáorem* S. 235).

h) Weberei.

(vgl. Tafel 17 und 20).

Abb. 114 die Zeichnung einer webenden Frau nach Phot. 387.

Taf. 20 zeigt die Gleichheit der Matte mit Lamotrek. Es gibt also auch hier dreistreifige mit Querbändern, und vielstreifige. Die Ornamente sind natürlich örtlich verschieden; die Herstellung der Muster geschieht während des Webens mit Webenadeln *dji dāb* aus Knochen *dji* der Schildkröte oder sonstigen Fischen. Abb. 115 a—c zeigt 3 Nadeln.

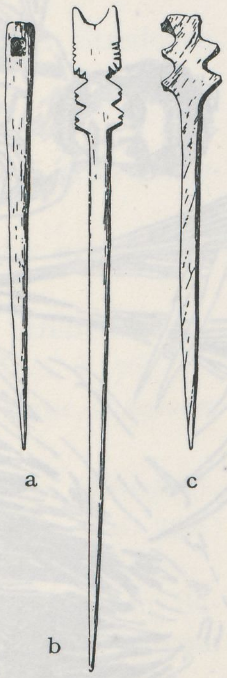


Abb. 115 a—c. Webnadeln.

a) He. 1858 = 5654^{II} *čii i dáŏb* »Knochenmuster«, Fischknochen *daχo rāre,* Länge 17 cm.

b) He. 1677 = 5499^{II} *druiitob,* Kopf *sĕmél,* Spitze *tawól,* Holz *kaini,* 27 cm lang.

c) He. 1734 = 5537^{II} *čii dāb,* Testknochen *čii le wong.*

Kr. 254 Webnadel *sútop* aus angetriebenem Holz, s. oben Webekorb.

Born: Webrahmen *pap,* Spanngürtel *talletoi,* Schwert *gopop* aus *jengi*-Holz.

Kr. 355 *mür* schwarzer Bimstein zum Färben von Garn.

He. 1701 Bimstein, mit dem alte Eisenteile abgerieben werden; der Rost wird mit gestampften *kid*-Blättern in Salzwasser aufbewahrt. In dieser Lauge werden Bananen- und Hibiscusfasern schwarz gefärbt.

Bündel Hibiscusfaser *dallivörsik gulivă* (He. 1883).

Moskitovorhang *márup* (He. 4625).

Männermatten für T-Binden, *karir, genurs* (He. 1863) s. E. K. *kenuj).*

schwarze Streifen	*ligoróe*
helle Streifen	*ligawassa*
Fransen	*matē rëlle.*

Die Art der Matten erhellt am besten aus E. Krämers Katalogaufzeichnungen:

vielstreifige, s. Taf. 20.

Kr. 366 = 3123II *kenuj* siebenstreifige Bananenmatte rot und grün (import.), Webart *ligos,* Leinenbindung.

Kr. 367 *kenuj ligadja* ebenso, mit 7 roten Streifen; Webart *ligos.*

He. 1904 Streifen rot berandet.

Kr. 368 *kenuj* ebenso, schwarz und weiß, Webart *gasúitip,* Dreifachbildung.

He. 1581 1.—4. und 7 Streifen grün, Salkante rot.

Kr. 369 *kenuj* ebenso, aber feiner, mit *sük* Fransenborte; *materel*-Zöpfe an Stelle der losen Fäden.

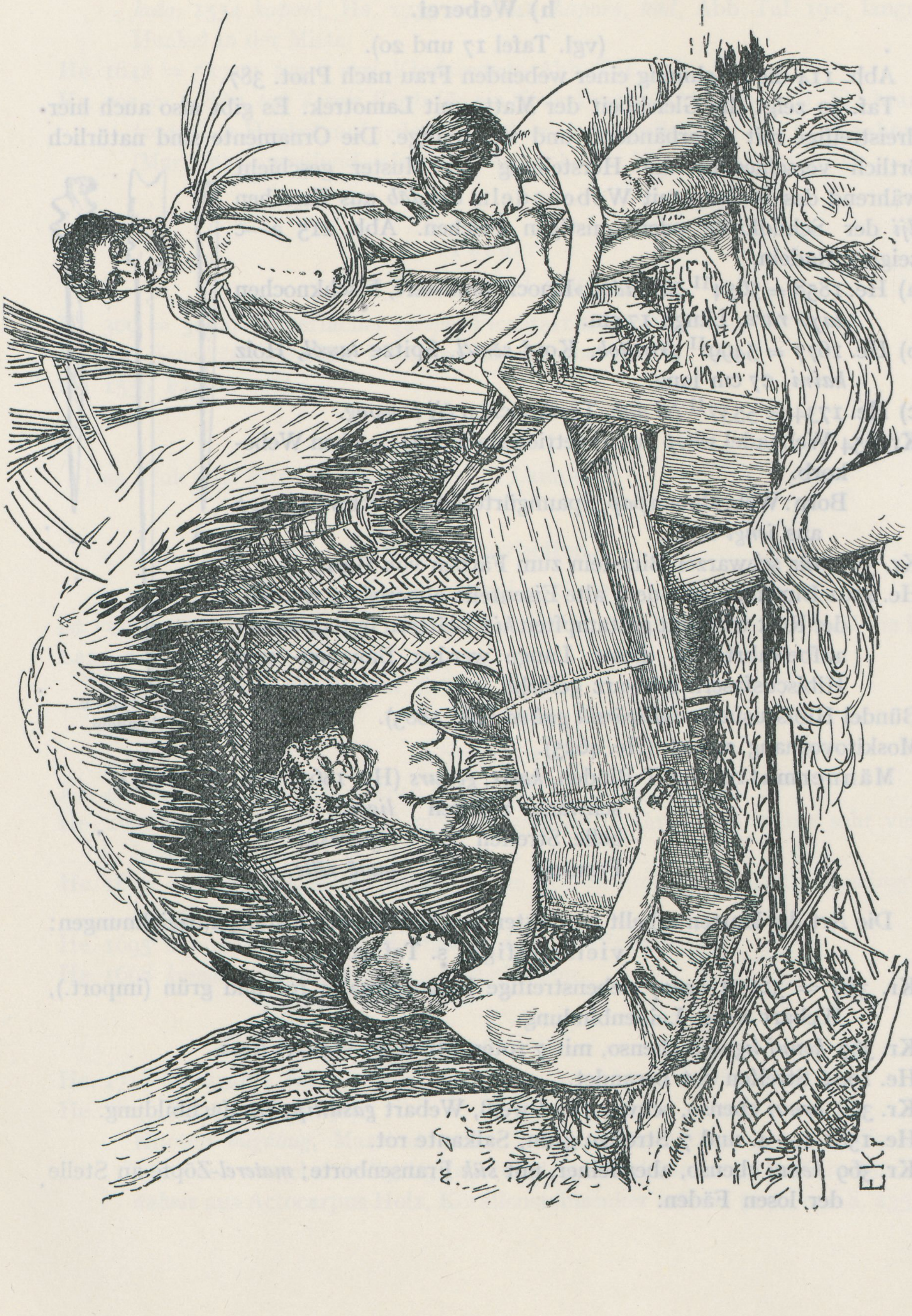

Igumai
Legumai
Iterigar
Dailemar

Abb. 114. Beim Weben.

Kr. 376 = 3133^{II} *gilifoi* siebenstreifige »Hibiscus-matte« für Frauen typisch, Webart *gasuitip*, Dreifach, mit schmückenden Bananenfäden, schwer zu bekommen, alt.

Kr. 377 = 3134^{II} ebenso, nur in Webart *goilipat*, Vierfach, s. Taf. 20, Breite 49 cm, Länge 197 cm.

He. 4627 *karir, genús,* schön siebenstreifig, schwarz weiß.

He. 4636 siebenstreifig, gesprenkelt bräunlich mit 6—7 feinen weißen Streifchen.

Dreistreifige Matten.

Kr. 370 = 3127^{II} *balüelúf*, dreistreifige Bananenmatte, weiß und grün *(bugogarau)*, Webart *nigos* (Leinenbindung).

Kr. 371 *balüelüf etáp* ebenso, mit *tap* Durchflechtmuster; Muster *ngisum* Tridacnazahn, *pub* Fisch; Webart *nigos*.

Kr. 372 *peig*[1] dreistreifige Bananenmatte, Streifen von roten Streifen unterbrochen, Durchflechtmuster *tap*, Webart *gasuitip*, Dreifach (s. S. 76).

Kr. 373 *peig* ebenso, aber feiner; mit 3 Mustern: 1. *bailimal* Vogelklaue, 2. *ngisum* Tridacnazahn, 3. *failimat* Augenlid.

Kr. 374 = 3131^{II} *peig ugo tal* ebenso, auch die Muster 1. *ngísum* ⊿, 2. *fálimat* -□-, 3. *bálimal* И, Mittelstreifen in 3 aufgelöst, Webart *gasuiup* s. Taf. 20 k; Breite 48 cm, Länge 203 cm.

Kr. 375 *maletílil, ngarevutelil* dreistreifig aus Hibiscus mit schmückenden Bananenfäden, Webart *goilipat*, mit Vierfach; schwer zu bekommen. Ist vom Hamburger dem Rostocker Museum überwiesen worden.

Kr. 377 Taf. 20h, 197 cm lang, 49 cm breit.

Kr. 946 = 3658^{II} *peig* feine Frauenmatte, Webart *gasuitieb*, Dreifach, Taf. 20 i, Breite 47½ cm, Länge 207 cm.

Kr. 947 = 952 ähnlich.

Kr. 953 = 3661^{II} Webart *galút*, Vierfach, s. Taf. 20 d, Länge 193 cm, Breite 50½ cm.

Kr. 954—55 ähnlich.

Kr. 956 Webart *gasuitieb*, Dreifach.

Kr. 957 = 3663^{II} sehr fein nach Ifalukart, Länge 210 cm, Breite 52 cm, Taf. 20e.

Auf der Tafel sind noch folgende von Hellwig:

a) He. 1776 = 5577^{II} *kāb, gāb*, Breite 61 cm, Länge 260 cm; grob, Taf. 20a.

b) He. 1851 = 5649^{II} *kāb*, Bananenfasern, Breite 66 cm, Länge 252 cm. Wótagai, Taf. 20b.

c) He. 1778 = 5579^{II} *kāb*, Breite 56½ cm, Länge 237 cm, grob. Wótagai.

f) He. 1640 = 5469^{II} *dorr, torr, pek*[2], Breite 45½ cm, Länge 187 cm. Mariam, Taf. 20f.

---

[1] s. S. 79.

[2] s. S. 77.

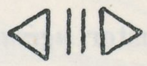
g) He. 1584 = 5420II Breite 47½ cm, Länge 214 cm. Wolea, Taf. 20g.

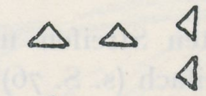
l) He. 4631 = 8194II *palüe līīdj*, Breite 48 cm, Länge 178 cm, grob. Wolea, Taf. 20l.

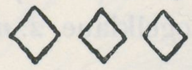
Für eine ziemlich gleiche wie He. 1640 gab Hellwig folgende Namen an:

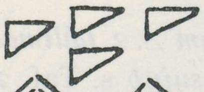
breite schwarze Längsstreifen	*nuguråle*
schmale Längsstreifen (rot)	*nigotrá*
äußerer Randstreifen	*narĕtól*
innerer Randstreifen	*neriwór*
Querstreifen	*dāŏbŏ* (s. o. *tap)*

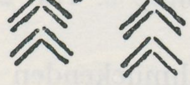
Muster:

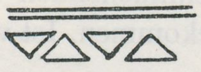
a  *bouurúe*

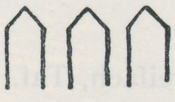
b  *sebassairiwiri* schwarz *erutråle* s. S. 77 Nr. 3
rot *ertrá*

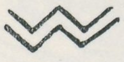
c  *fairimát* s. S. 78 Nr. 7

d  *dorruwāli*

e  *rau nugeripár*

f  *gutterilange*

g  *garáp* s. S. 78 Nr. 11

h  *pairimél* s. S. 79 Nr. 14.

5. Handel.

Eisen Truk S. 13; Ko.: *parang*, Meißel = *eis*, Nagel *tété*.

Oleai-Boote gingen meist nur nach Feis; gelegentlich aber auch nach Mokemok (Ululsi) und Yap. In Feis blieben sie 1—2 Monate (s. Navigation und segelten wieder mit gutem Wind zurück.

Von einem Tribut nach Yap war nicht die Rede (s. o. Lam.). Die Zwischenhändler können die Sachen für sich behalten und bezahlen dann mit ihrem Besitz. Ein Zwang ist nicht vorhanden. Verkauft Oleai Land, kann es beliebig viel an Inefel geben. Früher wurde erzählt, daß ihm Oleai gehöre.

Born sagt, jetzt fährt nur noch Mogemog nach Yap, wo die *gau*-Scheibchen, das Yapgold sehr beliebt sind, ebenso wie *reng*, das besonders von Truk geholt wurde, als Oleaigold galt. Handelsware war sonst: Matten *dŏr (tor)* und Harz *bilis* (S. 95), Eisen und Boote[1] seitens Oleai, während die einzelnen Inseln von Oleai bestimmte Absatzpunkte hatten. Raur fuhr nach Faterai (Ululsi). Paliau, Lolepéleg und Vósavo auf Ost-Volea, dann die Insel Máriong, fuhren nach Falálap (Ululsi). Taga͡ulap, Soluap und von West-Volea Íefang usw. fuhren nach Meịángeang und Falálap (Ululsi). Falális und Dorf Bígol auf Votagai endlich brachten ihre Waren zu Tulei auf Feis.

Im allgemeinen galten für die Oleai-Inseln folgende Empfänger auf Yap (s. Feis) Inefel für Raur, Vótagai außer Bigoldorf, für das Fetal galt, Meiu für Páliau, Lolepéleg (Voléa) und Máriong. Fetal in Oneán für Vósavo Volea und Bigol (s. o.). Fólăvu für Jefang (Volea). Bógilrou für Taga͡ulap und Soluap. Tárangau und Galipevai für Falális.

6. Haus.

Dorf *fálü.* (vgl. Tafel 13, 14, 15, 17).

a) Hausarten:

fal'lap (fan'nap)	Junggesellenhaus
falĕoā	Boothaus (Born kleiner Canusschuppen *thapal* s. Yap)
fal eonnap	s. Tagaulap
im	Wohnhaus *(imai, ...om, ..al, ..adj.)* (Born *im molut*, Plankenhaus *im pap)*
malum	Kochhaus (Born *malam)*
im alípel	Gebärhaus (auch *imateing)* (Born *im mellipel)*
im ali gogobong	Zehnnächtehaus s. S. 268
im ali fám	Geburtshaus nach *fam* Geburt
im meljagobung	Bluthaus (Born)

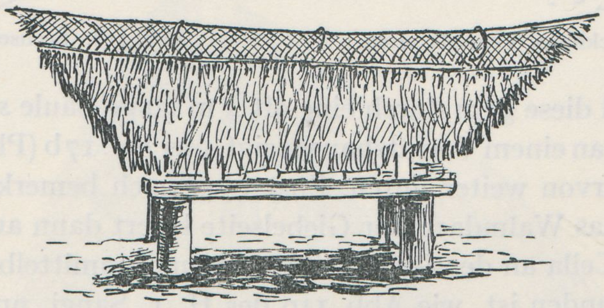


Abb. 116. Schlafhaus auf Pfählen.

imobõ	Schlafhaus auf Pfählen (Abb. 116) nach dem Fußboden *bõ*
imepó, fannë	Vorratshaus (früher viele, jetzt wenig)
im motscho	Kokosspeicher (Born).

---

[1] Kotzebue S. 127: »Die von Feis, Eap und Mogemug holen Boote in Ulea gegen Cucummapulver. Die von den östlicheren Inseln haben den Brotfruchtbaum im Überfluß und bauen alle ihre Boote selbst, die von Nugor und Tuch holen in Ulia Eisen gegen Zeuge. Die von Ulea fuhren auch gegen Tuch und Nugor, die von Savonnimusoch (Lukunór) wurden auf diesen Reisen besucht, ohne selbst andere Inseln zu besuchen«.

Die Wohnhäuser im Oleai-Bezirk sind fast durchweg sechseckig, wie die von Yap, nur ohne Steinunterbau, wie sie übrigens auf Yap auch vorkommen, wovon Christian S. 258 auf einer Tafel ein Zeugnis gibt. Den Grundstock bildet hier, wie auch schon weiter ostwärts, das Ramenhaus mit Holzwänden, also eine viereckige Cella, an die giebelseitig dreieckige Vorbaue, Veranden *faleping* genannt, sich anlehnen. Da das Dach deshalb, die Firstspitze, stark vorspringen muß, wird diese gern durch eine oft 4 m lange Säule *súrung* unterstützt, die Abb. 117 u. 118 an einem Vorratshause zeigt, uns Taf. 17b (Phot. 299); hier steht sie aber schief; hiervon weiter unten. Zuerst sei noch bemerkt, daß meist aber diese Säule fehlt; das Walmdach der Giebelseite lagert dann auf dem dreieckigen Vorbau, wenn die Cella an der Giebelseite offen und unmittelbar mit dem Raum des Vorbaues verbunden ist, wie Abb. 119 des H. 1. Sangi, und (Phot. 287) H. 3 (Taf. 15a) zeigt, während z. B. das Innere des H. 8 Fálel (S. 211) innen rechteckig ist, ähnlich wie es Abb. 117 zeigt. Hier ist die Veranda ein besonderer Raum, vorn und hinten (Born *im mal paloi)*.

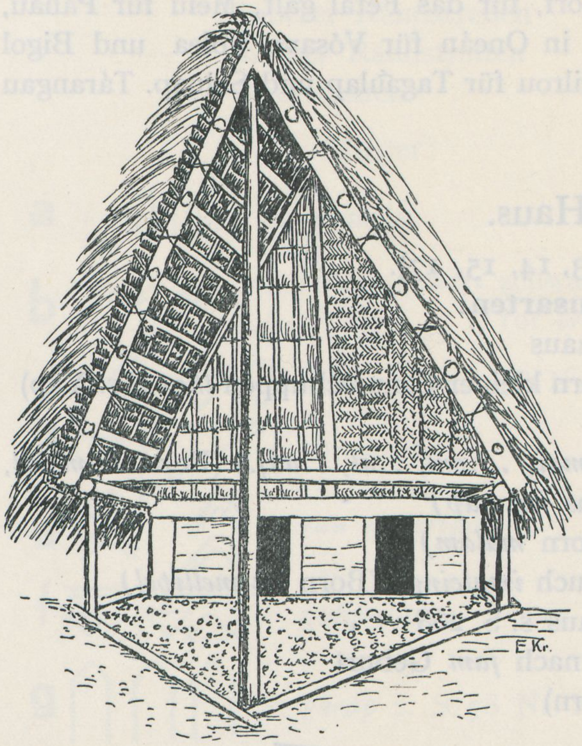


Abb. 117. Sechseckhaus, Veranda offen.

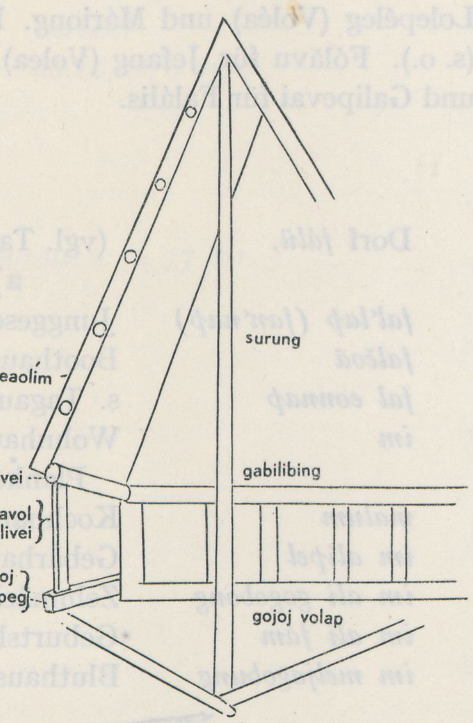


Abb. 118. Sechseckhaus, Gerüst.

Ist der dreieckige Vorbau aus Planken nicht da, so baut man ein dreieckiges Dachgerüst, das durch den Firstspitzenpfeiler *súrung* gestützt wird, wie die Phot. 299 Taf. 17b zeigt, oder es bleibt dieser fort, und man nimmt nur 1—2 Stützpfosten für die Traufe (Abb. 120). Dann wird das Dreieck mehr abgerundet, und,

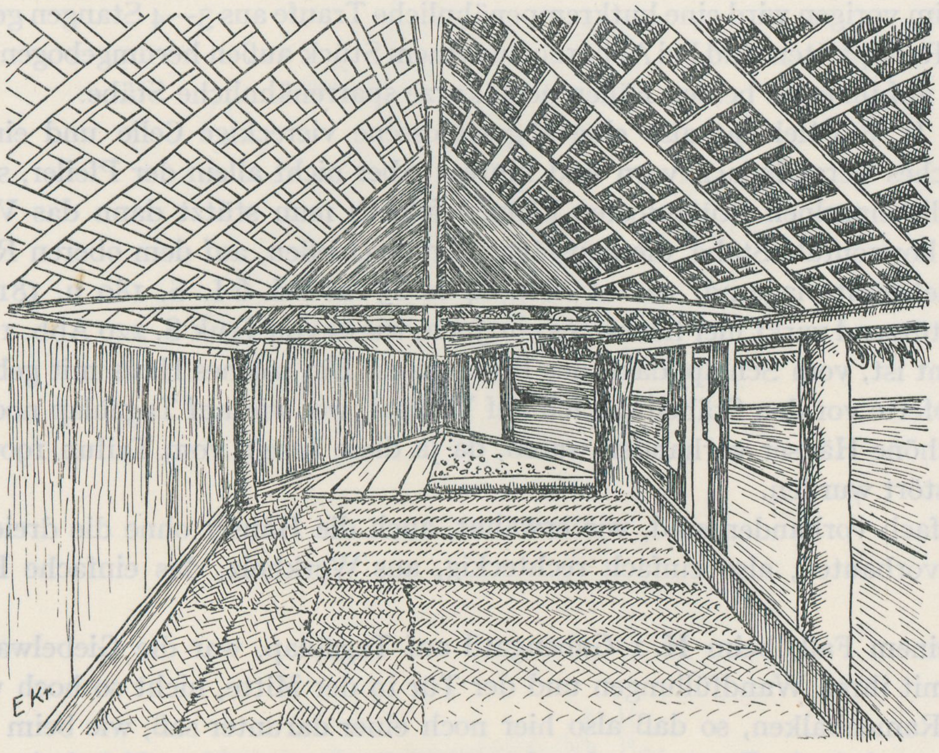


Abb. 119. Inneres des Haus i Sangi.

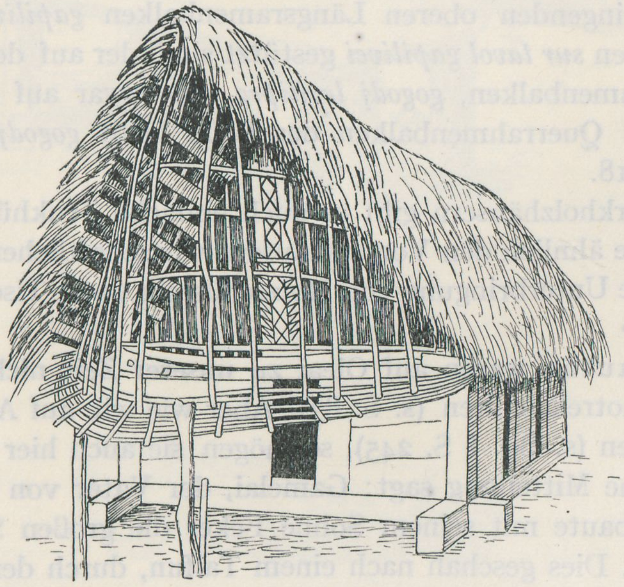


Abb. 120. Verandadachart.

wie beim vorigen wird eine hutkrempenähnliche Traufe aus 3—4 Stangen gebildet. Diese Randpfetten sind bei Abb. 120 aus einem Stück außen herumgebogen und es lagern auf ihnen in beiden Fällen noch kurze sparrenähnliche Stäbe.

Das H. 8 Fálel hat also eine abgeschlossene viereckige Celle und ein solch rundliches Verandadach vorn und hinten. Aber nicht allein der Pfeiler, sondern auch die einzelnen Stützpfosten können fehlen; man stützt dann das Vordach durch horizontale Stäbe, die hauslängs hervorschießen, auf dem oberen Rahmen der Giebelseite lagernd, wie es Abb. 84 u. 85 im Bd. 6 I. S. 180 u. 181 zeigt; unterstützend wirkt hier höchstens ein Joch, wie es von Truk S. 220 Abb. 174 usw. bekannt ist, vom Schlappdach des Boothauses. Ein solches Haus mit gebogener Randpfette vor den Stäben sah ich auf Vótagai, wo, wie auf Taga͡ulap noch viele alte schöne Häuser vorhanden waren, da ja diese Inseln vom Taifun 1907 nicht so zerstört wurden.

Vielfach vorhanden sind, wie erwähnt, auch die Häuser ohne die dreieckigen Giebelvorbauten, also einfach rechteckig, aus Werkholz, das einfache Ramenhaus.

In einem Fall, beim H. 1 Gabengatíl auf Taga͡ulap, war die Giebelwand der Cella mit ihren Wandfüllungen und der Tür in der Mitte, nicht so hoch wie der obere Ramenbalken, so daß also hier noch einer darunter saß, wie beim *bai* auf Palau, so daß ein Fenster vorhanden war, aber nur an den Giebelseiten; Vorbaue fehlten hier.

Bei dem Haus mit dem Firstspitzenpfeiler *surung* auf Vótagai waren am giebelseitigen Dachrand Planken, wie die äußeren Giebelramen der Palau-Bai, durch die die Pfettenenden stoßen; sie heißen *eáolim*; sie ruhen auf den ungefähr 1 m lang vorspringenden oberen Längsramenbalken *gapilivei*, die wiederum durch einen Pfosten *sur tavol gapilivei* gestützt sind, der auf dem vorspringenden unteren Längsrahmenbalken, *gogodj levilipeg*, und zwar auf dessen Ende *tavol* ruht. Der untere Querrahmenbalken der Cella heißt *gogodj votap*, der obere *gabilibing* Abb. 118.

Neben den Werkholzhäusern gibt es auch einfache Trukhütten ähnliche wie Abb. 121 zeigt, die ähnlich den Vorratshäusern wirtschaftlichen Zwecken dienen. Das zeigt auch die Unterbringung von Holzschüsseln unter Tischen, wie Abb. 122 zeigt.

Steinunterbauten waren auf Oleai zu unserer Zeit nicht vorhanden, wie sie auch auf Lámotrek fehlten (s. S. 83). Aber wie wir auf Aurepik solche von 2 m Höhe antrafen (s. Bd. I S. 245), so mögen sie auch hier früher vorhanden gewesen sein. Eine Mitteilung sagt: Gamelai, der Vater von Metag in Aurepik (hier Eaurupeg) baute mit seinem Sohne Feker die großen Sockel in Aurepik unter die Häuser. Dies geschah nach einem Taifun, durch den die Bevölkerung bis auf 4 umgekommen war. Der Yaper Goru mit dem Bezirksamtmann um 1905

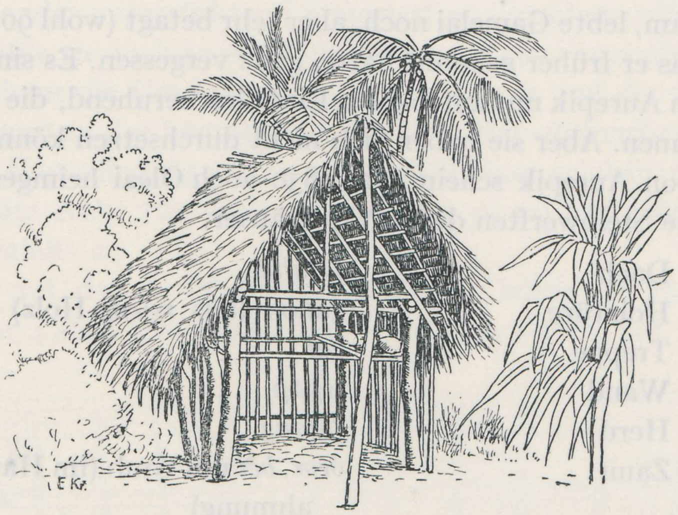


Abb. 121. Einfache Hütte.

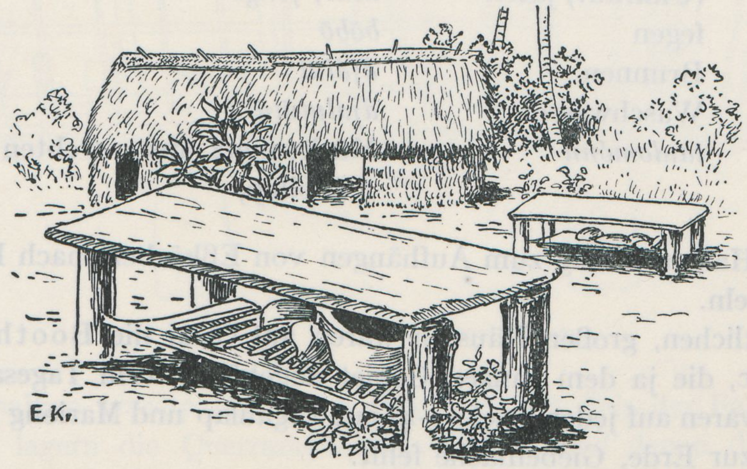


Abb. 122. Einfaches Haus mit Tischen.

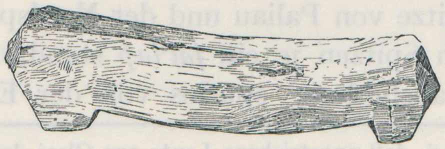


Abb. 123. Kopfbank.

nach Aurepik kam, lebte Gamelai noch, aber sehr betagt (wohl 90 Jahre). Er hatte sein Yapisch, das er früher gekonnt hatte, ganz vergessen. Es sind also die Steinunterbauten von Aurepik nur auf lokalen Einfällen beruhend, die natürlich überall vorkommen können. Aber sie haben sich nicht durchsetzen können.

Der Taifun von Aurepik scheint um 1830 auch Oleai heimgesucht zu haben; s. im übrigen die Steinwerften der *falʿlap*-Häuser.

Dach	*fátafat*
Holztüre	*gátam* (aus *rijeng*-Holz)
Treppe	*eál*
Wand	*tipāp*
Herd	*fálang*
Zaun	*óror*, *bëi* um Grab (im Haus Nachahmung)
Schlafstelle	*lélliei*, *masúr*
Kopfbank, Kopfstütze	*eëlungei*, *ülül* Abb. 123 (Kr. 286).
Schlafmatte	*giégi* (poss. *giei*)
Kehrichthaufen	*üálü beibei*
(Unkraut) jäten	*uīuī*, *fëngi*
fegen	*bõbõ*
Brunnen	*djálül*
Waschwasser	*djalutütü*
taulomónu	Mückennetz aus gewebten Matten (Pollap)

He. 1882 Haken *tauung* zum Aufhängen von Eßkörben, nach Born auch aus Haifischwirbeln.

Von öffentlichen, großen Häusern waren auf Oleai die Boothäuser *faleoā*, Taf. 13 a, b, c, die ja dem ganzen Gebiet angehören, zum Tagesaufenthalt der Männer; es waren auf jeder Insel 3—4, auf Tagaulap und Mariong 1; die Traufen reichen fast zur Erde, Giebelfläche fehlt.

Daneben gab es noch Junggesellenhäuser, kurzweg *falʿlap* »großes Haus« genannt, nach Born *falepai*. Ich sah sie noch 1907, als ich Oleai auf dem Wege nach Truk passierte; 4 Monate später bei der Rückkehr nach Palau waren sie durch den Taifun zerstört, also nicht mehr vorhanden und sind auch nicht mehr aufgebaut worden. Hätte meine Frau beim ersten Besuch nicht ein kleines Aquarell von der Südspitze von Paliau und der Nordspitze von Raur gemacht, Abb. 80, wo auf beiden Spitzen je ein *falʿlap* stand, so würden diese Zeugen westlicher Gesellschaftsausbildung[1] spurlos von der Erde verschwunden sein.

---

[1] Ich hörte auf Kapingamarangi, daß angetriebene Leute aus Oleai dort ein Junggesellenhaus gebaut hätten; es war zu unserer Zeit nicht mehr da. Sie sollen auch die Brotfrucht gebracht haben.

Diese Häuser standen vorgerückt auf Steinwerften (Born) am offenen Innenstrand weshalb der Taifun sie auch so vollständig zu zerstören vermochte. Das Bild zeigt bei dem Paliauhaus die Umzäunung mit einer Mauer und die vielen Türen, Am Vordergiebel 2 und an der Längsseite 3. Bei dem Expeditionsbesuch 1909 ließ ich mir durch den Häuptling Agupelior ein Modell eines solchen *falʿlap* anfertigen, dessen Längsseite Abb. 124 zeigt. Born sagt; es sei auf jeder Insel 1 *falepoi* gewesen, auf Falalis 2.

Zunächst fiel auf, daß das Hausgerüst nicht auf hölzernen Pfosten *sur* lagerte, sondern daß nur 4 steinerne Pfeiler *sur*, vorhanden waren, auf denen die beiden

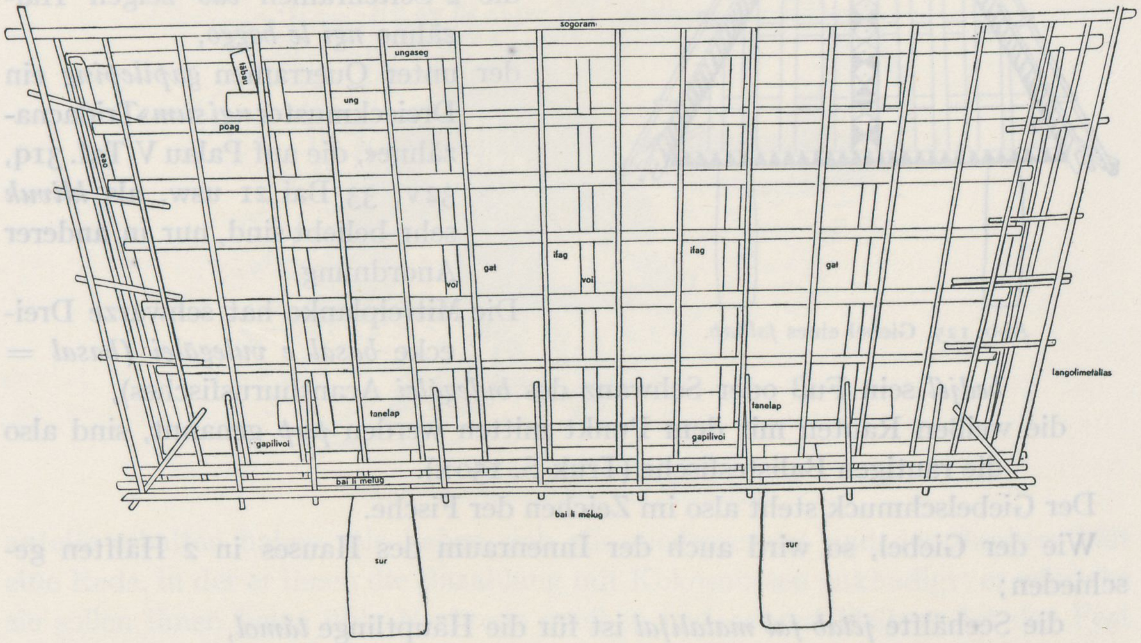


Abb. 124. Junggesellenhaus *falʿlap*.

Längsramenbalken *tanelap* ruhten, ganz wie es auf Feis der Fall ist. Auf den Längsbalken lagern die Querramenbalken *gõusam*, auf denen die Stuhlsäulen *bõt* stehen. Die 2 Stuhlsäulen tragen den Firstbalken *ung*, der die Größe des inneren Giebelhauses bestimmt. Über ihm liegt der zweite obere Firstbalken *ungaseg* oder *ungngáseg*, der die Größe des eigentlichen Daches hat. Über diesem kommt endlich eine dritte lange Firststange *sógoram (sogoramár)* zu liegen, die die Firstspitze des vorspringenden Giebeldaches. Auf Abb. 125 sieht man von vorne die 3 Firstbalken;

es lagert also der erste *ung* auf den Stuhlsäulen bzw. dem ornamentierten Mittelsparren des Giebels.

der zweite *ung ngaseg* wird von den starken Sparren *või* getragen,

der dritte *sógoram* von den dünneren Außensparren *gat*.

Auf den *või*-Sparren lagern die dicken Pfetten *gápangag,* deren unterste Randpfette *gapilivoi* heißt. Die kleinen runden Pfetten heißen *i fag,* die kleinen Sparren und die langen Pfetten der Dachtraufe *bailimélug,* die langen Sparren und kleinen Pfetten am Giebel werden *langolimetálias* genannt (Abb. 124 u. 125).

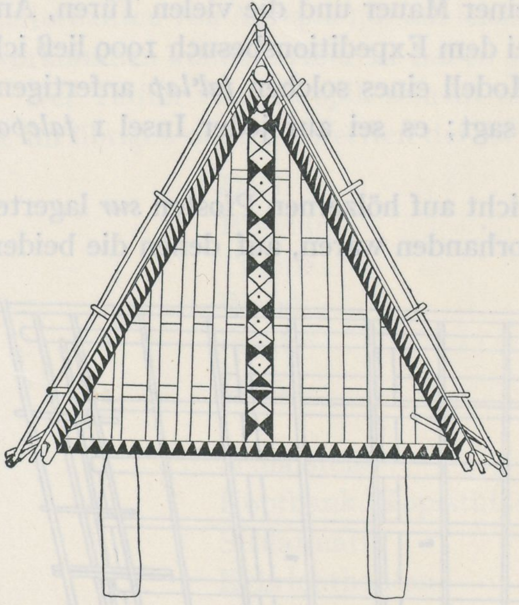


Abb. 125. Giebel eines *falʻlap.*

Der Giebelschmuck *tëbáu* ist wie auf Lamotrek dem von Yap I Taf. 48 und Palau V Taf. X1 gleich;

die 2 Seitenramen *eáo* zeigen Haizähne *ngi le boggo,*

der unter Querramen *gapíleping* ein Dreieckmuster *ngi sum* »Tridacnazähne«, die auf Palau V Taf. 31q, 32v, 33 Bai 21 usw. als *klivuk* sehr beliebt sind, nur in anderer Anordnung.

Die Mittelplanke hat schwarze Dreiecke *basal e vulegālei (basal* = *bedjél* sein Fuß oder Schwanz des *bulegálei* Acanthurusfisches),

die weißen Rauten mit dem Punkt mitten werden *pup* genannt, sind also die rautigen Balistesfische (Truk S. 150x).

Der Giebelschmuck steht also im Zeichen der Fische.

Wie der Giebel, so wird auch der Innenraum des Hauses in 2 Hälften geschieden;

die Seehälfte *jétab fal matalifal* ist für die Häuptlinge *támol,*
die Landhälfte *jetab fal apélifal* für die Leute *e áramat;*
das innere heißt *nifal (nim),*
das äußere *lugilifal (lugilīm).*

b) Bau.

Soll ein *falʻlap* gebaut werden, bringen alle Männer von den verschiedenen Inseln Kokosgarn; sie setzen sich mit ihrer Gabe am Strande hin und werden mit Kokosnüssen entlohnt.

Die Frauen kommen geschmückt, mit Essen, vor das Versammlungshaus und machen einen Tanz *ur.*

Die Frauen des Platzes, wo gebaut wird, sitzen im Hause und lassen die Fremden nicht herein, obwohl diese von allen Seiten einzudringen suchen. Sie setzen sich dann mit ihrem Oberhaupt außen hin, während der Ortshäuptling innen mit den Frauen sitzt, denen er Kokosnüsse gibt.

Wenn der Bau fertig ist, wird ein großes Kokostabū *ë väü* gemacht.

Eine Unmasse von Kokosnüssen werden gebracht und um den Bau herum aufgehäuft. Ist die Sammlung beendet, lädt der Bauherr alles zu einem bestimmten Tag ein, da das Haus eingeweiht werden soll.

An dem bestimmten Tage strömen die Gäste herbei. Die Frauen aller Plätze kommen schön geschmückt und tanzen um das Haus herum. Zum Schluß geben sie ihre Halsketten usw. den scheidenden Männern, wenn diese ihre Kokosanteile erhalten haben. Sie haben sich alle niedergesetzt und der Bauherr hält eine Rede, in der er ihnen die Bazahlung mit Kokosnüssen ankündigt; er wünsche sie sollen ihnen keine üble Nachrede machen und gesund bleiben. Ist das Fest auf Voléa, so erhält Falális 1000 Nüsse, Vótagai 3000, Tagaulap 1000, Máriong 500, Páliau 500, Raur 500. Dann zerstreut sich die Festversammlung.

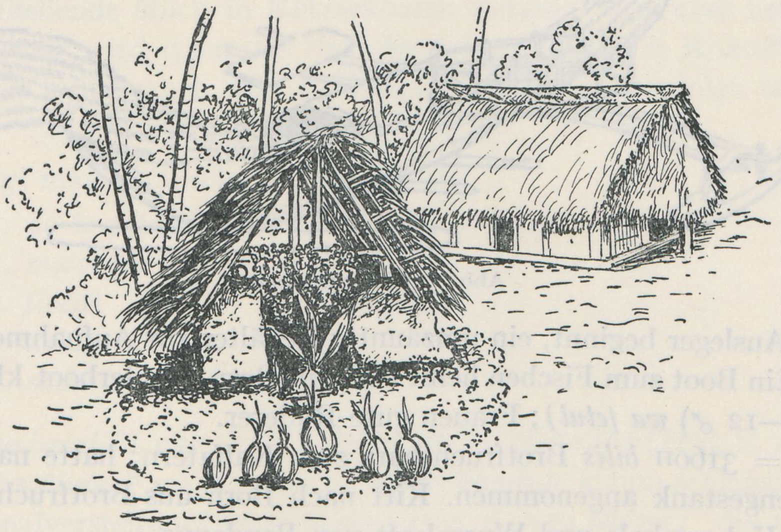


Abb. 126. Geisterhaus auf Tagaulap.

Steinpfosten: Merkwürdig ist, daß das Geisterhaus auf Tagaulap (s. S. 279) Steinpfosten hat, wie die Wohnhäuser auf Feis (Abb. 126). Da bei der Religion ausgeführt, daß fremder Einfluß hier am Werk war, so ist dieser zweifellos daran Schuld. Die Steinplatten als Hauspfosten gehören völlig Feis zu.

Hausrat gering. Haken aus Holz zum Aufhängen von Körben beobachtet. Kopfbank *ülül* (von Falális Kr. I 86) s. Abb. 123. Schlafmatten S. 244.

7. Boot *oā*.

(vgl. Tafel 15 und 17.)

Wörter von Kotzebue III S. 62: Boot *oa*, Mast *gkeus*, Segel *üi*, Floß *tham*, Hinterboot *muril*, *mol*, steuern *ekailioth*, rudern *fathel*, treiben *sasol*, drehen *thou*, lavieren *tattagul*, scheitern *eckail*.

Erfindung des Bootes s. Gesch. des Palúelap S. 285.

Die Boote von Oleai waren sehr geschätzt (s. S. 250).

Neben dem großen Segelboot gibt es ein kleines (Born *wa mar)*, dann Lagunenboote mit der gleichen Gabelschwanzgallion (Born *rassim)*, nur der Ausleger und die Leeplattform ist viel einfacher. In Luv ist auf der *baraf*-Planke, da wo der Ausleger beginnt, ein umzäunter Behälter zur Aufnahme von Sachen, Abb. 127. Ein Boot zum Fischen heißt *máluvil* (Born: Ruderboot klein *tschosmal*, größer (10—12 ♂) *wa fetul)*; Frauen gute Ruderer.

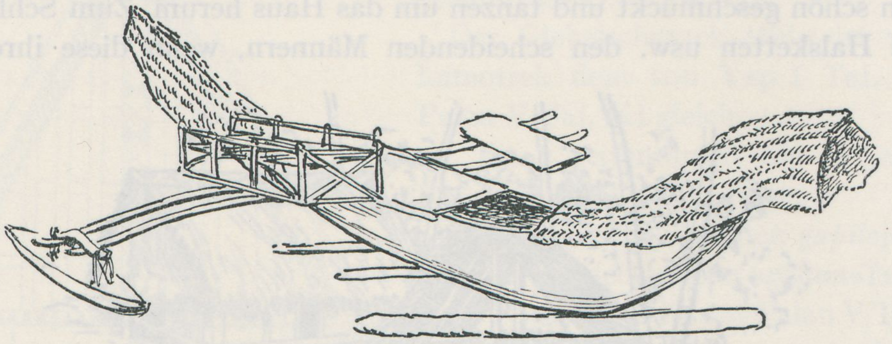


Abb. 127. Lagunenboot.

Kr. 403 = 31601I *bilis* Brotfruchtharz zum Kalfatern; hatte nach 25 Jahren einen Höllengestank angenommen. Kitt nach Born aus Brotfruchtmilch, Kalk, Asche von Kokosschale und Wurzelsaft von Pandanus.

a) **Bootbau** (s. S. 92)

vom *selʻlap* Robgial.

Will jemand ein neues Boot haben, wendet er sich an einen Zimmermann *selʻlap*. Er bestimmt einen Brotfruchtbaum, der geschlagen wird; der Baum hat oder erhält einen Namen, der dann aufs Boot übergeht; dann frägt er: »Wie lang soll das Boot werden?« Der Bauherr: »Fünf Faden«. Der *selʻlap*: »Gut, laßt uns 4 Faden schlagen«. Der Stamm *bul* wird dann von allenMännern insBootshaus am Strand gezogne, wo das Boot geschlagen werden soll; dafür erhalten sie Essen an Fisch, Taro, Kokos usw, das *bai lūrúr oā*. Der Zimmermann erhält in der Folge während der Arbeit täglich 3 Schüsseln mit Speisen, alle 10 Tage 50 Schüsseln für seine Gehilfen und seine Familie, das *bai le fálĕfal* oder *bai le oā*.

Mit der Breithacke, dem Dechsel *gasuéla* (Eisen s. oben S. 250) schlägt man den Stamm *bul ĕli oā* zurecht (s. Lam. S. 92), dann den Steven *mā̆t* oder *badj*[1], dann die *bab* Planken, dann die Auslegerstangen *kio*[2], nach deren Fertigstellung der *sel'lap* kleine Geschenke an Matten und *faibar* erhält, das *gakõul le vá.* Es folgt die gewölbte Luvplanke *fáramoi,* die Leereling *galigasá* und die Reling *mesáp,* die *faramoi* mit *badj* verbindet. Alles wird aufeinander gelegt, aber nicht gebunden, dann auseinander genommen. Bei der endgültigen Zusammensetzung der Planken wird Brotfruchtharz *bílis* auf die Stoßflächen geschmiert und Kokoshüllenfasern werden dazu gegeben. Vor dem Aufeinanderlegen werden die Flächen noch kurz übers Feuer gehalten. Das Harz wird bereitet, indem man die aus Stammwunden ausfließende Milch in Kokosschalen sammelt und über heißen Steinen kocht. In Wasser wird dann das Harz herausgenommen, in Kokosblattscheiden gewickelt und aufbewahrt. Die Kalfaterung (s. S. 271) erfolgt erst vor dem Stapellauf.

---

[1] Über die Gallion von Oleai s. bei Lam. S. 95.

[2] Diese, die Luvseite heißt *palietam*, die Außenseite *íketa, fale* unter, daher der Raum darunter mit seinen 3 Teilen: 1. *fale báraf (báraf* s. u.), 2. *fale fang (fang* Gräting) auch *falesë* und 3. *o niáusap*.

Jetzt fertigt man auch schon die Bänke *dó.*

1. *do le fatefat* (s. Truk S. 229) außen.
2. *mátongor*
3. *tívëtif*
4. *doialü*
5. *sasakio.*

Es folgt die *baraf*-Planke, die Luvplattform *(líbarap)* (Truk S. 230 Abb. 188 *faraf)* und das *ülingal*[1] *ma lë masur* = »seine Kopfbank zum schlafen«.

Die Diagonalversteifung[2] *matárafang* (Truk S. 230 *teléam),* die Gräting *fang* einschließend. Die Gräting außerhalb, weiter luvwärts heißt *djodjo liëlau* oder *lélial a Luluei* (s. Gesch. S. 288) »Schlafplatz des Gottes.«

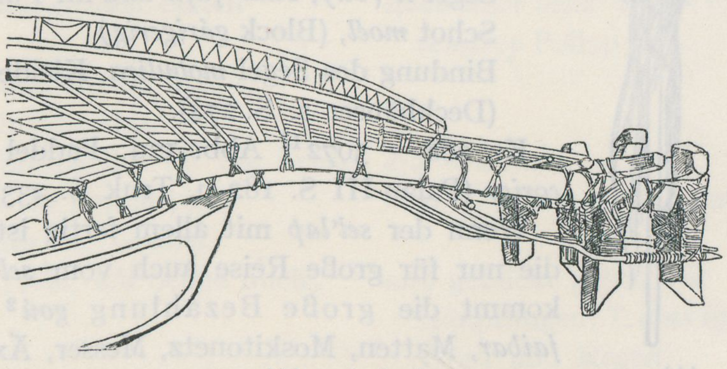


Abb. 128. Ausleger.

Für die Befestigung der *fang* am *kio*-Balken sind 2 große Bindungen *eágatiu le baráf* vorhanden.

Jetzt kommt auch die Innenseite des Bootes *niva* daran, wobei man Schotten *gábung* stehen läßt, und das Loch *lógolog* an den Ansätzen des *matárafang* zwischen diesen und dem *ülingal* (s. o.).

Es folgen die 4 *eám* Gabelpflöcke, Abb. 128, mit ihrer starken Verschnürung *fofóllam,* darüber der Querstab *vasoso* (Truk S. 230 *vaiso)* und das Joch *valeángalap* zum Belegen des Luvstags *ë ángalap* (vgl. Palau III S. 180). Taf. 15b u. c.

---

[1] Kopfbank *ülül,* Abb. 123.

[2] Auf Phot. 294, 290, 288 ist die Außenfläche die ganze Länge mit Buchstaben und ähnlichen Zeichen bedeckt (Taf. 15d).

Dazu kommen 4 *djë* krumme Auslegerbalken mit 3 Querstäben, außen *gabidjë*, innen (von den Pflöcken) *dariedjë* und oben am kio *eõpasa*.

Die Leeplattform *ëbep* (Taf. 15b u. c) ruht auf 2 *súa*, die unter den *suilap* am *kio* gesteckt werden. Eine quere Ramenplanke *vólivalëbép*, auf der die zwei Aufbaubänke *folag*, Querbank *folag iës*, ruhen. Zwei längs der *sua* laufenden Ramenlatten *palíëbép* und eine quere äußere *valiëbép*. Die Stäbe des Bodens der Plattform heißen *taragalíebép*, die äußerste Gräting *fang alí ëbép*, und das Loch darin *vī elí ëbép*.

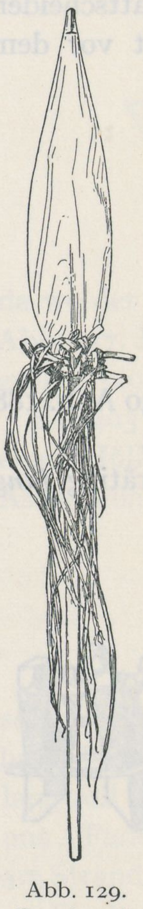


Abb. 129.
Pagaie mit
Singknopf.

Born gibt an:

Großes Boot	*wa luwē*
Lehnbänke	*falak*
Auslegerverschläge	*geimeru* für Schutz vor Wind.

Takelung Tau *sós* (s. S. 288).

Mast *gois*, Fall für das Segel *urur*.
Luvstag *eángalap*, Vorder- und Achterstag *tálligas (tënegaj* S. 288).
Leestag *daúgeta (iketa* lee, *itam* luv).
gāg steuern
Ösfaß *gamát*
Segel *ii (eū)*, Raa[1] *juju* und ihr Fuß *áviteg*, Baum *lim*
Schot *moél*, (Block *gárigerig)*
Bindung des Segel *mobulíra*, Kleider *tëlab*, Quernähte *tëgaro*.
(Deckhäuser s. S. 272).

Kr. 288 = 3072^{II} Abb. 129: Paddel *fádul* mit Singknopf *róvuj eorior* (Palau III S. 182 u. Truk S. 233).

Wenn der *sel‘lap* mit allem fertig ist, außer den Deckshäusern, die nur für große Reise auch vom *sel‘lap* angefertigt werden, so kommt die große Bezahlung *goú*[2] *sel‘lap* mit Holzschüsseln, *faibar*, Matten, Moskitonetz, Messer, Äxten usw., was es eben gibt. In alter Zeit konnten es bis zu 100 Holzschüsseln sein; jetzt meist nur 30—50. Es kommt dann das Essen mit Gebet (s. Ges. 3).

b) Bootslieder.

Ges. 1. Gebet vor der Reise,
mit oder ohne Sturmzauber *(goselefei)*, mitgeteilt von Eangitáliba H. 2. (Taf. 14b).

1. *im selëtog semól* Aluluei	Dreh dich um, Häuptling Alúluei,	*vatóketok* kehrt! = *im s.*; *semol* = *tamól* Al. S. 150

---

[1] *gou, goum, goul.*

[2] An der Raanock flattert der Wimpel *gánëang*, s. Taf. 19e.

ivā gāingăluk	ich spreche zu dir,	
a mŭgoi melalúel	dein ist der Zweig,	*valúel* Zweig in der Hand
mag e djĕgĕ́djegél	keine große Arbeit,	z. B. beim Arznei machen.
5. *iálog ä selefē̈fel*		*ä = ae*
gose móngodjok	du nicht esse mich,	
gose móngovai	dich nicht esse ich,	
ai fetalafale godjóu	du gehst, es kommt Regen,	
ël lāína tovolagen	mach ihn zur Seite gehn,	
10. *ëvel gadüidǘug*	ich wasche dich,	*düdü* waschen; Volk zu Hohen als Ehrenbezeugung
go Ilúelap *bõ* Marasí	du Alúelap als Wasserhose,	*etúvăso* W. sonst für *anu en* Marasí Bd. 6 I S. 115, s. Feis
goisóu golága lē̈metáu	du gehst nach der Hochsee;	*sóu* gehen
imeselētog semól Alúluei	dreh dich um, Herr Alúluei,	Z. 1
gobiriáilĕngi	schneide ihn ab im Himmel,	den Regen
15. *seratáilĕngi*	kratze ihn weg im Himmel,	
aisavomësop	auf beiden Seiten	*setau* oder *tavol* = *savomësop* Pollap
me lúgalapálapal	und in der Mitte,	
ë makúemak	breche ihn,	
ë makú ngëlira djã i lúgalap	breche ihn für die Leute in der Mitte,	*djã* = *ëromat* *drõ* = *aramas* Truk S. 226
20. *ëlǘlümes*	für die Geister,	
ë Tibiou *mëseróua*	Tivio, ich beuge mich;	*serō* gebückt gehen vor Häuptlingen, T. *alus* für Wind und Regen
ngë rikeriketíu	steige herab,	
ë rikeriketá	steige hinauf,	
ni sepélūgal	schneid ihn mitten durch;	den Regen
25. *ëangáli maur*	Schlafwind,	*maur* schlafen Truk, hier auch *másur*, guter W.
bojang seválefal	ich weiß den richtigen Zauber,	*ngang* ich
ielãl ëtiu ielãl ëtág	seine Stimme geht hinab, ... hinauf,	*ieloi* meine Stimme Ges. 2 Z. 6

ielāleås ielālemāi	seine Stimme ist oben, ist im Boot;	*ás* = *asan* Truk oben am Wind, auch *adj*, *mai* Stamm, *oā* fertig behauen.
i võlega tüutüug	ich wasche dich,	
30. Iluelap *bó* Marasí	Alúelap, als Wasserhose,	Z. 11
go sóu golaga lëmetáu	du gehst nach der Hochsee.	Z. 12

Ges. 2. Bootbau.

ë alus i le fálafal Gesang zum Behauen, von Malipet.

1. *võlevu djikedjik*	Essensgeschenk ein kleines,	*v.* Lam. = Glück s. S. 108
võlevu lábelab	Essensgeschenk ein großes,	
võlevu ë ītog	das Essensgeschenk wird kommen,	
vā vagerama	(für das) Boot der Stamm,	der Brotfruchtstamm Lam. *mai* S. 92
5. *iriketõgo, itafetõgo*	schnell komme es, flink komme es,	*gáturo* schnell, das Behauen
ig ă le mālŏl eāloi	Fisch, komme auf meinen Ruf,	*ealoi* meine Stimme s. Ges. 1. Z. 27
galegī ië le falúei Voléa,	Delphin, nach meinem Platz Voléa,	*galegī* = *ku*
gadje bā goiog	ich setze mich faul hin,	*goiog* still, faul, weil große Fische selbst kommen
gadje palepal a ngalira	sie rollen (ihn = Fisch) heran jene Männer,	*palepal* rollen
10. *galeitō madjing*	speeren ihn und ... Taro	... essen ihn mit *mareng* = *fillë*, *madjing* gute Art
meilūgĕlang (ië)djíeva	aufgehäuft hoch.	*m.* aufhäufen; *dj.* oben, hoch.

aus anderer Quelle anderer Text, beim *uvut (ubud* S. 154) machen für Fischfang Abb. 74; um den Hals gehängt:

1. *võlevo djikedjik* *uõrale fáligei* Voléa

võlevo lapelap	*íket vólevol*
volevoe táva vogerama	*íket a págoiog*
iriketogo itavatõgo	*ngaikele tóngor*
5. *ë agale mālal*	*ngaitō falúelang*
ālōli i gelegíei	*ngaisōkole gíeva.*

Ges. 3. Gebet nach Vollendung des Bootes.

gelegelém ua	Dein Essen dies,	*gan* Speise s. o. Ges. 1 Fischer, *gelem* dein E. = *kelem* Palau; *ua* = *ie*
gelém mana	Dein Essen, Hoheit	*mana* polyn. Ansehen, offenbar; *efá ital manal.* Wie heißt der Herr?
Alúelap	Alúelap	
a Lugeileng	und Lugeileng	
ma Semëlegoror	und Semelegóror	s. Bd. 6I S. 115.
gai vogalíepa ōäen	macht erfolgreich dies Boot.	*gai vofari* Du mache! *liep* Ruf der Leute am Strand, wenn die Leute draußen viel Fische gefangen haben.

Ges. 4. Gebet zur Fahrt, um Fische zu fangen.

Bitte um große Hitze, weil dann viel Fische kommen;
mitgeteilt von Malipet von Falális.

1. *meisu vojevoj*	Brotfruchtbaum stehend (bei) Hitze	
ngei tára vojevoj	geh weg, Hitze!	
Lemedjí Lemedjí	Lemedjí Lemedjí	*alus* für Meer und Fischer
tátara gāla	wird sie wegnehmen,	
5. *vojevoj eli pārang*	sie ist zu heiß für Eisen,	die Eisenäxte werden schlecht
vojevoj e lilʿlu	zu heiß für die Bootwäsche,	
vojevoj talë gulugulʿla	zu heiß für die Muschelaxt,	
eāl emāna Lugeileng	sein Ansehen des Lugeileng,	*eal* sein, *manʿna* = *mana* polyn.; L. nur schmuckweise genannt, S. 144

më djūl vë lë oā īl	sie (liegt) auf diesem Boot,	*djul* auf, *lë* = *la* hier
10. *më djul lë gilifei*	sie (liegt) auf diesem Hibiscus,	
më djul lë tōla	sie (liegt) auf dem Schotte da,	*tõ* Schott (s. S. 94)
‖: *maragórugoā́* :‖	geht weg.	sonst *djú mĕkĭla* geh weg!

5. Gesang beim Angelfischen. *alus i li sëilog* mitgeteilt von Rogiol (Taf. 16d).

1. *méīfis e méīfis*	Komm' Fisch, komm' Fisch,	*fis* von engl. fish; *mei* = Samoa *mai* her! in Mogemog und Feis gebräuchlich, auf Oleai *vutog*
mei lá faragátag	her mit ihm, leg ihn hinein,	*dõidõi* aufholen
mei taboaūdj	komm', kleines Ende,	*tavol* Ende der Leine *eõ*; *eõdjik, audjik* klein *eõlap* groß
mei djuligilifa	komm', diese Fischleine	*gilifa* Hibiscus
5. *mei djuligõ marīk*	komm' dieser Haken, klein,	*gõ* Haken
mărugoru gõlăg	er entschwindet ergebnislos.	*marugoru* sich auflösen wie Rauch, *langilap* vergeblicher Fang

Wenn man zu Ende gesungen hat, soll ein Fisch gebissen haben.

IV. Geistige Kultur.

1. Gesellschaft.

a) Familie.

Kotzebue III S. 59 Nasengruß *feissong*.

Mertens (s. Truk S. 451) sagt, daß die Frauen viel Freiheit hatten, auch selbständig wie auf Feis an Bord kamen, ohne sich mit den Männern einzulassen. Sie kamen gelegentlich allein im Boot längsseit und riefen die Namen ihrer Freunde. Bei ihrer Zustimmung wird alles getan. Andererseits haben die Männer ihrem Gaste im Haus beim Übernachten ihre Frau angeboten.

In Versammlungen und bei Fremdenbesuch schweigt die Frau.

Nach Lütke sind viele Worte in ihrer Gegenwart tabū *(pennant)*. Bei Lässigkeit wurde sie mit Verbannung bedroht.

Frau nach der Conception 3 Monate lang ohne Beischlaf, dann erlaubt bis zur Niederkunft.

Kotzebue III S. 135: »Die Männer wohnen ihren Weibern auch bei, wenn sie gesegneten Leibes sind, nicht aber wenn sie ein Kind an der Brust haben«. »Wenn der Freund die Gastfreundschaft seines Freundes anspricht, so tritt ihm dieser auf die Zeit seines Besuches sein Weib ab«.

Geburt.

Die schwangere *(ësiál*, Kotz.: *sasiel)* Frau hat wenig tabū-Vorschriften.

Niederkunft im *imalipel*. Die Hebamme *valimelau* sitzt zwischen den Beinen der Gebärenden und empfängt das Kind. Eine Helferin *surëlifëtël* sitzt hinter dem Rücken der Niederkommenden und unterstützt sie. Geht es langsam, tönen die Rufe *tsóng, tsong* presse, presse!

Ist das Kind da, schneidet die Hebamme die Nabelschnur ab *bus*, meist mit einer Entenmuschel *gilegil* und ohne abzubinden. Kommt die Nachgeburt *bëi* nicht, so tut man nichts, höchstens den Leib sanft massieren *sõgi*.

Born: Geburt durch Schrei als Signal verkündet; Stellung knieend, Hände auf Oberschenkel, oder halb liegend im Schoß einer andern Frau. Nabelschnur mit *gilgil*-Muschel abgeschnitten, ohne Abbindung; Kraut gekaut auf Wunde gespuckt. Placenta *pei* vergraben. Zwillinge und mehr nicht selten.

Blutet die Wöchnerin stark, so werden *nat*-Blätter im Feuer gedämpft und sie setzt sich in den Dampf. Ist alles gut, so geht die Entbundene zum Strand und badet im Salzwasser, wo die Frauen ihr auch noch den Leib massieren. Sie bleibt dann noch im *imalípel* mindestens während der 4 Tage, da die Lochien kommen. Erst nach 10 Tagen kehrt sie ins Wohnhaus zurück. Meist baut ihr der Ehemann beim Wohnhaus ein kleines *imalípel*, wo sie mit dem Kinde bleibt. In diesem weilt auch die erstmenstruierte Tochter 8 Tage lang. Auch das Kind wird alsbald nach der Geburt im Salzwasser am Strande gebadet, wo auch die Nachgeburt vergraben wird. Kinderwiege aus Kokoswedelgeflecht Taf. 19 f u. h.

Die Frau bleibt nach der Geburt 8 Tage bis einen Monat im *imalípel*, in der Ferne oder in der Nähe. Dann geht sie 10 Tage ins *im ali gogobóng* »genug Nächte« (von *sagon* genug) und dann 5 Monate ins *im ali fam*, wohl = »Kostgeben«, also »Kosthaus«.

In diese Häuser bringen die Eltern oder die nächsten Verwandten gute Kost, damit das neugeborene Kind gut heranwachse, damit es blühe und gedeihe; das gute Essen s. S. 93. Das Kind wird gut gepflegt; man hat besondere Wiegen (s. o.) für sie, auch viereckige Ramen mit Schnurnetz, das von einer Pandanusmatte *géăgi* bedeckt wird, wie Taf. 7.

He. 1880 *üloid*, Ramen *wa lüloid*, Netz *üloid*, Ringe *taling*.

Stufen der Frau.

tarắvel	Mädchen vor der Menstruation
dắurang	Mädchen menstruiert, trägt den Grasschurz *sivísif*.
nikabal	Frauen verheiratet oder ledig mit Matte *gabálabal*.
malióüteg	Ehefrau mit Matte; ferner Worte für Ehefrau *rīl*, *fitial*, *ësagal*, *djoelevúgetal*, *djoele gáneal*, *ëtial*, *djoele iti telivulemel djal*.
nipes	alte Jungfern oder Wittwen.
esamesoutagel	»tot ihr Gatte« Witwer und Witwen. Letztere trauert ein Jahr ungefähr, und ist meist Hetäre.

Die *daurang* bleibt, wie schon erwähnt, bei der ersten Menstruation[1] 8 Tage im *imalipel*. Während dieser Zeit bringen ihr Jünglinge junge Kokosnüsse, aber sie darf sich nicht mit ihnen einlassen.

Nach ihrer Rückkehr fragen sie Eltern und Geschwister, wer ihr Kokosnüsse gebracht hat und sie pflegt alle zu nennen. Sie wird nun ermahnt, einen von diesen als Gatten zu wählen, sich aber nicht auf vage Liebeshändel einzulassen.

Der Freier spricht mit den Eltern, und wenn das Mädchen einverstanden ist, folgt sie ihm in sein Haus. Der Gatte pflegt ihr Matten, Gelbwurz *rang* usw., sogar Land zu schenken, ihr oder auch der Familie, was sehr angenehm bemerkt wird.

---

[1] Born *pungelog*; grün geschmückt; Essen von ♂ bereitet tabū. Beischlaf vorher verboten. Nachher Zurückhaltung. Es soll Frauen geben, die unberührt heiraten.

Stufen des Mannes.

Knabe	*tharemal*
Jüngling	*taremal*
Mann	*mal*
alter Mann	*tógobei*
Greis	*málelap*

Über die Beschneidung s. Feis.

Namengebung: nach Kadu (Kotzebue III S. 134) »sollen die Häuptlinge ihrem Erstgeborenen den Namen ihres Vaters, dem 2. Sohn den Namen des Vaters ihrer Frau, dem 3. wieder den Namen ihres Vaters und so fort, die Leute aus dem Volke hingegen ihrem Erstgeborenen den Namen des Vaters ihrer Frau und den andern Kindern andere Namen geben«. Es mischt sich also hier Vater- mit Mutterrecht. Es würde also der 1. und 3. Sohn gleich heißen! Nach dem Stammbaum des Agupelior S. 216 stimmt es auch nicht; oder nicht mehr?

Kranke geben sich gerne einen andern Namen (s. 2. Gesang); und auch für Geliebte geschieht es oft.

Beschneidung *sopi, masopi,* findet auf Oleai und Feis statt, wenn die Knaben 1 Jahr alt sind, und zwar als Circumcision. Der Ring wird vergraben. Auf die Wunde wird der ausgepreßte Saft junger Kokosnüsse von Wallnußgröße geträufelt. Nach 4—5 Tagen Heilung.

Sippen *gailang*.

1. *gailang ali* Voléa
2. Sauel (Truk S. 257 Sábëlo?)
3. Gófalu
4. Mongaulifadj (Truk S. 260 und 264 Nr. 21), oben S. 114)
5. Saufaládjik (s. Lam. S. 115)
6. Sor (Truk Nr. 10).

Sippenehen können vorkommen, wie Haus 6 zeigt; eine Verwandtenehe zeigt Haus 8.

Von Námoluk (Bd. 6 I S. 86) nennt Hambruch 8. Gatamak; diese Sippe Gadamak soll aus Uŏnë (= Oleai) stammen (s. Bd. 6 II S. 157 Gadamän).

b) Staat und Recht.

Häuptling *tamol*.

Nach Kotzebue III S. 134 Erbfolge erst auf die Brüder, sodann auf die Söhne des Erstgeborenen.

Krieg.

(Ko.: *maul,* Lanze *tilleg,* werfen *kattevi,* treffen *jel,* fehlen *tarami,* Schleuder *kaul)* war so gut wie unbekannt, wie auch Speere und Keulen (s. o.) und Schleuder fehlten. Schon Kadu beteuert seine Abscheu vor dem Kriege (Kotzebue III S. 90, 134), den er bei den Ratakern kennen lernte, wobei er verwundet wurde. »Da weiß man nichts von Krieg und Kampf, da tötet nicht der Mann den Mann, und wer den Krieg sieht, dem wird das Haar weiß.«

Recht.

Kadu erzählte, daß Verbrecher nicht bestraft, sondern verbannt würden.

Tod.

Wenn ein Häuptling stirbt, wird auf alles tabū gelegt, und nur noch das nötigste zum Essen zurückgestellt. Die Haare werden kurz geschoren. Trauer heißt *ĕrafago͞u.* Die Toten werden in Matten gewickelt (ein Stein wird mit eingepackt) und mit Tauwerk tüchtig zugebunden. Das Bündel fährt man auf die hohe See und versenkt es. Sind keine Taue entbehrlich, macht man ein Grab *mās* und nach der Beerdigung einen Hügel darauf. Über dem Grabhügel *pei* baut man ein Grabhaus *imalipei* und einen Zaun drum herum, und man legt Kokosnüsse hinein. Von den Kokosnüssen macht man gelegentlich ein Geschabsel, das man für die Haare gebraucht, *gábět* genannt. Ist nach einigen Monaten durch das Tabū viel Nahrung vorhanden (es kann 10 Monate dauern), so macht man das Totenfest, ein großes Essen *gágieg* mit Tänzen *ur,* zu denen sich die Frauen waschen und schmücken, während die Männer es unterlassen. Das Essen wird an die Besucher verteilt, die Kokosnüsse ähnlich wie es beim *falʿlap* S. 256 beschrieben wurde. Sonst gibt es noch Taro, Brotfrüchte, Fische usw., aber keine Schweine. Die Besucher nehmen ihren Anteil mit.

c) Feste und Tänze.

(Ko.: *waruk,* besonders Tanz im Kreis *walebong,* anderer *kapangach),* s. Hausbau und Tod oben. Sitztanz Phot. Kr. 327 ♀, Stehtänze Taf. 13a, Phot. Kr. 324, 325, 326.

d) Spiel und Sport.

Ko.: baden und schwimmen *evoloch,* tauchen *esúlong,* auftauchen *ewäsach.*

He. 1906 = 5695II eine Kinderpaddel, Länge 90 cm, Abb. 130.

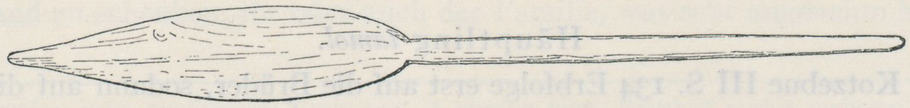


Abb. 134. Kinderpaddel.

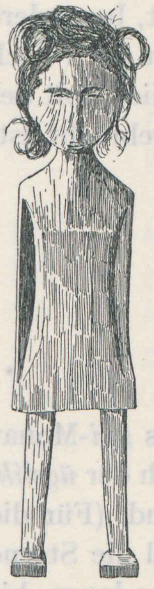


Abb. 131. Holzpuppe.

Puppen, kurzweg *lios* (Truk »Bild«) genannt, kommen vor. Die Holzfiguren (s. Abb. 131) haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den Sturmzauberzeichen Abb. 132.

He. 4651 = 821611 Windrad *gū* an der Schnauze eines hölzernen Fisches, auf Bambus gebunden.

2. Wissenschaft.

a) **Navigation** (s. Handel S. 250).

Wenn ein Häuptling reisen will z. B. nach Feis, so sagt er zu seinen Leuten, sie sollen das Boot richten. Er selbst bringt vor der Reise *uõfalü* einen Monat im *falʿlap* zu, dessen Besuch für Frauen verboten ist. Dort verbringt er auch nach der 1. Rückkehr 5 Monate, nach der zweiten 1 Monat, nach der dritten ½ Monat, nach der vierten 5 Tage. Bei allen weiteren Heimkehren von Reisen fällt die Klausur fort. An fremden Plätzen braucht kein Tabū eingehalten zu werden. Anders bei Fischern (s. S. 50).

Die Herrichtung des Bootes bezieht sich vor allem auf die Kalfaterung *bosëliva,* damit es kein Wasser macht. Es geschieht mit *uedj* »Kalk« in folgender Mischung: Kohle aus Kokoshüllen wird mit Kalk zerrieben unter Zusatz von Saft von ausgepreßten jungen Hüllen, so daß der Saft sich mit dem Pulver mischt.

Ferner wird die Bindung neu überprüft; dann werden neu gemacht die Deckshäuser *gaimoém,* die Taue und das Segel, kurzum die ganze Takelung; auch wird der Bootsleib neu bemalt.

Ist alles fertig, wird das Boot zu Wasser gebracht und es wird, sobald starker Wind aufkommt, eine Versuchsfahrt im Binnenwasser gemacht. Fällt sie gut aus, so gilt das Boot als segelfertig. Der Schiffsführer stellt nun 4—5 Männer als Matrosen *jõliva* an, aber sie müssen freiwillig gehen, dürfen nicht gezwungen werden.

Dann sagt er zu den Frauen sie sollen das Essen für den *pallü* und die *jõliva* bereiten, wobei der Brotfruchtteig *mar* als einzige Konserve voransteht.

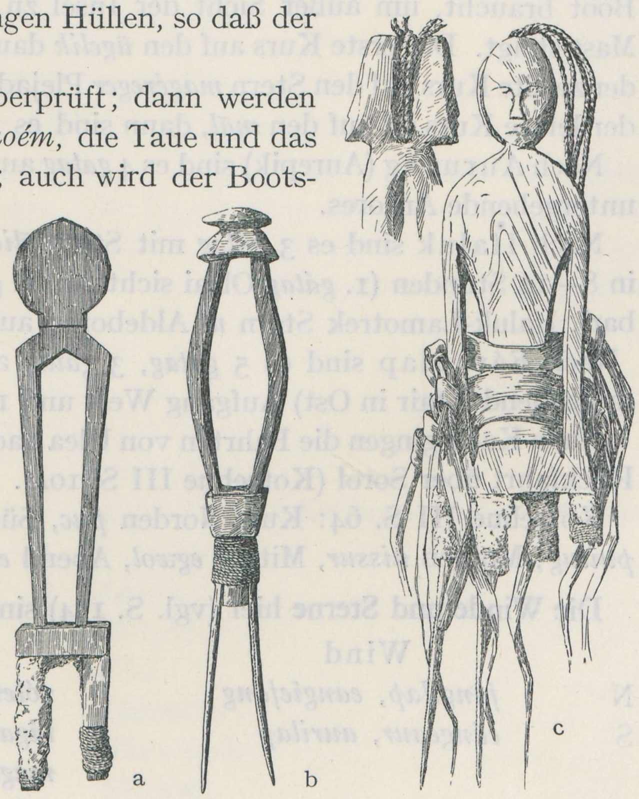


Abb. 132 a—c. Sturmzauber.

Bei gutem Wind aus Osten *(gótimei)* wird alles an Bord gebracht, besonders sorgt man auch für junge Trinknüsse und für alte zum Essen, nimmt auch noch 20—30 Kokoswasserflaschen, gefüllt mit Süßwasser, mit und schließlich holt der *pallü* noch den Sturmzauber, über den S. 155 schon einiges beigebracht ist. Er wird am Deckhaus angehängt, wo der *pallü* an Bord wohnt.

Näheres über *gosëlifei* oben und unten S. 284., s. Abb. 132.

Vorbedingungen für gute Fahrt nach Feis.

gute See *djeger ali ële métau.*

guter Wind *djeger ale gūi (gui* Monat August S. 133),

in der guten Zeit *murilíefang*, wie die Passatzeit nahe am Ende des *gui*-Monat heißt. Dann steht der Stern *māl* (Sirius S. 136) am Himmel und nördlich der *ügelík*.

Wenn *e álimeto* (s. S. 135) am Morgenhimmel steht, ist guter Wind. (Für die Rückkehr ist es der *gāp* Spica und *eramoi* = *aremoi* Arcturus.) Sind die Sterne nicht sichtbar, nimmt man die Segel weg, läßt treiben und wartet so lange, bis die Sterne wieder sichtbar sind.

Die Fahrt wird in Abschnitte *gátag* eingeteilt, von denen eine bestimmte Zahl auf einen Kurs gehen; z. B. der 1. *gátag* wird durch die Zeit bestimmt, die das Boot braucht, um außer Sicht der Insel zu kommen, wenn ein Mann auf den Mast steigt. Der erste Kurs auf den *ügelik* dauert bis zum 4. *gátag* (nordwestlich); der zweite Kurs auf den Stern *magéreger* Plejaden macht nur 1 *gátag* aus (westlich); der letzte Kurs ist auf den *māl*, dann sind es nur noch 2 *gátag* (nordwestlich).

Nach Aurupeg (Aurepik) sind es 4 *gatag* auf einem Kurs nach dem *tubutumur* untergehende Antores.

Nach Ifaluk sind es 3 *gátag* mit Stern *ëliol* Oriongürtel (O) bei gutem Wind in 8—12 Stunden (1. *gátag* Oleai sichtbar; 2. *gátag* Hochsee, 3 *gátag* Ifaluk sichtbar). Ifaluk-Lamotrek Stern *ul* Aldeboran aufgehend, 5 *gátag*.

Nach Fáraulap sind es 5 *gátag*, 3 *gátag* auf *tagal-ügelik*, 1 auf *tagalemailap* (aufgehend Atair in Ost) Aufgang West und 1 auf *tagal e golëgo*.

Nach Kadu gingen die Fahrten von Ulea nach Palau, Sonsoror, Pul, Merir, Rückfahrt über Sorol (Kotzebue III S. 104).

Kotzebue III S. 64: Kurs Norden *puc*, Süden *puilung*, Osten *puitag*, Westen *puitug*; Morgen *nissur*, Mittag *egwol*, Abend *eppong*.

Die Winde und Sterne hier (vgl. S. 134) sind folgende:

	Wind	Stern
N	*fangilap*, *eangíefang*	*vólevol*
S	*eángeaur*, *aurilap*	*tágalup* aufgehend
		magemeiat 45^0
		volevol kulminierend

W	*notóelap*
O	*gotímei*
NW	*lotóafang*
NO	*gotuáfang*
SW	*lotoár*
SO	*gotuór*

Ko.: 24 Rumben: *efangalab, caululor efangeles, caululor coteafau* usw.

madjemeitol 45°
tubulup untergehend
gauár (Venus)
fusidjál (Venus)
weitere:
mailap, vul, magereger
möl, gúgelīk, volĕgo
mailap — lĕlafang
vélavel
O. *ĕliol, sáravol, túmur, metáru, tágalu, mat, volevol*
N Ko. Polarstern *fissimogedigit.*

Mond (s. Nr. 276 Schluß)	*máram*
kleiner Mond	*maramatheg*
roter Mond	*edjá matál i maram*

Passat *eángugodj, eagõtĕu*

gotuórikom	(Stern *tumur)*
gotuáfang	(Stern *mãl)*
gõtimei	(Stern *mailap)*

gut Wetter	*rálimei*
schlecht Wetter	*rálengau.*

Kotzebue III S. 128: »Sie scheinen auf jeder Fahrt den Auf- und Niedergang eines andern Gestirns zu beobachten.« »Der Steuermann eines Bootes legte nach Don Luis ein Stückchen Holz, einen kleinen Stab flach vor sich hin und glaubt von demselben geleitet zu werden, wie wir von dem Kompaß.« Offenbar legt er den Stab so hin, wie er sich den Kurs denkt.

Auf Oleai kennt man folgende **Inseln:**

Waghal Guajan oder = Guam (Kotzebue III S. 93).

Bannöe (Palau I S. 184)
Eap
Katogóbei (Tobi)
Merir
Bul
Sóngorol
Soról
Ngólu
Namolŭlŭtíu (Mogemog)
Fais
Eá͡urupĕk
Faráülap (Fadjáülap), auch Faróelap, S. 100
Ifaluk
Woléa
Elát
Olimarão
Námodjek
Sĕtovan
Fáiëo

Pikḗlo
Píkëlot
Poloat
Sóuk
Tamĕtam
Bón'nap (Pollap)
Volóul (Onóun)
Pisërars *(*...ëdj*)*
Voloú
Mákor
Faiëoín
Namoín
Falálu
Rūo
Mūrilo
Dju (Truk)
Losap
Némo
Namolúk
Gúiop

Setovaláito
Nukulóor, Nukuor
Pi këram (Kapinga...)

Vóroluk
Ingádjik (Ngatik)
Fálepei (Ponape)
Pingelap
Mokil
Gadjau[1] (Kusae)

Ṙātak
Tapitóuë (Gilbert-J.)
Árorai „
Náuro

Sáneuis
Jépōn
Vōu

lugálapal heißt alles, wo die Sonne im Zenit steht, also die Tropen; was nördlich und südlich liegt, ist diese Seite und jene Seite, *pĕigil ma peigil.*

Den Besuch von Palau erwähnte Kadu (Kotzebue III S. 91).

Länder *(falu)* im Süden, bei den Schwarzen:

Im O südlich Pikeram:

Faluelnugará͡urau
Faluelnumáu
Faluelnúdja
Faluelnutḗtën
Faluélluiól
Faluelná͡uporoi

Im W südlich Bunat (St. Davids):

Faluëlidjel
Faluëlikela͡u
Faluëliep
Jëvisi
Námofizi

Mores s. S. 280.

Bei der besonderen Seebefahrenheit der Oleenser sind diese Angaben von Wichtigkeit wegen alter Verbindungen der Karolinier mit Melanesien, aber eine Lokalisierung ist trotzdem nur äußerst schwierig. Bei Lukunór-Námoluk (Bd. 6 I S. 106) erscheint auch Nudja wie hier, das höchstwahrscheinlich die bekannte Insel Nusa an der Nordspitze von Tombára ist; es kann auch Numau hier gleich Numul dort sein, Nuiol = Nūol usw., so daß diese melanesischen Orte hier ehemals weit bekannt gewesen sein dürften, was den Ausführungen Bd. 6 I S. 131 entspricht.

---

[1] *dj* ganz weich.

Verschlagungen (s. auch Stöcklein):

Kotzebue III S. 127: »Die 2 Boote, die Cantova gesehen, waren mit vier andern auf der Reise von Fatoilep (Fároilap) nach Ulea von dem Westwinde ergriffen und zerstreut worden. Die meisten Menschen darinnen waren Eingeborne, beider benannten Gruppen, und wir nehmen an, die Boote selbst seyen von diesen Inseln gewesen. Das erste größere Boot, welches 24 Menschen trug, drei Kajüten hatte, und seiner Merkwürdigkeit halber sorgfältig beschrieben wird, heißt: »Fremdes Boot wenig von dem der Marianen verschieden« usw.

Durch Chamisso wurde die von Kadu bekannt, der als er nach Osten vertrieb, 8 Monate lang umhertrieb. »Drei Monde reichte ihr kärglich gesparter Vorrat hin; fünf Monate erhielten sie sich, ohne süßes Wasser, blos von den Fischen, die sie fingen. Den Durst zu löschen, holte Kadu, in die Tiefe des Meeres tauchend, kühleres, und ihrer Meinung nach, auch minder salziges Wasser, in einer Kokosschale herauf. Der Nordost-Passat trieb sie endlich auf die Gruppe Aur der Kette Radack, wo sie sich im Westen von Ulea zu befinden wähnten. Kadu hatte von einem Greise auf Eap, Kunde von Radack und Ralik vernommen: Seefahrer aus Eap sollen einst auf Radack, und zwar auf die Gruppe Aur verschlagen worden sein und von da über Nugor (Nukuor Kr.) und Ulea den Rückweg nach Eap gefunden haben. Die Namen Radack und Ralik waren ebenfalls einem Eingeborenen aus Lamureck, den wir auf Guajan antrafen, bekannt. Es werden oft Boote aus Ulea und umliegenden Inseln, auf die östlichen Inselketten verschlagen, und noch leben auf der südlichen Gruppe Arno der Kette Radack, fünf Eingeborene aus Lamureck, die ein gleiches Schicksal auf gleicher Bahn dahin geführt.«

Diese starken Stromversetzungen werden durch den Äquatorialgegenstrom erklärt, der etwa 100 Seemeilen breit nördlich des Gleichers von Westen nach Osten zieht. Äußerlich verschwindet er vor den aus NO kommenden Passatseen, aber innerlich wirkt er unter der Oberfläche mit elementarer Gewalt, besonders wenn Windstillen dem Boote keine Segelfahrt ermöglichen. So können also Boote nördlich der Linie vom äußersten Westen der Karolinen bis zu den Ralik-Ratakinseln vertreiben.

Die Verschlagungen, deren noch viele angeführt werden könnten (s. Palau I S. 14) sind aber nur Ausnahmen, durch unregelmäßige Witterung und falsche Ströme verursacht. Wie bekannt die Karolinier als Seefahrer schon um 1800 waren, zeigt ein Bericht von Mertens (Truk S. 451), der sagt, daß auf Oleai die Schiffsführer den Besuchern Briefe vorgezeigt hätten, die ihnen von weißen Kapitänen übergeben worden seien, damit sie sie gelegentlich dem Gouverneur Don Luis de Torres auf Guam brächten.

Vertreibungen zahlreiche bekannt; s. z. B. Haus 4, 6, 12, 19 usw.

Monatstage (Mondtage) Kotzebue III S. 63.

1.	*segóuru*	Neumond s. 2 r.	1.	*lingiling*
2.	*ëleng*		2.	*sigaur*
3.	*mesëleng*		3.	*mesul*
4.	*mesán*		4.	*meseven*
5.	*mesëvis*		5.	*neselim*
6.	*mesoval*		6.	*mesaul*
7.	*mesëtiu*		7.	*mesevel*
8.	*ë́ramatal*		8.	*mesavol*
9.	*ëpei*		9.	*mesadu*
10.	*suávo*		10.	*tjabong*
11.	*ërabógui*		11.	*alabugi*
12.	*olavúl*		12.	*oloboa*
13.	*olamāl*		13.	*olomoal*
14.	*mas*	Mond nicht ganz voll	14.	*alat*
15.	*úr*	voll	15.	*ir*
16.	*nétu*		16.	*ladi*
17.	*kíllei*	nicht mehr ganz voll	17.	*gilei*
18.	*gáloa*		18.	*kaira*
19.	*sõpas*		19.	*sopatemir*
20.	*ë̄ fălag*		20.	*ortevalan*
21.	*gárataleëfălag*		21.	*olabugi*
22.	*sõpadjmëmur*	*(sëtap* halb) s. 19. r.	22.	*olahué*
23.	*kíllei*	(s. 17)	23.	*olamahé*
24.	*gomãlo*		24.	*tamalaval*
25.	*gomãlefal*		25.	*ereve*
26.	*eërafui*		26.	*eii*
27.	*eóü*		27.	*erevi*
28.	*efeing*		28.	*euu*
29.	*iéjaf*		29.	*evan*
			30.	*etav*

Man sieht ohne weiteres, daß die Namen nicht genau übereinstimmen und etwas verschoben sind, daß aber, wie natürlich, der Mond die Grundlage für die Monate gibt. Da 13—14 Tage nur für eine Füllung des Mondes gebraucht werden, sind die 30 Tage Chamisso's zu viel; aber auch eigentlich die 29 meiner Aufnahme. So erklärt es sich vielleicht, daß für Jahr nur *seikmaruou* angegeben wurde, was 12 bedeutet (s. Nr. 263 Schluß).

Tageseinteilung (Tag *rāl*).

Sonnenaufgang	*tagajeál*
ca. 8 Uhr	*ëtameilug*
ca. 10 Uhr	*lingáraſat*
Mittag	*eaűel*
2 Uhr	*e palʻlog*
4 Uhr	*atelivai*
5 Uhr	*atelilūel*
6 Uhr	*ë atelŭelím*
Sonnenuntergang	*eatupeál*
7 Uhr	*niſagáſ*
8—9 Uhr	*niſagaſ e mesóu*
10 Uhr	*ëtajojo* (alles schläft)
11 Uhr	*leſagáſ tongá lugélibung*
Mitternacht	*lugélibung*
Morgens 1 Uhr	*lugélibung tongaltḗt*
,, 2 Uhr	*olimatáuat*
,, 3 Uhr	*olimele malug* (Hahn) 1. Krähen
,, 4 Uhr	*olimadjál*
,, 5 Uhr	*olimalemáu*

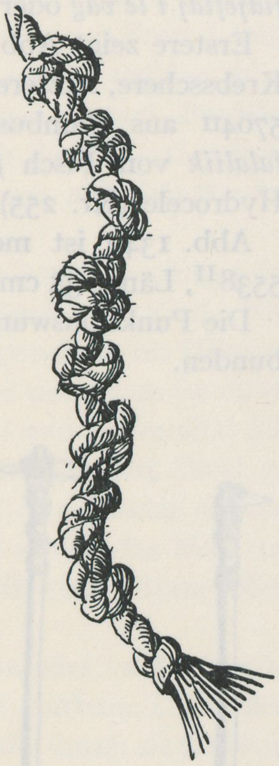


Abb. 133. Zählschnur.

Monatseinteilung s. Lámotrek.

Im Kotzebue III S. 128 steht: »Man zählt auf den Karolinen-Inseln Tage und Monde und theilt das Jahr nach der Wiederkehr und dem Verschwinden der Gestirne in seine Jahreszeiten ein. Niemand aber zählt die Jahre«.

Zählen mit Knoten Abb. 133.

Sturmzauber s. S. 272.

b) Medizin.

Lütke III S. 144ff. beobachtete Linien von Narben (Moxen) auf den Armen, die durch kleine Einschnitte während der Kindheit hervorgerufen werden, durch Behandlung mit der giftigen Milch der Cerbera.

Namenwechsel der Kranken s. S. 269.

Heilkünstler	*tautaſéi*	Durchfall	*dadjikedj*
Wunde	*gopíteg*	Husten	*ſeſʻſag, ſágaſag*
Vene	*vag*	Schluckauf	*mator*
Eiterbeule klein	*lõs*	rülpsen	*gúrĕr*
Phlegmone	*más*	gähnen	*mőlegatol*
Hydrocele groß	*mõr, mõrulap*		

Viel geübt hier Aderlaß und Punktion von Eiterbeulen mit dem Schnepper *fidjefidj i le vāg* oder *i le mõr*, je nach der Anwendung.

Erstere zeigt Abb. 134a und b. Kr. 260 mit Haizahn, Kr. 262 = 3047II mit Krebsschere, letztere Abb. c und d. He. 1606 = 5436II und H. 1913 = 5704II aus Bambus *wai* oder Fregattvogelknochen, oder Stachel *falaliik* vom Fisch *felang* mehr als Abszeßöffner benützt, oder für Hydrocele (Kr. 255).

Abb. 134e ist mehr Bohrer (S. 62) mit Haizahn (He. 1722 = 5538^{II}, Länge 35 cm).

Die Punktionswunde wird nicht verbunden.

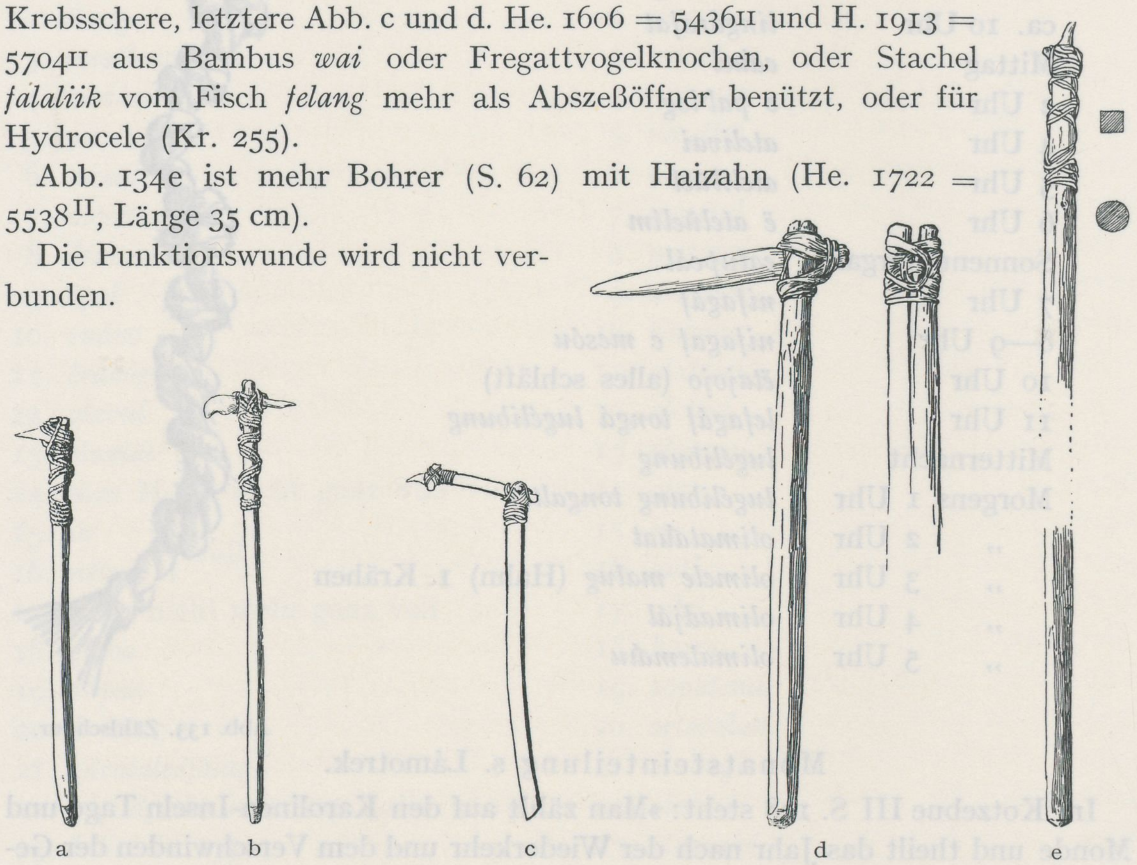


Abb. 134a—e. Punktiernadeln.

Nach Lütke dienen Acanthurus-Stacheln oder Haizähne zum Aderlaß usw.

Die Hoden, *failimor*, werden bei Schwellung des Hodensacks gerne entfernt: man öffnet mit dem Messer, zieht den Hoden heraus und schneidet ab. Verband mit Blättern. Vadjegëlog hatte sich beide Hoden ausschneiden lassen.

Die Karolinenhand *got ümel* (Truk S. 310). Ein behafteter Knabe verletzte sich beim Palmweinschneiden das zweite Kleinfingergelenk; als das Blut kam, wurde der Finger wieder gerade.

Perverses: Die labia minora werden auf Oleai bis zu 10 cm verlängert; dadurch Cunnilingus befördert (s. Feis).

3. Religion.

Was bei Lamotrek über Tempel und Opfer gesagt wurde, gilt auch für hier. Zwar fanden wir keine heiligen Häuser mehr, aber das *imaliëlus* »Geisterhaus«

des Eangelaf (Ko. S. 57 Name des Gottes: Engalap) Abb. 126, beim *im* Marúaru auf Tagá͡ulap zeigt deutlich auf alte Kultstätten, obwohl das Haus fremdem Einfluß zugeschrieben wird, s. S. 259: Raketip kam mit seiner Frau Lëtăgo von Faróelap (Fároilap), wo Úapei als *alus* verehrt wird, nach Tagá͡ulap, blieb hier und baute das *im ali ëlus*. Nach vielen Jahren kehrten sie nach Faróelap zurück. Eángelaf (Voléa) war aber auch hier Nebengott. Für diesen Gott wurden auch hier am Hausbalken kleine Ölflaschen mit *vut*-Kränzen aufgehängt. Auf Falális galt Iletilimar im Hause Móélifal als *alus*.

Gegenüber Lamotrek war Oleai nicht so ergiebig[1]. Dafür ist noch einiges vor 100 Jahren aufgenommene vorhanden, worüber unten berichtet wird. Hier folgendes: Alúelap wohnt im Haus Fatsomal (*ts* scharf gesprochen) im Himmel, wohin die guten Seelen *ngol* ziehen, während die schlechten nach dem *im aliáf*[2], dem »Haus des Feuers« von ihm geschickt werden. Tempel und Opfer sind hier nicht bekannt (Kotzebue III S. 129). Alúelap, der *alus eoelap*[3], hat Oleai geschaffen. Er sagte zu seinem Bruder Saulal in der Tiefe *i lăl*: »Mache ein Riff heraufkommen. Mache einige groß, einige klein«. Auch hieß er ihn, das Meer und die Fische machen. Saulal ist der Gott des Meeres in Gestalt einer Sirene, Menschenleib mit Fischschwanz.

Límagei (S. 110) ist beider Mutter; Litóbeo, ihre Schwester, saß oben im Himmel und riß die Fäden der Menschen ab, so daß sie starben. Die Fäden[4] reichten von oben bis auf die Erde herab zu den Menschen, die durch sie atmeten; erst wenn Litóbeo sie abbrach, hörte das Leben auf.

Alúelap heiratet die Frau Ilámălun. Ihre Kinder waren Lúgeileng[5] *(= lúgelleng)* und Simëlegóror (s. S. 144), der alle Dinge machte: Sonne, Mond, Sterne, Boote, Häuser, Holzschüsseln, Tatauierung usw. Der Name soll »alle Dinge« bedeuten, aber Simë ist wohl = *simes* »Tod«, wie unten bei Simëlegëreger zu sehen.

Ligéreger war eine streitsüchtige Göttin unbekannter Herkunft. Sie stritt einmal mit dem Monde, dem sie zurief:

simë Ligéreger, *simë serël*!
tot Ligéreger, tot Du! *(simes* tot)

d. h. Wenn ich sterbe, sollen alle sterben!

Der Mond antwortete: Es ist besser, wenn es so ist, wie bei mir;
der junge Mond *(ëlúelang)* ist die Jugend,
der abnehmende alte *(tógovei)* das Alter!

---

[1] Agupelior sagt: All talk before plenty lie! [2] Nicht auf Lamotrek bekannt.

[3] Kotzebue III S. 128: der Gott *(tautup)* von Ulea heißt Engalap; Eóngelap ist Geist von Voléa.

[4] *melovai* mein Lebensfaden, *eõli mélovaŝ* unsere Fäden.

[5] Nach Kotzebue III S. 129: seine Mutter Leteuhieul, aus Ulea gebürtig; S. 56 Gott = *tautup* = Yap Anruf beim Opfern *wareganam gure tautup*; Volk = *tautup*.

Lúgeileng, der erste Sohn des Alúelap, kam nach Ve͡isålop[1] und heiratete eine Frau, deren Herkunft man nicht wußte[2]; sie gebar den Ólefat. Lugeileng war fortgereist, aber er kehrte, als sie noch schwanger war, zurück. Sie hatte einen großen Bauch, konnte aber nicht niederkommen. Lugeileng erzählte es seinem Vater Aluelap, und dieser sandte ihn nach Veisalop zurück mit der Anweisung, ihr eine *bellik*-Muschel auf den Kopf zu legen, wenn sie Schmerzen und Angst habe. So geschah es, und plötzlich stieg Ólefat durch den Kopf der Frau empor[3]. Das kleine Kind weinte viel. Als die Mutter sich sorgte, was ihm fehle, sagte es: Gieb mir eine Kokosnuß. Die Mutter holte sofort eine her und wollte sie aufschlagen. Der Kleine aber sagte, er wolle nur ein Loch haben. Als die Mutter ihm ein Loch gemacht hatte, saugte Olefat daran, und sah dabei, als er den Kopf zurücklegte, plötzlich seinen Vater Lugeileng im Himmel. Da hieß er seine Mutter ein Feuer machen, und als es qualmte, stieg er in der Rauchsäule nach oben. So kam er zu Lugeileng. Olifat aber war böse; er war mit nichts zufrieden und wechselte immer. Einmal kam er mit einem dicken Bein, dann mit einem dicken Hoden, dann tatauirt, dann untautauirt, dann jung, dann alt, bald schön, bald häßlich, alles wechselnd. Was er eben nahm, warf er bald wieder weg.

Er ging auch nach Mores in Melanesien, wo er Menschen gefressen haben soll.

Zum Schluß wurde Olefat an einem fremden Platz erschlagen. Als Lugeileng dies dem Aluelap erzählte, sagte dieser: »Laß alles heraufkommen, was wertvoll ist; ich will den Platz zerstören«. Als Strafe sandte er die Fliegen, die Stechmücken, die Haifische usw.

Lütke berichtet einiges über die Religion; ob alles von Oleai stammt ist aber unsicher, wie das folgende von Freycinet. Da es für das Gesammtbild nicht unwichtig erscheint, sei es hier aufgeführt: Hanno oder Hannulap kann nur von wenigen gesehen werden, aber sie hören ihn und vermitteln seine Befehle, durch Schamanismus. Auch Kinder können Nachricht bringen. Die Besessenen heulen und bekommen Krämpfe. Schamane geölt, bemalt, mit 2 Lanzen, beim nahen schreiend. Er greift den Kranken an, der sich erhebt und wehrt; sie kämpfen, dann Lanzen weggeworfen und Tanz mit Stäben, tage- oft wochenlang, bis der Zauberer gesiegt hat. So wird der Wille des Anulap bekannt. Jährlich einen Monat lang Feste für Anulap, wobei die Männer oft bis zu zwei Monaten von den Frauen fern bleiben; es darf kein Segel gesetzt werden; während der ersten Woche darf kein Boot in See gehen; Fremde dürfen nicht landen. Vier Tage vor dem Hauptfest Sammeln von Kokosnüssen und Brotfrüchten. Früh am Haupttag Fischzug.

---

[1] Von *sólop* Erde.

[2] Kotzebue III S. 129: Lugeleng hatte zwei Weiber, eine im Himmel und eine auf Erden, Hamulul und Tarisso (= Elamalor S. 146 und Tarisso S. 147, Bd. 6I S. 189). Letztere war an Schönheit und sonstigen Gaben sonder Gleichen; sie gebar Olifat. Schon Cantova schrieb, daß Tarisso von Falalu (Fananu) stamme.

[3] *ni ë tëli* Olofátĕs; *mogútegut* die Fontanelle.

Alles geht dann zum Tempel *led*, der ein gewöhnliches Haus ist; für eine Nacht ist es geschlossen; am Morgen nach Sonnenaufgang tritt der Häuptling vor versammeltem Volk durch nördliche Türe ins Haus, reich geschmückt, mit einem Stock in der Rechten, mit dem er den Weg zu suchen scheint; dabei blickt er vor sich nieder und spricht zu sich; sein Bruder geht kurz vorher an der Südseite an der Spitze von einigen Leuten hinein; sie setzen sich, erheben sich aber, wenn der Häuptling hereinkommt, der sich auf 3 schöne Matten setzt. Dann erst setzten sich die übrigen. Niemand darf sonst herein. Der Bruder naht sich dann den vorhandenen Vorräten und nimmt von jeder der 50 Platten etwas, gibt den größten Fisch und die größte Kokosnuß in einem Korb dem Häuptling und öffnet für ihn 50—60 Nüsse. Dann verteilt er das übrige an die Versammlung, setzt sich dann neben seinen Bruder, um mit ihm zusammen das bereitete Frühstück zu nehmen. Als Lohn erhält er selbst die Nußhüllen, die für Schnurdrehen sehr wertvoll sind (S. 191). In ½ Stunde ist alles fertig. Dann Haus wieder für alle zugänglich. Nur die Asche darf nicht berührt werden. Es bleiben hier meist Kranke, aber nicht allein, aus Furcht vor Anulap.

Freycinet (s. Truk S. 451) bringt im Historischen Teil S. 107ff. einiges über die Religion der Karolinier. Die Aufzeichnungen stammen wie bei Chamisso (s. Palau Bd. I S. 131) von Don Luis de Torres, sind aber bei Freycinet namentlich hinsichtlich der Religion, die wohl von Oleai stammt, ausführlicher. Deshalb seien sie hier angeschlossen.

Die 3 Götter der Karolinier[1] sind Alouhilap = Alúelap, Lougheling = Luge͡ileng Olifad = Olefat. Ihre Entstehung wird so erklärt: Seit Ewigkeit besteht eine Göttin Ligopoup (s. S. 144), die Schöpferin des Weltalls. Sie schuf Alúelap[2], den Erfinder der Wissenschaften; sein Sohn ist Lugeileng[3], dessen Mutter unbekannt ist (S. 146 Ilamalun); er hatte zwei Frauen die himmlische Ilamoulong (Ilamalun) und die irdische Tariso, letztere von seltener Schönheit (so auch bei Kotzebue S. 129, ebenso das folgende); sie gebar Olefat (S. 147) 4 Tage nach dem Beginn ihrer Schwangerschaft. Er war ganz mit Blut beschmiert, biß seine Nabelschnur selbst ab und begann sofort zu gehen, nach dem er geboren war; aber er wollte sich von niemand berühren lassen, und wenn ihm jemand bei der Reinigung helfen wollte, sagte er, er werde schon selber für sich sorgen, und rieb sich an den Kokosstämmen ab, die deshalb oft so rot sind. Als seine Mutter ihm als erstes eine junge Kokosnuß zum Trinken gab, und er den Kopf hintenüber legte und nach oben blickte (s. o. S. 147 u. 280), sah er seinen Vater Lugeileng, den er sofort ansprach. Er stieg sofort mit seiner Mutter zu ihm hinauf. Als Olifat in den Himmel kam, traf er auf Kinder, die mit einem Haifisch spielten, den sie am Schwanz angebunden hatten[1]. Da der Fisch Lahmheit vortäuschte, um unbeachtet zu bleiben, fürchteten ihn die Kinder[2]. Ólefat wollte ihn haben, aber alle wollten ihn nicht hergeben, außer dem Knaben, der den Strang hielt (vgl. S. 147). Dieser gab dem Fremdling den Strang, und so konnte Olefat sich mit dem Tiere vergnügen. Nach einiger Zeit gab er aber dem Knaben den Strang zurück und sagte ihm, er solle vor dem Fisch keine Angst haben, wenn er wild werde; er tue ihm nichts. Olefat machte nämlich einen Zauber, um die übrigen Kinder zu strafen, die ihm seine Bitte abgeschlagen hatten. Daraufhin wuchsen dem Haie große Zähne und mit diesen biß er die Ungefälligen.

---

[1] So auch Kadu s. Kotzebue III S. 129. Es wurden auch 7 Götter genannt: Ligopoup, Kantal, Alouilap, Litefeo (S. Litobeo), Houlagouf, Lougheling, Olifad.

[2] So auch bei Kotzebue III S. 129: nach Cantova (Freycinet S. 115 Eliulup) Sohn von Sabukur und Hamelul, Schwester Ligobuud. Eliulup heiratet Letöhiöl von Guliai, Sohn Lugheileng »Mitte des Himmels«; dann adoptiert Reschahuileng (wer ?), ein Jüngling von Lamotrek. Ligobuud bekam 3 Kinder.

[3] Lugeileng hatte 2 Frauen (Cantova), eine göttliche, die ihm Karrer und Meliliau gebar; die andere stammte von Falalu; gemeint ist Tarisso S. 147 (s. Bd. 6I S. 189).

So strafte er alle die, die ihm unfreundlich entgegenkamen, und es waren viele, denn sie kannten den Gott ja nicht[3]. So wollte er einmal beim Bau eines großen Hauses von den Bauarbeitern ein Messer zum Abschlagen der Kokoswedel für die Dachdeckung haben. Nur einer kam seiner Bitte nach; da verwandelte er alle übrigen in Statuen.

Luge͡ileng und Alúelap wußten, daß Olefat sich in den Himmel begab. Als sie von der Verwandlung der Arbeiter erfuhren, frugen sie den, der nicht verwandelt worden war, ob er irgend jemand getroffen hätte; er antwortete, daß er nur einen *kandoura*[4]-Vogel gesehen hätte, (in den sich Olefat verwandelt hatte). Sie befahlen ihm ihn zu rufen; er tat es, aber der Vogel fürchtete die Stimme und entfloh. Lugeileng hieß ihn noch einmal rufen, ohne zu sagen, daß er kommen solle, was er vorher getan hatte, ja er sollte sogar dem Vogel untersagen, zu kommen, weil seine Anwesenheit den Häuptlingen unangenehm sein könnte. Der Arbeiter führte den Befehl aus und verbot dem *kandoura* ins Haus zu kommen und sich auf den Platz der höheren zu setzen; aber der *kandoura* tat das Gegenteil. Als er da saß, ließ Lugeileng durch einen seiner Leute alle die Verwandelten holen. Sie kamen alle, zum großen Erstaunen derer, die anwesend waren. Denn nur Aluelap und Lugeileng wußten, daß das Kind Olefat war.

Der Bau des Hauses wurde fortgesetzt. Als man die Löcher für die Pfosten machen wollte, nahm diese Arbeit Olefat auf sich, was den Arbeitern viel Freude machte, weil sie hofften, ihn so töten zu können, als Rache für das, was er ihnen angetan hatte, und aus Angst, was er ihnen noch antun könnte. Aber er, die

---

[1] Die Geschichte vom Fischspiel s. Palau Bd. IV S. 231 und oben S. 147; bei Kotzebue findet sich die Angabe, daß sie ihn fürchteten und nicht berührten, weil er ihnen aussätzig erschien.

[2] Bei Kotzebue III S. 130 folgt hier: »Er stellte sich, um unerkannt zu bleiben, aussätzig an. Da hielten ihn die Kinder fern von sich und berührten ihn nicht«.

[3] Bei Kotzebue folgt hier: »Da keiner ihn kannte und er zu seinem Vater noch nicht gekommen, der allein ihn erkennen konnte, stellte man seinem Leben nach«.

[4] Kotzebue: *candúru*, eine Art Uferläufer.

Absichten erratend, versah sich mit roter Erde, mit Kohle und Kokosblattrippen, die er gut verbarg; darauf machte er die Löcher, aber mit Nischen, damit er in diese hineinschlüpfen konnte. Als alles fertig war, gab er Kunde davon. Alsbald stießen sie auf ihn einen der Pfosten und warfen Erde nach, um ihn zu ersticken. Olefat aber entwischte in die Seitennische, und begann die rote Erde zu kauen, die er nach außen warf. Seine Mörder hielten dies für sein Blut. Darauf, als sie die Kohle herauskommen sahen, die er ebenso gekaut hatte, hielten sie dies für seine Galle, und schlossen daraus, daß er tot war. Indessen durchbohrte Olefat mit einer Kokosblattrippe den Pfosten der Länge nach, und als er durch die Röhre nach oben geschlüpft war, setzte er sich in der Höhe hin, ohne bemerkt zu werden. Seit dieser Zeit haben die Bäume ein Herz. (Dieser Satz fehlt bei Kotzebue.)

Als das Werk vollendet war, versammelten sich die Bauleute, um zu essen. Olefat beauftragte eine Ameise[1], ihm ein kleines Stück Kokosnuß zu bringen. Die Ameise tat, was sie konnte. Olefat verwandelt mit seiner göttlichen Kraft das kleine Stückchen in eine ganze Nuß, und sprach mit lauter Stimme: »Paßt auf, ich will meine Kokosnuß teilen.« Bei diesen Worten drehten sich die Arbeiter um, und waren überrascht von der Tatsache, daß sie ihn gar nicht getötet hatten. Sie erkannte nun, daß er ein *alu*[2] war. Sie gaben daher den Mordplan auf, und sagten ihm, er solle das Essen zum Donner tragen. Olefat ging freudig von dannen, versah sich aber zur Vorsicht mit einem Rohrstock. Als er in das Haus des Donners trat, sagt er: »Halt, ich bin müde vom Herbeitragen der Nahrung für dein schiefes Maul!« Da wollte sich der Donner auf ihn stürzen, aber er schlüpfte in das Rohr und rettete sich so[3]. So erfüllte er seinen Auftrag, ohne daß ihm übles wiederfuhr, zum großen Erstaunen seiner Genossen. Diese sandten ihn von neuem mit einem Fischessen vom botete de espinas[4], wie die Spanier ihn nennen. Olefat ging, nur mit einer Muschel bewaffnet. Als er in die Wohnung des Fisches eingetreten war, bemächtigte sich dieser der Türe und wollte ihn am Hinausgehen verhindern; aber beim Anbruch der Nacht legte er die Muschel dem Fische auf seinen Oberkiefer und schritt über ihn hinweg. Deshalb hat dieser Fisch, nach Angabe der Karolinier, an dieser Stelle eine Vertiefung.

Endlich gab man ihm ein Essen von dem langmauligen Fisch, den man *fela*[5] nennt. Da er diesen nicht zu Hause traf, gab er das Essen denen, die er traf, und ging fort. Diese erzählten es dem *fela*, als er kam und frug, wer es gebracht habe; sie kannten ihn nicht. Da nahm er einen Haken mit einer langen Leine, und warf ihn nach allen Windstrichen. Er bekam so den Olefat im Norden, und tötete ihn.

---

[1] s. Palau Tlbd. 4 S. 234 u. 40. Die Aufgabe der Ameise ist bei Kub. anders, daß sie ihm Essen bringt.

[2] Kotzebue *alus;* sonst alles gleich.

[3] Bei Kotzebue ist hier eingefügt: »Der Donner konnte ihn nicht finden und ließ ab, ihn zu verfolgen«.

[4] *bote* Schlag, *espina* Stachel, wohl Synanceia, der eine Vertiefung für die Stacheln hat. Der Rochen heißt raya; fehlt bei Kotzebue.

[5] Auf Truk u. Palau *ngal,* der Hecht Belone; der mit gekürztem Oberkiefer = Hemiramphus.

Als er nicht wieder kam, beglückwünschten sich die Bauleute. Aber als Lugeileng seinen Sohn suchte und ihn ohne Leben und voll von Würmern fand, da weckte er ihn auf und frug ihn, wer ihn getötet habe. Olefat aber sagte, er sei nicht getötet, sondern schlafe nur. Lugeileng ließ den *fela*-Fisch kommen und schlug ihn mit einem Stock auf den Oberkiefer. Daher ist der obere kürzer als der untere Kiefer. So brachten die 3 Götter Gerechtigkeit ins Leben der Menschen.

Sturmzauber (s. S. 155).

i liliti riailengīl	Geh weg ungetroffen dieser Regen	*leng*[1] Regen s. Nr. 238
meisálat riailengīl	entschwinde ungetroffen,	
vaitĕfĕ tëttog	nicht komme er	
voleŏái ë oāil	auf mein Boot, das Boot!	*vol* auf, s. S. 202
ë táralog italōia	Geh langsam unten weg	*italō* unten.

Der Regen, der Sturm soll vorbeiziehen. Der Zauberer gebraucht dabei den Zauberstab (s. Lam. S. 152).

Oben S. 272 wurde seine Mitnahme an Bord schon erwähnt, näheres über ihn schon bei Lámotrek. Über die Rochenstacheln hörte ich auf Volea, daß Paluelap auf seiner Reise einen Speer mit Rochenstacheln bei sich führte, mit dem er die Schlechten bestrafte. Gefürchtet waren ja die Rochenstacheln als Kampfmittel.

Der Name Alúluei kommt auch hier von *alus levéi* Geist der Reise.

Man sagt	*i bale vai*	ich reise
	go bale vai	du reisest
	oā levei	das Boot reist, Reise, Hochseeboot.

Ein *gosilifei* von 52 cm Länge mit 4 Rochenstacheln (2 brachen beim Taifun 1907 ab) erhielt ich Mariong im Boothaus Falefõ (Kr. 268 = 3053) Abb. 132c. Eine alte Form zeigt Abb. a Kr. 269, bei der an Stelle des Kopfes nur eine Scheibe ist, und der Leib aus zwei Stangen besteht. Ähnlich geformt ist ein altes Stück Abb. b 32174:1 im Hamburger Museum.

Zählen. Zum zählen hatte man eine Schnur mit Knoten, wie z. B. Kadu nach Kotzebue III S. 89 die Monde seines Aufenthalts in Ratak notierte. He. 1948 sammelte ein Stück (Abb. 133), mittels der der Hausbesitzer Géaf seine Palmen zählte (100 = 100).

Aberglauben s. z. B. bei Fischfang Kotzebue III S. 132 sagt: »Es dürfen nicht mehrere Menschen Früchte von derselben Bananentraube genießen. Wer eine der Bananen gegessen hat, nur der darf die andern verzehren.«

---

[1] *seratailengīl* vom Regen getroffen, *riailengīl* vom Regen ungetroffen, von *ria* fehlen.

4. Geschichten *fiong*, ehemals *mesūe* und Gesänge.

Die Ausbeute war mager, und es scheint, als ob die Überlieferung und Erzählung hier nicht sehr gepflegt würde.

Ein gewisser Ersatz ist die eine große Geschichte von Palúelap, von der bei Pollap (Bd. 6 I S. 284) schon berichtet wurde.

Da ich sie auf Lámotrek hörte und aufschrieb, deutet auch darauf hin, daß sie mehr aus Osten, aus Bonʻnap, stammt.

1. Die Geschichte von den Söhnen des Palúelap, Róngerik, Róngelap, Alúluei und Fáravai.

Palúelap von Pólap[1] hatte 2 Söhne Róngedjik und Róngelap. Der letztere kümmerte sich wenig um seinen Vater. Hingegen Rongedjik, der Jüngere, gab von seinem Essen, das er bekam, oder von Truk und den übrigen Inseln sich holte, immer seinem Vater ab, wofür dieser ihn liebte und in die Geheimnisse der Seefahrt und Navigation einweihte. Als Rongelap das hörte und sah, ward er zornig und schimpfte und schlug seinen Vater, und als sein Vater frug, warum er so gegen ihn handle, sagte er: »Warum theilst Du mir nicht Deine Kenntnisse mit?« Dann sagte der Alte: »Warum sollte ich dies wohl thun?« Dann antwortete Rongelap: »Du bist doch mein Vater!« »Allerdings«, sagte Palúelap »aber Du sorgtest nicht für mich, wie Dein jüngerer Bruder; deshalb, weil er gut gegen mich war, hat er alles erfahren«. Zu seiner Beruhigung fing er indessen an, auch ihn zu belehren, aber nur unzureichend. Als Rongelap auf die Reise ging, verfehlte er sein Ziel. Er kam zu einer großen Kokospalme mit Nüssen daran, mitten im Meere, und sandte einen Mann hinauf, sie ihm herabzuwerfen in das Boot, das unten wartete. An einer der Nüsse, die herabflogen, saß aber eine große schwarze Eidechse, die faßte den Rongelap und biß ihn entzwei, und er fiel ins Meer.

Als Rongelap nicht wiederkam, sprach Palúelap zu Rongedjik: »Dein Bruder ist nicht mehr zurückgekehrt; sieh nach ihm bei der Palme!« Rongedjik fuhr alsbald hin; er fand die Bootbesatzung des Rongelap und frug: »Wo ist Rongelap?« Sie sagten: »Er liegt im Salzwasser!« und berichteten ihm den Vorgang. Da machte Rongedjik einen Zauber, den er von seinem Vater gelernt hatte, fand so die zwei Stücke seines Bruders und setzte sie zusammen. Als er wieder lebte, frug ihn Rongedjik, was er getan habe, und Rongelap antwortete: »Ich habe geschlafen.«

Rongedjik frug weiter: »Was? Lagst du nicht im Wasser? Warum holtest du die Nüsse?« Rongelap antwortete: »Wir waren hungrig!« Rongedjik holte nun die Nüsse, und sie aßen.

Als sie fertig waren, wollte Róngelap gehen und nahm seinen Kurs auf. Da rief ihm sein Bruder zu: »Wohin willst du denn fahren? Dein Kurs führt nach keinem Land!« Rongelap kehrte sich nicht daran und fuhr davon. Nach langer Fahrt fand er einen Mann mit Namen Sá͡uperon, auf einem Riff stehend und fischend. Rongelap bat ihn um Fische, aber er wollte nichts hergeben. Da rief Rongelap wütend: »Wenn du mir keine gibst, schlage ich dich tot!« Da faßte ihn der Fischer und ertränkte ihn. Rongedjik kam nachgefahren, und frug nach seinem Bruder. Man zeigte ihm denselben im Meere treibend. Rongedjik frug die Leiche: »Was machst du?« Sie antwortete: »Ich schlafe«. »Nein« rief der erstere, »du bist tot«. Er machte wieder den Zauber, so daß Rongelap wieder auflebte.

---

[1] Auf Lámotrek, wo die Geschichte erzählt wurde, Bonʻnap gesprochen. S. Pollap Gesch. 7 Bd. 6 I S. 284.

Sie nahmen dann zusammen wieder eine Mahlzeit. Dann wollte Rongelap wieder fort. Sein Bruder warnte ihn: »Du findest kein Land, du kommst nur wieder um!« Aber er ging doch, trotz erneuter Warnung, und Rongedjik folgte ihm, ihn zu beschützen.

Rongelap fand nun unterwegs einen großen Taro, und wollte ihn pflücken. Aber die Pflanze tauchte unter wie ein Fisch. Rongedjik sah es, stürzte sich ins Wasser und holte den Taro herauf, den sie dann zusammen verspeisten.

Danach zog Rongelap wieder weiter. Er kam nun zu der kleinen Insel Piánipalúelap, wo in einem Haus zwei alte Frauen wohnten, die Schwestern seines Vaters Paluelap, für den sie gerade ein Segel flochten. Da Rongelap sein Segel eingebüßt hatte, wollte er das neue haben, aber die zwei Frauen gaben es nicht heraus, trotzdem er mit Totschlag drohte. »Lieber sterben als hergeben« riefen sie. Als er nun seinen Arm zum Todesstreich erhob, wurde dieser plötzlich steif und so fand ihn Rongedjik und frug ihn, was er denn tue. Der Übeltäter erzählte das Begebnis und rief aus: »Siehst du denn nicht, ich kann nicht schlagen!« Rongedjik erwiederte: »Ja, willst du denn die Schwestern des Vaters ermorden?« »Ja«, sagte Rongelap, »sie sind nicht gut!« Nun bat der Jüngere die beiden Alten um das Segel, und sie gaben es ihm bereitwilligst, der es dann seinem Bruder überantwortete.

Der böse Geist des Rongelap war aber immer noch nicht gebrochen. Er fuhr wieder von dannen; der Jüngere hinterdrein. Bald hatten sie kein Essen und kein Wasser mehr. Als Rongelap klagte, rief Rongedjik: »Was, kennst du nicht das Wasser des Palúelap?« Hohe Brecher waren an dem Orte, aber Rongedjik machte seinen Zauber und holte Wasser aus dem Meere, obwohl kein Land da war. Er gab davon seinem Bruder und dieser, endlich mürbe und überwältigt, gab nun nach, und kehrte mit Rongedjik nach Polap zurück, wo er reuig zu seinem Vater trat und fortan gut an ihm zu handeln bestrebt war.

Um jene Zeit war auf Truk[1] ein *kulung*-Vogel, der so viel Menschen fraß, daß fast alle Dörfer ausstarben. Auch alles an Taro, Brotfrucht, Kokosnüssen usw. fraß er auf. Von Truk ging er nach Póloat, wo ers ebenso trieb, dann nach Sog,

---

[1] s. Truk S. 362.

Sätowan, Námodjek, Ifaluk, Voleai, Aúrŭ̱pek, Feis, Mógemog, Sórol, Eáp, Ngólu, Bánnȯė. Endlich auf der Rückkehr kam er nach Polap.

Inesávo, die Tochter des Palúelap, hatte von ihrem Vater den Auftrag bekommen, alle von auswärts kommenden Kanu zu empfangen und zum Platz zu bringen. Als der Kulung angeflogen war, sagte sie: »Komm, du kannst Essen haben!« »Was?« rief der Kulung aus; »alle die andern Plätze haben nicht vermocht, meinen Bauch zu füllen, und dieser kleine Fleck sollte mich sättigen? Du hast mich zum Narren!« Inesávo nahm einen Taro, stampfte ihn, gab ihn in eine Kokosschale und goß Preßmilch darauf, dann öffnete sie eine junge Kokosnuß und brachte beides ins Haus, wo der Kulung saß. Der lachte: »Das soll mein Essen sein?« Das Mädchen sprach: »Iß nur, es wird schon genug sein!« Der Kulung aß und trank und wurde nicht fertig; immer wuchs neues Essen aus der Schale nach. Als sein Bauch so dick war, daß er nicht mehr konnte, wollte er nach Truk zurück. Inesávo und Palúelap gaben ihm noch Essen mit, 200 Körbe, ungeheuer groß, voll Taro und 2 riesige Kokosnüsse, was sie ihm alles unter die Flügel und um den Hals banden. Selig flog der Vogel davon. Als er aber über dem offenen Meere war, machte Palúelap einen mächtigen Zauber, so daß der Wind aufhörte und der Kulung ins Meer stürzte, wo er von Haifischen aufgefressen wurde.

Die Frau des Palúelap ward schwanger. Er sagte zu seinen zwei Söhnen Rongedjik und Rongelap: »Der Knabe Alúluei im Bauche meiner Frau hört alles; wenn er geboren ist, bleibt er alsbald im Haus sitzen.« So kam es. Aluluei war mit übergewöhnlichen dämonischen Kräften ausgestattet. Wenn Paluelap ein Mahl einnahm, gab er stets seinem jüngsten Sohne davon. Die beiden älteren haßten ihn wegen dieser Bevorzugung, die allenthalben hervortrat. Sie bauten nun ein großes Boot, aber gaben ihm keine Auslegerbalken. Da frug sie ihr Vater: »Warum macht ihr keine Auslegerbalken?« Die beiden antworteten: »Gib uns deine Leute, damit wir die beiden Balken schneiden.« Paluelap wies den kleinen Aluluei an, in den Busch zu gehen und die Hölzer zu schlagen. Rongelap hieß den Jungen erst auf einen *faliap*-Baum steigen, um seinen Auftrag zu verrichten. Während er aber oben arbeitete, warfen die beiden Brüder mit Steinen nach ihm, so daß er herunterfiel. Darauf »zerkratzten« und schlugen sie ihn, daß er starb. Als er tot war, banden sie die Leiche in Kokosblätter ein, beschwerten das Bündel mit Steinen und versenkten es ins Meer. Darauf gingen sie wieder an ihre Arbeit.

Palúelap kam und frug nach seinem Jüngsten; er wußte wohl, was geschehen war. Er ging in den Busch, machte einen Zauber und rief den Aluluei als Geist, für die andern unsichtbar, zurück. Zum Schutz gegen Überfälle besetzte er dann seinen Kopf mit Augen[1], so daß er nach allen Seiten sehen konnte. Sie waren wie die Sterne am Himmelszelt. Paluelap hieß ihn nun in stetem Diebstahl Kokosnüsse, Taro, Weiber, kurzum alles, dessen er habhaft werden konnte, wegnehmen, und Aluluei tat, wie ihm geheißen war. Bald kamen Rongedjik und Rongelap zu ihrem Vater und riefen: »Wer stiehlt uns alles? Wer ist das?« Paluelap sprach: »Ich weiß es nicht. Wenn ihr es aber erfahren wollt, wer es ist, so macht ein Boot fertig[1], setzt ein Haus darauf, und bringt das Fahrzeug ins Wasser; dann wird er schon kommen.« Die beiden taten also, und als Paluelap das Boot im Wasser sah, sandte er Leute in den Busch, die riefen: »Wie schön ist das Boot des Rongedjik und Rongelap.« Aluluei hörte es alsbald, ging zum Strand in sichtbarer Gestalt und sah das Boot, das in der Tat herrlich war. Er ging an Bord, besichtigte alles und kehrte darauf in den Busch zurück. Als die beiden Brüder einen Mann an Bord ihres Schiffes gesehen hatten, gingen sie zu Paluelap und erzählten die Begebenheit. Der Alte frug: »Wie viel Deckshäuser sind auf dem Boot?« Sie sagten: »Eines«. »Gut« fuhr dann ihr Vater fort, »dann müßt ihr noch ein zweites bauen«. Sie taten es und als auch das zweite fertig an Deck stand, sandte er wieder Leute in den Busch, die Schönheit des Bootes laut auszurufen. Aluluei vernahm es und dachte: »Das ist gut für mich«. Er rief 40 Ratten zusammen, ging mit ihnen auf das Schiff, während Rongedjik und Rongelap am Strande saßen und staunend sahen, wie das Boot weggepullt und dann Segel gesetzt wurde. Denn sie sahen nur den einen Mann und konnten nicht begreifen wie dieser allein solch schwere Arbeit zu verrichten vermochte. »Das muß unser getöteter Bruder Alúluei sein«, sagten sie. Dieser nun hatte, als er an Bord ging, Sand und Pandanus mitgenommen. Als er auf offener See war, ließ er den Sand fallen, bis eine Insel entstand. Dann nahm er ein Deckshaus mit an Land, um darinnen zu wohnen und pflanzte den Pandanus. Hier, auf seiner Sandinsel Píälalúluei blieb er wohnen, lange lange Zeit und wohnte noch da, als seine beiden älteren Brüder schon gestorben waren.

---

[1] Daher der Januskopf des Sturmzaubers Abb. 132c.

Inzwischen war aber seinem Vater ein vierter Sohn, Fáravai mit Namen, geboren worden. Er lernte auch die Seefahrtkunst, als deren Gott nun Aluluei galt, und zog eines Tages mit 5 Booten aus, um die fremden Inseln zu besuchen. Als er auf Truk sich befand, erhielt er mit seinen vier Begleitern Essensgeschenke. Während nun die viere von ihren Teilen Fisch und Kokosnüsse für Aluluei als Opfergabe beiseite legten, legte Fáravai nur die Haut der Fische und die Kokoshüllen zusammen und bedeckte sie mit Taroblättern, als seinen Tribut an den Gott. Aluluei, der Allessehende, gewahrte es und sagte: »Alle haben mir gute Sachen gegeben, nur Fáravai hat nichts für mich übrig gehabt.«

---

[1] Zum Fertigmachen gehörte auch die Takelung, die ihnen der Vater fertigzustellen auftrug. Er zeigte ihnen die Schot. Als sie nach dem Namen des Taues frugen, sagte er: *moél*, weil dies nämlich »kratzen« heißt, denn sie hatten ja den Alúluei zerkratzt (s. o.). Ähnliche Racheworte waren

für	Fall	*urúr* = wegholen	Ösfaß	*gamát* = unter sich lassen bei Tod
	Stage	*tënegaj* =	Segel	*eū* = Hals umschnürt, beim Ertrinken
	Luvstag	*eangalap* = viel fechten	Tau	*sos* = Blut *dja*.

Da waren die beiden so erschrocken, daß sie nicht mehr zu fragen wagten.

Als die 5 Boote heimwärts nach Polap fuhren, kam ein Sturm und zerbrach das Boot des Fáravai. Während die vier andern ihre Heimat erreichten, mußte Fáravai auf den Schiffstrümmern weiterzukommen trachten. Er gelangte nach Píalalúluei. Als Fáravai an Land kam, saß Aluluei ihm den Rücken zuwendend und sprach: »Ach kommst Du, Fáravai?« Dieser war erstaunt, daß der Fremde ihn ungesehen so ohne weiteres kannte und frug ihn: »Wie heißt Du?« Aluluei antwortete: »Kennst du mich nicht? Wie kannst du mich nicht kennen, da ich dich doch kenne!« Faravai sprach: »Ich kenne dich nicht!« und er: »Wie, du kennst mich nicht? ich bin Alúluei« Und weiter ging Frage und Antwort:

»Was machst Du?«

»Nichts. Woher kommst Du?« Faravai erzählte seine Erlebnisse.

Aluluei sagte darauf: »Gut! komm und drehe mir Tauwerk!«

»Ich bin hungrig.«

»Ich habe nichts zu essen. Sieh meinen Platz an. Aber hier sind jaTaroblätter, darunter Haut von Fischen und Kokoshüllen!«

»Das ist kein gutes Essen.«

»Was, das ist nicht gut, du hast es mir doch gegeben, nun iß es selber.«

»Aber da liegen ja doch Fische und Taro und Brotfrucht!«

»Ja, das ist von deinen vier Begleitern, die es mir gegeben haben, das gehört nicht dir.«

Faravai wurde traurig. Aluluei fuhr fort:

»Da ist eine *bellik*-Muschel mit Wasser; die kannst du austrinken.«

»O, das ist ja gar nichts.«

»Trink nur, trink nur, es wird schon reichen.«

Faravai trank und trank und sein Durst ward gestillt. Darauf klagte er von neuem über Hunger und Aluluei sagte schließlich:

»Gehe hin zum Wasser, dort sind Fische. Fange sie!«

Faravai sah einen *karangāb*-Fisch, er ging hin und fing ihn leicht mit der Hand, brachte ihn an Land und machte Feuer. Dann zerlegte er auf Geheiß von Aluluei den Fisch, um ihn alsbald zu braten. Er schnitt zuerst den Schwanz ab: da verschwand das Fleisch von den Beinen des Aluluei; er schnitt den Bauch des Fisches weg, da verschwand der Leib seines Bruders, und so gings mit den Eingeweiden, dem Kopf, Rücken, den Seiten: sobald er diese Stücke von dem Tiere trennte, verschwanden sie auch von Aluluei, und als Fáravai sich umsah sah er ein Gerippe neben sich sitzen, so daß es ihm kalt wurde vor Schrecken.

»Was hast du?« frug Aluluei.

»Ich sterbe, ich sterbe!«

»Nein, fürchte mich nicht, ich fresse dich nicht.«

»Warum tust du so übles?«

»Du hast nicht gut an mir gehandelt! Mache es in Zukunft so: Der Schwanz gehört mir, ebenso der Bauch mit dem Magen, der Rücken und die Augen des Fisches!»

»Gut, so will ichs halten.«

Als er nun nicht essen wollte, sagte Aluluei:

»Esse nur. Wenn du heimkommst, lege die Stücke stets als mir gehörig beiseite. Erst wenn du das andere gegessen hast, kannst du auch meine Sachen essen.«

»Gut, das ist schön. Ich will nun heimkehren.«

»Gut.«

»Ich habe aber kein Schiff.«

»Lause mich!«

Faravai tat es, erschrak aber, als er im Haar verborgen die Augen erblickte. Er zitterte.

»Was hast du?« frug Aluluei.

»Du hast ja Augen auf dem Kopfe!«

»Das macht nichts, das sind keine Augen, das sind Sterne!«

und er erklärte ihm alle ihre Namen, im Osten, Norden, Westen und Süden. Dann sprach er:

»Nun kannst Du gehen.«

Er zeichnete ihm ein Kanu in den Sand, macht einen Zauberspruch und plötzlich lag ein schönes Boot im Wasser. Faravai machte sich auf die Reise nach Polap, aber sein Kanu zerbrach unterwegs, weil es aus Schattensand war. Ein Hai kam auf ihn zu. Faravai rief: »Bring mich nach Polap«.

Aber der Hai wollte nicht. Da kam ein Delphin.

Er rief: »Bring mich nach Polap.«

Aber der Delphin wollte nicht. Endlich kam die Schildkröte als Retter. Sie nahm ihn auf den Rücken und brachte ihn nach Polap. Auf dem Riff draußen sagte sie: »Gut, steige ab.« Aber er bat, sie möchte ihn noch ein Stückchen weiter bringen. Als sie dem Strande nahe waren, bat sie ihn wiederum abzusteigen, aber er wollte noch ein Stückchen weiter, und selbst, als sie auf dem Strande waren, veranlaßte er sie, ihn bis in sein Haus zu tragen. Hier angekommen, rief er nach seinen Leuten und schrie: »Fangt die Schildkröte«. Da wurde sie eingefangen, totgeschlagen und gekocht.

Faravai hatte 2 Söhne, denen er alles vertraute: Vórieng, der sich mit schlechten, und Fálus, der sich mit guten Frauen verheiratete[1]. Vorieng begehrte die Frau des Fálus. Er sann auf eine List, seinen Bruder zu beseitigen, und so lud er ihn ein, mit ihm nach Truk zu fahren, um Matten, Gelbwurz, rote Muschelscheibchen und Brotfruchtkonserven zu holen. Falus fuhr mit und sie waren glücklich im Erwerb. Da, als das Boot auf der Rückkehr wieder Polap sich nahte, stand Vórieng hinten am Steuer, während Fálus die Schot hielt. Vórieng rief seinem Bruder zu, er solle doch nach achtern kommen und das Steuer nehmen. Als er kam, stieß ihn Vorieng an, so daß er in die See fiel. »Rette mich, Vorieng, rette mich!« rief er, aber dieser antwortete: »Nein! Stirb nur!« und ließ ihn zurück. Vorieng kam allein nach Polap zurück und erzählte, Falus sei umgekommen. Er heiratete dann seines Bruders Frau. Falus aber schwamm und fand einen Bambus, in den er hineinkroch, und welcher dann in Polap antrieb. Seine ehemalige Frau kam gerade an den Strand und Falus rief ihr zu: »Kennst du mich nicht?« «Was?« sagte sie, »bist du nicht tot?« Falus erzählte ihr, was sich zugetragen hatte. Die beiden gingen ins Haus und Falus verbarg sich oben auf dem Boden. Vorieng, der im großen Bootshaus war, sagte zu der Frau, sie solle Taro kochen. Man sei schon auf den Fischfang gegangen.

---

[1] s. Bd. 6 I S. 278.

Die Frau kochte eine Menge Taro und nahm ihn ins Wohnhaus. Falus kam vom Boden herab, stieg in eine große trukische Holzschüssel und die Frau deckte ihn mit dem Taro zu, so daß man nichts mehr von ihm sehen konnte. Dann rief sie den Vorieng, der Taro sei fertig, es könne nun gegessen werden. Als die Fische da waren, ließ Vorieng die Schüssel ins Boothaus bringen. Viele Leute kamen zu dem Fischessen. Vorieng griff in die Schüssel, um den Taro auszuteilen; da biß ihn Falus in die Hände. Vorieng sah plötzlich seinen von ihm ermordet geglaubten Bruder und bekam einen solchen Schrecken, daß er alsbald starb. Falus kam nun aus der Schüssel hervor und erzählte den Leuten die Missetat seines Bruders. Darauf teilte er das Essen aus, ohne die Anteile von Aluluei, Paluelap und Vorieng zu vergessen. Dann aßen alle Leute und freuten sich.

Gesänge *alus* (s. Tanz S. 364).

Ges. 1. Liebesgesang *baruch*.

1. *gadjúdju* von Morogólimeng ♀ † in Falális

Erinnerungstrauergesang für den Sohn des Bruders, hier für Gafelëlimar in Yap, schon vor seiner Abreise gedichtet.

1. *magipelëlëieis*	Er riecht gut wie Parinarium,	*eis* der Baum Truk S. 417. Erinnerungsgeruch
gudjelúngas ali bŏl	wie Gras wohlriechend im Tarofeld,	*ngas* wohlriechend, *guddul* Truk = Curcumaart hier *gudjel*
e ais i vōvói	wie Parinarium, mein Geruch,	*voi*, *vom*, *vol* mein, dein, sein Geruch; *ais* = *eis*
ëfeti iëri marei	an seinen Duft gemahnt meine Halskette;	*áafetiéi*, *iafetug*, ...*ti* mein, dein, sein Duft.

eiësë tangig	*eis*-Duft strömt heraus,	*gë së tangi* du nimm es weg!
vol imes i rëngam	sein Geruch ist wie viel Gelbwurz,	*emis* reichlich, *reng* Curcuma (mit Öl angemacht)
meiaúr ƒit ë modj	gefällig gebunden wie fest,	*meiaúr* wenn man etwas gern an einem sieht; *ƒiti* binden, *modj* fest
gaƒilí iësi ngáli	gezeigt gut ihm, [ihm,	*gaƒali* lehren
a ƒarí mëdju métai	mein Auge weilte stets auf	*ƒari* machen, *m.* mein Blick
lauúălë tagil	schön ist sein Äußeres	*tagi*, . . .*im*, . . .*il*
më arurë taiugëg	und die Seite des großen Mannes,	*eárur* Seite, Wand
mai livõ djim(el)	schön sein Haar,	*mamai* gut
ësaƒilí ƒidjídjog	gut sein Ansehen,	
ualíuëmū ƒăte͠iül	dein Schmuck, der Federkamm,	*ualíei*, . . .*om*; *ülelgataƒ* Fregattvogelfederkamm
gëragí uã djim	eingesteckt ins Kopfhaar,	*djim* Kopf
ëtalí ualë mangir	die Blumen geringelt,	*ëtilualual* alle Blumen, *mangir* gelockt
bëtalī gadjíau	bunt wie *gadjíau*,	kleine rote Blumen, durch Taifun zerstört, Ixora s. S. 24
ualië mulëdjur	sein Schmuck am Morgen;	
igáuë malīvei	freudig ist mein Herz,	
ngë ƒetălë va͠uel	ich will gehen zu ihm,	*ƒétatog* kommen, *ƒetálog* fortgehen
dipëlí ƒëga͠uom	aber alle sind traurig,	*dipei* denken mein, . . .*om* dein, . . .*al* sein, . . .*ali* viele, *iƒagóg* traurig ich, . . .*om* viele
lingerí mëgádjik	sind böse und unwillig;	*lingeringér* böse sein, *gadjíkedjik* unwillig, weil er fort will.
rëdja͠urëgí märie͠i	ich bin betrübt über meine Halskette;	
ogota ƒitëve͠i	(er soll) nicht auf die Reise gehen;	*gota* nicht, *ve͠i* Reise
më lăgungalír ë djog	aber es sehnt sich in ihnen doch sehr.	*ngali* für 1 Mann . . .*ir* viele, *djog* verstärkend

palú ë milë aluth	Seefahrer von dieser Insel,	*milë* dies; die Insel Tagaulap
vë re vi fogōgidj	die Leute sind traurig um uns;	*fogó* traurig, *gidj* wir
vë galúng gëilëreng	sie will gehen Lagapëreng,	Schwester von Gafelëlimar
i fetëla vëdjug	sie will gehen zu ihm	*vārevi* sie alle, *djug* zusammen

Der Rest des Liedes blieb unübersetzt:

30. *irāki peliok*
valiselĕ́ mëlĕ́tu
më falúi oëarul
ëi galingelíng ë vai
falu uā mílë árul
35. *i varú djagu djúei*
vë gaiúl umëtib
eimali uēĭ sërág
ngaí fatë alë earúl
ei vasĕ́ ragë gafíl
40. *mëlaí maí sĕ́rag*
i sengi fogō latiu
liali iai gadjang
meí ë singë laür
liamí lëlë eárudj
45. *më palű iaí sĕ́rag*
iáretai rëpí
rëtagú lai tipei
iai tëfëngë laiudj
vai angú gamirímei
50. *me djalí uĕ́ lëring*
vë gapítei mërei
rësaië tángig
uë falü edjë alut
djui ë mamë
55. *magi palëlë eáidjë gapítei*

2. Text von Hambruch (unübersetzt).

masolīŏl yīmắl
pasŏle fōmŏg
yatšŏle gāmisegŭl
pälīelāg
perāk mulegōuĕ́s
rāg tsīvang liselắ
pelü lūán
fotsālop

3. Ein Gesang von Tapitúea (Gilbert-Inseln),

wo ein Schuner war, der Arbeiter nach Samoa brachte; die Frau heiratete und kam nach Ífaluk, wo sie starb. Ein Tanzgesang.

1. *e jáeor rungui*	. . . .	
esennag oáfalü	. . . . Ein Dampfer	*vafalü* Dampfer
veliveling aletŏr	kommt gerade in die Einfahrt,	*velevel* gerade, *tŏr* Einfahrt [weg
ngaiegás së bagitiu	bei Windstoß legt er sich	
5. *më lugú Tëpitau*	außerhalb Tapitúea,	
savalia lóelugul	segelt drum herum außen	

djalévisi mavůnebei	nach Djalut und Ponape	
ganagá ragú Gajáu	kommt auf nach Kusae.	
taiti pëlí esag	Sie mag nicht, die Frau,	*esag* s. Z. 25
10. *tamai aulangés*	sie ist krank, »guter Geruch«	*ëángas* guter Geruch
mëtamai	und, sie ist krank,	der Kranke gibt sich gern einen andern Namen,
sëli matëu	sie will nicht in der Fremde sterben,	*nimetáu* auf hoher See
ëlamḗ falüsëu	will schnell nach ihrem Platz	
tanüpëi ëgílaril	nach den vielen Plätzen um…,	gemeint Ifaluk
15. *ngaradju bëi sëu*	um eine Hand zu drücken.	
gapilimë gatiemém	Kapitän, meine Frau	Anrede des Ifalukmannes mit Händedruck *djubëi*
gasitëgangi mësó	kann nicht fort, wenn du auch stark redest,	
lofalü elíleto	wir wollen nicht an einen anderen Platz.	
vëlengabóng imelëuë	Die Mondsichel da,	*engabong* Abendmondsichel, *melëvë* dort
20. *gapitóur edjäg*	mitten in der Einfahrt, doch	
ia vélevelitagí safój	läßt man herab ein	*velivelitag* das Rasseln,
gëlëgí leű ëf	Boot vom Dampfer.	*gëlëji* = *vafalü* Boot und Schiff, *ëf* Feuer
valegatau relóng	Das Boot bringt sie an Land,	
i valëiagū melëuë	beinahe fertig dort	*velëug* beinahe fertig. *mel.* Z. 19
25. *idj ligámmoi ëség*	der Vertrag, zerrissen mit der Frau.	*idj* = ink Tinte, Vertrag, *samoi* zerrissen.

5. Musik.

Keine Beobachtungen.

6. Kunst (s. S. 175).

Wir fanden ein chinesisches Specksteinstück vor, das mit geometrischen Reihenornamenten verziert war.

V. Kulturvergleich s. Feis.

VI. Indices.

1. Fauna (s. S. 178 und Wörterverz. Nr. 110ff).

a) Säuger, Lurche.

Hund *galāg*

Katzen *gato, vuth* s. Kotzebue III S. 125; S. 66 *gato*

Schwein *silo*

Ratte *gedj* (Ko.: *gīt)*, Falle He. 1702 u. 59 *ūlegedj*, Paddel *fadél*, Korb *ū*, Bügel *adewidj*, Schlinge *lemállüal*, Gabel *fauwol*, Längsstäbe *ka͞ulod*, Querstäbe *ka͞uwar, tõ* Köder Kokosnuß.

Eidechse dunkel *dagurŭbái*, sauft den Palmwein (Ko. *purupur)*.

Eidechse schwarz *kuel* (s. Truk)

Eidechse klein mit blauem Schwanz *gúmasal*

Geko *úsel*

Don Luis de Torres führte Rinder und Schweine ein, die aber wegen Schädigung der Pflanzungen wieder ausgerottet wurden.

b) Vögel (s. S. 179).

Hahn	*malug*, Henne *moál* (Ko.: *mallich* u. *malugofeivil)*
Kuckuck	v. Kittlitz S. 155
Star	*muéli*
Grasmücke	*niterr*
	ligāpelai Gesang ui, ui, ui
Gygis	*giegi*

Nach Kotzebue III S. 66 Vogel *girigagk* (s. S. 178), Fregattvogel *gutaf*.

Lütke erwähnt den Kuckuck (Eudynamis), Sterna alba sehr gemein, auf Bäumen, Sterna stolida und tenuirostris, melanauchen, auf dem Sand nistend.

Libelle *górap* Turdus S. 233.

Nach Kotzebue III S. 99 wurde seit alters Fayo, gemeint West-Faju, besucht, um Schildkröten zu fangen. Da dieses aber 180 Seemeilen ostwärts, 40 Sm N zu O von Lamotrek liegt, dürfte es zu weit abliegen. West-Faju ist ein Atoll mit einer kleinen unbewohnten Insel.

c) **Fische** (s. v. Kittlitz S. 161).

Lütke S. 307 werden erwähnt: Labride Axodon Cuv. mit großen Vorderzähnen, ähnlich Julis, von denen der schöne J. Gaymardi Quoy vorkommt. Weiter Chaetodon rostratus, Balistes, Holacantus dux und trimaculatus, Acanthurus usw.

Wie in Truk S. 435 erwähnt, hat der Maschinist Kühne mit Farbstiften Fische gezeichnet, besonders auch während der Liegezeit im Binnenwasser von Oleai. Sie sind so gut ausgeführt, daß das Genus ohne weiteres erkannt werden konnte (s. auch Lamotrek).

balug in der See vom Boot aus mit Haken *matálipá* gefangen

bulegálei s. S. 258

boggo Hai (Ko.: *paghu)* anacau (Lütke) Hecht mit langer Schnauze. Feis.

dat s. Lam.

djagulat (Kü. 6 *zaridat)* s. Lam. Upeneus rötlich, mit gelbgrünen Flossen, 2 Bartfäden, ca. 20 cm lang

djep Caranx s. Lam.

djóngong (Kü. 7 *Zongong)* s. Lam. *sogolalo* Upeneus, 23 cm lang.

ëtam nach He. ein Raubfisch, Lam. Seebarbe.

fadjilimat, klein *nimeliff* Kü. 8, s. Lam. *ealugulúng* Scarus Art; Truk *feisidju* (dort nicht erwähnt).

fai Rochen

felang s. S. 283

fofo Makrele grau, gut!

galegi s. S. 264 Z. 7 = *gu.*

gali, gralli s. Lam. *gali,* Länge 16 cm Epinephelus (Serranus albofuscus).

gu Delphin (Ko.: *gui)*

karangāp Bonito

mangar Flederfisch (Ko.: *mongar).*

máravat Kü. 19. Acanthurus olivaceus; dunkel, hinter dem Auge blaues Hufeisen, mit orange gefüllt; s. Bd. 6 I S. 162.

matior s. Lam. *madjior* Epinephelus urodelus.

modj(ou) Acanthurus mit Dornen s. Palau 9

moschzun (modjou) Kü. 5, s. Lam. *nagei* Acanthurus

natuigal s. Lam. *gasingal* Acanthurus *návut, sauefang*, schwarz *võr,* rot gestreift *i lā́ues,* Muränen, nicht gegessen.

nimeliff s. *fadjil* . . .

pudogalli Kü. 20 Naseus, dunkel, Schnauze, R. u. Schwanz mit gelbem Band, am Schwanzhals 2 rote Flecke, 2. B. rot.

pulochällei (Kü. 4) Lam. *pulogálei* Naseus, schwärzlich, gelbe Br. u. B.-Flosse, am Schwanzhals zwei orange Flecke.

pup (Kü. 12 *puw)* Balistes, massiver Stachel an R. u. B. (Palau *ilamrokl).*

rai = Lam. *vail*

rosoat s. Lam. *malebos*

soetam s. *etam*

mod in Lam. *mot* Acanthurus.

sauefang weiße Muräne, *návut* gescheckt

tag Belone

tāt Lutianus-Art (Palau *thothes)*

til kleiner Fisch (Lam.) in großen Mengen gefangen wohl gleich *sennif* Truk s. S. 60

vadjola, Lam. *livadjola,* Zanclus

volá s. Lam. *oolá* Kü. 15. Variola louti? (Serranus) (Palau *bagungór)*

vong Testudo (Ko.: *woal)*

vül nach He. Sammelnamen für *garauap, dagū* und *fafa*

skibijak Born *(= jaringáb)* lachsähnlich.

d) Schalen.

Triton	*daui* (Ko.: *taui)*
Cardium	*bellik*
Tridacna	*sum, gi*
Perlschale	*sër,* schwarz *djār*
Dolium	*ubuil*
Pteroceras	*lëang*
He. Muscheln	*girrigir* (Haken), *bajok, ssare (sër), tigere* (Korb) s. S. 69 *maidjal, wai*
für Haken	*faibar, sáruthol*
Lepas	*gílegil* (s. S. 267)

Kotzebue III S. 66 Seeigel *mugol;*
nach Lütke schlafen die Einsiedlerkrebse auf den Tournefortia-Bäumen (Bd. 6 I S. 253).

2. Flora (s. Wörter Nr. 179ff.).

Die von Don Luis de Torres eingeführte Ananas gedieh anfangs, ging aber später aus wegen vieler Versetzung.

Nutzpflanzen s. S. 230, Hölzer S. 238.

Gefunden wurde eine Seegrasart Halodule (Diplanthera), Fam. Potamogetonacee.

ferner:

Asplenium nidus	*i luluk*
sonstige Farne	*gámarak, sisi*
Calophyllum	*ragits, sëfang*
Cordia subcordata	*kalu (galliu* He.)
Cassytha	*tig, tigíeleu,* roh gegessen, auch als Bündel zum Auslutschen
Eugenia malaccensis	*fáliap*
Ficus tinct.	*gáoan, oán*
Fragraea	*ut*
Gramineen (Gras)	*búgor*
Hibiscus	*marevál,* He. *gulivä,* Ko.: *giliveu*
Ixora	*gadjíau,* Ges. 1 Z. 17 S. 292.
Melochia indica	*gorúël (gerúal* Feis)
Morinda	*nën*
Pandanus	*fadj,* breite Art *bógu* (Ko.: *faht)*
Parinarium	*eis* (1. Gesang S. 291)
Pipturus	*aromë* (Ko.: *aromä)*
Rotkraut	*gavalaval*
Scaevola	*nat* S. 267
Stachysähnlich	*gogo*
Trionfettia	*gárak,* Ko.: *karach, kårach*
Wedelia	*vān*
Vignaähnlich	*valimag*
Curcuma	*reng* soll auf Oleai nach Kadu vorkommen, nur nicht so reichlich als auf Yap.

Kotzebue nennt sie *eong*; er gibt noch an:

Bambus	*wowau.*

Feis.

Position: Ostkante 9^0 46′ N. Br., 140^0 35′ O.-L. Japankarte (SO-Spitze): B. 9^0 45′ 26″, L. 140^0 31′ 07″.

I. Entdeckung und Erschließung.

1. Segelhandbuch.

S. 40: **Feis.** (Tromelin, Astrolabe), etwa 100 Sm nördlich von den Sorol-Inseln, ist kein Atoll, besitzt nur im Süden ein schmales Riff und erhebt sich zu einer Hochfläche von 18—20 m Meereshöhe[1]. An den nicht vom Riff begleiteten Seiten fällt die Insel steil ab, die Küste zeigt festes, tropfsteinartiges Gestein, das an manchen Stellen durch die Brandung tief ausgehöhlt ist. Landung ist zuweilen schwierig. Feis ist reich an Phosphat. Die Nordosthälfte der Insel ist seit 1911 an die Westkarolinengesellschaft verpachtet. Die Eingeborenen wohnen auf der Südwesthälfte.

Handelsstation im SW.

Eingeborene: Zahl betrug 1904 etwa 300.

Wind und Wetter: Feis hat mäßig feuchtes tropisches Seeklima mit $27{,}1^0$[2] im Jahresmittel; Bewölkung 5, mittlere Windstärke 2. Der Nordostpassat setzt Ende November oder Anfang Dezember bei Feis und den benachbarten Inseln ein, er weht am stärksten im Dezember bis Februar, dann abflauend, um im April, manchmal im Mai, aufzuhören. Der Wind dreht dann östlich und längere Windstillen treten ein. Von Ende Juli bis Ende September herrscht der Südwestmonsun, der indessen nicht dauernd weht, sondern meist nur in Böen auftritt. Dann folgen wieder Windstillen, die ebenso wie im Frühjahr die Hauptniederschläge bringen. Die Temperatur ist ziemlich gleichmäßig das ganze Jahr hindurch. Das Thermometer steigt während der Mittagstunden auf 30 bis 34^0 C und fällt nachts auf 25 bis 22^0. Der Barometerdruck bewegt sich sehr gleichmäßig zwischen 750 u. 760 mm. Nur zeitweise treten geringere Drücke auf und sind dann als Vorboten schwerer Stürme zu betrachten.

Taifun hat am 30. März 1907 die Insel heimgesucht und gewaltige Verwüstungen angerichtet.

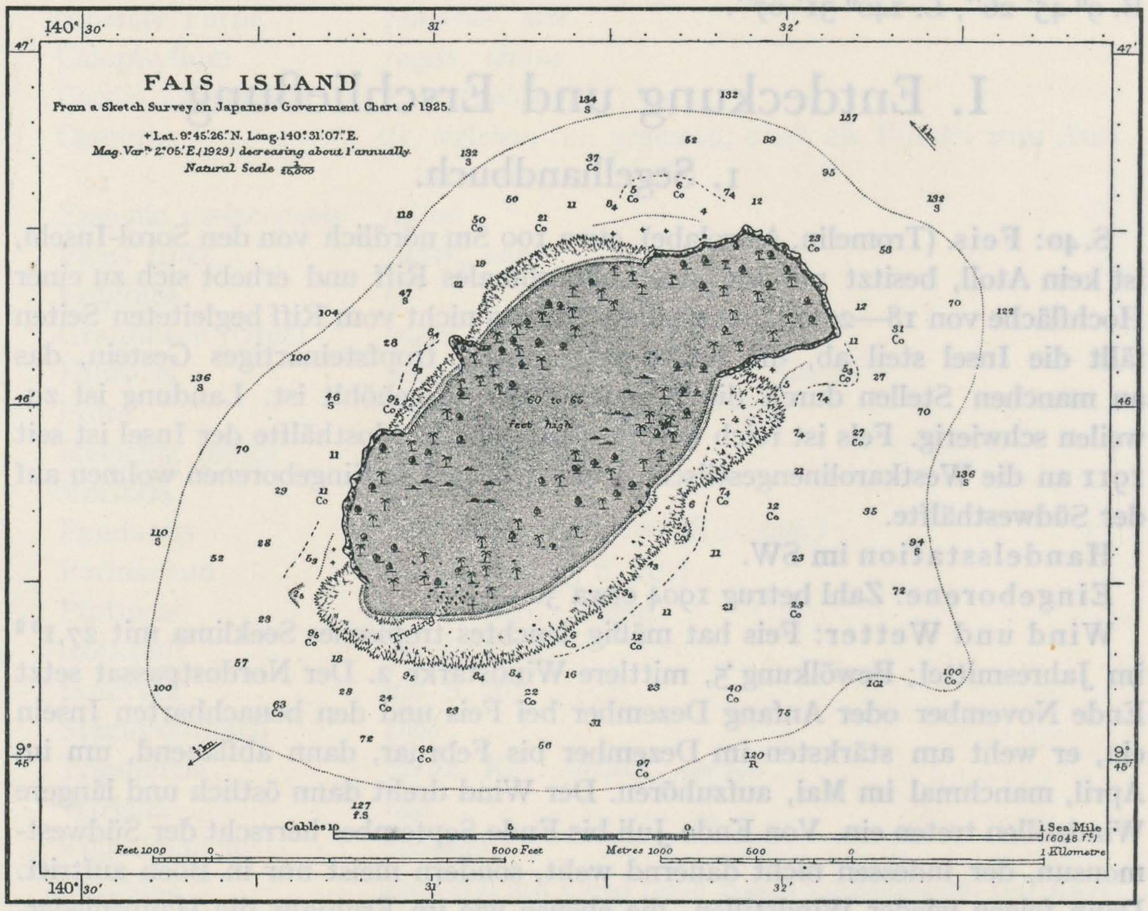
---

[1] Nach eigener Erhebung etwa 10 m hoch durchschnittlich (s. u. S. 310).

[2] Natürlich Celsius Kr.

Regen. Auf die Monate April, Juni und August kamen von 2812 mm Regen 1434, also über 50%; am wenigsten Regen, 92 mm, empfing der Dezember, am meisten, 408 mm der Januar. Die Jahreshälfte vom April bis September war mit 1677 mm Niederschlag weit regenreicher als die entgegengesetzte mit 1135.

Ankerplätze. S.M.S. Kormoran ankerte 1910 auf 35 m Wassertiefe am Südwestende von Feis; der Ankerplatz bietet aber auch bei Nordostpassat wenig Schutz. An der Südseite von Feis hat der Dampfer Natuna sowie derRegierungsschoner Ponape mehrfach geankert. An der Nordostspitze von Feis ankerte 1911 der Regierungsdampfer »Delphin« auf 15 m Wasser.


FAIS ISLAND
From a Sketch Survey on Japanese Government Chart of 1925.
+ Lat. 9°45′26″ N. Long. 140°31′07″ E.
Mag. Varⁿ 2°05′ E. (1929) decreasing about 1′ annually.
Natural Scale 1/25,000
140° 30′
31′
32′
47′
46′
9° 45′
Cables 10
Sea Mile
Feet 1000
6000 Feet
Metres 1000
500
0
1 Kilometre

Karte 11.

Bootsdurchfahrt ist in der Nähe des Ankerplatzes südlich von Feis durch das Riff gesprengt worden. Dort ist eine Landungsstelle.

Dazu Karte 93 (Tit. XI Nr. 403) mit Sonderplan. Ostkante Br. 9^0 46′ N, L. 140^0 35′ O.

P. J. P.: Die Fais-Insel liegt ungefähr 48 Meilen östlich von der Pig-Insel (Br. 9^0 47′ N, L. 139^0 41′ O), der südlichsten von den Ulithi-Inseln, ist von Riffen eingerahmt, außer an den nordöstlichen und südwestlichen Enden, die steil sind. Die Mitte der Insel ist bepflanzt und ist 60—65 Fuß (18,3—19,8 m) hoch; der Rest ist mit Kokospalmen bedeckt.

Es ist kein sicherer Ankerplatz bei der Insel und kein guter Landungsplatz ist vorhanden, aber bei Hochwasser kann man gegenüber der Handelstation landen, am südlichen Ende der Insel, gegenüber einem hervortretenden Haus. An der südwestlichen Seite ist am wenigsten Brandung und der Strand ist sandig.

1930 waren 368 Bewohner vorhanden.

Hauptprodukte Kopra und Pilze[1]. Es ist berichtet, daß kleine Lager von Phosphaten auf der Insel seien. Wenige Hühner sind erhältlich.

Karte 772. Plan 1:25000 nach japanischen Aufnahmen von 1925.

---

[1] Wohl Batate gemeint.

2. Entdeckungsgeschichte.

Meinicke's Angabe, daß Feis im Jahre 1527 entdeckt worden sei, ist unrichtig. Palau I S. 174 ist schon angeführt, daß es Villalobos 1542 war, der Feis zuerst sah. So auch Miguel, der als Entdeckungstag den 23. Januar 1543 angibt.

Was Miguel dann über die Begrüßung »Buenos dias, matalotes« angeschlossen hat, habe ich schon in Palau I S. 7 behandelt.

Dann wurde Feis von dem Fregattenkapitän Legoarant de Tromelin »entdeckt«, weshalb die Insel seinen Namen erhielt, wie im Nautical Magazine 1852 S. 283 zu lesen ist. Im 18. Bd. der Bibliothèque des Voyages S. 389 steht aber: Je traversai les Carolines sans en voir aucune, quoique ma route passe exactement sur la position assignée à diverses îles. Von Guam westwärts fahrend passierte er die Karolinen ein zweites Mal: je ne vis qu'une seule île qui n'est sur aucune de mes cartes (August 1828).

Auf der Karte von Cantova hätte er Feis finden können, freilich ohne Position, aber durch die Höhe erkennbar.

Chamisso erwähnt (Kotzebue III S. 101): Feis, »von der Nassauischen Flotte 1625 gesehen?« Ein Beweis läßt sich nicht dafür erbringen.

Als erstes Schiff in den 1800 ern ist der Modesto aus Manila[1], von dem Chamisso berichtet (Kotzebue III S. 95): »Wir hatten Kadu ein Lied von Feis singen gehört, welches sich auf ein Schiff bezog, womit die Insulaner in Ansicht ihrer Insel, ohne daß es sich aufgehalten habe, gehandelt hatten. Er besang die Namen Jose Maria und Salvador. Wir erfuhren auf Guajan, daß im Jahre 1808 oder 1809 der Modesto aus Manila, Kapt. Jose Maria Fernandez, welches Trepang einzusammeln die Pelew-Inseln aufsuchte, dieselben verfehlte und in Ansicht von Feis kam. Als darauf der Modesto die Pelew-Inseln erreichte, fand sich dort einer der Eingeborenen von Feis, mit denen man zur See verkehrt hatte; dieser war, den Handel fortzusetzen, dem Schiffe vorausgeeilt. — Der Gouverneur der Marianen, D. Jose de Medinilla y Pinedo, befand sich an Bord des Modesto.«

Lütke hat Faïs am 20. 12. 1828 kartographisch aufgenommen, nachdem er diese Insel im April vergeblich gesucht hatte[2], was v. Kittlitz S. 163 vermerkt; S. 417 seines Buches berichtet er über den späteren Besuch:

»Erst am 20. Dezember brachten wir den größten Teil des Tages bei der Insel Faïs zu, deren Lage der Kapitain nach den letzten Andeutungen der Bewohner von Uleai so genau getroffen, daß es gar keines wirklichen Aufsuchens bedurft hatte. — Die Gestalt dieser kleinen Insel ist merkwürdig: — der Korallenfelsen, aus dem sie besteht, erhebt sich auf beinahe 100 Fuß mit senkrechten Wänden über den Wasserspiegel; er ist oben wie gewöhnlich flach, vertieft sich aber nach innen, und zeigt so sehr deutlich die ehemals mit Wasser gefüllte, jetzt emporgehobene Lagune; der hufeisenförmige Rand derselben ist der höchste Teil des Ganzen. Ein außerhalb der Wände wenigstens teilweise umherlaufender schmaler Strand gehört sichtbar zu dem späteren Anbau der Korallen, der noch jetzt als Untiefe die Insel umgibt. — Die Brandung auf dieser Untiefe konnten wir mit unserem Boote nicht durchschiffen, wir wurden deshalb durch Piroguen der Eingeborenen aufgenommen und ans Land gebracht. Bei der Kleinheit der Insel, deren Umfang nach Kapitän Lütke's Schätzung nur 4 Werste, mithin wenig mehr als eine halbe deutsche Meile[1] beträgt, ist die Bevölkerung ungewöhnlich stark[2] wie man auch schon aus den nahe beieinander liegenden Häusern sieht. Diese werden durchweg von zahlreichen Kokospalmen beschattet, an denen es auch auf den emporgehobenen Rändern der ehemaligen Untiefe nicht fehlt; außerdem bauen die Einwohner sehr sorgfältig Taropflanzen und Bananen, doch besitzen sie nur wenig Brotfruchtbäume. Die Menschen und ihre Wohnungen glichen der Hauptsache nach denen von Uleai, doch bemerkten wir, wie früher schon erwähnt, hier nichts von der Absonderung der Frauen. — In der Kleidung des weiblichen Geschlechts fiel uns hier ein Unterschied auf, der allem Anschein nach zwischen verheirateten und ledigen Personen stattfand; erstere trugen die engen gewebten Röcke, welche wir schon auf Lugunor und Uleai gesehen hatten, die jüngeren aber ein ähnliches, aus einer Art langer Frenzen zusammengesetztes Kleidungsstück, welches an die Tracht der Männer von Funopet[3] erinnerte. Dagegen vermißten wir die frischen Laubgeflechte der Mädchen von Uleai.

---

[1] Erwähnt Palau I S. 132; s. auch oben S. 6, capitaine.

[2] Deshalb fehlte Feis auf der Carte Générale in der Partie Historique.

Die Menge der gefangenen Fische, welche wir hier sahen, war nicht besonders groß; wir kannten die meisten Arten schon vonUleai her; unter den für uns neuen war eine schöne Spezies von Amphiprion, schwarz mit orangegelb und hellblau gezeichnet, sehr ähnlich dem Rüpell'schen Amphiprion bicinctus vom Roten Meere.

Wir fanden hier ziemlich viel Strandvögel, aber nur von den uns schon bekannten Arten. Numenius tenuirostris kam zahlreich in vereinzelten Exemplaren vor; ich schoß eines derselben, sowie zwei von Tringa minuta, die sich in kleinen Gesellschaften am Ufer zeigte. Sonst erhielt ich noch die schwarze Lamprothornis[4] von Lugunor und Uleai; sie war häufig auf den Kokospalmen[5]. — —

---

[1] Nach meiner Karte ist der Umfang eine ganze deutsche Meile = 7500 m.

[2] Nach Angaben bei Freycinet S. 101 um 1800 ca. 500 Bewohner.

[3] Ponape.

[4] Truk S. 429 Nr. 7 und Ku Bd. 6 I S. 132.

[5] Voyage autour du monde S. 39.

Erwähnenswert ist noch, daß Mertens im Bd. III S. 143 des Werkes von all den Inseln gerade Feys besonders genannt hat — ohne Riff und Lagune, mehr als zwölf Klafter hoch; wenig Brotfrucht, viel Bananen usw. —; S. 140, in den Observations sur les habitans des îles Carlines, wird Ouléai und Feiss besonders genannt, ebenso S. 151 in Des Moeurs et usages des..., wo Floyd's Angaben verwertet sind (s. Bd. 6 I S. 7 u. 164).

Viele Schiffe haben vorher und nachher Feis gesehen, wie die Antreibungen S. 275, 370 zeigen, aber man weiß nichts mehr davon.

Im Jahr 1829 kam Dumont d'Urville (Palau I S. 364) auf seiner 2. Astrolabe-Reise 1826—29 vor Feis, das er nach seinem Schiffe benannte (S. 299).

Am 4. April 1904 kam der Beamte Senfft auf seiner Inspektionsreise (D. Kolonialblatt 1905 S. 192) nach Feis, ohne neues zu beobachten; 10 m Höhe des Landes. Er berichtete nur, daß angeblich eine Ansiedlung blonder blauäugiger Menschen hier vorhanden sei. Dann wieder 1905 am 8.—12. Dezember, wobei die Zahl der Bewohner auf 300 festgesetzt wurde, 129 ♂ und 108 ♀, Kinder 39 + 24; das Fehlen der Blauäugigen wurde festgestellt. (D. Kolonialblatt 1906 S. 383).

Vom 21. Sept. 1909 bis 3. Okt. 12.20 Uhr Mittags war die Phosphat-Expedition von der »Natuna« unter Leitung des Südseeforschers Friederici auf der Insel, vornehmlich die Herren Pilz, Schön und Prager, die durch 92 Schürflöcher mehr als 300000 Tonnen 80% phosphorsauren Kalk auf der Insel vorhanden nachwiesen. Als der »Peiho« 1 Uhr nachmittags (s. Bd. 1 S. 227) die Insel in Sicht bekam, sahen wir noch die Rauchwolken der abziehenden Natuna. Die Rauchwolke des »Peiho« grüßte uns am folgenden 17. Oktober in der Morgenfrühe, mich und E. Kr., die wir zwei am 3. Oktober vom Peiho abgesetzt worden waren, wie Bd. I S. 227 und 238—240 nachweist.

Die letzte Zeit war sehr stürmisch gewesen; dabei zeigten sich einige Eingeborene recht wiederwillig und feindlich, was angesichts der zwei längeren eindringlichen Besuche von Weißen unmittelbar hintereinander nicht verwunderlich ist. Da sagte ich ihnen am 17., ich hätte jetzt genug von ihnen, ich ließe mir am folgenden Morgen das Schiff kommen. Im Bewußtsein der Pünktlichkeit und Tüchtigkeit unseres Kapitän Vahsel konnte ich mich ja auf den Termin verlassen. Die Eingeborenen lächelten nur ungläubig. Aber als sie am 18. früh eine Rauchwolke südwärts am Horizont bemerkte, kamen sie zu mir gelaufen und drückten ihr Erstaunen aus über meine Macht. Sie hielten mich wohl für einen großen Zauberer. Ich nützte dies, um noch im letzten Augenblick etwas über den Gott Róngola aus ihnen herauszubekommen. Was es war, ist bei der Religion vermerkt. Um 9½ Uhr kam das Boot mit dem I. Offizier und kenterte in der hohen Brandung. Mühsam wurde unser Gepäck auf das Schiff befördert. Mit dem 3. Boot fuhren wir zwei; eine 2 m hohe Sturzsee deckte uns von vorne zu. Das Boot schlug aber nicht ganz voll, so daß wir zwar naß, aber wohlbehalten an Bord gelangten.

3. Anthropologie und Demographie.

Bei Oleai S. 201 wurde über 12 Eingeborene berichtet. Hier liegen von Hambruch nur 6 Messungen vor, und zwar von 6 Männern, die 158—166 cm groß sind. Ihr Schädel ist mesokephal, zwischen 76,9 und 80,2 stehend. Sonst gilt dasselbe für hier, wie es auf Oleai war. Über die Gesichter gilt im allgemeinen das, was bei Lamotrek gesagt wurde, ebenso über die Haare. Die Form ist oft lang und schmal wie z. B. beim Zauberer Moloáedjeg Haus 10 die indonesische Art Abb. 136. Da Hambruch auf Mogemog zahlreiche Messungen gemacht hat, muß bei der nahen Verwandtschaft auch auf dorthin verwiesen werden.

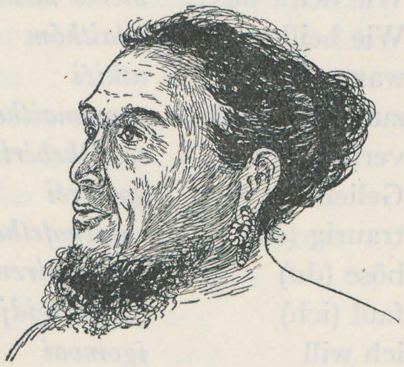


Abb. 136. Zauberer Moloáedjeg Ha. 10.

Albino *djolegáelang*.

Bevölkerung gutartig. Zahl hat gegen früher abgenommen (S. 303^2 und 304).

4. Name.

Der Name Paiz erscheint schon im Brief des Pater Clain 1697 und auf Serrano's Karte (Palau I S. 178). Auf Cantova's Karte 1721 steht Feis und auf der von Torres Fais (Kotzebue II S. 85), so Krusenstern auch Fais, und so wechselt förderhin Fais und Feis stetig. Am Orte selbst sagt man meist Faïs. Das Wort kommt von *fai* »Stein«[1], der felsigen Insel-Gestalt halber. Es wäre also Fais richtiger; aber das Wort wird auswärts meist mehr wie Feis (deutsch Eis) gesprochen und ist so mehr im Gebrauch, weshalb es auch hier als Name angesetzt wurde.

Auf Yap wird Feis auch Vöeé͡i genannt, also mit *vo* beginnend wie bei Voleai usw. (s. S. 202).

5. Sprache (s. Verzeichnis am Schluß).

Die zentralkarolinische Sprache gilt auch hier.

Possessivsufixe wie üblich, z. B. Boot 1. *oái*, 2. *oám*, 3. *oál*, 4. *oáđj*, 5. ?, 6. *oár*; Gatte 1. *rī*, 2. *rim*, 3. *ril*; Mann, Frau *mal*, *fëfel eirei*, *eirom*, *eirel*; Hüfttuch *gabállei*, *gabállom*, *gabal*; Feld *mátei*, *mátom*, *mátăl*, mein Halsband *marei*; meine Tatauierung *makei*. Wem gehört das Feld? *matăl ítei*; das Boot *oál ité͡i?* Daneben tritt hier das vorgesetzte Possessiv stärker auf, wovon schon bei Palau II S. 334 die Rede war; mein, dein, sein heißt *leái*, *leám*, *leál*; mein Tau, meine Matte *eai dall*, *eai gíegi*; Kokos *eai lu*; mein Hund da *lai béselë*, *lom*, *lol*; Schwein *lei bábui*; Kind *lei aluidj*, *lom*, *lol*.

---

[1] Ich bilde deshalb (s. Palau II S. 315 *bad)* das Wort Feisu(a)ner für die Eingeborenen.

E. Kr. hat einige Worte notiert, von denen einige in die Wortsammlung aufgenommen sind. Das übrige hier:

Wie heißt das?	*methá melle* (Sachen)	steh auf	*süthach, olloch*
Wie heißest du?	*iffaithóm*	es ist gut	*sailë*
warte	*uthiéi*	es ist einerlei	*ega fétheg, ilekelim*
zufrieden (du)	*samomaithebéirém*[1]	schön	*bidjoai, tamommai*
verliebt (du)	*safilthebérirém*	reich	*merés*
Geliebter	*gomeréi*	arm	*gávogoi*
traurig (du)	*sataikofethebeirém*	geizig	*migeledj*
böse (du)	*sesongairem*	freigebig	*móll*
faul (ich)	*sagadjigidjikírei*	dünn	*budj*
ich will	*igomoai*	fang an	*uofësu*
sehen	*levokomagói*	geizig	*miggeletj*
kaufen	*safangapaliel*	wie viel Tage?	*fithëral*
Was willst du dafür?	*methamlaggomaí*	freigebig	*emmol*
		fleißig	*mathángathang, masoso*
es ist dein	*ëam*		
es ist mein	*ëai*	in 3 Tagen	*varalagól*
zeige mir	*samo (korangalie)*	in 4 Tagen	*sepálagol*
mach das	*fëri mela*	Mittags 12 Uhr	*sauel*
komm	*mei igá*	2 Uhr	*sápal*
bring her	*a sidoch iga*	5 Uhr	*sāvong*
geh weg	*djë mëgala*	Nachts	*satoleál*
setz dich	*mororom*		

Verben.

nicht	*tai*	ihr 2	*gariemal gaevëlogo*
ist da	*imil*	sie	*ré*
nicht da	*támil*	ich gehe ins Haus	*i velëlog ilīm*
gestern war ich nicht da	*lolo i tai mil*	ich gehe mit	*ai vathavog*
		gehe mit mir	*gobathauéiéí*
ich war im Faliou	*i mil* Faliou	gehe mit dir	*gobathueióm*
gehen	*sálog*	ich gehe fischen	*i velḗ láfita*
ich gehe	*i velëlog*	geh' weg, es ist verboten	*djimegela, ietap*
du gehst	*go (gel) velëlog*		
er geht	*siālog*	arbeiten	*ëngang*
wir gehen	*silëlog*	ich arbeite	*i voëngang*
wir 2 incl.	*si velëlog*	du arbeitest	*go voëngang*
wir 2 excl.	*gaevelëlog*	er arbeitet	*re ëngang*

---

[1] Nr. 789 *momʻmai* gut; *rem* weist auf »dein« hin.

ich habe nicht gehört	*i tai róngorong*	ich komme morgen zu dir	*valesu i sabuthog irem*
gieb mir	*ngalḗei*	komm jetzt zu mir	*buthog irei igaládjeg*
schimpfen	*sasong*	Du kannst nicht kommen	*toaiog lëgo vovúthog* (ich *lëi)*
viel	*le vóſetheg*		
lege hin	*gamarothi*	ich liebe dich	*i samamangég (djég)*
lege dich hin	*tethí*	du mich	*go... mangiei*
Warum?	*methaſar*:	es weint der Mann	*sātángere metalá* (viele Männer *áromet)*
warum du nicht kommst?	*methaſál go tȃi buthog*		
Komme morgen zu mir	*valesu golabuthog irei*	ich weine	*itetang*
		er weint	*sa tang*

Weben (s. S. 342).

6. Mission.

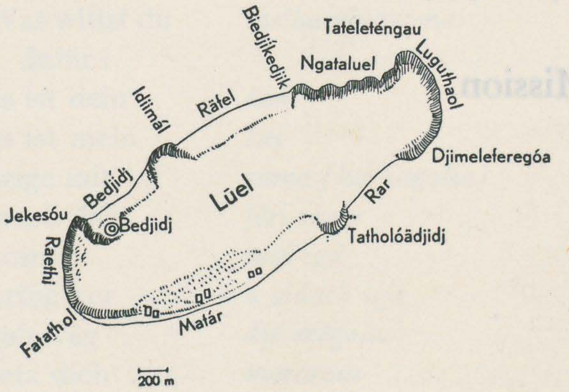
1910 noch keine vorhanden.

II. Landesbeschreibung und Siedlung.

s. Karte 12. Eigene Aufnahme.

Drei mangelhafte Booteinlässe sind im O an der Luvkante vorhanden: Thaualap, Thauas und Thaualegedj.

Chamisso berichtet nach Kadu (Kotzebue III S. 101): »Feis, obgleich von derselben Bildung als die übrigen niederen Inseln, ist erhöhter und bei weitem fruchtbarer als alle. Drei Inseln oder Gebiete heißen: Litötö, Soso und Vaneo. Der Chef von Litötö ist unabhängiger Fürst von Feis.« Die drei Inseln oder Gebiete sind die 3 Dörfer oder Dorfteile von Feis, nämlich Ledjodjoi, Ilotóu und Falióu, die weiter unten näher beschrieben werden. Sie liegen an der östlichen Südseite.



Karte 12. Feis. A. Kr.

Die Insel, die ungefähr 2½ km lang, von WSW nach ONO[1], ist und ca. 1300 m breit, Umfang etwa 7½ km, hat an beiden Enden eine Steilküste von 10—12 m Höhe. Sowohl an der Nordküste, wie auch im Süden (s. Japankarte 11) ist ein Strandriff. Der Sandstrand beiderseits ist durch ein Felsenklotz in zwei Teile geteilt: An der Nordküste westlich Bědjidj und östlich Rëfel, getrennt durch den Felsen Idjimál; an der Südküste westlich Matár und östlich Rar, getrennt durch den Felsen Tatholóëdjidj.

Der südöstliche Luvstrand gleicht der Schilderung in meiner Korallenarbeit (s. Truk S. 42 Anm. 1) S. 12—17; dort auf Taf. II oben ist das Bild vom Südende des mit Steinen stark durchmischten Sandstrandes gebracht, seines Schuttwalles, der steil ansteigt; das Wasser reicht bis an seinen Fuß. Wie breit dieser Strand bei Niedrigwasser ist, macht Abb. 135 klar; Phot. 225 zeigt ihn am Südkap Fatathol. Auf Abb. 135 erscheinen schon die beiden Boothäuser. Blickt man von ihnen südwärts, so fallen die Steine im Sande auf; dieses sind Strandsandsteine, die ich in der Korallenarbeit S. 48 beschrieben habe.

---

[1] Der Strand Matár verläuft ganz im Süden ziemlich west-östlich, biegt dann mehr nach Norden um und hat beim 1. Gehöft wieder einen Knick, so daß er weiterhin N 50° O verläuft (s. Karte 13).

Den Leestrand Bědjidj sieht man auf weiteren Lichtbildern; er zeigt die erwähnten Eigenheiten, sanftes Ansteigen und feiner Sand mit wenig Steinen; sogar kleine Pflanzen gedeihen auf ihm (vgl. Pollap Bd. 6 I Taf. 21 c). Nordwärts eine Höhle im Fels Idjimál.

Über dem Strande Matár liegen, über den 2 Bootshäusern (Abb. 135), die 3 Dörfer. Denn von diesem Sandstrand, der selbst 2—3 m ansteigt, steigt landwärts steil auf eine 3—4 m hohe Schotterterrasse, über einen Schuttwall, an, hinter dem die 3 Dörfer eng beisammen liegen. Dies ist ja bei allen Koralleninseln so, die an der Luvseite, — was ja bei Feis der Fall ist — einen 2—3 m hohen Schuttwall haben, hinter dem die Siedlung liegt. Da diese sonst fast immer in Lee liegt, an der Binnenwasserseite der Atolle, so bekommt man diesen Wall meist nicht zu sehen, wenn man nicht gerade nach der Luvseite einen Spaziergang macht, was ja auf Djalut die Gepflogenheit war[1], weil dort ein Weg angelegt ist.

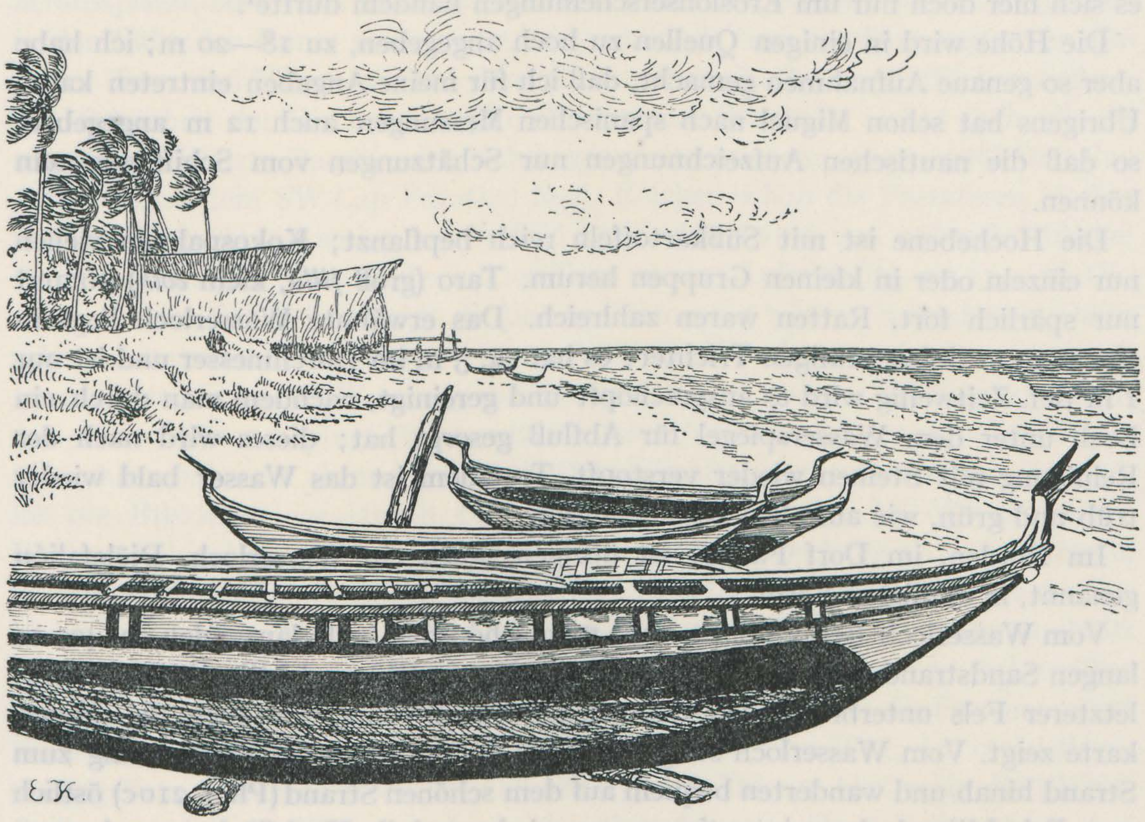


Abb. 135. Südoststrand.

---

[1] s. A. Kr. Hawaii, Ostw. u. S. S. 237.

Am 1. Nachmittag unseres Aufenthaltes, am 4. X. 1909, besuchten wir das Wasserloch am Strande Bĕdjidj, das auch Bĕdjidj genannt wird; es ist 8 Minuten nördlich vom Dorf Ilotou entfernt und liegt etwa 10 m hoch; wir stiegen nämlich direkt hinter dem Dorf ca. 3 m steil an, und gelangten so auf die Hochfläche, die eben ist und also ziemlich genau 10 m hoch.

Es wurde behauptet (s. S. 303), daß sie tiefer liege als der Rand und somit die ehemalige Lagune eines Atolls sei. Die Ränder sind allerdings an einigen Stellen etwa 2 m höher, doch bestehen sie dann aus anstehendem Kalkfels, so daß es sich hier doch nur um Erosionserscheinungen handeln dürfte[1].

Die Höhe wird in einigen Quellen zu hoch angegeben, zu 18—20 m; ich habe aber so genaue Aufnahmen gemacht, daß ich für meine Angaben eintreten kann. Übrigens hat schon Miguel nach spanischen Messungen auch 12 m angegeben, so daß die nautischen Aufzeichnungen nur Schätzungen vom Schiff aus sein können.

Die Hochebene ist mit Süßkartoffeln reich bepflanzt; Kokospalmen stehen nur einzeln oder in kleinen Gruppen herum. Taro (groß *filla*, klein *eóth*) kommt nur spärlich fort. Ratten waren zahlreich. Das erwähnte Wasserloch liegt in einem 10 m tiefen, stufigen Trichter; es hat ca. 3 m im Durchmesser und ist nur 1 m tief. Zeitweilig wird es ausgeschöpft und gereinigt, nachdem man durch ein Loch unter dem Wasserspiegel für Abfluß gesorgt hat; dieses wird nach der Reinigung mit Steinen wieder verstopft. Trotzdem ist das Wasser bald wieder trüb und grün, wie auf allen Koralleninseln.

Im Norden, im Dorf Falióu, ist übrigens auch ein Wasserloch, Djëlefalióu genannt, in ähnlicher Form.

Vom Wasserloch Bĕdjidj oben sieht man schön den hell glänzenden ca. 400 m langen Sandstrand, zwischen dem Felsenkap Ikesóu (W) und Idjimál (O) gelegen; letzterer Fels unterbricht den Gesamtsandstrand völlig, wie auch die Japankarte zeigt. Vom Wasserloch stiegen wir am 6. Oktober in NNW-Richtung zum Strand hinab und wanderten bequem auf dem schönen Strand (Phot. 210c) östlich zum Fels Idjimal, den wir erstiegen, um wieder auf die Hochfläche zu gelangen. Oben stand ein Vorrat- und ein Kochhaus, und dabei waren Anpflanzungen von Taro, Papayabäumen und Terminalien.

Der Felsblock war etwa 200 Schritt breit. Alsbald stiegen wir durch Barringtoniengebüsch wieder zum Sandstrand, zum östlichen Rĕfél, hinab. Etwa 1000 m lang dehnt er sich ostwärts aus; seewärts sah man eine schöne Brandung sich auf ihm brechen, da die Seen des NO-Passates ihn treffen; südwärts war er durch ein dichtes Gebüsch von Scaevola, Tournefortia usw. vom Abfall getrennt.

Dieser Strand bildet einen sanften Bogen bis zum Kap Biedjíkedjik hin, mit dem die östliche Steilküste beginnt, deren niedrigeres Nordkap Tëtëlegéngâu oder Tateleténgau vom Sandstrand aus gerade noch gesehen werden kann.

---

[1] Anders auf Nauru A. Kr. Globus 1898 Bd. 74 S. 156.

Wie weit sich die östliche Steilküste ausdehnt, zeigt meine Karte: zwischen dem Cap Biedjíkedjik und dem Nordkap Tëtëleténgau liegt die Strecke Ngatalúel; der richtige Ostteil heißt Luguthául, und der südöstliche an 12 m hohe Teil Djimeleferegóa. Der Weg am Rande der Felsen ist sehr beschwerlich, aber wo man hinabblicken kann, gewahrt man Wunder über Wunder. Wie die Seen hier die zernagten Felsen umwühlen und mit donnerähnlichem Getose der Gischt heraufspritzt, läßt sich mit der Feder nicht schildern. Deshalb wächst auch oben in der Nähe der Kante nichts; erst weiter inlands sind Anpflanzungen von Bataten, Taro und Yams, die auf dem ebenen Phosphatboden trefflich gedeihen. Der Schönheit der Wetterseite gibt übrigens die Westseite nichts nach, die als schroffe Steilküste Raethí oder Vulubagér zwischen dem schon erwähnten Cap Jekesóu und dem SW-Cap Fatathol liegt. Reichen schon die Passatseen hierher um die Ecke herum, so ist das Seebild bei Südwestwind von unbeschreiblicher Schönheit. Gerade während der letzten Tage unseres Aufenthalts, am 13.—16. Oktober, setzten SW-Stürme ein, die unsere Behausung schwer mitnahmen. Dafür schufen sie uns Brandungsbilder von unglaublicher Wucht, die wir oft zu genießen vermochten, da unsere Wohnung nur wenige Minuten von der Steilküste entfernt und diese leichter zugänglich war, als die ferne östliche. Die 10 m hohen Felsen fallen hier senkrecht ab und waren meist hohlkehlenartig unterwaschen, zweifellos die Bildung einer langen ruhigen Zeit, wenn stetige NO-Winde wehen. Kommen aber Weststürme, so suchen die Seen den Überhang zu zertrümmern, wie das Bild auf Taf. 6 S. 214 des Bandes Palau I zeigt, das ich für die dortige Hohlkehlenbildung herangezogen habe; dort S. 212 habe ich einen Durchschnitt durch eine Hohlkehle gegeben, deren Fuß auf dem Bild Taf. 6[1] nur viel weniger abfallend, ja geradezu eben ist, wie ein schöner Spazierweg; die Felsennase am Ende des Weges zeigt noch den Überhang, der über dem Weg, der roten Brandungsgalerie, schon zerstört ist. Das Bild b auf Taf. 21 hier zeigt die gleiche Stelle, nur daß der Weg nun durch eine Brandungssee überschwemmt ist. Auf Taf. 21 a sieht man schön die heranrollenden langen, 3—4 m hohen Westseen, und die noch nicht zertrümmerte Hohlkehlenspitze.

Der anstehende Riffkalk ist stark zerklüftet und durchhöhlt; dafür hat man die Beweise oben, wo an mehreren Stellen 10—20 m von der Kante entfernt aus Spalten Wasserdampf und Luft ausgepreßt wird, sobald eine mächtige See gegen die Felsen andonnert[1]. Im südlichen Teil, östlich vom Cap Fatathol, ist inlands sogar ein großes Loch, der Einbruch der Höhle Ngatátapamag, die 8 m breit und lang ist und 2 m hoch am Steilabfall ausmündet; hier ist die ganze Hochfläche bis zum Rande bewachsen. Nördlich davon aber ist die 10 m hohe Fläche inlands von der Kante, etwa 50—100 Schritte weit, fast allen Pflanzenwuchses bar; höchstens sieht man etwas Gras und Unkraut; erst dann beginnen Pandanus- und Scaevola Büsche, und erst in etwa 100 m Entfernung vom Rande beginnen die Batatenfelder und Taropflanzungen, und es erscheinen einzelne Kokospalmen.

---

[1] Spritzloch *ngāt*, Steilküste *vótathol*.

Zu erwähnen ist noch der etwa 600 m lange Sandstrand Rar zwischen dem mächtigen SO-Cap Djimeleferegóa und dem Felsblock Tatholoëdjidj. Landwärts stehen hier viele *ngog*-Bäume mit großen weißen Blüten[1], die auf Yap vorkommen sollen, ferner eine Myrtacee. Am westlichen Teil des Strandes gedeihen aber in Einzelflecken als Rasen auf dem Sande Trionfettia, Vigna lutea und Cassytha; ein Zeichen, daß auch dieser kleine Strand, wie Bĕdjidj im NW, in geschützter Lage sich befindet.

1. Siedlung.

Plan 13.

H. = (Haus), Hof
W. = Wohnhaus
K. = Kochhaus
Bl. = Bluthaus
D. = Dächer

Der längste Sandstrand von ca. 1800 m ist der Matár, über dem im Westen die drei Dörfer liegen, auf der genannten Schotterterrasse, etwa 6 m über dem Meer. Das Riff hat 3 Booteinlässe, die aber nur für Kenner bedingt brauchbar sind: Tau ale gédj, Thauás, Thaualap, s. Plan. Nach der Landung durch den letzten südlichsten sieht man nordwärts das südlichste Boothaus D. Faluiong, Abb. 135.

Die Siedlungsform sind nahe beieinander liegende Gehöfte, nur Nr. 1, 2 u. 3 liegen ostwärts etwas vereinsamt.

Jedes Gehöft *thëvugot* hat 2—7 Dächer; Dorf heißt *sëafalúi*.

Ein Weg *el'lap* führt von Nr. 3 mitten durch die Dorfschaft westwärts (s. Plan).

Dorf. A. Falióu, Häuptling Vëlemog H. 7.

Häuptling Falërang, *fal* (Boothaus) A Faleŏr und B. Falega͡ur'[2].

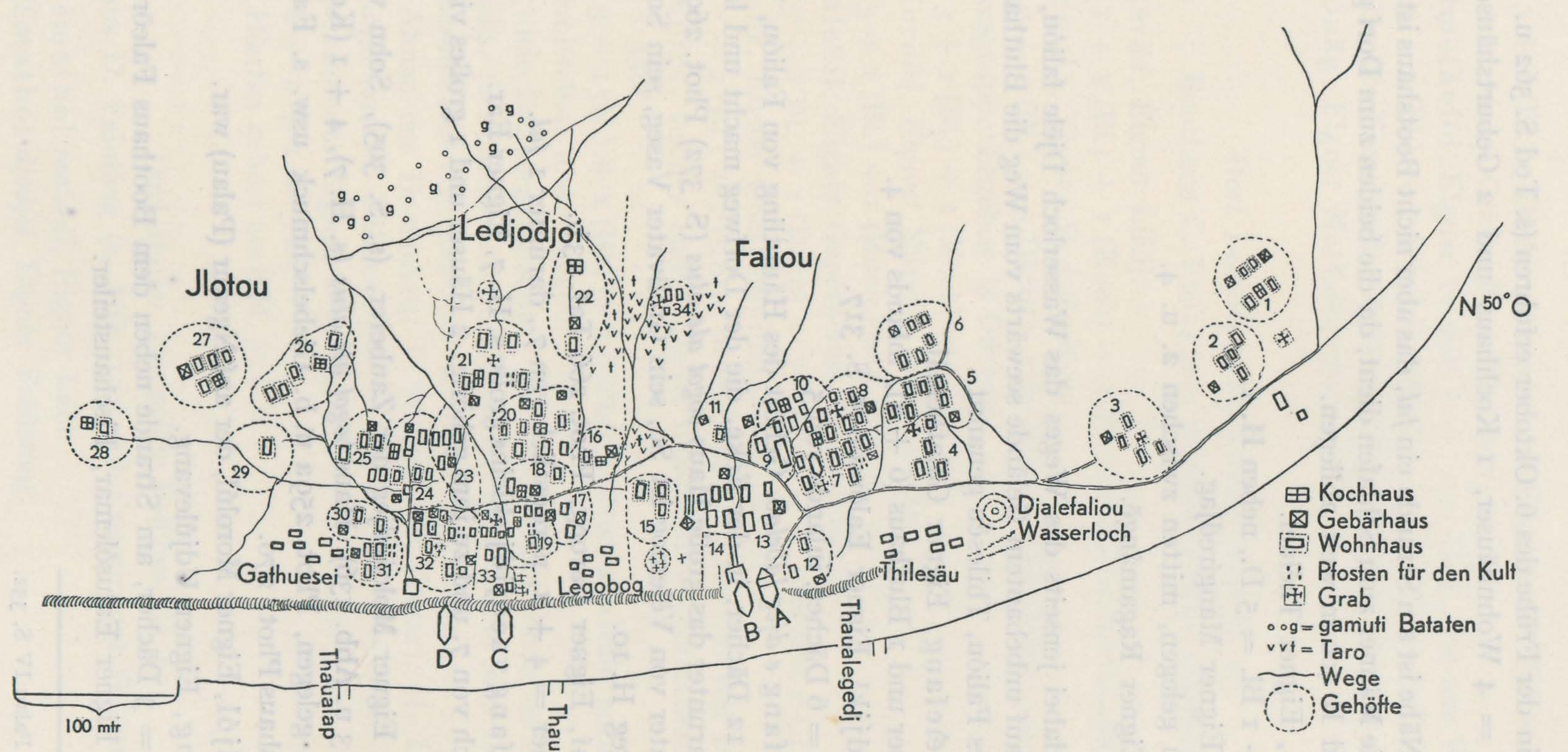
Bluthausgruppe Thilesëu.

H. 1. Gehöft Farërep liegt etwa 200 m von Nr. 4 ab. Hausherr war Rag, dessen

---

[1] Eine großblütige weiße Winde (Ipomoca) kommt auf Pollap vor, dort *pespús* genannt (nachtragen in Bd. 6 I S. 287); sie kann nicht gemeint sein. Wahrscheinlicher ist Bikkia Gaudichaudiana (DC) K. Schum., die freilich von Volkens auf Yap nicht nachgewiesen wurde; sie heißt auf Palau *rur* (s. IV S. 323) an den Gogealwänden, im Bismarckarchipel auf Korallenkalk.

[2] *golo gauru fathalĕí* = »du siehst suchend«. Wegen der 2 Boothäuser sagte man: »Viele Leute haben viel Schnur« (zum Binden).


N 50°O
Jlotou
Ledjodjoi
Faliou
Gathuesei
Legobog
Thilesäu
Djalefaliou Wasserloch
Thaualegedi
Thauas
Thaualap
A
B
C
D
100 mtr
Kochhaus
Gebärhaus
Wohnhaus
Pfosten für den Kult
Grab
o og = gamuti Bataten
v v t = Taro
Wege
Gehöfte
g
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34

Karte (Plan) 13. Die 3 Feisdörfer.
Boothäuser A Faleõr, B Falegaur, C Falegíer, D Faluióng.

Tod wir in der Frühe des 6. Oktober erfuhren (s. Tod S. 362 u. Taf. 25); 7 Dächer = 4 Wohnhäuser, 1 Kochhaus und 2 Geburtshäuser (Lage s. Plan).

In der Nähe ist am Strande ein *fal*, das aber nicht Bootshaus ist, sondern nur für die Männer zum Schlafen dient, da die beiden zum Dorf gehörigen *fal* A und B 400 m weit abliegen.

H. 2. Farërep, Eigner Théluel.

4 W. + 1 Bl. = 5 D., neben H. 1.

H. 3. Pisefo, Eigner Mangíredjag.

Einzeln gelegen, mitten zwischen 2. u. 4.

H. 4. Bé͡ior, Eigner Ragamángĕ.

4 W.

Dicht dabei jenseits des Weges das Wasserloch Djële falióu, daneben westlich auf unbebautem Gelände seewärts vom Weg die Bluthausgruppe des Dorfes Falióu, Thilesé͡u genannt.

H. 5. Bé͡ior mé͡iefang, Eigner Galathemál.

6 Häuser und 1 Bluthaus (6 + 1), inlands von 4.

H. 6. Thángadjik[1], Eigner Ealŏusóu ∞ S. 317.

5 + 1 = 6 Dächer, inlands von 5.

H. 7. Matalíefang *e djeg lábelab*, Gehöft des Häuptling von Falióu, Vĕlemog, ungefähr 12 Dächer, in der Ecke, die der Dorfweg macht und landwärts davon, darunter das große Haus *bogot ale alus* (S. 372) Phot. 269.

Der Vater von Vĕlemog ist So, sein Großvater Vaseg, sein Sohn Moloáedgeg H. 10.

H. 8. Valebësí, Eigner Garong, Phot. 266 Taf. 23b.

5 Dächer = 4 + 1, nordöstlich von 7., darunter 1 *fal*.

H. 9. Matalíefang vaedjidj »klein« große s. H. 7, Eigner Eár.

Westlich von 7. und zu ihm gehörig, 2 Häuser und 1 großes viereckiges Dach.

H. 10. Faludj, Eigner Moloáedjeg der Zauberer, (s. S. 305), Sohn von H. 7 (Farbtaf. 3 u. Abb. 136). Haus *bogot ali alus* (s. H. 7), 4 + 1 (Kochhaus), hinter 7. gelegen, Phot. 259a u. b. Giebelschmuck usw. s. Farbtaf. 3; 1 Vorratshaus Phot. 270.

H. 11. Falegódjól, Eigner Morolúl, der auf Ngeaur (Palau) war.

H. 12. Matarong, Eigner Udjúlevang.

2 + 1 = 3 Dächer, am Strande neben dem Boothaus Faleõr.

H. 13. Faliou, Eigner Ealusólemar, Fischausteiler.

---

[1] Wort = »Eisvogel« Palau IV S. 332.

3 + 1 (Bl.) 3 Dächer, inlands vom Boothaus A Faleõr.

Auch einige Gräber hier, Phot. 271.

H. 14. Limetáefoi, Eigner Tangiól ∞ S. 317; Phot. 272 aus W.

5 + 2 (Bl.) = 7 Dächer, inlands vom Boothaus B Falegaur.

Großes Einzelgrab mit Steinplatten in einem kleinen Hof.

H. 15. Póuăg, Eigner Mathevëmeng.

Dorf Ledjodjoi, Häuptling Tulei H. 20.

Boothaus C. Falagíer, Bluthausgruppe Legóbog.

H. 16. Itĕra͡u, Eigner Liédj.

1 + 1 (Bl.) + 1 (Koch) = 3 Dächer, an Grenze inlands vom Weg.

H. 17. Togoár, Eigner Rogoláetham.

2 + 1 (Bl.) = 3 Dächer, nahe Strand und Grenze; meerwärts die Bluthausgruppe Legóbog (5 Dächer).

3 + 1 (Bl.) + 1 (Koch) = 5 Dächer.

H. 18. Morodj, Eigner Máreieg Fischverteiler

3 + 1 (Bl.) + 1 (Koch.) = 5 Dächer.

H. 19. Falekíl, Eigner Gapethëres, Taf. 23c aus W.

5 + 1 Bl. + 1 (Koch) = 7 Dächer + 1; seewärts 2 Gräber.

H. 20. Ipĕr, Eigner Oberhäuptling Túlaͤi, Taf. 21c.

7 + 2 (Bl.) + 1 (Koch) = 10 Dächer. landwärts von 18 s. u.

H. 21. Dápirë, reiches Haus, Eigner Ealamotha͡u (Iëlamathau) Fischverteiler s. S. 336.

5 + 1 (K.) + 1 (Bl.) = 7 Dächer, mitten ein Grab; nordwestlich von 20, unmittelbar anschließend.

Viele Zaubergegenstände hier bekommen; denn es ist ein wichtiges Haus, das einen schönen Giebel hat und dessen *alus* Lagasúleng heißt, dessen Vater Liár hieß, der Großvater Gafalölíor.

Ahnen des Hausherrn: I. Votangómar (Vater), II. Lengálemar, III. Tángomar, IV. Ėálamatha͡u.

H. 22. Ipĕrméret, Eigner Malálefel.

1 + 1 + 1 = 3 D.

Hierher gehört noch H. 33 s. u.

Dorf Ilotóu, Häuptling Falërang H. 30.

Boothaus D. Faluióng (s. Abb. 135), Bluthausgruppe Gathuesei, Phot. 268.

H. 23. Pĕmathol *materál*, Eigner Laól.

H. 24. Pĕmathol *djodjol*, Eigner Falílemog.

H. 25. Pĕmathol *mëlethou,* Eigner Ithắlap.

H. 26. Falegúrugur, Eigner Lugemál.

H. 27. Uóthol, Eigner Fắlumar, s. S. 372, Phot. 261 mit vielen Blütenkränzen und Pattringen am Giebel große Crinumpflanze davor.

4 + 1 + 1 = 6 D. im NW. Frau von hier S. 317.

H. 28. Uotóp, Eigner Roro

1 (W.) + 1 (K). = 2 D., isoliert im Westen.

H. 29. Maiúr, Eigner Rong[1], Taf. 24 a.

1 W.

H. 30. Lífal *ë maiefang,* Eigner Súerang; Frau des Tulei von hier s. S. 317.

H. 31. Lífal *ë maiór,* Eigner Saumar, Stammbaum S. 318.

Hier unsere Wohnung, Ph. 256.

Westlich von 30. und 31. liegt Bluthausgruppe (6 D.) Gathúesei, Ph. 268.

H. 32. Fấpar, Eigner Häuptling Falërang von Yap, Fam. Jálumal; dicht dabei am Strand das *fal,* Taf. 23 d aus O.

31. u. 32. nahe Strand.

H. 33. Bémai, Eigner Thaithau; von hier die Frau Ithomo S. 317; zu Ledjódjoi gehörig. Östlich Legóbog s. Nr. 17. Nahebei das *fal* C Falagier.

H. 34. Elaier, Eigner Ling.

2. Häuptlinge *tamól.*

Es wurde schon erwähnt, daß 3 Häuptlinge vorhanden sind, die den 3 Dörfern vorstehen: Falëráng in Ilotou, Tulei in Ledjódjoi und Vëlemog in Falióu[2]. Da Ledjodjoi das wichtigste Dorf ist, der Hauptort, so ist Tulei auch der Oberhäuptling von Feis. Cantova S. 298[3] schreibt, daß 1722, also ca. 190 Jahre vor uns, Meirang der Herr von Feis war. Der Name fehlt aber in meiner Häuptlingsliste, die folgende Namen als Vorgänger von Tulei aufzeigt: Djī Vater, Malálefel, Milelúl, Lúllă.

Auch die Vorgänger des 2. Häuptlings Vëlemog, die schon erwähnten So und Vaseg klingen nicht an, während der 3. Häuptling Falërang eine gewisse Möglichkeit böte (M statt Fal, ei = ë); aber er ist von Yap und kann vor 190 Jahren nicht gelebt haben.

---

[1] Es hieß *rong* bedeute »groß« wie *lab,* aber das vieldeutige Wort ist schon (Truk S. 256 u. 275) gekennzeichnet.

[2] Vorrechte beim Fischausteilen S. 336.

[3] s. Lettres édif. Tome XV, Palau II S. 362.

Die Familie des Oberhäuptling Tulei: 1910.

Ahnen S. 316, H = Haus, Hof; Ngeaur = dort zur Arbeit.

Dji † ♂ ∞ Ilemálemog † ♀

1. **Tulei** ♂
∞ I Jorofalir † ♀
Schwester v.
Vëlemog †
a) Ithëleng ♂
b) **Lamangasafál** ♂
(Ngesur)
∞ Semaisom ♀ (H. 27)
↓
3 Kinder
c) Ilagaróng ♀
↓ ∞ Tangiól (H. 14)
a) Sagílemar ♀ (16—18 j.)
∞ Ealousóu (H. 6)
b) Rauath ♀ (14—15 j.)
∞ **Tángemar** (Ngeaur)
∞ II Djalefeirang ♀ (H. 30)

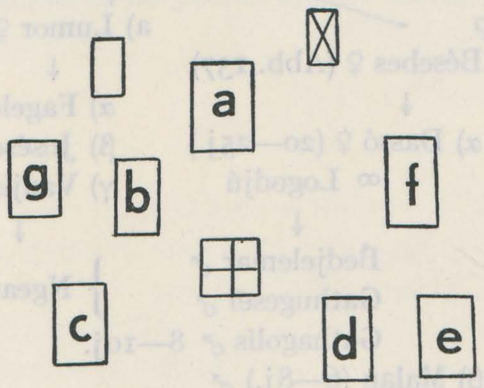
2. Lug ♂ †
∞ Ithomo † ♀
(H 33)

3. Malálefel † ♂
∞ Epalemar
↓ ♀ †
a) Farthag ♂ †
b) Marlémog ♂ †
c) **Ulol** ♂
∞ Laes ♀
↓
a) Lirou ♀
b) Litëthap ♀
c) Ufalіól ♂
(2—3 j.)

4. Lipeg ♀
∞ Milelúl ♂ †
↓
Rethaf ♂ (Yap)
(H. 7)

5. Vulegol ♀ †

Die Verteilung der Familienmitglieder im Hof 20 Iper ist so (Plan 14):



Plan 14.

a) **Tulei**
b) **Lamangasafál**
c) Sapálemal ♂ † ∞ Rorathao ♀ (jung)
d) Rüemó ♂
e) **Ulól**
f) Dji ♂ (Ngeaur)
g) **Tángemar** (Ngeaur)

Stammbaum des Saumar H. 31.

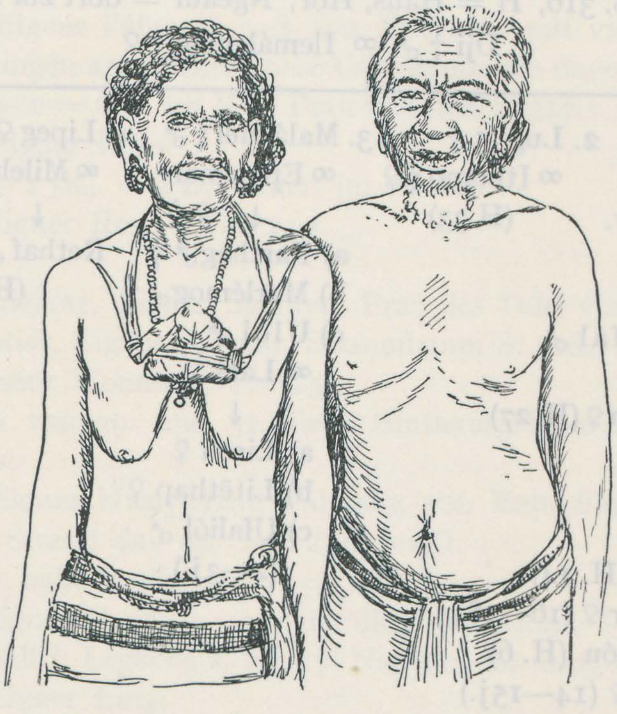


Abb. 137. Besebes und Saumar nach Phot. 256.

Riulemar † ∞ Thathog ♀   Rogalaisom † ∞ Lioi ♀

a) Lolet ♀ ∞ Mathep
b) Saumar ♂ ∞ b) Bésebes ♀ (Abb. 137)
    ↓
    α) Dassó ♀ (20—25 j.)
        ∞ Logodjú
        ↓
        Bedjelemar ♂
        Gathugese͡i ♂
        Gathagolís ♂ 8—10 j.
    β) Malau (6—8 j.) ♂
c) Samal ♂ †

a) Lumor ♀ ∞ Falielemog
    ↓
    α) Fagelemar ♂
    β) Josésemal ♂
    γ) Vadjisip ♂
    ↓
    } Ngeaur

3. Exogamie.

Früher, als viele Boote nach Feis kamen, wurde viel nach auswärts geheiratet. Jetzt ist Feis fast endogam; ca. 20 Frauen von Feis sind in Mogemog, während auf Oleai wenig sind.

In Lamotrek war Sope's Mutter aus Feis (S. 27) sonst hier und auf Sorol niemand.

In Feis leben wenig fremde Frauen aus Oleai; fast alle stammen aus Feis.

Früher gabs viel Ehebruch, da viel Leute da waren 500—600 ♂, gegen 100 jetzt. Kinder jetzt 2—3, früher 6—10.

4. Karten.

Die erste bekannte Karte stammt von Lütke 1828; sie ist in seinem Atlas Tafel XXIX; verglichen mit dem von mir aufgenommenen Plan fehlt nur die große Steinmasse der Ostspitze, die nur klein an der Südostecke angedeutet ist. Die Richtung der Insel gibt er mit N 51 E an; das Profil des Ganzen gleicht einem Sargdeckel. Die Sonderkarte 1:50000 auf der Karte 93 des Reichsmarineamts 1903 ist eher eine Verschlechterung, da die Form hier rautenförmig ist, der SO-Capstein Tatholóëdjidj fehlt, dazu natürlich ebenso die O-Spitze. Beide sind auf der Japan-Karte von 1925 (Karte 11) nur schwach angedeutet, ebenso die NO-Spitze Tateleténgau, die auf meinem Plan (Karte 12) so deutlich hervortritt. Da die Japankarte auch die Lotungen ringsum bringt, so wurde sie hier wiedergegeben, wobei sich zeigt, daß die Richtung der länglichen Insel, die bei Lütke beinahe westöstlich liegt, fast nordöstlich gerichtet ist, während sie bei mir sich nach ONO neigt.

5. Taifune:

Rong H. 29 hat 5 Taifune in 60 Jahren erlebt. Klima s. S. 299.

III. Stoffliche Kultur.

1. Tracht.

a) Kleidung.

(vgl. Farbtafel 3 und Tafel 22.)

Junge Mädchen, *tarefëvil,* tragen den oft mächtigen *bathül*-Bastrock[1] (Kr. 135 = 2919^{II}) aus Kokosfiedern (Abb. 138); *bodj* ist der Knabenschurz aus Hibiscus, vorn und hinten an einem Strang, Kr. 150 = 2933^{II}, Abb. 139. Männer tragen Binde (Taf. 21 d) oder ein ornamentiertes Mattenkleid *(g)uludj* (Kr. 145 u. 203) und ein ornamentiertes Mattenkleid (Kr. 146) *madji* (Kr. 208, 204 mit Zöpfchen); Frauen haben auch hier Matten *gilifei* (Kr. 199 u. 205) als Kleid aus *gilifei* Hibiscus und *udj* Bananenfaser. Auch ein Hüfttuch wird neuerdings getragen: *gabal.*

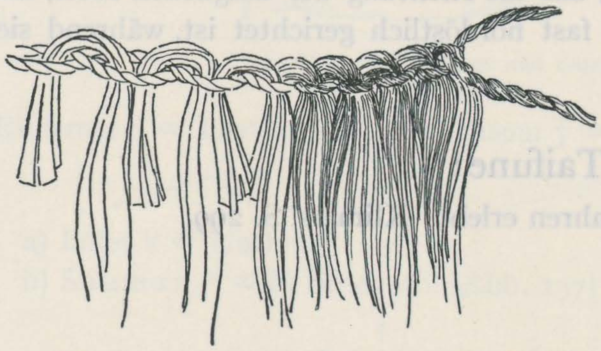


Abb. 138. Bastrock, Befestigung der Kokosfiedern.

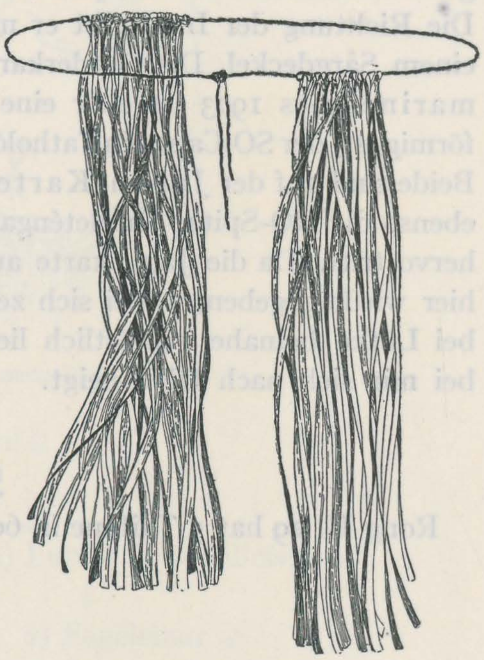


Abb. 139. Knabenschurz.

Die Herstellung des *bathül* Mädchenbastrockes (Abb. 138).

Zu einem solchen Schurz oder Faserrock gehören etwa 10 junge Kokoswedel, von denen die kürzeren Fiedern der Spitze weggelassen werden. Die anderen werden mit dem Daumennagel geschlitzt in feine Streifchen von Millimeterbreite bis nahe an den Ansatz, in der Sonne getrocknet und gebleicht, und darauf die zerfaserten Fiedern von der Wedelrippe abgerissen. Zu 2 und 2 werden sie verarbeitet. Eine Kokosschnur, zwei Armspannen lang, wird in der Mitte mit einer Schlinge versehen, durch die die Flechterin einen großen Zeh steckt und die beiden Enden auf sich zu legt. Zwischen die Schnüre kommen zwei Fiedern so gelegt, daß ein kurzes, handspannenlanges Stück nach unten, der übrige, längere Teil nach oben weist (s. Abb. 138 links. Darüber werden die Schnüre zum halben Knoten gekreuzt. Auf den Knotenpunkt kommen zwei neue Fiedern, nachdem die langen Enden umbiegend sich darauf gelegt haben, wobei eine kleine Drehung nach links erfolgt. Wieder halber Knoten, Umbiegen und zwei neue Fiedern, usw.

---

[1] Wie bathél sich anhörend; Mächtigkeit ähnlich Yap; von Mertens (Truk S. 451) schon beobachtet, bis zum Knie reichend.

Zum Kopfschmuck gehören auch die »Geisteraugen« *metál alus* von Lamotrek (S. 152), hier *matál o vuth* »Muränenaugen« genannt, die zum Tanz getragen werden.

b) Schmuck *dji ele uóthel.*

Kopfkränze und Halsketten heißen *máramar* (poss. *marei)*. E. Kr. aquarellierte einen leuchtenden gelbroten Kranz auf dem schwarzen Haar eines hübschen Mädchens, Abb. 140, s. auch Taf. 22 c u. d. Halsketten bis zum Bauch herabhängend aus Kokosscheibchen mit rotweißem Zwischenstück; unten ein *faubar*-Stück mit einem Hänger. Stirnschmuck *mare djimal*, Halsschmuck *mare falüel; faubar*-Halsketten heißen auch *lamalug*, lange Brustketten *isés*.

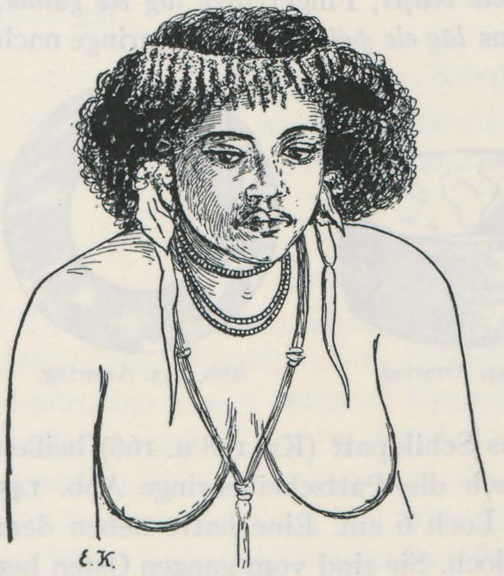


Abb. 140. Mädchen im Schmuck.

Haarfrisur mit Knoten hinten *abē̈* oder *legúidjamom* (poss.), durch Kamm gehalten oder lose, Abb. 136.

Der Spitzhut, *djólevadj*, wird nur beim Fischen oder auf dem Feld bei der Arbeit getragen.

Die weißen Scheibchen *vūl* werden aus der kleinen weißen Konusschnecke *fasulu vūl* gewonnen;sie werden mit dem Drillbohrer *búrobur* durchbohrt, das *uassülovul*, auf einer Planke *bab* (s. Abb. 141). Ähnlich werden die schwarzen Scheibchen aus der Kokosschale hergestellt, nachdem man die Schale mit dem Messer dünn gemacht hat *(fálafal* abschlagen, auch *etérret*, bohren *djĕdjë)*; dann kommt das Abschlagen kleiner Stücke mit der Hacke, *fáladjig*. Zur Rundung legt man die Stückchen auf die Schenkel und dreht sie, wobei man sie mit einem Haizahn, auf ein Stäbchen gesteckt und gebunden, beschneidet. Das Schleifen der einzelnen Scheiben ge-

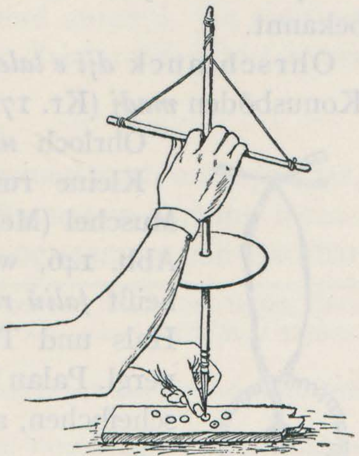


Abb. 141. Drillbohrer.

schieht, indem man sie in das Ende eines Holzstockes einläßt *(assügüssüg basölle vul* E. Kr.). Dann werden die so fertig gemachten Scheibchen alle auf eine Schnur gereiht und außen mit einem Stein (Yapstein *metakál)* abgeschliffen.

Kr. 175 = 2958^{II} Ohrringe mit Kokos- oder Perlmutterringen oft gezahnt, eingehängt; Form der Pattringe *uodj*, von denen einer einen Durchmesser von 185 mm hat.

Im allgemeinen wird der Stoff zu Ketten, Gürteln, Armbändern usw. von Osten und Westen eingeführt, die Scheibchen und Ringe werden aber meist auf Feis gefertigt, so Fingerringe *lĕgĕlĕg* aus Kokos Kr. 194 = 2977^{II} Abb. 142, Armringe aus Kokosschale *lăgălăg tagag* Kr. 193 = 2976 II Abb. 143, und die breiten *vodjal tagág* Kr. 174 = 2957^{II} Abb. 144 mit 3 eingeritzten Rillen (vergl. Bd. 6 I S. 39).

Armringe heißen *rsole pāl*, Fußringe *rsole bedjél*, Fingerringe *lāg ele gáthol*. Trochus-Armringe heißen *eëtóiog*, aus Trochus *lāg ele pól*. Konus-Armringe nach Yap.-Art. *ileng* (Kr. 160). Die Armringe aus Schildpatt (Kr. 148 u. 168) heißen kurzweg *uodj* (poss. *bodjeál)*; so heißen auch die Pattscheibenringe Abb. 145 (Kr. 168 = 2951 II) Durchmesser 18,5 cm, Loch 6 cm. Eine hatte neben dem Hauptloch auf jeder Seite ein kleines Nebenloch. Sie sind vom ganzen Osten her bekannt.

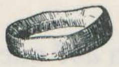


Abb. 142. Ring.

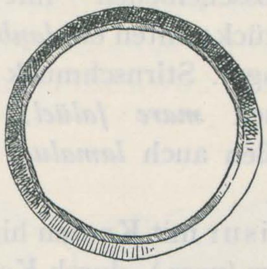


Abb. 143. Armring.

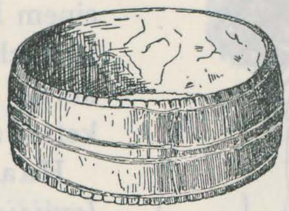


Abb. 144. Armring.

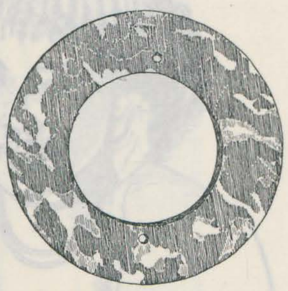


Abb. 145. Armring.

Ohrschmuck *djí e talengal* sind die erwähnten Pattringe und die bekannten Konusböden *madj* (Kr. 172).

Ohrloch *uíăuí*, wie Nasenloch, mit Fischknochen durchbohrt. Kleine runde schwarze Scheibchen werden auch aus der *sar*-Muschel (Meleagrina) geformt; sie heißen *djüedjü* Kr. 149 = 2932^{II} Abb. 146, wie aber auch Blätterschmuck im Ohr heißt; Kr. 169 heißt *faliú repĕg* Muscheldreieck als Hänger, Bd. 6 I Taf. 3a am Hals und Truk S. 104 am Ohr, hier auch Doppelperle Taf. 21d vergl. Palau III Abb. 12; Kr. 187 ist ein Ohrschmuck aus Kokosscheibchen, angeblich aus Oleai stammend.

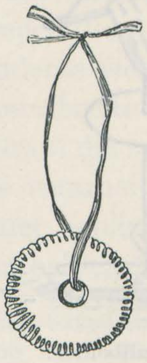


Abb. 145a. Ohrschmuck.

Auch für die **Gürtel** *dáradar* poss. *darei, tarel,* auch kurzweg *vūl* genannt, braucht man die Scheibchen *vūl,* Kr. 195 aus Kokos *tagág ale vūl,* und aus kleinen Konusschnecken *fath ele (fasulu* s. o.*) vūl.* Die Spangen *djébog* sind meist aus Patt.

E. Kr. berichtet über die Gürtel:

Gürtel werden auf Feis fast bei jeder Frau angetroffen und bestehen meist aus 9 Reihen Scheibchen, sowohl der weißen *basölle vūl* aus Konusschnecken, als der schwarzen, feinen Kokosschale, die in bestimmter Reihenfolge aufgezogen sind. Die Herstellung der Gürtel ist Männerarbeit. Die Muschelstückchen werden abgeschlagen[1], wie auf Ngulu beobachtet, dann in einem Holzstock steckend (s. o.) auf beiden Seiten abgeschliffen, mit dem Drillbohrer[2] durchlocht, auf eine Schnur gereiht außen abgeschliffen, damit sie schön rund werden. Die Gürtel gelten als so kostbar, daß sie beim Tribut auf Yap nur besonders verlangt abgegeben werden (s. S. 37).

c) Körper-Bemalung.

Geschieht auch hier mit Gelbwurzpulver *rang* und wird deshalb *sarángarang* genannt. Aber auch mit roter oder schwarzer Farbe zum Gebet (s. S. 117).

d) **Tatauierung** *mak*[3] (Muster).

Die erste Strahlentatauierung[4] wurde durch Lütke bekannt, der sie in seinem Atlas Tafel 28 abbildet; die beiden Männer heißen Nei und Abien, und folgen unmittelbar den 5 Männern Ouaouk, Romfan, Taliour, Orsan und Romomen. Da Taliour schon von Bd. 6 I S. 42 her als Lukunenser bekannt ist, muß man eigentlich Abien und Nei auch als von Ku stammend betrachten, da offenbar dort Zeit zum Zeichnen war. Aber die völlige Übereinstimmung mit den Mustern der Westkarolinen läßt mich doch die beiden der Inseln Feis oder Oleai zuweisen, zumal ihrer Beine wegen, die *karangāp*-Linien zeigen und unten S. 324 erwähnt sind. Es ließe sich vielleicht durch die Postelschen Zeichnungen feststellen (s. Bd. 6 I Vorwort).

Von Kubary's und Müller's Abbildung weiter unten.

Wie auf Oleái S. 226, so kommt hier, und auf Mógemog noch ausgeprägter, die Strahlentatauierung vor, weshalb ich meine Aufnahmen von dort mit heranziehe. Die Feisuner sagen, die Tatauierung von Mógemog stamme von Gadjbar auf Yap, das es in Maki[1] gelernt habe. Von Gadjbar haben die Mógemogleute die Kunst mitgenommen. Ich hörte, Oloméng von Mogemog habe die Kunst aus Yap geholt[2]. Das ist wenig wahrscheinlich, da die Haupttatauierung von Yap die *fille verdák* (W. M. Yap I S. 34 *dilevotság)* herrschend neben der belanglosen Strahlentatauierung *yol* (W. M.) steht, die lediglich auf Yap als Schmuck gilt. Auch die Namen der Muster, die in Yap I S. 46ff. gebracht werden, sind rein zentralkarolinisch; im besonderen stammen sie von Mogemog und decken sich mit meinen Aufnahmen von dort, in der Hauptsache wenigstens.

---

[1] Die Kokosschale wird, wie auf Ngulu, dünngeschliffen, innen mit Axt und Meißel bearbeitet, dann mit diesen beiden nach dem Augenmaß kleine viereckige Stückchen auf einem Stück Holz herausgeschlagen.

[2] Einspitziger Bohrer, Querstab mit der Linken bewegt, Abb. 141; die Rechte hält das Stückchen auf dem Knie.

[3] *makei* meine, *makem* deine, *makell* seine, *makalë* unsere, *makalá* eure Tatauierung. Das Beschlagen heißt *fálafal,* das Behauen z. B. des Bootes, des Schmuckes, S. 93.

[4] Von mir so benannt nach den Strahlen auf der Brust und auf der Seite.

Die Farbe *boloth* wird aus den Nüssen des Calophyllum *(fitoi)* bereitet. Man gibt die Kerne auf eine Holzplatte oder in eine Kokosschale, zündet sie an und hält eine Tonschale aus Yap darüber, damit der Ruß sich niederschlägt. Der Ruß wird dann mit Wasser angerieben. Dabei wird kein Zauberspruch hergesagt; erst wenn die Muster aufgezeichnet sind, wird zum Geiste des Vaters des zu Beschlagenden gesprochen.

Die Hacke *galét*, Knochen vom *gátap*, der Hammer *taióu* aus *gãngī*-Holz. Der Tatauierer heißt *thelepalemék*, der erst die Aufzeichnung *(gal)* der Muster *(mak)* mit Kokosblattrippe und Farbe vornimmt. Die Arbeit dauert 1—3 Monde je nach dem Ertragungsvermögen des Bearbeiteten. Er dient in der Hauptsache als Schmuck, als einziges Gut, das man ins Grab mitnimmt, wie auch die Ralik-Rataker sagen.

Frauen werden von Frauen tatauiert, am Arm *mak elepãl* und am Bein *mak elepidjél* nach den Streifen des *garangáp*-Fisches, des Bonito (vgl. die Beine von Nei und Abien s. o.); *falefal* Schamtatauierung nach Fregattvogel *gátap*; *dor* Bänder am Oberschenkel, s. Abb. 146.

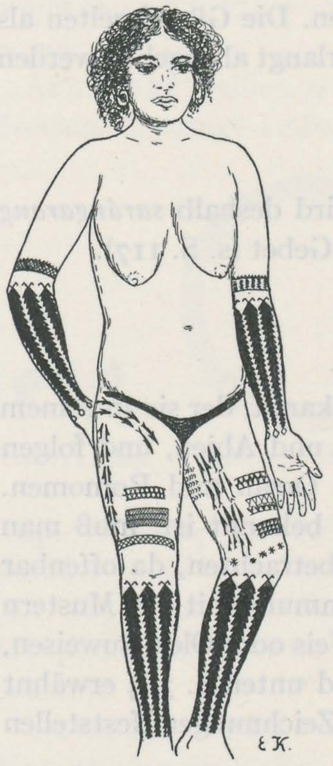


Abb. 146. Tatauierte Frau.

Über die *eól*-Tatauierung erhielt ich auf Yap eine Geschichte von Jélafadj (Müller Yap S. 307), und da sie Müller nicht mit verwertet hat, will ich sie hier noch nachtragen:

Jélafadj hatte seine *eól*-Tatauierung nur nachts an, am Tage trug er seinen *ildjebou*-Ringwurm zur Schau, da er morgens früh erstere auszog und in eine Kokosschale legte. Als eines Abends seine Leute bis Mitternacht um ihn versammelt waren und dann erst fortgingen, blieb seine Frau bei ihm allein zurück und frug ihn: »Was machst du nur, Jélafadj, daß du deinen *eól*-Schmuck nicht auch am Tage trägst? Du solltest sie am Tage tragen, damit du den Ringwurm los wirst; der ist so häßlich!« Aber er wollte darauf nicht eingehen. Als Jélafadj darauf beharrte, versuchte sie es mit einer List. Sie bat ihn, ihr einen Bindfaden zu drehen, aber einen recht langen, da sie ihn notwendig brauche. Er frug nicht weiter, sondern fand sich bereit zu der Arbeit. So begann er zu drehen, und wenn er eine gewisse Länge erreicht hatte und aufhören wollte, rief sie: »Länger, noch viel länger!« So fuhr sie fort, und jedesmal wenn er aufhören wollte, rief sie »Länger, länger«. Erst als um 6 Uhr der Tag angebrochen war, sagte sie »Nun ist es gut!« Da sank er ermüdet in tiefen Schlaf, ehe ihm noch möglich gewesen war, seine *eól* auszuziehen. Als er erwachte war es heller Tag und die Leute sahen ihn so und bewunderten ihn. Da behielt er sie am Tage an; seine Frau aber bekam den Ringwurm.

---

[1] Auf Yap hörte ich, Maggi sei der Ort der Tatauierer; Yap S. 50 sagt Mākí in der Landschaft Gagil, westlich von Gadjbar.

[2] Ein Tatauierlied an ihn auf Feis heißt:
faragamalóm Oloméng, *go magamadji váreg al mak àlë.*
(Ich) bitte dich Oloméng, du nimm weg den Schmerz von der Tatauierung jetzt!

Diese Geschichte erzählt Müller Yap S. 666 sehr unvollkommen; Yelafádj ist aber hier der Lehrer der Tatauierung; sein Sohn der kleine Yelafadj ist Olifat (s. S. 147).

Preis: Maielai, der Rong's Tatauierung ausführte, erhielt dafür Gelbwurzfarbe, Matten, Kaliko, Schnur usw.

Da ich bei Oleai die Ordnung und die Muster nicht aufgeführt habe, will ich dies hier bei Feis tun, da ja dies im Mittelpunkt zwischen Oleai und Mogemog liegt; Mogemog scheint mir ein Zentrum dieser Kunsttätigkeit zu sein; da aber, wie erwähnt, die Muster-Bezeichnungen von W. Müller in Yap I S. 46ff. gebracht worden sind, sehe ich von einer Einschließung von Mogemog ab, um so mehr, als Hambruch's Aufnahmen von dort eine besondere Bearbeitung erfahren.

Ich bringe nur die eigens ermittelten Namen. Zum Vergleich gebrauche ich die gleichen Nummern, die W. Müller gebraucht hat.

		Feis Kr.	Oleai Kr.	Mogemog Kr.	W. M. Yap S. 46
Hals		*uós*	—	*uóth* (hinten) *eáthol uas*	*uos*
Spitzen der Kragen	1.	—	—	—	*popó*
Bänder	2.	—	—	—	*uorél*
,,	3.	—	—	—	*ngilipegáu*
,,	4.	—	—	—	,,
,,	5.	—	—	—	,,
,,	6.	—	—	—	,,
Triglyphen zwischen 2 Linien	7.	—	—	*valetol*	*gatám*

		Feis Kr.	Oleai Kr.	Mogemog Kr.	W. M. Yap S. 46
Zickzackstreifen	8.	*ngílithog* (Yap *tsiv* = Orakel S. 375)	—	—	*ngilidjog*
Orn-Netz	9.	*popoi*	—	*valumáravat*[1]	*tsilipar*
	10.	—	—	—	*garagalúmal*
(Netz)	11.	*popoi* (s. 9)	—	*valumáravat*	*tsilipar*
	12.	*iathelúas*	—	*valuas*	*uā lū uŏs*
kleinerer Seitenschmuck	13.	—	—	—	,,
,,	14.	—	—	—	,,
,,	15.	—	—	—	*pílot*
Rücken					
schwarzer oberster Flügel	16.	*uóulap*, gabelnd als *gapitsop*	—	*uõlep* (4 Flügel) *kapitep*	*uólap* *gāpīman*
2. Flügel	17.	*thureluóu* Gabel wie 16	—	*bedáp* *kapiluk*	*uoi* *gapiman*
3. Flügel	18.	*marebitëbbi* Huf über Nates *gapĕmál*	—	— *kapímal* (s. Nr. 16)	,,
4. Flügel	19.	*marebitëbbi* Ende *eóle gapŭmál*	—	—	*marepitĕpí*
weiterer Strang	20.	*gapelúg*, seitliches Huf, verlängerte Spitze *gilung*	—	*belúk* (W. M. Yap = *molov* Fregattvogel	*gapelúg*
mittleres Seitenhuf	21.	*eole gapelug*	—	—	*yol e gapelúg*
vorderes Huf	22.	*gapirúr*	—	—	*gopī yārór*
	23.	(s. 36) Boot des Solang (s. S. 95)	*fath*	*fath gaoél*	*fadj*
	24.	—	—	—	—
4 Seitenstrahlen (hinter 27)	25.	*sepállia*	*sepállia*	*sapállia*	*sapálīā*
Säule mit Kreuz für 27	26.	*djodjo modj* Kreuz *alus utéth* »Seegeist«, Vorbild Seestern Linkia	*tángenu*	—	*tsotsé mmots*

---

[1] *vale marafadj* wurde mir für ein Dreieckmuster angegeben, wie Doppelsäge = den beiden Schwanzstacheln des *maravat*, Bd. 6 I S. 162 Anm. 4.

		Feis Kr.	Oleai Kr.	Mogemog Kr.	W. M. Yap S. 46
4 Strahlen seitlich v. 34 u. 35	27.	*eóthag*	*eóvotag*	*eódag*	*yauadjág*
Dreieck	28.	*mógul* Schulterstreifen *eóle mogul*	*mógul*	*mogul*	*mogúl*
	29	—	—	*ioll* (Schnur)	*yolli mogúl,* *liau* (Kr.) ,,
	30.	*gadjã́u* die 2 oberen Spitzen *eãuai gadjau*	*gásau*	*gadã́u*	*gatsáu*
Vorne Mittelmast	31.	*djiue garangap* »Rückgrat des Bonito«	*sü legarangāp*	*tulvulo garangāp*	*tsiligarangáp*
Mittelmast vorn	32.	—	—	—	,,
	33.	—	—	*botall burebur*	*pilepil*
2 Brust- und Bauchplatten Säulen für 35	34.	*djodjo*	*tangenú*	—	*tsotsoi llai*
4 Strahlen Brust	35.	*tangalú*	*eóvotag*	*tongolú*	*tingil llúg*
	36.	*rór*	*bilebil*	*rur* (s. 23)	*rorr*
	37.	—	—	—	,,
vorderer Armstreifen mit Rauten	38.	*fagasar*	*fagasari*	*fathar* (Rhombus = *buw*-Fisch)	*fongesar*
hintere Schwarzfläche mit Kreuz (Abb 148 a)[2]	39.	*djalepethúl* mit *maram*[1]	*solipanu* Kreuz *voarã́*	*dol bathil belét*	*tsol li pádjöll marám*
hinterster Armstreifen mit Zinnen	40.	*lugulipẽ́i*	*lugulipẽi*	*lukulipoi*	*lugulipói*

38.—40. sind auf Vorderarm *uõlebodj*
Innenarm *labelodj*
Rückseitenarm *lugulibodj*
oberer Abschluß durch *bíletal e pãl e fẽfel.*

---

[1] W. M. Yap, S. 46, bildet auch andere Ornamente ab, wie auf Yap *asangól* die Libelle, wofür auf Mog. *maram* der Mond. Ich sah auf Feis auch eine Mondfigur *máramalimẽ̆k* und ähnliches, alles ist im Schwarzen *savang*, S. 364, oder *djobung* schwarz.

[2] s. Yap I S. 48 Nr. 39.

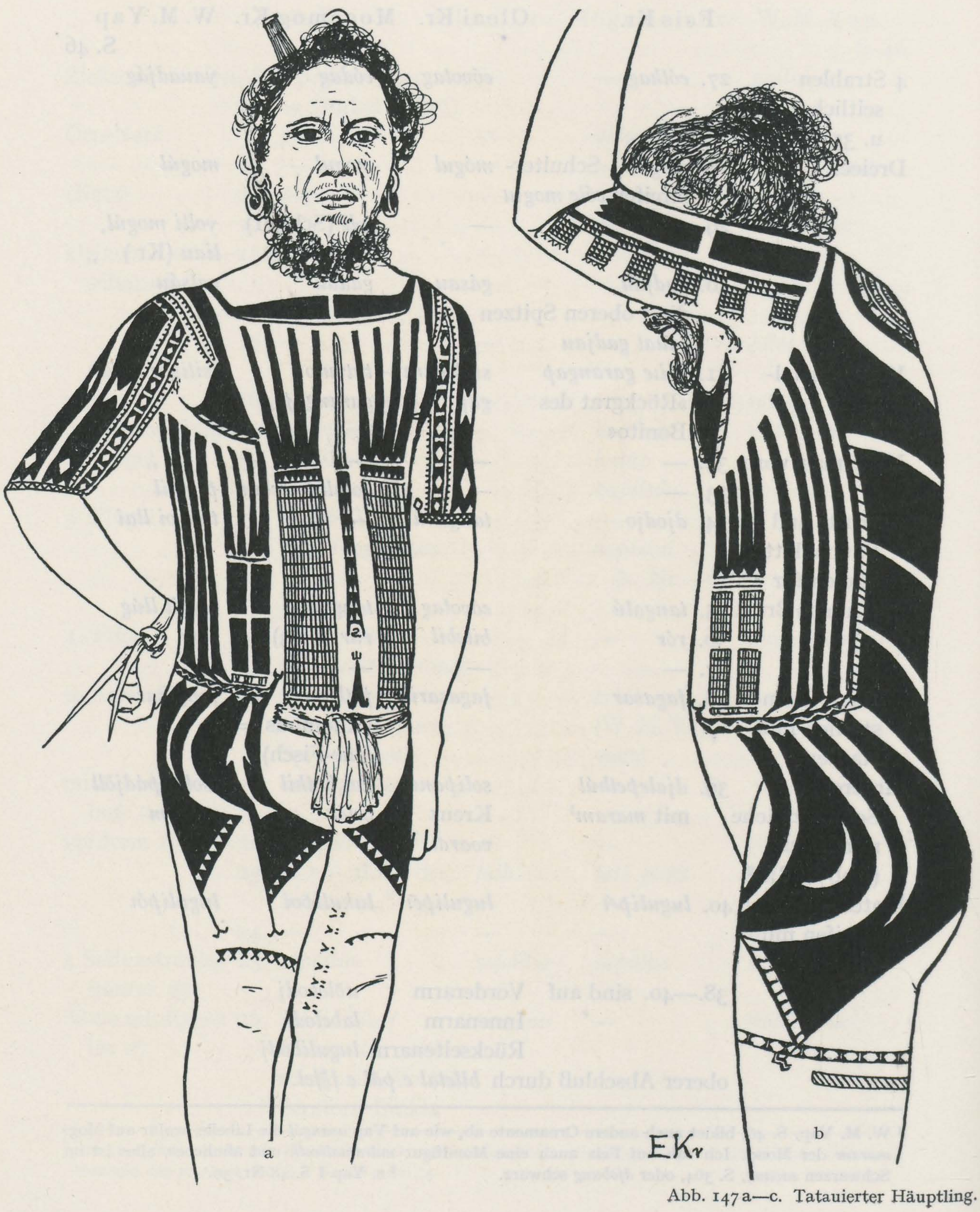
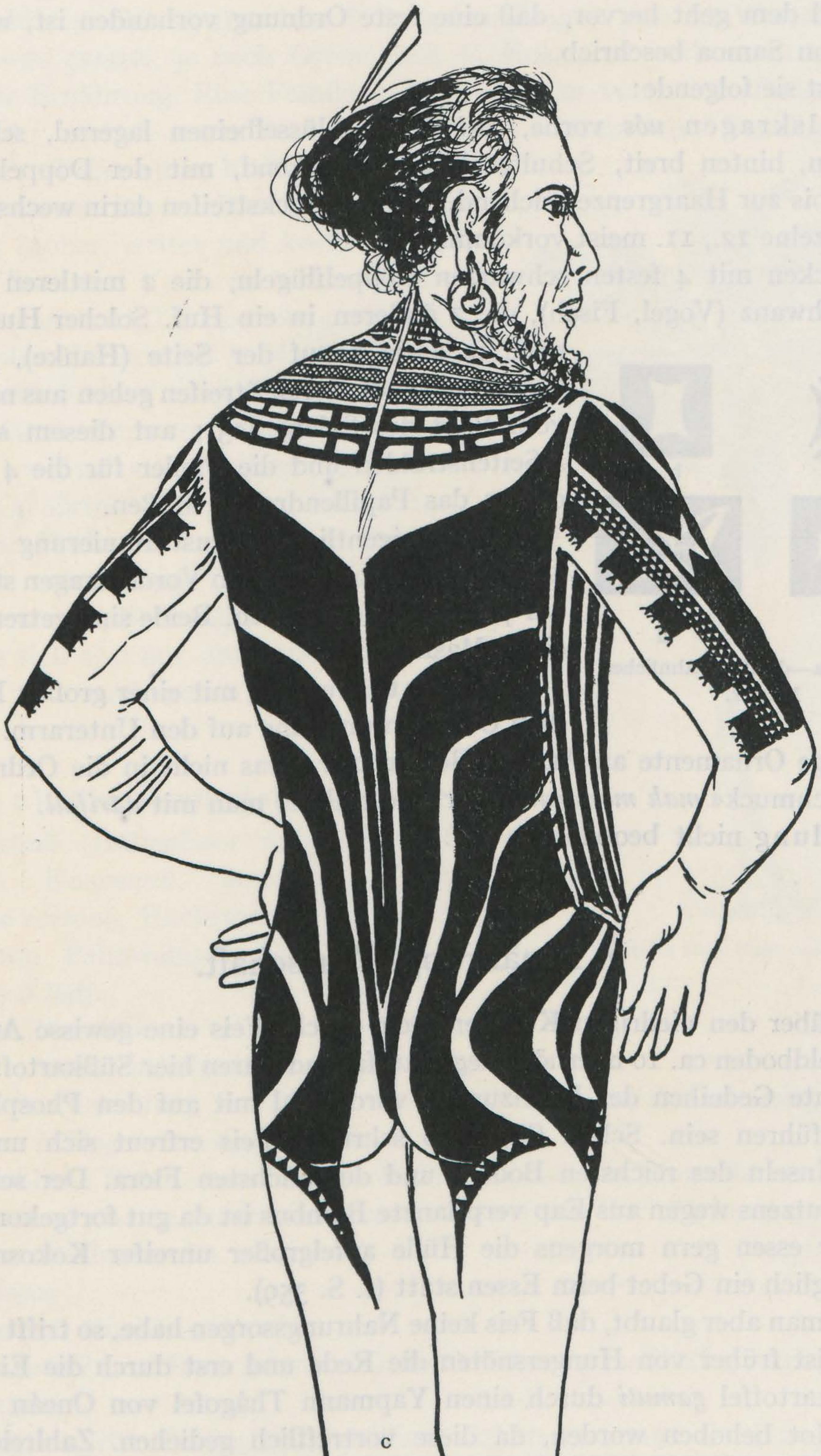


Abb. 147a—c. Tatauierter Häuptling.



c

Aus all dem geht hervor, daß eine feste Ordnung vorhanden ist, wie ich sie zuerst von Samoa beschrieb.

Hier ist sie folgende:

1. Halskragen *uós* vorne, auf den Schlüsselbeinen lagernd, schmal mit 2 Spitzen, hinten breit, Schulterblätter bedeckend, mit der Doppelspitze im Nacken bis zur Haargrenze reichend. Die Schmuckstreifen darin wechseln, wenn auch einzelne 12., 11. meist vorkommen.

2. Rücken mit 4 festen schwarzen Doppelflügeln, die 2 mittleren enden in einen Schwanz (Vogel, Fisch), die 2 äußeren in ein Huf. Solcher Hufe gibt es noch je 2, je 1 auf der Seite (Hanke), je 1 vorn (Leistengegend); deren Streifen gehen aus nach unten vom Boot des Solang (23); auf diesem stehen die 4 Seitenstrahlen und die Pfeiler für die 4 Strahlen, die an das Papillendreieck stoßen.

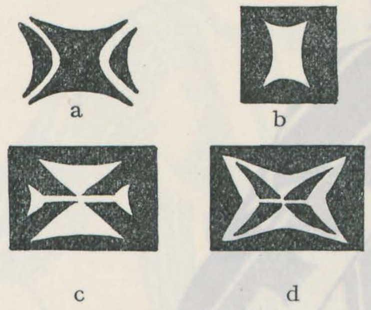


Abb. 148a—d. Kreuzähnliches Muster.

3. Die eigentliche Brusttatauierung zeigt je 4 Strahlen, die oben an den Vorderkragen stoßen und auf je einem Pfeile ruhen. Beide sind getrennt durch einen Mast.

4. Armtatauierung mit einer großen Platte auf dem Oberarm und eine auf den Unterarm.

Sonstige Ornamente an Armen, Beinen usw., was nicht in die Ordnung, den »guten Schmuck« *mak mommai* gehört, bezeichnet man mit *dãrifall.*

Bemalung nicht beobachtet.

2. Ernährungs-Wirtschaft.

Gegenüber den niedrigen Koralleninseln macht Feis eine gewisse Ausnahme, da der Feldboden ca. 10 m erhöht liegt. Auffallend waren hier Süßkartoffelfelder[1].

Das gute Gedeihen der Pflanzungen wird wohl mit auf den Phosphatgehalt zurückzuführen sein. Schon Chamisso schrieb: »Feis erfreut sich unter allen niedern Inseln des reichsten Bodens und der reichsten Flora. Der seines vielfachen Nutzens wegen aus Eap verpflanzte Bambus ist da gut fortgekommen.«

Kinder essen gern morgens die Hülle apfelgroßer unreifer Kokosnüsse. Es findet täglich ein Gebet beim Essen statt (s. S. 359).

Wenn man aber glaubt, daß Feis keine Nahrungssorgen habe, so trifft das nicht zu. Viel ist früher von Hungersnöten die Rede und erst durch die Einführung der Süßkartoffel *gamuti* durch einen Yapmann Thágofel von Oneán um 1850 ist die Not behoben worden, da diese vortrefflich gediehen. Zahlreiche Süßkartoffelfelder (s. Taf. 23a) auf der Höhe geben Zeugnis von der Wertschätzung. Etwa 10—20 *gamuti*, je nach Größe, und ½ Kokosnuß verbraucht ein Mann täglich zur Ernährung. Eine Familie hat 3—4 Felder von ca. 10 Faden Länge. Nach 1 Jahr wird ein neues Feld angelegt. Nach Einsetzen der Setzlinge macht man nach 10 Tagen einen Erdhaufen *pélepĕl*; nach 3 Monaten Ernte. Die Frau hält die Pflanzung sauber, erntet und kocht. Früher gabs nur Taro und Yams (je 2 Arten), Brotfrucht (Bäume durch Taifune sehr geschädigt) und die wilde Morinda *löll* (s. Ralik).

---

[1] s. Friederici Anthropos 1929 Bd. 24 S. 441—487. S. Bd. 6 I S. 47 u. 221.

An Fleisch hier auch Fische vorherrschend. Während unserer Anwesenheit waren nur 3 Schweine auf der Insel, die einem Yapmann gehörten. Durch den Taifun 1907 waren viele Hühner umgekommen, so daß auch diese sehr knapp waren. Da Hühner und Schweine als Nahrung sehr beliebt sind, handelt es sich also nur um Lässigkeit. Yap, Oelai und Lamotrek geben ihnen jedenfalls keine ab.

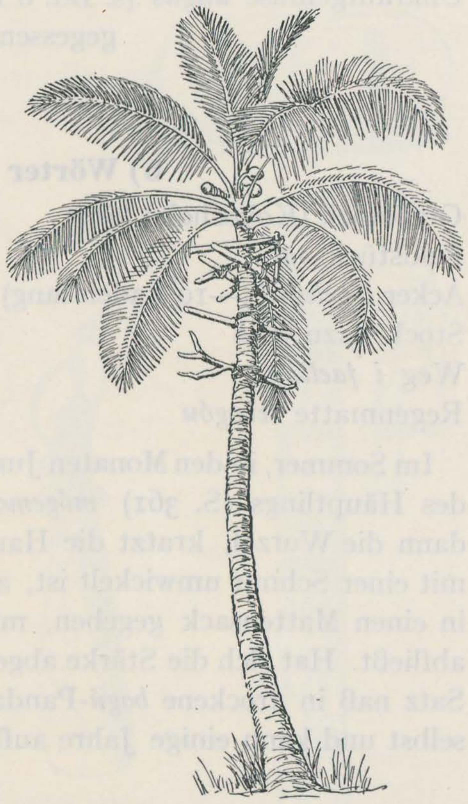


Abb. 149. Gestelle zum Palmweinschneiden.

a) Pflanzenprodukte:

djo Kokosnuß (Hüllenfaser *eologódj) lö, lu*
junge Kokosnuß, geschabt *góregor*,
Sahne *eárrong*, Rückstand (Dust) *gudjo*.
Gestell zum Palmweinschneiden Abb. 149,
Melasse *ludj*.
Yams *dán*, lila *déok*
Taro *eoth*; Arten *éoth ëlle fëllüg, eothopá*.
Großer (Wald)taro *fillë*, aufhäufen von Korallensteinen darum *iretag*, herausgraben *killinge*: Art *moallüg, loi*.
kleine, weißliche Früchte *atöll* (kleine Knöllchen von den Wurzelfaserenden)
Bataten *gamuti*; Arten *gamutitjá, gamutiuédj*, auf der Hochfläche in zahlreichen Feldern vorhanden[1] s. o.
Papaya *baoai*
Kürbis *kalebás* (Kalebasse)
Gelbwurz *gutjöll* (nur Blatt gebraucht), sonst *mógomog* (s. Stärke); Art *iungedjik* S. 320c.
Stärke *mógemog* (für Fischer und Seefahrer verboten) s. unter Bereitung.
jäten *peggüpéng*.

Brotfrucht *mai* oder *mëi*. Arten: *ma͞ifei* (ohne Stein), *maigeradji, mailebédjidj mailepémadjol, tagomelíu, sameirāo, mĕ́madjei, soaig, maúli.*
Banane *udj*
Winde *djëuell* (S. 312)
Unkrautgemüse *augus* (s. Bd. 6 I S. 48).
gegessen: Ficus *gauall*
Morinda *löll* (s. o.)

b) **Wörter zum Feldbau** (E. Kr.).

Grabstock (Kokosholz) *lúrog*
Feldstück *oāl*
Acker *lípelup* (5—10 Faden lang)
Stock dazu *gāth*
Weg *i faellap*
Regenmatte *tebogóu*

Rodung *ëalág* (Männerarbeit)
Feld *matëi*
umgraben *attumŭl*
Erde anhäufen um Setzling *pólepöl* (s. o.)
Ernte *ëtágil*
Spitzhut gegen Sonne *djólevadj*.

Im Sommer, in den Monaten Juni, Juli, *serāvol* genannt (S. 370), wird auf Geheiß des Häuptlings (S. 361) *mógemog* (Taccastärkewurzel) gegraben. Man reinigt dann die Wurzel, kratzt die Haut ab, reibt sie auf Korallen oder auf Holz, das mit einer Schnur umwickelt ist, alles in einem kleinen Boot. Der Brei wird dann in einen Mattensack gegeben, mit Wasser übergossen, das in eine Holzschüssel abfließt. Hat sich die Stärke abgesetzt gießt man das Wasser ab und wickelt den Satz naß in trockene *bogú*-Pandanusblätter. In diesen trocknet die Stärke von selbst und kann einige Jahre aufbewahrt werden.

c) Küche.

Frauen kochen; Mann, Frau und Kinder essen zusammen. Kinder essen gern in der Frühe die Hülle von apfelgroßen Kokosnüssen. Hier trifft man auf Töpfe *ip* aus Ton *ath'ip nu áp,* aus Yap; erhandelt sind auch eiserne, vorhanden sind *ráu*; Trinkschalen (Kokos) *berödjél*. Holzschüsseln S. 337.

Sonstige Geräte.

Kokosschaber *orügorü djo, ua͞igang* oder *uóthengék* (Abb. 150) in 3 Formen.
Löffel *isísevodj*, umrühren *eáro sŭ́*.
Stössel *falefás, v(e)all(fāl)*, stampfen *iuössügge, sus*; aus *gëngí* Holz (Abb. 151 Kr. 162 = 2945^{II} *fal)* 30,5 cm lang, und aus Korallen-*falefás*.
Stampfbrett *eallif (ëllef)*, viel für Bataten gebraucht (Abb. 152).
Feuerhobel *alál*[1], Bahn *ailit (ithil)* (Holzart: *aár, gilifei, ira)* (Abb. 153 Kr. 166 = 2949II); Feuerschlagen *lédjëledj*, Feuerstein *bedjë,* Lunte *lūt* (Brotfrucht-

---

[1] so „Holz“ Ralik.

baumholz) in Bambusbüchsen *vóvau* Abb. 154 (Kr. 151 = 2934^{II}) aufbewahrt, 38 cm lang[1] Eisen *ëáf*.

Feuerfächer *repoi (rébëi* Kr. 138 = 2922^{II}) Abb. 168.

Hängebrett für Essen *táûkaf*.

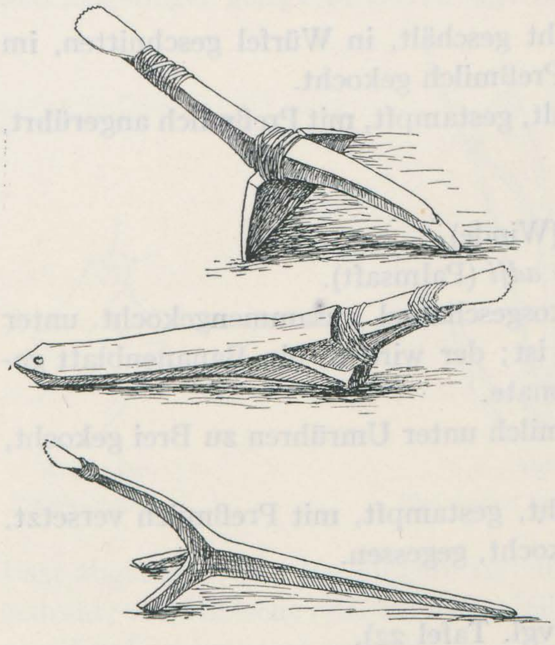


Abb. 150. Schabschemel in 3 Arten.

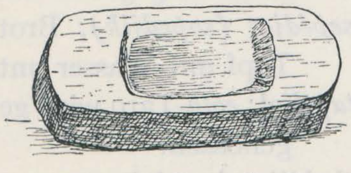


Abb. 152. Stampfbrett.

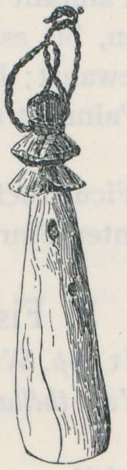


Abb. 151. Holzstössel.

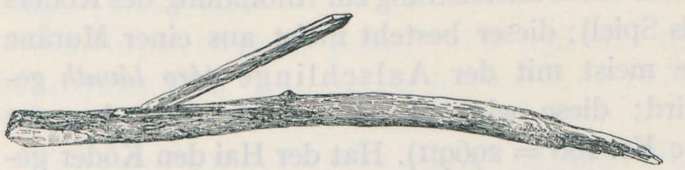


Abb. 153. Feuerhobel.

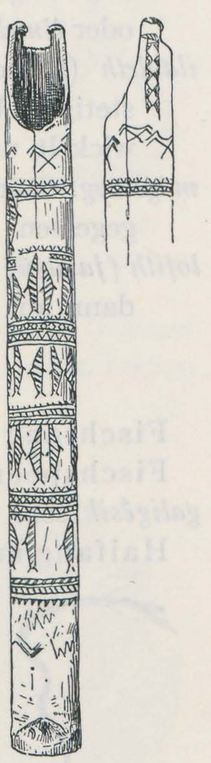


Abb. 154. Bambusbüchse für Feuerzeug.

Das Unkraut *áūgus* wird sauber gemacht, mit Wasser und etwas *gomuti* dazwischen gekocht; wenn vorhanden wird etwas *adji* Palmwein zugegeben, sonst Preßmilch *ëárong*.

góbăl: gomuti geschält, gekocht, gestampft mit *ëárong* gemischt, umgerührt, gegessen.

fiëfi: Man kocht Morinda *(löll)* Früchte, zerdrückt sie in der Holzschüssel, nimmt die Steine heraus, gibt Preßmilch *ëárong* dazu, samt dem Dust *gudjo*; umrühren; gegessen.

---

[1] Ornamente oben Fregattvögel *gátaf*, unten Delfine *gui*.

límelim: Tarowedelstile werden in kleine Stücke geschnitten und in Wasser gekocht; in Holzschüssel geschüttet werden die Stückchen zerfetzt, mit Preßmilch *ëárong* versetzt und gegessen.

matol: Brotfrucht wird geschält, dann gekocht und zerstampft; dann wird Preßmilch zugegeben und gegessen.

sepédjeg (sopedjik): Brotfrucht ungekocht geschält, in Würfel geschnitten, im Topf mit Wasser unter Zusatz von Preßmilch gekocht.

tapiliot: eoth-Taro wird gekocht, abgeschält, gestampft, mit Preßmilch angerührt, genossen.

thaláli: viererlei zusammen:
z. B. *augus* + *djauel* (Winde) + *po* (Winde)
oder *límelim* (s. o.) + *djo* (Kokos) + *adji* (Palmsaft).

ilaúleth (Lamotrek): Palmsaft mit Kokosgeschabsel zusammengekocht unter stetigem Umrühren, bis es ein Brei ist; der wird in ein Bananenblatt gewickelt und aufbewahrt; hält 3 Monate.

mógemog: Stärke mit Palmsaft und Preßmilch unter Umrühren zu Brei gekocht, gegessen.

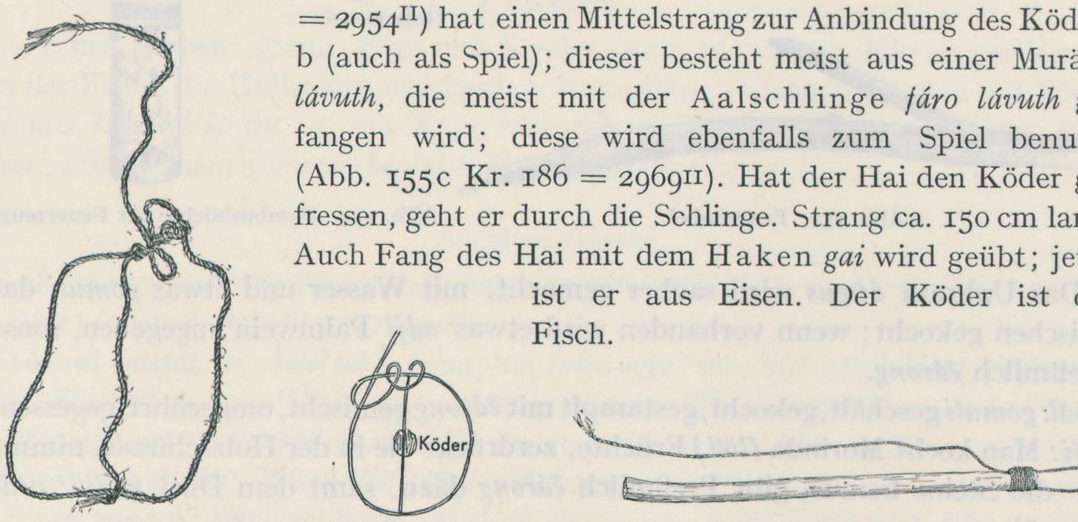
lofith (fasüsü): gaual Ficusfrüchte gekocht, gestampft, mit Preßmilch versetzt, dann auf Feuer unter Umrühren gekocht, gegessen.

3. Fischerei (vgl. Tafel 22).

Fischfang mit Gift *súp*. Wurzel zerstoßen, bei Sonne Nasenreizung.

Fischspeer *tileg* (Yap *théllak), písĭka*; Fackel dazu *thūl*, Bogen *gasik*, Pfeil *galigĕsik* sehr einfach.

Haifang mit der Schlinge *djólu bágou*. Die Schlinge *thí* (Abb. 155a Kr. 171 = 2954^{II}) hat einen Mittelstrang zur Anbindung des Köders b (auch als Spiel); dieser besteht meist aus einer Muräne *lávuth*, die meist mit der Aalschlinge *fáro lávuth* gefangen wird; diese wird ebenfalls zum Spiel benutzt (Abb. 155c Kr. 186 = 2969II). Hat der Hai den Köder gefressen, geht er durch die Schlinge. Strang ca. 150 cm lang. Auch Fang des Hai mit dem Haken *gai* wird geübt; jetzt ist er aus Eisen. Der Köder ist ein Fisch.



a Haischlinge b c Aalschlinge

Abb. 155a—c.

Die Herstellung der Fischleine *ao* (Kr. 178 = 2962II ein Bündel Pipturus-Bast *ë ol fithefith ĕ́rome).*

Die Haut wird vom Bast des *e árŏma*-Strauches abgekrazt, und zwar mittels eines Ringes *ëálogodj*, der aus feinem Kokosgarn ringförmig geknüpft und um Mittel- und Zeigefinger gelegt wird Abb. 156. In die Sonne zum Trocknen gelegt, dann Bast abgezogen, mit den Fingern zerteilt und auf Schenkel zu Fischleine *terálegoi* gedreht; von Hibiscus *(gilifei)* hergestellt heißt sie *eaû*; europäische Leinen heißen *eaulibesedj*. Angelstock *uáu*, Köder *pálegoi*.

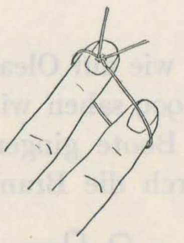


Abb. 156.
Fingerschlinge.

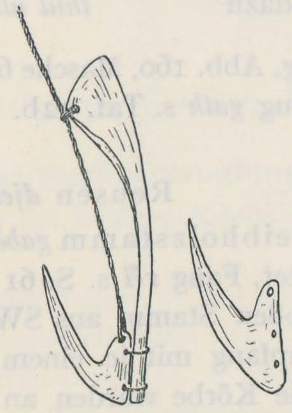


Abb. 157.
Fischhaken aus zwei Stücken.

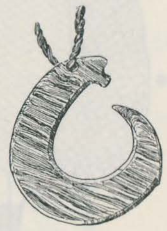


Abb. 158.
Schildpatthaken.

Haken *bá*. Aus Schildpatt mit Perlmutterblänker[1] in Berlin VI 27129. Befestigung s. Abb. 157; zweifellos für Bonitofang (s. Oleai).

Gefangen 8 Fische: *garangāp, tagū, fõfõ, eséllei. tépar, tángerr, ërong, étam.*

Schildpatthaken *govodj* (Abb. 158 Kr. 191 = 2974II) zum Fang des roten Fisches *mos* in ca. 10 Faden Tiefe. Ähnlich die heiligen Haken.

Fang der Flederfische *mangar* mit dem Winkelhaken *gólemadj* (Palau III S. 77), der aus Kokosschale gefertigt wird; s. S. 49; mit Netz s. u.

Die Hornhechte *sag* werden vom rudernden Bootaus mit Köder aus den getrockneten Adern der Haifische gefangen, in die sich die Fische verbeißen. Fischfang mit Drachen *gedjég, gadjáig* s. S. 50, Abb. 159.

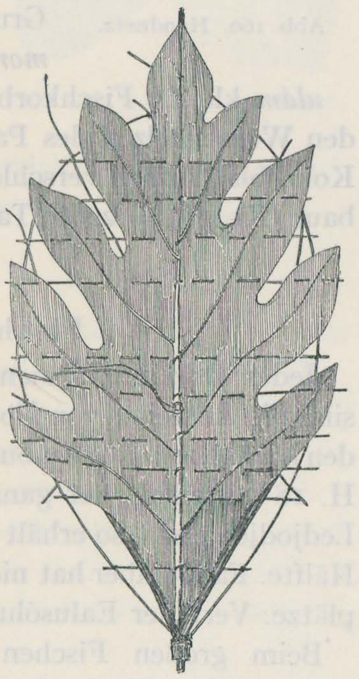


Abb. 159. Drachenscheibe, Brotfruchtblatt, 71 cm lang.

---

[1] Kr. 156—158, 3 Perlmutterhaken, von 3 Oleaileuten auf Feis mit dem Messer geschnitten. Ein *bá* wurde in einer Kiste *sabo* von Oleai aufbewahrt. Auch Ralikähnliche Haken kommen vor.

Netze.

Schwimmer	*úgopĕs*
Senker	*úgofās*
für die Hochsee	*ugálei*
für fliegende Fische	*ug ele mangár*
Fackel dazu	*thul ule math*

Handnetz für Riff mit Stil *ūg*, Abb. 160, Masche 6—7 mm. Stil *īb*, Gabel *gapár* oberer Bug *gath* s. Taf. 22b.

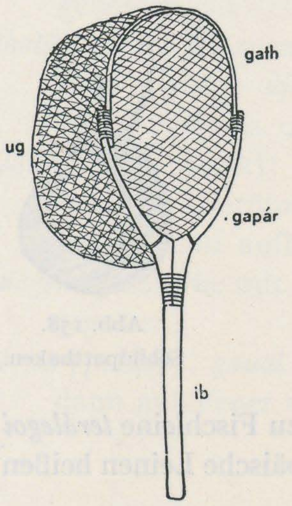


Abb. 160. Handnetz.

Reusen *djel, mará͡uvel.*

An Treibholzstamm *gabēībēí* gebunden, wie auf Oleai beobachtet, Fang *rēl* s. S. 61 u. Am 4. X. 1909 sahen wir einen großen Stamm aus SW. nahen. Drei Boote gingen zum Empfang mit je einem Fischkorb durch die Brandung; die Körbe wurden an den Stamm gebunden, und nach kurzer Zeit hatten die Fischer 150 Stück erbeutet.

Reusenformen nach Abb. 161 a, s. auch Taf. 24c *ulebiau*. Große Grundreuse s. Abb. 161 b *ulimoróuel*.

ulám kleiner Fischkorb, mit Deckel, aus Streifen von den Wurzelstelzen des Pandanus geflochten, unten mit Kokosblattrippen verschlossen, zwischen Steinen eingebaut (Kr. 183 = 2966) Taf. 26f.

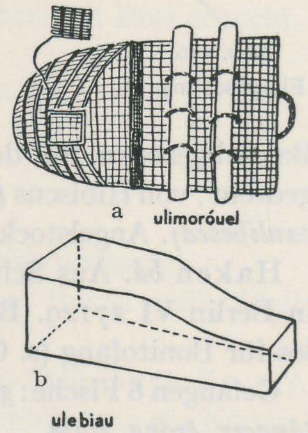


Abb. 161 a, b. Fischreusen.

Fischverteilung *íleth*, ein Teil *sëu íleth.*

Jedes Dorf hat seinen Fischausteilplatz, *lingësáng*. Pelílemog und Folumar sind die Austeiler von Ilotóu. Bei großen gemeinsamen Fischzügen benutzt man den *lingësáng* bei Gadjabuth (s. Religion S. 372), wo Jëlamatha͡u H. 21 und Máreieg H. 18 verteilen: der ganze Fang wird für die 3 Dörfer in 3 Teile geteilt. Fischt Ledjodjoi allein, so erhält Tulei allein die Hälfte des Fanges, das Volk die andere Hälfte. Faliou aber hat nicht allein 2 Boothäuser, sondern auch zwei Fischausteilplätze. Verteiler Ealusólumar H. 13 und Rangairal.

Beim großen Fischen von Ilotou und Faliou bekommt Tulei aber nur einen großen Fisch, dagegen Falërang und Valëmog je die Hälfte von ihren Dörfern.

Wenn irgend ein Mann der großen Dorfschaft Tabūfische fängt, so gehören sie Tulei, da sie für die andern tabū sind. Solche Fische sind: *tagú* (s. Lam.), *ëál* (Truk S. 439 *eár* Scarus), *thagurár* (Truk S. 436 Schwertfisch), *mám* (Palau IV S. 354 *mámel, mĕm)*. Auf andern Inseln, wo das Tabū nicht gilt, können diese Fische natürlich gegessen werden.

4. Handwerk, Geräte, Waffen.

a) Sachenbemalung.

Außer den Booten sind nur die heiligen Körbe usw. (s. S. 374 u. Farb-Taf. 3) bemalt (Personen s. S. 330).

Die rote Erde *erie* kommt von Yap (s. S. 97), angerührt in Holzschüsseln *tăbbi lʿlap*[1] Abb. S. 239, c oder in Kokosschalen *lap* (Kr. 124 = 2908), oder in kleinen Doliumschnecken *i thílemei, djageióg* (Kr. 197), Pinsel *galalíu*, Kokoshülle *pe͡iel.*

Hozkohle *maleséle kamómo* zusammen mit Dolium (Kr. 126 = 2910II) Abb. 162, zur Bemalung für Gebet-Ornamente.

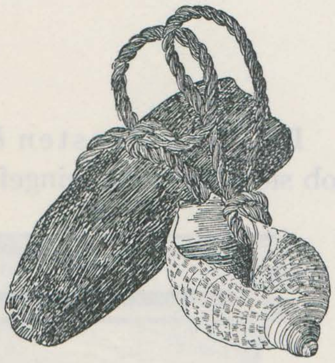


Abb. 162. Holzkohle mit Gefäß.

b) Holzarbeit.

Geräte.

Axt aus Tridacna *tëllë legī* (Kr. 198 = 298III) s. bei Bootbau. Dexel *tëllë*, für Haus und Boot breit (z. B. 17 cm lang, 9 cm breit). Beilstellung *kétham, vodjongĕ̄l.* Schleifstein (Yap) *fasitetei.* Kr. 185 *vúruvur.* Horizontalbohrer, Stäbchen mit Fischzahn (Abb. 134e).

Holzschüsseln *tábbi.*

Vorherrschend sind rundliche Schüsseln, und oblonge. Ein *tabbi bedjél* war als runder Eßteller geradezu nach einem Palau-Vorbild auf Feis angefertigt (Kr. 142 = 2926) Abb. 163a. Ähnlich ist das *dábbi djidji.*

Eine längliche Schüssel *dabbi le mongai* zeigt Abb. 163b. Ihr Boden ist flach, die Nase ist hier lang und vorstehend; c etwas gedrungener.

Dagegen sind die Truk-ähnlichen Schüsseln mehr in die Breite gehend und bauchig, Abb. 163d.

Die längliche spitz zulaufende Farbschüssel, Abb. 164, *tabbi lʿlap*, hat keine Nase, 27 cm lang, 12,6 cm breit und 4,5 cm hoch.

---

[1] Die Farbschüsseln *tabbil'lap* oft in Vogelform = Kr. 134, Regenpfeifer Charadrius *lili*, s. Lamotrek S. 65.

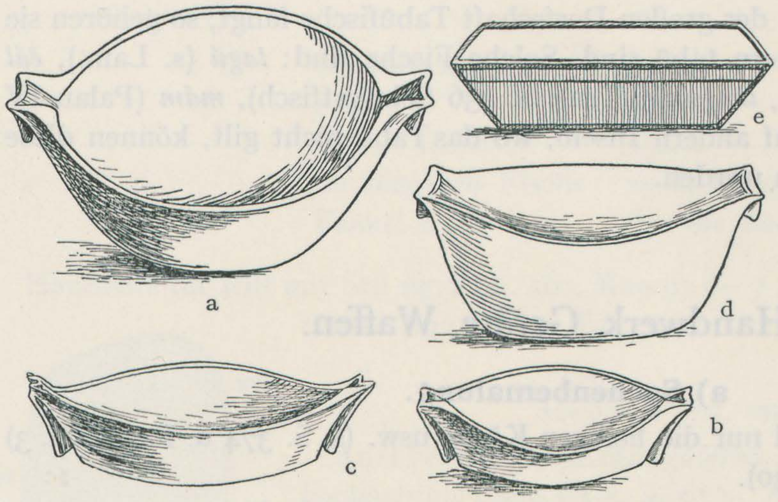


Abb. 163. Holzschüsseln.

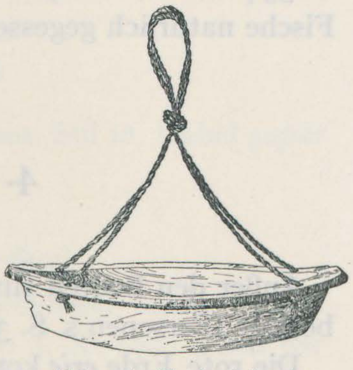


Abb. 164. Farbschüssel.

Deckelkasten.

Die **Deckelkasten** *bär* von Feis zeigen einen hübschen Kantenschmuck, als ob sie mit Borten eingefaßt wären, Abb. 165; (Kr. 154 = 2937II); 57½ cm lang, 16½ cm hoch und 17 cm breit und kann Matten, Curcumafarbe usw. aufnehmen; kleinere Büchsen *tafetef (dábedaf, dápitep, dëvidëv)* dienen zur Aufbewahrung von Angelhaken. Kr. 155 soll von Oleai stammen.

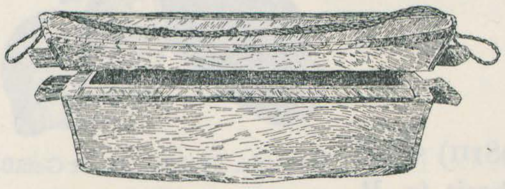


Abb. 165. Deckelkasten.

Einen schönen **rot bemalten Kasten** *dapitĕp* mit schwarzen Borten, an den Längsseiten stark abgeschrägt, zeigt Abb. 163e (vgl. Lam. Abb. 31). Sie wurden von E. Kr. aquarelliert, denn sie war 81 cm lang, 29 cm breit und 21 cm hoch, und war dem Gott Rongola (S 372) geweiht.

Büchsen *kivár, vár,* für Tabak, ähnlich Lamotrek. Eine Bambusbüchse wurde Abb. 154 schon erwähnt und abgebildet. Sie wurde *vóvau* benannt und hatte Ornamente an der Seite: *gui* Delphine und *gatáf* Fregattvögel.

Aus einer langen dünnen Kokosbüchse gefertigt ist Kr. 159a = 2943II s. Abb. 166. Der Deckel ist hier scheibenförmig und ist mit einer Nute eingelassen, 8,8 cm hoch. Form und Ornamente erinnern an das Vorbild Palau III Taf. 7 Nr. 4, das aber viel schöner ist. Zweck: **Tabakaufbewahrung**, der in Rollen (Kr. 202) gewickelt in den Handel kommt.

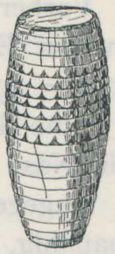


Abb. 166. Deckelbüchse, ornamentiert.

c) Waffen.

fehlen in der Hauptsache. Die Speere *tileg* dienen nur zum Fischen. Die Speerschleuder *lëog* ist von Yap her bekannt, wird aber nicht gebraucht. Die Schleuder *gāl* kennt man von Póloat und Truk, gebraucht sie aber nicht.

d) Flechterei.

Die Matten aus Kokosfiedern, *tápogau,* und die am Hausgiebel, *gili,* werden an und in den Häusern reichlich gebraucht, s. Abb. 178, Taf. 23 u. Farb. Taf. 3.

Die Pandanusmatten *fadj* als Schlaf- und Totenmatten *mogós* Abb. 182.

Körbe ohne Henkel.

Kr. 137 = 2921 II *sauéi* zum Aufhängen für gekochtes Essen. Taf. 26a. Höhe 26 cm, Breite oben 40 cm, unten 32 cm.

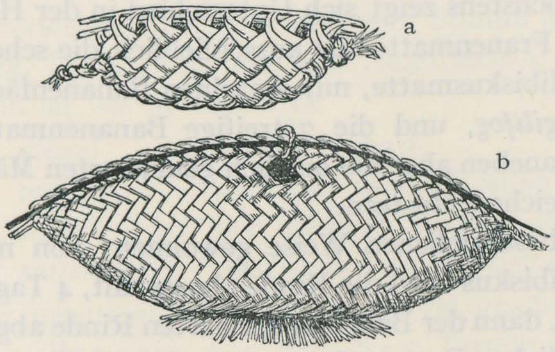


Abb. 167. Körbe.

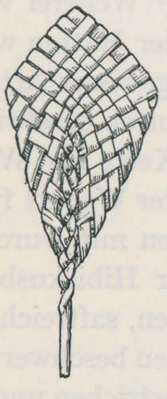


Abb. 168. Feuerfächer.

Kr. 139 = 2923 *vádj* Schalenkorb, roh aus Kokosfiedern für schnellen Gebrauch. Taf. 26b. Weite 25—27 cm, Höhe 10 cm.

Kr. 141 = 2925II *djúg* Feldkorb für geernteten Taro und Kartoffeln, Abb. 167a.

Kr. 144 = 2929II *botau tangarik* Handkorb. Abb. 167b.

Vgl. den Handkorb des Gottes, Abb. 193, mit den Fransen *feregegél e votáu,* Abb. 167b. Diese Körbe sind oft recht groß, bis zu 1 m lang, wie auf Pollap.

Kr. 140 = 2924II *gabés* Rundkorb für Webgarn. Taf. 26c. Weite 30—34 cm, Höhe 9½ cm.

Korb mit Henkel.

Kr. 177 = 2961II *bĕróu (beráu,* E. K. *büro)* für Früchte. Taf. 26d. Weite 12—23 cm, Höhe 16 cm.

Fächer.

Kr. 137 = 2921II *rébëi* Feuerfächer. Abb. 168.

e) Seilerei.

Junge Kokoshüllen *béîel* werden drei Monate in Salzwasser gelegt, dann beginnt das Schlagen *süis* (wie *sus* gesprochen); Fasern *eëlegodj*, Abfall *bagalegódj*. Die Fasern in der Sonne getrocknet. Ein Bündel Fasern *táongat eëlegodj*; das Drehen *gólŏgol* der Kardeele *mŏrr*; zwei Kardeele geben die Schnur *gólŏgol*.

Für Tauwerk *dáll* nimmt man 3 Kardeele *mŏrr*, für dicke Taue das Drehkreuz *pelepelíliāo*, Abb. 44; ein Bündel Schnur *súgul ü gólogol* (Kr. 184).

Kr. 136 = 2920II *djou* Kokoszwirnkorb, Höhe 42 cm, größte Breite 90 cm, obere Breite 30 cm, Taf. 26 e. An beiden Enden eine Öse.

Kr 200 = 2983II *dõdjou* ein alter Zwirnkorb, angeblich aus Oleai stammend, s. dort S. 246. (Truk S. 185 *boddou*).

f) Weberei (E. Kr.)

Die Weberei von Feis gleicht fast in jeder Weise der von Lámotrek, sowohl Art der Matten wie Herstellung, höchstens zeigt sich Unterschied in der Häufigkeit gewisser Arten. So sah ich als Frauenmatte fast ausschließlich die schon bei Lámotrek beschriebene 7streifige Hibiskusmatte, mit einzelnen Bananenfäden in der Kette als Wirkung, namens *gilifog*, und die 7streifige Bananenmatte in feinster Webart für die Männer. Daneben aber die herrlich gemusterten Männermatten mit Durchflechtarbeit in reichen Mustern.

Der Hibiskusbast wird in der beschriebenen Weise gewonnen; von mittelstarken, saftreichen Zweigen des Hibiskus wird die Rinde abgeschält, 4 Tage mit Steinen beschwert in die See gelegt, dann der Bast von der harten Rinde abgelöst, ausgestrichen und getrocknet. Die dicken Baststücke werden von den Frauen mit dem Nagel ihres zierlichen Daumens in feine Streifen abgespalten, und diese mit einem kunstvollen Knoten an einandergefügt, abgeteilt und die feinen Streifen mit einem kunstvollen Knoten *bugos* immer wieder aneinander gebunden.

Der Knoten *bugos*.

Er besteht aus drei Schlägen über die die gekreuzten Fäden haltenden Daumen und Zeigefinger, Abb. 169 a. An der Kreuzung liegt der arbeitende Faden, (der von links oben nach rechts unten verläuft) über dem anderen. Mit seinem unteren Verlauf werden zwei größere lose Schläge und ein kleiner gemacht, der sich fest um die Kreuzungsstelle legt. Auf

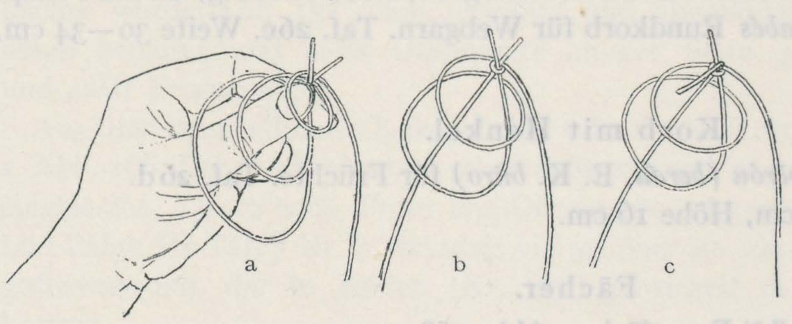


Abb. 169 a—c. Weberknoten.

ihn und unter die beiden losen Ösen wird nun das Fadenstückchen, das rechts oben heraussteht, zurückgebogen, vom Daumen gehalten und darauf die drei Schlingen langsam festgezogen. Dies erfordert einige Übung und will nicht immer glücken, doch gibt es einen festen, glatten Knoten; solcher Knoten gibt es eine unendliche Menge bis das Garn für eine Matte vor- handen ist. Eine siebenstreifige Frauenmatte besteht aus:

ungefärbtem Hibiskus = *gilifei*
Bananenfaser = *udj*
feinster Bananenfaser, weiß = *badj udj*
schwarz gefärbtem Hibiskus = *daradja* auch *urier*
gröberer, weniger guter Bananenfaser = *battadjik,*
schwarzer, sehr feiner Bananenfaser = *uludj;*
roter Hibiskus, der auch vorkommt, heißt = *ligauol.*

Bananenfaser liefert die hier in Feis wachsende Art, die eßbare Früchte trägt. Man verwendet die Schichten vom Stamm einer jungen, noch nicht blühenden Pflanze. Die Herstellung, das Ausstreichen der fleischigen Massen, Trocknen, Spalten ist wie in Lámotrek

ulugal	Bananenschaft,
matara	der erste zarte Streifen an der Blattscheidenseite,
chille	der mittlere Streifen der Rückseite,
rairek udj	das Fleischige herausschaben.

Fast genau wie in Lámotrek (S. 75) geschieht hier das Färben des Garns, sowohl Bananen wie Hibiskus. Terminalienblätter werden auf einem Stein zerstampft, in eine Schüssel getan und Salzwasser darauf gegossen. Hier hinein legt man das Garn, das davon eine helle, grünlich-graue Farbe annimmt. Vor längerer Zeit schon hat man in einem anderen Gefäß ein Stück Eisen in Seewasser rosten lassen. Ein bestimmter harter Stein, angeblich von Yap kommend, wird an dem rostigen Eisenstück so lange gerieben, bis mit dem Rost zusammen etwas von seiner Oberfläche in die Flüssigkeit fällt. Inzwischen wurden die Hüllen von jungen Kokos-Trinknüssen zerstampft, in Seewasser getan und alle diese Flüssigkeiten zusammengegossen. Die Farbe ist fertig. In ihr bleibt das Garn 24 Stunden liegen, um dann im Wasser geschwenkt und getrocknet zu werden.

sügge	zerstampfen	*iou*	Rost
paiel	Kokosnußhülle	*igëg*	reiben
dath	Seewasser	*podj*	fertige Farbe
metakal	Yapstein	*arier*	schwarz färben
raroi	ausstreichen.		

Die sparsam verwendeten roten Fäden werden gefärbt in einer Mischung aus geschabten Morindawurzeln, Kalk und Seewasser, in die der Bast für längere

Zeit gelegt wird. In neuerer Zeit wird auch hier Japanfarbe erhandeit und verwendet.

Worte zur Weberei.

weben	*bossunge*	durchflechten	*vídjividj (ritjíoitj* S. 79)
Webstuhl	*thëther*	eine fertige Reihe Durchflechtarbeit	*uru*
Gestell	*buiassól*	Rückenhalter	*dal* mit Schlinge *galagal*
hinteres Spannbrett	*bab (a) l(e) tóggor*	Trennstab	*tápang*
vorderes Spannbrett	*bab (el) alímat*	Litzenstab	*ngüng*
Zapfen am Spannbrett	*alimat*	Kreuzstab	*ülüf, ülüth*
Lineal, Schwert	*gabób*	Kettfaden	*fetharöll*
fachbildende Flachstäbe	*thieb, thib*	Schußfaden	*atalidj*
Breithalter (eingewebter Stab)	*thieboasso*	Fach	*lebathal*
Breithalter (eingewebte Schnur)	*assoasso, asoasóu*	Schiffchen	*ássab* oder *ataltjilóng*
Hibiskusbast	*gílifei*	Zusammenlegen der Weberei	*nimalog*
Bananenfaser	*udj*	Kettpflock	*maliel*
schwarzer Faden	*daradja*	einschlagen dess.	*sügüi*
roter Faden	*ligauol*	Kette wickeln	*podjou*
Knochennadel zum Durchflechten des schwarzen Musters	*djī*	Entenmuschel zum Abschneiden	*gíligil*
Holznadel mit Öhr für denselben Zweck	*thevali gafëthak*		

Kette wickeln.

Die Kette, die ich in Feis wickeln sah, beanspruchte nicht 5, sondern nur 4 Pflöcke. Der erste Pflock (für das vordere Spannbrett) wurde rechts von der Weberin eingeschlagen, dann maß sie 5 Handspannen nach links und schlug den

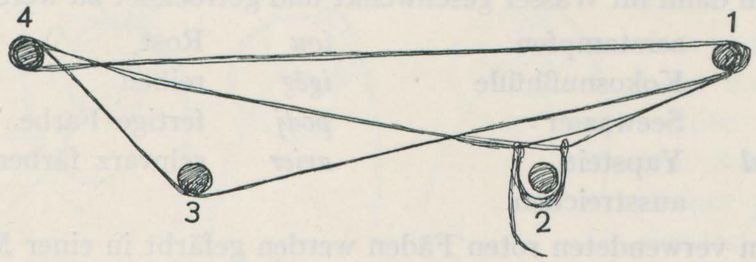


Abb. 170. Kette scheren.

Pflock für das Kreuz (4) ein. Der für das hintere Spannbrett fehlt, dafür werden die beiden Pflöcke für Litzen (2) und Trennstab (3) die zwischen 1 und 4 kommen, stark nach vorn gesetzt und so die Kettefäden klar voneinander gehalten, Abb. 170.

Beim Einklopfen der Pflöcke hielt die Frau namens Gadjigeireng eine kleine Ansprache:

uoro e ëllüs
sero totalla
sero lisarërë[1]
kometangatanga djoleäi
vosatëiet.

Ferner ein Gesang beim Kettescheren (vergl. S. 364).

1. *i limgó uëllí uërái*
sámalopalú padjách
i savángaír éalüs
a pethëlóng messígitj ë
5. *sabái thëréng ëlliéll*
sahatogullúi ëthëg
lëgëussepë mëngudj
dáugesöródjëthú
aútjegóiang le mëirüdj
10. *iualóng messimahoi*

oiangál auërái
kë thingválingi thërei
i së vassengudj sasíut

Es wird der Faden der fortlaufenden Kette in der üblichen, aus der Zeichnung ersichtlichen Weise bei 1 anfangend hinter 2 und abwechselnd vor und hinter 3 gelegt und bei der Tür hinter 3 ist bei 2 die Litzenschnur eingelegt worden. Rechts von 4 kreuzt der Faden, nachdem er 4 umlaufen hat und kehrt rechts nach 1 zurück.

Die 7-streifige Frauenmatte, deren Kette hier vorbereitet wurde, bestand aus

weiß Hibiskus	*gilifei*	fein weiß Bananenfaden	*badj (udj)*
schwarz Hibiskus	*arier*	gröberes Bananengarn	*ƀáthadjik*

Soll eine andere Farbe in der Kette erscheinen, so wird zwischen Pflock 1 und 2 der Faden mit der kleinen, scharfen Muschel durchschnitten und das andere Garn angeknotet, z. B. beim Beginn der schwarzen Streifen. Auch werden schon bei Herstellung der Kette zwei weitere, fachbildende Stäbe in die Fäden eingelegt, um die bei Lamotrek S. 81 beschriebenen Schmuckmaschen innerhalb der schwarzen Streifen weben zu können. In Lamotrek geschah dies erst nach Aufbringung der Matte auf den Webstuhl.

Ist die Kette fertig, wird sie von zwei Frauen von den Pflöcken abgenommen und die Teile des Webstuhls treten an ihre Stelle. Beide Frauen sitzen sich gegenüber, beider Fußsohlen berühren rechts und links von den Kettfäden den Trennstab, den sie so zwischen sich festhalten. Die Weberin hat inzwischen das vordere Spannbrett eingefügt und mit dem Rückenhalter an sich befestigt, während die andere das hintere Spannbrett in Spannung festhält. Das Ordnen und Verteilen der Kettfäden nimmt ziemlich Zeit in Anspruch, bis als erster Schuß ein flacher Bambussplitter eingelegt wird. Ein zweiter folgt beim nächsten Fach, und an diesen steifen Einlagen wird, mit der Handspanne abmessend, die Breite der Matte bestimmt und die Fäden gleichmäßig geordnet. Noch ein paar Einlagen von dickem Bast folgen und erhalten dies Gewebe in der richtigen Breite. Dann wird richtig mit dem Faden gewoben. Das Gestell ist auf Feis einfach wie auf den meisten Inseln, ein paar lange Pflöcke oder Stäbe, an denen das hintere Spannbrett befestigt wird, ein dickerer Stamm oder Balken darunter zum Anstäubern der Füße beim Weben, Abb. 171.

---

[1] Webereigöttin s. S. 147.

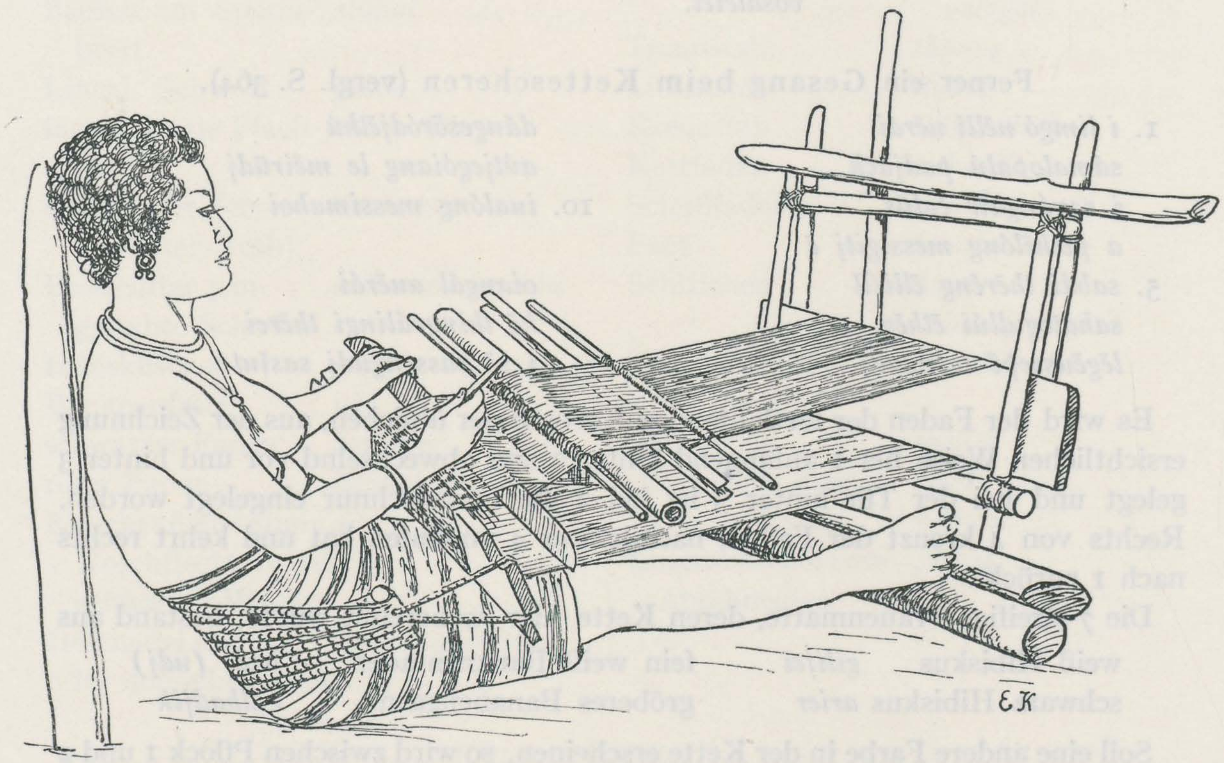


Abb. 171. Am Webstuhl.

Die reichgemusterten Männerbinden *madji* sind aus feinem Bananengarn, durchweg in Leinenbindung gewebt; Anfang und Ende schmücken durchgeflochtene Muster aus tiefschwarzem Hibiskusbast in ansehnlicher Breite.

Um sich das Abzählen der Fäden zu erleichtern, haben die Frauen flache Stäbe in gewisser Ordnung eingelegt, die sich beim Weben nach hinten schieben lassen. Ist der helle Schußfaden durchgeholt und angeschlagen, kommt der Flachstab mit den abgezählten Fäden, nach vorn und die Weberin kann, das Muster danach berechnend, hurtig den schwarzen Bast durchziehen. Nachdem der Flachstab zurückging, folgt das andere Webefach und ein neuer, heller Schuß, dann wird wieder der schwarze Bast im Muster durchgeflochten etc.

Die Matten sind gleich denen von Oleai, Taf. 20, nur sind die der Frauen zum Teil noch feiner. Eine vergrößerte Probe zeigt Taf. 26g von

Kr. 145 = 2929II Mannmattenkleid *guludj, uludj* (Kr. 203, 206)
Kr. 146 = 2930II ornamentierte Männermatte *madji*.
Kr. 147 *gilifei* gröbere Frauenmatte aus „Hibiscus".
Kr. 199 *gílifei,* Frauenmatte, mit Gelbwurz gefärbt.
Kr. 205 *gílifei* aus Hibiscus mit weißen Bananenstreifen.
Kr. 207 Feinste Männermatte, alt, als Umschlag.

5. Handel.

Tauschhandel *gälhílthil fangál,* Zwischenhandel *vul.*

Ínefel von Yap ist der Besitzer aller östlichen Inseln, also gehört der Boden von Feis ihm (S. 361). Für die Benutzung des Landes bezahlen die Feisuner Kleidmatten, Gürtel, Tabak, Schnur, Tauwerk usw. Im Oktober holt Mogemog in Booten den Tribut. Bei der Navigation S. 367 ist zusammengefaßt, wie seit langer Zeit Mogemog den Handel zwischen Yap und den Ostinseln zu monopolisieren versucht hat. Sogar Oleai scheint meist nur bis Feis gekommen zu sein, wenigstens zu gewissen Zeiten (S. 250)[1].

Lamotrek bringt aber seine Kästen *(dafedaf),* Kleidmatten *(djõr),* Schnur *(gólogol)* usw. nach Oleai.

Die Ost-Koralleninseln bekamen von Yap Kämme, Täschchen *(gaigadj),* Gelbwurz, Tontöpfe, europäische Sachen, Tabak usw., so daß es sich also nicht um einen reinen Tribut, sondern um Tausch handelt, bei dem aber den Ostinseln die Initiative obliegt.

Man glaubt, falls der Tribut nicht gegeben wird, erkranken alle Menschen und sterben (s. Gesch. der Lorop.).

Mogemog holte von Sórol kleine Boote, Kleidmatten, Holzschüsseln, Ruder usw.; Aurupeg bringt nach Oleai rote Muschelscheibchen *gau,* Oleai bringt alles nach Feis, auch nach Mogemog und Uáp. Die Truksachen werden von Póloat abgeholt, ebenso die von Sĕtoval; Pollap s. Bd. 6 I S. 259; auch Lamotrek holt von Sĕtoval und bringt die Sachen nach Ifaluk und Oleai; Oleai bringt, wie erwähnt nach Feis, von wo sie durch Mogemog abgeholt wurden.

---

[1] Auch in Bd. 2 Yap S. 287 heißt es, daß die Inseln Äyái (Feis) und Sórol die Nautik *pelú* heute noch nicht besitzen; ihre Bewohner werden von Kapitänen aus Ugoi (Mogemog) abgeholt. Tsuk (Truk), Lámurig (Lámotrek) und Sítauon (Sëtoval) sollen die Kunst erst neuerdings von Volovót (Póloat) erhalten haben. Das ist natürlich Yap-Auffassung!

Die Frage, ob es sich um einen Tribut an Yap handelt, ist S. 82 schon angeschnitten. Zweifellos zeigen die unten angegebenen Mythen, daß Yóngelap (S. 144) und Yélafadj mit Yap stark verbunden waren, und daß also die Gaben als Opfer an die Götter oder als Tribute an die Oberpriester aufzufassen sind. Daß diese Auffassung nicht an allen Plätzen der Centralkarolinen die gleiche war und daß zeitweise Schwankungen des Pflichtgefühls vorkamen, ist naheliegend. So ist auch die Ansicht berechtigt, daß die Waren nur auf dem Handelswege nach Yap gelangten. Aber daß alle gerade nach Yap lieferten, und nicht nach Truk oder Ponape oder Saipan, diesem Drang liegen doch sicher die Götter zugrunde.

Daß auf Yap die verschiedenen Inseln, trotz des Monopols von Mogemog, ihr eigenes Land hatten, wurde früher schon erwähnt (Truk S. 301^{8}). Es war auch genau abgeteilt, wohin die Gaben der einzelnen Inseln der Centralkarolinen gingen, wovon ich schon auf Oleai S. 251 einige Angaben bekam; wie gut dort die Namen Inefel, Fólăvu (Yap Taf. 5^{4} Gólevu), Bugilrou, also von Oleai 1909, mit meinen Aufnahmen in Yap 1907 (Yap S. 379) übereinstimmen, beweist schon allein die genaue Fühlung unter den Inseln.

Auf Feis hörte ich nun folgende Empfänger auf Yap: Fólabu (Fólevu von Gagil) und Ínefel von Delipébinau gelten als gleich angesehen und stark; sie empfangen aber nicht selbst die Waren, sondern jeder Ankömmling bringt sie in ein bestimmtes Haus. Dies gilt auch für die andern.

Empfänger:	Lieferer:
Fólabu und Búgilrou	Jórepig (Aurepik) und von Oleai (s. S. 251) Sóluap, Sógolap (Tagaulap) und das Dorf Jefang auf Voléa.
Ínefel	von Ululsi: Mógemog und Fáterai; ½ Ífaluk; von Oleai: Raur, Távagap auf Máriong und Unamarai
Rúebong (Yap Taf. 5^{3})	½ Ifaluk; ½ Sórol; Namodjek, Elato, Olimaráu; Sĕtowan; Póloat; Pollap; Truk; Pikĕlo, Pikelot; Saipen[1].
Rúngun in Gádjebar	½ Sórol
Manefel in Oneán	Feis.
Gádjebar und Oneán	Falálap (Mógemog).

Wie diese Verteilung kam, ist schwer auszumachen. Es wurde erzählt, daß die Ostinseln allen verschiedenen Familien von Yap gehört hätten, weil nämlich der Gott Ĕóngelap alles ausgeteilt habe. So wären also die Koralleninseln alle unter

---

[1] Ob Saipan damit gemeint ist, war nicht auszumachen; Sĕpen wird auch ein früheres Atoll Gáferudj genannt, angeblich das Hunter-Riff, 24 Sm NNO von Yap, 1791 zuerst gemeldet (S.-H. S. 46), mit 30 m Wassertiefe; W. Müller (Yap S. 304) nennt Sĕpín eine versunkene Zauberinsel, die mit Rumung kulturell zusammenhing; vielleicht liegen hier die Verhältnisse ebenso, wie bei Ngáruangel und Palau (II S. 45).

BIBLIOTHEK HAMBURG

Yap'scher Botmäßigkeit gewesen[1]. Nur Feis habe Land verkaufen können, ohne zu fragen; es mußte nur dem Inefel dann einen Teil davon abgeben, der dann weiter verteilte (s. den Beginn).

Senfft 1905 schreibt, daß alljährlich zur Zeit des Nordostmonsuns, also ungefähr in den Monaten Dezember bis Juni Leute aus Osten, insbesondere von Feis und Ululsi eintreffen, um ihrem in Gatschbar wohnenden Suzerän, in dem sie gleichzeitig eine Art Hohepriester erblicken, ihren Gehorsam zu beweisen und Tribut abzuliefern. Beim Eintreffen seien sie einer Art von Quarantäne unterworfen, indem sie 4—5 Tage in einem großen, auf dem Riff errichteten Hause bleiben müssen[2]. Am 12. Juni 1904 sah S. die Versammlung. Der Priester saß gelb bemalt auf Steinplattform, einen Blumenkranz auf dem Kopf, neben sich den unteren Teil eines Kokoswedels und eine alte Kokosnuß. Auf einer Seite saß ein Jüngling mit Tritonshorn, auf dem Boden eine große Schar festlich mit Hibiskusblumen, Gelbwurz und bunten Grasröcken geschmückter Männer und Frauen. Zuerst setzte sich ein hoher Eingeborener dem Priester gegenüber; er betupfte ihn mit Farbe aus einer hohlen Betelnuß auf Stirn, Wangen, Brust und Rücken unter Gebetshersage, damit der Fremde vor übler Nachrede auf Yap und später in seiner Heimat geschützt sei. Dann sprach der Priester seine Gebete mit lauter, abgehackter Stimme und pflückte dabei von den Kokosfiedern; endlich schrie er mit „sich überhastender Stimme einen endlosen Satz, nachdem er die Rippe (Wedelstil Kr.) mit der alten, in Kokosschleifen gekleideten Kokosnuß, vertauscht hatte und schloß mit einigen lauten Rufen, zu denen sein Nachbar in die Muschel (Schnecke Kr.) blies. In diesem Augenblick erhob sich alles und schrie mit Lungenkraft, während die Frauen mit Stöcken und Kokosrippen auf die Steine, den Erdboden und die Bäume schlugen."

Der Priester verließ nun seinen Platz und begab sich, gefolgt von der Menge, an das Meeresufer, wo die Kanus auf dem Strande lagen. Er bestieg eins nach dem andern und klopfte je dreimal mit dem Zweige einer in Yap *dschifis (sefíf* gelber Zingiber Kr.) genannten Pflanze auf den Rand und Mast; dann warf er den Zweig fort, löste die Schleifen der Kokosnuß und berührte mit ihr gleichfalls dreimal Rumpf und Mast. Für jedes Fahrzeug wurde ein neuer Zweig und eine andere Nuß gebraucht. Immer wenn er ein Kanu verlassen hatte, bestiegen es einige Männer, hoben den Mast aus der Öse und legten ihn längsseits nieder. Der ganze Vorgang wurde durch ununterbrochenes Schreien, durch das sich besonders die Weiber auszeichneten, begleitet. Damit war die Kanuweihe in

---

[1] Senfft 1905 schreibt: »Eine Reihe der zahlreichen Inseln des Ululsi-Atolls gehört Eingeborenen der Dörfer Gatschbar und Onean, und diese pflegen den Ululsileuten auch die Fahrzeuge zu den Besuchsreisen zu liefern«.

[2] Von W. Müller (Yap S. 300) als Mißverständnis erklärt; er sagte vorher: »In Gagil bleiben die Central-Karolinier, wenn sie den Riffeinlaß Gofenú passiert haben, noch vier Tage lang vor Rikén in ihren Booten«.

Onean beendet, und die Teilnehmer begaben sich nach dem benachbarten Orte Gatschbar, wo sich das Schauspiel wiederholte.

Als Priester war ein Mann aus dem Dorfe Riken[1] tätig. Die Beschwörungsformeln bestehen aus nur ihm bekannten Worten, die er von seinem Vater, der den gleichen Beruf versah, gelernt hat. Nur diesem einen Mann kompetiert die Weihe des Kanus, obschon er von niederer Herkunft ist; denn es besteht der Glaube, daß jeder, der ihm ins Handwerk pfuschen wollte, nach 10 Tagen stürbe. Für seine Verrichtungen erhielt er reiche Bezahlung in Matten und Perlschalen. Der Zweck der Zeremonie ist, die Orte vor Ansteckung zu schützen, vor allem vor Ringwurm und anderen Hautkrankheiten, sowie Augenerkrankungen[2]. Nach ihrer Beendigung steht den Ankömmlingen der Besuch der ganzen Insel Yap frei.

Die Fremden verweilen nun dort, bis westliche Winde einsetzen. Vor Antritt der Heimreise werden wiederum bestimmte Formeln beobachtet. Die Führer der einzelnen Kanus nehmen in die eine Hand einen brennenden Kokoswedel, in die andere einen Zweig des in Yap *ngäl* (wohl *gall* Hibiskus Kr.) und schlagen mit dem Zweig auf den Wedel, während die Kanusteuerer in die Signalmuscheln blasen. Wenn nach diesem Vorgange zwei Tage hintereinander günstiger Wind weht und wenn die Auguria günstig sind, treten sie die Rückreise unter dem Oberbefehl eines besonderen erfahrenen Seemannes an. Draußen auf offener See kommen später auf ein gegebenes Signal sämtliche Fahrzeuge zu dem Kanu des Oberführers, der nun nochmals durch Beklopfen der Masten, Segel und Steuer eine günstige Fahrt herbeizuführen sucht. Bei der Ankunft auf der Insel Ululsi wird wieder eine Art Quarantäne abgehalten. Vier Tage ist den Rückkehrenden das Betreten der Häuser und das Klettern auf Kokospalmen verboten; am letzten Tage der Frist schminken sie sich den Körper mit Gelbwurz und veranstalten ein großes Essen; danach wird durch verschiedene Manipulationen mit einem Kokosblatt die Insel vor Ansteckung geschützt und ihr Betreten den Ankömmlingen freigegeben. — Es stimmt dies alles mit dem schon Mitgeteilten im großen und ganzen überein. Von Rúebong erfuhr ich noch auf Yap: Yap hatte früher viel Krieg. Wenn aber Mógemogleute kamen, hörte der Kampf auf; denn kein Yaper darf einen Mogemogmann schlagen, weil beide Kinder des Ëóngelap sind, wie ja auch die Yaplandschaften Gagil, Tomil und Gorror deshalb eins sind; die übrigen Yaper sind Söhne der Brüder von Ëóngelap (S. 116^{b}), wie Gesch. 1 es zeigt.

---

[1] W. Müller (Yap S. 300) sagte es sei der Priester Moón von Riken, der allein diese Art von Zauberei betreibt, einen Zauber *tamalai e kan*, um die Hochseedämonen *yolóū* am Betreten des Landes zu hindern. Gadjebar, Oneán und Rikén an der Ostseite der Teilinsel Gagil, die Eingangspforte der Fremden, s. Karte bei A. Kr. 1908.

[2] Vor allem auch vor dem Eindringen der Seegeister, wie schon W. M. betonte, die sich an Bord der Boote zu verbergen pflegen.

Tauschwerte.

5 Körbe Bataten für eine *gílifei*-Matte (Korb ½ Klafter lang)
4—5 Körbe Bataten für eine *goludj*-Matte
5 Körbe Bataten für eine *madji*-Matte.
1 *reng* (Gelbwurzfarbe von Kokosnußgröße) = 3 Korb Bataten.
einhundert Faden Schnur = 1 Korb Bataten.

Das Tragen von Lasten.

Traglast *godjóar*.

In der Hand tragen z. B. Korb	*djúledjul*
Frauen: auf Kopf tragen	*gádjem*
auf den Seiten	*iëfief*
auf dem Rücken,	*gadjoi*
auch am Stock.	
Männer tragen auf der Schulter	*fafár*
zwei Männer tragen an einer Stange	*galuetág*.

6. Maaße.

1 Klafter	*tagurefá, sángaf*
½ Klafter	*sosolóp*
1½ Klafter	*tagoriangáf*
1 Handspanne	*sëang*, zwischen Kanubindelöchern *djëdjë*
½ Handspanne	*togosëang* (Daumenspitze und Zeigefingerknöchel)
2 Spannen	*rúiang*
3 Spannen	*thelúiang*
bis Handgelenk	*sabadjálem*
bis Ellbogen	*samailü*
bis 2. Ellbogen	*samallü palling*
bis Arm	*sapái*
bis 2. Schulter	*sëvar* (½ Klafter + ½ Brust).

7. Haus.

(Vgl. Farbtafel 3 und Tafel 23, 24 und 25.)

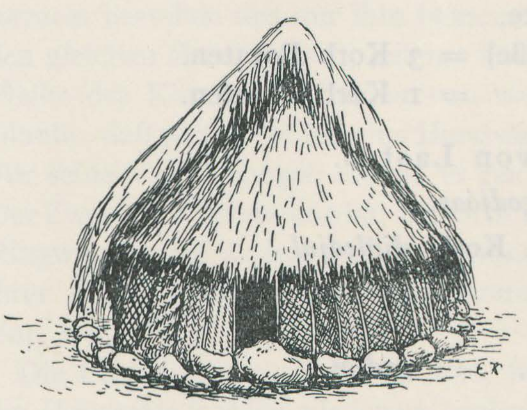
Die Boothäuser und Wohnhäuser lehnen sich ganz an Oleai und Yap an, nur daß besonders letztere einige Eigenarten haben. Farbtafel 3 zeigt die Form und die Häufung in einem Gehöft vortrefflich.

Die Wohnhäuser mit offenem und verdecktem Giebel s. offen Taf. 24a, verdeckt Abb. 172.

In Gehöften s. Plan 3 und Taf. 23.

a) Hausarten.

Boothaus *fal,* klein *sépaloá* s. Abb. 135, Inneres Taf. 24c
Kleines Gerüst für ein Boot *fátafel*



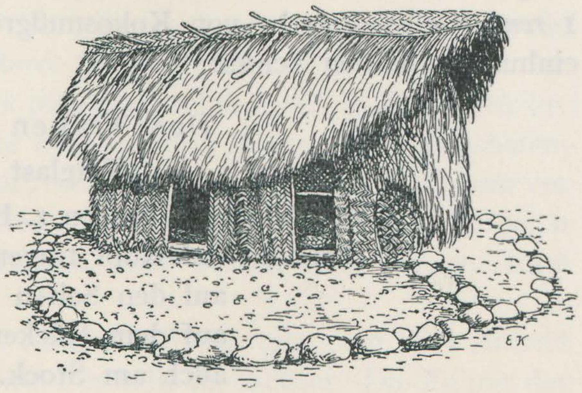


Abb. 172. Wohnhaus mit verdecktem Giebel. Abb. 173. Wohnhaus.

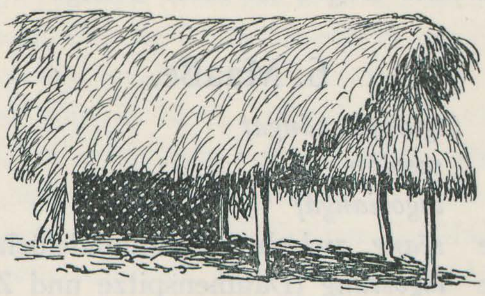


Abb. 174. Vorratshaus.

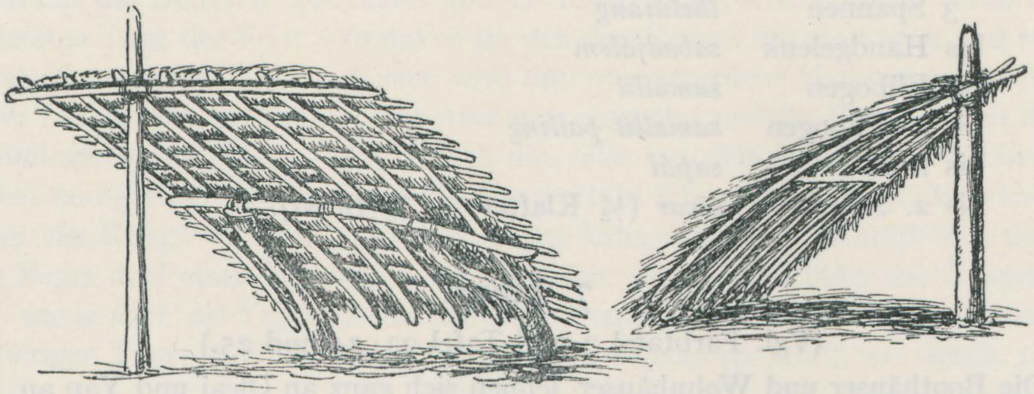


Abb. 175. Schutzhütten.

Junggesellenhaus *falú o* fehlt (vgl. Oleai S. 256)
Geisterhaus *falúdj* (s. S. 372) Farb. Taf. 3 (s. H. 10)
Wohnhaus *im* (Häuptling = *im a tamól)* Abb. 173
Bluthaus *imădan, sabal*

Gebärhaus *imalipél* S. 360
Kochhaus *malúm, úm* (mein.. *eai m.*) Taf. 23 d links
Vorratshaus *luségel* Abb. 174
Unterkunftshütte in der Pflanzung *bangalím* Taf. 23a
Schweinestall *erór lĕ bábui*
Hühnerhaus *im elle málug*
Schuppen klein, sehr einfach Abb. 175.

b) Hausbau *gángalīm.*

Wohnhaus, Inneres Abb. 176.

Zuerst werden die 4 Steinpfosten *sur elim* aufgestellt, auf denen die 2 Längsarmenbalken *thafēi elop* lagern; auf diese kommen an den Enden die 2 Querramenbalken *godjóm* auf diesen stehen die beiden Stuhlsäulen *surethai,* auf denen der Firstbalken *unga lap* lagert. Auf dem großen Firstbalken und den Längsramenbalken liegen die großen Innensparren *uóu,* die durch eine Diagonalpfette *eólobei* (s. Truk S. 219) in ihrer Lage gehalten werden.

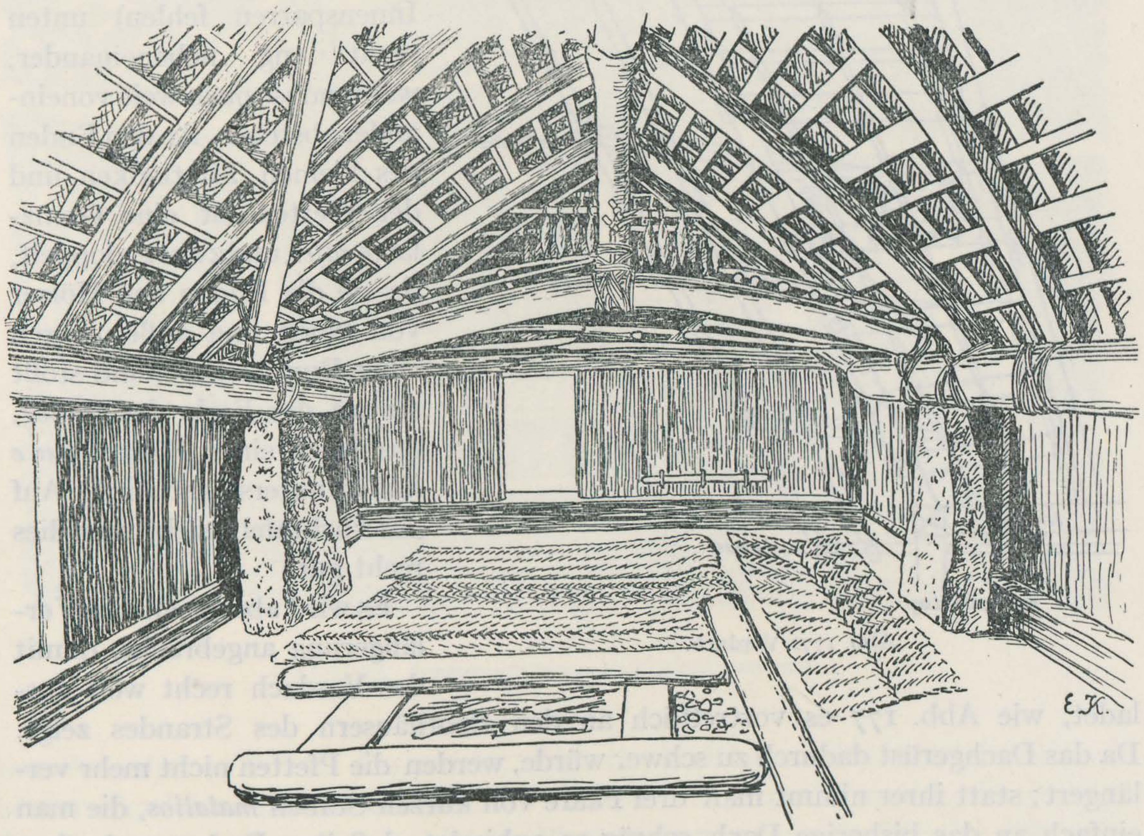


Abb. 176. Wohnhaus, zwei der vier Steinpfosten sichtbar.

Auf und über den Sparrenspitzen lagert die kleine obere Firststange *unga djik.* Auf den Sparren lagern ferner abwärts die Pfetten *gápangag.* Über denen sind wieder kleinere Außensparren *gath,* und über diesen ist die dritte Firststange *sogolemál.* An den Außensparren bindet man die Dachblätter *eās* an[1]. Auf den First oben kommen Kokosmatten *ung,* die mit Stäben *thóu* festgesteckt werden (Abb. 173).

Der Verandenvorbau *matál i im*[2] erfordert auch eine Dachverlängerung, ein Vordach *tĕbau* (Lam. S. 89), Abb. 177.

Dafür wird der kleine Firstbalken *ungadjik* verlängert, und ebenso springen die Pfetten vor, oben weiter wie unten, wo der verlängerte aber viel dünnere Längsramen *líkolog* recht klein ist. Deshalb sind auch hier die drei Außensparren *gath* (die Innensparren fehlen) unten recht eng nebeneinander, während sie oben weit voneinander abstehen. An den Enden des kleinen Firstbalken und der Pfetten ist eine Grenzlatte *eáfel,* und zwar gedoppelt, da sie die Enden der Hölzer von innen und außen durch einen Bund sichert; und stößt sie auf das Ende des *líkilog,* das durch einen Pfosten *sur e likilog* unterstützt wird. Auf der Farbtafel 3 sieht man dies recht gut.

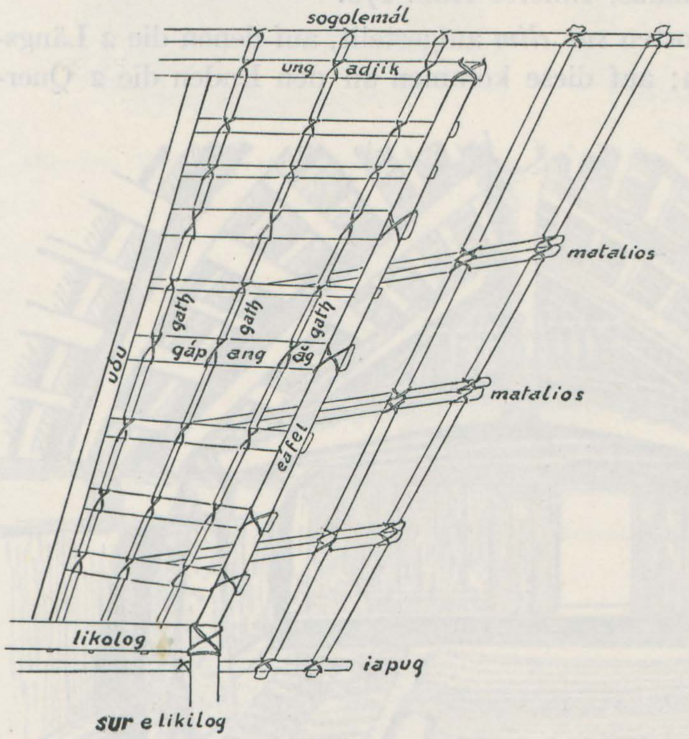


Abb. 177. Vordach.

Es wird aber noch eine Verlängerung angebracht, damit das Vordach recht weit ausladet, wie Abb. 177 es vortrefflich an den Boothäusern des Strandes zeigt. Da das Dachgerüst dadurch zu schwer würde, werden die Pfetten nicht mehr verlängert; statt ihrer nimmt man drei Paare von kurzen Stäben *matalíos,* die man einfach an das bisherige Dach schräg so anbindet, daß ihre Enden nach oben zeigen. Man verbindet sie untereinander durch zwei sparrenartige auch *matalios* genannten, schon recht schief stehende Stangen, die oben an eine Verlängerung der obersten 3. Firststange *sogolemál* anstoßen, unten an die Stange *iapúg* (mit

---

[1] Meist aus Kokosfiedern, die nur 1 Jahr halten. Dach *átalim.*

[2] vorne *matalīm lĕtaválle,* hinten *m. malatovoláe.*

eaféleliapug, wenn eine Randbegrenzung wie *éafel* vorhanden); sie liegt meist etwas tiefer als die *líkiıog*. Ist die Veranda ganz abgedeckt, kielförmig, so heißen die verlängerten Längsramenbalken, hier beiderseits schief nach vorne springend und zusammenstoßend, *sógolei*.

Die Bodenramenstangen heißen alle *tă*. Jetzt steht die Firstspitze so weit vor, daß sie durch einen Pfosten in ganzer Haushöhe unterstützt werden muß, den *sur e lungedjek* (s. S. 252) Farbtafel 3 zeigt das Kulthaus offen, aber die Wohnhäuser abgedeckt. In die Deckung muß dann die Tür gemacht werden, durch zwei Türpfosten *thīg*, namentlich wenn kein Plankenraum vorhanden ist, wie Abb. 178 zeigt.

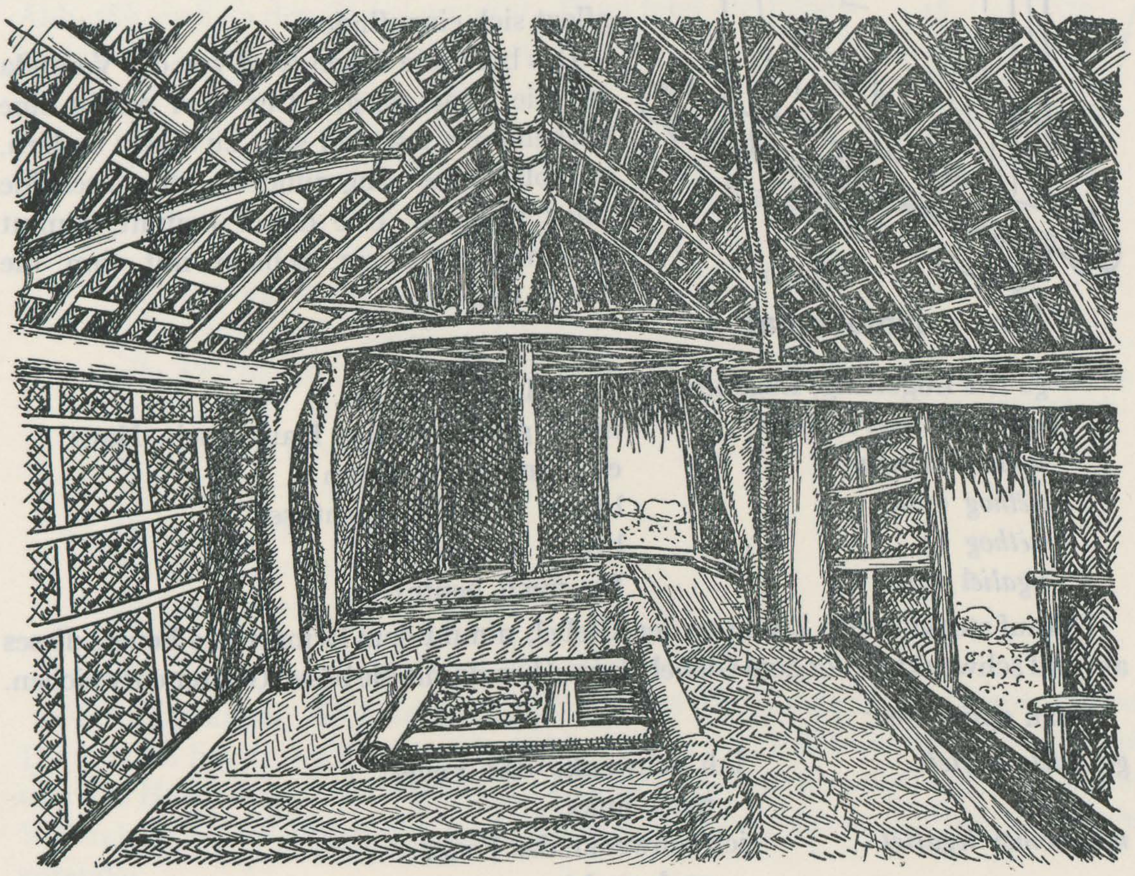


Abb. 178. Innenraum eines Nichtplankenhauses.

Die Plankentüre *pillat* (Türöffnung *gátam)* zeigt auf Feis eine recht gute Ausbildung Abb. 179. Oben hat sie einen Falz *djimal e pillat*, und unten hat sie Schlaufen *talenga mắlil*, in die ein Querstab *vángel* gesteckt wird. Es können 6 Türen in einem Haus sein, je 2 an der Giebelseite, und je 1 an der Traufenseite.

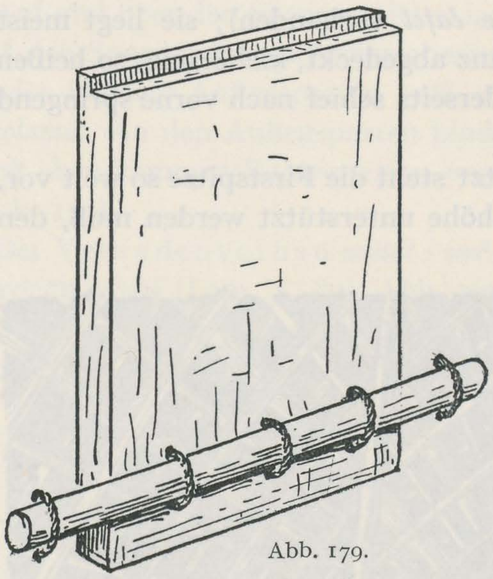


Abb. 179.

Türe djimalepilat

Beim Einsetzen der Giebelmatten *bing (gili)* (bei fehlendem Vordach) und Auflegen der Firstmatten *ung* werden besondere Gebräuche beobachtet.

Der Bauherr sagt zu seinen Leuten, sie sollen Essen bringen, denn er wolle einen *volevol*-Zauber machen[1]; und die Familie pflegt sich einzufinden.

Das bereitete Essen wird vor der Veranda auf die Erde gelegt. Der Herr macht eine Giebelmatte fest und sagt zu einem andern, er solle eine angezündete Blütenscheide *gắual* bringen. Ehe dieser kommt, nimmt er einen *éar*-Zweig, schlägt mit ihm die Matte und singt:

go selë Lugĕ́ileng, Lugĕ́ileng	Bitte L. L. (S. 144).
valengắ imel‘lë imei	mach glücklich dies Haus, mein Haus;
uĕ́thog mongai	es komme das Essen
uëthog uállü	bringt junge Kokosnüsse,
uĕ̈thog ig	bringt Fische
ngalié̆ rắlei	für mich heute!

Darauf steckt er den Zweig an den Giebel, nimmt dem Bringer des Feuers dieses ab, und schwenkt es vor dem Giebel hin und her, damit die bösen Geister entweichen.

Dazu spricht er:

go selĕle gaſieſ	Ich schwenke das Feuer nach links,	
mogotomé̆ legaſieſ	ich schwenke das Feuer nach rechts;	
gugú părắ	grulender Donner	*par* Donner
gogó pará	grollender Donner,	
i ëlemagé̆ ſeſisegálodj	die bösen Geister gehen weg,	
ealusúllu metál im ellë	die Geister im Giebel dieses Hauses.	*metál* sein Auge, Giebel.
i ëlemagē̆ ſeſisegálog malatamắ	die Geister im Giebel dieses Hauses, die kleinen Tiere,	d. h. ihr übles Gerede

---

[1] *i volëvolengai imue* ich mache Zauber *(volevol)* für dieses Haus s. S. 89, 107, 110, 151.

i ëlemage͡i fefisegálog má͡ipil	die Geister im Giebel dieses Hauses, das Gerede	*maipil* s. S. 359
thíolog ɛ̈ thíolog ë thíolog	geht weg, geht weg, geht weg!	

Zuletzt bringt er das Feuer ins Haus zum Feuerplatz, wo das erste Feuer entzündet wird. Darauf wird die gelöschte *gauál*-Blütenscheide Abb. 180 auch an den Giebel gesteckt. Dann folgt die Essensausteilung an Handwerker und Familie.

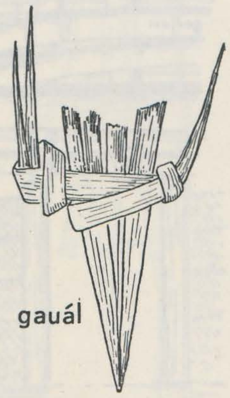


Abb. 180. Gebrannte Kokosblütenscheide.

Schnur zum Binden *gólogol*
Ofen *ūm*, Herd *lim*
Wand (Brett) *sebáb, us* (Pandanuswurzel)
Steineinfassung des Vorplatzes *odjodj*, bestreut mit Korallengrus *vassémag* Abb. 173
Umzäunung *óror*
Schlafstelle *liliei* (mein...)
alle Plätze *giegi* (Truk S. 162 *fáng* heißt ein Wandbord in der Veranda s. S. 89 und 98).
Kopfstütze *lúlung*
Feuerfächer *félang* (Abb. 168)
Brunnen *djál*
Kehrichthaufen *bés*
Unkraut jäten *tartar volúel.*

c) Bootshäuser.

Die **Boothäuser** *fal* werden angeblich ohne Zauberhandlungen gebaut. Das Dorf Ilotóu liefert das Essen, während Ledjódjoi und Falióu die Bäume schlagen und das Holz bearbeiten. Die Schnur wird von allen dreien angefertigt. Nach der Vollendung macht Ilotou das große Essen *galiengáng*, das es den beiden andern zusendet.

Der Vorraum des Boothauses heißt *rágarag* Abb. 181. Auf dem Bild sieht man links den Querramenbalken *godjom* (Truk S. 220 *audjam*) auf dem Längsramenbalken lagern. Dazu kommt zur Verstärkung der im offenen Winde liegenden Häuser (Abb. 135) ein zweiter Ramen außen vom ersten mit dem Längsbalken *moth* und dem Querbalken *godjom e le moth*. Das Bootshaus vertritt hier das Männerhaus s. S. 359, 360.

d) Hausrat.

Beim **Hausrat** sei auf die quadratisch geformten **Herde** in den Wohnhäusern aufmerksam gemacht, und die Matten die den Kieselboden bedecken. Abb. 176 und 178.

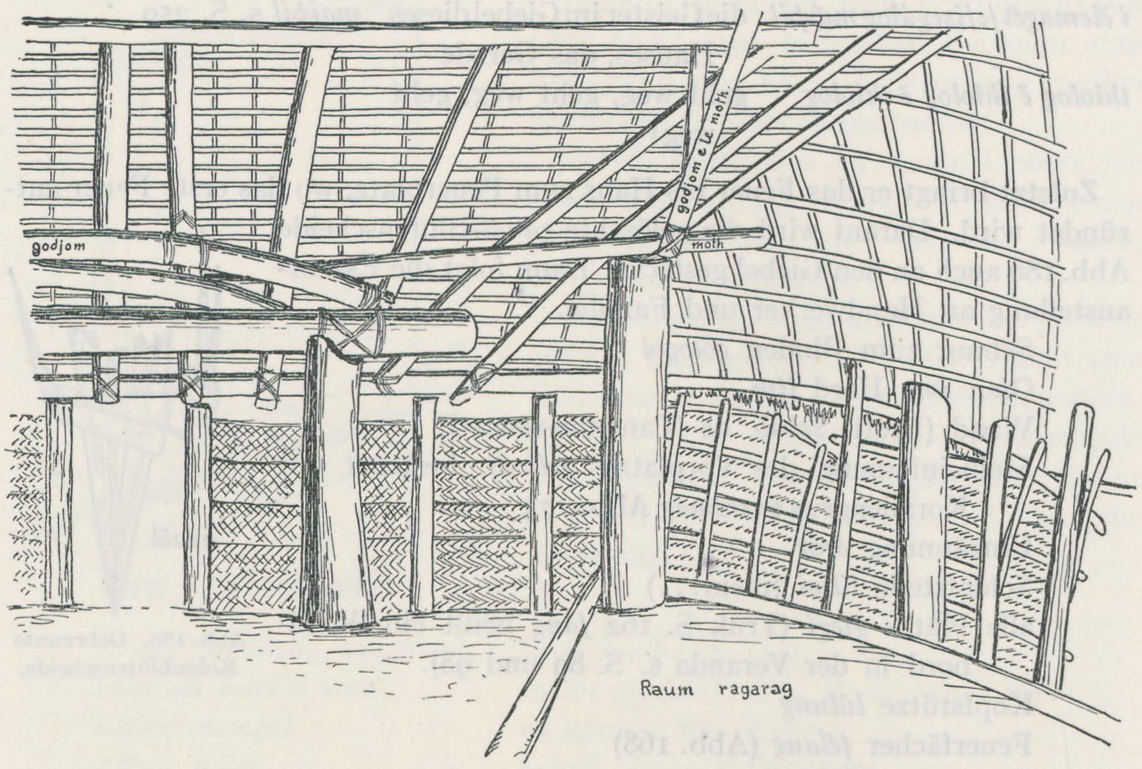


Abb. 181. Boothaus.

8. Boote.

Das Bild Abb. 135 zeigt die Hochseeboote *valivei*[1], wie sie von den frühern Inseln bekannt sind.

Die Gabelschwanzgallion (s. S. 149) wird hier *bar* genannt Yap *berur)*; auch als Schwanz des Fregattvogels *ataf* gedeutet.

Die Fischerboote haben auf dem Ausleger anstelle des *fáraf*-Brettes einen viereckigen Trog Abb. 182a (Truk S. 230) für die Fischleinen, Steine usw.

Luvwärts ruht er und ist begrenzt durch einen Querstab *varóro*, dessen über den Auslegerbalken *kio* hinausragenden Enden zum Tragen des Bootes dienen. Luvwärts davon ist eine Gräting *eálau*[2], dann ist der Raum zwischen den *kio* offen, bis der Querstab *vasidjel* kommt, an den der innere Teil des Schwimmers *tham* angelascht ist. Die äußere Abdachung des *tham* hat auch einen Lochsteg, der mit dem äußeren Gabelpflock *lāf* verschnürt ist (s. Abb. 182b); die beiden äußeren Pflöcke *lāf* sind durch eine Stange *eólovei*[3] verbunden, damit sie feststehen, und ebenso geht von den beiden *kio* innerhalb von *vasidjel* je ein gebogener Stab *abidjé* herunter zu dem vorderen und dem hinteren Pflockpaar. Die Verschnürung heißt *tõtõ;* es sollen immer 6 Turen sein.

---

[1] *óā* Boot, *vei* s. S. 159 Anm. 1.

[2] Luvgräting in Lamotrek *fāng* , s. S. 98; für die Ramung der Gräting hörte ich aber: Längshölzer *tilang ali feng*, winkelförmiges Querholz *ioi oli feng*.

[3] ...*ves* auf Abb. a ist Schreibfehler.

Das Ruder *fatuloilül* zeigt Abb. 182 c.

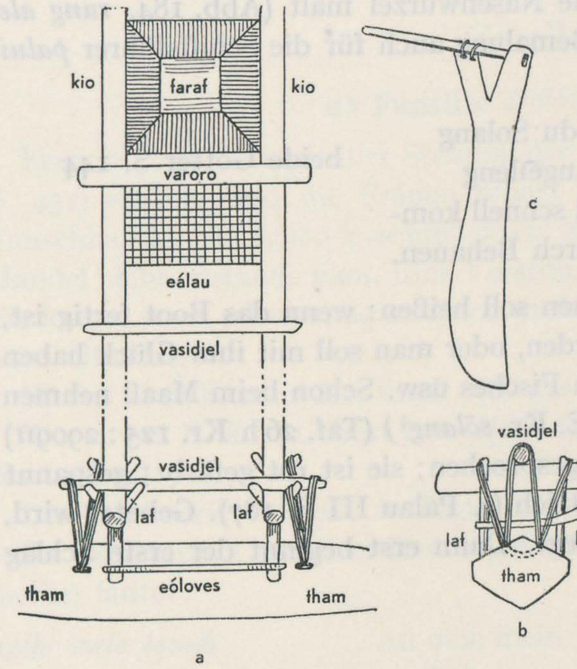


Abb. 182 a—c. Ausleger.

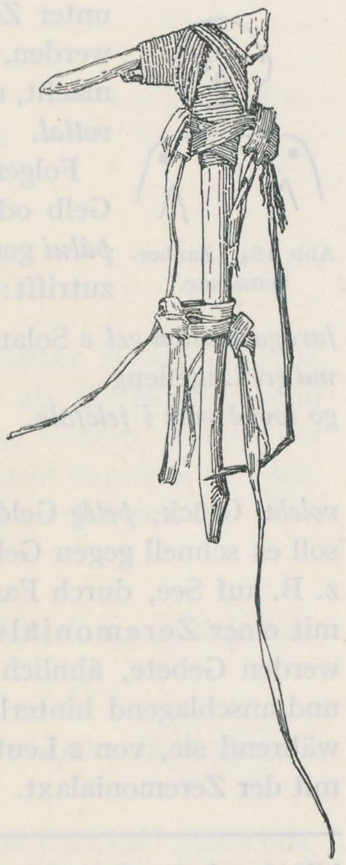


Abb. 183. Zeremonialaxt.

Kiel	*bull*	Segel	*ui*
Planke	*bāb*	Steinanker	*límetag*
Ruderbank	*dõ*	Ruder	*fatuloilül*
Paddel	*fáthell*	Ösfaß	*gámat*

Kochstelle eine Kiste mit Steinen *faláng ali gap*
Matten zum Auffangen von Regenwasser und Bootbedecken am Strand *gíegi.*
Schnürung des *kio* an der Leeseite *olotarao kio*
Verschnürung der Bootleibplanken *ëágoëóg.*

Bootbau.

Wie auf Lamotrek (S. 92), so wird auch auf Feis das Bootbehauen mit einer Zeremonialaxt *gī*, begonnen (Abb. 183 Kr. 122 : 2906II, 42 cm lang), die geschmückt ist mit Kokosfiederknoten. Der Stil *mol* wurde neu gefertigt von Lengálemar, dem Großvater des jetzigen Hausherrn von Dapirë (H. Nr. 21). Die Axt selbst von dessen Großvater Eálamatha͡u. Beim Bootbau wird erst mit dieser begonnen, unter Zaubersprüchen, dann darf mit andern Äxten gearbeitet werden. Die *uvuth*-Knoten (s. Lam. S. 154) werden immer neu gemacht, um die Ahnen gutzustimmen. Es gilt als heiliger Schmuck *volíal*.

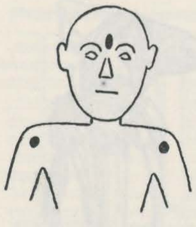


Abb. 184. Zauberbemalung.

Folgendes ist ein Gebet, wobei der Sprecher einen Flecken mit Gelb oder Rot über die Nasenwurzel malt (Abb. 184, *rang ale pálui* genannt, da die Bemalung auch für die Schiffsführer *palui* zutrifft:

farága malóm gel e Solang	Sei gütig du Solang	beide Götter S. 144
ma gel Luge͡ileng	und du Luge͡ileng	
go lovúë văle i feléfăla.	Glück soll schnell kommen durch Behauen.	

volebu Glück, *petég* Geld, *fálafal* Behauen soll heißen: wenn das Boot fertig ist, soll es schnell gegen Geld verkauft werden, oder man soll mit ihm Glück haben z. B. auf See, durch Fang eines großen Fisches usw. Schon beim Maaß nehmen mit einer Zeremonialschnur *talúa* (E. Kr. *sölang*[1]*)* (Taf. 26 h Kr. 125 : 290911) werden Gebete, ähnlich dem vorigen, gesprochen; sie ist rot gefärbt; gespannt und anschlagend hinterläßt sie einen Strich (s. Palau III S. 187). Gebetet wird, während sie, von 2 Leuten gehalten, liegt. Dann erst beginnt der erste Schlag mit der Zeremonialaxt.

---

[1] Wohl nach dem Gotte Solang s. o.

IV. Geistige Kultur.

1. Gesellschaft.

a) **Familie** *djolóp, djolebúgetal.*

Frau folgt dem Mann, aber Stellung der Frau sehr begünstigt. Mertens (Truk S. 451) erzählt, daß die Frauen scharf widersprachen, als die Männer beim Tauschhandel die schön geschmückten Matten weggeben wollten, worauf der Handel nicht zustande kam. Eine Verstimmung sei aber nicht daraus erwachsen. Sie kamen auch selbständig an Bord wie auf Oleai, ohne sich aber mit den Männern einzulassen.

Worte über Familie Nr. 612ff. (S. 402ff.).

Worte von E. Kr.: Geburt *fam*, Hilfe dabei *rékufath*, Helferinnen *djole gadjāū*, Nachgeburt *pai*.

Die Wöchnerin verweilt 10 Tage im Frauenhaus.

Es wird täglich vor dem Essen gebetet; ein Gebet *(maipil ueā́i* Ansprache meine) lautet:

agële mele tamā́i	An dich mein Vater,	*mele* Partikel? gestorben
agële mele síllẽi	an dich meine Mutter,	s. Nr. 620ff. gestorben
agële mele uithi	an dich mein Bruder,	gestorben
agële mele mëangai	an dich meine Schwester,	wende ich mich; gestorben
go le vūaeẽi	seid gut zu mir,	*isëolovú* ich finde; ihr macht mich gut.
go fanga tota vágalai	ihr gebt mir ein wenig Essen!	*go vo ngaléei tot gálei* ihr gebt mir ein wenig Essensteil!

Heirat *riri*. (Exogamie S. 318).

Versprechung schon sehr früh, die Kinder bleiben bei den Eltern. Beim Verspruch holen die Eltern des Knaben viele alte und junge Kokosnüsse, die Mutter der Braut bringt Bataten, Taro usw.; Auswechseln der Nahrung. Wenn das Mädchen zum erstenmal aus dem Bluthaus kommt, geht sie ins Haus der Männer und bleibt bei ihrem Verlobten. Nach 2—3 Tagen gehen sie ins Haus der Brauteltern, bleiben einige Tage dort, um dann ins Haus der Manneseltern zu ziehen. Nach 2—3 Monaten hat man ein kleines Haus für beide gemacht. Vorher geht der junge Mann den Tag über ins Boothaus, und die junge Frau zu ihren Eltern. Im Boothaus schläft der Ehemann, wenn seine Frau im Bluthaus ist; dort schlafen auch die Junggesellen und Fremden.

Beschneidung s. Oleai S. 269.

Geburt *fam.*

In Hockerstellung. Alles hilft mit Zaubersprüchen und Arznei *rékufath*. 2—3. Helfer bei der Geburt; Hebamme *djole gadjău*. Der Nabelstrang wird mitten gefaßt, auf das Kind zu abgestrichen, dort geknotet und mit Bambus abgeschnitten. Meist kommt die Frau im Wohnhaus nieder, geht dann mit dem Kind ins *imĕlipél*, wo sie 10 Tage bleibt. Die Wöchnerin schläft viel, während ihre Mutter, oder eine nahe Verwandte, nach dem Kinde sieht. Das Kind bekommt erst Kokospreßmilch, erst nach ca. 12 Stunden die Brust.

Sippen.

Auf Feis wurden mir folgende Höfe (s. S. 312) als Sippen *ainang* genannt und zwar

als große *lab*

1. Matalíefang H. 7
2. Iper H. 20
3. Faipar H. 32
4. Pëmathol H. 23
5. Dápirë H. 21

als kleine *vadjidj*

6. Limataefoi (Lematĕ́foi) H. 14
7. Faliou H. 13
8. Farërep (Berĕ́rep) H. 2
9. Faludj H. 10
10. Béior H. 4 u. 5
11. Thángadjik (Sangadjeg) H. 6
12. Falegúrugur H. 26
13. Uothol H. 27
14. Ílefal (Lífal H. 30 u. 31?)
15. Morodj H. 18
16. Bémai H. 33
17. Itérau H. 16

Während die Sippen von Oleai S. 86 noch deutliche Beziehungen zu Truk zeigen, wenigstens 2—3 von den 6 noch zu Truk gehören, hören auf Feis die östlichen Beziehungen hierin völlig auf. Die Gebundenheit der Sippen an die Höfe erinnert an ähnliche Bildungen, die *kleblīl* auf Palau, wie Palau III S. 260 und 359ff. zu sehen. Auf **Ululsi** und **Yap** sollen folgende Sippen vorhanden sein:

Fasülüs *lap* = Yap Bëbinau
Lomerui *lap* = Yap Marelo
Falemei *lap* ...... Bëbinau
Lómadag *lap* ..... Bëbinau
Falegalau *lap* .... Bëbinau
Lugofălü *vadjidj* .. Márelo
Falegiiifei *vadjidj* . Mëriung

b) Häuptling *tamól.*

Er hält auf Ordnung, sorgt z. B. auch dafür, daß keine zu jungen Früchte geerntet werden, um die Ernährung auf der Insel zu sichern. Das Graben der Pfeilwurz ordnet er an (s. S. 332). In Wirklichkeit gehört das Land alles dem Inefel in Gadjabar (s. S. 345). Als Häuptlingstabu = *ealól tamól* gelten:

Niemand soll stehlen.
Niemand soll andere Leute schlagen.
Niemand soll Fischkörbe nehmen, außer auf des Häuptlings Geheiß.
Wenn er Fischen anordnet, geht alles trotz Wind und Wetter.
Was er sagt, wird ausgeführt.
Kokostabu kann er nicht machen, weil sonst alles stürbe.
Stärke *(mogemog)* ist tabu für Fischer und Seefahrer.

Der Oberhäuptling von Ledjodjoi gilt als Vater der Dorfschaft; von Tulei hieß es: Tulei *tamer re* Ledjodjoi, Tulei *eámi tamól pálling* = T. ist Vater von L., T. ist euer Großhäuptling.

c) Recht.

Erbrecht *māl*[1].
Totschlag *livẽmés*[2].
leihen *ivagási* *isagataſálithog*
ich nehme ich gebe zurück.

Beschimpfung *sik*:	*djábil e vuríel sil*	Arschbacken seiner Mutter[3]!
	beága sillom	Kot deiner Mutter!
	go võ	du stinkst!

Vergeltung durch Wiederbeschimpfung; bei Schlägen verhindern die Anwesenden s. S. 116.

Ehebruch *beraſangalí.*

d) Krieg *ma͞ul.*

Immer Frieden *siagama͞í.*

Freund *mariere͞i.*

---

[1] *sames tamei i saimeli imal, go saimelī.*
tot Vater, es gehört mir sein Haus; du erbst.

[2] *li* Schlag, z. B. *li bavuilavémes* Schlage das Schwein tot.

[3] s. A. Kr. Hawaii, Ostmikronesien und Samoa S. 320 und 336.

e) Tod und Bestattung.

Die Gräber sind bei den Häusern, s. Plan 13. Abb. 185 zeigt, wie die Einfriedigung mit Korallenplatten geschieht (s. auch Taf. 23c). Dies z. B. bei Haus Falekil Nr. 19.

Aufnahme von E. Kr. nach Beobachtung (s. Abb. 186): Der Tote lag in einem Wohnhause auf einer groben und einer feinen Matte, etwa 7—8 Frauen um ihn herum. Sein Gesicht und seine Brust waren mit Streifen von rotem Reng (Gelbwurz) bemalt. Eine alte und zwei junge Frauen waren damit beschäftigt, unter einer großen rot gefärbten, feinen Trukmatte den After und die Harnröhre mit kleinen Gelbwurzstücken zu verstopfen. Erst reinigten sie die Gegenden mit Kokoshüllen, stopften dann ein und bemalten auch die Umgebung. Dann wurde dem toten Manne eine schön rot durchschossene Matte mit prächtigen Mustern nach Mogemog-Art umgelegt und darüber kam eine feine Frauenmatte, darauf ein *táral*-Gürtel (s. S. 37, 225); ums Haar eine Halskette aus blauen Glasperlen, von E. Kr. gestiftet, ein kleiner grüner Kranz, und ins Haar ein Kamm mit mehreren schwarzen und weißen Federn, mit rot und einem Federbeleg nach Trukart umwunden (Truk Taf. 14b). Der Körper der Leiche wurde mit hellerem gelben Reng eingerieben und mit einer kleinen Matte[1] umhüllt, wobei der Oberkörper aufgerichtet ist. Die große gröbere Matte zu unterst bleibt dabei geöffnet. Er sitzt in der Hausveranda und wird dort betrauert. Eine Frau fing einen Gesang an unter Heulen und Jammern; alle fielen dann im Takt mit ein . . . ·/. . . ·, im Viervierteltakt in kleiner Terz, das letzte Viertel in den Grundton zurückfallend. Zeitweise sangen sie mehrstimmig in kleinen Terzen; viele hatten Tränen in den Augen.

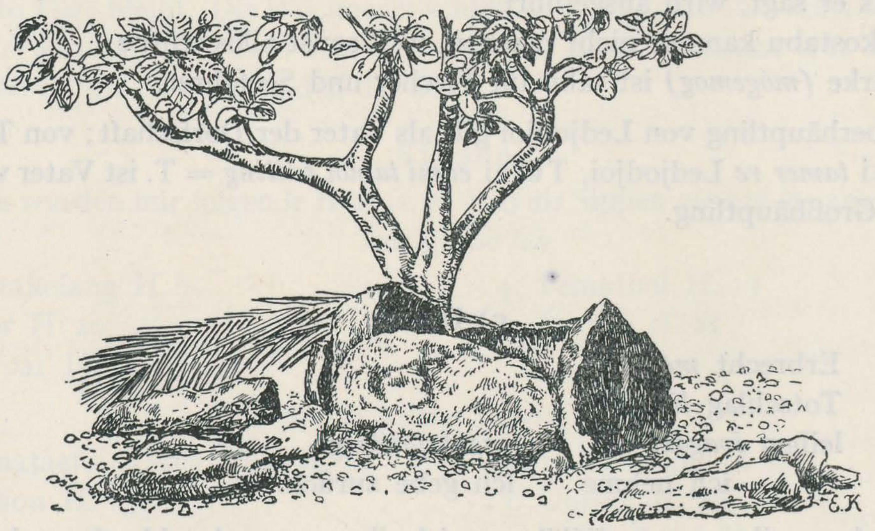


Abb. 185. Grab mit Steinplatten.

---

[1] Totenmatte aus Pandanus heißt *mogós*.

Darauf wurde noch viel Reng gestreut, auf die Beine, auf die hinteren Teile eine mißfarbene grauweiße Art, wohl ein Rückstand. Schließlich wurden grobe Matten fest um die Leiche gelegt, dann trugen die Frauen das Bündel zum Grabe, das, von Frauen begonnen, von Männern vertieft worden war, Taf. 25a, b, während die Frauen um die Leiche saßen. Dann wurde sie ins Grab gelegt, den Kopf nach Osten. Als Beigabe legt man Körbe, Matten, Reng usw. auf das Bündel, dann wurde Erde darauf geworfen und festgetreten. Ein kleiner Grabhügel wurde gemacht und auf ihn eine Steinplatte gelegt, Grabhütte Taf. 25c. Dies geschah zwischen Dorf und Strand, wo ein kleiner Friedhof war. Danach Erbteilung Taf. 25d.

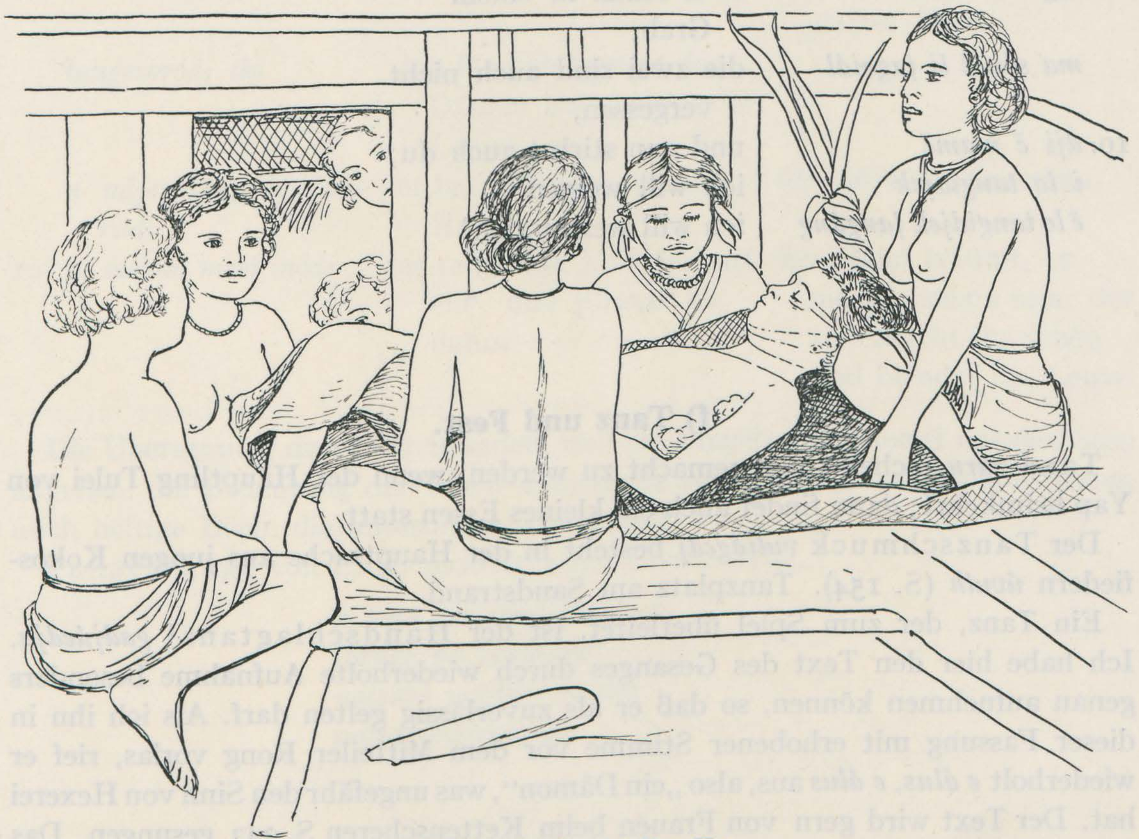


Abb. 186. Leiche des Rog H 1.

Ein Totengesang lautet:

1. *ibo tangídjek*	Ich will bei dir weinen,	
laī fëgë(rë) ië̄log	ich bin traurig	*isafogor* traurig
sarī uë raruiëmál	darüber, und zwei Jünglinge,	

	marë thë veiëlog	du gehst mit ihnen in den Grund.
5.	*thithoe limesel*	Du weißt nichts mehr,
	remëi regāróp	wir legen dich hin
	rëolóp ë biëróp	und füllen Erde auf dich,
	rogói li sĕ́ua	zwei Mann in einem Grab,
	ma sóual li ƒagoiál	die zwei sind auch nicht vergessen,
10.	*dji ë mamë*	und nun stirbst auch du;
	i lo tangídjek	ich will weinen
	ë lo tangídjek ƒangáng	ich will weinen, ich!

f) Tanz und Fest.

Tanz *varug* scheint nur gemacht zu werden, wenn der Häuptling Tulei von Yap heimkehrt; dann findet auch ein kleines Essen statt.

Der Tanzschmuck *vuliágedj* besteht in der Hauptsache aus jungen Kokosfiedern *úvuth* (S. 154). Tanzplatz am Sandstrand.

Ein Tanz, der zum Spiel überleitet, ist der Handschlagtanz[1] *gadjúedju*. Ich habe hier den Text des Gesanges durch wiederholte Aufnahme besonders genau aufnehmen können, so daß er als zuverlässig gelten darf. Als ich ihn in dieser Fassung mit erhobener Stimme vor dem Mitteiler Rong vorlas, rief er wiederholt *e álus, e álus* aus, also „ein Dämon", was ungefähr den Sinn von Hexerei hat. Der Text wird gern von Frauen beim Kettenscheren S. 343 gesungen. Das Lied soll im Traume durch einen *álus* vermittelt worden sein.

1.	*lemóu alí uërāi*	Möchte meine Haut schön wie *mou*-Blätter sein,	*mou* gelb aussehend, schön wie brauner Mann.
	samalú palú padjāg	blendend wie Feuer	
	savangaīr e alus	oder wie die dämonische Tatauierschwärze	*sávang* schwarz s. S. 327
	ë aga pethŏlong mesígidj	mit Öl eingerieben,	*loi* Öl, *mesigidj* einschmieren
5.	*sagai thëréng allíol*	bemalt mit Reng wie Sonne;	*iol* = *eal* Sonne

---

[1] Auf Butaritari *dágaubure* genannt und beschrieben, A. Kr. 1906 S. 322; s. S. 366.

sagátaguluiëthāg	auf der Wange gedreht,	*tebal* seine Wange, *sagatagul* mit Rengstück Kreis auf Wange drehen.
legaúthĕp ë mángudj	die Wange noch glatt.	*legauth* Wange, *mángudj* glatt, *mërërei* jung mit glatter Haut.
taugesoródj thī	Am Morgen kommt der Dämon und betört die Leute,	
a udjegoiáng le móirudj	er hat Curcuma in der Hand	*iúngedjik* Art Curcuma.
10. *ie melóm mesí módj*	er reibt alle Leute damit ein[1], und pflanzt sie dann.	der Mann träumt, er möchte schön sein; der *alus* macht ihn schön und blendet die Leute.

Die Übersetzung dauerte 2 Stunden, weil die Eingeborenen meist nur den Sinn angeben, die Bedeutung der Worte aber nicht anzugeben wissen; schuld waren auch heftige Böen, die unterbrechend wirkten.

Tanzgesänge von E. Kr. notiert, ohne Übersetzung.

a taga höi thul illülóngo
ilüngë pa lügatára
uatsaró uagítji móalla
uatja vulavulach

g) Spiele.

Spielen *kokom,* ringen (2 Jungen) *adada,* verstecken *ika móllomoll*

Schwirrer junges Kokosblatt *kaborthór* (Yap *mareríu).*

Fadenspiel *thīb.*

Ballspiel *lim, pik* (Abb. 187), Windrad *igadjodjo* 4 strähnig.

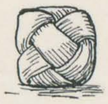


Abb. 187. Ball.

Spielboot *gabelór, oā le tétereg;* als Segel dient meist ein Taroblatt; mit Haus *oā ie kokom* (Kr. 164).

Drachen *gadjáig* aus großem Brotfruchtblatt (Abb. 159 Kr. 167 = 2950II Länge 71 cm) auch zum Fischen.

Kinderwebstuhl (Kr. 210 = 2992II) Abb. 188; ein Kleiner wedelt die Stechmücken fort.

---

[1] Damit sie vor Angriffen anderer *alus* sicher sind.

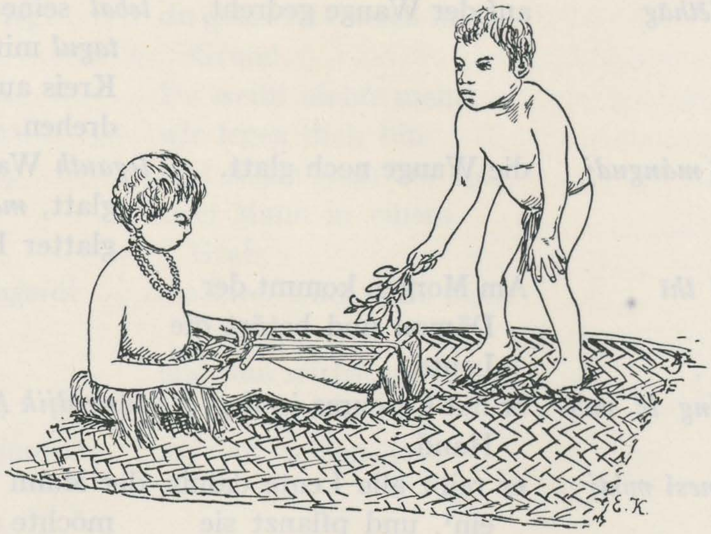


Abb. 188. Webestuhl.

Handklatschspiel (2 gegenüber) *kamath* (S. 364), bald eigene Brust mit einer Hand, dann Knie, dann Hand des Gegenüber, dann Brust gegenüber; dabei eintönig gesungen ein Lied, das obscön schien:

maióll, lagímarē̃re, oáth thabola gau pessédj
ia long alengaliédjog iá lathö uá falü
gë lëtté sëílepos iël le goug maliethó
alle mó godjú talëth iaremóa le loguoi
missió lüē̃ fallü iél a thöúa idjidj
a le hëng a i tamóll nëtje moē̃ marū̃e ma
nga e uille daggí sëuotj *sase* = fertig!

varüch ist auch ein unzüchtiger Tanz (s. *varug* Tanz S. 364)

Mondscheinspiele *kokomolepi*.

Eingraben in Sand *gallevëg; alleuá* Häufchen machen und Steine verstecken, Löcher in den Sand machen *assevussu, lios* Bild eines Menschen usw.

Ein Zählspiel *so a so* geschieht in folgenden Anordnungen:

. *so*	. *so a so*
. . *a so*	. . *ië therü*
. . .	. . *a i ell*
. . . .	. . . . *i fang* Zahlen S. 411—12
. . . . .	. . . . . *alim*
. . . . . .	. . . . . . *auoll*
. . . .	. . . . *avis*
	. . . . *iuéll*
	. . . . *íthiu*

2. Wissenschaft.

a) Navigation.

Die Feisuner treiben selbst keine Hochseefahrt, sondern lassen sich von denen aus Mogemog abholen, wenn sie nach Westen fahren wollen.

Dies kam so: Ëongelap (s. S. 144, 279) sagte zu den Leuten von Mogemog: Wenn ihr nach Hause kommt und weiter nach Osten fahrt, findet ihr einen Platz namens Feis. Die Leute dort kennen noch weitere Plätze im Osten.

Als die Mogemog-Leute zu Hause angekommen waren, fuhren sie bald darauf nach Osten, nach Feis. Von hier holten sie 3 Leute ab und nahmen auch Tabak, Schnur usw. mit. Dann fuhren sie zurück nach Lósiop[1], blieben dort 2 Monate, fuhren dann wieder nach Feis, wo sie 2 Monate blieben, und dann endlich zurück nach Mógemog; beim Abschied sagten sie zu den Feisuanern: „Kommt nicht selbst nach Mógemog, und fahrt auch nicht nach Yap, das ist unsere Sache". Deshalb geschah es nicht.

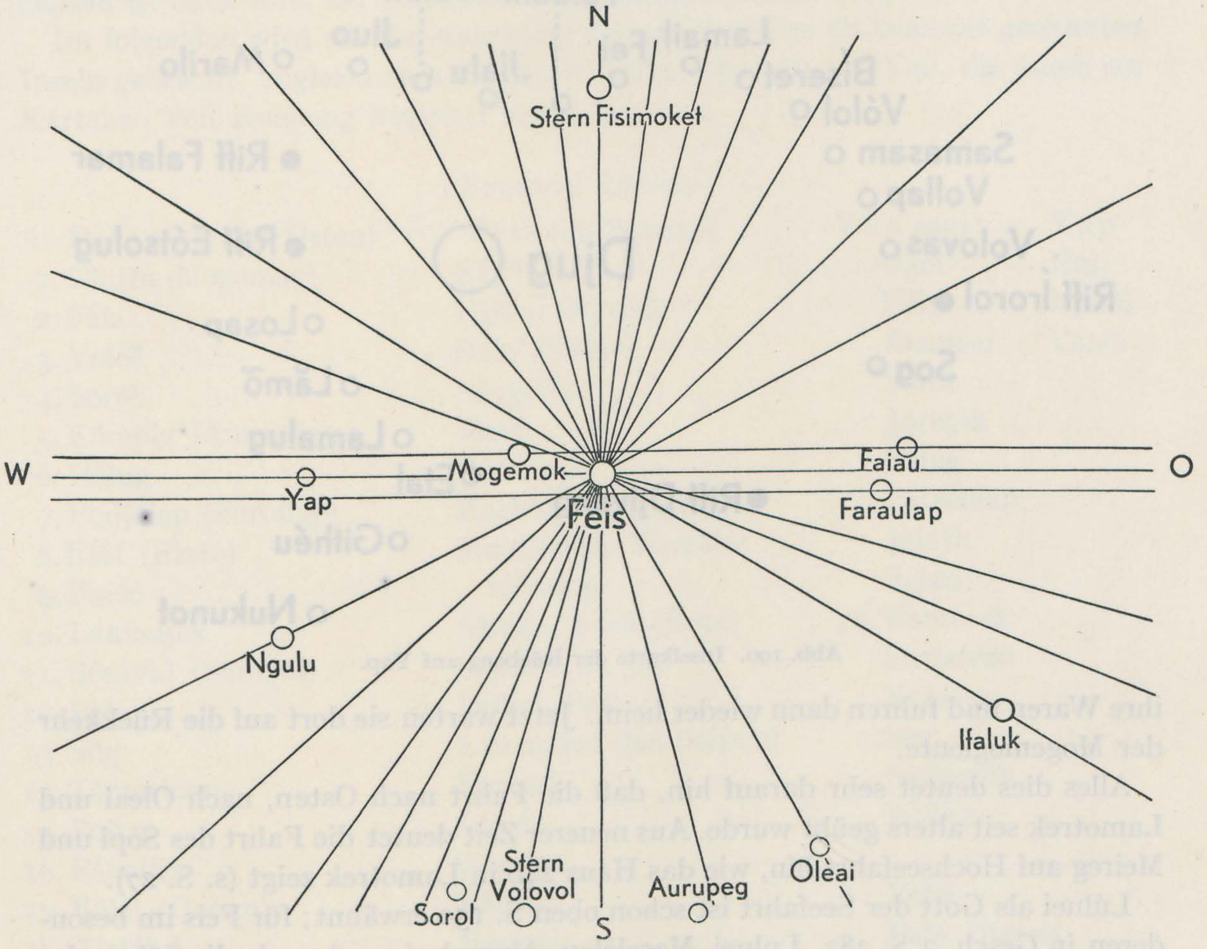

N
Stern Fisimoket
W
Yap
Mogemok
Feis
Faiau
Faraulap
O
Ngulu
Ifaluk
Oleai
Stern
Volovol
Sorol
Aurupeg
S

Abb. 189. Inselkarte.

---

[1] Hauptinsel des Nebenatoll im SO. Mógemog war jetzt Vorort.

Nach 4 Monaten kamen die Mogemogleute mit 2 Booten nach Feis, nahmen 20 Feisuanei nebst Schnur, Kokosnüssen, Tabak usw. mit nach Mogemog, blieben dort 2 Monate, um dann alle zusammen nach Yap zu fahren, wo sie 5 Monate blieben und dann von den Yapern Gelbwurz, Kämme, Schildpatt, Töpfe, Feuerstein usw. erhielten, womit sie zusammen nach Mogemog zurückkehrten. Von da fuhr alles zusammen nach 2 weiteren Monaten nach Feis, von wo die Mogemogleute nach 2 Monaten allein heimfuhren. So blieb es immer. Auch Oleai, das früher direkt nach Mogemog kam, wurde auf Feis verwiesen. Dahin brachten sie früher ihre Waren und fuhren dann wieder heim. Jetzt warten sie dort auf die Rückkehr der Mogemogleute.

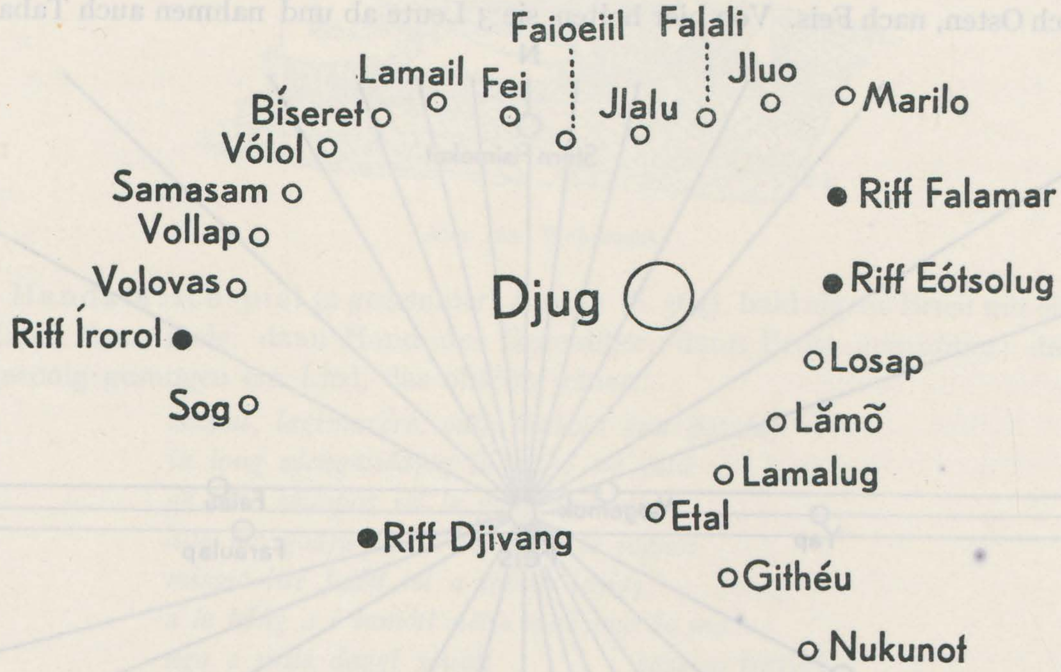

Faioeiil
Falali
Lamail
Fei
Jluo
Jlalu
Marilo
Bíseret
Vólol
Samasam
Riff Falamar
Vollap
Volovas
Djug
Riff Eótsolug
Riff Írorol
Losap
Sog
Lămõ
Lamalug
Etal
Riff Djivang
Githéu
Nukunot

Abb. 190. Inselkarte der Rúebong auf Yap.

Alles dies deutet sehr darauf hin, daß die Fahrt nach Osten, nach Oleai und Lamotrek seit alters geübt wurde. Aus neuerer Zeit deutet die Fahrt des Sopi und Meireg auf Hochseefahrt hin, wie das Haus 24b in Lamotrek zeigt (s. S. 27).

Lúluei als Gott der Seefahrt ist schon oben S. 150 erwähnt; für Feis im besonderen in Gesch. 3 S. 383. Luluei, Maselĕlau, Alumalesí werden als die Söhne des Kulung und der Ilegafasí von Pollap (oder Póloat ?) ausgegeben; ferner die übrigen Seeschrate, die in Gesch. S. 384 verzeichnet sind. Voríeng und Faludj erscheinen mit Lúluei zusammen in den Janusköpfen der Sturmzauber (s. S. 271).

Trotzdem die Feisuner wenig Hochseefahrt betrieben, sind ihnen doch die Lagen der Inseln bekannt, zu denen sie gelegentlich segeln (s. Lamotrek Sopi S. 27). Ihre Karte Abb. 189 zeigt dies. Im Süden haben sie wie auf Lamotrek den

Stern *vólovol*, im Norden den *fisimagut*[1] (Truk S. 302 *fusamókit* Polarstern); im nördlichen Teil liegt keine Insel, wie es sich richtig verhält. In der Mitte sind drei gleichlaufende Linien; auf der nördlichen liegt, nach Westen zu, Mogemog, auf der mittleren Yap; Ngulu liegt westsüdwestlich; im Süden, ein wenig westlich gerückt, Sorol, südsüdöstlich Aurepik, südöstlich Oleai; nur Ífaluk, das ja nahe bei Oleai liegt, ist etwas zu weit nach Osten angesetzt, und Fáraulap zu weit nach Norden, da es auf der südlichen der 3 Linien liegt, während es in Wirklichkeit ein wenig südlicher liegt. Man sieht also, daß die Feisuner im Westen und Süden besser Bescheid wissen als im Osten, wo sie nur für Oleai Interesse haben. Im ganzen ist auch ihre, der Feisuner, Ortskenntnis überraschend.

Im folgenden wird ein Verzeichnis der mir auf Feis als bekannt genannten Inseln gebracht, zugleich zum Vergleich meine Angaben auf Yap, die durch ein Kärtchen von Ruebong begleitet sind. Abb. 190.

Fremde Inseln.

Feis sagt: (im Osten)	Feis (im Westen)	Yap sagt:	Yap
1. Uluthi (Mogemog)	Eáp[2]	1. Ugoi	Uáp
2. Fais	Ngōlui (Ngulu)	Uéiei	Ngulú
3. Voléë	Bắloi (Palau)	Ánangai	Valau
4. Soról	Sóngodjol	Sorol	
5. Eõrepíg (Aurupĕg)	Merír	Jórepik	
6. Ifálug	Bul	Fălug	
7. Fodjõlep (Fároilap)	Kathógobei (Tobi)	Fatsa͡ulap	
8. Ȅláf (Elato)	Marianen: Mareáles	Jeláth	
9. Faiéu	(Guam),	Feiau	
10. Lamodjek	Sáipăn, Lută (Rota)	10. Namorek	
11. Sósaval (Sëtoval)	Sëpin s. S. 346	Săthovan	
12. Pólovat	Djiliol, Ival	Volovas	
13 Sōg	Lalomākel (bei Saipan)	Sóg	
15. Támatham	Baraiol	Samasam	
14. Pollap	Létal	Vollap	
16. Fáladjik	Akerigal	—	
17. Vólol (Onóun)	Pāgang	Volol	
18. (Ualálu)	Besáret	Ilalu Bíseret	
19. Lamóil (Námoin)		Lamail	
20. Fa͡iova͡il		20. Faioéil	
21. *a* Thõ		—	
22. Mákor		—	

---

[1] So schon Kotzebue III S. 63 für Oleai *fissimogedigit*.

[2] Ein Yapmann auf Feis sagte Réiap.

Feis sagt: (in Osten)	Yap sagt:
23. Falálu	23. Faláli
24. Rúõ	24. Iluo
—	25. Máṛilo
—	26 Riffe Falamar
—	27. Eótsolug
28. (Losap)	28. Losap
29. (Nama)	29. Lắmõ
30. (Lukunór)	30. Nukunot
31 (Satoan)	31. Githéu
32. (Etal)	32. Etal

Antreibungen *melʿlog.*

Etwa um 1855 kam ein Europäerboot bei N-Wind aus Süden von Malaro (Menado ?); es zerbrach auf dem Riff; die 4 Leute nahm Tulei in ein Haus, wo sie etwa ein Jahr lebten, bis sie ein Schiff nach Yap mitnahm. Die Namen der Leute waren Mangilo, Sivalav, Kabuésang und ein kleiner Láo. Es waren Malaien. Saumar erinnerte sich noch; sie sagten für alte Kokosnuß *mango*, für junge *brinka.*

Monate.

Wie auf den andern Inseln, ist die Monatsangabe nicht festsitzend; die Angaben schwanken.

1. *tothë* NO-Wind Nov.
2. *lāg*
3. *gúi* NO kommt.
4. *ūl*
5. *iëlíŏl* NO wechselnd, auch Ostwind.
6. *māl* SO.
7. *idj* SO.
8. *serávol* Wind geht überall herum; Juni, Juli. Zeit für Reise nach Mogemog s. S. 332.
9. *eramáus* Ostwind wechselnd.
10. *thúmur* Ostwind.
11. *maidjuk* SW.
12. *mailap* SW., September, Oktober; Mogemog kam früher um diese Zeit nach Feis, um den Tribut zu holen (s. Handel).

Sterne *fis.*

Von Lamotrek nach Oleai *mailap,* von Oleai nach Feis *māl.*

a) *túmur*
mailap
éliol
sárebol
matárei
tagalúp
madjemé͠iet
vólĕvol

b) *madjemeitol*
tubulúp
tubulemetári
tubutúmur
tubusárevol
tubulioliél
tubulemã́lap

c) *tubulūl*
tubulemagéreger
tubulemöl
tubulíegelig
tubulúelõgo

d) *tubumailapélefang*
fisimágut
thagalimã́lap élefang
tagal uelógo
tagalíegelig
tagali mön
tagali magéreger
tagalūn
tagalimã́lap

b) Medizin.

tomai Krankheit.
masélepik die Erkältungskrankheiten mit Fieber.
thepetamái kein Appetit.
mathakalú bodj Brustschmerz.
mathágil tagurúi Schmerz im Rücken.
mathágil siei Schmerz im Bauch (mein)
mathágil djimei Schmerz im Kopf (mein)
gilesobóu Ringwurm
mărágus Framboesie und Lues.
Wunde *sáoes.*
kein Kaiserschnitt.
tõtafe͠i Medizinmann, *tafe͠i* Arznei.

Arzt sagt: *toaiog i vofari vëoveres*
nicht ich will tun Schmerz *(váreg* Schmerz).
maipil (Ansprache) des Tulei bei *masélepig:*

faragamalom	Róngola
mëongalap	und Ëóngalap,
gogadjie maselepik e lë	nehmt weg das *m.* da
uõle falie͠i	von meinem Land!

Bei der Krankheit eines Häuptlings setzt die Hilfe *(regadja͡u)* der Familie *rëgabóng* ein. Sein Platz gibt ein großes Essen *(eagíl tamól)*, zu dem jeder etwas beisteuert.

Eine Bombilla kommt vor, das Absaugen der Arznei mit einem Rohr *sir*. Die *illül*-Ranken werden ohne Blätter mit Kokoswasser zusammen gekaut, das Flüssige mit dem Rohr von der Mutter abgesogen, und dem Kind in den Mund gespien.

Perversitäten.

Wie allenthalben, gut bekannt:

(Coitus	*fei)*	Cunnilingus	*magángi, godjodj*[1]
Sadismus	*isasig*	Päderastie	soll fehlen
Fellare et irrumare	*sumusum*	Onanie	*síresir*

3. Religion.

a) Gottheiten, Kult.

Èlulap wohnt im Himmel im Haus Falromál[2] (S. 144) oder Fáramal, das so groß ist, daß jedes Dorf 1 Zimmer hat und wo es viel zu essen gibt; er hat einen Sohn Lugeileng, dessen Sohn Jélefath heißt; dieser weist auf Yap I S. 307 bis 316 hin, wo er als Yélafadj erscheint, und im Haus Masanepáu wohnt (S. 313). Der Sohn des Yélafadj, der kleine Jelefath, ist der Olefat (S. 148); vgl. z. B. Yap S. 695.

Jélefath lebt im Himmel und ist nach anderer Angabe der Bruder von Saulal, der S. 144 als der Bruder von Alúelap gemeldet wurde; die Mutter von Jélefath und Saulal ist Jóural[3], die bei Saulal in der Tiefe wohnte; sie ist einmal eine Koralle (Fungia), dann ein Schwein oder ein Fisch. Der *alus se tet* (S. 51, 170) Saulal wohnt in einem Riffhaus als die Muräne *lábuth;* ißt man sie, so schwillt einem der Bauch an; auch sein Vater, der in Ilol in der Tiefe wohnt, gilt als solche.

Noch ein anderer Sohn von Èlulap wird hier genannt, Róngola, den schon Kotzebue S. 57 und 128 als Rongala, den Gott von Feis *(ë alus úle Feis)* genannt hat und mit Engalap, dem von Ulea befreundet. Ich hörte, er habe zwei Frauen, Lagasilang und Lemarëleng, beide von Feis stammend, und zwar die erste vom Hof 21 Dapirë und die andere von Hof 27 Uóthol.

Mit ihnen lebte er im Geisterhaus *bogot alë alus* (H. 7 u. 10 S. 314). Hier in Ledjodjoi war auch der Platz Gádjabuth, wo ein *fāng*-Gerüst Abb. 191 von den 3 Dörfern erbaut worden war, als Opfertisch für den Gott von Feis, *ë alus úle* Feis

---

[1] Besonders auf Oleai an den Labia minora.

[2] Yap I S. 313: Fŏlrŏmån Clubhaus im Himmel, daneben S. 310: »Das Himmelsdorf besitzt auch ein *pëvái* (Clubhaus), welches Foroman heißt«, ohne Wände; südlich von ihm ein Haus Fotsalomán. Lugëlëngs Tochter Nimegai (s. hier S. 144) heiratet den Yelafath (auf Yap).

[3] *iou* Palan „unten“. S. 377 *ral* Tag.

Róngola. Wie die Abb. zeigt, ist es ein vierfüßiges Gestell, um einen Baum herum, auf dessen Platte die Opfergaben niedergelegt werden. Der Oberhäuptling Tulei z. B. hatte hier Gaben niedergelegt, damit er gute Ansprachen *maipil* habe; aber auch zur Abwehr von Taifunen, für Gedeihen der Früchte usw. sollten solche Opfer dienen. Neben dem *fāng*-Gestell, auch *fäng ä líeliss* von E. Kr. genannt, befand sich ein Steinsitz *(fáng a fas)* aus 3—4 Steinplatten, also senkrechte Pfeiler mit einer Platte darauf, zum Sitzen, damit der Gott von da aus seine ihm geweihten Gaben betrachten könne (vgl. Yap Taf. 68^2 und 69^2). An einigen größeren Steinpfeilern sah man, daß hier früher ein Haus gestanden hatte, wohl ähnlich wie auf Lamotrek usw. Der etwa 60 jährige Rong (Haus Nr. 29) konnte sich aber nicht erinnern, hier ein solches noch gesehen zu haben.

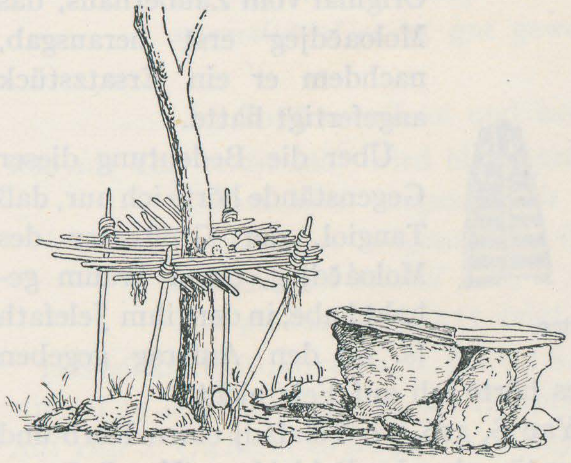


Abb. 191. Opferplatz.

Róngola kam einst vom Himmel nach Feis, blieb aber nur kurze Zeit dort, weil er nach Bur und Melíel wollte, wohin er denn auch fuhr, und nach 2—3 Monden wiederkehrte.

Er hat nichts wesentliches geleistet, sagte nur, man solle ihm seine Gaben auf den *fang* legen. Seine Frauen begleiteten ihn oft auf seinen Reisen; als sie starben, flogen ihre Seelen in den Himmel.

Lugeileng's Zimmermann ist Sëlang (s. S. 149), der die Boote und Häuser baut; er zeigte den Leuten von Ngulú und denen von Modj (Bd. 6 I S. 23) wie Haus, Boot und Deckelschüsseln gemacht werden, wofür er Gelbwurzpulver *reng* und Essen erhält. Ngulu zeigt es Yap, Yap zeigt es Mogemog, diese den Feisunern und diese den Oleaileuten; Modj aber zeigt es Póloat, Pollap usw.

Als jetziges heiliges Haus kann Nr. 10 Faludj gelten, in dem der Priester Moloáĕdjeg wohnt. Das Aquarell (Farb. Taf. 3) zeigt es im Schmuck, wie wir es fanden, mit den 2 Booten *gáoal*[1] im Giebel (Abb. 192)

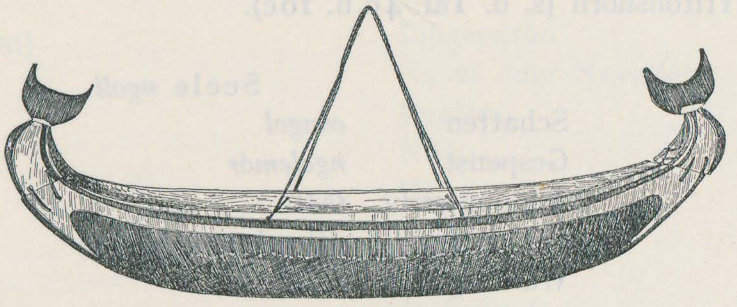


Abb. 192. Geisterboot.

---

[1] Gallion hier *malʻlul* »sein Auge« nach Iélafath, s. Truk S. 240.

Kr. 129 = 2913^{II} Länge 76 cm) und den hölzernen Handkorb *votau* (Abb. 193 Kr. 193 = 2915^{II} Länge 58 vcm Höhe 13, Breite 11 cm)[1]. Das Stück ist das Original vom Zauberhaus, das Moloaĕdjeg erst herausgab, nachdem er ein Ersatzstück angefertigt hatte.

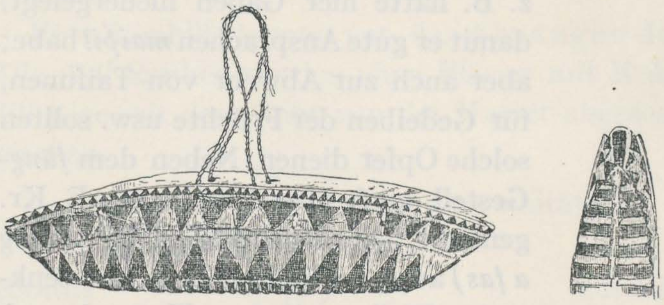


Abb. 193. Hölzerner Weihekorb, r. von unten.

Über die Bedeutung dieser Gegenstände hörte ich nur, daß Tangiol, der Großvater des Moloáĕdjeg, einen Traum gehabt habe, in dem ihm Jelefath (s. o.) den Auftrag gegeben habe, die Stücke anzufertigen. Weiteres hörte ich auf Feis nicht.

Einiges steht aber zur Erklärung in Yap S. 316, wo Yelafádj einen Korb und einen Weiberschurz anfertigt, letzterer zur täuschenden Bekleidung (Yap S. 675 u. S. 685, 695). Was der Korb bedeutet, geht aber aus der Geschichte nicht hervor. Es bleibt die Frage offen, ob er einen Männerkorb darstellt, wie ihn z. B. jeder Palauer bei sich trägt; dieser heißt aber *tet* oder *tet ulóik* (Palau III S. 139), die Schnurkörbe *seu;* es handelt sich hier aber um einen *votau,* der schon von Truk S. 174 bekannt ist, und von den Koralleninseln Bd. 6 I S. 61, 179, 224, 265, und hier S. 69.

Das Wort ist also rein zentralkarolinisch und so auch die Mythe von Yap. Der Zweck des Korbes kann aber auch sein die Kokosnüsse einzufüllen, die der kleine Yelafádj aus seiner Vorhaut löst (Yap S. 316); dies ist aber wenig wahrscheinlich.

Endlich ist auch über die beiden Boote am Giebel nichts näheres bekannt. Aber der Name *gáoal* (Truk S. 239 *eávan, ëavŏl* usw.) und die Halbmondgallionen zeigen das gleiche Boot Truk S. 240 und Taf. 28; S. 334 dort ist die Gesch., wie Ólefat, also der kleine Yélafadj, das Geister-Boot schuf. Die sonstigen Weihegaben für den Gott an Blütenkränzen und Matten zeigt Farb. Taf. 3; das rote Tuch bezieht sich möglicherweise auf Yap S. 661. Links hängt auch ein Tritonshorn (s. o. Taf. 4c u. 10c).

Seele *ngoll*.

Schatten	*eóngol*
Gespenst	*ngolemór*
Traumgesicht	*thál*
Zauberei	*vólevol, vangăvang*
Wahrsagung	*sullë*

---

[1] Ornamente: an der Seite Haizähne *ngilebogou,* durch Linie *djal* getrennt; am Boden die Fransen des Korbes *faregegél e vota͞u* (Abb. 167).

Beispiel: *djodjo sullë vel barĕóe garoovúthog igela, gar toai vuthog*
Du wahrsage für Boot, ob es kommt jetzt, oder nicht kommt.
ivë sullë ich wahrsage
mommi vëvë es ist gut geworden.

b) Zauber *vólevol* und *vangăvang* (S. 151); Orakel.

was auf Yap *madjemadj*, wird hier *tápetŏp* genannt.

Liebeszauber *vangevang ele fáefel.*
Fischzauber *vangëvang ele ig, djib eri ig.*
Hauszauber *volevol l'im.*
Ein großes Amulett zeigt Abb. 137.

Das bekannte Losorakel (s. Bd. 6 I S. 110 *boẽ)*, hier *madjemadj súluvë* genannt, stimmt in seinem Namen in der Hauptsache mit den westlichen Inseln überein. Auf Yap S. 374 heißt es *vei* (s. S. 143[1], 159[1]). Die Namen für die Knotenpaare sind nach den Angaben auf Feis den Seegeistern entnommen, die alle in einem Boot, dem Schwanzboot *bóbo*, von Ort zu Ort rudern und von Insel zu Insel.

W. Müller hat ähnliches gehört (Yap S. 375); er schreibt: »Diese Namen erklären sich aus der Sage vom Ursprung des *vei*, nach welcher es durch ein Dämonenboot nach den Zentralkarolinen gebracht wurde. Sie sind nämlich die Namen der 16 Insassen des Kanu's, von denen jeder seinen bestimmten Platz einnahm. Wenn daher ein Orakelkundiger seinem Nachfolger die Kunst des *vei* beibringen will, so ordnet er zuerst auf einer Matte 16 Steine in Kanuform an, mit Hilfe derer er ihm die Namen einprägt.« Es folgt dann eine Skizze der Sitzplätze.

Die Geschichte davon Yap S. 616 bringt auch eine Episode auf Lámotrek, wo mir aber über die 16 Dämonen nichts mitgeteilt wurde; von Námoluk nennt Girschner den Losgott Supuneman mit den 16 Losgeistern, aber sonst nichts (Bd. 6 I S. 105).

Die Namen auf Feis und Yap sind folgende:

	Feis	Yap
4+1	Bugólomar (gut)	Lifór
3+1	Langabarál (schlecht)	Lingeparón
2+1	Ilebai (schlecht)	Navāi oder Navailóg
3+2	Mogómei (gut)	Fugomó
4+2	Ilefau[1]	Nifáu
4+3	Djeluel (gut)	Vëngeg (3+4)
4+4	Sauíag (gut)	Sëyóg
3+3	Fagálap (gut)	Djagalóp
1+1	Thilifeg ♀	Djilivég

---

[1] Bei Anfrage, ob einer heute oder morgen kommt, Bedeutung: morgen.

	Feis	Yap
3+4	Véngeg (schlecht)	Tsënuúl
2+4	Lémäl (Kranke schlecht)	Namán
2+3	Meság (gut)	Masóg
1+3	Lubul (gut)	Nivúl
1+4	Ilefar (schlecht[1] für ♂, gut Fische)	Vunimór
2+2	Ilagomal ♀ (gut)	Nagëmón
1+2	Sópes (gut)	Sūpis

Die gute Übereinstimmung mit dem Osten zeigt Bd. 6 I S. 110. Bei Legung der Knoten z. B. zwischen Daumen und Zeigefinger, zählt man zuerst die inneren am Zeigefinger, dann die am Daumen außen; s. Abb. 194.

Eine andere Art, das Schicksal zu befragen, durch Faltung *gosedjevál*, heißt *djib*; auch in Yap S. 374 ist sie als *tsīf* kurz erwähnt. Abb. 195 links.

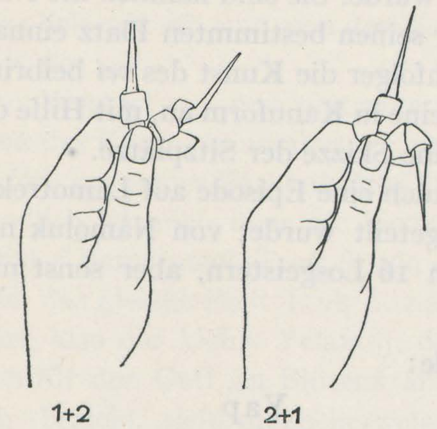


Abb. 194. Lose.

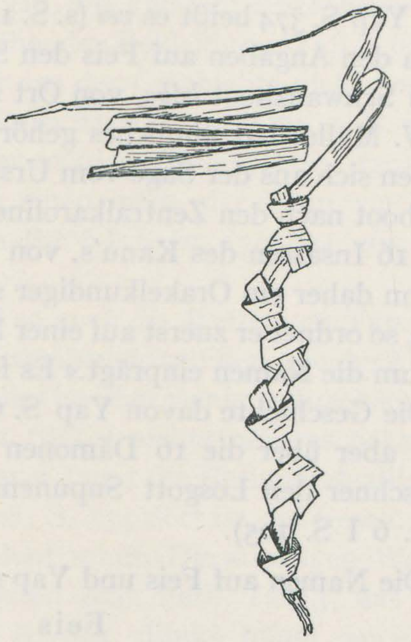


Abb. 195. Knotenkette.

Man nimmt eine halbe Kokosfieder (ohne Rippe) und faltet sie zusammen, in Buchform (Leporello-Form), das Falzblatt — sagen wir — 10 cm breit. Der Rest, der übrig bleibt, ist der *matáldjib*; von seiner Länge hängt das Orakel ab.

Ist er lang:

a) gegen 10 cm heißt er *djëlog eitol*
b) 7—9 cm heißt er *i le mangalemeitol* schlecht
c) 5—7 cm heißt er *léthogol djódjol* gut

---

[1] Bei Kranken sehr schlecht, bei Fischen sehr gut, viele Fische tot.

d) 3—5 cm heißt er *i le mangale meiet* gut
e) 1—3 cm heißt er *djëlog meiet* gut
f) unter 1 cm *udje méìet* gut.

Die Bezeichnungen sind hier keine Namen!

Beabsichtigen die Leute, einen großen Fischzug zu machen, wird schon am frühen Morgen gefaltet; man macht also das *djib eri īg*, um zu erfahren, ob sie am gleichen Tage zum Fischen gehen sollen, oder nicht; e bedeutet dann, viele Fische *djolop ig*, e + f, wenig Fische.

Man singt dabei etwa folgendes:

djib āgó, djibelíëg	mein *djib, djib* vom Fisch,
i velá ɟeta ralēlē[1]	ich gehe fischen heute,
ngovoior ig	ich fange viele Fische,
sale kodjedjok	das ist sehr gut!

Über den **Sturmzauberstab** *gósiliɟei*, der schon S. 155 u. 284 behandelt ist, hier nichts neues. Die Janusgesichter werden auch nach Ost dem Lúluei und Vórieng, nach Westen dem Faludj zu erkannt.

Ein Idol mit Füßen, statt dem die Rochenstachel in einem Bündel daneben hängen, wurde auf Feis in einem angetriebenen Boot von Mogemog gefunden (s. Abb. 196, Kr. 188 = 2971 II, Länge 23,6 cm).

Am Kopf sind 3 Rillen von 7 mm Breite und 2—3 mm Tiefe.

Auf Feis werden die doppelgesichtigen Köpfe so erklärt:

nach Westen (Mogemog) blicken für den *paluí* (Kapitän) Luluei und Faludj (s. S. 368),
nach Osten, Oleaiwärts, blicken Lúluei und Voríeng.

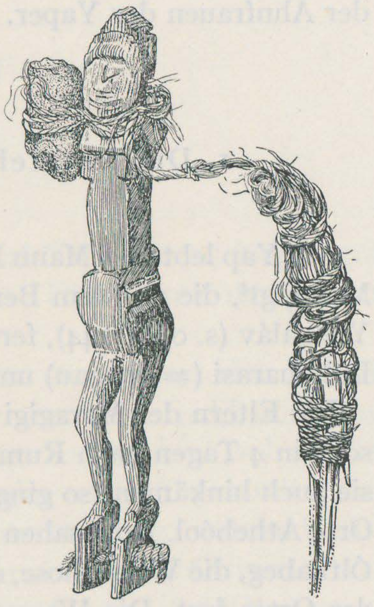


Abb. 196. Sturmzauberidol.

Für den Taifun kannte Tulaͤi folgende Ansprache *(maipil)*:

ɟaraga málom gëlo Róngola	Ich bitte dich Róngola
ma gë le Ëóngalap	und dich Eóngalap
gấubo ɟárëral	ihr macht den Tag (gut). *gau* ihr, *ɟar* machen, *ral* Tag
gaugo maliáthi	ihr macht Windstille
ë ángila	den Wind da.
gamaliathi rálilë	macht Windstille heute. *ralei* heute.

---

[1] Auch wie *raléìelë* sich anhörend.

4. Geschichten.

Wichtig ist hier die Sage von der Entstehung der Insel Feis, die auf Yap und Feis und wahrscheinlich auch auf Mogemog gleicher Weise bekannt ist.

So weit sie von Lorop und ihren 3 Söhnen handelt , ist sie schon 1903 durch Born in den Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten Bd. 16 »Zwei westkarolinische Sagen« bekannt geworden; die zweite Sage dort handelt von verschlagenen Yapern, die auf Feis ermordet wurden. Die dabei erbeutete schöne Halskette (wohl die in Palau III S. 4)[1] wurde von einem Feisuner getragen, als er mit 7 Gefährten und einem Mädchen nach Yap verschlagen worden war. Als er eines Tages den Yapern erzählte, wie er zu diesem Schmuck gekommen war, erschlugen diese aus Rache die 8 Männer von Feis. Das Mädchen aber wurde eine der Ahnfrauen der Yaper.

Gesänge *taigoigoithul*.

1. Die Entstehung von Feis von einem Yaper erzählt.

Eigene Aufnahme.

Auf Yap lebte ein Mann Maraológ[2] vom Dorfe Ológ bei Okau[3] und seine Ehefrau Maragīgī[4], die auf dem Berge Bodjëu den Äóngalap gebar (bei Yap I S. 324 der Yongaláv (s. o. S. 144), ferner ein Mädchen Ilabúluei (= Liomarar[5]), ein Knabe Lulumarasi (= Inegau) und Maselëlog (= Gáragar).

Die Eltern der Maragigi wohnten im Himmel; sie sagten zu ihrer Tochter, sie solle in 4 Tagen nach Rumung, jetzt die nördlichste Insel von Yap, kommen, wo sie auch hinkämen; so ging sie mit ihrem Mann nach 4 Tagen dorthin, nach dem Orte Athebóol. Dort sahen sie im Norden den Regenbogen Rékim und seine Frau Ólthabeg, die Wasserhose, darunter, und sie liefen deshalb mit den andern Leuten des Ortes fort. Die Wasserhose umschlang die Nordspitze Rumung, so daß sie sich von der großen Insel trennte, dann umarmte sie mit gleicher Wirkung Map und endlich noch Gagil und Tomil, die eine dritte Insel bildete, die aber nicht so gut abgeschnitten wurde.

---

[1] Von K. Müller in Yap I nicht abgebildet.

[2] Yap I S. 321 Marāalog.

[3] An der Westküste; mitten zwischen Okau und der Kolonie liegt Alóg (Karte Müllers Yap I Schluß).

[4] *giĕgiĕ* ein Vogel mit schwarzem Kopf, Rücken und Schwanz. Yap I S. 321, die Geschichte beider; sie heißt dort in Tamil Leevirang.

[5] Angabe von Ruebong auf Yap, genannt in Yap I S. 324; S. 323 Rūepóng. Yap I S. 324 wandert sie von Yap nach Mogemog weiter.

Maraolog kam dabei in Godjam[1] zu Fall, stieß mit dem Gesicht auf einen Stein und wurde dabei so schwer verletzt, daß er starb. Die Eltern der Maragigi gaben ihr als *madjemadj*-Zauber einen Rochenstachel und einen *tuf*-Stern, um ihn wieder zum Leben zu bringen, dann gingen sie wieder fort. Maragigi nahm beide Stücke in die Hand und stieg mit ihnen über den Toten. Da kam eine kleine Eidechse und als die Frau wieder zurückgestiegen war, erschien ein Star. Als sie nochmals über ihn gestiegen war, da wachte er auf. Da baute sie in Godjam ein Schutzdach, unter das sich der Kranke hinlegte. Maragigi aber wurde schwanger und sie gebar nach und nach folgende Kinder, die die Landschaften von Yap verkörpern:

1. Mágaragoi ♂[2] = Tomil (Yap I S. 322)
2. Útherei ♂ = Ueloi, Rul und Delipébinau
3. Tamair ♂ = Map und Rumung
4. Ath (Af) ♂ = Nímegil (= Giliman + Kanifai)
5. Ngul ♀ = Maki
6. Ávarik ♂ = Fanif
7. Ëóngalap ♂ s. o.
8. Aeóng ♂ Haifisch, tabū in Gagil
9. Molóp ♂ Fregattvogel
10. Djoi ♂ Pandanus
11. Liomarar ♀ = Ilabuluei s. o.

Sie wurden die Götter der einzelnen Landschaften auf Yap. Da (1.) Magaragoi Tomil haben wollte und (3.) Tamair Map, so ging (2.) Utherei mit den Eltern nach Olog in der Landschaft Ueloi.

(7.) Ëongalap frug: »Was soll ich haben?« Da sagte die Mutter: »Dir gehört Gagil und alles was ostwärts, der Sonne zu liegt[3].« Er ging nach Gadjbar, in das Haus Númerui und dann nach Osten, nach Mogemog[4]. In Numerui wohnte die Frau Negáu und seine Schwester Liomarar; diese ging eines Tages mit ihm. Ëongalap fing in Gadjbar eine Schildkröte. Man schlachtete sie, während Liomarar Wasser holte. Als sie zurückkam, war für sie nur eine Flosse übrig gelassen worden, die sie ärgerlich verzehrte. Als bald darauf wieder eine Schildkröte gefangen worden war, ließ ihr ihr Bruder zwar etwas mehr, aber doch auch nur eine Flosse. Sie war verärgert und nahm die Flosse mit an den Strand, zwischen Gadjbar und Oneán, schabte eine Kokosnuß aus und füllte die eine Schalenhälfte mit dem Geschabsel, die andere mit Sand. Dann wanderte sie aufs Meer hinaus, ostwärts, bis Yap verschwand. Da nahm sie die zweite Schalenhälfte und schüttete den Sand aus, der sich alsbald so mehrte, daß Ugói[1] entstand. Zuerst legte sie ein kleines Tarofeld an. Die Flosse der Schildkröte brachte sie nach Eor[2]. Dadurch kamen eine Menge Schildkröten zu der Insel und durch das Kokoskerngeschabsel, das sie mitgenommen hatte, gediehen auf der Insel auch viele Kokospalmen, so daß sie in den Ruf großer Fruchtbarkeit kam und viele Menschen von allen Seiten herbeiströmten, so daß sie reich bevölkert wurde[3]. Liomarar bekam eine Tochter Lórop und diese bekam auf Losiŏp[2] 4 Kinder: Mótal ♂, Moróngarang ♂; Mōtíketik, ♂[4] und endlich eine ♀ Maus, mit der sie nach Feis ging.

---

[1] Auf Müller's Karte Gatjám in Tamíl; Yap I S. 321: Gegend von Tageréng.

[2] Die 7 Vegetationsgötter Yap S. 320: Magorogoi, Uetheré, Tamair, Adj, Ngul, Averíg, Yongalap.

[3] Sie soll auch gesagt haben, daß die östlichen Inseln ihm Tribut bringen sollen, aber dies ist unsicher. s. Handel.

[4] Er blieb 6 Monate auf Yap und 6 in Mogemog. Am 25. Okt. war ein kleines Fest für ihn in Gadjbar, und im November ein großes, wenn die Mogemogleute schon fort sind. Nach dem Fest ist alles wieder frei (s. Yap I S. 324 ff.).

Lórop kehrte unter Mitnahme von viel Essen[5] nach Losiop zurück, während die Maus auf Feis blieb und eine Tochter bekam[6].

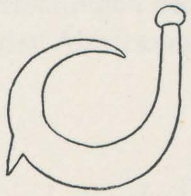


Abb. 197.
Heiliger Fischhaken.

Lórop wurde krank. Ihre beiden ältesten Söhne Mótal und Marongaráng kümmerten sich aber nicht um sie und beauftragten ihren jüngeren Bruder Motíketik, nach ihr zu sehen. Sie starb bald darauf. Sie hatte ihm ihr Grab beim Baum Gílio[7] gezeigt; die Brüder sagten ihm, er solle sie in die See werfen, er aber nahm sie nach Feis zu ihrer Tochter. Als er nach Yap heimgekehrt war, wollte er fischen gehen und wollte deshalb Fischleinen machen. Aber er band Kokosfaser an Kokosfaser[8] und schnitt aus der *mereberíb*-Kokosschale Fischhaken[9]. (Abb. 197). Alles steckte er heimlich ein. Als Motal einen Fisch gefangen hatte, schnitt Motíketik für sich ein Stück heraus, um seine Haken damit zu beködern, worüber seine Brüder schimpften. Er ließ darauf seinen Haken hinab und holt zuerst Bananen herauf, die seine Brüder ihm wegnahmen und aufaßen. Als er dann beim zweitenmal mit dem neubeköderten Haken einen Bund junger Kokosnüsse heraufholte, erging es ihm ebenso und ebenso beim dritten Male mit dem Taro. Die vierte Beute war Djimele feregóa, die NO-Spitze von Feis, die Matol für sich in Anspruch nahm. Beim fünften Mal kam Rëthi, der W-Teil und schließlich die ganze Insel Feis[1].

---

[1] So wird das Mogemog-Atoll auf Yap genannt, während Feis Ueiei heißt S. 369. Für Ugoi hörte ich *loco* 1907 Ulúlithi, das sich Ulúlssi anhört (s. Marine-Karte No. 93); Dieser Name gilt für beide Atolle. Dieser Teil der Mythe s. Yap II S. 521. XXXVIII.

[2] Eor oder Ior, auf der Karte Loziĕp bezeichnet, die Hauptinsel des Nebenatolls; s. später Losiop.

[3] Alle ihre Wünsche gingen in Erfüllung, alles kam, was sie wollte, wofür der Spruch gilt: *i gamasúr, i galalóg, i sesíal* = ich schließe die Augen, ich mache sie auf, ich bin schwanger (zweifelhaft, s. 788 S. 407); ähnlich Palau IV S. 48.

[4] Yap II S. 526: Lorov, Söhne Motál, Morongrang und Mŏtgitig in Nosúop.

[5] Nach Yap II S. 526 geschah es, weil die Söhne hungerten; sie ging an's Ende des Riffes, zählte 1, 2, 3, 4, und tauchte dann unter, um nach Feis zu kommen, das noch unter Wasser lag. Auf Feis hörte ich's genau ebenso, nur daß sie die Maus *gedj* mitnahm und auf dem Meeresboden hinmarschierte; die Maus blieb zurück.

[6] Rúebong wußte die Namen nicht; s. Gesch. der Maus.

[7] Müller: begrub sie neben einem *au*-Baum; an einer Wurzel hakte auch der Fischhaken, als er Land heraufzog.

[8] Er machte dabei unsern Webleinsteg (s. Abb. 61 m).

[9] Diese heiligen Fischhaken (s. auch Abb. 89) waren zuzeiten des Großvaters von Rúebong verrotte; die Angabe von Tetens. daß man sehr Angst vor diesen Haken habe, sei richtig, nur seien sie eben nicht mehr da.

In Ledjoidjoi (mittlerer Dorfteil von Feis) war ein Grab Gubulúa, an dem das Boot der Brüder liegen blieb. Motiketik schlug mit einem Kokoswedelstil darauf. Motal sagte: Lorop *falilitei mellḗ*, und Lorop sagte, als Motiketik mit dem Wedelstil schlug: *falíel i* Motiketik![2] Die beiden Brüder ärgerten sich und gingen nach Mogemog. Motiketik aber blieb auf Yap; er machte die 3 großen Einlässe Thaualap, Thauas und Thaualegedj (s. Karte 13). Dann machte er Palmwein und kochte ihn ein[3]. Darauf kamen 3 Männer von Matáng[4], worauf die Leute nach der Westseite wegliefen. Motíketik dachte, sie würden erschreckt werden, aber sie naschten am Palmsaft. Er sah sie dabei sitzen und lief weg. Da sah er ein Mogemog-Boot am Strande von Gadjbar liegen und Motiketik ging zu der Besatzung und erzählte ihr seine Erlebnisse. Ëongelap war dabei und hieß die Leute, in Feis nachzusehen. Die Brüder gingen mit[5].

2. Die Entstehung von Feis und die Maus.

Auf Feis ermittelt. Eigene Aufnahme.

Die 3 Söhne waren Morangaráng, Mótal und Motiketik. (Bis hierher ist die Geschichte mit der vorhergehenden ziemlich gleich.) Verschiedenheiten oder Neues ist schon dort in Fußnoten angemerkt.)

Es geht hier so weiter:

Die zwei Brüder gingen eines Tages fischen. Die beiden älteren sagten zu dem Jungen: Bleibe du zurück und passe auf. Der Junge Motíketik sah die Mutter zum Riff gehen und hörte sie 1, 2, 3, 4 zählen, dann tauchte sie unter. Er wartete bis sie zurückkam. Als sie wieder auftauchte, hatte sie viel Essen bei sich. Beim nächsten mal machte sie es ebenso. Da sprang Motiketik ihr nach; da er aber nur 1, 2, 3 gezählt hatte, stieß er mit dem Kopf an einen Stein. Da kehrte er zurück und versuchte es nochmals, wobei er richtig auf 4 zählte. Da öffnete sich der Stein und er gelangte nach Feis, das in der Tiefe sich noch befand. Dort verwandelte er sich in einen *mollei*-Star und setzte sich auf einen *löll*[1]-Baum, denn es war nirgends ein Haus und nirgends sah er jemanden. Auf dem Strauch fraß er eine Frucht. Als Lorop den Vogel gewahrte, wußte sie, daß es ihr Kind sei. So frug sie ihn: Warum kommst Du mir nach? Du willst wohl, daß ich bald sterbe. Da kam er herab und verwandelt sich in Menschengestalt. Sie zeigte ihm darauf den Platz, wo sie beerdigt werden wollte. Darauf kehrten sie beide nach Mogemog zurück; am Tage der Heimkehr aber erkrankte die Mutter.

---

[1] s. Palau IV S. 40.

[2] Nach Yap II S. 527 war es so: Sie stritten um das Land. Motal schlug zuerst mit einer »Kokosrippe« auf das Grab der Lorov und sprach: *Lorov gú lŏrŏvá falū li temele*? Es kam keine Antwort. Ebenso beim zweiten. Erst als Motgitíg schlug, antwortete eine Stimme: *fálü li* Motgitik »Es ist das Land des M«.

[3] s. den *ailáot* von Palau.

[4] s. Palau IV S. 9 Gesch. 8; Ëuelap soll von dort stammen, nach Ansicht der Yaper. Matang gilt als das fabelhafte Land, wo Riesen wohnen.

Nach Yap II S. 527 ist einer von den dreien der Gott Rŏ̊ngola, vor dem Motgitig floh, wobei er *lits* verschüttete. Der Gott tauchte seine Hand in das Verschüttete, leckte daran, was ihm schmeckte. So blieb er auf Feis.

[5] Ruebong sagte, sein Vater habe die Schicksale der drei noch gewußt, aber er hätte die Sagen nicht weitergegeben; sie seien verloren.

Yap II S. 527 heißt es, der Haken sei auf dem Tabuplatz Numuruí gewesen. Im Kriege sei er von Gatsapar ins Meer geworfen worden. Dadurch kam ein Erdbeben, das halb Feis versenkte.

Motiketik erzählte alles seinen zwei Brüdern und erwähnte auch das Land, das er in der Tiefe gefunden hatte. Eines Tages gingen die beiden älteren fischen; sie trugen dem Jüngeren auf, bei der kranken Mutter zu bleiben. Aber als sie fort waren, starb Lorop. Motiketik wickelte sie in eine Matte, verschnürte sie, nahm das Bündel mit aufs Riff, zählte bis 4 und brachte sie darauf glücklich nach Feis, wo er sie am bestimmten Ort bestattete. Dann kehrte er nach Mogemog zurück. Als die Brüder vom Fischen heimkehrten, teilte er ihnen den Tod der Mutter mit. Sie frugen, wo sie liege, und er sagte, er habe sie ins Meer geworfen.

Als die Brüder nun 3 Fische verzehrten, hatten sie nichts dazu, weil die Mutter fehlte. Motiketik wollte nun eine Fischleine machen, in der Absicht, das nahrungsreiche Land hochzubekommen, aber da er nichts davon verriet, schimpften die beiden über sein Vorhaben. Da ging er an einen abgelegenen Platz, band dort Kokosfasern zusammen und schnitt einen Haken aus einer Kokosschale. Beides nahm er verborgen mit. Er fuhr aufs Meer hinaus und warf nun seine Angel aus, die nach kurzer Zeit festkam. Als seine Brüder dies gewahrten, lachten sie und kamen ihm beim Aufholen zu Hilfe, da er schier verzagte. Sie zogen nun vereint und förderten einen Bund Bananen zu Tage. Als aber Motiketik zum zweiten Male die Angel ausgeworfen hatte, machten sich die beiden Brüder an die Früchte und fraßen sie auf. Genau so gings mit einer Traube von Kokosnüssen, die von den beiden Brüdern getrunken und gegessen wurden, während Motiketik als drittes einen Topf mit gekochter Brotfrucht emporhob. Beim vierten Male hakte es wieder, und als sie alle zogen, erschien ein Stück Land und zwar die Ostküste von Feis, Feregoág[2] genannt. Der Erfolg kam nur dadurch zu Stande, daß Motíketik rief: »Lorop bitte hilf!« Zuerst kam der Osten, dann der Süden, dann der Westen.

Die Brüder bekamen nun Streit, wem das Land gehören solle; da sagte Motiketik: »Wißt ihr, wo das Grab unserer Mutter ist?« Als sie verneinten, zeigte er es ihnen und fügte hinzu: »Dies ist mein Land!« Aber damit gaben sich seine beiden Brüder nicht zufrieden. Morangarang frug zuerst:

Lorobogó, Lorop, *ƒalilitéń ƒaliéń*.
Lorobogó, Lorop, wem gehört das Land?

---

[1] Morinda.

[2] Djimele feregoág, die NO Felspartie von Feis.

Aber es kam keine Antwort *(taimalíĕli)*. Dann frug Mótal, aber auch jetzt blieb alles still. Endlich frug Motíketik und Lorop summte erst m.........! Dann sprach sie:

faliem(ut), djugelẽ́
Es gehört dir (das Land), mein Kind!

Da gingen die beiden älteren Brüder fort nach Mogemog. Motiketik aber blieb da.
Er machte drei Booteinlässe für Feis: in Ilŏtou den Thá͡ualap
in Ledjódjoi den Thauás
und in Faliou den Thaualegédj.

Als er am letzten arbeitete, kamen drei Geister *alús* von Matáng aus Osten. Sie hießen Móroa[1], Songosongomál und Semágor und waren die Lehrer von Hausbau, Bootbau, Weberei, Korbflechterei, Fischerei usw.

Motiktik lief aus Angst weg und versteckte sich am Geisterhaus Gádjabuth. Dort nahm er einen Topf voll Palmweinsirup *ludj* und goß ihn über den Platz aus. Dann lief er weiter in den Busch. Als die drei nach dem Platze Gadjabúth kamen und die Melasse fanden, schleckten sie sie auf. Motiktik schwamm unterdessen fort nach Yap, wohin seine 2 Brüder auch gekommen waren. Er lebte in dem Hause Eóngelap[2] in Gadjbar, wohin heute noch der erste Tabak einer Anpflanzung gebracht wird, den Ínefel in Empfang nimmt, als Weihegabe für Eóngelap und seine Brüder; Ínefel gilt jetzt als Besitzer der östlichen Inseln.

Die Ratte auf Feis gebar ein Mädchen Lengelengemók, das als es herangewachsen war, von Semágor, dem Bruder des Móroa, geheiratet wurde. Ihre Kinder waren: ein Junge Lullë und eine Tochter Langemar; diese gebar drei Kinder Mĕ́lelai ♂, Mílelul ♂ und Thélamog ♀. Diese bekam eine Tochter Lípeg, die von Lugolíor geheiratet wurde, der von Yap über Mogemog nach Feis gekommen war. Sie hatten zwei Kinder, ein Mädchen Ilagaróng und einen Sohn Lūg. Die Ilagaróng freite den Malálefel von Feis und zu ihrer Zeit war es, daß eine Menge Leute aus dem Westen zuströmten. Ihre Kinder waren Itulei ♂, Vĕlemog ♂, Saethau ♂ und Málemet ♀; von Malálefel stammte auch ein Sohn Djī, der der Vater des Häuptlings Túlei ist (s. S. 317).

3. Kulung (s. Bd. 6I S. 280 Pollap).

Der Kulung kam von Westen. In Palau, Yap, Mogemog, überall wurde er nicht satt. Weiter flog er nach Feis, Oleai, Ifaluk, Falóelap, Namodjek, Sĕtoval, Póloat, Sou, Djuk, Pidjeladj, Ulol, Pollap; hier endlich wurde er satt, denn jede Kokosnuß füllte sich von neuem und auf den Holzschüsseln kam immer neues Essen. Hier lebten Luluei[3] und seine Frau Ilabúluei (S. 378) mit ihren Kindern Vórieng,

---

[1] Bekannt als Großer Gott auf Tombara (s. A. Kr. Die Malanggane von T. S. 33). Er liebte die Ratten; s. o. S. 56.
[2] siehe Yapgeschichte.
[3] Oleai II S. 284, Luluei Sohn von Paluelap, oben S. 150.

Faludj, Sābu, Fángala, Levútavut, Olopálipel, Ūmal, Kapioúmulifadj, Ságul, Paluelap, der die Frau Lisābag von Pollap geheiratet hatte und die Söhne Rongothik und Róngelap besaß. Paluelap erhielt von seinen Eltern das Essen, das er dem Kulung gab. Dieser zeigte ihm dafür die Segelkunst. Palúelap versuchte zuerst eine Fahrt nach Póloat, wobei ihm der Kulung voranflog; von dort kehrte er wieder nach Pollap zurück. Ebenso fuhr er dann nach Djuk (Truk). Dabei zeigte der Kulung ihm nachts die Sterne, und wie er nach ihnen fahren müsse. Nach der Rückkehr besuchte er dann Fáiau, Pik, Aurepik, Ifaluk, Namodjek, Sëtowal und Poloat.

Eines Tages sah der Kühlung einen andern *kulung* Fische fressen. Alles bekam ihm gut, nur der Rochen setzte ihm zu, so daß er starb. Da wußte der Kulung, daß dieser Fisch sehr stark sei. Er nahm deshalb den Stachel *gos* und gab ihn dem Palúelap, damit er sie als *madjemadj*-Zauber gegen starken Wind anwende, und gegen starke Strömung.

Dies alles zeigte Paluelap seinen Söhnen und deren Kindern, denn Rongelap heiratete Baibai von Pollap, die Failepäl ♂ gebar. Dieser hatte einen Sohn Djõsalug, und dieser den Djorig, der alle Plätze kannte, und seinen Nachkommen alles zeigte.

5. Musik.

Keine Beobachtungen.

6. Kunst.

Lamotrek (s. S. 73ff.) schmückt seine Häuser, Webstühle und Matten hervorragend schön.

Auf Oleai tritt dies schon sehr zurück und nur die Strahlentatauierung erscheint dort als etwas besonderes, die ja auch auf Feis vorhanden ist. Aber sonst wird wenig nennenswertes geleistet, obwohl ja wegen der Nähe von Yap und Palau eine stärkere Schmucklust vermutbar wäre.

Dagegen erscheinen für dieses Gebiet der Westkarolinen indonesische Rankenornamente, auf einem Bootmodell, dessen Herkunft freilich unsicher ist. Ich fand es während meiner Spanienreise (Palau I S. 17) zu Valladolid im Kloster, im Convento de los Augustinos filipinos[1], wo eine kleine Sammlung karolinischer Eka's sich befindet. Auf dem Bug und unter der Reling sind zahlreiche Ornamente (Abb. 198), die so aus der Ornamentierung der Karolinen herausfallen, daß sie nur von Indonesien stammen können, wogegen das Boot unbedingt unserem Gebiet zugehört. Auch die Kiste, die auf dem Ausleger lag, zeigt 4 herzförmige Muster. Es ist möglich, daß verschlagene Eingeborene (s. Palau I S. 14) das Boot mit nach den Philippinen gebracht haben, wo es ornamentiert wurde, oder neu vertriebene Karolinier haben das Kult-Boot den Patres zuliebe auf Luzon mit dem malaiischen Beiwerk angefertigt.

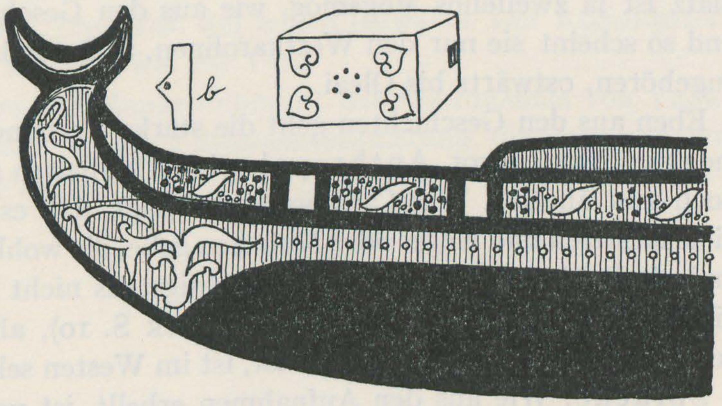


Abb. 198. Ornamentiertes Bootmodell, wohl von den Filipinen.

---

[1] Schon kurz erwähnt Truk S. 240 Anm. 2 und S. 410.

V. Kulturvergleich.

für die Zentralkarolinen, besonders von Lamotrek, Oleai und Feis.

Lamotrek ist noch stärker mit den östlichen Inseln, besonders mit Truk verbunden, als das westlichere Oleai, auf dem die Strahlen-Tatauierung (S. 323) erscheint. Allerdings wurde schon bei Lukunór (Bd. 6 I S. 42) erwähnt, daß vor 100 Jahren diese Ordnung auch dort vorgekommen zu sein scheint. Wir sahen aber auf den Inseln östlich von Oleai keine Spur mehr von ihr, und es ist unwahrscheinlich, daß sie in der kurzen Zeit völlig verschwunden ist. Ihr Hauptplatz ist ja zweifellos Mogemog, wie aus den Geschichten bei Feis hervorgeht, und so scheint sie nur den Westkarolinen, außer Palau und Yap (s. S. 324), an, zugehören, ostwärts bis Oleai.

Eben aus den Geschichten geht die starke Verbundenheit von Feis mit Mogemog und Yap hervor. Anthropologisch verhalten sich die 3 Inseln gleich oder doch sehr ähnlich. Was Cantova S. 318 sagt, daß es unter den Westkaroliniern viele Mestizen und Neger oder Mulatten gebe, die wohl von Neu-Guinea stammten und als Bediente lebten, traf 1910 wenigstens nicht mehr zu. Wohl findet man nicht selten krause Haare (vgl. Lámotrek S. 10), aber die Dolichocephalie, die auf Truk S. 23 so vorherrschend ist, ist im Westen selten.

Sprache: Wie aus den Aufnahmen erhellt, ist von Ku bis Feis (Mogemog), einschließlich, Truk eine Sprache, die örtliche Verschiedenheiten aufweist. Dies ist begründet in diesem Verkehrsgebiet, das denselben Bedingungen unterliegt wie Polynesien. Die genaueren Unterschiede müssen der Linguistik vorbehalten bleiben.

Die Verbundenheit mit Yap in religiöser und kommerzieller Hinsicht drückt sich am stärksten im Reiseboot und in der Wohnung aus.

Das Reiseboot reicht mit geringen Unterschieden von Yap bis Lukunór einschließlich Truk.

Haus: Das sechseckige Haus mit viereckiger Zelle und 2 dreieckigen Veranden reicht ebensoweit; aber Truk ist hier nicht einbegriffen.

Das Vorhandensein oder ein Rest von den Plankenhäusern auf den Atollen nördlich von Truk ist allerdings so spärlich, daß man ihre Ostgrenze nach Lámotrek verlegen müßte, wenn nicht die Lukunór-Inseln und Losap-Nama sie aufwiesen. Aber auf Lámotrek setzen sie erst eigentlich recht ein, und die sechseckigen Häuser, deren Grundform auf Yap hinweist, erreichen ihre schönste Ausbildung auf Oleai, wo ja auch eine Art besonderer Männerhäuser vorhanden war, wovon S. 256 die Rede war. Sie hatten steinerne Hauspfosten, genau so wie es bei den Wohnhäusern von Feis der Fall ist, aber nicht auf Yap, während die Bai von Palau einen Rest von Steinunterlage bewahrt haben. Yap und Palau sind aber besonders in der Sprache abgetrennt.

Die West-karolinische Strahlentatauierung beginnt ja eigentlich erst auf Oleai; genau wie das Ramenhaus vereinsamt auf Ku noch vorkommt, so steht es mit der Strahlentatauierung wie erwähnt. Eine Erklärung dafür liegt nicht vor.

Daß Lütke sie auf Ku beobachtete, kann, wenn richtig, auf der zufälligen Anwesenheit eines Westkaroliniers beruhen; die Möglichkeit der früheren Ausbreitung über das ganze Gebiet Mogemog-Ku liegt aber vor.

Die Weberei reicht übers ganze Gebiet; viel- und breitstreifige Matten kommen von Yap bis Ku vor.

Die dreistreifigen gehören besonders Lámotrek und Oleai an. Die *madji*-Matten von Mogemog (ähnlich Truk Taf. 8e) fehlen ostwärts. Der Kokosfiederrock ist auf Feis oft ähnlich mächtig wie auf Yap.

Über die Kunst besonders den Rankenschmuck der Bootmodelle von Valladolid (Abb. 198); leichter Anklang bei der Strahlentatauierung, die sonst von den geometrischen Mustern beherrscht wird.

VI. Indices.

1. Fauna (s. Wörterv. Nr. 110 ff).

a) Säuger, Lurche usw.

Schweine *bābui* und Hühner *málug* s. o. S. 305, 331
Hund S. 305
Über Ratten s. Gesch. S. 383
Falle *tafédj (tafidj) le gédj*
Eidechse schwarz *burúbur* (mit blauem Schwanz s. Yap, Truk) (Nr. 161)
Heuschrecke *gudjire fāfa*
rote Wanze *mareiláng*
Schmetterlinge 2 Arten: *malefithel* (Motte) und *tavúkeveg*
Milleped *udjol*
Scorpion *talegédj*
Spinne *gasaborára*
Ameise *löng*
Centiped *mallulung*

b) Vögel (s. S. 303).

badjoi Brachvogel (so auf Mógemog der Flederhund)
gátap(f) Fregattvogel S. 64
tili Charadrius (s. *kulung* Lam.)
liok Seevogel
malug Hahn (Henne *erábot)*
mollĕi Star

c) Fische (Nr. 152 ff.) s. Fischerei.

bágou Haie. Arten: *bāv, djálefas, eángag, edjabol, galal, dodjóelang, mathál, mongorór, thípalu, thōb*
balĕāu Ornament Dreieck *badjál e b.* auf Bambix, Abb. 79 S. 175
belëo Fisch Orn. Schwanz ♀ Tatauierung
ëal S. 337
ërong S. 335
eséllei S. 335
etam S. 335
fai Rochen
fofo S. 335
garangap Bonito S. 335, 223
gotop s. *vol.*
gui Delphin
lávuth Muräne, tabū als Speise (siehe Schmuck S. 321) Köder S. 334, 372
lemertárot Serranus mit weißen Tupfen und 4 schwarzen Flecken auf Rücken
mam S. 337
mangar Flederfisch, Fang S. 335
marafadj s. S. 326
mos S. 335
rël S. S. 336
sag Belone-Art
tangerr S. 335
tagú Bonitoart S. 337, 335
tépar S. 335
thagurar S. 337
völ grüne Testudo, *gotóp*

d) Seetiere.

alus utet Linkia Seestern s. S. 326 Nr. 26
djageióg Dolium perdix L S. 337
fāsu Tridacna
iógăog Trochus
leng = *ūng*?
lum Korallinenalgen
sag Belone (s. S. 335)
sar Schnecke zu Axtklinge, Meleagrina
vul, fasuluvul Konusschnecke
ūng Pteroceras als Aufhänger (Kleiderrechen) *sangagel djál* gebraucht.

2. Flora (s. Wörter Nr. 179 ff.).

Mertens, der Begleiter von Lütke, hat schon viel Beobachtungen über Pflanzen gemacht; in den Notices sur les iles Carolines Bd. III S. 132 nennt er Kokos, Brotfrucht, Jaquier (Jack), Pandanus (vaquois), Aroideen, Bananen, Zuckerrohr, Ficusarten, Barringtonia, Sonneratia, Rhizophora, Terminalia, Calophyllum, Tournefortia, Scaevola usw. Von Feys sagt er: wenig Brotfrucht, viel Bananen; sonst scheint sich das meiste auf Guam zu beziehen.

Bei der Landesbeschreibung schon einiges genannt, sowie bei der Wirtschaft (näheres Palau IV S. 304).

(g)avalaval rotes Kraut
augus le Feis, oder *gogidj* Fetthenne mit gelben Blüten, Kraut s. S. 332; *a. le besés* fremd, Polygalaähnlich (s. Bd. 6 I S. 221).
athóngothong Hibiscusmoschatus
aár Hollunderähnlich
(e)ároma Pipturus, s. Fischleine S. 335
baibai Papaya *(baoai* S. 331).
bathil s. *uathil*
dal Yams, *dog* Blätter lang und spitz
djáuel Ipomoea littoralis eßbare Winde (E. Kr. aqu. Nr. 29) s. S. 332
djél Tournefortia
djienge Mussaenda
djoi Pandanus tectorius
djidji Farn
eár Premna
eoā́u Strandkraut mit rosa Blüten
eoth Taro
ëthíath Wedelia
ëvudj Crataeva
(a)falafal Euphorbia pilulifera
falai große Winde Marremia convolv. (Yap *ioi)*
fálauras Hibiscus rosasinensis
filla großer Taro
fitoi Calophyllum für Tataufarbe S. 324
gadjalíelis Bohne, Lam. *gadjoalei*
gamára ein Farn
gāīngī gutes schweres Holz s. S. 324 (s. Ralik-Ratak *gengi* Cordia).
gágalüg Miere mit Fettblättern
ga͡engi Strand = Myrthe s. *gaingi*
ga͡engiëlal kleine Tempelblumen, Blätter ähnlich *gaengi*
gamuti Ipomoea batatas L. Süßkartoffel (s. o. S. 330) E. Kr. Nr. 135. Taf. 23a.
gatár lila Beeren (Yap *gëruvess)*
gaual s. *haual*
gárag Trionfettia procumbens

gëlong Cassia sophera (E. K. *gallong)*
gaugus s. *augus*
gerúal Melochia indica (Trichospermum Richü Seem.) hübsche Blüten weiß u. rote. E. Kr. aqu. 87 *(geríuale)*
gilifei Hibiscus tiliaceus
golóu Vigna lutea (Strandbohne)
giop Crinum Haarlilie
gogidj s. *augus*
gūl ein Strauch mit Früchten wie unser Hirtentäschel (Yap *marat, biuol,* Palau *ptúel?)* Soulamea.
hauál Ficus sp. *(gaoál)*
hun Barringtonie
illül-Ranken S. 372
kil Terminalia catappa
lath Scaevola
lifos das Knallblatt (s. Palau IV S. 313 *godebiseg* (Yap *lifothol,* Volkens *rumŏ?)*
löll Morinda
luvuth ein Kraut
lüll Cassytha, Schößlinge gegessen
mai Brotfrucht-Arten S. 332
moei Clerodendron
mógemog Tacca Stärkewurzel s. S. 331
mog Strandbaum, Blüten mit 8 Staubgefäßen.
ngog (Yap) Strandbaum s. S. 312
ngoi Allophyllus Dreiblatt s. Palau IV S. 309, Yap *angéll*
oál Ficus tinctoria (Yap *wodjĕgei,* Volk *wotschogai)* Frucht gekocht gegessen
oāo Strand-Myrthe
po eßbare Winde
sup Derris elliptica Wurzelgift
uárong nga lípesedj Ageratum lila
uathil Commelina
vathil s. *uathil*
uth Fragraea viel im Dorf
vala fidjefidj große Winden Convolvulus
várang Minze riechend
varang ele limát Ähren, am Strand
volevol e djalio Unkraut mit weißen Blüten.

Bambus von Yap eingeführt, Truk S. 413.

Holz verwendet
von *aár, gilifei, gāngí, ira.*

3. Wörterverzeichnis

nach dem Fragebogen des Museums für Völkerkunde zu Hamburg.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
Körperteile (possessive suffixe mein, dein, sein = 1., 2., 3. usw.)				
1. Zunge	*rõleau* 1. mein *eai* 2. deine *rolauum* 3. seine *rolawal,* 4. unsere *rolawerse* 6. ihre *rolawer*	*leŭe*	1. *lëoai* 2. *lëuom* 3. *lëue* (Ko.: *luel)*	*loadj*
2. Mund	höflich *gnarse,* vulg. *au,* 1. —, 2. *eauum,* 3. *ewal,* 4. *awerse* 6. *ewer*	*tedríoaz*	*ëoai* (Ko.: *eol)*	*ëoai*

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
3. 4. Lippen	*tul li au*	oben *metăl i e oaz* unten *fai ie era͡uk*	—	—
5. Nase	*bōt* 1. *botı*, 2. *botim* 3. *botie*, 4. *botirse*, 6. *botir*	*bŭŏt*	1. *uŏti*, *buothi* 2. *buothom*, 3. *buothal* (Ko.: *wathel*)	*bothedjı*
6. Nasenscheidewand	*ongal i bot*	—	—	—
7. Nasenloch	*gatam ai i bot*	—	—	—
8. Nasenflügel	*rof al i bot*	—	—	—
9. Auge	*mat* 1. *metai*[1], 2. *mitum*[1], 3. *mital*	*meta* 1. *āch*, 2. *ăm*, 3. *ăl*	*metái* (1) (Ko: *matai)*	*metai*
10. Iris	*fai li mat*	—	—	—
11. Pupille	*korap al i mat*	—	—	—
12. Lid	*bulibul li mat*	—	—	—
13. Ohr	*telling* (1. *tellingai)*	*talĭng*	*talingái* (mein) (Ko: *talengel)*	*talingai*
14. Läppchen	*rofal i telling*	*eŏl*	—	—
15. Loch darin	*gnatagnat al telling*	*nĭt*	—	—
16. Gehörloch	*gnat ali rong* »Loch des Hörens« s. 89	—	*tuófë telingóm* (2)	—
17. Stirn	*mong al djim*[2]	*măngo*	—	—
18. Kopf	*djim*[2] 1. *djimei* (He. *síimil* sein Kopf)	*zŭmur*	(1.) *djimei* (Ko. *methakitim)*	*djimei*
19. Schädel	*oong al djim*	—	*mádjun*	—
Gehirn	—	—	*fakabuiop* (Gehirn)	*fakabuiep*
20. Augenbrauen	*fat al i mat*	*fatir*	*fatü*	1. *fathei* 2. *om*
21. Wimpern	*kaper al i mat*	*aninn thu murr*	*kaparáne metái matarél metai*	—
22. Kopfhaar	*kaper al i djim* (He. *sīm)*	*anın zumur*	*ënedjŭméı* (Ko: *timui)*	*ële djumei*

---

[1] Lewis schrieb *mitai,* während ich *mĕtai* notierte, die näherliegende Umbildung von ă in *ĕ*. polyn. *mata,* daher possessiv *metál* wie Truk S. 313 *mesél.*

[2] Lewis schrieb *tschrim,* was bei Truk S. 20 (Truk = Djuk) schon erörtert ist; Ko. Hals auf Oleai *üel,* polyn. *ua.*

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
23. Zahn	*gnie*	*ngi*	1. *ngi*, 2. *ngim*, 3. *ngil* (Ko: *ngir)*	*ngi*
24. Schneidezahn	*gnie li giugui*	*porăl ĕn ngi*	—	—
25. Eckzahn	*gnie li luelue*	*la en ni oāth*	—	—
26. Backenzahn	*gnie li patipat*	*nēnpei en ngi oath*	—	—
27. Bart	*alish* (1. *ëlisei)*	*therenne ne ta*	*ëlisei* (1.), (2.) . . .*om*, 3. . .*el* (Ko: *elsal)*	*ëlisei*
28. Schnurrbart	*al. al i bot, sérenotei*	—	*gorolíovai*	*goroleuvai*
29. Backenbart	*al. al tep*	—	—	—
30. Kinnbart	*al. al i gat*	—	—	—
31. Schambart	*korr* (Truk *gorr)*	—	*gorolíbasoi*	—
32. Wange	*tep*	*te par*	*tebai*	*tebai*
33. Kinn	*e at* (1. *ëtei)*	*eatir*	*ëtei*	*ëthei*
34. Schulter	*iafar*[1] (1. *éferei)*	*eavera*	—	*éferei*
35. Arm	*pa* (1. *bei)* (Truk *bei* mein . . .)	*bei*	1. *bei*, 2. *baum*, 3. *bail* (Ko: *bai)*	*bei, baum, bein*
r. Arm	*uvudj*			
36. Oberarm	*eapil li pa*[2]	*chrapi li bei*	—	*djëbilebei*
37. Unterarm	*meril li pa*	*meral li bei*	—	*midjingelebei*
38. Ellbogen	*kurup li pa*	*mar üd bei*	*abelebínebei*	*abelebelebei*
39. Hand	*pa* (E. K. *umojusch)*	*păra lĭm*	(Ko: *humutel)*	*gomudji*, 2. *om*, 3. *en*
40. Handrücken	*lugul* (E. K. *umojusch)*	—	*gumúsu*	—
41. Handfläche	*perel limalt*	—	*paralimei*	—
42. Knöchel	*gomurs il i pa*	—	—	—
43. Finger	*kat, gat*	*gatĭr*	(Ko: *kasthel)*	*gáthol*
43. a) Daumen	*kat e lap* (»groß«)	*gatir e pa(rth)*	*gatilap* (Ko: *kasthelep)*	*athilep*
44. Zeigefinger	*kat e titi*	*gatĭr e rörre*	*gatetit*	*athethom*
45. Mittelfinger	*kat al loug (lu* Mitte)	*gatĭr e chru*	*gatelú*	*athetheváeg*
46. Ringfinger	*kat al tut, gatupoag*	*gatĭr e puirk*	*gatisevŏk*	*gathielüs*

---

[1] E. K. Achselhöhle *faripösch*, Hals *farijasch*, Schulter *efarasch*, Nacken *ligurijasch*.

[2] s. S. 393. Nr. 62 ff.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
47. Kleinfinger	*kat e rik* (»klein«)	*gatĭr e rik*	*gatúsek*	*athidjek*
48. Fingernagel	*kul li kat* (Zehen = *kullipera)*	*ku*	—	*kudȷ*
49. Bein	*pera*	*perra*	*beséi* (Ko: *pethēl)*	*bedjei*
Schienbein	*djul*			
50. Oberschenkel	*pelam ali pera*	*rapi le perra*	*gofói*	*gufoi*
51. Unterschenkel	*perae tal*	*meral le perra*	*băsësítivei*	—
52. Knie	*buki ali pera*	*pugu*	*buguei*	*bugiei*
53. Wade	*fítegol, shugal i pera*	*thera e perra*	*sagalebesĕ́i*	*siele bedjei*
54. Fuß	*pera, pedja*	*paraparál i perra*	*basalcasále besĕ́i* (Ko: *pate-patelpethel)*	—
55. Fußrücken	*persepers ali pera*	—	—	—
56. Sohle	*fal li pera*	—	*falebesĕ́i*	*fale bedjei*
57. Ferse	*kapilipil li pera*	—	*abinebine besĕ́i*	*abine bine-bedjei*
58. Zehen	*katul li pera*	*gatir e perra*	*gatilebesĕ́i*	*atire b.*
59. Nagel s. 48	—	—	*kule (bei* und *bedjei)*	—
60. Körper	*gollung*	—	*ólongai* (Ko: *kagel)*	*ólongai*
61. Leiche	?	—	—	*alis*
62. Hals	*rap il li au*[1]	*chrapili*	*ūei, ūom, ūal* (1., 2., 3).	*djabelíei*
63. Nacken	*kap il li gue*[1]	*fariu*	*lukulūei*	*lukeliei*
64. Kehle	*iorong*	—	*vórongai*	
Schlüsselbein	—	—	—	*djimáramar*
65. Achselhöhle	*fal lipa*[1] (»unter dem Arm«)	—	*fálepei*	—
66. Achselhaare	*korr al i fal li pa*	—	*goroli falĕpei*	—
67. Schulterblatt	*reau li i affar* (Truk Schulter *afar)*	—	Schulter *ëvarai*	—
68. Rippen	*rak i rak, djulagáragei*	—	*suli ëvarai*	—
69. Brust ♂	*oop* (Truk *aubun)*	*up*	*ubei* (Ko: *uwal)*	*ubei*
70. B.-Warze	*tul oop*	—	*dǘ*	*dö*

---

[1] E. K. *γaperi posch,* Unter = *majelli posch,* Armbeuge *marürü pösch,* s. Nr. 36 u. 37.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
71. Brust ♀	*tut, düt*	—	*du* (Ko: *thithi)*	Warze *dö, thüth*
72. Warze	*mĭt al i tut,* Hof *djanni düt*	—	(Ko: Milch *fåll)*	—
73. Bauch	*fáral, shugal*[1]	*thegá*	*ságai* Hanke, *bekisagai* (Ko: *siel)*	*siei, . . .om*
74. Nabel	(E. K. *putje,* Samoa *pute)*	*bwus* (Truk *bu)*	*púsei*	*mútei*
75. Strang	*yau i bwus*	—	*(pëi* Placenta)	*autheli peth*
76. Seite	*pai gnau pai kop*[2]	—	*falegatogatoi*	*gatogatói*
77. Rücken	*togur*	—	*táguru*	*tágurui*
78. Gesäß	*tap al tog, ur, djapedjap*	—	*búruei*	*vurieí, om, el*
79. Penis	*kai*	—	*gai*	*fásal, gai*
80. Eichel	*uak*	—	*vóngol*	*eaithol*
81. Vorhaut	*purang ai i kai*	—	*kili, kin*	*gil*
82. Hodensack	*tukatuk al i murr*	—	—	*morul*
83. Hoden	*murr*	—	*failimor*	—
84. Samen	*wet*	—	—	*oáth*
85. Vagina	*tingi,* Scham *puáre*	—	—	*lisei, . . .om, . . .il*
86. Schamlippen	*au al tingi* (s. Nr. 2)	—	? —	Scham *bossom*
	vergrößerte innere (bis 5 cm lang) *firr*		—	*firil*
87. Klitoris	*gumurr*	—	—	*sural*
88. Beschneidung	*o*	—	*masopi*	*mut, sopi*
89. After	*gnat al i purro*	—	—	*thël*
90. Haut	*keil*	*giri*	*kili, kilom, kin*	*gili*
91. Knochen	*dru* (Truk *dju)*	—	*sü, sūm, sun* (Skelett)	*dji*
92. Blut	*tsra* (Truk *tă)*	—	*djá* (Ko: *ta)*	*dja*
93. Menses	*tsra li aluelung*	—	*táing*	*rēbel*[3]
94. Nachgeburt	*oug, ouk*[4]	—	—	*pëi* (Nr. 75)

---

[1] E. K. *purusch* leise ausgesprochen.

[2] E. K. *gatagótosch,* Hüfte *igusch.*

[3] Bluthaus *imalipel.*

[4] *i γa a lip a lip* was geschieht mit ihr? — *urthout eeripwoug* sie wird beerdigt. Lewis.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
95. Ader	*uak* (Truk *oán)*	—	*vāg*	*vag*
96. Puls	?	—	*engangás*	*ógalap*
97. Fleisch	*fituk*	—	—	*fithe koi*
98. Sehne	*uak*	—		—
99. Herz	*bull*[1]	—	*engásangas*	*búlʿlei*
100. Leber	*ias*	—	*āsei*	*athei*
101. Lunge	*ari a ua*	—	—	—
102. Magen	*tal e lap*, E. K. *sjagasch*	—	*dal*	*djúkulukulei*
103. Darm	*tal e rik*	—	*dadj*	*dai, dam*
104. Speichel	*koot*	—	*gut*	*gut*
105. Urin	*kalolo* (höflich *kamiau)*	—	*galõlo*	*galĕlei*
106. Schweiß	*mwi a mwi, míemie, bodji*	—	*méiamei* (Ko: *låss)*	*vudj*
107. Träne	*ral li met, djaníetang*	—	*salemetai*	*djalemetai*
108. Kot	(pag (höflich *fan i gat)*	—	*bāg*	*bāg, béag*
109. Atem	*gnas,* atmen *gnasengas*	—	*ngásengas*	*ngásengas*
110. Vierfüßler	*māl* s. 124	—	—	—
112. Hund	*galago*[2]	*kerácho galácho*	*galág*	*bés*
113. Schwein	*siloh*	*tjido* (fehlt)	*silo*	*bavui*
117. Flederhund	*pairoi*	—	—	
119. Ratte	*kerrs, gedj*	*chirí*	*gedj*	*gédj*
124. männl. Tier	*mai e mal*	*mal* (s. 618)	—	—
125. weibliches	*mal e robut*[3]	*raubŭt*		—
126. junges	*gap ali mal*	—		—
127. Fell	*kin i mal*	—		
128. Schwanz	*ka srepil*	—	—	—
129. Vogel	*mal e ali al (al* fliegen)	*chrigab*	*māl*, ♀ *moal*	*mall*
130. Ei	*sehu gul*	—	(Ko: *fathiel)*	*fathele mal*
131. Schnabel	*au al i mal* (s. 2.)	—		*ëole mall*
132. Feder	*iul al i mal*	—	(Ko: *leullemell)*	*ilolle mall*
133. Kralle	*kul ai i mal*	—	—	*bedjéle mall*

---

[1] Auf Truk heißt das Herz (99) auch *fau* (Frucht) *n gnasăgnas*.

[2] Eingeführt *chammoro,* also von den Marianen.

[3] s. Nr. 619.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
134. Schwanz	*iuk al i mal*	—	(Ko: *patal)*	*bodjólemail*
135. Flügel	*pie al i mal*	—	—	*bõlemall*
Nest	—	—	(Ko: *fa)*	—
146. Hahn	*maluk e mal*	*malluk*	*málug*	*mallug*
147. Henne	*maluk e robut*	—	(Ko: *malugofeivil)*	*m. ëfaivil*
148. Küken	*gap al i maluk*	—	—	*bíebi*
149. Ente	*li au pillig*	—	—	—
152. Fisch	*eak* (Truk *ik) ig*	—	(Ko: *igk)*	*ig*
153. Schuppen	*iul al eak*	—	—	*ulalig*
154. Gräte	*srul eak*	—	—	*djilig*
155. Kieme	*bwel*	—	—	*djíorolig*
156. Flosse	*pai eak, iuk*	—	—	*balig*
157. Schwanz	*peral eak*	—	—	*badjalig*
159. Rückenflosse	*ingil eak*	—	—	—
160. Bauchflosse	*babal eak* (Palau *bab* oben)	—	—	—
161. Eidechse	*togorapai*	—	(Ko: *púrupur)* s. S. 295	*burúbur* (schwarz)
andere große	*guele*	—	—	—
165. Krokodil	—	—	*gaus*	—
164. Schildkröte	*wong*	—	(Ko: *woal)*	*vol, gotóp*
166. Hai	*paggo* (Truk *boggo)*	—	—	*bagóu*
167. Insekt	*mal i rik*	—	—	—
168. Schmetterling	*kohs*	—	—	*tavúkeveg*
169. Käfer	*meltro lap*	—	—	—
170. Fliege	*lang* (Truk *lang)*	—	—	*lang*
171. Stechmücke	*lam*	—	—	*lam*
172. Laus	*kuss* (Truk *gu)*	—	*gus*[1]	*gus*
174. Spinne	*ligasuburara (likesobarára)*	—	—	*gasaborára*
		—	—	—
175. Skorpion	*lipaik, tanegedj*	—	—	*talegedj*
176. Krebs	*eure*	—	—	—
Centiped	—	—	—	*mal‘lubung*
178. Schnecke	*towi al i falipali*	—	—	—
179. Pflanze	*waliwil*	—	*válivel, váleval*[2]	*volevol*
180. Baum	*waliwil elap*	—	*válivel*	*sápel*

---

[1] lause mich *buta fagtiei.*

[2] Unkraut, *váleval i setai mongo* Kraut das niemand ißt.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
181a. Blatt	*reau le waliwal*	—	*jól*, Rippe *lāg* (Ko: *teúl*) Längsrippe *sowál*	*djoli vólevol*
181b. Ast	*rāl le waliwal*	—	—	—
182. Rinde	*kin ni waliwal*	—	*gin*	*gill*
183. Rindenstoff	*eul al waliwal* (Bast)	—	—	—
184. Wurzel	*wagar al waliwal*	—	(Ko: *oagar*)	—
185. Dorn	*malag al waliwal*	—	—	—
186. Samen	*fai li waliwal*	—	—	—
187. Harz	*bilis li waliwal*[1]	—	*bilis* (S. 261)	—
188. Schale	*iatil li waliwal*	—	—	—
189. Blüte	*warong li waliwal*	—	*uórong* (Ko: *ual)*	*ualuelúel*
190. Frucht	*oah li waliwal*	—	*úal, fai*	*failuelúel*
191. Strauch	*wal i rik* (s. 220)	—	—	—
192. Kraut	—	—	—	—
193. Gras	*bugur, efas*	—	*bugĕr*	*tumun*
194. Moos	*loom al lue*	—	—	—
Kokos	*lu* (S. 43, 44)	*liŭ*[2]	*lu* (Ko: *ni)*	*lü* (S. 331)
200. Pandanus	*farrse* (Truk *fadj)*	—	*fadj* (breit *bógu)* (Ko: *faht)*	*fadj*
206. Mangrove	*sung*	—	—	—
208. Brotfrucht	*mai* (Truk *mai)*	*mai*	*mei*[3] (Ko: *mä)*	*mai*
209. Banane	*weis, uis (uidj)*	*uís, falīap*	*uidj* (Ko: *ut)*	*udj*
210. Taro	*uot, wot, fillë*	*uot, bŭlak, filla*	*uót* (Ko: *eoth, villa, wulach)*	*eóth, fillă*
215. (Betel)kalk	*bwers*	—	—	—
219. Kürbis	*pur*	—	—	—
220. Wald	*wal* (Truk *val)* s. 191, 179	—	—	—
224. Rodung	*mat*	—	—	—
Hibiscus	*gilifei*	*gilivau*	(Ko: *giliveu)*	*gilifei*
Gurke	*gavudj*	*awurs*	—	—

---

[1] s. S. 95.

[2] Samoa *niu*.

[3] S. 230.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
226. Wasser[1]	*ral*	—	*jāl*, Salzw. *tāt*[2]	*djal(dat)*
229. Feuer	*yaf*	—	*eáf* (Ko: *eaf)*[3]	*eáf*
230. Feuerbohrer	*ro li gulagul, liok*	—	*niok*	*it, ith*
232. Rauch	*burak*	—	*burág* (Ko: *oath*[4]*)*	*burāg*
233. Asche	*felang*	—	*feláng*	*felang*
234. Brennholz	*fafe*	—	*fafi*	*fafi*
235. Himmel	*wol lang*	—	*lāng, uolʿleng* (Ko: *lang)*	*lāng*
Firmament	*aidjal* (256)	—	*limaráuarau*	—
236. Luft	*muremur al i yang* (s. 241)	—	*lemoliár*	—
237. Wolke	*māllilang*	—	(Ko: *tharami)*	*malulang*
238. Regen	*órou, goróu (kuróu)*	—	*ojou* (Regenwolke *langimal)* (Ko: *uth)*	*ódjou*
239. Nebel	*mogol*	—	(Ko: *thap)*	—
240. Tau	*voilibong*	—	—	—
241. Wind	*e ang, yang* (S. 134)	—	*eāng, mor* (Ko: *ëang)*	*eang, mor*
243. Wind SW	*yang al elutu*	—	—	Monsun *lothoár*
Wind NO	*yang avang*	—		
244. Sturm	*malimil*	—	*málimel* *nangióelap*	*malimen*
242. Passat	*gotuáfang*	—	*eángugodj*	*gotiáfang*
245. Gewitter	*patēh ime, wari wir*	—	—	—
246. Blitz	*wariwir, badj*	*wŏrowŏr*	*vórovar*	*vúruvur*
247. Donner	*patēh, badj*	*buts*	*badj̣*	*badj, par*
248. Regenbogen	*loulliarr*	—	*loiliar* (Ko: *laulüor)*	*lëlior*
249. Welle	*lau, lõ*	—	*lo*	*lao*
250. Flut	*gulaetuk*	—	*abúr, lobotag* (Hochwasser)	*ëbur*
Ebbe	*eámaf*	—	*eámet*	*eámalif*

---

[1] = Süßwasser; Salzwasser wird aber auch gebraucht zum Kochen.

[2] Ko.: Wasser *elümi*, Grube *tahl.*

[3] Ko.: anzünden *fissigi.*

[4] s. Nr. 25, 84 usw.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
251. Dünung	*laulap* (249)	—	*lolápelap*	*edjep*[1]
252. Sonne	*yal*	—	*eāl* (Ko: *al*)	*eāl*
253. Schatten	*lulbur, ngol*	—	*ngol* (Ko: *eángal*)	*eóngol*)
254. Sonnenaufgang	*yatakeyal*	—	*tagajeal*	*eátagadj*
255. Sonnenuntergang	*yatupeyal* (*eatup eal*)	—	*eatupeal*	*átol eál*
256. Mittagssonne	*yawol* (235) *eyal*	—	*ea͡uel*	*áuel*
257. Tag	*rale*	—	*rāl*	*liteiot*
258. Morgen	*nijur*	—	(Ko: *eral*)	*lisor*
259. Mittag	*ya wol*	—	(Ko: *tajet*)	
260. Abend	*fagaf*	—	(Ko: *thasuleal*) s. Nr. 255	*atoliluel*
261. Nacht	*bong, eāpong*	—	*vong* (Ko: *bong*)	*ɩiómakin*
262. Mitternacht	*lugal e bong*		—	—
263. Jahr	*rak e me avang*	—	*seikmaruou*[2]	*sëurag*
264. Monat	*aluelang*	—	*maram*	Mond *maram*
265. Regenzeit	*atul li kurro*	—	*nédjag* (Brotfrucht) *tutoulap goróu bangalran*	—
266. Trockenzeit	*atul li ran i mai*	—	*niefang* (viel Fische)	—
267. Sommer	*rak*	—	Halbjahr *rak*	—
Winter	*avang*			
268. Nord	*iefang* (*avang*) *e ɩap*[3]	—	*íefang* (Ko: *maévan*)	*fangıɩap*
269. Süd	*iaur* (*iour*) *e lap*[3]	—	*iaur* (Ko: *majürr*)	*iå͡urilap*
270. West	*iletou* (*luto*) *e lap*[3]	—	*lotou* (Ko: *mäleso*)	*lo$\overset{s}{d}$jóeɩap*
271. Ost	*gotu(e)* (*kotue*) *meɩ*[3], *gotiúmai*	—	*gõteu* (Ko: *mattaral*)	*go$\overset{s}{d}$jiúel*
272. Nordwest	*lutoavang, lotoáfang*	—	*ilotoualíefang*	*lothoāfang*
273. Nordost	*kotueavang, gotuáfang*	—	*goteuelíefang*	*gotiáfang*

---

[1] Auf Oleai heißt *djep* fechten, z. B. 2 Hähne.

[2] Wohl eine spätere Bildung, da 12 bedeutend 2. Zahlen; vgl. Palau III S. 325, s. o. S. 276.

[3] Vgl. die zusammengestellten Bezeichnungen bei Christians The Karol. Inseln. S. 400.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
274. Südwest	*lutowarr, lotoár*	—	*ilotoarlíaur*	*lothoár*
275. Südost	*kotueiour, gotuór*	—	*gotuelíaur*	*gotˢhiór*
276. Mond	*maram, merram*	—	*máram* (Ko:	*maram*
	(Truk *mara)*	—	*moram)*	
277. Neumond	*ling a feau*	—	*segóuru*	*marammakit*
278. Vollmond	*bong ali eure, marammelép*	—	*esā́uluti marám*	*marammelap*
279. Abnehmender Mond	*eutschig elok ali merram*	—	—	—
280. Zunehmender Mond	*fetal ituk ali merram*	—	*sëtap maram* Halbmond	—
281. Mondfinsternis	*korort al i merram*	—	—	—
282. Sonnenfinsternis	—	—	—	—
283. Stern	*füs, fois,* Meteór *ngol* s. Nr. 867	—	*fus* (Ko: *fiss)*	*fis (fisí, ...im,..il)*
284. Morgenstern	*fois e tehral, gile; teiot*	—	—	*fisirar*
285. Abendstern	*ilelemangár*	—	—	*alangatúeth*
286. Orion	*uliel*	—	—	—
287. Sirius	*golong al i mal*	—	—	—
288. Plejaden	*magárigar* (Truk *moériger)*	—	*magéreger*	—
289. Skorpion	*mitarue*	—	—	—
290. Milchstraße	*yal al i mai*	—	—	—
291. Südliches Kreuz	*boop (bup)*	—	—	—
292. Erdboden	*murrur,* Erde *sālop détol*	—	*morór (détol, détʿtol)*	*dotol*
293. Land	*falue*	—	*falü*	*faliéĭ* (1)
294. Tarofeld	*bul, bol, boắl*	—	*fat*	*oál*
295. Ebene	*tul e mai*	—	—	—
296. Weg	*yal, eắi*	—	*eál* (Ko: *ieal)*	*eallap, elʿlap*
297. Berg	—	—	—	—
298. Hügel	*tag e at*	—	—	—
Sumpf	*mór* (Wind S. 135)			
301. Höhle	—	—	—	*ngataliodj*
302. Insel	*falue* (s. 293)	—	*alut, ëlut, falu* (Ko: *valli)*	hoch *faliedju* niedrig *dō*
303. Strand	*marang al tel*	—	*bi*	—
304. Sand	*pee* (Truk S. 43 *bi)*	—	*bi*	*bi*

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
305. Stein	*ſai*	—	*ſai*	*ſáü*, Kiesel
Lagune	*mótog*			*ſaümag*
306. Fels	*ſai li worrs, odj*	—	(Ko: *vas)*	*odj*
Einlaß	*ila tãu, taur*	—	(Ko: *thau)*	*thau*
Bootkanal	*tau ali va*	—	—	—
Salz	—	—	*gasíg*	—
Erdbeben	—	—	(Ko: *ſallamar)*	—

309. —337. Haus s. S. 89.

Feis.

590. Fußspur	*gevolebedjél*
591. Schatten	*eangol* (Seele *ngoll)*
592. Name	*(ith* Wurzel*)* 1. *thei*, 2. *thom*, 3. *thal*
593. Bild	*lios*
594. Stimme	*eállol*, Rede *mâipil*
595. Wort	*bathal*
596. Schlaf	*masérr*
597. Gott	*e alus e palling*
602. Erbrecht	*māl*

Lamotrek.

	Lamotrek	Oleai	Feis
Ozean	*marau*[1], *lulugúos, nëmetau*	(Ko: *lao)*	*nímetau* *métau*
Meer	*set*, tiefes Wasser *vómei*	außen vom Rift *luguluór*	—
Salz		*gasig*	—
Salzwasser	*dat*	—	—
Brandung	*lau, lõ*, schlechte See *lõ ngau* Lärm *lŏ pongepong*	(Ko: *ſaleram)*	—
Flut anfangs	*gulotog*, Ende *burotog*, Hochwasser *esābur, eābur*[2]	(Ko: *ſasach)*	—

---

[1] von *limarâuarau* dem unendlichen blauen Himmel.

[2] Im Okt.-Dez. größtes Niedrigwasser bei Nacht *mórabung*.

	Lamotrek	Oleai	Feis
Ebbe fallend	*mafílog*, Niedrigwasser *eābot*, Springniedrig *móretat*	(Ko: *eisowil)*	—
Strömung	*fongodj* s. S. 294, Kabbelung *metalifongódj*, OW *fongarābuil* nach S *fongodjāgiaur*, nach N . . *íefang*, WO *fatag*	(Ko: *eath)* Kabbelung *lõ*	
Stein	*motog*	—	—
Riff	*uós*	*uós* bei Hochwasser *esavor* bei Niedrigwasser *esábat*	
Riffkante	*aulung*	—	—
Dünung	*lõ labĕlab*	—	—
Insel	*falue*	(Ko: *valli*; niedrige Inseln *lügülling)*	—
Einlaß	*tau(r)*	*thau* (Ko: *thau)*	*thau*
kleine Einlässe	*taualivá*		
Lagune	*lénam*	*lálam*	—
Sand Strand	*bi*	*bi*	*bi*
Riffbruch	*mõi* s. S. 199	—	—
Wind stark	*mor*, sanft *djıgar* (S. 135)	*eang*	*eang*

	Lamotrek (Kr.).	Elato (Ham.)	Oleai	Feis
612. Geburt	*fam*	*mallaual*	(Ko: *sasiemelau)* s. S. 267	*fam*
613. Geburt Knabe	—	—	—	—
614. Geburt Mäd-	*felát*	—	—	—
615. Zwillinge	*lipoi*	*lipoi*	—	*livei*
616. Kindheit	—	*liposarü*	(Ko: *sagen)*	—
617. Mannbarkeit Mädchen	—	*kabuitíu*	—	—
618. Mann	*mal*	*mal* (s. S. 124)	*māl* (Ko: *mamoan)*	*taramálamar* *māl*
Jüngling	—	*jar i mal*	(Ko: *oaétit*	*taramálălap*
15—16 Jahr	—	*tari mal*	*taremal* (Ko: *taraman)*	*taramoál*

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
kleines Kind	—	*sarri*	—	*ëluídj* (Säugling)
619. Frau	*rōbut*[1]	*rawut* (820)	(Ko: *tabut)*	*fĕfel, levëmar*[2]
Mädchen	*ulut* (kinderlos (s. S. 142)	*jar i rawut*	(Ko: *tarvével)*	*levḗdjig*
Backfisch	—	*traifil*	—	*tarefĕvii*
620. Vater	—	*tam* 1. *ei* 2. *óum* 3. *ál*	(Ko: *taman)*	*tam, tamei* (1)
621. Mutter	—	*thinn, thill*	(Ko: *rehn)*	*sil, silei* (1)
622. Bruder	—	*push* 1. ..*i* 2. *om* 3. *il* 4. *imam*	*buisi*	*uithí* (1)
623. jüngerer Bruder	—	—	*agitegit*	*lëavadj*
624. älterer Bruder	—	—	*ëaulap*	*mëangai lëalap*
625. Schwester von Bruder	—	*mang* 1. ..*iai* 2. *ier* 3. *al* 4. *emam* 5. *ami* 6. *ir*	*mángëaë*	*mëangai*
626/27. ältere und jüngere Schwester	—	—	—	*mëangai lëalap* u. *lëavadj*
628. Ehemann	—	*ejautak, ro elle im*	—	*rik, rim, ril*
629. Ehefrau	—	*rou le gandi*	—	—
Witwe	*lepidj*	—	—	*lepidj*
			(Ko: älter *molles*	*lei, lom, leil*
630. Sohn	—	*(jar) lei mal* (mein Sohn)	jünger *usel*	*lodj, leimi, lei ir*
631. Tochter	—	*(jar) lei rawut* (meine Frau)	(Ko: *moengel)*	*lei*
632. Großvater	—	*tamai e tamai*	—	*tamáltamal*
633. Großmutter	—	*thill e lap*	—	—
634. Mutter's Vater	—	*tamai e thinn*	—	—
635. Mutter's Mutter	—	*thinn e thinn, thin e lap*	—	—

---

[1] Ich hörte: *rō* Leute, *but* gebrochen (Bd. 6 I S. 268); *karei* Fischweib; *faivil* unhöflich = Weib! (Ko.: S. 57 Weib *feivil* Feis.) Frauennamen beginnen mit Le...

[2] Auch *ëluidj tarafĕfĕl*, junge Frau *lefĕdjik*, ältere *lefëimoar*, alte *i lölop*.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
636. Vaterbruder	—	*tamai*	—	*uithil tamal*
638. Mutterbruder	—	*mal i lap*	—	*uithil silél*
652. Sohn des Sohnes	—	*lauulei* (Kind meines Kindes)	—	*lolʿlei*
653. Tochter des Sohnes	—	*lauulei*	—	*lolʿlei*
654. Sohn von Bruder oder Schwester	—	—	—	*lalomëangai*
657. Mutter der Ehefrau	—	—	—	*sil e rīl*
658. Bruder der Ehefrau	—	—	—	*uithil rīl*
Schwager	—	—	—	*meangal e rīl*
666. Familie	—	*aremät el im*	—	*rëgabong*
669. Fremder	—	*oušolá*	—	*rabéssedj, vasóla*
670. Greis	—	*togowéi*	*malelap* (Ko: *it.*	*malelʿlap*
671. Greisin	—	—	(Alter *togobei)*	*ilólap* (671)
672. Häuptling	—	*tamól*	*tamol* (Ko: *tamolin)*	*tamól*
673. Freund	—	*puši*	(Ko: *marer)*	*marërei*
675. Europäer	—	*roa fălu, apišás* (Filipin)	—	s. 669
676. Zahlen		—	—	—
Vorfahren	—	—	—	*mesúei*
Volk, Leute	—	—	*aremat, djë* (Ko: *malegaffagen)*	*ëramat*
677. eine Hand	—	*šé par*	—	—
678. beide Hände	—	*ruo par, ilegil*[1] *ma ruo par* alle	—	—
680. Teil	—	*thou éi góu fit* (ein von Ganzes)	—	—
681. wenig	—	*thi puiss*	—	—
682. viel	—	*tos lap*	—	—
683. halb	—	*she top*	—	—

---

[1] Truk: alle *inisin*.

	Lamotrek	Elato		Oleai	Feis
685. alles	—	*mal e kŏmŏlai*		—	—
686. einiges s. 680	—	—		—	—
687. der erste	—	*meta mou*		—	—
688. der zweite	—	*kar ruo uall*		—	—
689. der dritte	—	*kar thellu uall*		—	—
690. allein	—	*mĕliĕli e lok*		—	—
691. zusammen	—	*fongang li*		—	—
			beim Verb		
694. ich	—	*ngan*	i	—	*ngang*
695. du	—	*chell*	ko	—	*gel*
696. er	—	i	i	—	*ëramatalál*[1]
697. sie	—	i		—	—
699. es	—	*mimi meta*		—	—
		Was ist es?			
701. wir beide: ich und du	—	*chiss ma theróu e mal*		—	
702. wir beide: ich und er		*gamam*		—	—
711. wir	—	*chiss*		—	—
712. ihr beide	—	*chami ma rur e mal*		—	—
717. ihr	—	*chami*		—	—
718. sie beide	—	*ir ma ruo e mal*		—	—
722. sie alle	—	*ir ilegir* s. Nr. 678		—	—
724. mein	—	*iai*		—	—
725. dein	—	*eam*		—	—
726. sein	—	*eál*		—	—
731. unser beider (inkl.)	—	*ears*		—	—
747. euer	—	*eami*		—	—
752. ihr (aller)	—	*earr, earith*		—	—
754. (Mann) dieser	—	*ga e lal*		—	*rémat alë*
755. (Frau) diese	—	*rawut el*		—	—
756. jener	—	*mene*		—	*rémat alái*
757. groß	*temáka*	*eŏlăp*		—	*palʿling*[2], *lab*
758. groß (Umfang)	—	*farigitt*		(Ko: *eolep*)	(Ko.*mallidji*)
759. klein	—	*gitĕgit, malekit*		—	*wadjidj* (*ëuëtjidj*)

---

[1] *ëramat* Leute.

[2] Ko.: Feis feist *epalling*.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
760. klein (Umfang)	—	*gitĕgit*	(Ko: *edikit)*	(Ko: *taraman)*
761. hoch	—	*tageatt*	(Ko: *etageet*	*tagíet*
762. tief (kurz)	—	*e loll*	niedrig *oltatal*	*modjódj*
voll	*ãūt*	—	—	—
leer	*pã*	—	—	—
763. lang	—	*lallai*	—	*lolʿlai*
764. breit	—	*roalap*	—	—
765. fett	—	*budéi*	—	*eóui*
766. mager	—	*gulĕr*	—	*táieu*
		—	—	*edjau, edjou*
767. schwer zu tragen	—	*e tjau*	(Ko: *ettau)*	*épal*
768. leicht zu tragen	—	*e pal*	(Ko: *eppel*	—
769. schwer zu tun	—	*ueiriss*	—	—
770. leicht zu tun	—	*metĕrat*	—	—
771. alt	—	—	(Ko: *esaolog* weit)	*mesúei*
772. jung	—	—	—	*ëluidj* (s. Nr. 618)
773. gerade	—	*eóuel*	(Ko: eckig *emetavan*	*eúell*, krumm *ēvorr*
774. rund	—	*baliel*	(Ko: *eulul)*	*tavalíel*
775. kalt	—	*voi i*	(Ko: *isaleu*	*fói*
776. warm	—	*burš*	(Ko: *låss* Schweiß)	*isëkar*
777. heiß	—	—	—	*isávedj*
778. trocken	—	*epot, epal*	(Ko: *epellepell)*	*sápal*
779. naß	—	*e tjug*	(Ko: *ollö)*	*elʿloi*
780. verfault	—	—	—	—
781. gesund	—	—	(Ko: *sahtii)*	*tait, sadjuit*
782. krank	—	*tomai*	(Ko: *emmedack)*	*tămái*
783. tot	*mas*	*math*		*sámes*
784. blind	—	—	—	*matáves*
785. taub	—	—	—	*tálengapul*
786. stumm	—	—	—	*taimalíeli*[1]

---

[1] = »nicht sprechen«.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
787. lahm	—	—	—	*mogót ogut*[1]
788. schwanger	—	*djiant*	*ësial* (Ko: *sasiei*)	*sasíal*
789. gut	*mam(u)ai*	*mamai*	(Ko: *ilamoút*)	*mom'mai*
790. klug	—	*ropougóu*	—	*irëpi*
791. dumm	*malebus*	*e burš*	—	*emalíegeli*
792. schlecht	*ingau* (Tr. *mingau*)	*engau*	—	*taikoff*
793. tapfer	—	*bórak, mélat*	—	—
794. feig	—	*tamátak*	—	—
schnell	*volei, gaitog*	—	—	—
795. weiß	—	*bodjebodj*	(Ko: *ewuet*)	*uédj* („Kalk")
796. schwarz	—	*eróll*	(Ko: *wol*)	*redjobung*
797. dunkel	—	—	—	*sárodj*
798. hell	—	—	—	*sāuer*
799. rein	—	*(epoll)*	—	*taifoi* (Haus) *iefágei*
800. schmutzig	—	*epoll*	—	*sangadjengedj*
faul	*gágu*	—	—	arm *gaffágoi*
fleißig	*malüangeta*	—	—	reich *mëiriss*
808. gestern	—	*lallóu*	—	*lõlou, lallo*
809. morgen	—	*loii*	—	*váleséu, ŭalsŭ*
810. übermorgen	—	*thillangin, ranóu*	—	*uatelángil, vatelangéi*
811. vorgestern	—	*thi langillalou, ranašaua*	—	*talang i lállo*
812. heute	*rālei*	*rallei*	—	*rálei*
814. jetzt	—	*igĕla*	(Ko: *igala*)	*igéla*
815. sogleich	—	*igĕla igĕla*	—	—
816. dereinst	—	*fātheou*	—	*iguë*, (später *uëthiei*
817, neulich	—	*ranóu*	—	—
fertig	*sakol*	—	—	—
819. rechts	—	*peimal*	(Ko: *gilimera*)	*gilémará*

---

[1] *magei*... Palau »schwach«.

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
820. links	—	*rawut* (619)	(Ko: *giltschägil)*	*gilidjé͡igil*
821. hier		*igéi*	(Ko: *iga)*	*igá*
822. dort	—	*egou mull*	—	*igelá*
823. nahe	—	*egărăp*	(Ko: *egarep)*	*iagárep*
824. fern	—	*e taou*	*mella* Sache	*iethá͡u*
827. vorwärts	—	*uo limoulou*	*melel* dies da	*therălog*
828. rückwärts	—	*lŭgul e rum* (40), (838)	*melëmun*	*thértafal*
829. seitwärts	—	*păgik*	*mēlëvë* dies dort	—
830. vor	—	Zeit *i gaua*	*peigil* hier, da	
832. nach	—	*morill*	*rëi* *rom* *rel* } nach meiner, deiner, seiner Seite	—
833. oben	—	*eidjett*	(Ko: *theusach)*	*lálilang*
836. unter	—	*eitoll*	(Ko: *theusi)*	—
837. unten	—	*lall*	—	*tótol*
838. außen	*auei*	*lugul*	—	*liketam*
839. innen	—	*lŏm*	—	*lim* (im Haus)
840. ja	—	*nga*	(Ko: *illa)*	*ngõ, ei*
841. nein	—	*eáb*	—	*dãr, tõr*
842. vielleicht	—	—	—	vielleicht *ságarep*
843. nicht	—	*dor*	—	nicht *tai*
845. mit	—	*fonganglí, mam*	—	—
	—	*muena*		
846. durch	—	*tagaš*	—	—
847. durch (hilfs)	—	*oroll*	—	—
848. gegen	*metág e sagál*	*paluall*	—	—
849. in	—	*lon*	—	—
851. um herum	—	*oroll* (847)	—	—
853. arbeiten	*tarebuágo*	*engan*	(Ko: *engang)*	*ëngang*
854. atmen	—	*ngas*	—	—
aufhängen	*djang*	—	—	—
855. aufstehen	—	*thogorelloch*	—	*thüthag*
bedecken	*rap*	—	—	—

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
856. begatten	—	*fe*	—	*fei*
857. berühren	—	*gotop* , *gotáp* fühlen	—	—
858. binden	—	*goagóu*	—	*gogoi*
859. blasen	—	*óugu*	—	—
860. bleiben	—	*gaseoséu*	(brechen Ko: *kopi)*	*uethiei*
861. brennen	—	*fithefith, fithigī*[1]	(Ko: *fissigi)*	—
862. bringen	—	*kasítou*	—	*gasithog*
863. denken	—	*mangemang*[2]	—	—
864. drehen	—	—	—	—
865. ertrinken	*mop*	—	—	—
866. essen	—	—	(Ko: *mogai)*	*móngai*
867. fallen	—	—	(Ko: *eponloch,* im Gehen *täparack)*	*sabungethi*
fangen	*tukur*	—	—	—
868. flechten	—	—	—	*fásefes*
869. fliegen	*aliali*	—	(Ko: *elsoch)*	—
870. fließen	—		—	—
871. flöten	—	—	—	—
872. sich freuen	—		—	—
873. fühlen	—	—	—	
874. fürchten	—	—	(Ko: *resumith)*	*sametag*
875. gähnen	—	—	(Ko: *maulog)*	*máolog*
876. geben	—	—	(Ko: *kalamuje)*	—
878. gebären	—	—	—	—
881. gehen	—	—	(Ko: *gallog)*	*sálog* (s. S. 306)
882. glätten	—	—	(Ko: Nasengruß *feissong)*	*fãou*
884. hauen	—	—	—	*sapegiri*
885. hören	—	—	—	*saróngorong*
888. husten	—	—	(Ko: *tagefach)*	*fágafag*
889. kacken	—	—	—	*galóiloi*
890. kauen	—	—	—	*kuk*
892. ankommen	—	—	(Ko: *maiga* kommen)	*modjebúthog*

---

[1] Wohl demonstrativ (s. Palau S. 342).

[2] *mangilok* denk nach!

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
894. krähen	—	—	—	*gafál*
895. kriechen	—	—	—	*sakekárag*
896. lachen	—	—	(Ko: *malikowot)*	*mamʿmal*
lügen	—	—	(Ko: klettern *theusagk)*	*salabĕ́oăl*
900. liegen	—	—	(Ko: *ülloch)*	*gakef*
902. malen	—	—	—	*djāl*
903. mahlen	—	—	(Ko: laufen *therr)*	*sus*
904. machen	—	—	(Ko: springen *ludt)*	*far*
906. nähen	—	—	(Ko: *thigi)*	*thith*, schnell *thithith*
nehmen	—	—	(Ko: *bulü)*	(Ko: *choli)*
907. nießen	—	—	(Ko: *mussi)*	*mussi*
908. pissen	—	—	—	*gololei*
910. pfeifen	—	—	—	*amél*
912. reden	—	—	—	*gapátăpat*[1]
913. riechen	*nguribol*	—	—	*sangúrobol*
914. rudern	—	—	—	*fáthel*
915. rufen	—	—	(Ko: *vosangahsog)*	*fõfas*
916. sehen	—	—	(sitzen Ko: *mathothi)*	*sa͠ueri*
917. setzen	—	—	—	*maroro*
919. sich legen	—	—	—	*élʿlog*
920. singen	—	—	—	*eoāo, mángol*
221. schlafen	—	—	(Ko: *mädur)*	*masörr*
922. schlagen	—	—	(Ko: *kauli)*	*mat*
923. schleifen	—	—	—	*i gēg*
924. schnarchen	—	—	—	*ngasálong*
925. stehen	—	—	(Ko: *süsach)*	*sűethag*
927. stoßen	—	—	—	*thingi*
928. tatauieren	—	—	—	*fálefel*
929. töten	—	—	(Ko: *kauliwoimes)* (sterben *imüteh)*	*fálafal*
932. trinken	—	—	(Ko: *por)*	*ül*
934. umkehren	—	—	—	*taválethog*
935. umkehren etwas	—	—	—	*sédjap*
936. wachsen	—	—	—	*fatholʿlog*

---

[1] Lam. *gapát, malieli.*

	Lamotrek	Elato	Oleai	Feis
937. weben	—	—	—	*thether*
938. weinen	—	—	(Ko: *kawasing)*	*(sá)tang* er
939. werfen	—	—	—	*kěkët*
943. zeigen mir	—	—	—	*gourangaliei*
944. ziehen	—	—	—	*bëfetang*

Zahlen (zählen *uátavat)*

	Lamotrek	Feis		Lamotrek	Feis
1	*éot*	*sëu*[1]	1000	*sangaras*	*séngaras*
2	*ru*	*rúau* 12	2000	*ruangaras*	*ringaras*
3	*eël*	*solú* 13		usw.	
4	*fāng*	*fáu* 14			
5	*lim*	*limou* 15	10000	*sel*	
6	*uōl*	*uólou* 16	20000	*rual*	
7	*fis*	*fisú* 17	30000	*sellil*	
8	*val*	*valū* 18	40000	*fāl*	
9	*tiv*	*thuou* 19	50000	*limal*	
10	*seg*	*ség* 20	60000	*uólol*	
20	*rueg*	*rieg*	70000	*fisil*	
30	*sellīg*	*selíg*	80000	*valil*	
40	*fāig*	*fáig*	90000	*tival*	
50	*limeg*	*limég*	100000	*sollop*	
60	*uōleg*	*uolég*	200000	*rualop*	
70	*fisig*	*fisíg*	300000	*selilop*	
80	*válig*	*valíg*	400000	*fállop*	
90	*tiveg*	*thueg*	500000	*limalop*	
100	*sëbugul*	*sóbugui*	600000	*uólolop*	
200	*ruabugul*	*ríebugui*	700000	*fisilop*	
300	*sellibugul*	*selebugui*	800000	*valilop*	
400	*fabugul*	*fa bugui*	900000	*tivalop*	
500	*limabugul*	*limebugui*	1 Million	*sengit*	
600	*uolobugul*	*uolobugui*	2 Millionen	*ruengit*	
700	*fisibugul*	*fisibugui*	3 ,,	*selengit*	
800	*valibugul*	*válibugui*	4 ,,	*fangit*	
900	*tivëbugul*	*thuebugui*	5 ,,	*limangit*	

---

[1] s. Spiele S. 366.

Feis

6	Millionen	*uolongit*	30	Millionen	*selangarai*
7	,,	*fisingit*	100	,,	*sémet*
8	,,	*valingit*	200	,,	*ruemet*
9	,,	*tivangit*	300	,,	*selimet*
10	,,	*sangarai*	∞		*kaimus*
20	,,	*ruangarai*			

Die hohen Zahlen von Lámotrek und Feis werden durch die Menge von *til*-Fischen erklärt, die als Beute bei der Verteilung gezählt zu werden pflegt.

4. Literatur.

(s. Bd. 6 I S. 288)

Cantova s. E. d. S. Palau II S. 312, Lettres... S. 282.
Chamisso in Kotzebue Bd. III, s. Truk S. 451, hier S. 192.
(Kotzebue = Ko.).
Lütke s. Truk S. 451.
Wilson James s. Palau II S. 363, hier S. 6ff.
Tromelin in Bibliothèque universelle des voyages Tome XVIII S. 381.
D. Kolbl. = Deutsches Kolonialblatt s. Bd. 6 S. 288.
E. d. S. = Ergebnisse der Südseeexpedition, 1908—10.
  Band 2 I u. II, Wilhelm Müller, Yap.
  Band 3 I—V, Augustin Krämer, Palau.
  Band 5, Augustin Krämer, Truk.
  Band 6, Augustin Krämer, Inseln um Truk. I östlicher Teil.
F. W. Christian, The Caroline Islands, London 1899.
Born, Einige Beobachtungen ethnographischer Natur über die Oleai-Inseln Mitt. aus den D. Schutzgebieten, Bd. 19 S. 175ff. Taifun S. 196.
Friederici, Natuna, S. 304, Bataten S. 330[1].
Fritz Georg. Die Zentralkarolinische Sprache, Grammatik, Übungen und Wörterbuch der Mundart der westlich von Truk liegenden Atolle, insbesondere der Saipan-Karoliner. Lehrbücher des Seminars für orientalische Sprachen zu Berlin Bd. 29. Berlin 1911.
A. Kr. Krämer Augustin, 1908, s. E. d. S. Bd. 5 S. 451.
Senfft s. Handel S. 9, Besuch S. 347.
S.-H. = Südseehandbuch, Bd. 6 I S. 288.
P. J. P. = Pacific Islands Pilot, Bd. 6 I S. 288.
Stöcklein s. Palau II S. 362.
Juan Antoni Tornos Retrato Geográfico-historico-apologético de los Islos Filipinas, con un appendice de las islas Paláos, ó Carolinas, y de las islas Marianas Manuscript 1789 von 140 Seiten auf der Akademie der Geschichte zu Madrid, s. H. Trimborn in Forschungen und Fortschritte 1936 S. 439 (Nr. 34).

Bei Abschluß des Bandes wurden mir noch 5 Arbeiten von Teiso Esaki bekannt, Professor der Entomologie an der Kaiserl. Universität Kyushu; der 1936 die Karolinen besuchte und einen Monat lang auf Palau war.

I. Die Cicadiden-Fauna der Karolinen Tenthredo Acta Entomol. Vol. I, 1, 1936.
  1. Hamza uchiyamae Matsumura, 1927, Palau endemisch.
  2. Arcystasia godeffroyi Distant 1882, Ponape.
  3. Melampsalta rosacea Distant 1892 Truck.
  4. Purana carolettae nov. spec.

II. Das Vorkommen der charontiden Amblypygi auf Palau. Lansania Tokyo Vol. 8 Nr. 75, 1936.
Eine Geiselspinne Charon grayi papuanus Thorell.

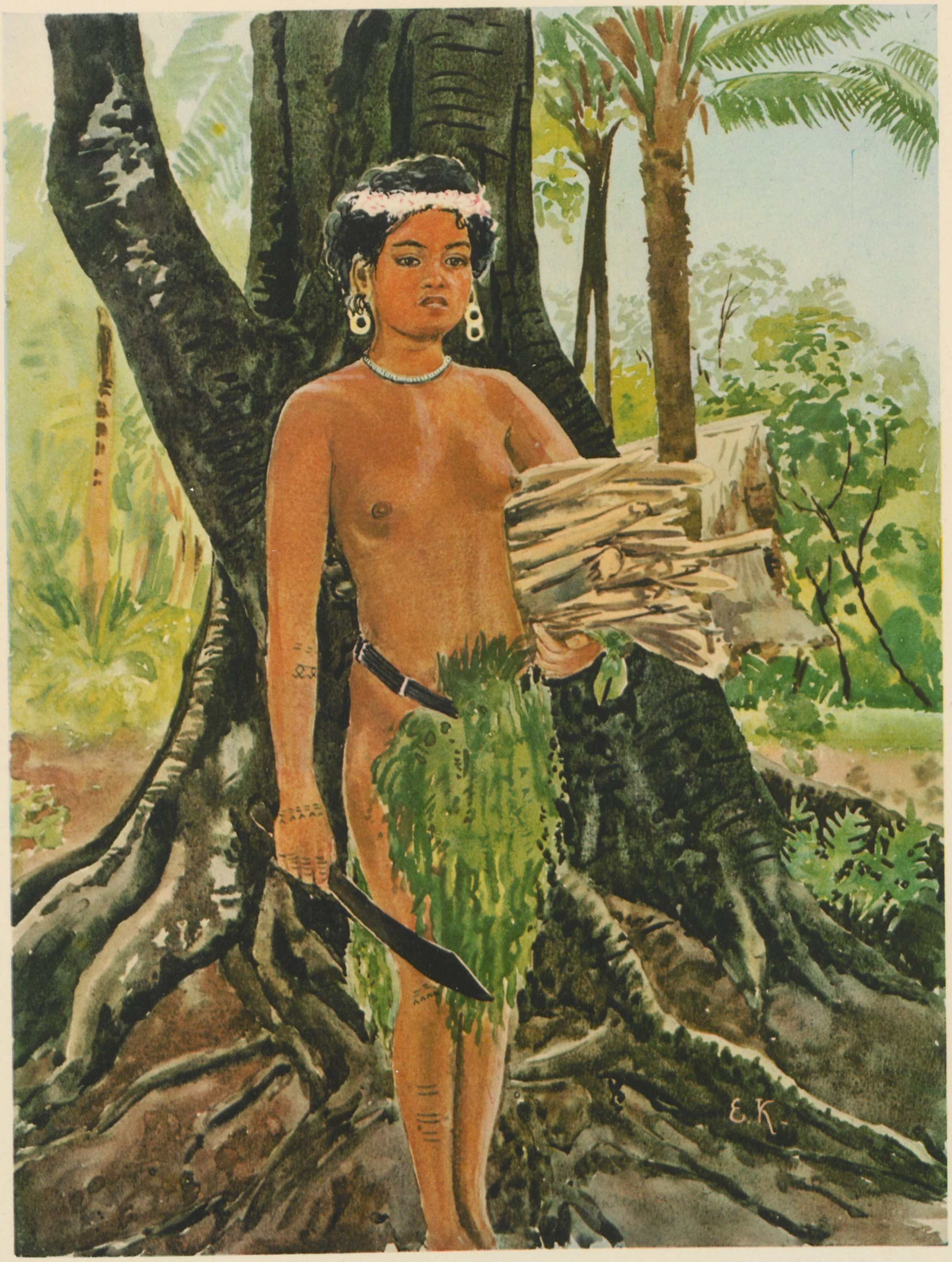
III. Zwei Federmotten von Palau (Bearbeiter Hiroshi Hori). Mushi Vol. 9, 1, p. 14—16. 1936.
Pterophoriden: Trichoptilus defectalis Walker 1864.
Deuterocopus socotranus Rebel 1907.

IV. Einige biologische Beobachtungen über die Bienen und Wespen. Mushi Vol. 9, 1, p. 44—47. 1936.
kleine Biene Melipona (Trigona) atomella Cockerell, Wespe Polistes sp. und Ropalidia Marianen
s. *galadngikl* Palau IV S. 337.

V. A new Biting Midge from Palau (Bearb. Masaaki Tokunaga). Mushi Vol. 9, 1, p. 55—58, 1936
Stechmücke Culicoides pelilionensis sp. nov.

Sw

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY



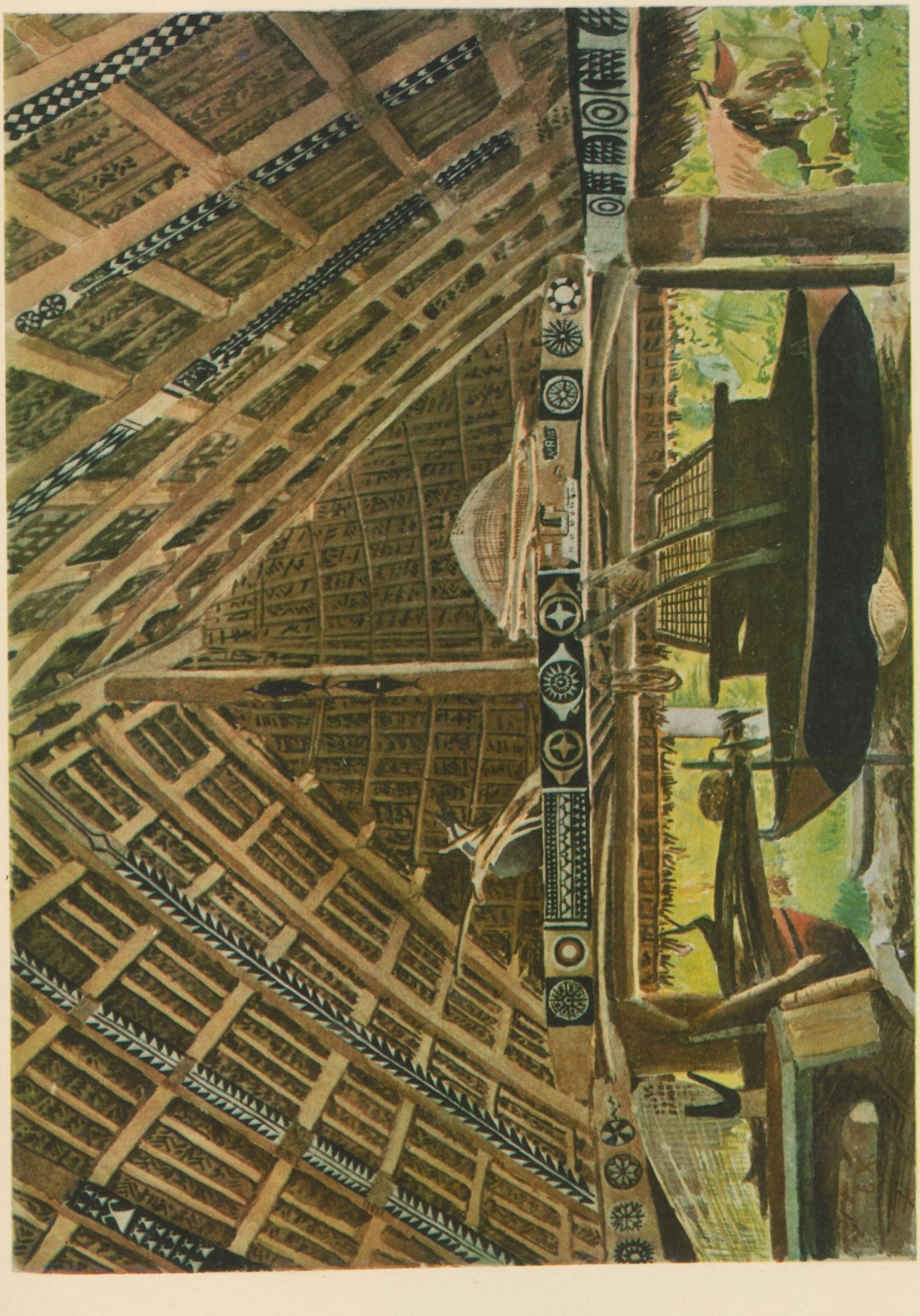
Elisabeth Krämer

Frau von Lámotrek

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

A. Krämer, Centralkarolinen, I. Halbband, Farb. Tafel 2

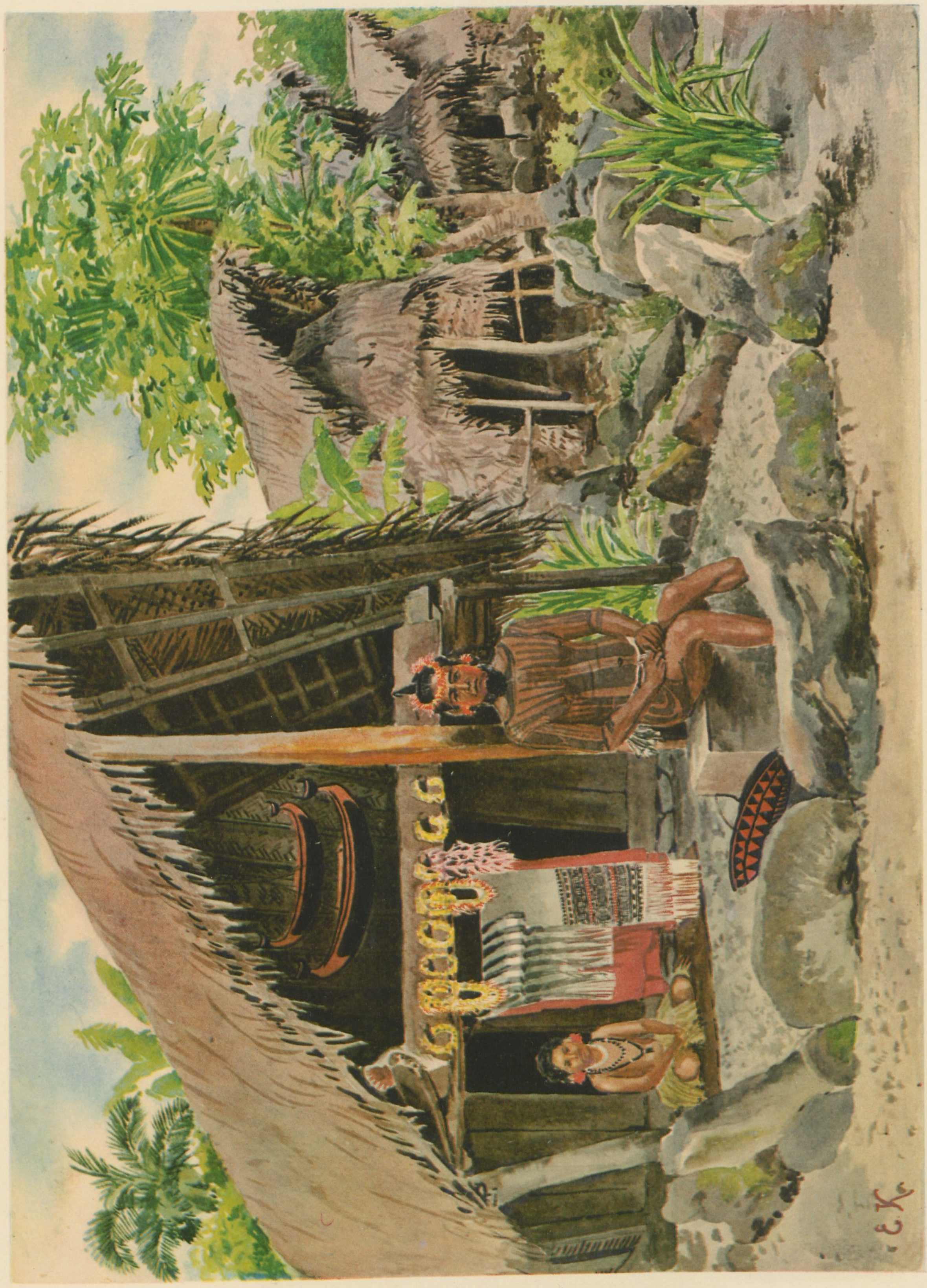


Elisabeth Krämer

Boothaus Aboi auf Lámotrek

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

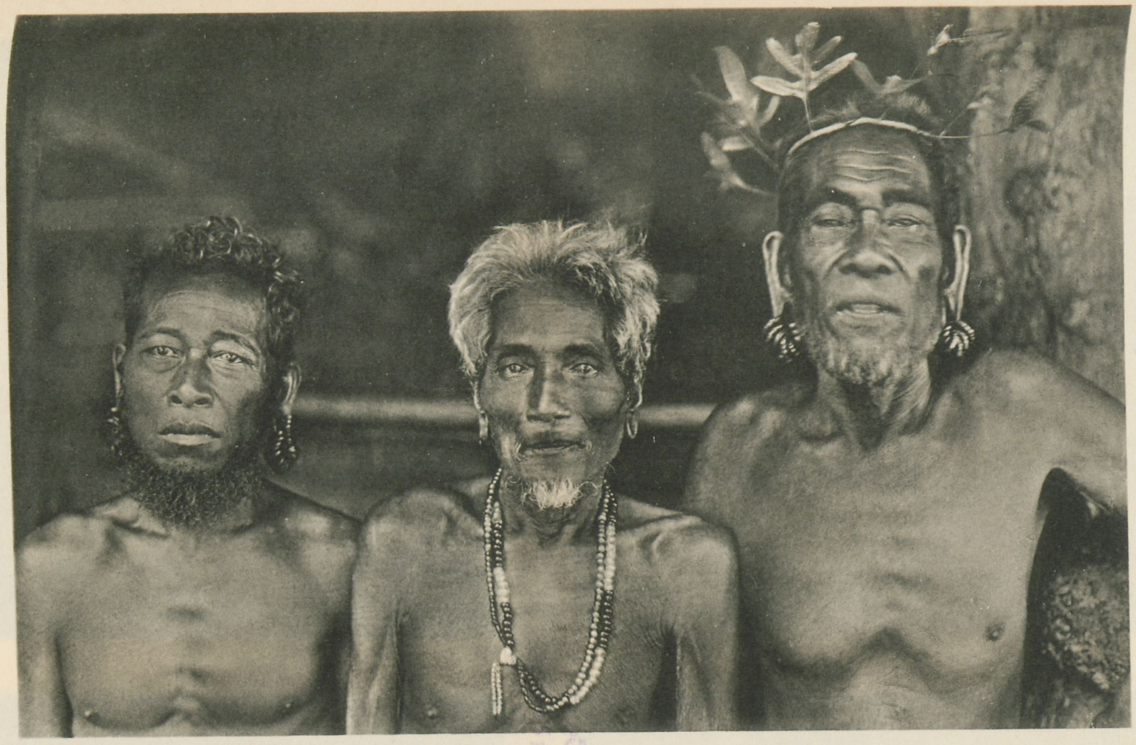


Elisabeth Krämer

Haus Faludj des Zauberers Moloádjeg auf Feis

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



a

Kr. 380

b

Kr. 391

c

Kr. 374

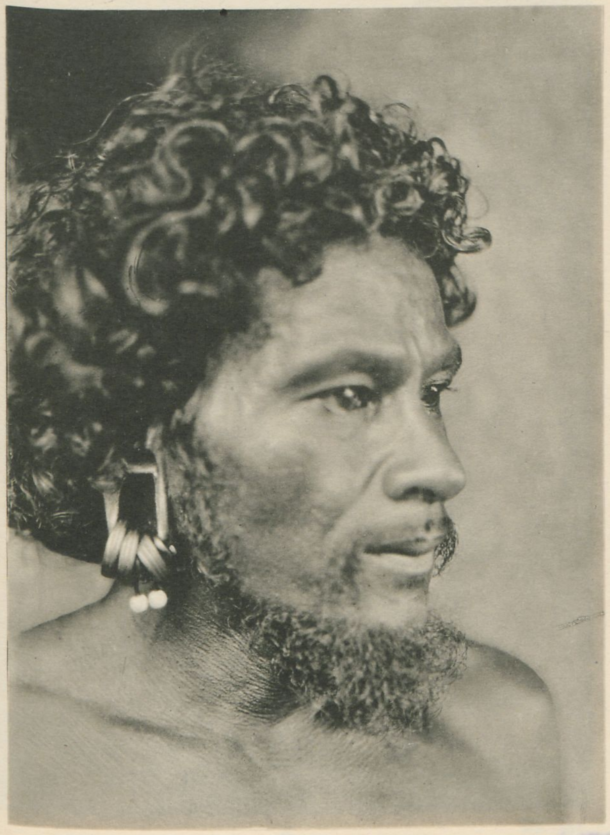
Lámotrek

a) Häuptlinge Boésu, Súkurang und Urúpo

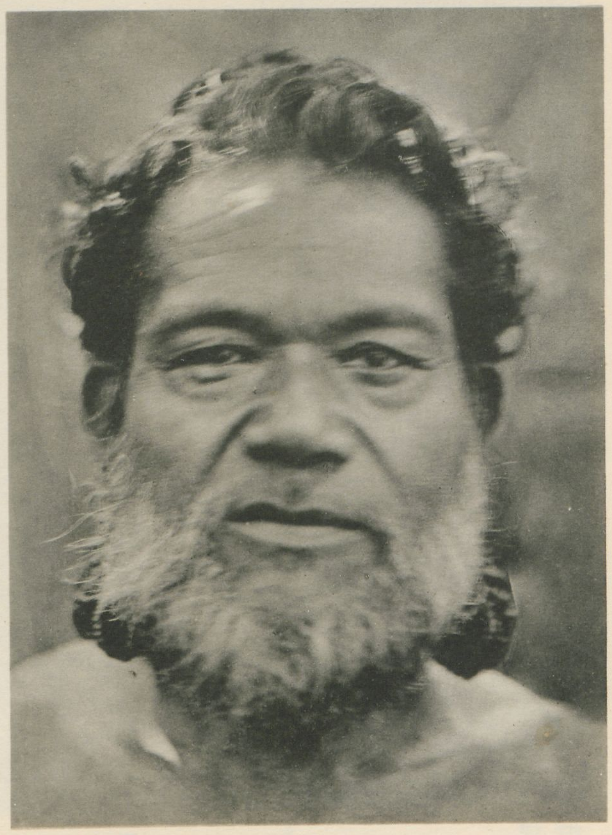
b) Blick auf Boothaus (b) Aboi und (c) Lugal

c) Blick von Lugal südwärts nach Ngalangisét

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

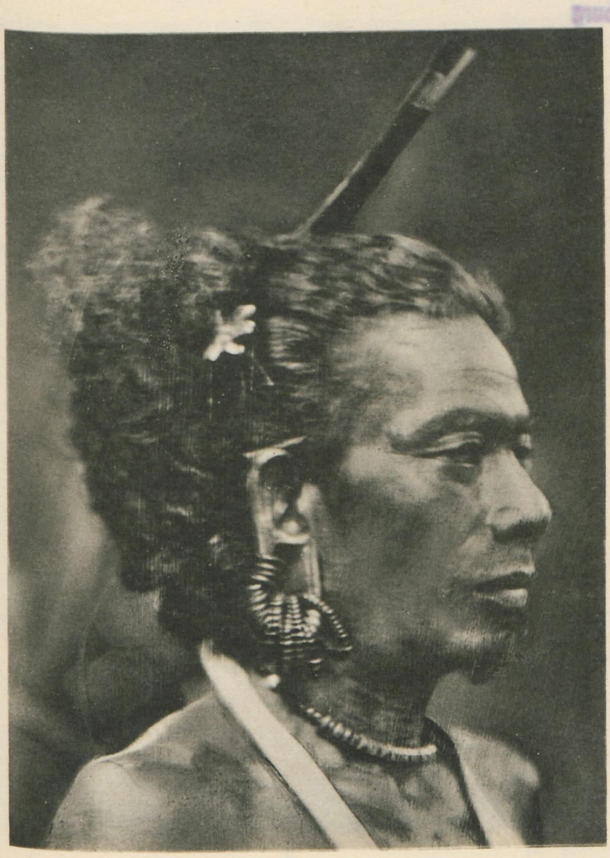


a Kr. 374

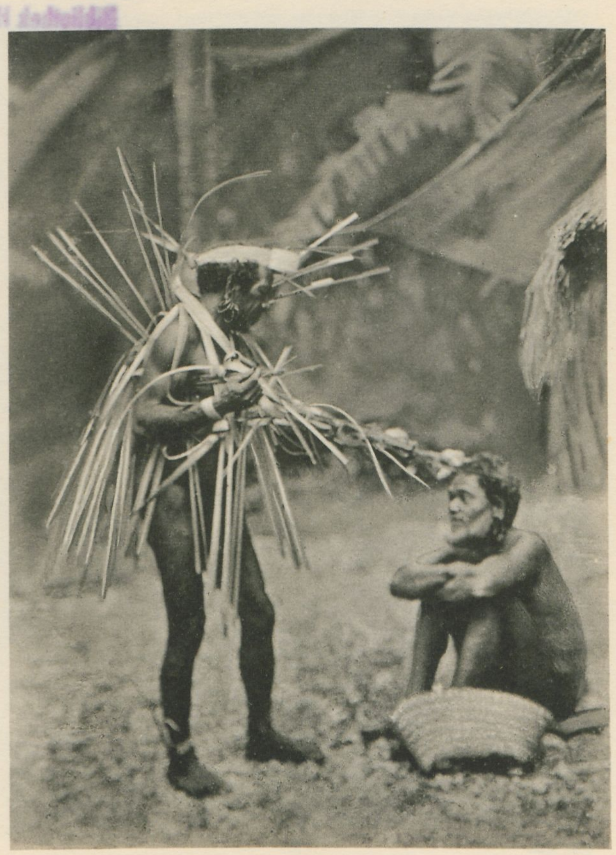


b Kr. 391

Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg



c Kr. 378



d Kr. 393

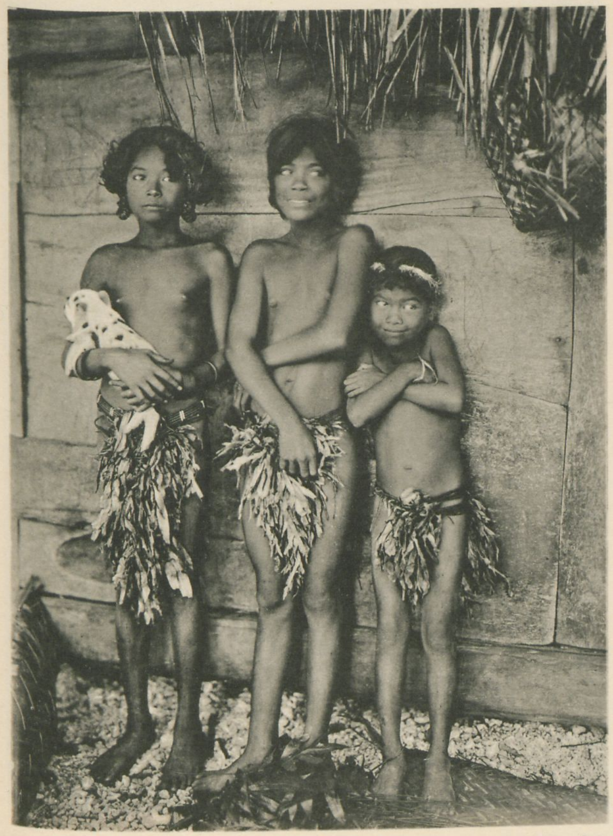
Lámotrek

a) Volimar (Haus 2)
c) Tilibou (Haus 10)

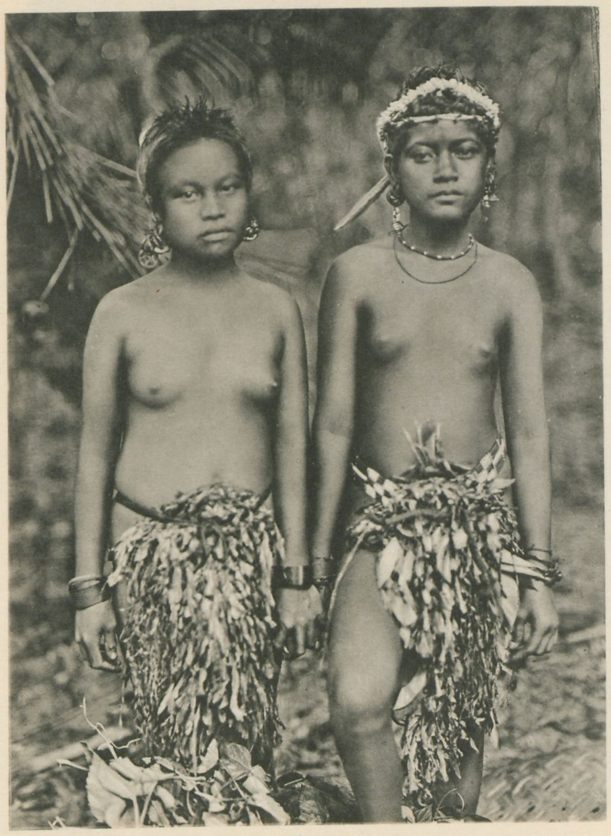
b) Ikisera (Haus 25)
d) Ikelur den Ikisera besprechend

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

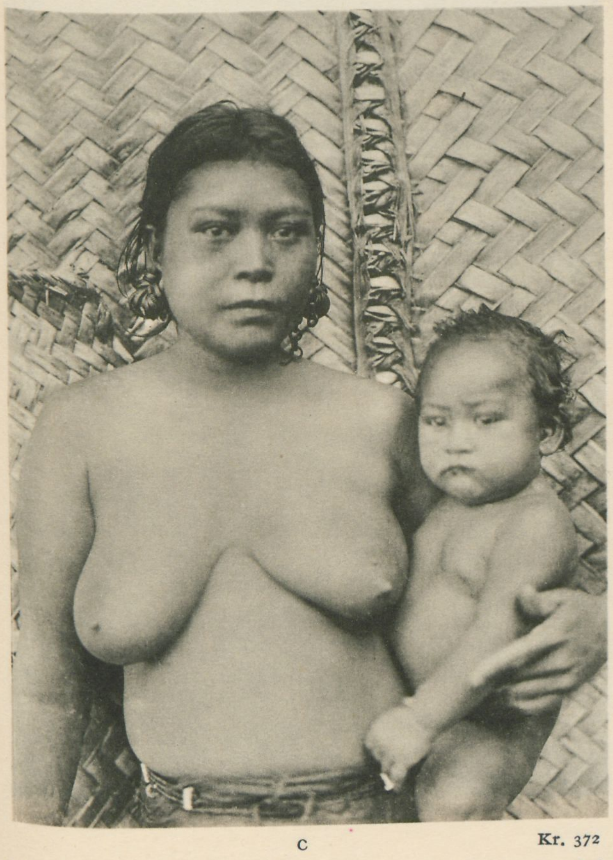
Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



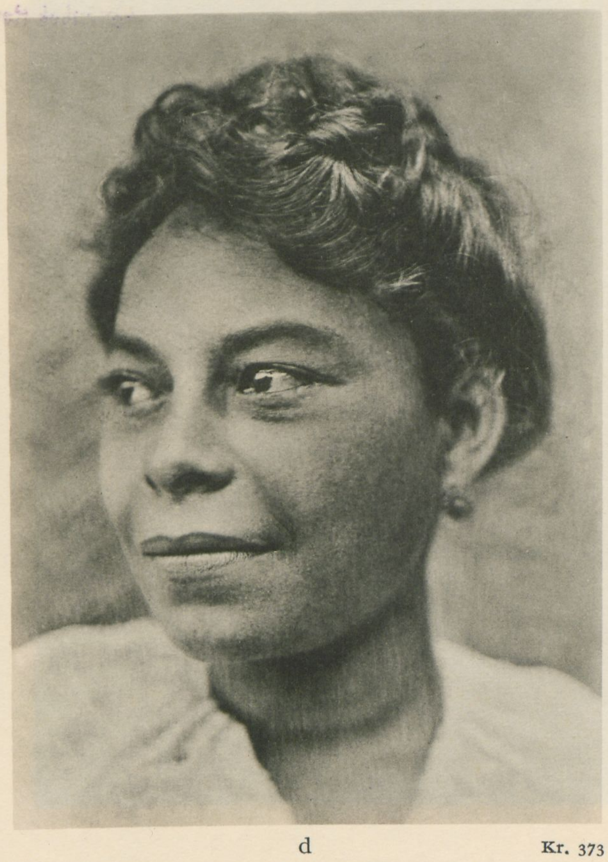
a Kr. 385



b Kr. 379



c Kr. 372



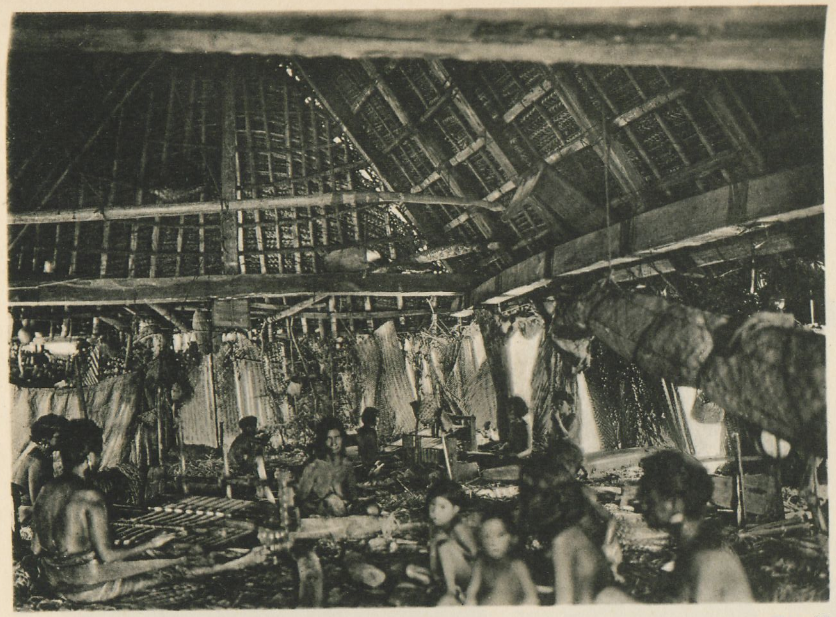
d Kr. 373

Lámotrek

a) Meropomar und Ngasegoul
c) Frau mit Kind. Knotenmatte

b) Eaumal und Ligaur
d) Bessie Lewis, Halbblut

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

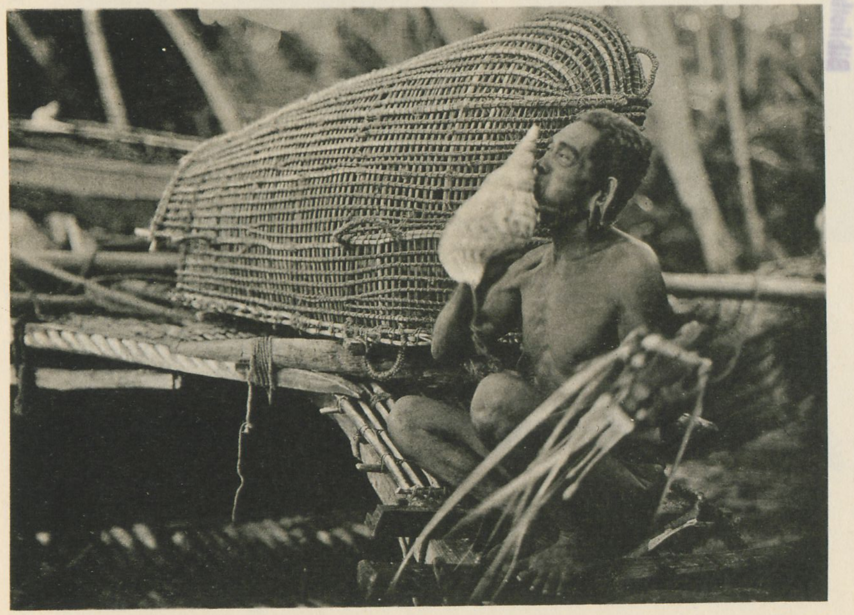


a

Kr. 388

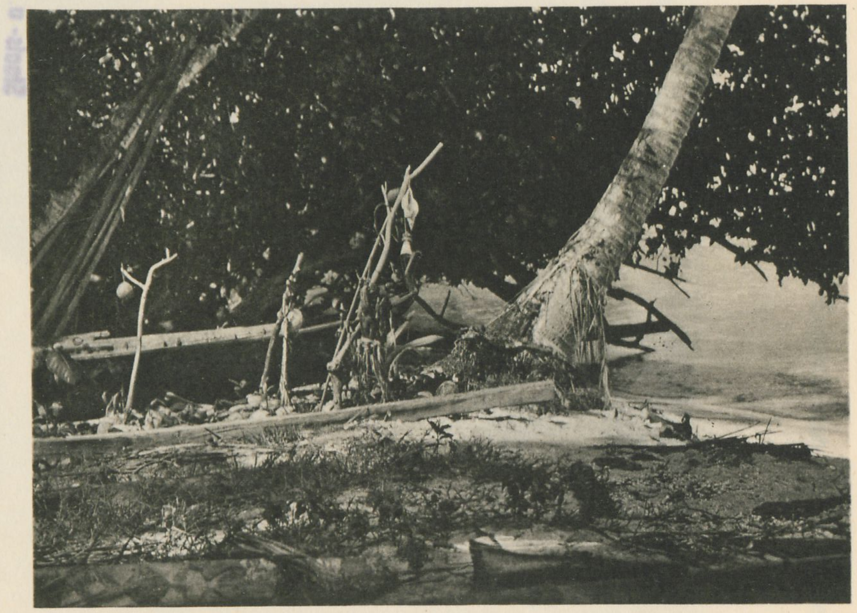
b

Kr. 384



c

Kr. 377



d

Kr. 1024

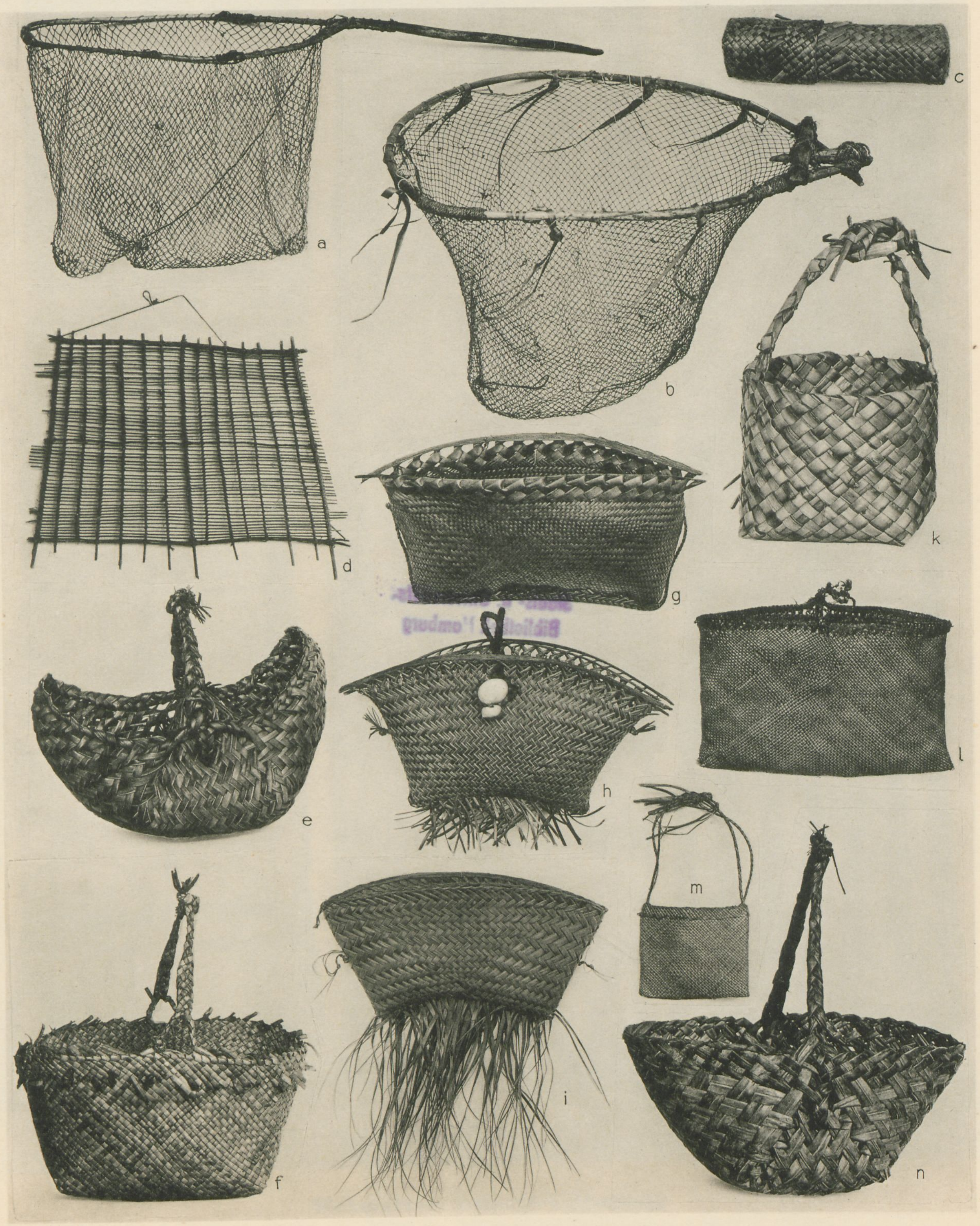
Lámotrek

a) Boothaus Faletaipu mit Weberinnen
c) Urupo mit Seezauber; Fischkorb

b) Cordia-Gebüsch, Lámeteg
d) See- und Taifunzauber

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

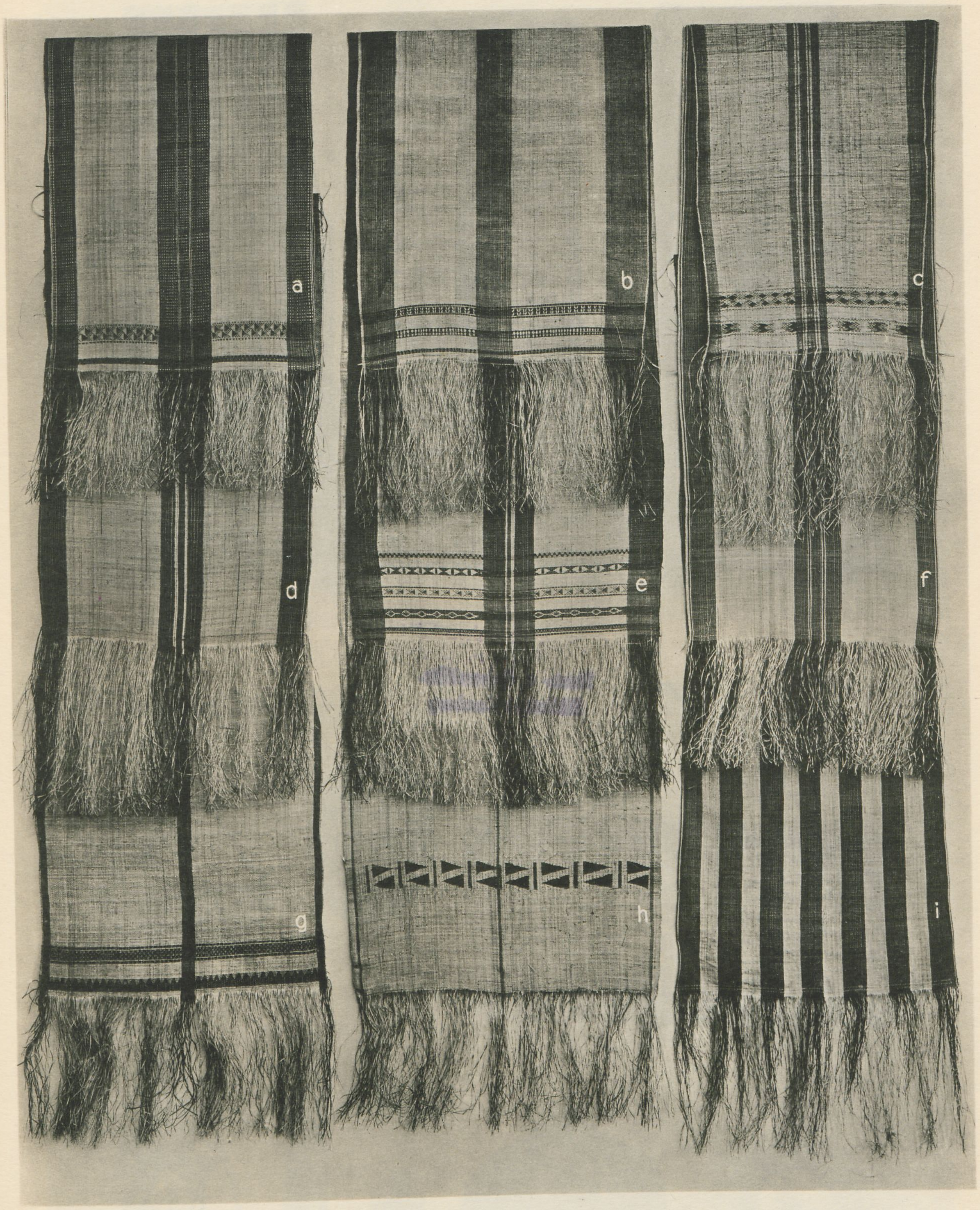


Netze und Körbe, Lámotrek

a) He. 2225 Fischnetz.
b) Kr. 489 Seelenfänger.
c) He. 2158 Futteral.
d) He. 2314 Aufhängegitter.
e) Kr. 481 für Hochzeitessen.
f) Kr. 461 Pandanuskorb.
g) Kr. 456 *votau.*
h) Kr. 457 *it* mit Haarstrang.
i) He. 2267 *votau.*
k) Kr. 480 Korb für Essen.
l) He. 2261 Pandanustasche.
m) He. 2265 Pandanustasche.
n) Kr. 454 Korb *büro.*

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

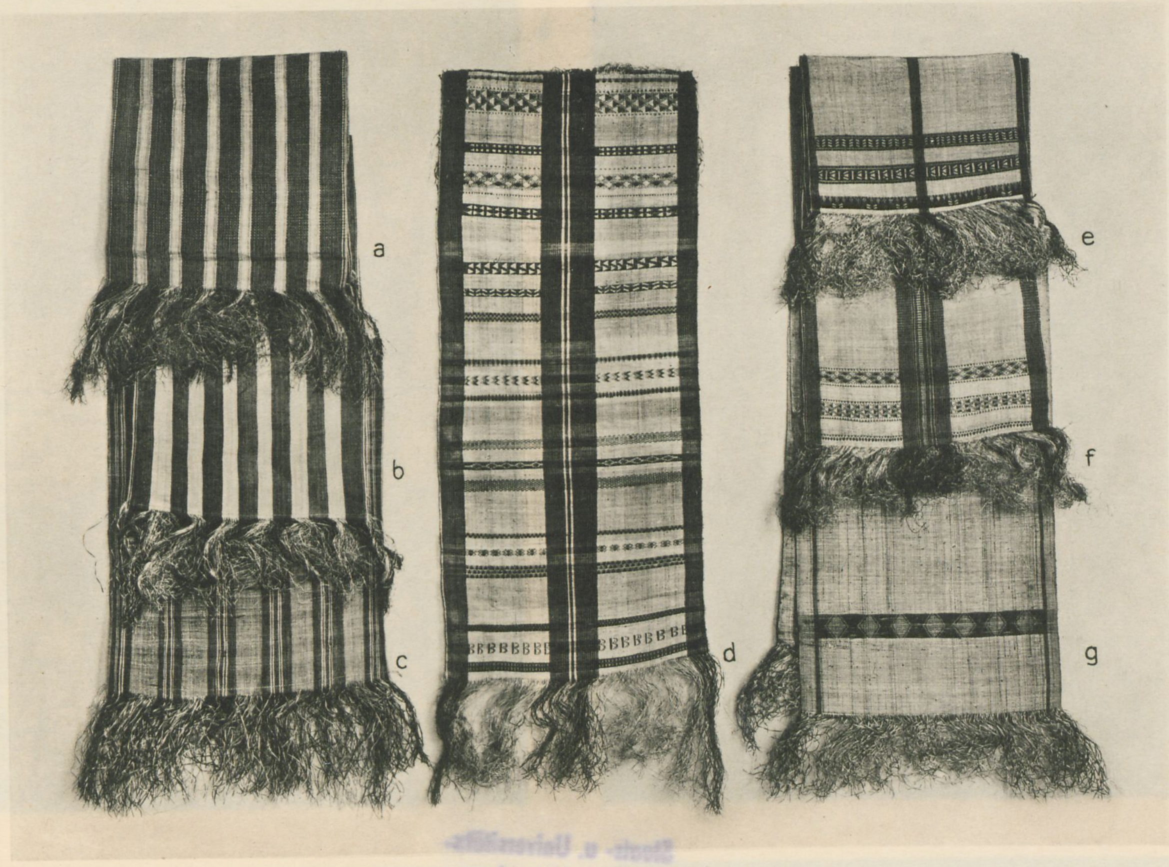


Webmatten, Lámotrek (Hamburg).

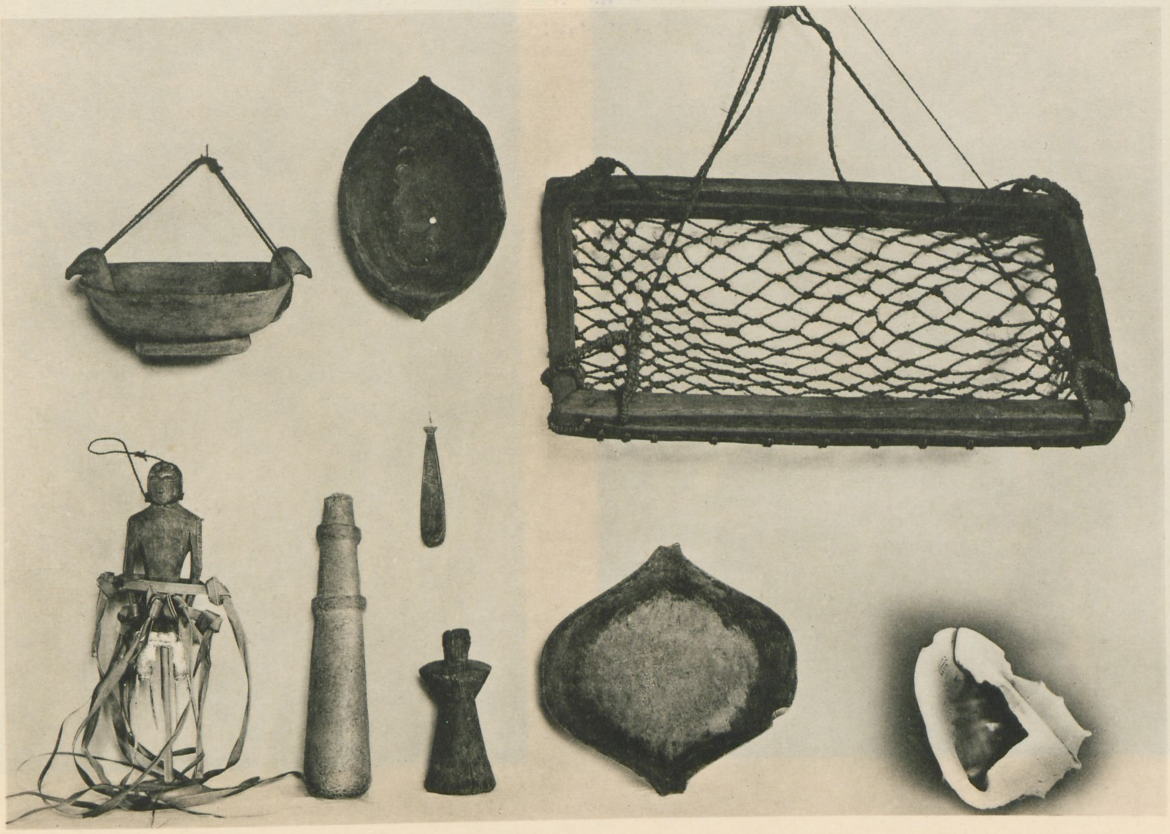
a) Kr. 515. b) Kr. 511. c) He. 2268.
d) Kr. 512. e) Kr. 510. f) Kr. 463.
g) He. 4620. h) He. 2313. i) Kr. 508.

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg



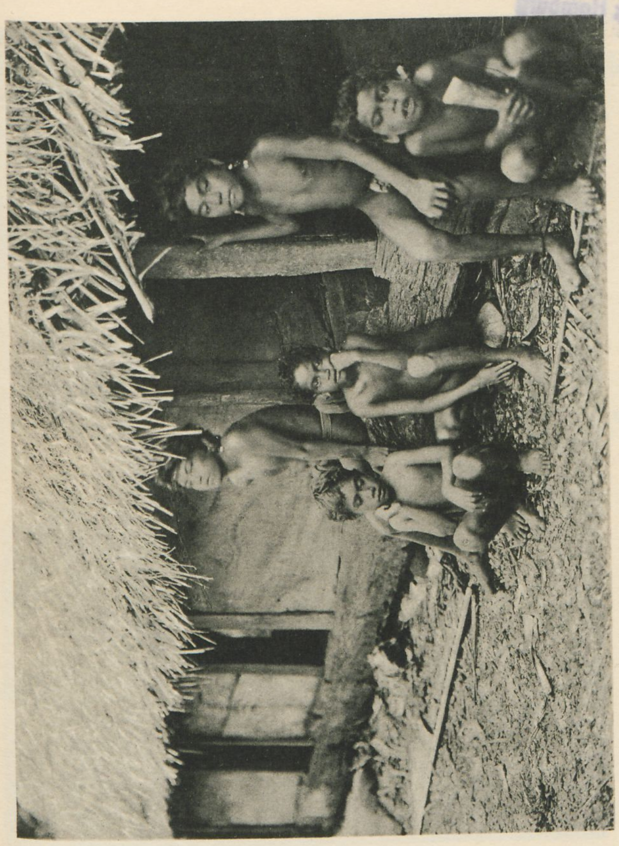
Lámotrek

oben: Slg. Tübingen: a) Kr. 400. b) Oleai. c) Kr. 410a Setoval. d) Mustermatte. e. Kr. 405. f) Kr. 404a Aurepik? g) Kr. 401.

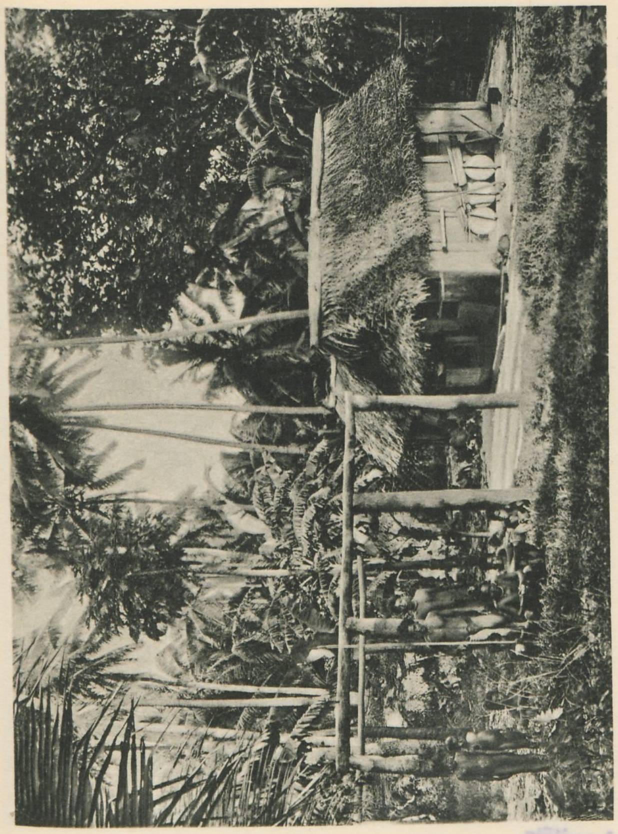
unten: Linden Museum (Stgrt): Holzschüssel (45454), Holzteller (41247), Wiege (41250), Sturmzauber (77830), Steinstößel (41258) Oleai, Holzstößel (41245), Spatel (41269), Holzteller (41263), Cassisschnecke (41248).

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

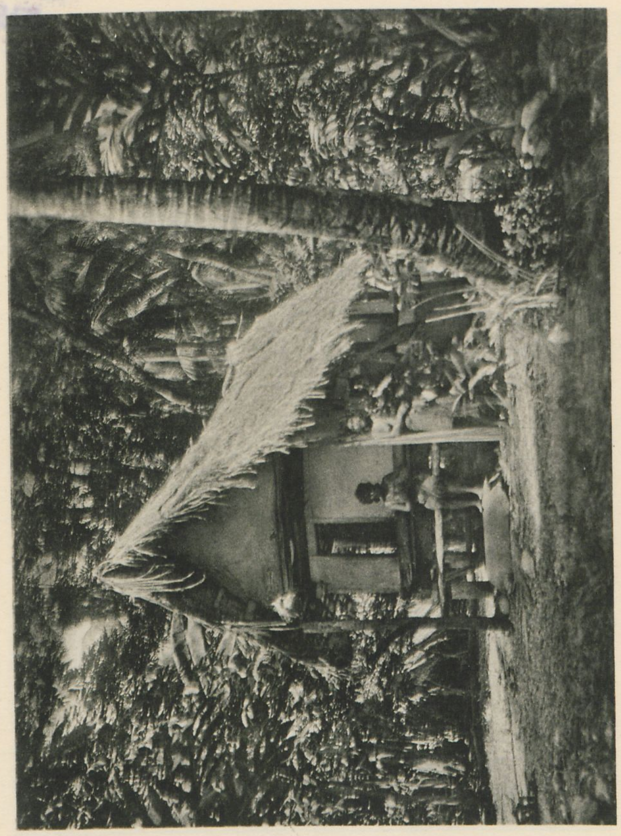
Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg


a

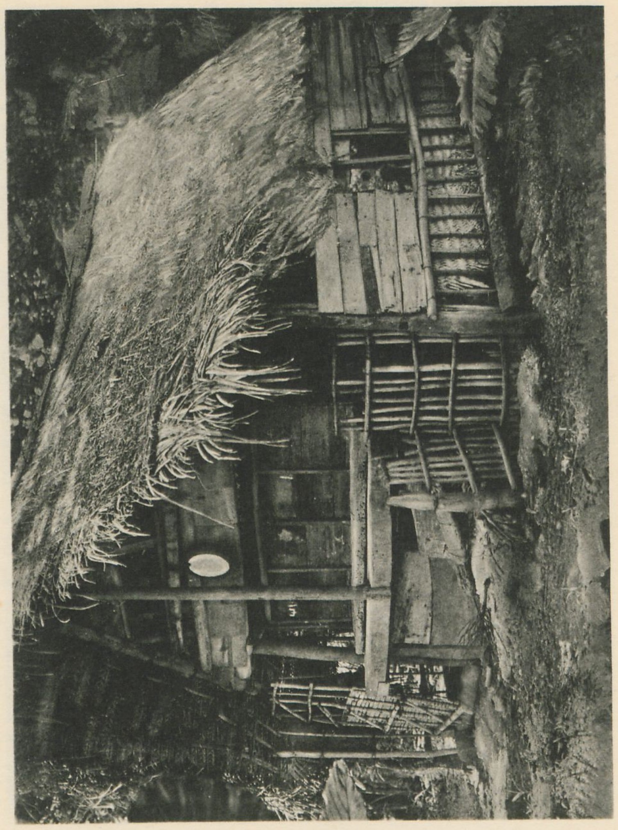
Kr. 382


b

He. 45


c

Kr. 1023


d

Kr. 1025

Lámotrek

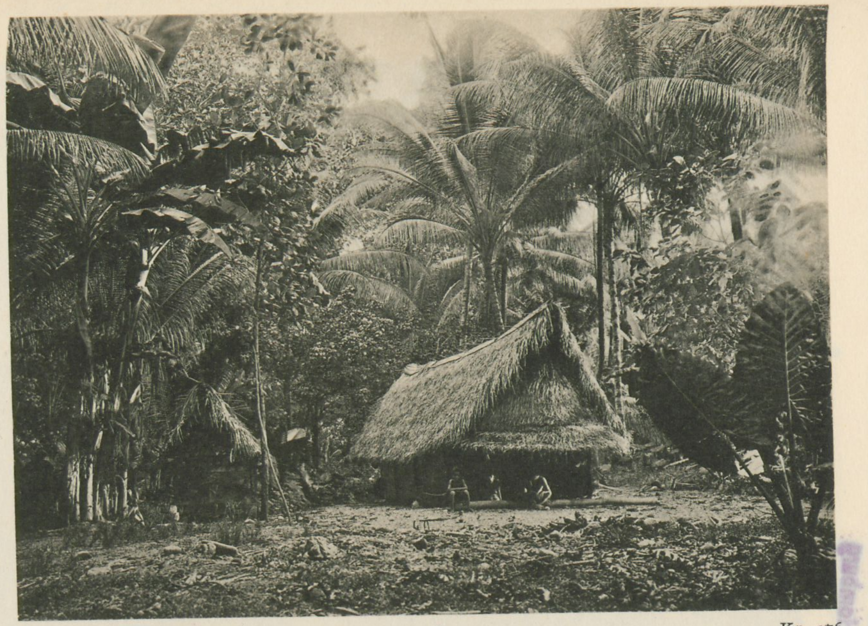
a) Haus 12 Eaupil
c) Haus 25 des Ikesera

b) Haus 25 Olibaba
d) Haus des Ikesera.

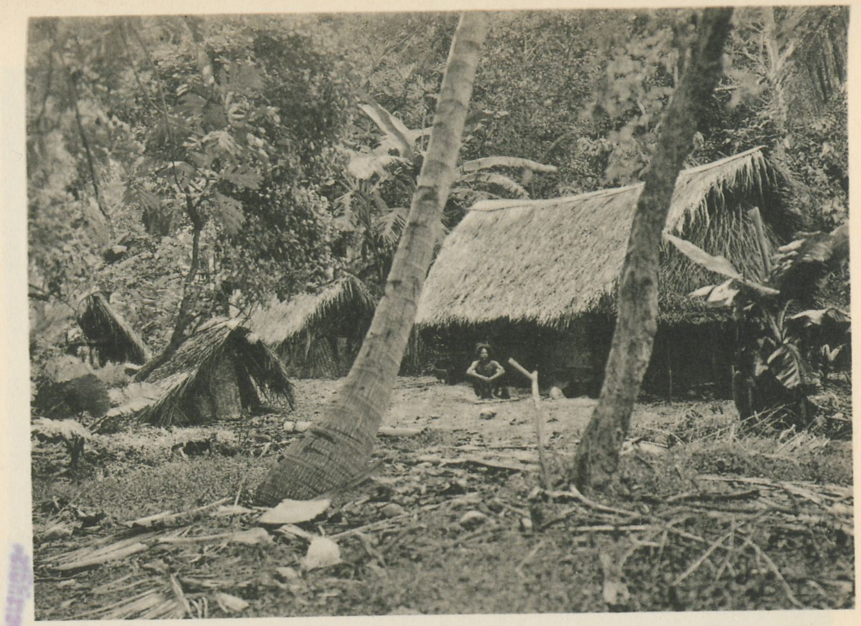
Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

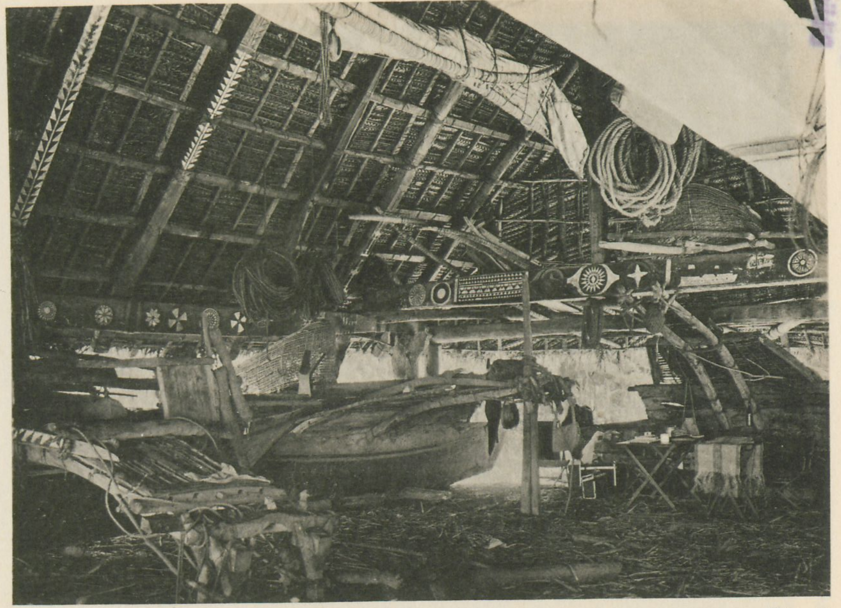
Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



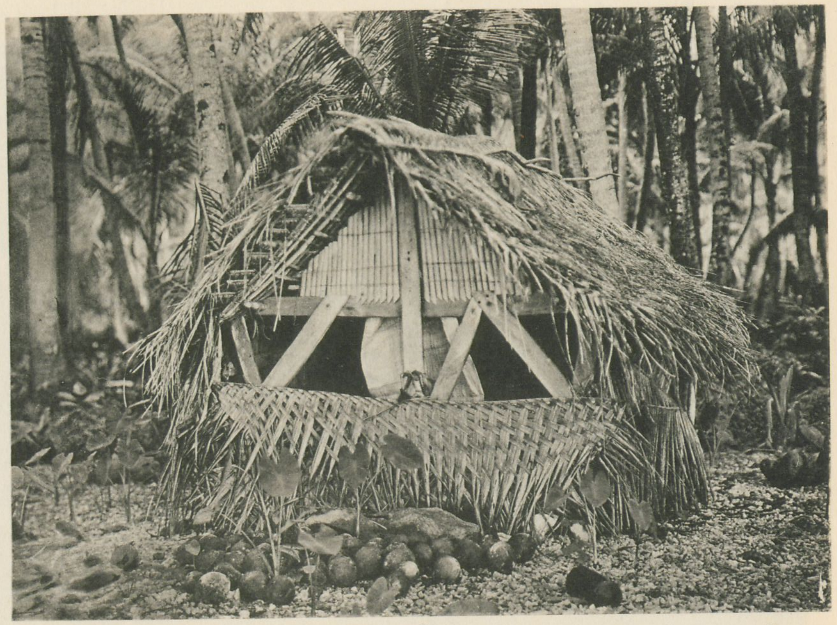
a Kr. 376



b Kr. 409



c Kr. 390



d Kr. 397

Staats- u. Universitäts-bibliothek Hamburg

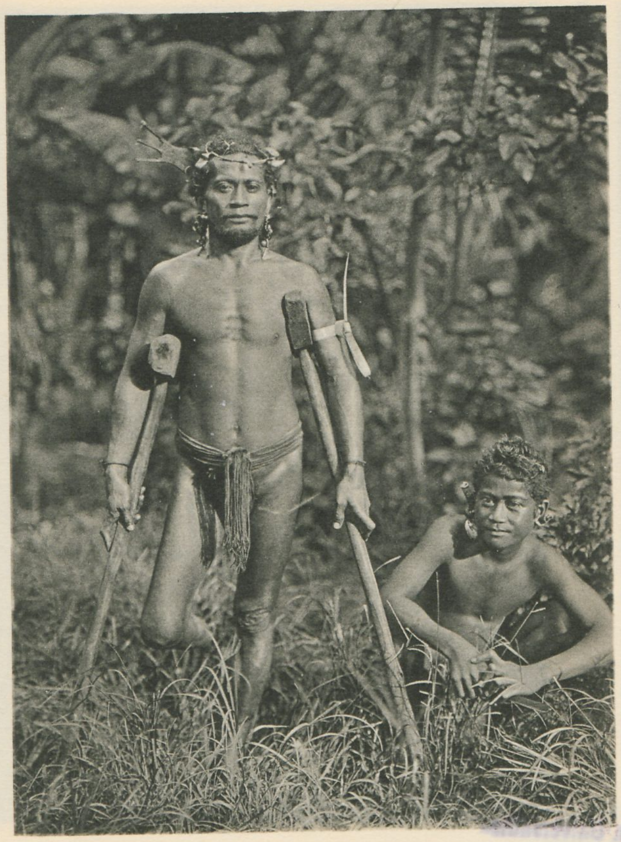
Lámotrek

a) Haus 6 Volledj
c) Unsere Wohnung im Boothaus (b) Aboi

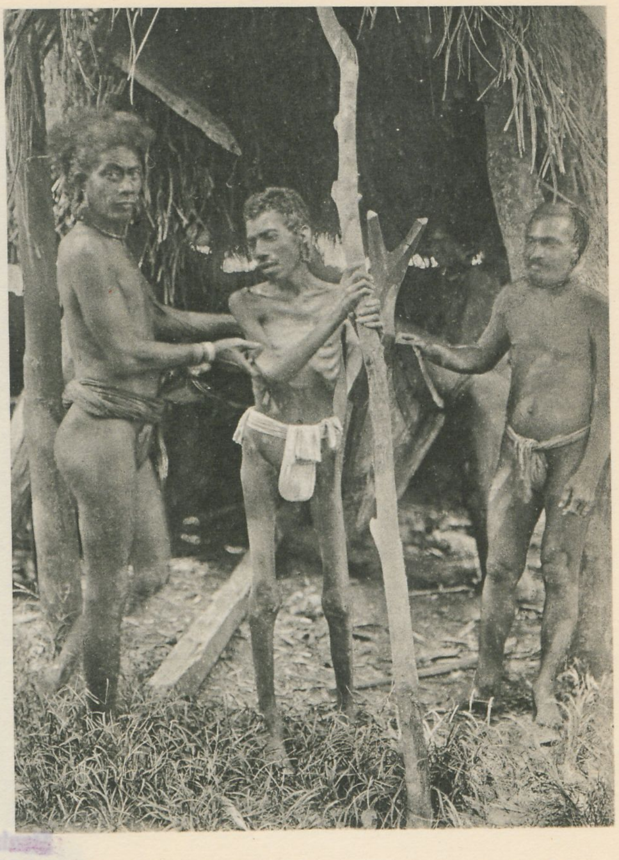
b) Haus 16 Lëmar
d) Grab und Geisterhaus Rolimei

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

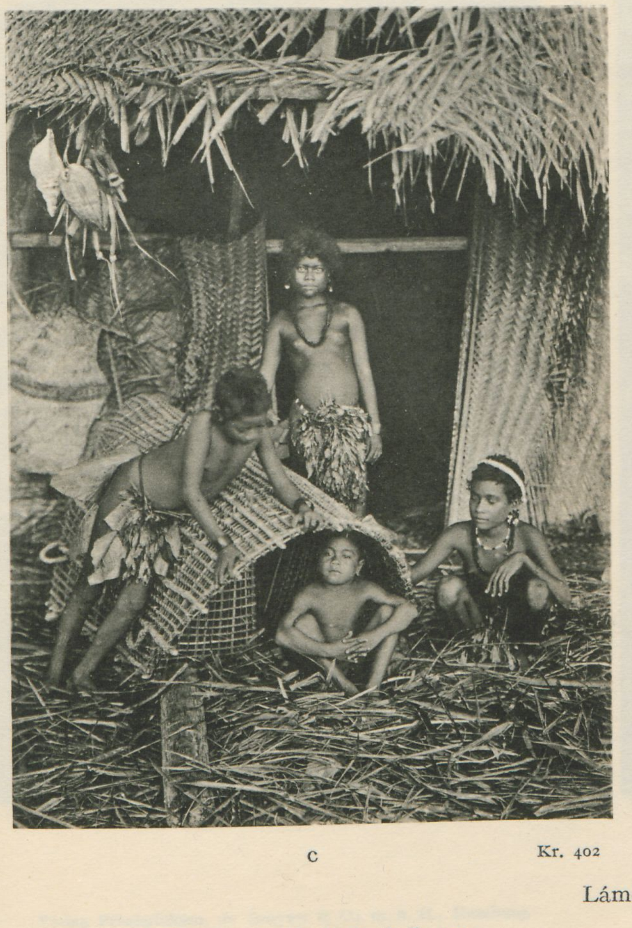
Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



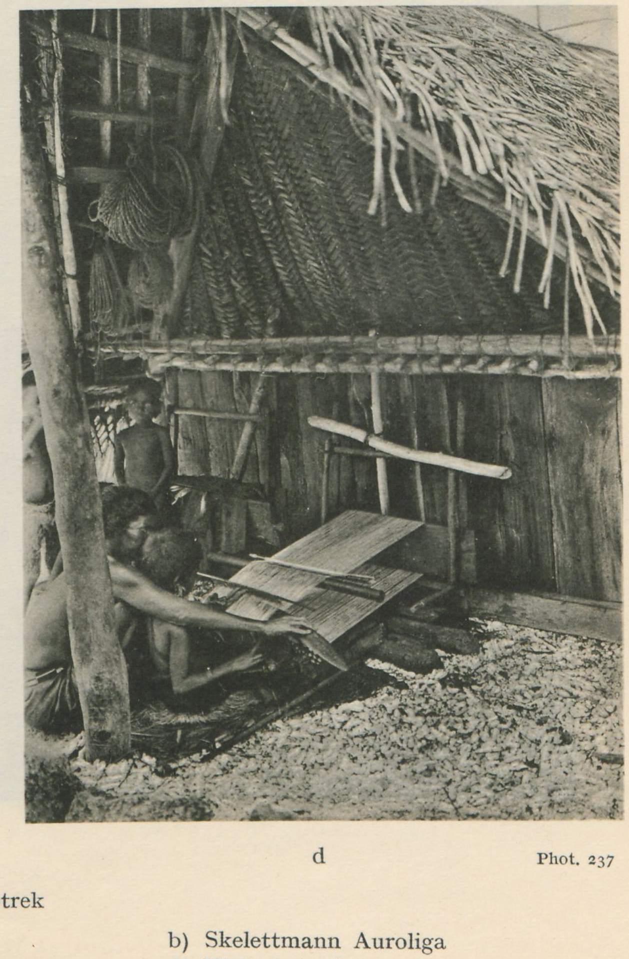
a Kr. 375



b Kr. 383



c Kr. 402



d Phot. 237

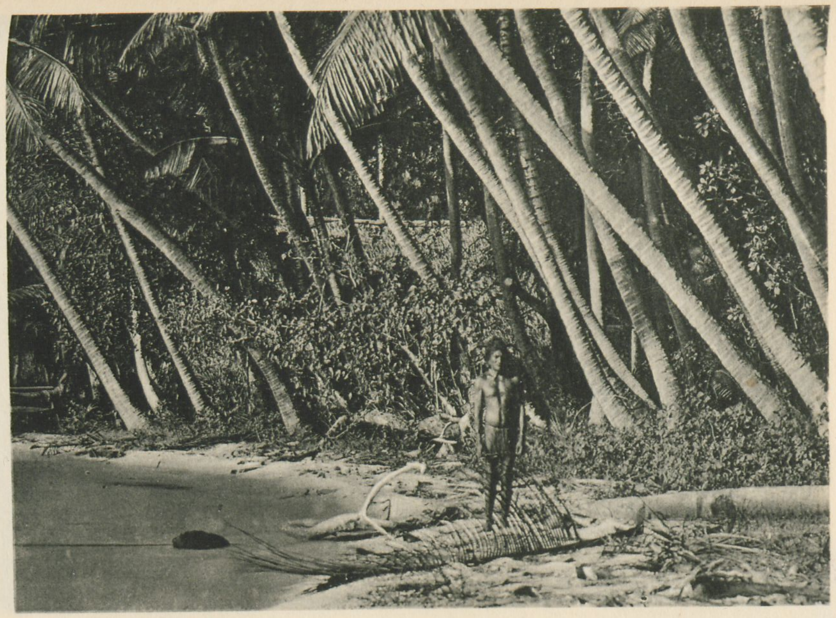
Lámotrek

a) Marolipei (H. 8) und Jserep
c) Togauo unter Hauszauber, Legarĕtipa, Falmara, Dagaurang im Fischkorb

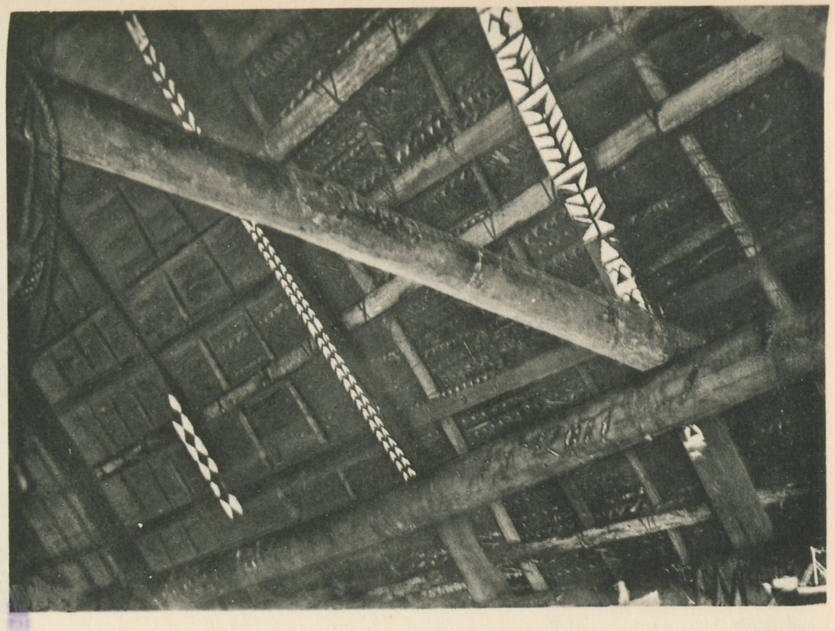
b) Skelettmann Auroliga
d) Webschule Feis

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

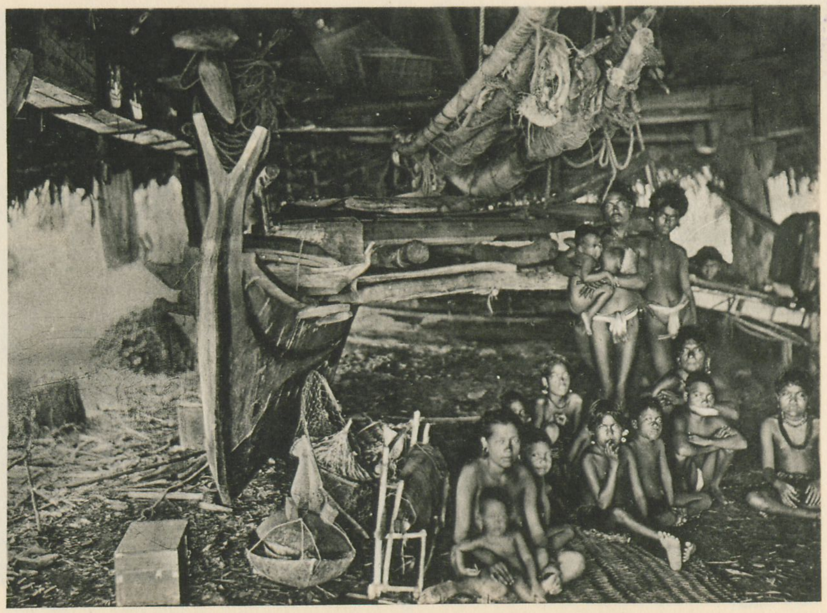
Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



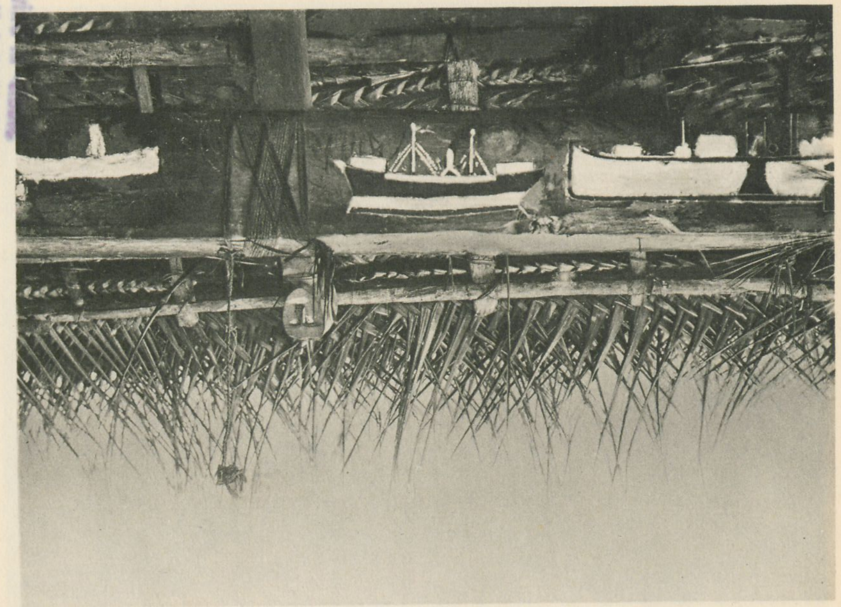
a Ham. 104



b Ham. 53



c Ham. 54



d Ham. 48

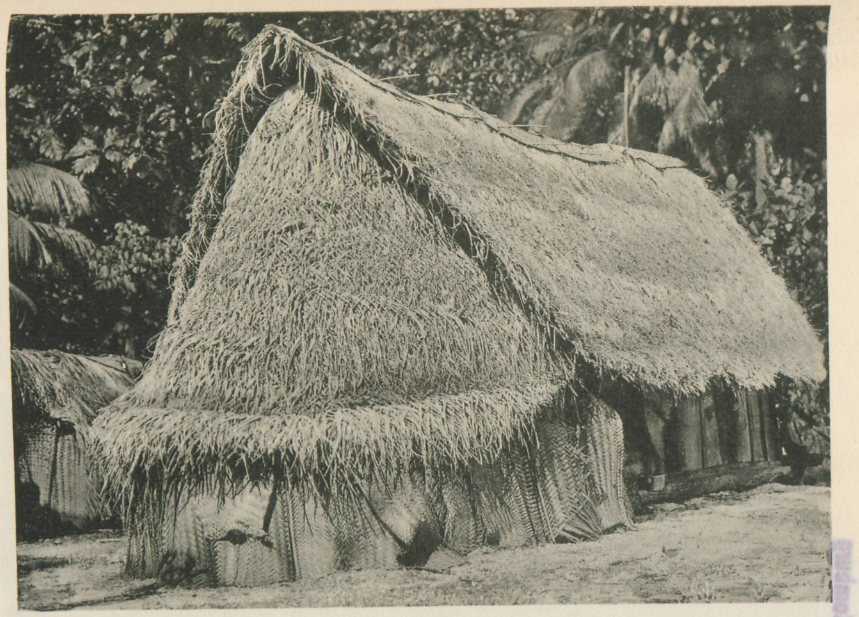
Eláto

a) Am Binnenstrand
c) Boothaus Lotoa unten

b) Boothaus Lotóa Dach
d) Boothaus Lotoa, Traufe innen

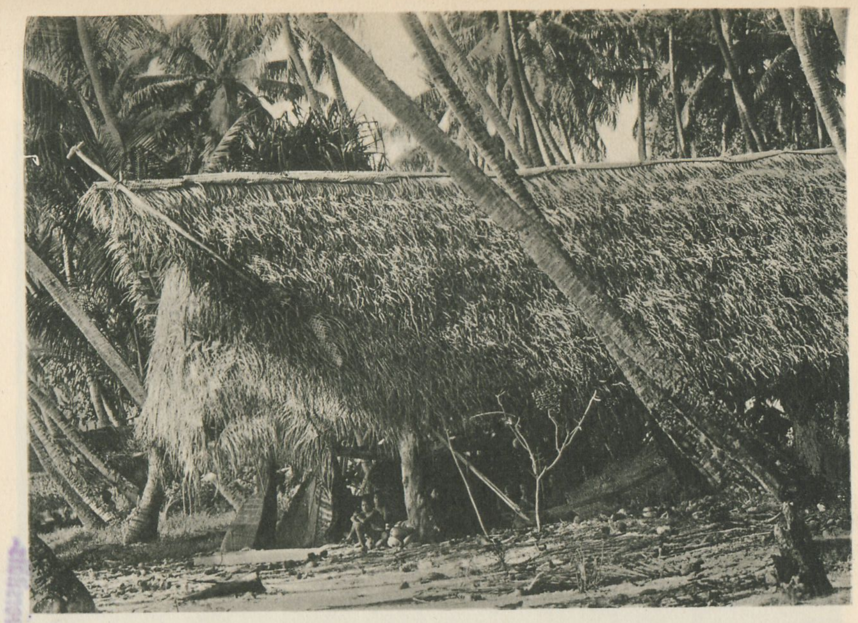
Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



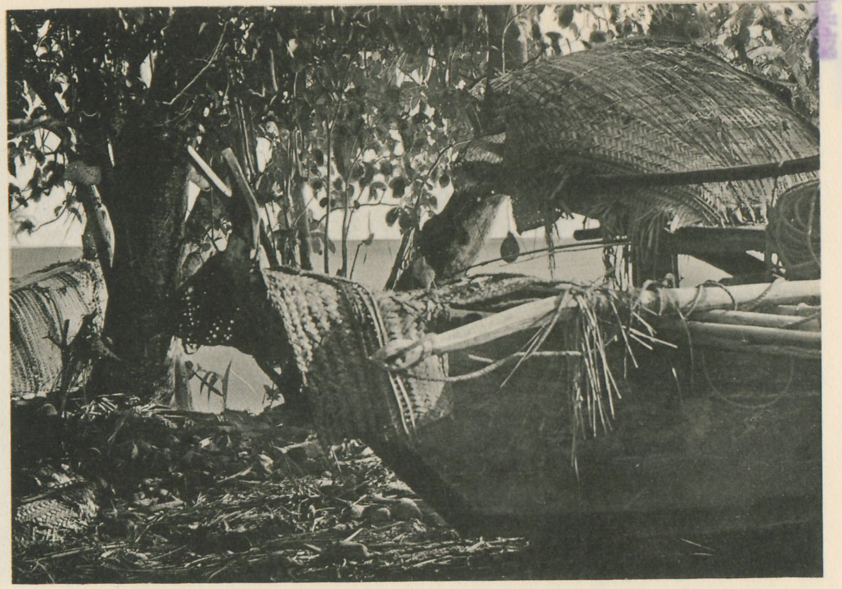
a

Ham. 107



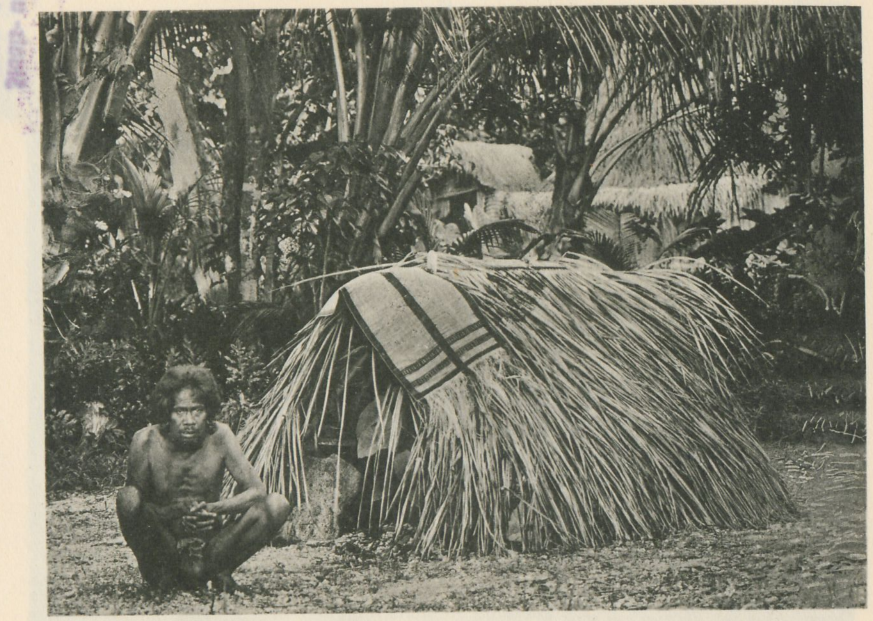
b

Ham. 108



c

Ham. 111



d

Ham. 109

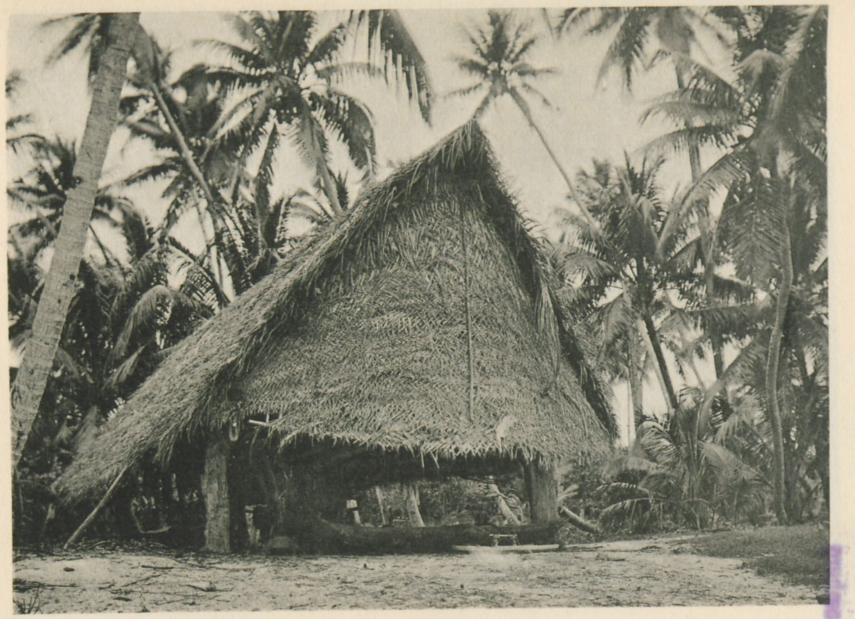
Eláto

a) Wohnhaus
c) Boote und Sturmzauber

b) Boothaus
d) Haus des Gottes Füs

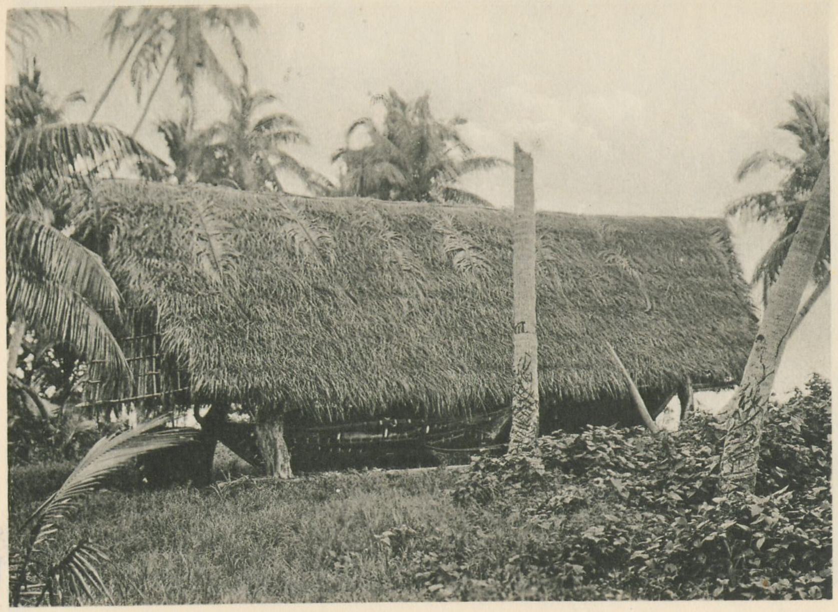
Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



a

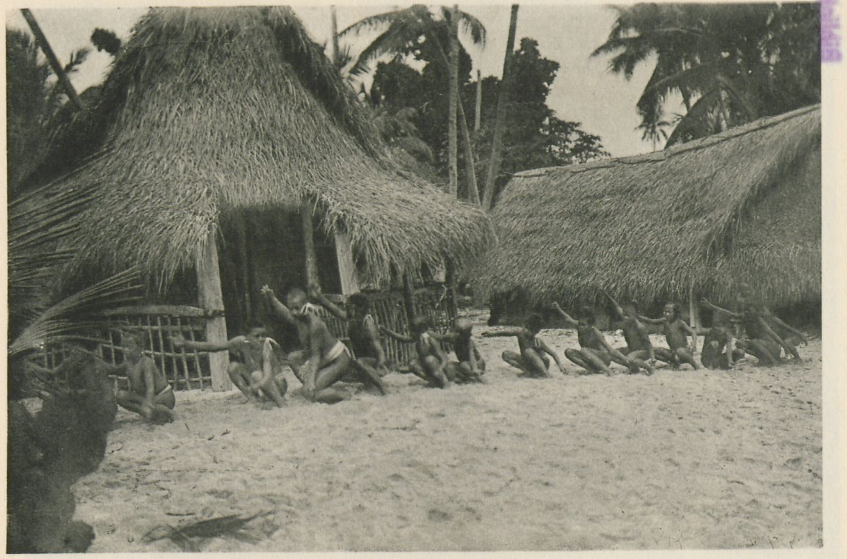
Kr. 292



b

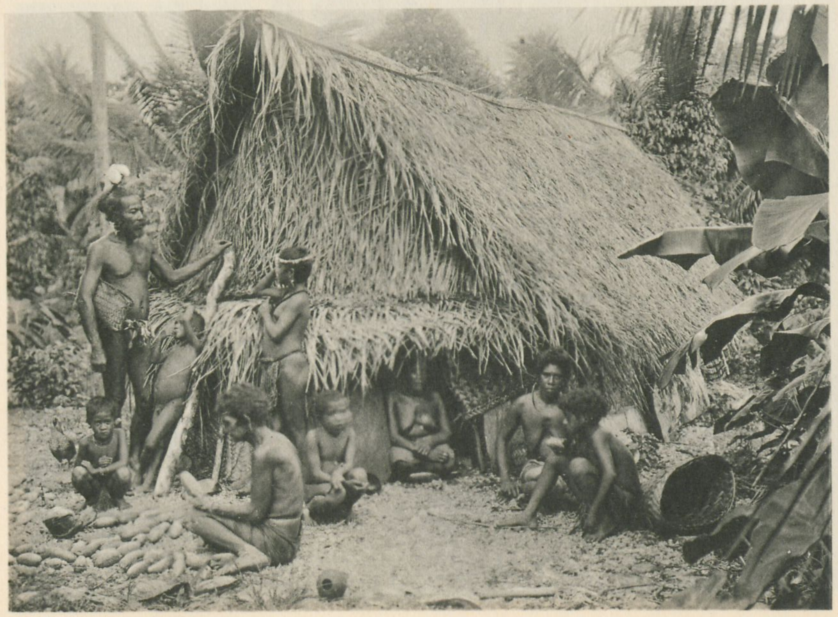
Kr. 291

Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg



c

Kr. 323



d

Kr. 302

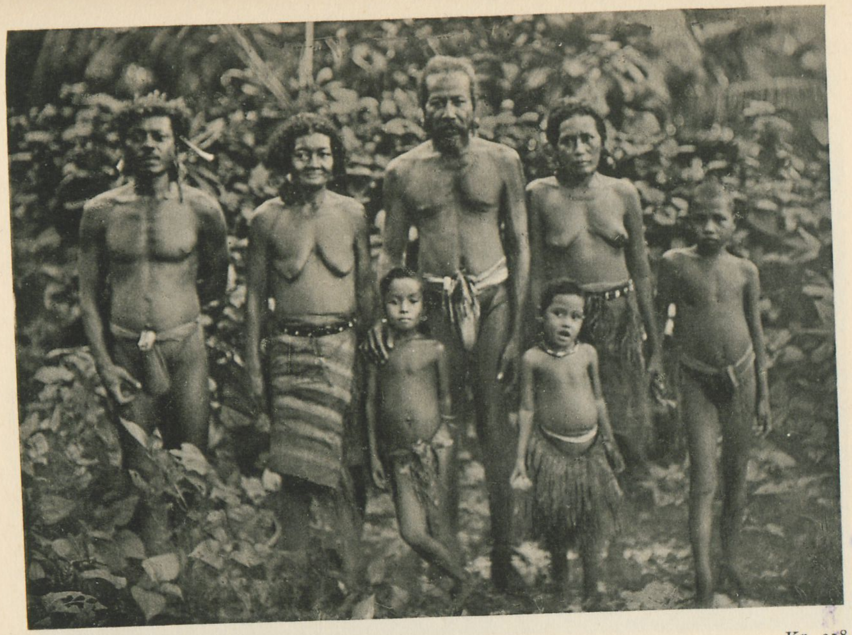
Oleái

a) Boothaus A Ungalel vorn
b) Boothaus Ungalel von der Seite

c) Tanzbild, W. von A.
d) Haus 19. Agupeliór mit Familie

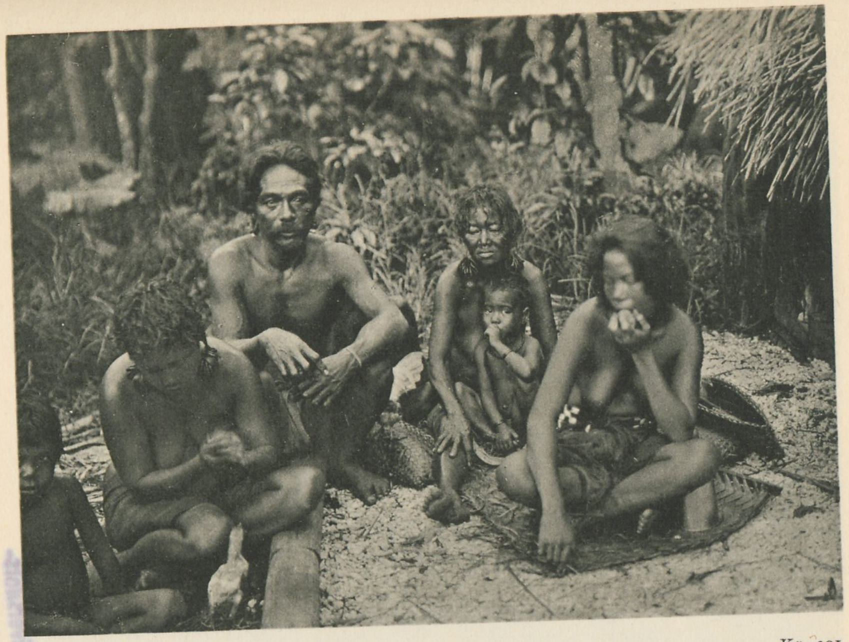
Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



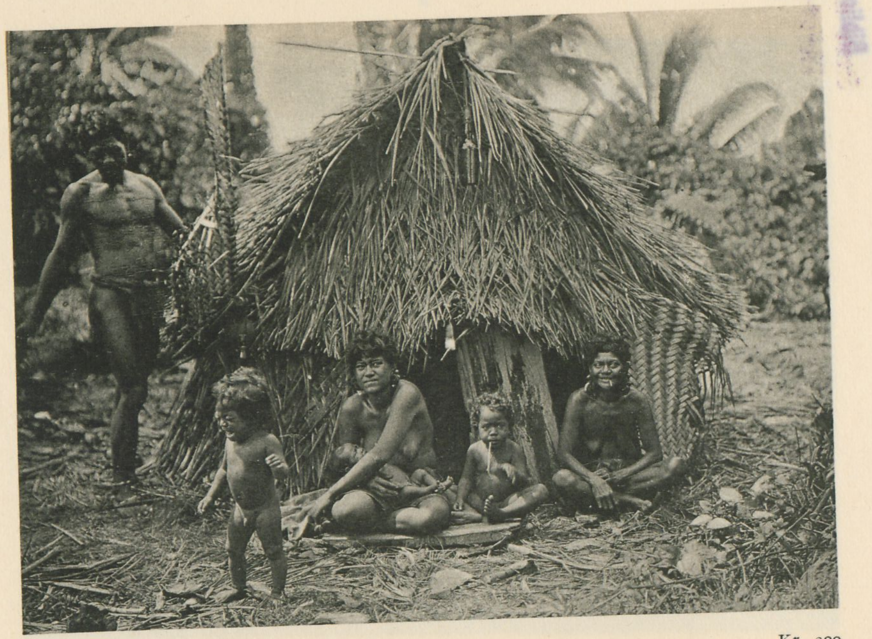
a

Kr. 318



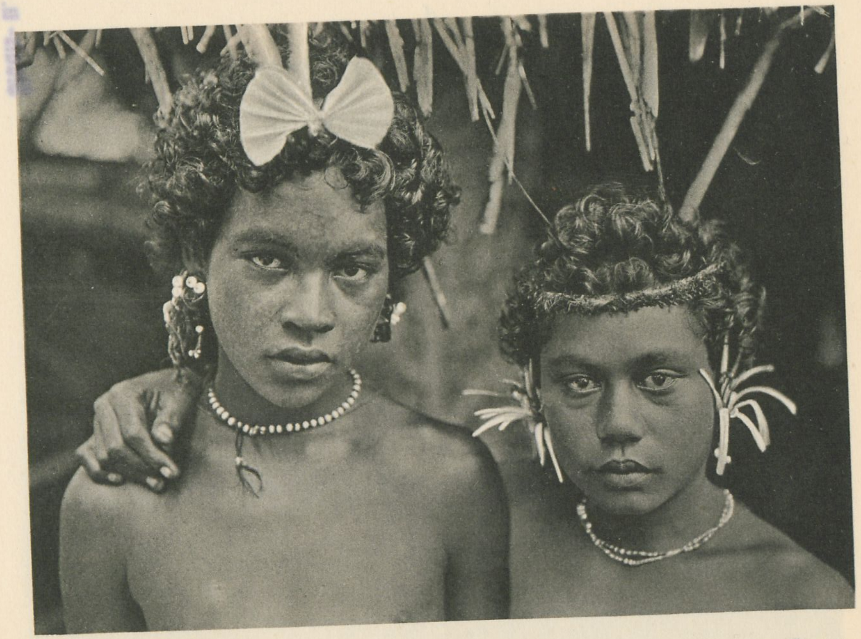
b

Kr. 301



c

Kr. 300



d

Kr. 304

Oleai

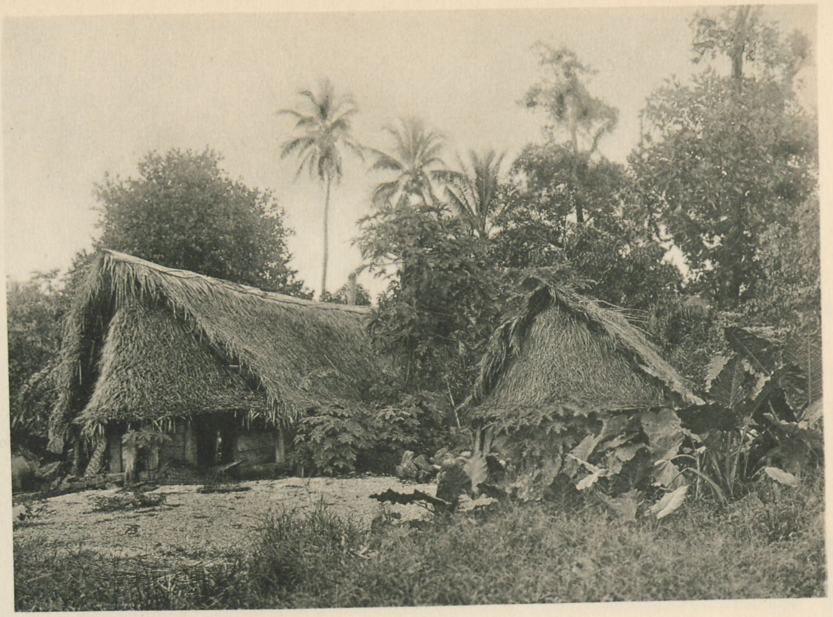
a) Volimar (Taf. 2), Tauas, Agupeliór, Letaigoluk, Lotjelimar, Fetal,
Letasaguiol
c) Haus Gatiefal auf Falalis. Imalifam rechts

b) Liëlimar, Laigelik, Rangitaliba (H 17) Leavilipei (H. 2)
Logafeuvi (Kind), Ilertúmar (H. 2)
d) Voleligei und Meilega

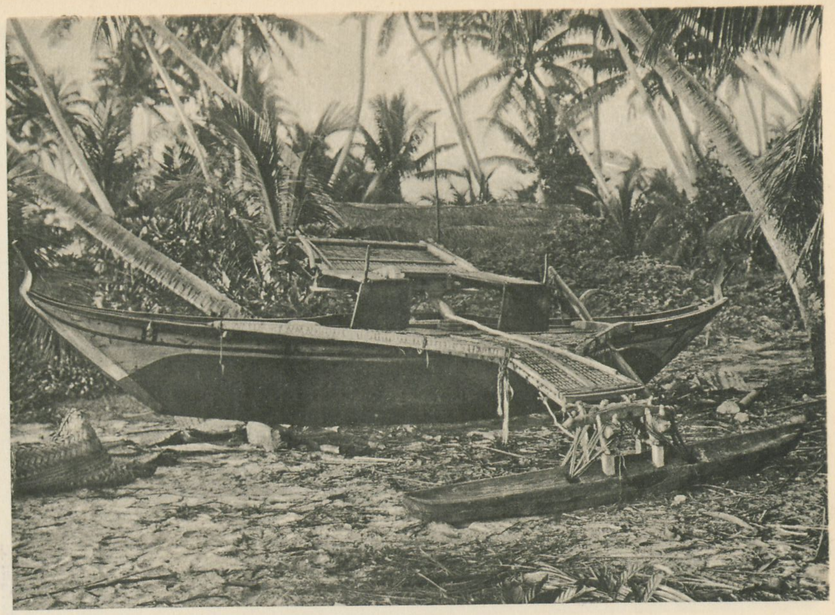
Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

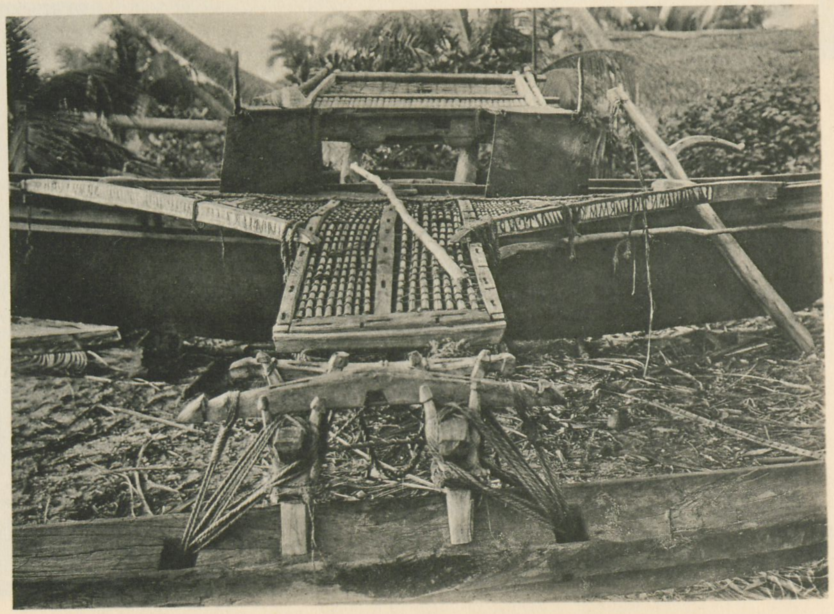
Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



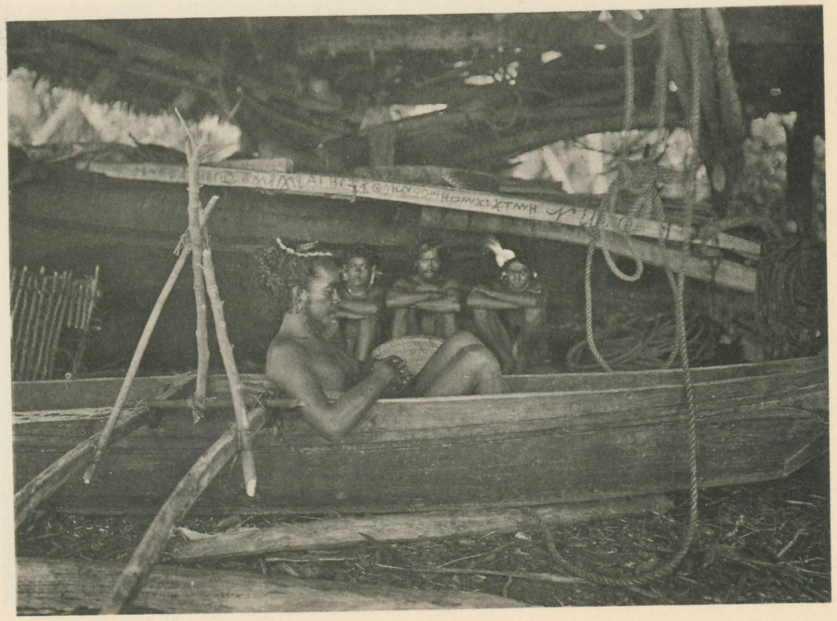
a Kr. 287



b Kr. 288



c Kr. 290



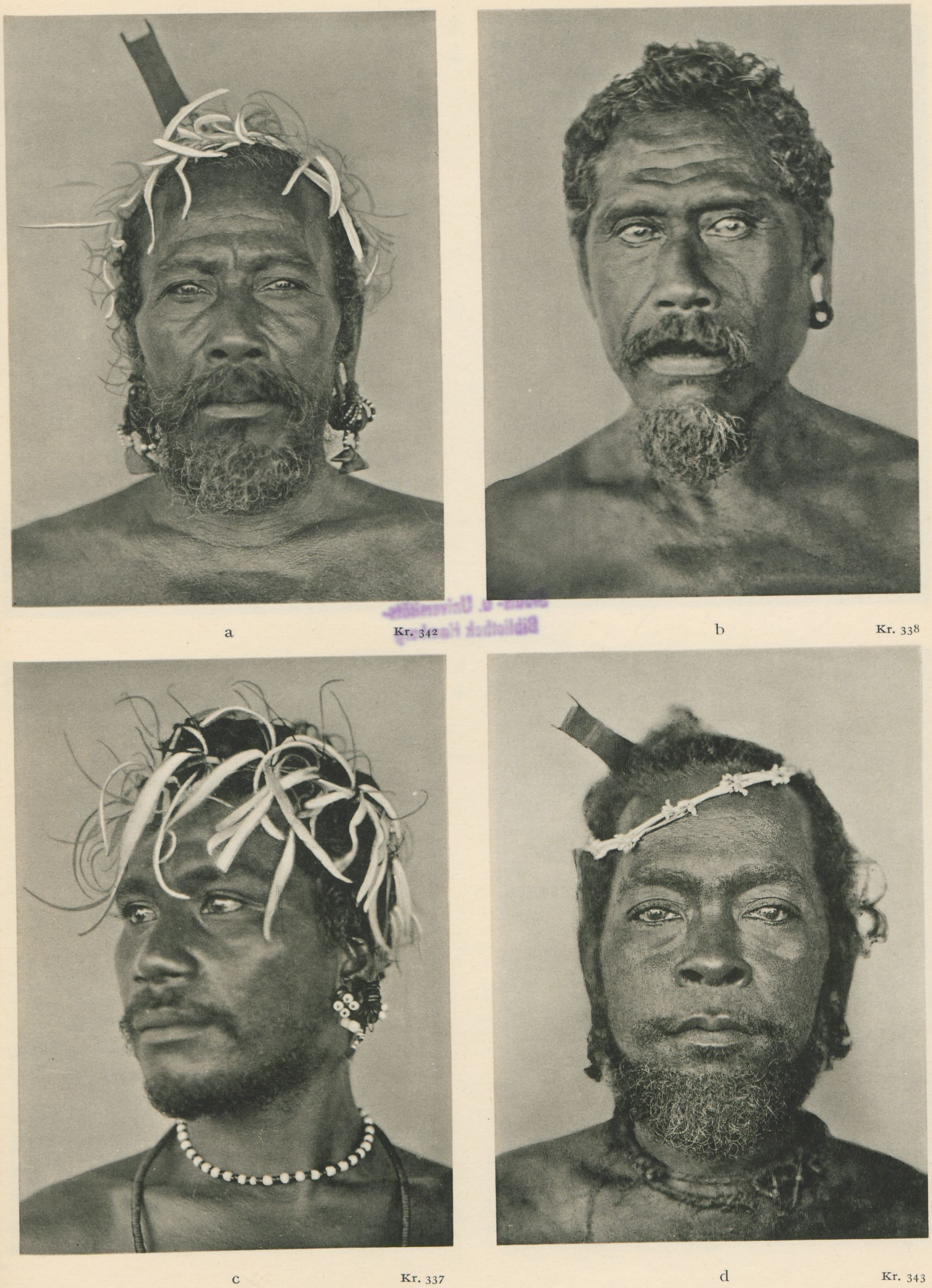
d Kr. 294

Oleai

a) Haus 3 Matalik
c) Ausleger

b) Segelboote
d) Rogiol (Taf. 16d) im Boot mit Schrift

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.


a
Kr. 342
b
Kr. 338
c
Kr. 337
d
Kr. 343

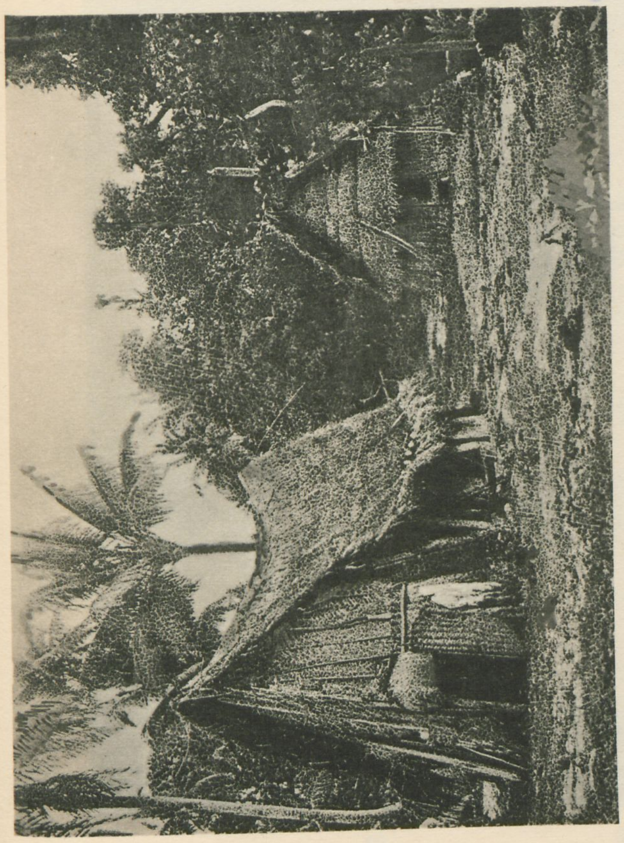
Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg

Oleai

a) Agupelióг (H. 1)
b) Malitil
c) Danáliba (H. 15)
d) Rogiol (Taf. 15d)

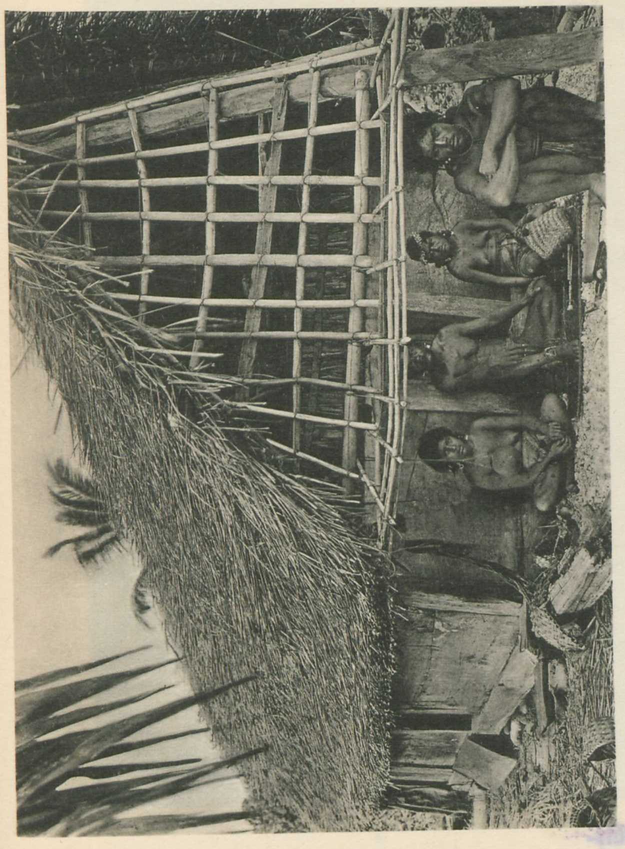
Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



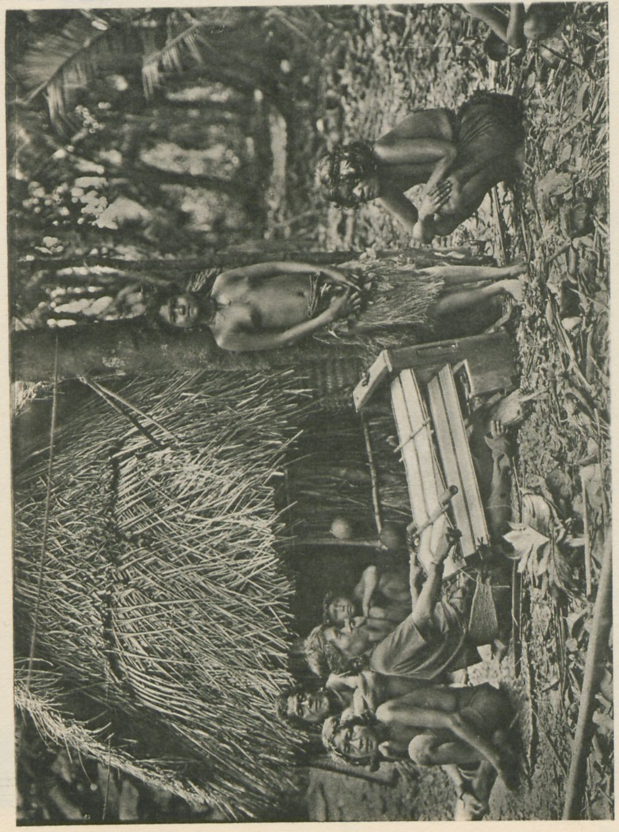
a

Kr. 346



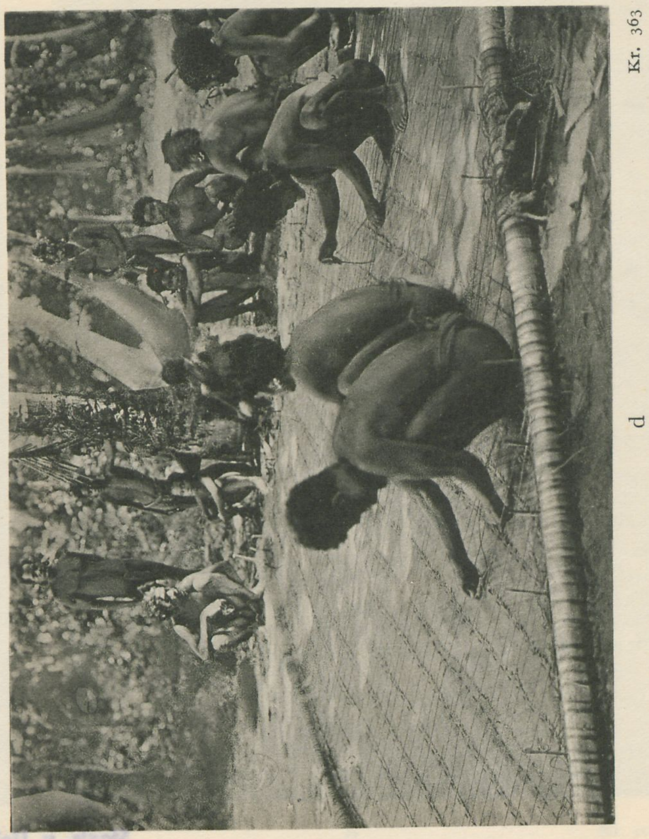
b

Kr. 299



c

Kr. 369



d

Kr. 363

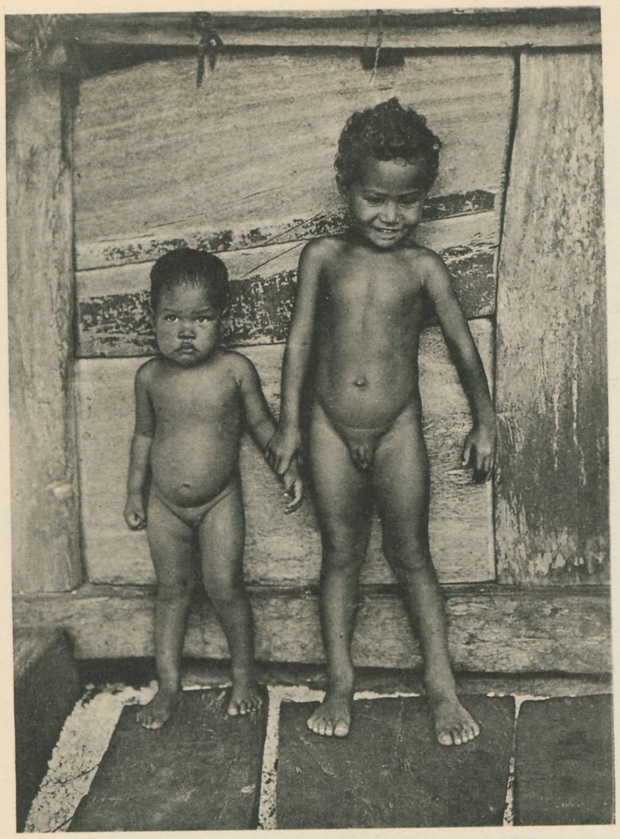
Oleai

a) Auf Tagoulap
c) Weberei vor Haus 15 Limaraurau

b) Auf Falalis
d) Segelnähen

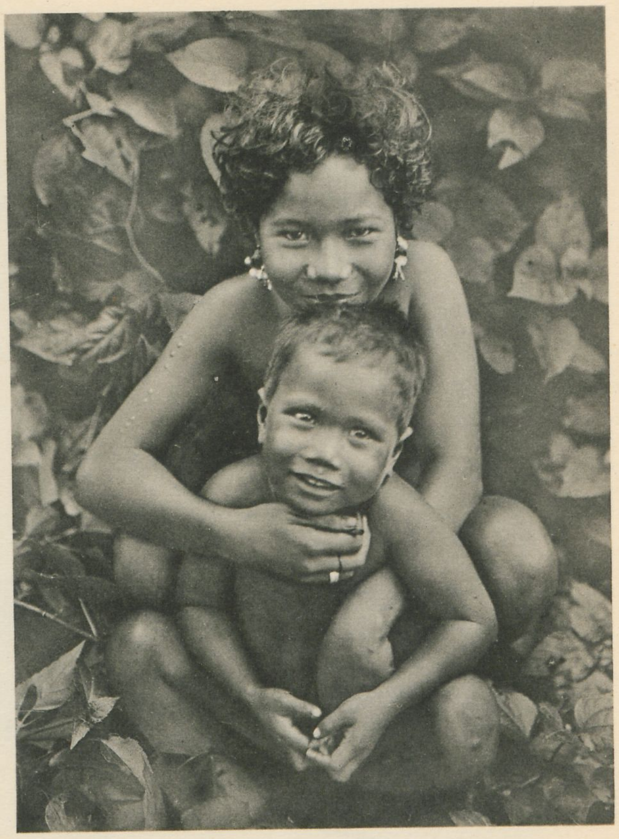
Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

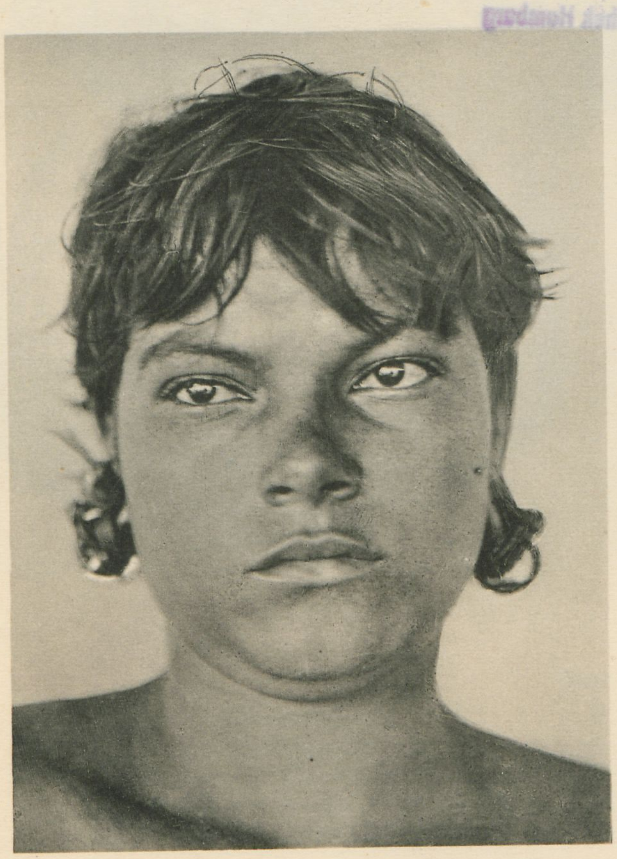


a Kr. 310

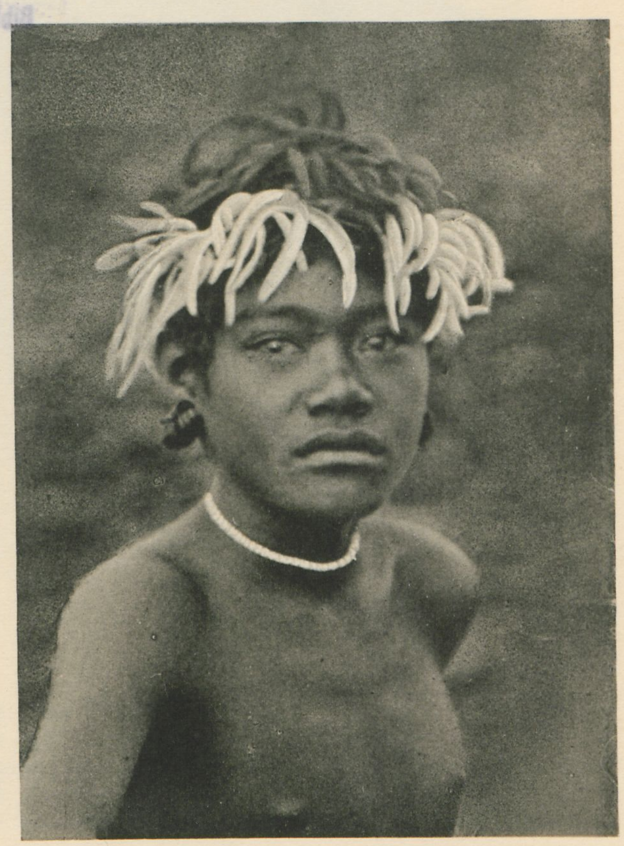
Staats- u. Universitäts-Bibliothek Hamburg



b Kr. 317



c) Kr. 341



d) Kr. 329

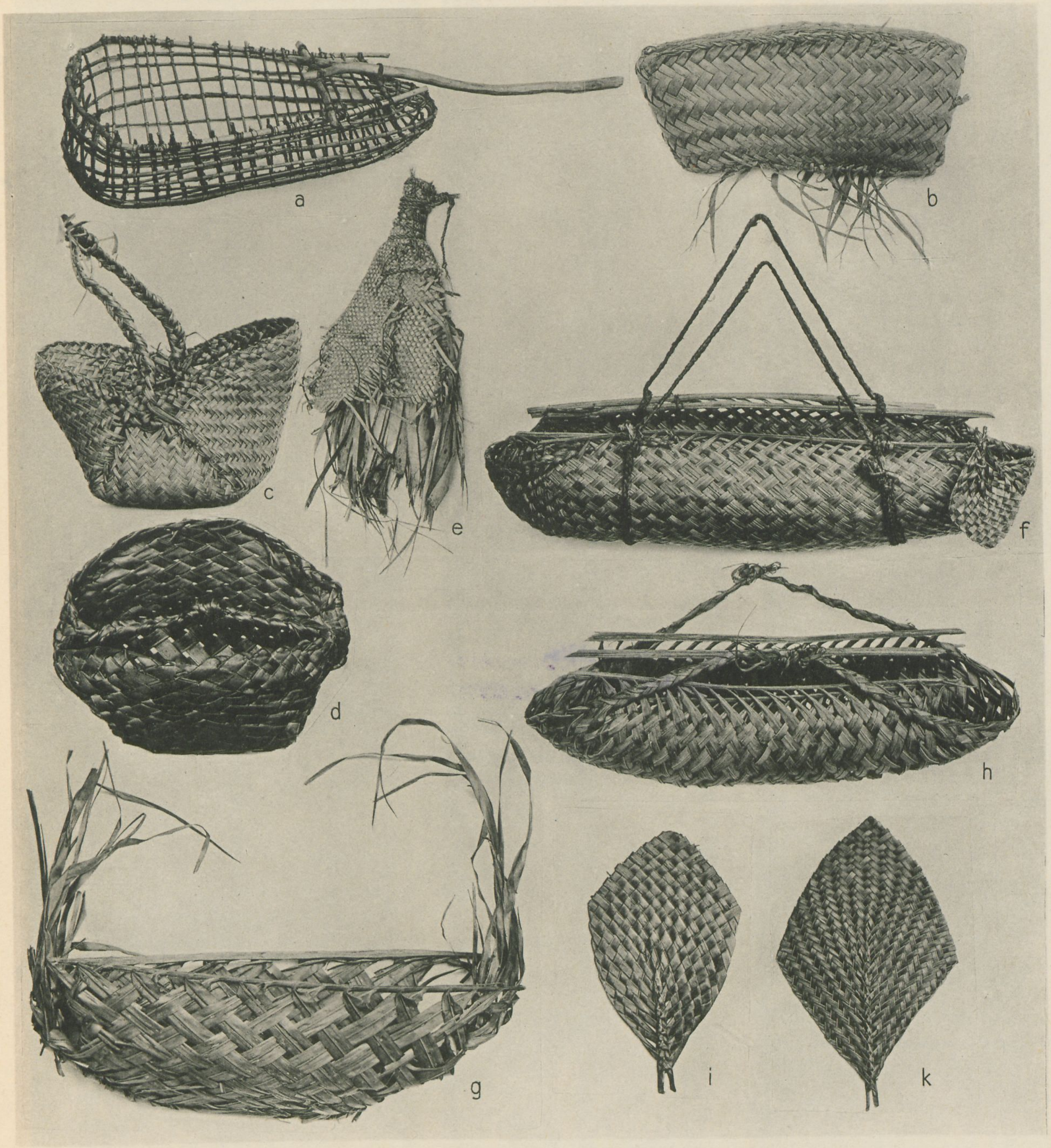
Oleai

a) Daiuer und Guruam
c) Leiopi Halbblut (H. 20)

b) Lagajoten und Sarafalimal
d) Knabe mit Crinum

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

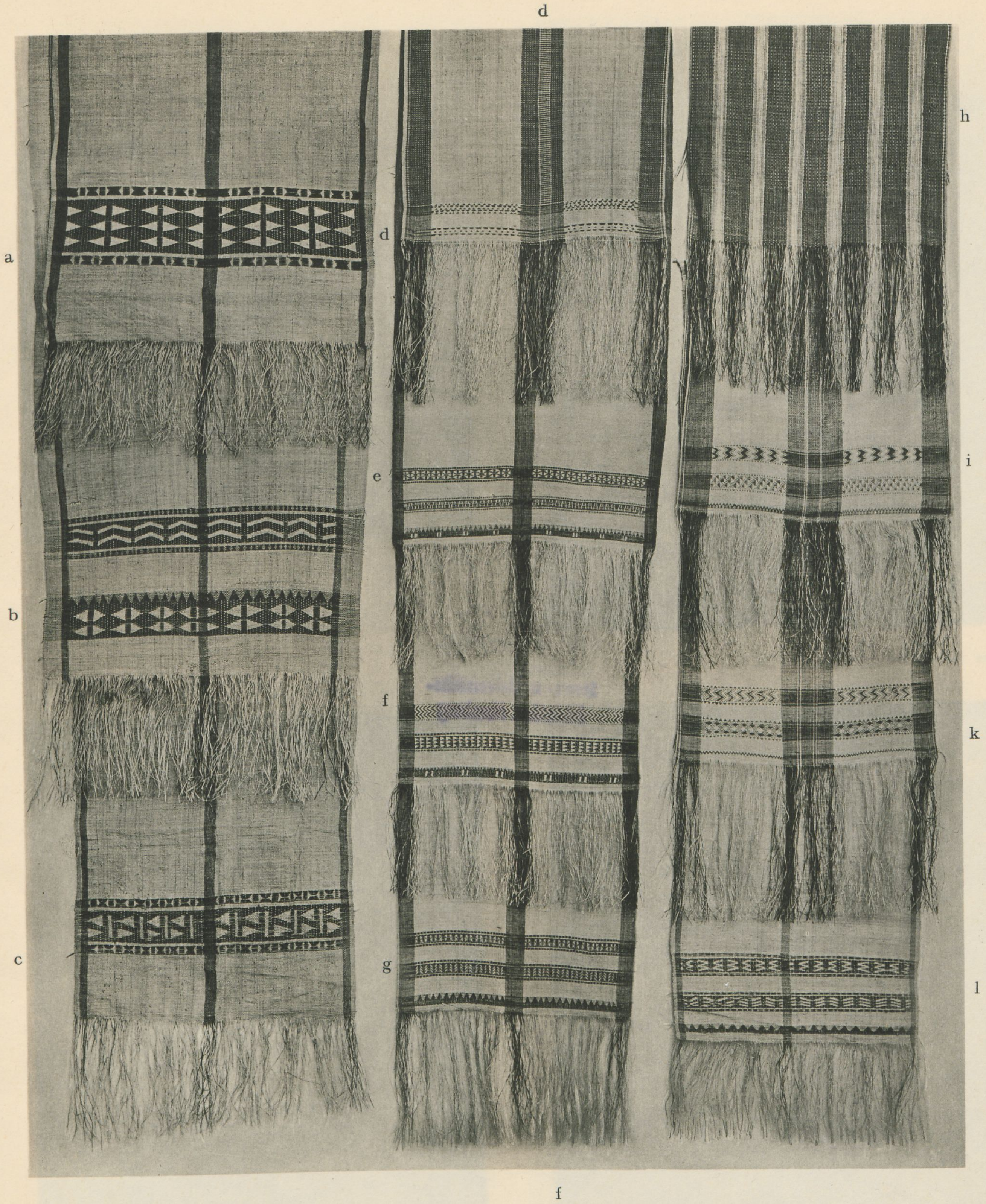


Oleai.

a) Kr. 266 Fischhamen.
b) Kr. 307 Speisenkorb *gat.*
c) He. 1755 Cocosblattkorb.
d) Kr. 306 Henkel innen *gápare.*
e) Kr. 285 Bootwimpel *gáněang.*
f) He. 1642 Kinderwiege.
g) Kr. 308 Fruchtkorb.
h) Kr. 305 Kinderkorb.
i) Kr. 309 Feuerfächer Flechtart über 1.
k) Kr. 310 Feuerfächer Flechtart über 2.

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



Oleai

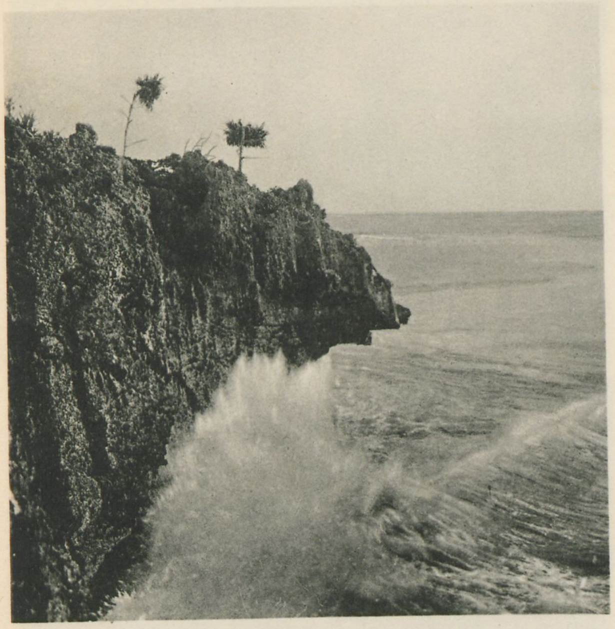
a) He. 1776. lang 260 cm, breit 61 cm.
b) He. 1851.
c) He. 1778.

d) Kr. 953. lang 193 cm, breit 50 cm.
e) Kr. 957.
f) He. 1640.
g) He. 1584.

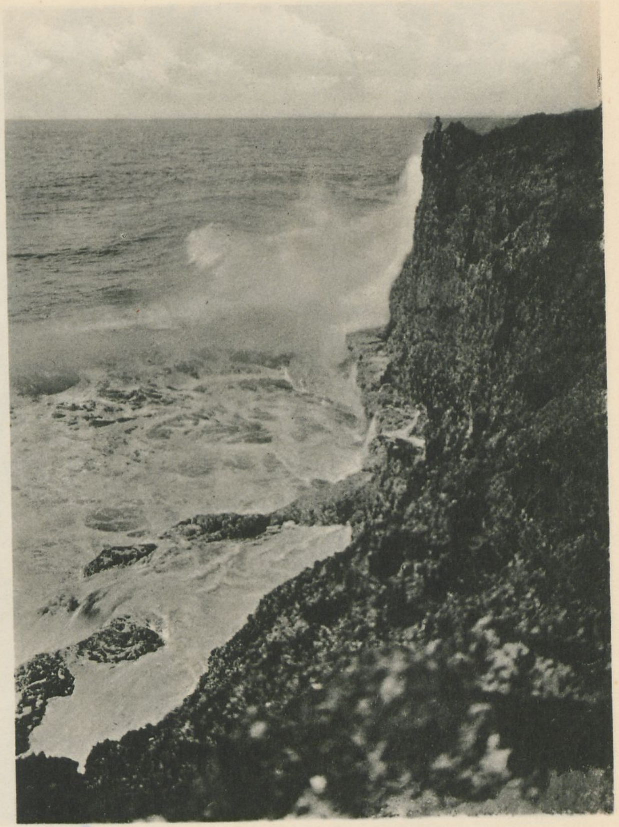
h) Kr. 377. lang 197 cm, breit 49 cm.
i) Kr. 946.
k) K. 374.
l) He. 4631.

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

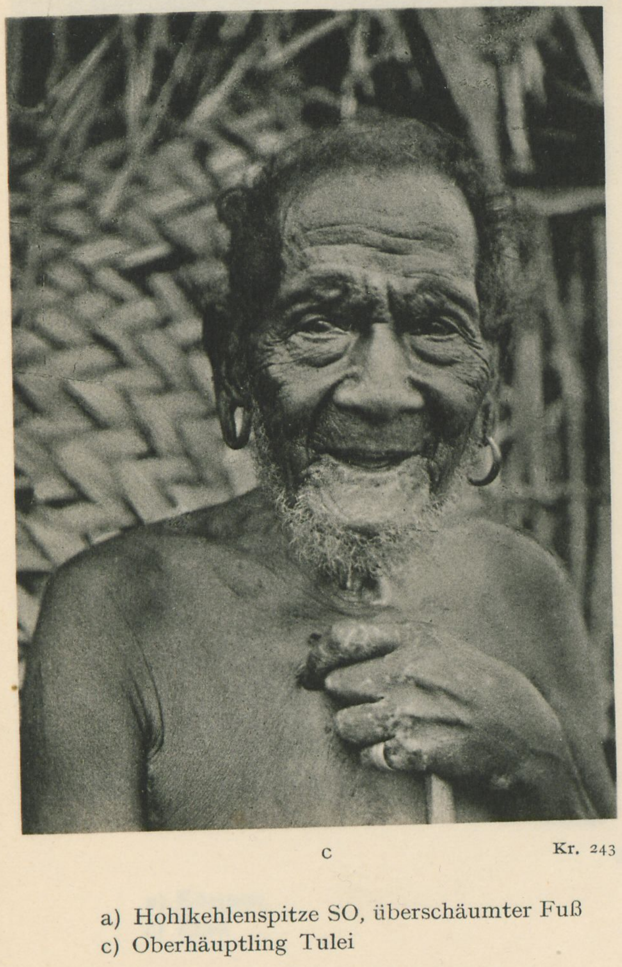
Staats- u Universitäts-
Bibliothek Hamburg



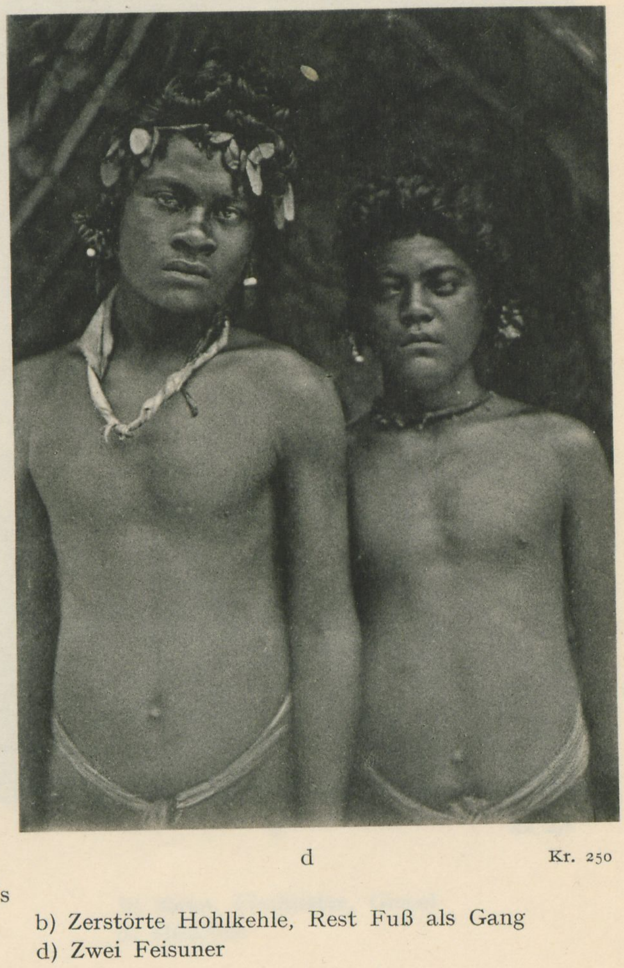
a Kr. 229



b Kr. 226



c Kr. 243



d Kr. 250

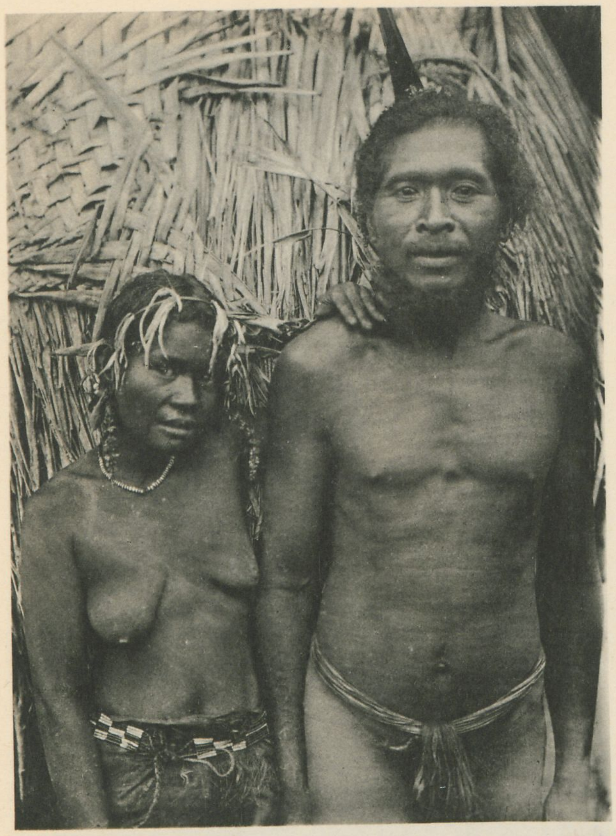
Feis

a) Hohlkehlenspitze SO, überschäumter Fuß
c) Oberhäuptling Tulei

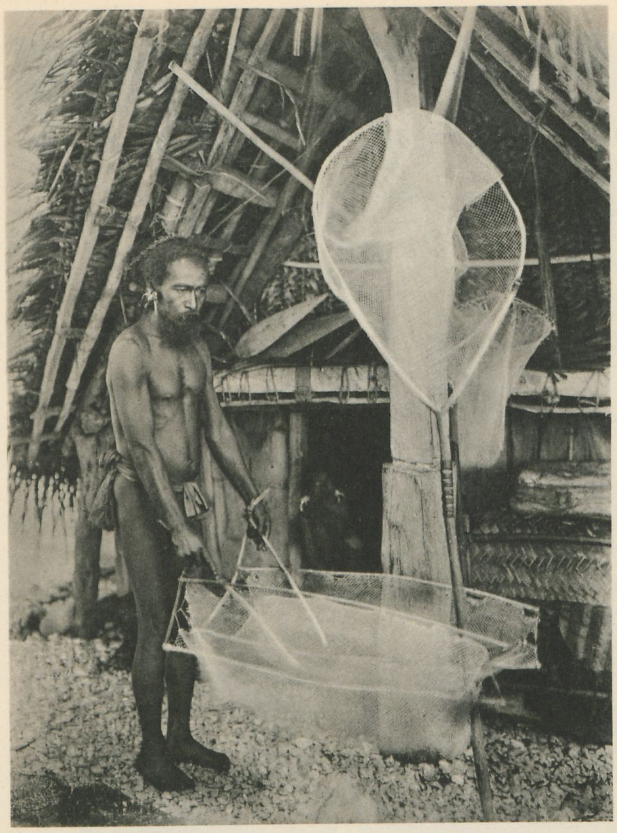
b) Zerstörte Hohlkehle, Rest Fuß als Gang
d) Zwei Feisuner

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

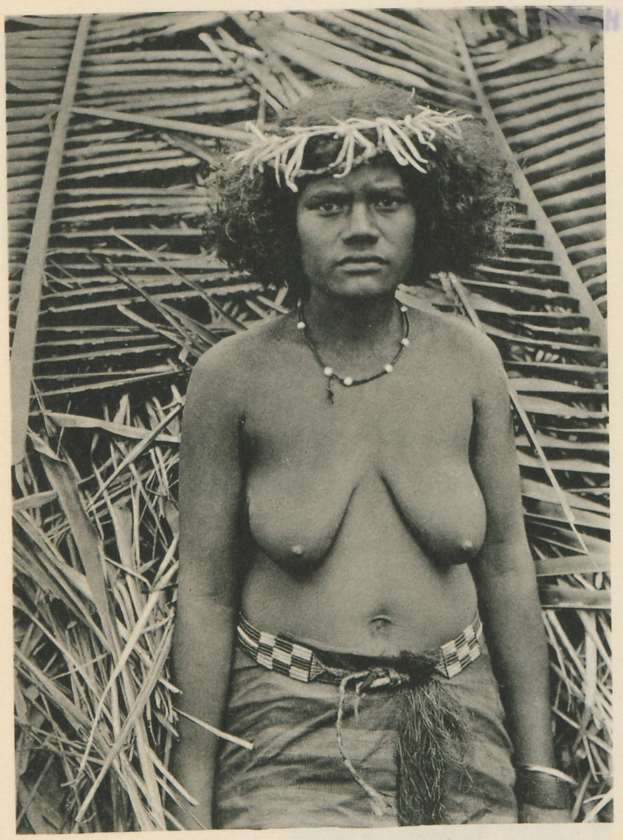


a Kr. 244

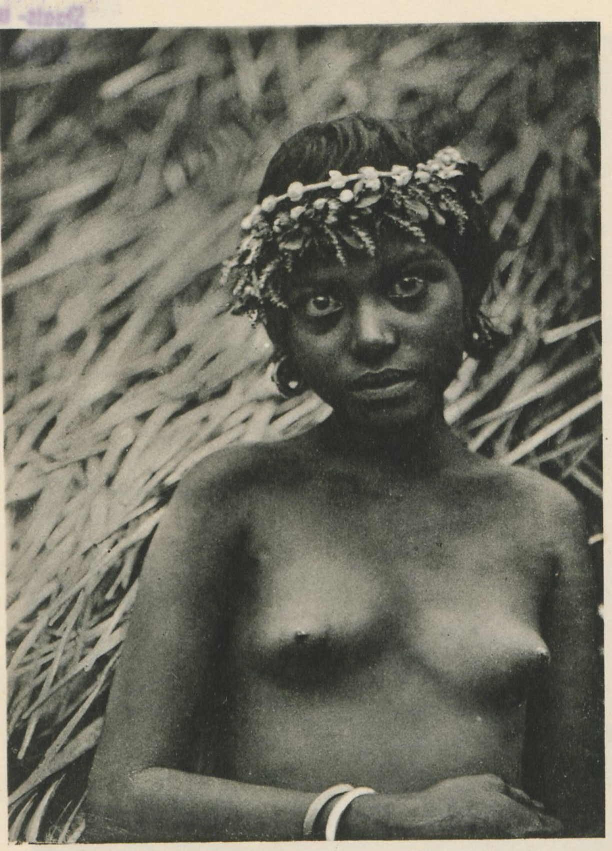


b Kr. 236

Staats- u. Universitäts-



c Kr. 246



d Kr. 248

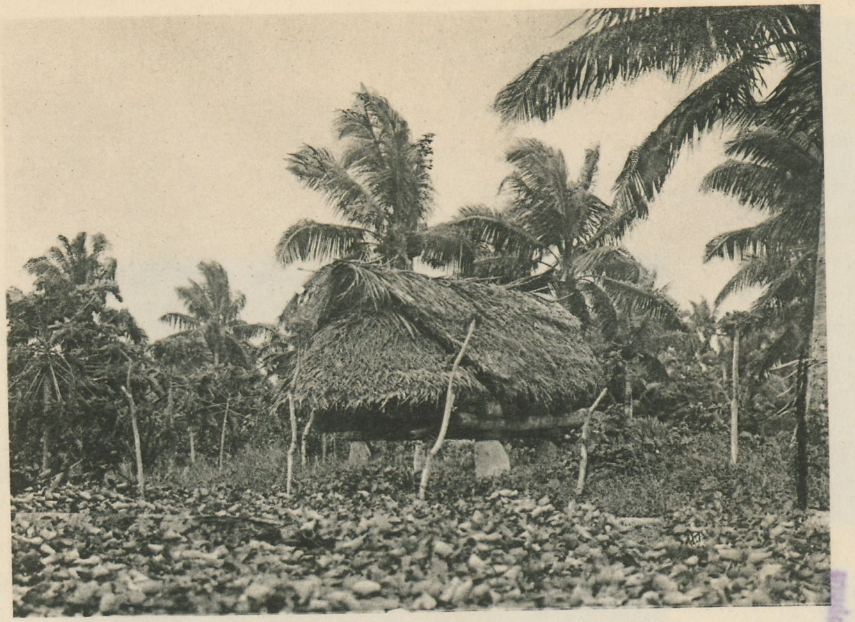
Feis

a) Ehepaar
c) Frau

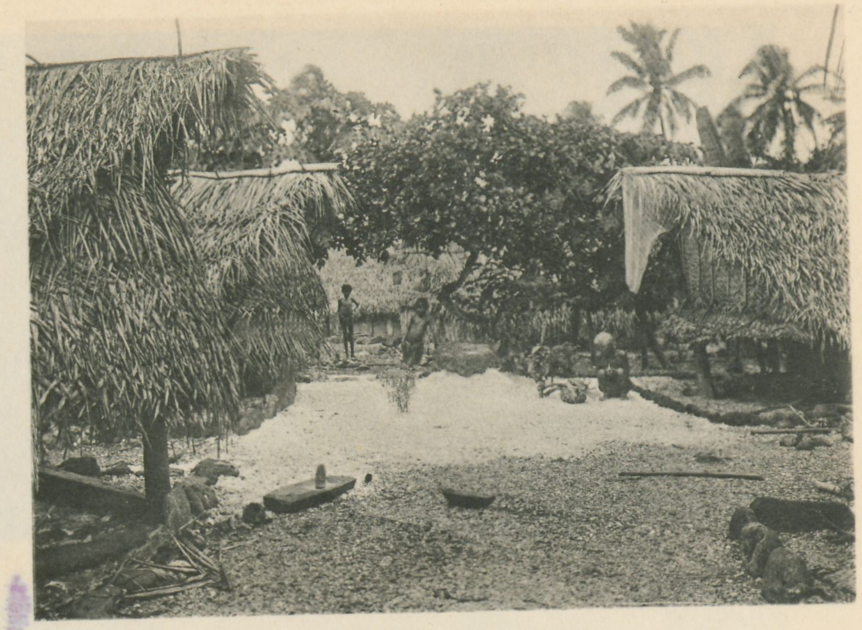
b) Mann, Fischnetze, Giebel
d) Mädchen

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

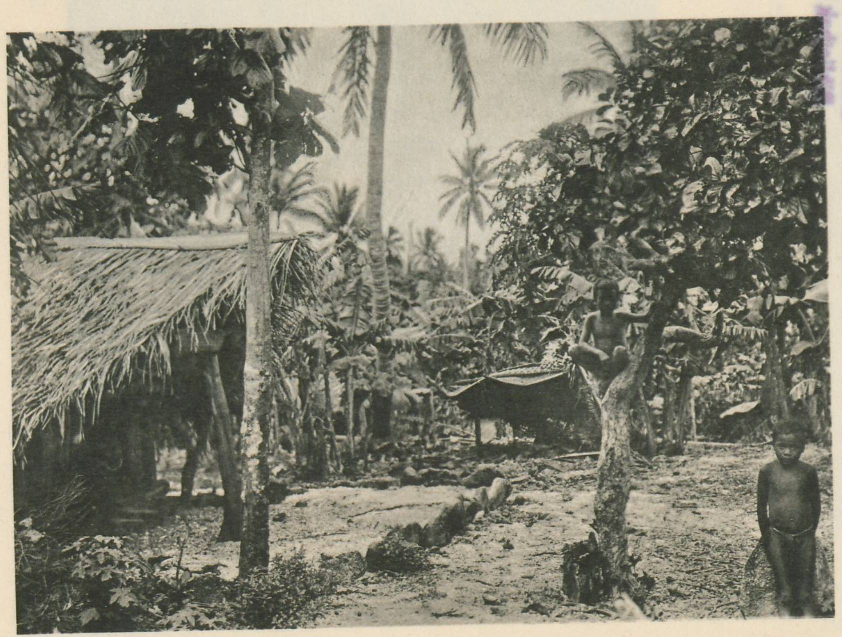


a Kr. 212

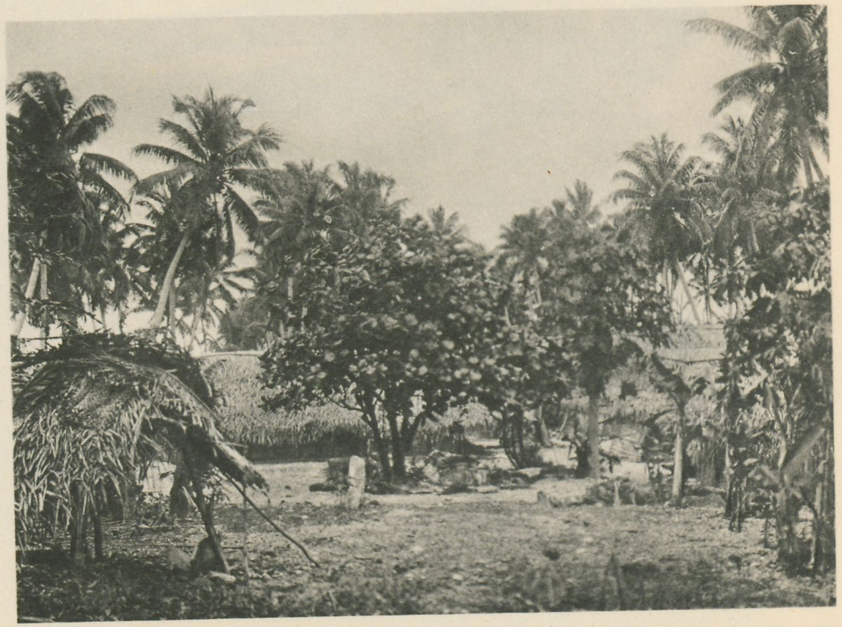


b Kr. 266

Staats- u. Universitäts-bibliothek Hamburg



c Kr. 264



d Kr. 265

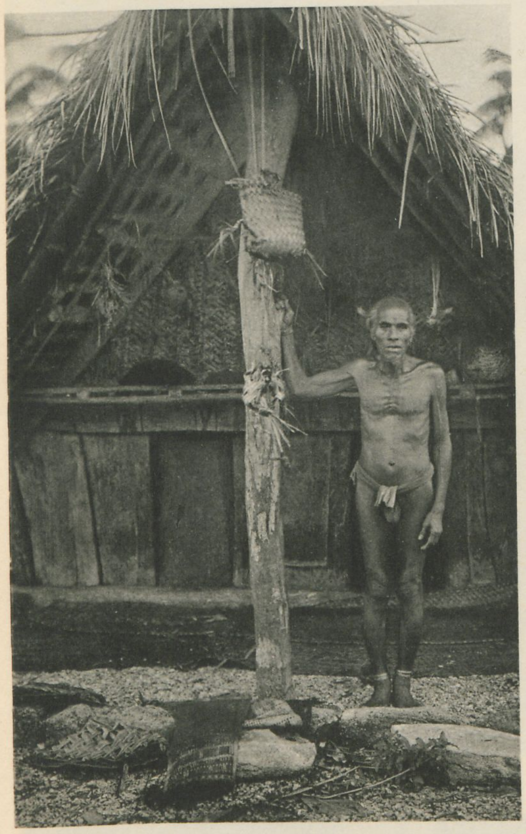
Feis

a) Batatenpflanzung Hochfläche
c) Gehöft 19 Falekil aus W.

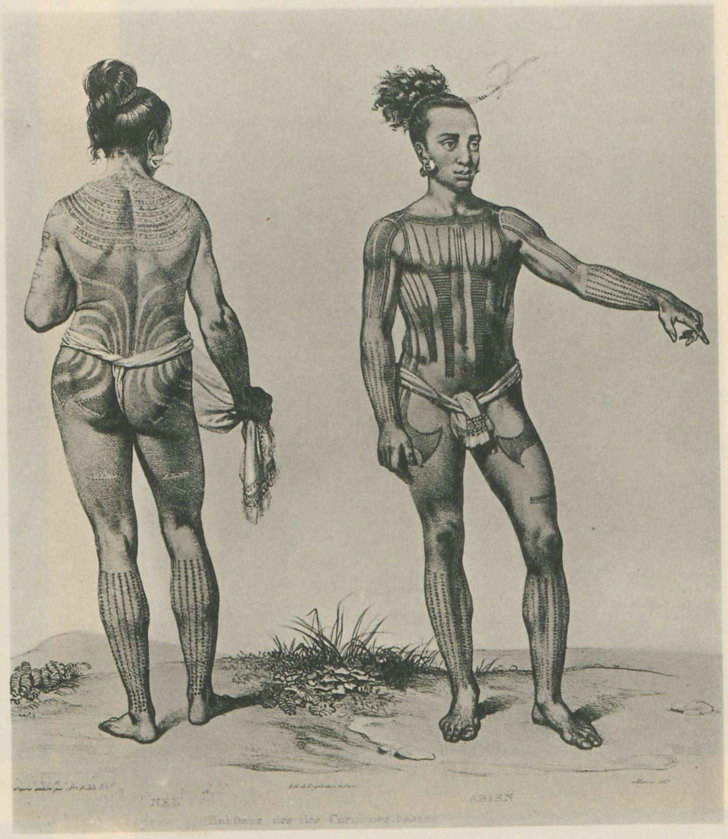
b) Gehöft 8 Valebësi
d) Gehöft 32 Faipar aus O.

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

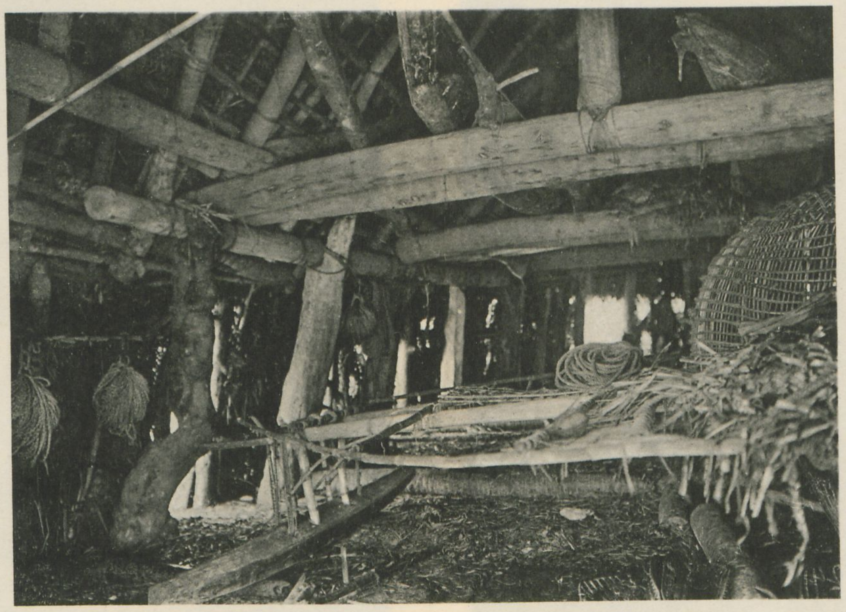
Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



a Kr. 262


NEL
ABIEN
Habitans des îles Carolines basses

b Hbg. phot.

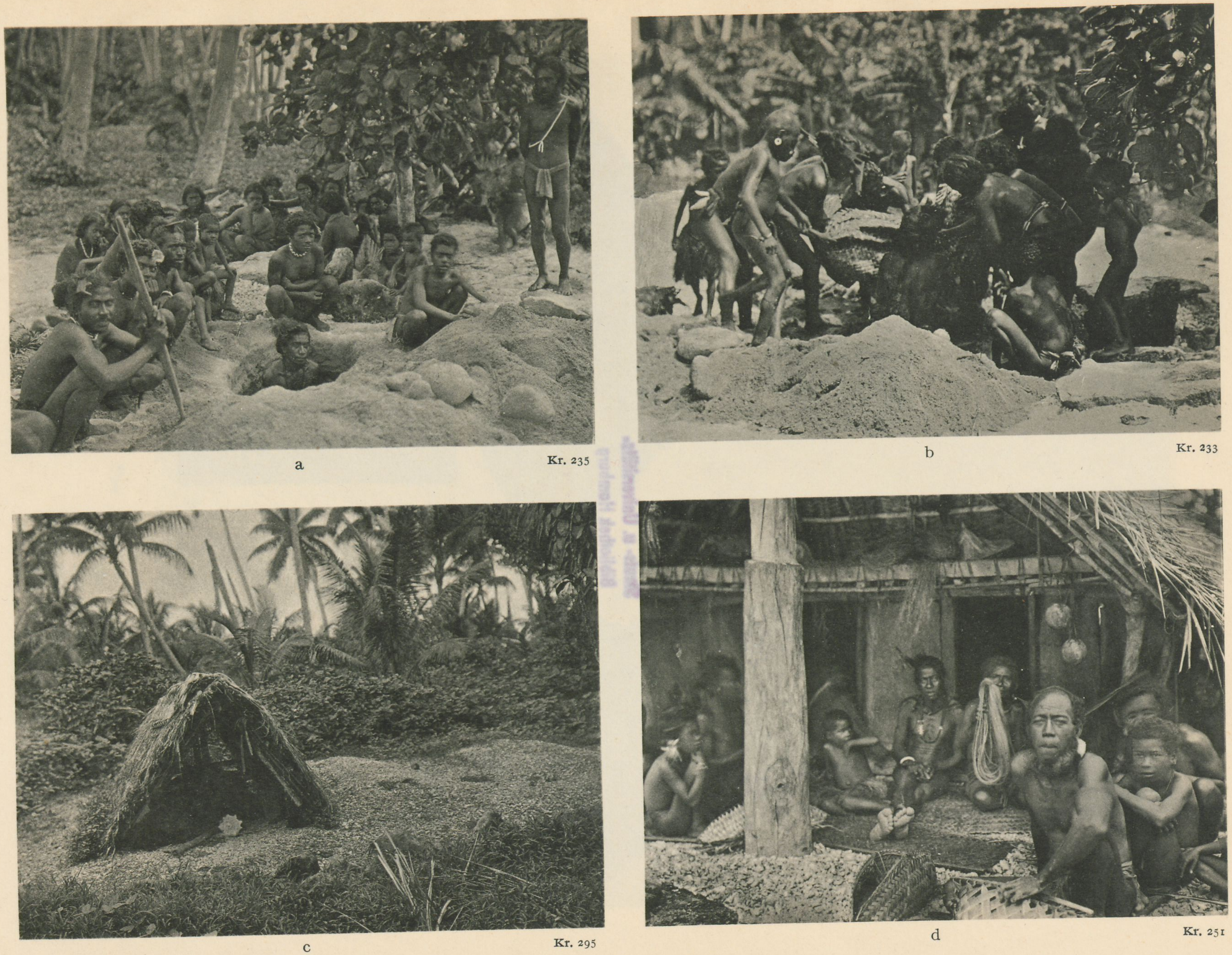


c Kr. 241

a) Rong vor Haus 29 Maiur
b) Tatauierung der Karolinier nach Lütke
c) Boothaus D Faluióng

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg


a Kr. 235

b Kr. 233

c Kr. 295

d Kr. 251

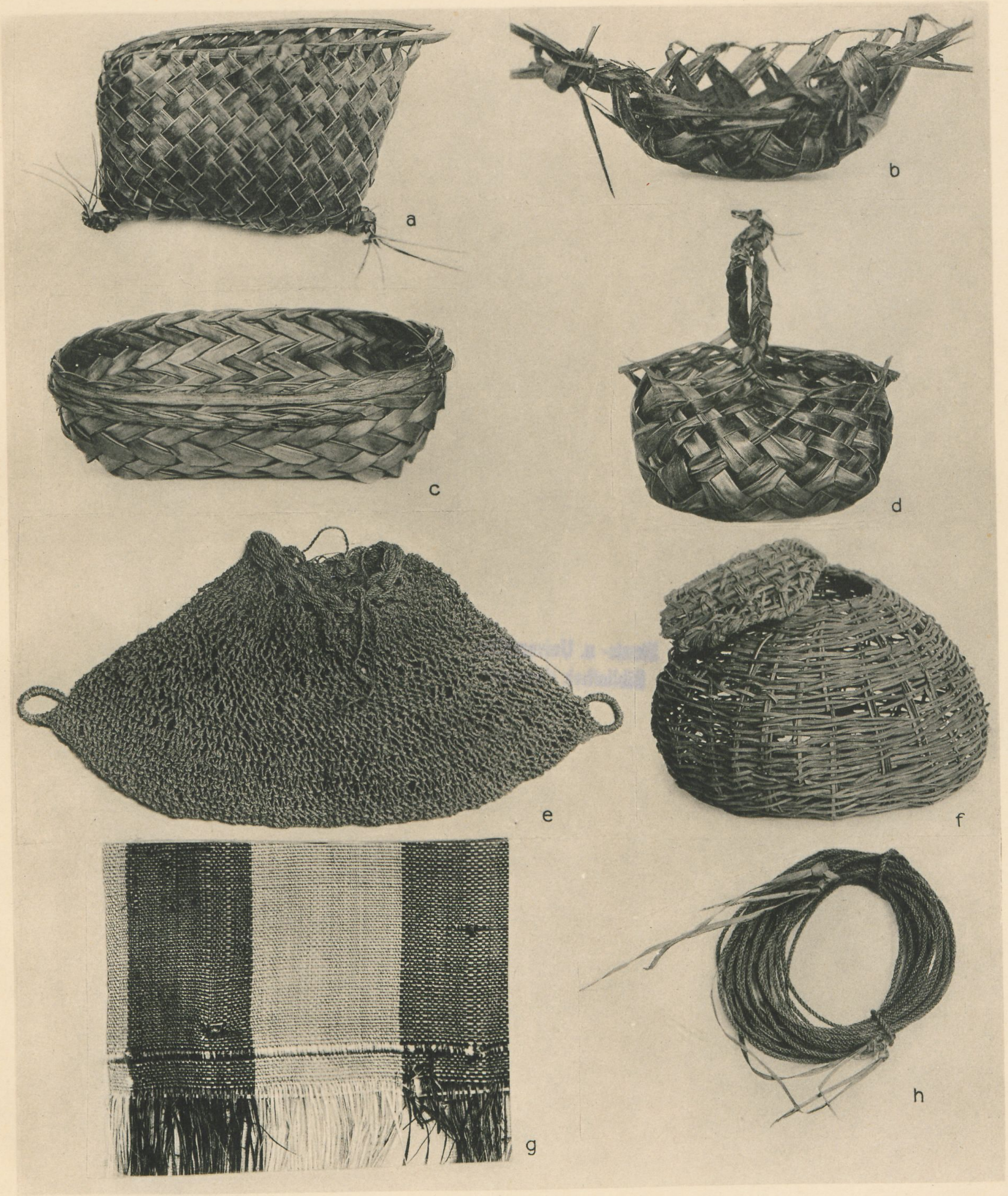
Begräbnis des Rag von Haus Farërep, Feis

a) Grabloch
c) Grabhaus mit Cassis bei Haus 19

b) Versenken der Leiche
d) Verteilung der Erbmasse

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg



Feis

a) Kr. 137 Essenskorb *saúei.*
b) Kr. 141 Feldkorb *djúg.*
c) Kr. 140 Webkorb *gabés.*
d) Kr. 177 Fruchtkorb Yams *beróu.*

e) Kr. 136 Zwirnkorb *djóu.*
f) Kr. 183 Fischkorb *ulám.*
g) Kr. 145 Mannmatte *guludj.*
h) Kr. 125 Bootmeßschnur *talúa.*

Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co. m. b. H., Hamburg.

ENTSÄUERT
PAL 04/2011

Staats- u. Universitäts-
Bibliothek Hamburg

30 Kin Oe.

VOGELSANG

J.55

VOGELSANG
Buchbinderei
Hamburg

65 Jz

SUB Hamburg
932841959

J.55

Y
372

Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908-10 II B 10,1 1937

STAATS- UND UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY